

**Hochschule für öffentliche  
Verwaltung und Finanzen  
Ludwigsburg**

University of Applied Sciences

**Was verstehen Kommunen unter Europafähigkeit?  
- Anforderungsprofil für einen europafähigen  
Verwaltungsbediensteten**

**Bachelorarbeit**

zur Erlangung des Grades einer  
Bachelor of Arts (B.A.)  
im Studiengang gehobener Verwaltungsdienst – Public Management

vorgelegt von

Tabea Dick

Studienjahr 2012/2013

Erstgutachter: Prof. Dr. V. Kese  
Zweitgutachter: D. Zimmermann, M.A.



## INHALTSVERZEICHNIS

<b>ANLAGENVERZEICHNIS</b>	<b>IV</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Der Anpassungsdruck der europäischen Ebene</b>	<b>8</b>
2.1 Die Anpassungsleistung in den Mitgliedstaaten	9
2.2 Die Ausgestaltung der Anpassungsleistung	11
2.2.1 Kommunikation und Information	11
2.2.2 Vernetzung	12
2.2.3 EU-Fördermittelakquise	14
2.2.4 Qualifizierung	16
<b>3 Die Anpassungsleistung in der kommunalen Praxis</b>	<b>18</b>
3.1 Methode	18
3.2 Europafähigkeit und Europaarbeit in Kommunen	23
3.2.1 EU-relevantes Grundlagenwissen	24
3.2.2 Kompetenzerweiterung in der Kommunalverwaltung	26
3.2.3 Information - Kommunikation - Bewusstseinsbildung	28
3.2.4 EU-Fördermittelakquise	31
3.2.5 Netzwerkarbeit	34
<b>4 Die zentrale Rolle der Netzwerkarbeit</b>	<b>39</b>
4.1 Weiterentwicklung kommunaler Netzwerke	40
4.2 Netzwerkarbeit als Indikator und Voraussetzung für Europafähigkeit	43



4.3	Kompetenzprofil für einen Netzwerkverantwortlichen	44
4.3.1	Fachliche Kompetenzen	45
4.3.2	Soziale Kompetenzen	47
<b>5</b>	<b>Fazit</b>	<b>51</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>54</b>
	<b>ERKLÄRUNG</b>	<b>63</b>

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Arbeit wurde, sofern es sich nicht um Zitate handelt, bei geschlechtsspezifischen Begriffen die maskuline Form verwendet. Diese Form versteht sich explizit als geschlechtsneutral. Alle personenbezogenen Aussagen gelten stets für Frauen und Männer gleichermaßen.



## ANLAGENVERZEICHNIS

Die Anlagen sind der Arbeit als CD beigelegt.

- Anlage 1:**      **RGRE Arbeitskreis der EU- und Förderreferenten:** Europaarbeit in den Kommunen – Motive, Inhalte, Mehrwert.
- Anlage 2:**      **Heinz, Werner:** Europaarbeit folgt keinem Muster
- Anlage 3:**      **Stadt Freiburg i. Br., Koordinations- und Regionalstelle:**  
Abschlussbericht zum Projekt „Stadtverwaltung fit machen für Europa, 2005
- Anlage 4:**      **Stadt Karlsruhe, Der Oberbürgermeister:** Europabericht 2010
- Anlage 5:**      **Stadt Ludwigsburg, FB Bürgerbüro Bauen:** Ludwigsburg und Europa – Bericht und Ausblick
- Anlage 6:**      **Stadt Mannheim, Dezernat OB / I:** Einrichtung eines „Büros für europäische und internationale Angelegenheiten“ im Dezernat OB und Abschlussbericht der Europabüros in Dezernat I
- Anlage 7:**      **Europabüro für Wirtschaft und Arbeit, Nürnberg/ EUROPE  
DIRECT – Informationszentrum Nürnberg im  
Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg (Hrsg.):** EU-BERICHT  
DES EUROPABÜROS FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT DER  
STADT NÜRNBERG 2010
- Anlage 8:**      **Stadt Pforzheim, Dezernat I, Personal- und Organisationsamt:**  
Einrichtung eines Europabüros bei der Stadt Pforzheim
- Anlage 9:**      **Stadt Pforzheim, Amt für Öffentlichkeit, Rats- und  
Europaangelegenheiten:** Tätigkeitsbericht der  
Europabeauftragten über die Jahre 2009 und 2010
- Anlage 10:**     **Schuster, Wolfgang:** Stuttgart als Partner im Prozess europäischer Politikgestaltung
- Anlage 11:**     **Landkreis Enzkreis:** Der Enzkreis – Landkreis in Europa





- Anlage 12:**     **Landkreis Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Umweltschutz:**  
                  Bericht der Stabstelle für Europaangelegenheiten
- Anlage 13:**     **Landkreis Rems-Murr-Kreis, Stabsstelle Wirtschaftsförderung  
                  und Tourismus:** Verstärkung der Europa-Arbeit in Kooperation  
                  mit der Region Stuttgart
- Anlage 14:**     **Landkreis Rems-Murr-Kreis, Stabstelle Wirtschaftsförderung,  
                  Tourismus und Europa:** Fortführung der Europaarbeit
- Anlage 15:**     **Leitermann, Walter:** Eine wichtige Stimme in Europa
- Anlage 16:**     **Derenbach, Rolf:** Partnerschaften unverzichtbar für Kommunen und  
                  Europa
- Anlage 17:**     **Qualitative Inhaltsanalyse – Übersicht**
- Anlage 18:**     **Qualitative Inhaltsanalyse – Ausführliche Auswertung**
- Anlage 19:**     **Bundesland                Baden-Württemberg:**                Europafähigkeit;  
                  [http://www.baden-  
wuerttemberg.de/de/Europafaehigkeit/85809.html](http://www.baden-wuerttemberg.de/de/Europafaehigkeit/85809.html)
- Anlage 20:**     **Die   Europäische   Kommission:** Amtssprachen in der EU,  
                  [http://ec.europa.eu/languages/languages-of-europe/eu-  
languages\\_de.htm](http://ec.europa.eu/languages/languages-of-europe/eu-languages_de.htm)
- Anlage 21:**     **Die   Europäische   Union:** EU-Sprachführer – Europäische  
                  Integration; [http://europa.eu/abc/eurojargon/index\\_de.htm](http://europa.eu/abc/eurojargon/index_de.htm)
- Anlage 22:**     **Die   Europäische   Union:**     In     Vielfalt     geeint,  
                  [http://europa.eu/abc/symbols/motto/index\\_de.htm](http://europa.eu/abc/symbols/motto/index_de.htm)
- Anlage 23:**     **Niemayer, Rainer:** Soft Skills. Das Kienbaum Trainingsprogramm,  
                  2006, zitiert bei: JOB SCOUT 24: Wichtige Soft Skills II:  
                  Integrationsfähigkeit,                [http://www.jobscout24.de/karriere-  
tipps/wichtige-soft-skills-ii-integrationsfaehigkeit/](http://www.jobscout24.de/karriere-tipps/wichtige-soft-skills-ii-integrationsfaehigkeit/)



- Anlage 24:** **Nolle, Alexander:** Materialien zur Personalentwicklung – Methodenkompetenz: Organisationfähigkeit, <http://www.lexxun.de/projekte/peiod/docs/organisationsfaehigkeit.pdf>
- Anlage 25:** **Wikipedia:** Kommunikative Kompetenz, [http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikative\\_Kompetenz](http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikative_Kompetenz)
- Anlage 26:** **Allgöwer, Renate:** Vier Motoren für Europa. Neuer Antrieb für die vier Motoren
- Anlage 27:** **Faltin, Thomas:** Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet
- Anlage 28:** **Reutlinger General-Anzeiger:** „Europafähigkeit“ ist die neue Devise
- Anlage 29:** **Schwarzwälder-Bote:** Riegger will Europa besser verankern
- Anlage 30:** **Spengler, Ines:** Ohne Idealismus geht es nicht
- Anlage 31:** **Thielitz, Kati:** Filtern, was aus Brüssel kommt
- Anlage 32:** **Bischoff, Detlef:** Die Europakompetenz der Verwaltungen – als ein bestimmender Wirtschaftsfaktor
- Anlage 33:** **Fenner, David/ Kese, Volkmar:** Die Weiterentwicklung des Einheitlichen Ansprechpartners: Netzworkebildung und Erweiterung der Netzwerkkompetenzen in der öffentlichen Verwaltung
- Anlage 34:** **Schächtelin, Tobias:** Die baden-württembergischen Kommunen in der europäischen Union
- Anlage 35:** **Der Europäischer Konvent CONV 518/03:** Die regionale und lokale Dimension in Europa, Brüssel, 29. Januar 2003
- Anlage 36:** **Die Europäische Kommission KOM(2001) 428** endgültig: Weißbuch Europäisches Regieren, Brüssel, 25.07.2001
- Anlage 37:** **Die Europäische Kommission KOM(2006) 35** endgültig: Weißbuch über eine europäische Kommunikationspolitik, Brüssel, 01.02.2006



## 1 Einleitung

„Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet“<sup>1</sup> – der Gedanke, der die Arbeit der Mitgliedstaaten im europäischen Kontext trägt, hat sich verändert.

Aktuell wird der gesetzliche Rahmen, in dem sich nationale, regionale und lokale Verwaltungen bewegen, zu mindestens zwei Dritteln auf EU-Ebene ausgestaltet. Dabei leisten die Städte und Gemeinden in den Mitgliedstaaten einen wesentlichen Beitrag zur Durchsetzung der Regelungen und somit zur Funktionsfähigkeit der Europäischen Union. Da die Kommission und das Parlament lediglich für die Rechtsetzung, also für die Ausgestaltung des rechtlichen Rahmens zuständig sind und keine Möglichkeit haben, die Richtlinien und Verordnungen in direktem Verwaltungsvollzug durchzusetzen, sind die unteren Verwaltungsorgane der Mitgliedstaaten maßgeblich dafür verantwortlich, die gesetzlichen Regelungen umzusetzen. Dabei wird mehr und mehr deutlich, dass sich die kommunalen Behörden in einem Spannungsfeld zwischen der Ausführung nationalstaatlicher Gesetze und den Auswirkungen der europäischen Vorgaben auf diesen gesetzlichen Rahmen befinden<sup>2</sup>. Auch die Kommunen in Baden-Württemberg wurden also bereits in der Vergangenheit, und werden noch verstärkt in der Zukunft, mit der Herausforderung konfrontiert, die nationalstaatlichen Aufgaben und Vorgaben mit den Anforderungen der Europäischen Union zu vereinbaren.

Bereits im Jahr 2003 wurde auf die kommunale Dimension der Europäischen Union hingewiesen. Der Europäische Konvent zur Erarbeitung einer Europäischen Verfassung erkannte: „Mit diesem – komplexen, vielfältigen und heterogenen – Bündel an Zuständigkeiten

---

<sup>1</sup> Faltin, Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet.

<sup>2</sup> vgl. Sabathil, Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind, S. 12.



beteiligt sich die regionale und lokale Regierungsebene in der Union an der Umsetzung der Rechtsvorschriften und der Politik der Gemeinschaft.“<sup>3</sup>

Aus der Übertragung dieses breiten Aufgabenspektrums, aus den vielfältigen Zuständigkeiten und der Verantwortung zur rechtskonformen Anwendung und Ausführung aller Aufgaben, ergibt sich für Städte und Gemeinden auch die Notwendigkeit individuelle Interessen frühzeitig auf europäischer Ebene zu vertreten. Die kommunalen Belange müssen rechtzeitig, während des Gesetzgebungsprozesses in Brüssel eingebracht werden, um negative Einflüsse zu verhindern und die Sicherung der Interessen der Kommunen zu gewährleisten. Lobbyarbeit und Einflussnahme dienen in erster Linie dazu, das Subsidiaritäts- und Verhältnismäßigkeitsprinzip<sup>4</sup> aus dem Vertrag von Lissabon durchzusetzen, also die Wahrung der kommunalen Selbstverwaltung und die Beachtung von finanziellen Auswirkungen auf lokale Gebietskörperschaften der Mitgliedstaaten zu sichern<sup>5</sup>.

Die Interessenvertretung der Kommunen gegenüber der Europäischen Union stellt somit einen wichtigen Teil des Aufgabenspektrums der Verwaltungen dar, da immer mehr Zuständigkeiten aus dem fortschreitenden Integrationsprozess der Europäischen Union erwachsen, diese aber positiv, im Sinne der Städte und Gemeinden, beeinflusst werden können und müssen, um die Stellung der Kommunalverwaltungen im Aufbau Europas zu erhalten und den reibungslosen Ablauf in diesem komplexen Gebilde zu gewährleisten.

Auf Grund des fortschreitenden Zusammenwachsens Europas werden die Städte und Gemeinden der Mitgliedstaaten allerdings nicht nur mit einer Vielzahl von Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert, auch eine

---

<sup>3</sup> Europäischer Konvent CONV 518/03, S. 3.

<sup>4</sup> vgl. Artikel 5 des Vertrags über die Europäische Union.

<sup>5</sup> vgl. Leitermann, Kommunale Interessenvertretung im Rahmen des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, S. 334.



Fülle von Möglichkeiten und positiven Einflüssen erwachsen den Kommunen aus diesem Prozess.

So ist die Regionalpolitik der Union maßgeblich von der Vergabe von Fördermitteln durch die Europäischen Kommission geprägt. Zur Unterstützung schwächerer Regionen und Gebiete werden aus dem europäischen Strukturfonds und europäischen Kohäsionsfonds Projekte finanziert, um die Wachstums- und die Beschäftigungsstrukturen in benachteiligten Regionen der Europäischen Union zu stärken<sup>6</sup>. Allerdings beschränkt sich die Förderung der Europäischen Kommission nicht auf wettbewerbsschwächere Wirtschaftszonen, Aktionsprogramme bringen Projekte mit Hilfe finanzieller Unterstützung auf den Weg, die dazu dienen, die politischen Ziele der EU stärker in den Mitgliedstaaten zu verankern. So können Kommunen auch zukunftsweisende und innovative freiwillige Aufgaben übernehmen, die gleichzeitig einen Mehrwert für Europa bedeuten, für die im kommunalen Haushalt keine Finanzmittel zur Verfügung stehen<sup>7</sup>.

Aus diesen Förderprogrammen erwachsen allerdings nicht nur die finanziellen Mehrwerte. Für die Kommunalverwaltungen bedeutet die Akquise von EU-Fördermitteln gleichzeitig die Möglichkeit zur Multiplikation und positiven Außendarstellung der Arbeit im europäischen Kontext. Darüber hinaus entstehen, auf Grund der Anforderung der Europäischen Kommission, Projekte, die mit Mitteln aus Struktur- oder Aktionsprogrammen finanziert werden, gemeinschaftlich mit anderen Städten und Gemeinden der europäischen Mitgliedstaaten durchzuführen, internationale Netzwerke. Durch diese Vernetzung kann eine internationale Plattform für den Austausch zwischen den Kommunen geschaffen werden, aus welchem dann ein Mehrwert für jeden Partner

---

<sup>6</sup> vgl. Sabathil, Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind, S. 13.

<sup>7</sup> vgl. Spengler: Ohne Idealismus geht es nicht, S. 163.



hinsichtlich Wissen, Erfahrungen, Erkenntnissen und bewährter Vorgehensweisen erwächst<sup>8</sup>. Diese positive Wirkung von Zusammenschlüssen ist natürlich nicht auf die Durchführung der Projekte beschränkt. Die nachhaltige Etablierung von grenzüberschreitenden Partnerschaften und Netzwerken zwischen regionalen und lokalen Gebietskörperschaften bergen, durch die gemeinschaftliche Erarbeitung von Problemlösungsansätzen, einen Mehrwert in allen Bereichen der täglichen Aufgabenerledigung der Kommunalverwaltungen<sup>9</sup>.

Diese gemeinschaftliche Aufgabenerledigung, die Vernetzung aller Akteure des politischen Systems Europas, schlägt sich auch in dem Motto der Europäischen Union „In Vielfalt geeint“ nieder. Dabei geht es darum, „dass sich die Europäer über die EU geeint für Frieden und Wohlstand einsetzen, und dass die vielen verschiedenen Kulturen, Traditionen und Sprachen in Europa eine Bereicherung für den Kontinent darstellen.“<sup>10</sup> Träger des europäischen Gedankens und Teil der Umsetzung der Politik in Europa sind also auch die Bürger. Doch schon 2001 wurde mit dem Weißbuch „Europäisches Regieren“ darauf aufmerksam gemacht, dass die Europäer in den Erwartungen an das europäische System enttäuscht wurden, aber gleichzeitig immer noch an ihren Erwartungen festhalten<sup>11</sup>. Und auch fünf Jahre später im Weißbuch „über eine europäische Kommunikationspolitik“ wird erneut darauf hingewiesen, dass sich Europa mehr und mehr auf die Bürger auswirkt und trotzdem die Kluft zwischen der Union und ihren Europäern immer größer wird<sup>12</sup>. Ein Lösungsansatz ist in beiden Dokumenten enthalten: Nur durch die Begegnung der Bürger an der Basis, mit Hilfe der kommunalen Verwaltungen, kann die Brücke

---

<sup>8</sup> vgl. Schuster, Wolfgang: Stuttgart als Partner im Prozess europäischer Politikgestaltung, in: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.): Politik-für-Kommunen.de - Diskurs Kommunal 2003, November 2003, S. 4.

<sup>9</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 272.

<sup>10</sup> Die Europäische Union, In Vielfalt geeint.

<sup>11</sup> vgl. Europäische Kommission KOM(2001) 428 endgültig, S. 10.

<sup>12</sup> vgl. Europäische Kommission KOM(2006) 35 endgültig, S. 2.



zwischen den Bürgern und der Europäischen Union geschlagen werden. „Den Regierungen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene obliegt es, die Bürger zur Politik – auch zur europäischen Politik und deren Auswirkungen auf ihr tägliches Leben – zu konsultieren und sie darüber zu informieren sowie Foren zur Belegung dieser Diskussionen zu schaffen.“<sup>13</sup> Die Städte und Gemeinden sind somit maßgeblich dafür verantwortlich, den europäischen Gedanken zu kommunizieren und so zu sichern, dass Europa auch zukünftig „in Vielfalt geeint“ ist. Der Integrationsprozess der Europäischen Union kann nicht voranschreiten, ohne dass die Basis, alle in Europa lebenden Bürger, diesen tragen<sup>14</sup>.

Die Anforderungen der Europäischen Union haben sich verändert: „Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet“<sup>15</sup> – aber wie sieht diese Arbeit aus? Das Leben in der Gemeinschaft Europas bedeutet nicht mehr nur Partnerschaften zu schließen. Das Aufgabenspektrum, dem Kommunen gegenüber stehen, besteht aus Rechtsanwendung und -umsetzung, Interessenvertretung, Ausschöpfen der Möglichkeiten finanzieller Unterstützung, der Identifizierung der Bevölkerung mit Europa, und vielem mehr. Und trotzdem gibt es keine einheitliche Vorgehensweise. Weder sind sich die Verantwortlichen auf der lokalen Ebene einig, wie stark das Thema „Europa“ in den Rathäusern vertreten sein sollte, noch auf welche Weise<sup>16</sup>. Wie sieht kommunale Aufgabenerledigung im europäischen Kontext – Europaarbeit – also aus? Welche Kompetenzen sind nötig um diesen Herausforderungen zu begegnen? Bisher bestehen viele Ansätze, was das Schlagwort „Europafähigkeit“, die Fähigkeit der Verwaltungen, den fortschreitenden europäischen Integrationsprozess zu tragen, umfasst, welche

---

<sup>13</sup> Europäische Kommission KOM(2006) 35 endgültig, S. 5.

<sup>14</sup> vgl. Hoffschulte, Kommunen in Europa – Die bürgernahe Basis in einem „Europa der vier Ebenen“, S. 58 f.

<sup>15</sup> Faltin, Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet.

<sup>16</sup> vgl. von Alemann/ Münch, Einleitung – Steigerung der kommunalen Europafähigkeit, S. 18 f.



Anforderungen an Strukturen, Verfahren und Kompetenzen von Bediensteten in öffentlichen Verwaltungen in diesem Kontext gestellt werden, doch von einer einheitlichen Definition, einer Richtlinie für Städte und Gemeinden, ist man noch weit entfernt<sup>17</sup>.

Ziel dieser Arbeit ist es, verschiedene Ansätze zum Thema Europaarbeit und Europafähigkeit der Kommunalverwaltungen in Baden-Württemberg zu sammeln und hinsichtlich bestehender, beziehungsweise notwendiger Strukturen und Kompetenzen zu analysieren. Aus diesem breiten Spektrum soll dann ein Anforderungsprofil an einen europafähigen Verwaltungsbediensteten erstellt werden. Auf Grund der Komplexität des Themas wird sich dieses allerdings auf Kompetenzen, die zur Bearbeitung des zentralen Tätigkeitsfelds kommunaler Europaarbeit, der Vernetzung, notwendig sind, beschränken.

Dazu soll im ersten Teil der Arbeit aufgezeigt werden, welches Verständnis von Europafähigkeit in der Wissenschaft besteht. Dies ist vor allem auch hinsichtlich der Erarbeitung eines theoretischen Rahmens für die weitere Bearbeitung der Forschungsfrage ein entscheidender Schritt. Im zweiten Teil der Arbeit wird dann untersucht, welche Ansätze für Europafähigkeit in den Städten und Gemeinden Baden-Württembergs bereits bestehen und inwiefern diese als eine einheitliche Meinung der kommunalen Praxis verstanden werden können. Die Informationsbasis für diese Untersuchung soll mit einer qualitativen Inhaltsanalyse geschaffen werden. Bei dieser werden, aufbauend auf ein Kategoriensystem, das aufgrund des theoretischen Vorwissens entwickelt wird, Daten aus Texten extrahiert, die ausschließlich für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind. Danach können die entnommenen Daten unabhängig der Ausgangsdokumente bezüglich Übereinstimmungen und Gegensätzen analysiert werden. So kann dann als Ergebnis, durch Zusammenfassung

---

<sup>17</sup> vgl. Speer, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 134.





der erarbeiteten Ansätze, eine gemeinsame kommunale Meinung dargestellt werden<sup>18</sup>. Ein weiterer Teil der Arbeit wird sich mit der Netzwerkarbeit, als Kernthema kommunaler Aufgabenerledigung im europäischen Kontext, beschäftigen. Dabei soll aufgezeigt werden, wie die fortschreitende Vernetzung und die Europafähigkeit zusammenhängen. Außerdem geht es darum, notwendige Qualifikationen für die Arbeit in diesen Vernetzungen herauszustellen, um so ein Kompetenzprofil für einen europafähigen Netzwerkbeauftragten in einer Kommunalverwaltung erstellen zu können.

---

<sup>18</sup> vgl. Gläser/ Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, S. 193 ff.



## 2 Der Anpassungsdruck der europäischen Ebene

Der feste Wille „die Grundlagen für einen immer engeren Zusammenschluss der europäischen Völker zu schaffen“<sup>19</sup> wurde in der Präambel des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union verankert. Dieser Entschluss wird mit dem Begriff der Europäischen Integration umschrieben. Für die Mitgliedstaaten bedeutet es, dass ihre Ressourcen kollektiv genutzt und Entscheidung gemeinsam getroffen werden<sup>20</sup>. Die Europäische Integration steht „für die Entstehung und Weiterentwicklung eines neuen politischen Systems auf supranationaler Ebene“<sup>21</sup>. Die Schaffung und die kontinuierliche Fortentwicklung dieses übergeordneten Zusammenschlusses führt zu „EU-induzierten Veränderungen in den Mitgliedstaaten“<sup>22</sup> – der Europäisierung. Wobei es bei diesen für die Verwaltungen vor allem um eine „Erweiterung des Wahrnehmungshorizontes und des politischen Handlungsraumes um die europäische Ebene“<sup>23</sup> geht.

Die Europäische Integration soll nach Willen der Europäischen Union weiter voranschreiten<sup>24</sup>, was für die Städte und Gemeinden der Mitgliedstaaten bedeutet, dass sie zukünftig noch mehr die Auswirkungen und Anforderungen des supranationalen politischen Systems, der Europäischen Union, annehmen müssen um ihr Handeln daran auszurichten<sup>25</sup>. Die Europäisierung, die durch das Zusammenwachsen Europas angestoßene Veränderung, zieht natürlich die Frage nach sich,

---

<sup>19</sup> erster Erwägungsgrund der Präambel des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union.

<sup>20</sup> vgl. Die Europäische Union, EU-Sprachführer – Europäische Integration.

<sup>21</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 64.

<sup>22</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 64.

<sup>23</sup> Kohler-Koch, Beate: Europäisierung: Plädoyer für eine Horizonterweiterung, in: Knodt, Michèle/ Kohler-Koch, Beate (Hrsg.): Deutschland zwischen Europäisierung und Selbstbehauptung, 2000, S. 11 - 31, zitiert bei: Münch, Claudia: Emanzipation der lokalen Ebene? – Kommunen auf dem Weg nach Europa, 1. Auflage, 2006, S. 50.

<sup>24</sup> vgl. erster Erwägungsgrund der Präambel des Vertrags über die Europäische Union.

<sup>25</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 64.



wie diese ideal ausgestaltet werden sollte. Dabei wird die Optimierung der Ausgestaltung dieser Anpassungsleistung an die veränderten Rahmenbedingungen als Steigerung der Europafähigkeit der kommunalen Ebene verstanden<sup>26</sup>. Was genau umfasst aber diese Europafähigkeit und wie kann sie optimiert werden?

### 2.1 Die Anpassungsleistung in den Mitgliedstaaten

Der Begriff Europafähigkeit hat für das Land Baden-Württemberg zwei Komponenten: „Einerseits meint er die Fähigkeit eines politischen Akteurs, die eigenen europapolitischen Interessen auf nationaler bzw. europäischer Ebene bestmöglich zu vertreten und durchzusetzen (im Sinne eines „Agierens“ - aktive Europafähigkeit). Andererseits bedeutet er, EU-Recht optimal umzusetzen und eine EU-kompatible Rechtsordnung zu haben (im Sinne eines „Reagierens“ - passive Europafähigkeit)“<sup>27</sup>.

Dieser Gedanke wird ebenfalls von der Landesregierung Nord-Rhein-Westfalens<sup>28</sup> getragen. Ihre Definition umfasst drei Komponenten der Europafähigkeit: Die Umsetzung und Beachtung unmittelbaren, europäischen Rechts, konsequente Akquise von europäischen Fördermitteln und das rechtzeitige Erkennen kommunaler Betroffenheit hinsichtlich europäischer Gesetzgebung und damit verbunden die Artikulation individueller Interessen<sup>29</sup>.

Diese beiden Definitionen zeigen, dass die Europafähigkeit häufig auf die Fähigkeit der Gesamtorganisation Kommunalverwaltung abhebt, mit den europäischen Anforderungen umgehen zu können, was im vorliegenden Fall konkret heißt, das Unionsrecht zu implementieren und die

---

<sup>26</sup> vgl. von Alemann/ Münch, Einleitung – Steigerung der kommunalen Europafähigkeit, S. 16.

<sup>27</sup> Bundesland Baden-Württemberg, Europafähigkeit.

<sup>28</sup> in der Wahlperiode 2005 bis 2010.

<sup>29</sup> vgl. Landesregierung NRW: Europapolitisches Arbeitsprogramm 2005/2006, Februar 2005, zitiert bei Münch, Claudia: Emanzipation der lokalen Ebene? – Kommunen auf dem Weg nach Europa, 1. Auflage, 2006, S. 188.



kommunalen Belange auf europäischer Ebene zu vertreten. Um allerdings diesen Anforderungen gerecht werden zu können, müssen die Europakompetenzen einzelner Mitarbeiter gesteigert werden<sup>30</sup>. Das bedeutet, dass neben der Europafähigkeit der Verwaltungen, notwendigerweise auch eine Europafähigkeit der Bediensteten existiert<sup>31</sup>. Dabei sind nach Bischoff Wissen im Bereich der europäischen Philosophie, was konkret Grundlagen über Motive und Ablauf des Einigungsprozesses umfasst, Wissen im Bereich des politischen Systems der EU und der verschiedenen Partnerländer, was Kenntnisse über die Institutionen und Entscheidungsprozesse und Sprachfertigkeiten einschließt, und ein Überblick über die Förderprogramme der Europäischen Union, inklusive der Anforderungen an die Antragsstellung und Projektumsetzung, die Kernkompetenzen eines europafähigen Verwaltungsbediensteten<sup>32</sup>.

In der Realität können Städte und Gemeinden überwiegend nicht von dem Vorhandensein dieser Kompetenzen in der Gesamtorganisation ausgehen. Darüber hinaus fehlt den Mitarbeitern oftmals schon das Bewusstsein für die europäische Ebene. Natürlich ist es weder realistisch noch erforderlich das gesamte Personal mit oben genannten Kompetenzen auszustatten. Entscheidend für eine funktionierende Europaarbeit ist viel eher, dass die Mitarbeiter ein Bewusstsein für die Notwendigkeit entwickeln, ihre Handlungsweisen auf den veränderten Rahmen kommunaler Aufgabenwahrnehmung auszurichten und die damit zusammenhängenden notwendigen Kompetenzen zu erlangen<sup>33</sup>.

---

<sup>30</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 188.

<sup>31</sup> vgl. Speer, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 127 f.

<sup>32</sup> vgl. Bischoff, Die Europakompetenz der Verwaltungen – als ein bestimmender Wirtschaftsfaktor, S. 2.

<sup>33</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 188.



## 2.2 Die Ausgestaltung der Anpassungsleistung

Die Definition des Begriffs Europafähigkeit ist sehr weit zu fassen. Neben oben genannter konkreter Anforderungen wird durchaus die Meinung vertreten, dass es vielmehr um die „Gesamtheit von Eigenschaften und Fertigkeiten sowie von Fördermaßnahmen [geht,] die [...] idealerweise gegeben sein sollten, um [...] die erfolgreiche Wahrnehmung von im weitesten Sinn europäischen Angelegenheiten sowohl im In- als auch im Ausland zu ermöglichen“<sup>34</sup>. Das heißt, dass die Europafähigkeit eines Mitarbeiters davon abhängt, inwiefern er alle Aufgaben kommunaler Europaarbeit wahrnehmen kann und die dafür notwendigen Kompetenzen besitzt. Im Folgenden soll deshalb zur weiteren Erarbeitung des Themas Europafähigkeit erläutert werden, welches Aufgabenspektrum die kommunale Europaarbeit umfasst und welche Anforderungen an die Verwaltungsbediensteten damit verbunden sind.

### 2.2.1 Kommunikation und Information

Nach Münch sollte kommunale Europaarbeit drei Bereiche umfassen: Information, Koordinierung und Beratung und Vernetzung. Die Informationsfunktion deckt dabei ein vielseitiges Aufgabenspektrum ab. Es werden Informationen eingeholt, ausgewertet und zielorientiert weitergeleitet. Dabei sind sowohl interne, als auch externe Akteure und Zielgruppen zu beachten. Einerseits geht es bei der Informationsversorgung um die Erhöhung des Wissensstands aller Beteiligten, es sollte aber auch ein Anliegen sein, die EU als neuen Rahmen für die strategische Ausrichtung der Verwaltung zu etablieren. Die Europafähigkeit der Verwaltung wird so durch die Kommunikation der europäischen Idee unter den Mitarbeitern maßgeblich erhöht<sup>35</sup>.

---

<sup>34</sup> Speer, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 134.

<sup>35</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 184 f.



Eine weitere wichtige Zielgruppe für Informationen sind die Bürger. Um den europäischen Gedanken zu transportieren, Europa an der Basis zu verankern, ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit, zu der „Informationsbroschüren, ein Internetauftritt, Veranstaltung und Medien- und Pressearbeit gehören“<sup>36</sup> unerlässlich. Bei der Organisation öffentlichkeitswirksamer Aktionen trägt die Verwaltung die Verantwortung für Initiierung, Koordinierung und ist Ansprechpartner. Außerdem bieten solche Veranstaltungen eine Plattform für die eigene Präsenz vor Ort<sup>37</sup>. Die Forderung der Europäischen Integration, die Völker Europas immer enger zusammenwachsen zu lassen, kann nur über die Verankerung der europäischen Idee in der Bevölkerung erreicht werden<sup>38</sup>. Deshalb ist die Information der Bürger über Entwicklungen in der EU als wesentlicher Bestandteil der Europaarbeit zu sehen, die Einbindung der Bevölkerung in das Thema Europa somit eine Komponente der Europafähigkeit der Städte und Gemeinden<sup>39</sup>.

### 2.2.2 Vernetzung

Allerdings geht es nicht nur darum Informationen über die Europäische Union einzuholen und innerhalb der Verwaltung zu kommunizieren und damit auch beratend tätig zu werden. Teil der Informationsfunktion ist es außerdem, kommunales Expertenwissen in das Parlament einzubringen und Anliegen bei den Organen der Europäischen Union zu artikulieren. Um diesen Aspekt kommunaler Europaarbeit wahrnehmen zu können, ist ein „dichtes Netz von Kontakten, das die Basis für einen stetigen Informationsfluss in beide Richtungen darstellt“<sup>40</sup>, unerlässlich.

---

<sup>36</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 185.

<sup>37</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 185.

<sup>38</sup> vgl. Hoffschulte, Kommunen in Europa, S. 58f.

<sup>39</sup> vgl. Metz/ Seeger, Das Weißbuch der Europäischen Kommission für eine europäische Kommunikationspolitik und die kommunale Ebene, S. 241 ff.

<sup>40</sup> Leitermann, Walter: Eine wichtige Stimme in Europa. Die Kommunen im Geflecht europäischer Interessenvertretung in Brüssel, in: EUROPA kommunal, Ausgabe 4, 2009, S. 5.



Auf Grund der Komplexität des Systems der EU lässt sich eine individuelle Interessenvertretung kaum verwirklichen. Darüber hinaus verfügen vor allem kleine Gemeinden auch nicht über die notwendigen Ressourcen ihre Belange zu kommunizieren<sup>41</sup>. Um trotzdem den Aspekt der Europafähigkeit, „frühzeitig die eigenen Interessen zu artikulieren“<sup>42</sup>, wahrnehmen zu können, erwachsen den kommunalen Verwaltungen Aufgaben im Bereich der Vernetzung. Zu Institutionen der Interessenvertretung zählen der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE), der Ausschuss der Regionen (AdR) und das Europabüro der baden-württembergischen Kommunen. Über diese Zusammenschlüsse werden kommunale Belange, zum Beispiel in Form von Stellungnahmen zu aktuellen Gesetzesvorhaben, transportiert, Informationen kommuniziert und die Präsenz der lokalen Ebene bei der Europäischen Union gewährleistet. Darüber hinaus können spezifische Interessen, die nur bestimmte Bereiche der kommunalen Angelegenheiten betreffen, über transnationale Städtenetzwerke wie EUROCITIES und METREX, artikuliert, und Informationen, beziehungsweise Erfahrungen ausgetauscht werden<sup>43</sup>.

In diesem Sinne trägt die Vernetzung auch zu der „Europafähigkeit, konstruktiv Sachkompetenz einzubringen“<sup>44</sup> bei. Laut Nemitz ist es wichtig, dass die Kommunalverwaltungen konstruktiv eigenes Wissen und Kritik im europäischen Politikentwicklungsprozess artikulieren. Um sachgerechte und funktionierenden Entscheidungen auf europäischer Ebene treffen zu können, müssen dabei die Meinungen und Kompetenzen innerhalb der

---

<sup>41</sup> vgl. Schächtelin, Die baden-württembergischen Kommunen in der europäischen Union, S. 161 ff.

<sup>42</sup> von Alemann/ Münch, Einleitung – Steigerung der kommunalen Europafähigkeit, S. 17.

<sup>43</sup> vgl. Schächtelin, Die baden-württembergischen Kommunen in der europäischen Union, S. 161 ff.

<sup>44</sup> Nemitz, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 167.



Kommunalverwaltungen und zwischen allen Verwaltungen der Mitgliedstaaten organisiert und gebündelt werden<sup>45</sup>.

Darüber hinaus stellt sich durch die Beschäftigung mit europäischen Themen in diesen Netzwerken ein Mehrwert für die Europafähigkeit der Verwaltungen ein, da, durch die konstante Auseinandersetzung, die Beleuchtung des Themas Europa von verschiedenen Blickwinkeln und die Einbindung einer Vielzahl von Akteuren in die Netzwerke, ein umfassendes Bewusstsein innerhalb der Kommunalverwaltungen für die europäische Ebene geschaffen wird<sup>46</sup>.

### 2.2.3 EU-Fördermittelakquise

Neben den Erfahrungen und Informationen über Entwicklungen auf europäischer Ebene, werden auch wichtige Informationen über andere Partner und deren strategische Ausrichtung transportiert, was zukünftige Kooperationen erleichtert. Dies ist eine wesentliche Grundlage für die Städte und Gemeinden um „Geld aus Brüssel heranzuschaffen“<sup>47</sup>, was laut Nemitz ein weiterer Bereich der Europafähigkeit ist. Die Zusammenarbeit mit Projektpartnern aus dem In- und Ausland ist eine Voraussetzung, um an EU-Förderprogrammen teilnehmen zu können<sup>48</sup>. Neben den Erfahrungen und Fertigkeiten, die die Mitarbeiter für die Bildung und Pflege der Netzwerke besitzen müssen, sind ebenfalls für die Beantragung und Durchführung der transnationalen Projekte gewisse Kompetenzen erforderlich, die aber zusätzlich auch bei der Abwicklung vertieft werden können. Dazu zählen Ergebnis- und Lösungsorientierung, ein gutes Zeitmanagement und Fremdsprachenkenntnisse ebenso, wie die Fähigkeit die eigene Organisation und darin stattfindende Arbeitsabläufe kritisch zu überdenken und daraus resultierend

---

<sup>45</sup> vgl. Nemitz, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 167 f.

<sup>46</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 273 f.

<sup>47</sup> Nemitz, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 169.

<sup>48</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 186.





möglicherweise zu optimieren. Darüber hinaus erwachsen den Kommunalverwaltungen, durch die Ausrichtung auf ein bestimmtes Ergebnis, auch Mehrwerte fachlicher Natur. Natürlich ist auch die finanzielle Unterstützung ein bedeutender Mehrwert für die Kommunen<sup>49</sup>.

„Die Europäische Kommission unterstützt Kommunen und Regionen aktiv durch die Vergabe von EU-Fördermitteln.“<sup>50</sup> Die fortschreitende Europäische Integration wirkt sich nicht nur auf die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Städte und Gemeinden aus. Durch die Schaffung des europäischen Binnenmarktes hat sich auch eine neue wirtschaftliche Situation für die Kommunen ergeben. Ging es vorher darum sich innerhalb Deutschlands zu profilieren, müssen Standortfaktoren und deren Kommunikation nun im europaweiten Wettbewerb die Position der Städte und Gemeinden sichern<sup>51</sup>.

„Existenzgründungsberatung, Standortmarketing und Wachstumsförderung [...], Initiierung und Betreuung grenzüberschreitender Kooperationen, Informationen zu EU-Programmen und Beratung in europarechtlichen Fragen“<sup>52</sup> sind dabei wichtige Aufgaben, um den eigenen Standort attraktiv zu gestalten. Diese Aufgaben der Kommunen im europäischen Kontext, die eigene Position zu stärken und das Ziel der EU zu verfolgen eine der „wettbewerbsfähigsten Wirtschaftszonen der Welt“<sup>53</sup> zu werden, werden aktiv von der Kommission durch die Vergabe von Fördermitteln unterstützt. Diese umfassen Mittel aus den Strukturfonds, die konkret auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ausgelegt sind<sup>54</sup>, und den Aktionsprogrammen, durch die Projekte gefördert werden, die „einen

---

<sup>49</sup> vgl. Blania, Beteiligung an europäischen Förderprogrammen, S. 289.

<sup>50</sup> Sabathil, Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind, S. 13.

<sup>51</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 186 f.

<sup>52</sup> von Alemann/ Münch, Einleitung – Steigerung der kommunalen Europafähigkeit, S.18.

<sup>53</sup> Sabathil, Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind, S. 13.

<sup>54</sup> vgl. Sabathil, Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind, S. 13.



innovativen Charakter und einen europäischen Mehrwert<sup>55</sup> aufweisen, und die so die Position der Städte und Gemeinden stärken. Die Akquise von Fördermitteln als Bestandteil der Europafähigkeit von Kommunen ergibt sich also auch daraus, dass „Europafähigkeit heißt, dass man auch in der Globalisierung und im Binnenmarkt beim Standortmarketing und bei der Hilfe zum Export in andere Mitgliedstaaten real mitspielt“<sup>56</sup> und dies durch die Vergabe von Fördermitteln aktiv von der Europäischen Union gefördert wird.

### *2.2.4 Qualifizierung*

Zusammengefasst lässt sich nun sagen, dass Europafähigkeit die „Kompetenz, europäische Politik mit zu gestalten, die Fähigkeit, den europäischen Gedanken kompetent zu kommunizieren, das Wissen darum, welche europäischen Förderprogramme existieren und wie Förderanträge mit Aussicht auf Erfolg beantragt werden können und nicht zuletzt die Kenntnis darüber, welche europäischen Vorschriften im laufenden administrativen Geschäft zu beachten sind“<sup>57</sup>, ist. Zur Umsetzung dieser Bereiche haben die Kommunen weitere Aufgaben wahrzunehmen, da ohne umfangreiche Information, auch im Sinne von Beratung, und Vernetzung die Europafähigkeit der Verwaltungen nicht gewährleistet und erhöht werden kann. Um die Europaarbeit in Gänze wahrnehmen zu können, bedürfen die Mitarbeiter der Städte und Gemeinden gewisser Kompetenzen, die allerdings bisher noch nicht systematisch in den Verwaltungen vermittelt werden. Nach Münch sind verschiedene Ansätze möglich, wie die Kompetenzerweiterung innerhalb der Kommunen ausgestaltet werden könnte. Einerseits sollte bereits während der Ausbildung ein Augenmerk auf die Vermittlung von Grundkenntnissen über die Europäische Union und den damit verbundenen Integrationsprozess gerichtet werden. Außerdem sollte eine

---

<sup>55</sup> Spengler, Ohne Idealismus geht es nicht, S. 163.

<sup>56</sup> Nemitz, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 170.

<sup>57</sup> Breuer, Vorwort, S. 9.



Praxiserfahrung im Ausland und der Fremdsprachenerwerb verpflichtend eingeführt werden. Andererseits sollte bereits eingestellten Mitarbeitern die Möglichkeit gegeben werden, nachträglich, mit Hilfe von Fort- und Weiterbildungen die oben genannten Kenntnisse zu erlangen und Sprachfähigkeiten zu erwerben, beziehungsweise zu verbessern. Darüber hinaus sollte Verwaltungsbediensteten Gelegenheit gegeben werden, praktische Erfahrung in den Einrichtungen der Europäischen Union, oder auch in ausländischen Kommunen, zu sammeln. Unerlässlich ist es, die Europafähigkeit der oberen Verwaltungsebenen zu steigern, um allen Mitarbeitern die Relevanz des Themas Europa und damit zusammenhängend der Aneignung notwendiger Kompetenzen zu vermitteln<sup>58</sup>. Teil der Europafähigkeit von Kommunen ist also auch eine funktionierende Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter zu europäischen Themen und damit verbundener Aufgabengebieten zu gewährleisten.

---

<sup>58</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 189 f.



### **3 Die Anpassungsleistung in der kommunalen Praxis**

Das vorstehende Kapitel hat verdeutlicht, dass der Begriff „Europafähigkeit“ sehr viele Facetten hat. Die unterschiedlichen Ansätze in der Literatur decken sich teilweise, sind aber bezüglich des Umfangs und der Prägung sehr verschieden und sehen eine Vielzahl unterschiedlicher Komponenten, die letztendlich eine europafähige Verwaltung und einen europafähigen Verwaltungsbediensteten ausmachen. „Gesichert behauptet werden kann lediglich, dass es sich bei der Europafähigkeit des deutschen öffentlichen Dienstes sowohl um einen verwaltungspolitisch relevanten als auch um einen verwaltungswissenschaftlich interessanten Gegenstand handelt, der bislang unzureichend erforscht ist.“<sup>59</sup> Inwiefern sich die verwaltungspolitische Relevanz auf die kommunale Praxis auswirkt, soll im folgenden Kapitel aufgezeigt werden. Inwieweit beschäftigen sich Kommunen mit dem Thema Europafähigkeit und inwiefern lässt sich die Meinung der Wissenschaft in den Ansätzen der Städte und Gemeinden wiederfinden?

#### **3.1 Methode**

Eine qualitative Inhaltsanalyse soll hierfür aufzeigen, was die Städte und Gemeinden unter Europafähigkeit verstehen, wie die Europaarbeit in den Kommunen ausgestaltet ist und welche Kompetenzen der Verwaltungsmitarbeiter damit zusammenhängen. Bei dieser Analyse werden Informationen aus Texten entnommen und daraufhin ausgewertet. Es werden nur die Informationen extrahiert, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind. So kann die Datenmenge frühzeitig auf ausschließlich entscheidende Informationen reduziert und danach strukturiert werden. Die Entscheidung, welche Daten für die Untersuchung interessant sind, ergibt sich aus der Erstellung eines Kategoriensystems.

---

<sup>59</sup> Speer, Der Europäische Verwaltungsraum, S. 147.



Dieses Raster wird mittels Erkenntnissen aus vorhergehenden theoretischen Überlegungen erstellt. Die Entnahme relevanter Information aus den Ursprungstexten und die Zuordnung zu einer bestimmten Kategorie sind dabei durch das Verständnis des Durchführenden geprägt, da die Entscheidung über Relevanz und thematische Zugehörigkeit maßgeblich von der Interpretation des Bearbeiters abhängt. Dies prägt auch den nächsten Schritt, in dem die entnommenen Daten auf Gemeinsamkeiten und Widersprüche untersucht und zusammengefasst werden. Anschließend kann dann die strukturierte Datenbasis zur Erarbeitung einer gemeinsamen kommunalen Meinung und somit zur Beantwortung der Untersuchungsfrage herangezogen werden<sup>60</sup>.

In der vorliegenden Arbeit besteht die Textgrundlage in erster Linie aus Berichten der Städte, Gemeinden und Kreise in Baden-Württemberg über Tätigkeiten, die im europäischen Kontext wahrgenommen werden, beziehungsweise Untersuchungsergebnissen der Kommunen, welche Aufgaben und Kompetenzen zur optimalen Bearbeitung des Themas Europa notwendig erscheinen. Außerdem werden zwei Umfrageergebnisse unter Städten und Gemeinden zum Thema Europaarbeit und Europafähigkeit miteinbezogen werden. Ebenfalls Teil der Untersuchung sind Veröffentlichungen des Rates der Gemeinden und Regionen Europas zum Thema.

### **Abbildung 1:** Ursprungstexte für die qualitative Inhaltsanalyse

Dokument 1: **RGRE Arbeitskreis der EU- und Förderreferenten:**  
Europaarbeit in den Kommunen – Motive, Inhalte,  
Mehrwert. Eine Handreichung der Deutschen Sektion  
des Rates der Gemeinden und Regionen Europas  
(RGRE)

---

<sup>60</sup> vgl. Gläser/ Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, S. 193 ff.



- Dokument 2: **Heinz, Werner:** Europaarbeit folgt keinem Muster. Difu-Umfrage zu EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden, in: EUROPA kommunal, 3. Ausgabe, 2006, S. 83 – 86
- Dokument 3: **Stadt Freiburg i. Br., Koordinations- und Regionalstelle:** Abschlussbericht zum Projekt „Stadtverwaltung fit machen für Europa, 2005
- Dokument 4: **Stadt Karlsruhe, Der Oberbürgermeister:** Europabericht 2010, Beschlussvorlage 442, Gemeinderatsitzung vom 27.07.2010
- Dokument 5: **Stadt Ludwigsburg, FB Bürgerbüro Bauen:** Ludwigsburg und Europa – Bericht und Ausblick, Mitteilungsvorlage 017/07, Gemeinderatsitzung vom 31.07.2007
- Dokument 6: **Stadt Mannheim, Dezernat OB / I:** Einrichtung eines „Büros für europäische und internationale Angelegenheiten“ im Dezernat OB und Abschlussbericht der Europabüros in Dezernat I, Informationsvorlage 310/2010, Hauptausschusssitzung vom 20.07.2010
- Dokument 7: **Europabüro für Wirtschaft und Arbeit, Nürnberg/ EUROPE DIRECT – Informationszentrum Nürnberg im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg (Hrsg.):** EU-BERICHT DES EUROPABÜROS FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT DER STADT NÜRNBERG 2010, Januar 2011
- Dokument 8: **Stadt Pforzheim, Dezernat I, Personal- und Organisationsamt:** Einrichtung eines Europabüros bei der Stadt Pforzheim, Mitteilungsvorlage Beilage O 1601, Finanzausschusssitzung vom 15.04.2008
- Dokument 9: **Stadt Pforzheim, Amt für Öffentlichkeit, Rats- und Europaangelegenheiten:** Tätigkeitsbericht der Europabeauftragten über die Jahre 2009 und 2010, 13.01.2011
- Dokument 10: **Schuster, Wolfgang:** Stuttgart als Partner im Prozess europäischer Politikgestaltung, in: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.): Politik-für-Kommunen.de - Diskurs Kommunal 2003, November 2003, S. 38 – 41
- Dokument 11: **Landkreis Enzkreis:** Der Enzkreis – Landkreis in Europa, Februar 2011
- Dokument 12: **Landkreis Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Umweltschutz:** Bericht der Stabstelle für Europaangelegenheiten, Drucksache 135/2008, Umwelt- und Verkehrsausschusssitzung vom 03.11.2008



- Dokument 13: **Landkreis Rems-Murr-Kreis, Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus:** Verstärkung der Europa-Arbeit in Kooperation mit der Region Stuttgart, Drucksache 148/2008, Umwelt- und Verkehrsausschusssitzung vom 24.11.2008
- Dokument 14: **Landkreis Rems-Murr-Kreis, Stabsstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus und Europa:** Fortführung der Europaarbeit, Drucksache 2011-15-UVA04.04., Umwelt- und Verkehrsausschusssitzung vom 04.04.2011
- Dokument 15: **Leitermann, Walter:** Eine wichtige Stimme in Europa. Die Kommunen im Geflecht europäischer Interessenvertretung in Brüssel, in: EUROPA kommunal, Ausgabe 4, 2009, S. 3 – 6
- Dokument 16: **Derenbach, Rolf:** Partnerschaften unverzichtbar für Kommunen und Europa. Dialog über Stellenwert und Zukunft der Kommunalpartnerschaften, in: EUROPA kommunal, Ausgabe 2, 2006, S. 43 – 46

(Quelle: eigene Darstellung)

Grundlage für die Erstellung eines geeigneten Kategoriensystems ist das theoretische Vorwissen, das sich durch die Erarbeitung des wissenschaftlichen Verständnisses von Europafähigkeit ergab. So wurde erkannt, dass der Aufbau von Strukturen zur Umsetzung des europäischen Rechts und zur Artikulation kommunaler Belange zur Einflussnahme auf die legislativen Prozesse, die grundlegenden Aufgaben einer europafähigen Kommunalverwaltung sind. Dabei wurde auch festgestellt, dass Kenntnisse der Mitarbeiter über die EU-Institutionen und den Ablauf der Prozesse auf europäischer Ebene untrennbar mit der Erfüllung dieser originären Aufgaben zusammenhängen. Neben dem grundsätzlichen Verständnis von Europafähigkeit beschäftigt sich diese Arbeit in erster Linie mit der Europafähigkeit von Verwaltungsbediensteten, weshalb die Kategorie „EU-Kenntnisse“ in das Analysesystem aufgenommen wird, wobei bei der Untersuchung nicht nur die Relevanz der Grundlagenkenntnisse für das Thema Europafähigkeit berücksichtigt werden soll, sondern auch der Zusammenhang zu



Umsetzung und Interessenvertretung. Es wurde ebenfalls herausgearbeitet, dass in der Literatur die Meinung vertreten wird, dass die EU-Kenntnisse, als entscheidender Faktor zur Aufgabenerfüllung, einerseits bereits bei den Verwaltungsbediensteten vorhanden sein sollten, die Städte und Gemeinden die Erlangung dieses Wissens aber auch aktiv fördern sollten. Aus diesem Grund wird die Kategorie „Bildung“, die alle Möglichkeiten zur Aus-, Fort- und Weiterbildung von Kompetenzen, die für die Bearbeitung europäischer Aufgaben als erforderlich erachtet werden, umfasst, in das Raster aufgenommen. Des Weiteren sieht die Wissenschaft in der Einwerbung von EU-Fördermitteln eine wichtige Komponente der Europafähigkeit. Die Kategorie „EU-Fördermittelakquise“ soll deshalb untersuchen, welche Relevanz dem Thema in der kommunalen Praxis zukommt, welche Aufgaben die Kommunen in diesem Kontext wahrnehmen und wo sie die entscheidenden Faktoren sehen. Außerdem konnte herausgearbeitet werden, dass es einer umfassenden Informationsbasis bedarf, um erfolgreich im europäischen Kontext arbeiten zu können. Dies gilt sowohl für die Beschaffung als auch für die interne und externe Kommunikation der Informationen. Es sollen mit Hilfe der Kategorie „Information“ Bedeutung, Quellen, Kanäle und Anforderungen für die Kommunen im Bereich Information ermittelt werden. Gleichmaßen sieht die Wissenschaft in der Vernetzung ein grundlegendes Instrument für die Steigerung der Europafähigkeit in Städten und Gemeinden. Welche Stellung diese in den Kommunen haben, welche Möglichkeiten zur Vernetzung und welche Möglichkeiten in der Vernetzung gesehen werden, und was dies für die Mitarbeiter bedeutet, soll mit der Kategorie „Netzwerkarbeit“ geklärt werden.

Das erarbeitete Kategoriensystem wird dabei flexibel bleiben. Es handelt sich um ein offenes System, das sowohl hinsichtlich weiterer Kategorien, als auch bezüglich der Ausprägung, beziehungsweise des inhaltlichen





Umfangs der vorhandenen Kategorien anpassungsfähig ist<sup>61</sup>. Damit kann gewährleistet werden, dass auch Ansätze und Komponenten der Europafähigkeit aus der Praxis in die Untersuchung mit aufgenommen werden können, die so noch nicht in der Wissenschaft gesehen, beziehungsweise erforscht wurden.

**Abbildung 2:** Kategoriensystem der qualitativen Inhaltsanalyse<sup>62</sup>

	Dokument 1	Dokument 2	...
EU-Kenntnisse			
Bildung			
Information			
EU-Fördermittelakquise			
Netzwerkarbeit			

(Quelle: eigene Darstellung)

### 3.2 Europafähigkeit und Europaarbeit in Kommunen

„Kommunales Agieren heißt heute, auch die europäische Ebene einzubeziehen.“<sup>63</sup> Die Städte und Gemeinden haben ihre Betroffenheit und die Notwendigkeit zur Steigerung der Europafähigkeit in den Kommunalverwaltungen ebenfalls erkannt. Und gleichermaßen haben auch die Städte und Gemeinden keine Musterlösung, was eine europafähige Kommunalverwaltung ausmacht. Es lässt sich aber auch feststellen, dass es einen Konsens darüber gibt, welche Elemente für eine erfolgreiche Europaarbeit für entscheidend gehalten werden und diese

<sup>61</sup> vgl. Gläser / Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, S. 193 ff.

<sup>62</sup> Das vollständige und ausgearbeitete Analyseraster ist mit den Analgen 17 und 18 beigelegt.

<sup>63</sup> Dokument 7, S. 4.



sich auch in unterschiedlicher Zusammensetzung und Ausprägung mit dem Ansatz der Wissenschaft decken.

### *3.2.1 EU-relevantes Grundlagenwissen*

„Ohne die Kenntnis der europapolitischen Hintergründe und ohne know-how im Geflecht mehrstufiger Entscheidungssysteme“<sup>64</sup> kann kommunale Europaarbeit nicht wahrgenommen werden. Was dieses Wissen genau umfassen sollte, wird dabei ebenfalls konkretisiert. So sollten Kenntnisse über die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen vorhanden sein<sup>65</sup>. Weiter präzisiert bedeutet dies ein „tiefgreifendes Verständnis der europäischen Institutionen und Regelwerke“<sup>66</sup>. Neben diesen Kenntnissen über das System, die Prozesse und Entscheidungen innerhalb der Europäischen Union, geht es den Städten und Gemeinden auch um „umfangreiche Kenntnisse über Zuschuss- und Fördermöglichkeiten“<sup>67</sup>, wozu auch „praktische Kenntnisse in der Einwerbung von Fördermitteln“<sup>68</sup> gehören.

Die Mitarbeiter in den Verwaltungen haben lediglich Wissen und Erfahrungen, die sich auf die Strukturen in den jeweiligen Mitgliedstaaten beziehen. Die Organisation und die Zuständigkeiten innerhalb der Institutionen der Europäischen Union sind damit allerdings nicht vergleichbar. Entscheidungsmechanismen laufen auf europäischer Ebene anders ab und das politische System unterliegt einem ständigen, dynamischen Prozess, bedingt durch die fortschreitende Europäische Integration<sup>69</sup>. Gute Grundlagenkenntnisse über die Funktionsweise der Europäischen Union gilt es aus diesem Grund für Verwaltungsbedienstete zu erlangen und weiter auszubauen, da nur mit ausreichendem

---

<sup>64</sup> Dokument 7, S. 4.

<sup>65</sup> vgl. Dokument 11, S. 9.

<sup>66</sup> Dokument 13, S. 3.

<sup>67</sup> Dokument 11, S. 9.

<sup>68</sup> Dokument 13, S. 3.

<sup>69</sup> vgl. Dokument 6, S. 13.



Hintergrundwissen die Einflussnahme auf europäische Entscheidungsprozesse und Gesetzgebung, sowie die Teilnahme an Förderprogrammen weiter voran gebracht werden kann<sup>70</sup>.

Bei der Durchsicht des Materials wurde allerdings festgestellt, dass das Vorhandensein von EU-Kenntnissen bei den Verwaltungsbediensteten als Teil der Europafähigkeit weniger häufig genannt wurde. Zwar werden die „Beobachtung kommunal relevanter EU-Gesetzgebungsverfahren und die Einflussnahme hierauf“<sup>71</sup> vielfach als Handlungsfeld europafähiger Kommunen genannt, wobei dies vor allem mit der Tatsache begründet wird, dass „die kommunalen Handlungsspielräume in hohem Maße von der europäischen Gesetzgebung berührt“<sup>72</sup> werden, es wird dabei aber in vielen Quellen nicht weiter auf notwendige EU-Kenntnisse eingegangen, die zur Wahrnehmung dieser Aufgaben im europäischen Kontext erforderlich sind.

Trotzdem kann festgehalten werden, dass das Vorhandensein von Grundlagenwissen über die Funktionsweise der Europäischen Union von Städten und Gemeinden als Komponente der Europafähigkeit verstanden wird. Das ergibt sich einerseits auf Grund der Tatsache, dass dies explizit von Kommunen angeführt wird, andererseits sollte auch berücksichtigt werden, dass sowohl in der Fachliteratur<sup>73</sup>, als auch in dem untersuchten Material<sup>74</sup> betont wird, dass die Beobachtung und Beeinflussung von Entscheidungsprozessen auf europäischer Ebene, beziehungsweise die Teilnahme an Förderprogrammen der Europäischen Union, die ebenfalls als Komponenten der Europafähigkeit definiert wird, maßgeblich von dem Vorhandensein von EU-Kenntnissen abhängen.

---

<sup>70</sup> vgl. Dokument 14, S. 3.

<sup>71</sup> Dokument 4, S. 5.

<sup>72</sup> Dokument 5, S. 1.

<sup>73</sup> vgl. Kapitel 2.1.

<sup>74</sup> vgl. Dokument 14, S. 3.



### *3.2.2 Kompetenzerweiterung in der Kommunalverwaltung*

Auf Grund der Feststellung, dass für die Städte und Gemeinden das Vorhandensein von EU-Kenntnissen bei Mitarbeitern der Kommunalverwaltungen ein Element der Europafähigkeit darstellt, ist es nur logisch, dass die Weiterentwicklung dieser Kenntnisse „ein weiterer Baustein zur Stärkung der verwaltungsinternen Europafähigkeit“<sup>75</sup> ist. Grundlagenwissen über die Europäische Union sollte den Verwaltungsmitarbeitern dabei schon vor Eintritt in den öffentlichen Dienst vermittelt werden<sup>76</sup>. Zusätzlich können die Europakompetenzen in den Verwaltungen durch ein bedarfsorientiertes Beratungs- und Fortbildungsprogramm gestärkt werden<sup>77</sup>. Diese Weiterbildungen können vielfältige Formen annehmen, so sollten einerseits interne Aus- und Fortbildungsangebote geschaffen werden, zusätzlich sollte den Mitarbeitern aber auch die Möglichkeit gegeben werden an externen Programmen, zum Beispiel an Hospitationen in Verwaltungen im Ausland, teilzunehmen und ihre Kenntnisse zu vertiefen<sup>78</sup>. Ein Wissenstransfer kann auch durch die Vernetzung zwischen den Mitarbeitern innerhalb der Verwaltungen, so zum Beispiel durch Bildung von Arbeitskreisen, erfolgen<sup>79</sup>. Daneben kann auch die Durchführung von Projekten im Rahmen der europäischen Förderprogramme zur Weiterentwicklung der Verwaltungsmitarbeiter und zur Erhöhung ihres Kenntnisstandes beitragen<sup>80</sup>.

In erster Linie geht es den Kommunen dabei um die Steigerung des Grundlagenwissens zu Europarecht, Entscheidungsmechanismen und Einwirkungsmöglichkeiten auf europäischer Ebene<sup>81</sup>. Um allerdings die

---

<sup>75</sup> Dokument 3, S. 9.

<sup>76</sup> vgl. Dokument 12, S. 2.

<sup>77</sup> vgl. Dokument 14, S. 3.

<sup>78</sup> vgl. Dokument 1, S. 4.

<sup>79</sup> vgl. Dokument 7, S. 11.

<sup>80</sup> vgl. Dokument 6, S. 13.

<sup>81</sup> vgl. Dokument 14, S. 5.



kommunalen Aufgaben im europäischen Kontext erfolgreich wahrnehmen zu können, bedarf es noch weiterer Kompetenzen, die über das Basiswissen hinausgehen. So sollte ein weiteres Ziel der Fortbildungen sein, den Mitarbeitern den europäischen Gedanken zu vermitteln, um so ihre Arbeitsweisen auf die neuen Rahmenbedingungen auszurichten, damit sie zukünftig, unter Anwendung des angeeigneten Wissens, „rechtzeitig Handlungsalternativen erkennen und aufzeigen [...] können.“<sup>82</sup> Diese Horizonterweiterung ist ein wichtiger Schritt, um die Verwaltungsbediensteten für europäische Angelegenheiten zu sensibilisieren. Den Mitarbeitern sollte vermittelt werden, dass sie die europäische Ebene in ihre täglichen Aktivitäten einbeziehen sollten. Instrumente vorzustellen, wie sie sich selbst über die Europäische Union informieren können, zum Beispiel mit Schulungen zu „EU im Internet“, können hierbei positiv wirken<sup>83</sup>.

Arbeiten auf europäischer Ebene bedeutet Arbeiten im internationalen Kontext. Zur Bewältigung dieser Herausforderung gilt es auch interkulturelle Kompetenzen zu erlangen,<sup>84</sup> was Verständnis und Kenntnisse über fremde Mentalitäten und Kulturen, auch Verwaltungskulturen, umfasst. Darüber hinaus sollten angesichts des Tätigwerdens auf internationaler Ebene natürlich auch Fremdsprachenkenntnisse der Verwaltungsmitarbeiter ausgebildet und weiterentwickelt werden. Die Tätigkeiten im europäischen Kontext umfassen einerseits den Kontakt zur Europäischen Union, andererseits handelt es sich hierbei aber auch um die Zusammenarbeit mit europäischen Partnern, vor allem im Rahmen der Teilnahme an EU-Förderprogrammen und der damit verbundenen Durchführung von transnationalen Projekten. Neben interkulturellen Kompetenzen und Fremdsprachkenntnissen, sind in diesem Bereich auch Informationen zu

---

<sup>82</sup> Dokument 3, S. 9.

<sup>83</sup> Dokument 3, S. 9.

<sup>84</sup> vgl. Dokument 3, S. 9.



EU-Fördermittelprogrammen und Wissen für die Beantragung der Förderung, beziehungsweise Durchführung der Projekte notwendig und sollten durch Fortbildungen bei den Verwaltungsmitarbeitern weiterentwickelt werden<sup>85</sup>.

„Unter dem Begriff ‚Europafähigkeit‘ versteht man alle Maßnahmen, die dazu geeignet sind, die Verwaltung fit zu machen für den Umgang mit dem Thema Europa.“<sup>86</sup> Deutlich wurde nun, dass zu diesem Umgang mit europäischen Themen einige Kompetenzen, von Basiswissen über die Funktionsweise der Europäischen Union, bis hin zu Kenntnissen im Bereich Interkulturalität und Fremdsprachenkenntnisse, bei den Verwaltungsbediensteten vorhanden sein müssen<sup>87</sup>. Europafähigkeit bedeutet für die Städte und Gemeinden dabei auch die Bereitstellung von Strukturen zur Weiterentwicklung dieser Fähigkeiten und die konkrete Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter in diesen Bereichen.

### *3.2.3 Information - Kommunikation - Bewusstseinsbildung*

„Basis jeder kommunalen Europaarbeit ist eine optimale, bedarfsorientierte Versorgung der Akteure in Verwaltung und Politik mit den notwendigen Informationen.“<sup>88</sup> Die erlangten Kenntnisse sind auch hierfür unerlässlich, da „das komplexe Geflecht europäischer Entscheidungen und Richtlinien, ihre Umsetzung in den Mitgliedstaaten und die Ausführung auf lokaler Ebene [...] kommuniziert und erklärt werden [müssen].“<sup>89</sup> Ein grundlegendes Element zur Steigerung der Europafähigkeit in den Verwaltungen ist für Städte und Gemeinden also auch eine funktionierende Vermittlung von Informationen nach innen und außen. Diese Aufgaben, Information und Koordination, werden nach einer Umfrage des Deutschen Instituts für Urbanistik von über 60 % der Städte

---

<sup>85</sup> vgl. Dokument 1, S. 4.

<sup>86</sup> Dokument 1, S. 4.

<sup>87</sup> vgl. Dokument 3, S. 9.

<sup>88</sup> Dokument 9, S. 1.

<sup>89</sup> Dokument 7, S. 6.



und Gemeinden als ein Schwerpunkt der kommunalen Arbeit im europäischen Kontext verstanden<sup>90</sup>.

Das Aufgabengebiet umfasst dabei ein großes Spektrum an Empfängern, Themen und Kanälen, weshalb die Verwaltungsmitarbeiter hier mit der Bewältigung eines vielfältigen Tätigkeitsbereichs konfrontiert werden. Kernbereich sollte sein, permanent über alle Entwicklungen auf der europäischen Ebene informiert zu sein, sowohl über Entscheidungs- und Gesetzgebungsprozesse, als auch über die Fördermittelkulisse. Ohne diese Informationen kann eine optimale Europaarbeit, zu der die Reaktion auf Vorgänge auf europäischer Ebene und die aktive Wahrnehmung von Beteiligungsmöglichkeiten gehören, nicht gewährleistet werden<sup>91</sup>. Dabei können die Mitarbeiter ein breites Spektrum an Informationsquellen nutzen. Die kommunalen Spitzenverbände und der Rat der Gemeinden und Regionen, ebenso wie die EU selbst veröffentlichen in regelmäßigen Abständen Newsletter, wie auch Stellungnahmen und Positionspapiere, welche die aktuellen Entwicklungen auf europäischer Ebene darstellen. Daneben können auch durch persönliche Kontakte zu diesen und zu Stellen auf Bundes- und Landesebene Auskünfte eingeholt werden. Wichtigste Grundlage für eine fundierte Information der Verwaltungsbediensteten ist allerdings das Internet. Diese Informationsquelle wird von 84 % der Mitarbeiter im öffentlichen Dienst genutzt<sup>92</sup>.

Die Steigerung der Europafähigkeit setzt voraus, dass das Thema Europa von einer möglichst breiten Basis in den Kommunalverwaltungen wahrgenommen wird. Auf Grund der Komplexität des Systems und sprachlicher Hürden kann allerdings bisher noch nicht davon ausgegangen werden, dass jeder Mitarbeiter in den Städten und

---

<sup>90</sup> vgl. Dokument 2, S. 84.

<sup>91</sup> vgl. Dokument 8, S. 1.

<sup>92</sup> vgl. Dokument 2, S. 84.



Gemeinden sich selbstständig umfassend informiert<sup>93</sup>. Zur Weiterentwicklung der Europafähigkeit in der Kommunalverwaltung ist es deshalb auch erforderlich eine interne Struktur zur Informationsverteilung aufzubauen. Informationen müssen eingeholt, aufbereitet und zielorientiert an die Empfänger weitergeleitet werden. Dazu bedarf es organisatorischer und kommunikativer Fähigkeiten, da innerhalb der gesamten Stadtverwaltung relevante Themen erkannt werden müssen und Informationen zu diesen dann über verschiedene Kanäle unter den Verwaltungsbediensteten verbreitet werden müssen<sup>94</sup>. Instrumente können hierbei einerseits das Intranet und Newsletter sein, aber auch der persönliche Austausch in Gesprächsrunden oder Arbeitskreisen<sup>95</sup> trägt zu einem Informationsanwachs in den Kommunalverwaltungen bei. Dabei können nicht nur die Informationen aus Brüssel kommuniziert werden, auch internes Fachwissen und Erfahrungen können ausgetauscht werden. Informationen über gegenwärtige und bevorstehende Aktivitäten, durchgeführte Projekte und potenzielle Netzwerkpartner unterstützen die zukünftige Europaarbeit in den Städten und Gemeinden und steigern somit deren Europafähigkeit. Darüber hinaus dient der umfangreiche Austausch auch der Sensibilisierung der Verwaltungsmitarbeiter für das europäische Thema<sup>96</sup>, was ebenfalls zu einer erfolgreichen Europaarbeit beiträgt<sup>97</sup>.

Neben der Sensibilisierung der eigenen Verwaltung für das Thema Europa, ist auch die Information der Bürger ein großer Bestandteil der Informationsarbeit. „Zweifelloos kommt in Sachen Informationsvermittlung und in der Erkenntnis, dass Europa nur ‚von unten‘ aufgebaut werden kann, gerade der lokalen und bürgernahen Ebene eine wichtige Rolle

---

<sup>93</sup> vgl. Dokument 6, S. 13 f.

<sup>94</sup> vgl. Dokument 9, S. 1.

<sup>95</sup> vgl. Dokument 1, S. 1.

<sup>96</sup> vgl. Dokument 6, S. 8 ff.

<sup>97</sup> vgl. Dokument 3, S. 9.





zu.“<sup>98</sup> Die EU braucht „die Kommunen in Deutschland [...], um den Bürgerinnen und Bürgern das europäische Projekt vor Ort zu vermitteln.“<sup>99</sup> Europafähigkeit umfasst somit auch die Fähigkeit, den Bürgern die Europäische Union näher zu bringen. Diese Aufgabe wird von den Städten und Gemeinden wahrgenommen, da sie über die räumliche Nähe und den direkten Kontakt mit den Bürgern verfügen<sup>100</sup>. In erster Linie wird dazu über die Funktionsweise und Entwicklungen in der Europäischen Union informiert. Auskunft und Beratung zu der europäischen Förderkulisse können aber auch maßgeblich zur Einbindung der Bürger in den europäischen Prozess beitragen. Instrumente zur Vermittlung dieses Wissens sind Internetauftritte, die Organisation verschiedener Veranstaltungen, wie zum Beispiel Tagungen, Wettbewerbe und Ausstellungen, aber auch die Ausgabe von Informationsmaterial und die Beantwortung einer Vielzahl direkter Anfragen, beziehungsweise persönliche Beratungen<sup>101</sup>.

### 3.2.4 EU-Fördermittelakquise

„Interne und externe EU-Informationsaktivitäten sind [...] für die kommunale Europaarbeit unerlässlich.“<sup>102</sup> Vor allem auch unter dem Gesichtspunkt, dass „nur so Abrufmöglichkeiten von Zuschüssen frühzeitig erkannt und entsprechende Maßnahmen initiiert bzw. gesteuert werden“<sup>103</sup> können. Was wiederum notwendig wird, da Europafähigkeit auch dadurch geprägt ist, Beteiligungsmöglichkeiten auf europäischer Ebene, wozu auch die Teilnahme an den Förderprogrammen der Europäischen Union gehört, zu erkennen und wahrzunehmen<sup>104</sup>. Für die Kommunen ist die Einwerbung von Fördermitteln ein weiterer Schwerpunkt der Aktivitäten im europäischen Kontext. Bei einer Umfrage

---

<sup>98</sup> Dokument 3, S. 17.

<sup>99</sup> Dokument 5, S. 2.

<sup>100</sup> vgl. Dokument 6, S. 15.

<sup>101</sup> vgl. Dokument 7, S. 6 ff.

<sup>102</sup> Dokument 7, S. 6.

<sup>103</sup> Dokument 8, S.1.

<sup>104</sup> vgl. Dokument 10, S. 40.



des Deutschen Instituts für Urbanistik gaben 80 % der befragten Städte und Gemeinden an, dass die Fördermittelakquise den wichtigsten Bereich ihrer Europaarbeit darstellt. Dabei werden von 70 % der Kommunen Mittel aus den Strukturfonds bezogen, ungefähr 33 % beteiligen sich an den Aktionsprogrammen der Europäischen Kommission<sup>105</sup>.

Europafähigkeit bedeutet für Städte und Gemeinden die Umsetzung europäischen Rechts und die Ausrichtung der eigenen Verwaltung auf die Ziele der Europäischen Union<sup>106</sup>. Um dies zu erreichen, bedient sich die EU einerseits konkreter, gesetzlicher Regelungen, andererseits aber auch Strukturfonds und Aktionsprogrammen, die durch die finanzielle Unterstützung die Kommunen zur Beteiligung motivieren und durch ihre inhaltliche Ausrichtung die Abstimmung der Städte und Gemeinden auf die politischen Ziele der EU unterstützen. Europafähigkeit umfasst somit auch die Fähigkeit an Förderprogrammen der Europäischen Union teilzunehmen<sup>107</sup>. Zur Wahrnehmung dieser Aufgabe müssen bei den Verwaltungsbediensteten eine Fülle von Tätigkeiten verrichtet werden. Die Fördermittelakquise ist durch einen hohen "bürokratische[n], zeitlichen[n], und sprachliche[n] Aufwand"<sup>108</sup> gekennzeichnet.

Die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst müssen die Entwicklungen auf europäischer Ebene verfolgen, und Informationen über die Fördermöglichkeiten, einschließlich ihrer formalen Anforderungen, einholen. Dabei geht es nicht nur um die Erfassung der einzelnen Programme, notwendig wird auch eine Analyse, welche Strategien von der Europäischen Union mit der Förderung verfolgt werden und inwieweit sich diese mit den Vorhaben und Ausrichtungen der Städte und Gemeinden decken. Die Fördermittelakquise sollte sich hauptsächlich auf Projekte

---

<sup>105</sup> vgl. Dokument 2, S. 84 ff.

<sup>106</sup> vgl. Kapitel 2.1.

<sup>107</sup> vgl. Dokument 5, S. 2.

<sup>108</sup> Dokument 3, S. 14.



beschränken, die ohnehin von den Kommunen geplant waren. Vorhandene Möglichkeiten sollten dabei sowohl innerhalb der gesamten Verwaltung als auch extern kommuniziert werden. Für die Verwaltungsmitarbeiter ist eine aktive, strukturierte und analysierende Datenerhebung im Bereich der EU-Fördermittelkulissee unerlässlich. Außerdem gilt es, einen offenen Austausch über geplante Vorhaben sowie über Förderprogramme anzuregen und daran teilzunehmen<sup>109</sup>.

Da die Kommunen von der Antragstellung, über die Suche nach internationalen Projektpartnern, bis hin zur Durchführung und Abschluss des Projekts, mit anschließender Evaluation und Monitoring der Ergebnisse, alle Aufgaben übernehmen, ist das Vorhandensein von Sprachkenntnissen, Projektmanagementkompetenzen, Erfahrungen bei der Einwerbung von EU-Mitteln und die Bereitschaft international zu kooperieren eine Voraussetzung für die Fördermittelakquise<sup>110</sup>. Darüber hinaus müssen auch die fachlichen Kenntnisse im jeweiligen Projektbereich vorhanden sein. Des Weiteren sind bei der Antragstellung einerseits Kenntnisse über die formalen Anforderungen notwendig, zudem müssen die Mitarbeiter in der Lage sein die Projektidee möglichst positiv, auch unter Darstellung ihres Nutzens für die Europäische Union, auszuarbeiten. Darüber hinaus gilt es geeignete Projektpartner zu finden und für das Vorhaben zu gewinnen sowie eine gute Zusammenarbeit in der Durchführungsphase zu gewährleisten. Außerdem benötigen die Verwaltungsbediensteten Kompetenzen im Finanzbereich, da das Budget für das Projekt aufgestellt, betreut und abgerechnet werden muss<sup>111</sup>.

Die Einwerbung von EU-Fördermitteln ist auch angesichts der angespannten Haushaltslage in den Städten und Gemeinden der Mitgliedstaaten ein wichtiges Aufgabenfeld der Kommunen. Den

---

<sup>109</sup> vgl. Dokument 3, S. 11 ff.

<sup>110</sup> vgl. Dokument 12, S. 7.

<sup>111</sup> vgl. Dokument 6, S. 10 ff.



Kommunen werden so Vorhaben, häufig im Wirtschaftsstruktur- und Beschäftigungsbereich ermöglicht, die sie ohne die finanzielle Unterstützung nicht wahrnehmen könnten<sup>112</sup>. Allerdings kann nicht nur ein finanzieller Mehrwert erschlossen werden. Für die Kommunen bedeutet die Teilnahme an den Programmen auch einen großen Zuwachs an fachlichen Kenntnissen. Mit Hilfe einer Evaluation der durchgeführten Projekte kann eine Entscheidungs- und Erfahrungsgrundlage für zukünftige Vorhaben geschaffen werden<sup>113</sup>. Gleichzeitig stellt auch die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und das dadurch stetig wachsende Netzwerk eine Basis für bevorstehende Aktivitäten dar<sup>114</sup>. Außerdem können durch die Arbeit in internationalen Kooperationen Wissen und Erfahrungen anderer Verwaltungen genutzt werden und durch die Bearbeitung neuer Themen und die Anwendung neuer Vorgehensweisen die eigene Verwaltung weiterentwickelt werden<sup>115</sup>. So bietet die Teilnahme auch die Möglichkeit, die Kommunen auf das Thema Europa auszurichten und die Handlungsweisen an die politischen Ziele der EU anzupassen<sup>116</sup>, und so deren Europaengagement zu steigern<sup>117</sup>.

Für die Städte und Gemeinden stellt die Fördermittelakquise also nicht nur eine Komponente der Europafähigkeit an sich dar, durch die Einwerbung von EU-Mitteln können auch andere Elemente der Europafähigkeit voran gebracht werden.

### 3.2.5 Netzwerkarbeit

Nicht nur zur Einwerbung von EU-Fördermitteln ist der Ausbau eines umfangreichen Netzwerkes entscheidend, insgesamt braucht eine „erfolgreiche kommunale Europaarbeit [...] eine gute Vernetzung und

---

<sup>112</sup> vgl. Dokument 2, S. 85.

<sup>113</sup> vgl. Dokument 7, S. 38.

<sup>114</sup> vgl. Dokument 5, S. 2.

<sup>115</sup> vgl. Dokument 6, S. 13.

<sup>116</sup> vgl. Dokument 9, S. 4.

<sup>117</sup> vgl. Dokument 1, S. 5.



zahlreiche kompetente und für kommunale Interessen offene Ansprechpartner auf den verschiedenen Ebenen der Europäischen Union.“<sup>118</sup> Der Auf- und Ausbau eines internen und externen Netzwerks stellt für die Kommunen die Grundlage für die Aufgabenwahrnehmung im europäischen Kontext dar<sup>119</sup>. Für „eine aktive Europapolitik auf kommunaler Ebene [...] [muss die] länderübergreifende Zusammenarbeit intensiviert werden.“<sup>120</sup> Dies ist vor allem auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Städte und Gemeinden nicht über die Ressourcen verfügen, die wachsenden Anforderungen ausschließlich mit den eigenen Mitteln zu bewältigen. In den Netzwerken können Erfahrungen ausgetauscht werden, das Wissen aller Beteiligten wird weiterentwickelt und auch der Horizont der Mitarbeiter wird erweitert<sup>121</sup>. „Die europäische Gremienarbeit auf den verschiedenen Ebenen ermöglicht eine wertvolle gegenseitige Vervollständigung und Aufgabenteilung.“<sup>122</sup>

Schon die Vernetzung innerhalb der Stadtverwaltung trägt maßgeblich zur Steigerung der Europafähigkeit bei. So können die stadtinterne Zusammenarbeit, der Erfahrungsaustausch und der Transfer von Informationen mit Hilfe eines Netzwerks erleichtert werden<sup>123</sup>. Außerdem trägt die Vernetzung dazu bei, die Mitarbeiter in den Verwaltungen besser mit dem Thema Europa vertraut zu machen und deren Handlungsweisen auf die neuen Rahmenbedingungen auszurichten<sup>124</sup>.

Die Ausrichtung der Kommunalverwaltungen auf das Thema Europa bedeutet aber nicht nur ein Bewusstsein für das supranationale System zu schaffen und die eigenen Strukturen auf dieses auszurichten, es bedeutet

---

<sup>118</sup> Dokument 9, S. 8.

<sup>119</sup> vgl. Dokument 14, S. 1.

<sup>120</sup> Dokument 5, S. 3.

<sup>121</sup> vgl. Dokument 11, S. 6f.

<sup>122</sup> Dokument 14, S. 2.

<sup>123</sup> vgl. Dokument 3, S. 6.

<sup>124</sup> vgl. Dokument 1, S. 4.



auch, kommunale Interessen, die die EU-Politik betreffen, zu erkennen und diese auf europäischer Ebene einzubringen und zu vertreten. Aus diesem Grund muss der „EU-bezogene Austausch und Schulterschluss mit anderen Städten – auch grenzübergreifend“<sup>125</sup> – erfolgen. In lokalen und regionalen Netzwerken, die neben Städten und Gemeinden auch Partner aus dem privaten Bereich umfassen, können dabei die Ressourcen der Beteiligten vereint werden und kommunale Positionen entwickelt und aufeinander abgestimmt werden<sup>126</sup>. Die daraus entstandenen, fundierten Positionen werden dann von den Städten und Gemeinden in nationale und internationale Netzwerke eingebracht. Vertretungen der kommunalen Interessenverbände, wie der kommunalen Spitzenverbände, des Rates der Gemeinden und Regionen Europas und des Ausschusses der Regionen, haben ihren Sitz in Brüssel und gewährleisten den Städten und Gemeinden die direkte und offizielle Einflussnahme auf das Europäische Parlament und die Europäische Kommission. Ein Engagement in diesen Netzwerken birgt für die Kommunen die Möglichkeit, ihre Position erfolgreich auf europäischer Ebene zu artikulieren. Darüber hinaus kann die eigene Meinung ein weiteres Mal überprüft und angepasst werden, wobei der Austausch auf solch breiter Basis für die Kommunen nicht nur die Möglichkeit bietet die eigene Position anzugleichen, den Städten und Gemeinden wird auch Gelegenheit gegeben, Partner für Positionen zu finden, die nicht der Meinung der Gesamtheit entsprechen. Da kommunale Interessen vor allem dann erfolgreich in den europäischen Entscheidungsprozess eingebracht werden können, wenn sie durch eine breite Basis von Unterstützern vertreten werden, ist die Bildung vielschichtiger Kooperationen zur Vertretung aller kommunaler Belange unerlässlich und die Kontaktaufnahme zu Beteiligten in unterschiedlichen Netzwerken somit äußerst hilfreich. Häufig entstehen also aus der Arbeit in

---

<sup>125</sup> Dokument 7, S. 4.

<sup>126</sup> vgl. Dokument 7, S. 20 f.



Netzwerken neue Kooperationen und Zusammenschlüsse, die weitere Ziele der Städte und Gemeinden verfolgen<sup>127</sup>. So können in transnationalen Städtenetzwerken, wie zum Beispiel POLIS, kommunale Interessen, die einen bestimmten Themenbereich betreffen, vertreten werden<sup>128</sup>. Daneben bieten auch die gemeinschaftliche Akquise von EU-Fördermitteln und die damit verbundene Durchführung von Projekten die Möglichkeit, kommunale Positionen auf europäischer Ebene sichtbar zu machen<sup>129</sup>.

In einem größer werdenden Europa ist eine Aufgabe der Städte und Gemeinden die eigene Stellung im internationalen Wettbewerb zu sichern. Darüber hinaus sehen die Kommunen die Notwendigkeit Einfluss auf kommunalrelevante Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene zu nehmen. Beides, Standortmarketing und Lobbyarbeit, werden durch die Teilnahme an den verschiedenen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Netzwerken unterstützt<sup>130</sup>. Daneben leistet „[die] Mitgliedschaft in EU-Projekten und Netzwerken [...] einen Beitrag, um kommunalen Sachverstand aus dem Verwaltungsvollzug vor Ort in eine bessere, praxisnähere, flexiblere und unbürokratischere europäische Gesetzgebung einfließen zu lassen.“<sup>131</sup> Außerdem unterstützt ein umfangreiches Netzwerk die Verwaltungsmitarbeiter dabei, permanent über die Entwicklungen auf europäischer Ebene informiert zu sein<sup>132</sup>. Dies betrifft insbesondere auch Vorgänge in der Fördermittelkulisse der Europäischen Union. Die Kommunen nutzen die Informationen und Erfahrungen aus externe Netzwerken, um Förderprogramme frühzeitig zu erschließen und erfolgreich Mittel zu beantragen<sup>133</sup>. Der fachliche

---

<sup>127</sup> vgl. Dokument 15, S. 3 ff.

<sup>128</sup> vgl. Dokument 7, S. 25.

<sup>129</sup> vgl. Dokument 10, S. 40f.

<sup>130</sup> vgl. Dokument 10, S. 40; Dokument 1, S. 3 f.

<sup>131</sup> Dokument 5, S. 2.

<sup>132</sup> vgl. Dokument 8, S. 1.

<sup>133</sup> vgl. Dokument 12, S. 6.



Austausch und der Transfer von Erfahrungen können allerdings nicht nur in Verbindung mit der Einwerbung von EU-Fördermitteln positiv wirken, ganz grundsätzlich sehen die Kommunen in der Beteiligung an Netzwerken einen hohen inhaltlichen Mehrwert für alle Bereiche der Kommunalverwaltungen. Die kommunizierten Erkenntnisse fördern dabei nicht nur das fachliche Wissen der Mitarbeiter, auch die europäische Idee kann so transportiert werden<sup>134</sup>.

Da die Europafähigkeit der Städte und Gemeinden, die Wahrnehmung aller Aufgaben im europäischen Kontext, maßgeblich von dem Aufbau, dem Ausbau und der Pflege interner und externer Netzwerke abhängt, kann auch die Fähigkeit der Kommunen und ihrer Mitarbeiter in Netzwerken zu arbeiten als Europafähigkeit verstanden werden. So werden von einem europafähigen Mitarbeiter „unmittelbare praktische Kenntnisse [...] in dem erfolgreichen Management von Kooperationsprojekten“<sup>135</sup> erwartet. Darüber hinaus sollten Verwaltungsbedienstete „Schwierigkeiten wie große Entfernungen, wechselnde Ansprechpartner in den Verwaltungen oder Veränderungen in der politischen Landschaft [...] akzeptieren, als Herausforderung [...] begreifen und gemeinsam mit den Partnern [...] überwinden“<sup>136</sup> können. Die „Initiative und das Engagement Einzelner“<sup>137</sup> ist somit für die Bildung und Pflege eines Netzwerks unerlässlich. Europafähigkeit umfasst in diesem Sinne also auch die Motivation der Verwaltungsmitarbeiter, sich mit dem Thema Europa und dem Ausbau der kommunalen Vernetzungen auseinanderzusetzen.

---

<sup>134</sup> vgl. Dokument 11, S. 6 f.

<sup>135</sup> Dokument 13, S. 3.

<sup>136</sup> Dokument 11, S. 20.

<sup>137</sup> Dokument 11, S. 14.





## 4 Die zentrale Rolle der Netzwerkarbeit

„Kommunales Agieren heißt heute, auch die europäische Ebene einzubeziehen.“<sup>138</sup> Die Frage danach, was eine europafähige Kommune ausmacht, ist nicht mehr nur noch wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand. Die Städte und Gemeinden setzen sich zunehmend mit dem Thema Europa auseinander und schaffen die notwendigen Kompetenzen und Strukturen in ihren Verwaltungen, um eine erfolgreiche Europaarbeit zu leisten. Diese „Europaarbeit folgt keinem Muster“<sup>139</sup>. Europafähigkeit hat für die Kommunen viele Facetten, und die Aufgaben und Kompetenzen, die damit zusammenhängen, werden in unterschiedlicher Ausprägung von den Städten und Gemeinden wahrgenommen. Gleichzeitig lässt sich aber auch eine Übereinstimmung erkennen, welche Bereiche die Europaarbeit in Kommunen grundsätzlich umfassen sollte und welche Elemente als entscheidend für die Steigerung der Europafähigkeit in Kommunen erachtet werden. Deutlich wurde so auch, dass, unabhängig der individuellen Prägung der kommunalen Europaarbeit, eine „erfolgreiche kommunale Europaarbeit [...] eine gute Vernetzung und zahlreiche kompetente und für kommunale Interessen offene Ansprechpartner auf den verschiedenen Ebenen der Europäischen Union“<sup>140</sup> braucht. In Kapitel 3.2.5 wurde gezeigt, dass für die Kommunen die Arbeit in Netzwerken ein Instrument ist, um alle Bereiche der kommunalen Europaarbeit zu unterstützen und somit als zentrales Element der Europafähigkeit verstanden werden kann.

---

<sup>138</sup> Dokument 7, S. 4.

<sup>139</sup> Dokument 2, S. 83.

<sup>140</sup> Dokument 9, S. 8.



## 4.1 Weiterentwicklung kommunaler Netzwerke

Die zentrale Rolle der Netzwerke liegt vor allem darin begründet, dass die „aktive Europafähigkeit“<sup>141</sup> der Städte und Gemeinden zunehmend an Relevanz gewinnt. Die Kommunalverwaltungen haben auf Grund des fortschreitenden europäischen Integrationsprozesses erkannt, dass es, um ihre Rolle im europäischen System zu stärken, nicht mehr nur darum geht, auf die Rahmenbedingungen des supranationalen Systems zu reagieren, sondern auch ihre Möglichkeiten zur Teilnahme und Einflussnahme auf die Entwicklungen zu nutzen<sup>142</sup>. Am Anfang dieses Prozesses haben die Kommunen vor allem auf bestehende Strukturen zurückgegriffen. So fingen sie an, zur Vertretung der eigenen Interessen und zur Einwirkung auf die Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene ihr Engagement im Ausschuss der Regionen (AdR), der auf Initiative der Regionen, zur Stärkung deren Position, entstanden ist<sup>143</sup>, zu verstärken. Durch die verstärkte Einbindung der kommunalen Ebene ist nun zu beobachten, dass sich der AdR immer mehr auch als Vertreter der Städte und Gemeinden sieht, was sich ebenfalls in der Struktur und der Ausrichtung des Zusammenschlusses niederschlägt. Dabei bildet das verstärkte Engagement im AdR für die Kommunen auch die einzige Möglichkeit zur formalen Einflussnahme auf die legislativen Prozesse auf europäischer Ebene<sup>144</sup>.

Das gesteigerte Bewusstsein der Städte und Gemeinden für das Thema Europa führte aber auch dazu, dass die Stellung originärer Netzwerke kommunaler Interessenvertretung, wie zum Beispiel der kommunalen Spitzenverbände, im europäischen Geflecht deutlich gestärkt wurde<sup>145</sup>. In

---

<sup>141</sup> Dies umfasst „die Fähigkeit [...], die eigenen europapolitischen Interessen [...] bestmöglich zu vertreten und durchzusetzen“, Bundesland Baden-Württemberg: Europafähigkeit.

<sup>142</sup> vgl. Dokument 7, S. 4.

<sup>143</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 270.

<sup>144</sup> vgl. Dokument 15, S. 6.

<sup>145</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 209 ff.



der Vergangenheit schenken die Kommunen den europäischen Tätigkeiten der Verbände keine große Beachtung. Nun allerdings entwickeln sie sich zu einem der wichtigsten Partner bei der Artikulation kommunaler Belange auf europäischer Ebene. Durch das verstärkte Engagement ihrer Mitglieder und die gesteigerte Aufmerksamkeit, die ihnen seitens der Städte und Gemeinden zuteil wird, werden die Netzwerke auf europäischer Ebene immer einflussreicher. In gleicher Weise hat so auch der europäischen Dachverband, der Rat der Gemeinden und Regionen Europas, signifikant an Bedeutung gewonnen<sup>146</sup>. Diese Netzwerke stellen zwar keinen offiziellen Zugang zu den Entscheidungsprozessen der EU dar, trotzdem gewinnt durch sie die kommunale Lobbyarbeit auf europäischer Ebene deutlich an Einfluss. Dass die EU einen offenen Dialog mit den Verbänden pflegt und sie als Partner versteht<sup>147</sup>, hängt dabei ganz eindeutig von der gestiegenen kommunalen Beachtung für die Interessenverbände ab.

Die durch Erweiterung des Bewusstseins für das Thema Europa neu entstandenen Interessen und Belange, und das Bestreben, diese auf europäischer Ebene einzubringen, haben sich auch auf die horizontalen Vernetzungen der Kommunen ausgewirkt. Städte und Gemeinden hatten sich in der Vergangenheit in Städtepartnerschaften und bei der Zusammenarbeit europäischer Grenzregionen in erster Linie aus Gründen des kulturellen Austausches und des Abbaus von Benachteiligungen engagiert. Gegenwärtig erfahren diese Partnerschaften nun eine völlig neue Relevanz innerhalb der Verwaltungen. So werden sie zunehmend als Plattform für den fachlichen Austausch, zur Erarbeitung von Lösungen für Probleme aus der Fachpraxis und zur Entwicklung einer kommunalen Position genutzt<sup>148</sup>.

---

<sup>146</sup> vgl. Leitermann, Kommunale Interessenvertretung im Rahmen des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, S. 334 f.

<sup>147</sup> vgl. Dokument 15, S. 4 ff.

<sup>148</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 204 f.



Darüber hinaus befinden sich ebenfalls die transnationalen Städtenetzwerke, die sich auf Grundlage der traditionellen Partnerschaften entwickelt haben, im Fokus kommunaler Europaarbeit. Netzwerke, wie EUROCITIES oder POLIS werden konstant ausgebaut und fortentwickelt und sind auf die Entwicklung von Problemlösungsansätzen und die Vertretung kommunaler Interessen auf europäischer Ebene ausgerichtet. Die Institutionalisierung geht dabei nicht nur auf das Bestreben der Kommunen zurück, einen Bedeutungszuwachs der kommunalen Ebene im europäischen System zu erlangen. Fördermittelprogramme der EU, die die Bildung einer Kooperation zur Voraussetzung haben, tragen maßgeblich dazu bei, die Vernetzungen entstehen zu lassen<sup>149</sup>. Die Tatsache, dass die EU in der Vernetzung der kommunalen Ebene einen wichtigen Baustein im Aufbau eines bürgernahen Europas sieht, hat dazu geführt, dass die Städtenetzwerke auf europäischer Ebene „als wichtiger Akteur anerkannt und beteiligt werden.“<sup>150</sup>, die kommunale Interessenvertretung somit auch durch sie möglich wird.

Grundlage für die Artikulation kommunaler Belange ist die Bildung einer eigenen Position. Zu diesem Zweck vernetzen sich Städte und Gemeinden auch lokal und regional. Beteiligte in diesen Kooperationen sind sowohl Kommunen und Landkreise, als auch Partner aus dem privaten Bereich. Die Arbeit in diesen Netzwerken fördert den fachlichen Austausch und bietet die Möglichkeit verschiedene Positionen aufeinander abzustimmen und eine gemeinsame kommunale Meinung zu bilden, die dann in die nationalen und internationalen Netzwerke eingebracht werden kann<sup>151</sup>.

Nach einer Umfrage des Deutschen Instituts für Urbanistik beteiligen sich 70 % der Städte und Gemeinden an einem transnationalen

---

<sup>149</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 270 ff.

<sup>150</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 273.

<sup>151</sup> vgl. Dokument 7, S. 20 f.



Städtenetzwerk, betrachtet man nur die Kommunen mit mehr als 200.000 Einwohnern, beläuft sich dieser Anteil sogar auf 90 %. Daneben engagieren sich 40 % der Städte und Gemeinden in lokalen Kooperationen, und vor allem kleinere Städte beteiligen sich häufig an regionalen Vernetzungen. Außerdem nehmen ungefähr drei Viertel der Kommunen ihre Möglichkeiten wahr, Einfluss auf die europäische Ebene zu nehmen, wobei dies am häufigsten über die kommunalen Spitzenverbände geschieht<sup>152</sup>. Dies zeigt ganz deutlich, welche zentrale Rolle die Netzwerkarbeit in der kommunalen Europaarbeit einnimmt.

### 4.2 Netzwerkarbeit als Indikator und Voraussetzung für Europafähigkeit

Nach Claudia Münch steigen „[mit] steigender Europakompetenz einer kommunalen Verwaltung [...] auch die grenzüberschreitenden Vernetzungsformen.“<sup>153</sup> Eine engagierte Netzwerkarbeit macht also nicht nur eine europafähige Kommunalverwaltung aus, da die Städte und Gemeinden so die Möglichkeit erhalten europäische Prozesse mitzugestalten. Eine ausgeprägte Beteiligung an Städtepartnerschaften, transnationalen Städtenetzwerken und den Verbänden kommunaler Interessenvertretung ist auch ein Indikator für eine europafähige Verwaltung. So engagieren sich in erster Linie Städte und Gemeinden mit einem wachsenden Bewusstsein für das Thema Europa und dem damit verbundenen Interesse kommunale Belange auf europäischer Ebene zu artikulieren und die Beteiligungsmöglichkeiten, die sich auf Grund der fortschreitenden europäischen Integration ergeben, zu nutzen, verstärkt in Netzwerken.

Wie bereits in Kapitel 3.2.5 angesprochen, ergibt sich aus der Arbeit in Netzwerken, vor allem auf Grund der Nutzbarmachung externer

---

<sup>152</sup> vgl. Dokument 2, S. 85.

<sup>153</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 279.



Kompetenzen und Ressourcen, eine Vielzahl an positiven Wirkungen. Diese umfassen in erster Linie den Transfer von Wissen und Erfahrungen. Vertikale Vernetzungen sind dabei vor allem eine Plattform, um Informationen über Entwicklungen in der Europäischen Union, sowohl bezüglich Entscheidungsprozessen als auch hinsichtlich der Förderkulisse, zu transportieren. Bei der horizontalen Vernetzung werden in erster Linie praktische Erfahrungen kommuniziert. Außerdem gibt der Kontakt zu anderen Mitgliedern Aufschluss über mögliche, zukünftige Kooperationen, die ebenfalls für die Einwerbung von Fördermitteln der EU ausschlaggebend sind<sup>154</sup>. Transnationale Städtenetzwerke vereinigen diese Mehrwerte, da sie sowohl über eine vertikale als auch über eine horizontale Struktur verfügen. So „ergibt sich aus diesen Vernetzungen auch eine neue europäische Kompetenz.“<sup>155</sup> Durch die Erweiterung des Wissens in den Kommunen, und den Ausbau der politischen Gestaltungsmöglichkeiten, in Form der unmittelbaren Interessenvertretung, durch den direkten Kontakt zwischen dem Netzwerk und den europäischen Institutionen, wird die kommunale Ebene innerhalb des europäischen Systems gestärkt und erlangt so eine neue Selbstsicherheit im europäischen Gefüge<sup>156</sup>.

### 4.3 Kompetenzprofil für einen Netzwerkverantwortlichen

„Durch Einstellung eines kompetenten und international vernetzten Ansprechpartners ist ein nachweisbarer Mehrwert für Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und Kommunen zu erwarten.“<sup>157</sup> Zur Steigerung der Europafähigkeit der Kommunalverwaltungen bedarf es europafähiger Verwaltungsbediensteter. Als Ergebnis dieser Arbeit sollte deshalb ein Anforderungsprofil an einen europafähigen Verwaltungsbediensteten

---

<sup>154</sup> vgl. von Alemann/ Münch, Europa als Erweiterung des kommunalen Handlungsspielraumes?, S. 494.

<sup>155</sup> vgl. von Alemann/ Münch, Europa als Erweiterung des kommunalen Handlungsspielraumes?, S. 495.

<sup>156</sup> Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 275 f.

<sup>157</sup> Dokument 12, S. 9.



erstellt werden. Da die Europafähigkeit für Kommunen aber ein sehr komplexes Thema darstellt und eine Vielzahl von Komponenten umfasst, kann in dieser Arbeit kein vollständiges Anforderungsprofil an einen europafähigen Verwaltungsbediensteten erarbeitet werden. Im vorstehenden Kapitel wurde aufgezeigt, dass die Netzwerkarbeit eine zentrale Rolle in der Europaarbeit der Städte und Gemeinden einnimmt. Aus diesem Grund beschränkt sich die Erarbeitung auf ein Anforderungsprofil für einen Netzwerkbeauftragten.

### *4.3.1 Fachliche Kompetenzen*

Bei der Überlegung, welche Kompetenzen für einen Verwaltungsbediensteten notwendig sind, um erfolgreich in den Netzwerkstrukturen einer Kommunalverwaltung agieren zu können, müssen mehrere Merkmale dieser Aufgabenstellung miteinbezogen werden. In erster Linie sollten natürlich für die Netzwerkarbeit erforderliche Kompetenzen vorhanden sein. Allerdings darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Arbeit im Umfeld der Verwaltung und im europäischen Kontext verrichtet wird.

Der Netzwerkverantwortliche nimmt innerhalb der Verwaltung eine „Scharnierfunktion zwischen der Europäischen Union und der Stadtverwaltung“<sup>158</sup> ein. Die Kontakte zu den Interessenvertretern auf europäischer Ebene sichern unter anderem den Transfer von Informationen über die Entwicklungen und Auswirkungen von Entscheidungsprozessen auf europäischer Ebene. Darüber hinaus sind die Netzwerke Grundlage der kommunalen Interessenvertretung. Dabei spielt der Netzwerkbeauftragte eine entscheidende Rolle bei der Kommunikation kommunaler Belange in den Vernetzungen. Der verantwortliche Mitarbeiter befindet sich dabei in ständiger Interaktion mit der eigenen Kommunalverwaltung. Das Verständnis für Abläufe, aber

---

<sup>158</sup> Dokument 8, S. 1.



auch eine klare Vorstellung von Kompetenzverteilungen, vor allem zwischen Gemeinderat und Verwaltung, ist somit Voraussetzung für die Arbeit des Netzwerkverantwortlichen.

Der Netzwerkbeauftragte sollte somit europäische Gesetzesvorhaben einschätzen können, einen Überblick über die politischen Rahmenbedingungen der Kommune aufweisen und ausreichend über die Strukturen in der öffentlichen Verwaltung informiert sein. Juristische, politik- und verwaltungswissenschaftliche Grundlagenkenntnisse sind aus diesem Grund unerlässlich. Auf Grund der Beteiligung internationaler Verwaltungen an den Netzwerken ist gleichermaßen Basiswissen über die politischen Systeme der Partnerorganisationen förderlich. Infolge der Ausrichtung der Netzwerke auf das Thema Europa sollte der Netzwerkbeauftragte ebenfalls über Grundlagenkenntnisse über das politische System der EU und deren Institutionen, inklusive des Ablaufs der Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene, verfügen.

Die Arbeit in internationalen Netzwerken begründet ebenfalls die Notwendigkeit zur Fremdsprachenkenntnis. Dabei ist es unumgänglich die englische Sprache verhandlungssicher zu beherrschen, da „dies inzwischen die lingua franca der EU-Akteure ist“<sup>159</sup>. Darüber hinaus sind Französischkenntnisse förderlich, da die offiziellen Verfahrenssprachen der EU momentan Deutsch, Englisch und Französisch sind<sup>160</sup>.

„[Die] Informationspolitik der Kommission lässt aber deutlich erkennen, dass sie das Internet als Ihre Hauptplattform nutzt.“<sup>161</sup> Dies gilt nicht nur für die Europäische Kommission. Alle Akteure im Themenbereich Europa bedienen sich des Internets als Kommunikationsmedium. Vor allem bei der Teilnahme an internationalen Städtenetzwerken und der Beteiligung

---

<sup>159</sup> Dokument 1, S. 4.

<sup>160</sup> vgl. Die Europäische Kommission, Amtssprachen in der EU.

<sup>161</sup> Spengler, Ohne Idealismus geht es nicht, S. 165.





an den kommunalen Interessenvertretungsverbänden gewinnt das Internet und der Kontakt via Email signifikant an Bedeutung. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass ein großes Spektrum an Akteuren miteinander in Kontakt tritt und dies über große Entfernungen geschieht. Durch die Nutzung elektronischer Medien lässt sich der Zeitaufwand für die Übermittlung von Informationen deutlich verringern, was neben der Zeiteinsparung für die betroffenen Personen auch die Erhöhung der Aktualität der Informationen bedingt. Insofern sollten bei einem Netzwerkverantwortlichen grundlegende EDV-Kompetenzen und Kenntnisse zur Internetnutzung vorliegen.

Da sich die europäische Ebene in einem ständigen Entwicklungsprozess befindet, sollte der Netzwerkbeauftragte bereit sein, sich regelmäßig, mit Hilfe von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen über die Neuerungen auf europäischer Ebene zu informieren und seine Kompetenzen weiterzuentwickeln. Das Thema Europa unterliegt einem konstanten Veränderungsprozess, weshalb sich auch die Mitarbeiter, die sich mit diesem Themengebiet beschäftigen, flexibel an diesen Prozess anpassen und bereit sein sollten, sich darin fortzuentwickeln.

### *4.3.2 Soziale Kompetenzen*

„Netzwerke bestehen aus Beziehungen und Beziehungen werden von Persönlichkeiten geknüpft, gepflegt, aufrechterhalten, vernachlässigt und beendet.“<sup>162</sup> Das bedeutet, dass neben den fachlichen Voraussetzungen ein wichtiger Teil der Qualifikation für einen Netzwerkbeauftragten auch in dessen persönlichen Einstellungen und sozialen Kompetenzen liegt. Der erfolgreiche Auf- und Ausbau eines umfangreichen Netzwerkes hängt maßgeblich von der Bereitschaft und der Fähigkeit des Mitarbeiters ab, in Vernetzungen zu arbeiten.

---

<sup>162</sup> Helmcke, Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement, S. 67.



„In der Aufbauphase ist eine [...] mit dem Netzwerkziel authentisch verbundene Persönlichkeit der entscheidende Erfolgsfaktor.“<sup>163</sup> Natürlich geht es bei der Vernetzung in erster Linie um das Knüpfen von Kontakten, damit Informationen und Erfahrungen ausgetauscht werden können, um die Vertretung kommunaler Belange auf europäischer Ebene, und um die Erleichterung der Bildung neuer Kooperationen, mit dem Ziel der Einwerbung von EU-Fördermitteln. Allerdings können diese Komponenten unter dem Hauptziel, dem Aufbau eines Europas, das „[in] Vielfalt geeint“<sup>164</sup> ist, zusammengefasst werden. Der Netzwerkverantwortliche sollte aus diesem Grund die Bedeutung des Themas Europa für die Kommunalverwaltungen erkannt haben, und Europa als neuen Handlungsrahmen verstehen. Dies ist ebenfalls ein wichtiger Faktor, da sowohl im internen als auch in den verschiedenen externen Netzwerken ein großer Teil der Arbeit die Vermittlung der europäischen Idee ist.

Ein Netzwerkbeauftragter fungiert „als Bindeglied[-] zwischen städtischen Abteilungen, öffentlichen Einrichtungen, Unternehmen und Regierungen“<sup>165</sup>. Wobei dies nur ein kleiner Ausschnitt der Akteure in den Netzwerken der Städte und Gemeinden ist. Ein Netzwerkverantwortlicher sollte mit vielen verschiedenen Beteiligten, in vielen verschiedenen Vernetzungen und mit vielen verschiedenen Beziehungsformen, umgehen können. Deshalb sind „[persönliche] Leitkompetenzen des verantwortlichen operativen Netzwerkmanagements [...] Organisationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Integrationsfähigkeit und interkulturelle Kompetenz.“<sup>166</sup>

Organisationsfähigkeit bedeutet, dass der Netzwerkkoordinator in der Lage sein sollte, den umfangreichen und vielschichtigen Beziehungen und

---

<sup>163</sup> Helmcke, Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement, S. 68.

<sup>164</sup> Die Europäische Union, In Vielfalt geeint.

<sup>165</sup> Thielitz, Filtern, was aus Brüssel kommt.

<sup>166</sup> Helmcke, Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement, S. 68.



Aufgaben den Situationen entsprechend zu begegnen. Dabei ist auch die Fähigkeit, umfangreiche und vielseitige Tätigkeiten koordinieren zu können, ein wichtiges Merkmal<sup>167</sup>.

Im Rahmen der Kommunikationsfähigkeit sollte der Netzwerkbeauftragte neben der Fähigkeit „sich verständlich und empfängerorientiert ausdrücken“<sup>168</sup> zu können, auch gerne mit anderen Beteiligten in Kontakt treten und es sollte ihm ein Anliegen sein, aktiv an dem Austausch teilzunehmen und ihn zu fördern<sup>169</sup>.

Integrationsfähig zu sein bedeutet „sich selbst gut in ein Sozialgefüge integrieren zu können, seine Rolle anzunehmen und konstruktiv mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten“<sup>170</sup>. Außerdem geht es darum „andere Menschen erfolgreich in ein Team oder eine Gruppe zu integrieren, so dass eine gewinnbringende Zusammenarbeit stattfinden kann.“<sup>171</sup>

Im Bereich interkultureller Kompetenz sollte der Netzwerkbeauftragte ein Verständnis für „unterschiedliche Mentalitäten und Kulturen“<sup>172</sup>, was auch Wissen über die verschiedenen Verwaltungskulturen umfasst, aufbringen.

Da viele Kommunen noch am Anfang ihres europäischen Engagements stehen, und die Strukturen der lokalen, regionalen, nationalen und

---

<sup>167</sup> Nolle, Materialien zur Personalentwicklung – Methodenkompetenz: Organisationfähigkeit.

<sup>168</sup> Wikipedia, Kommunikative Kompetenz.

<sup>169</sup> vgl. Wikipedia, Kommunikative Kompetenz.

<sup>170</sup> Niemayer, Rainer: Soft Skills. Das Kienbaum Trainingsprogramm, 2006, zitiert bei: JOB SCOUT 24: Wichtige Soft Skills II: Integrationsfähigkeit; <http://www.jobscout24.de/karriere-tipps/wichtige-soft-skills-ii-integrationsfaehigkeit/>; [05.09.2012].

<sup>171</sup> Niemayer, Rainer: Soft Skills. Das Kienbaum Trainingsprogramm, 2006, zitiert bei: JOB SCOUT 24: Wichtige Soft Skills II: Integrationsfähigkeit; <http://www.jobscout24.de/karriere-tipps/wichtige-soft-skills-ii-integrationsfaehigkeit/>; [05.09.2012].

<sup>172</sup> Dokument 1, S. 4.



internationalen Vernetzungen noch einen großen Bedarf an Aufbau und Weiterentwicklung aufweisen, sollte der Netzwerkmanager ein hohes Maß an Eigeninitiative und Motivation mitbringen<sup>173</sup>. Dies trifft allerdings auch auf die Netzwerkarbeit im Allgemeinen zu, da diese, auf Grund der konstanten Entwicklung der Partnerschaften und der Entstehung neuer Kooperationen, einer andauernden Veränderung unterliegen. Ein Mitarbeiter, der „sich in den Dienst der gemeinsamen Sache stellt, das Netzwerk und die Kooperationspartner konsequent stärkt und sich dafür auch persönlich zurücknehmen kann, ist aus Netzwerksicht optimal.“<sup>174</sup>

---

<sup>173</sup> vgl. Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?, S. 187.

<sup>174</sup> Helmcke, Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement, S. 68.



## 5 Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, zu untersuchen, was unter dem Begriff Europafähigkeit in der kommunalen Praxis verstanden wird und welche Anforderungen an die Verwaltungsbediensteten sich daraus ergeben.

Die EU ist als Staatenverbund mit 27 Mitgliedstaaten organisiert. Nimmt man alle Kommunen in diesem Verbund zusammen, gibt es mehr als 100.000 Kommunalverwaltungen. Alleine schon in Baden-Württemberg kommt man auf 1.100 Städte und Gemeinden. Jede dieser Kommunen befindet sich dabei in einer individuellen Situation, die sich auf Grund der Gemeindegröße, der wirtschaftlichen Verhältnisse, des Standorts und vieler weiterer Faktoren ergibt. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass jede dieser Kommunalverwaltungen eine individuelle Vorstellung von Europafähigkeit hat. Trotzdem lässt sich dabei eine gemeinsame Sichtweise auf das Thema Europa erkennen. Während in der Literatur Europafähigkeit bedeutet, auf den Anpassungsdruck, der durch die fortschreitende Europäische Integration entsteht, zu reagieren, betrachten die Städte und Gemeinden die Europafähigkeit aus einem anderen Blickwinkel. Europafähige Kommunen sind in der Wissenschaft Kommunen, die europäisches Recht korrekt umsetzen und Beteiligungsmöglichkeiten auf europäischer Ebene wahrnehmen. Kompetenzen der Mitarbeiter, wobei hier vor allem auf das Vorhandensein und die Weiterentwicklung EU-spezifischen Wissens eingegangen wird, sowie Information und Kommunikation, die Einwerbung von EU-Fördermitteln und Netzwerkarbeit werden dabei in der Literatur als die Instrumente verstanden, derer sich die Städte und Gemeinden bedienen können, um die originären europäischen Aufgaben wahrzunehmen – um europafähig zu werden.



Aus Sicht der Kommunen entsteht aber aus dem zunehmenden Einfluss der europäischen auf die kommunale Ebene nicht in erster Linie die Notwendigkeit, die eigenen Strukturen auf die Umsetzung europäischen Rechts auszurichten, er bedeutet für sie einen Eingriff in ihre Sphäre, den es gilt, so gering wie möglich zu halten und in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Instrumente, die die Literatur als Ausgestaltung der notwendigen Anpassungsleistung sieht, sind für die Städte und Gemeinden dabei viel mehr Optionen, um ihre individuelle Europaarbeit auszugestalten, damit die eigene Position im europäischen Gefüge festgelegt und gestärkt werden kann.

Der Konsens über die zentrale Rolle von Netzwerken ergibt sich dabei unter anderem aus der Tatsache, dass sie teilweise eine Voraussetzung zur Aufgabenwahrnehmung darstellen, zum Beispiel bei der gemeinsamen Artikulation kommunaler Interessen oder bei der gemeinschaftlichen Einwerbung von EU-Fördermitteln. Darüber hinaus bieten sie die Möglichkeit externe Kompetenzen und Ressourcen zu nutzen, was sich positiv auf die kommunale Aufgabenerledigung auf allen Ebenen auswirkt.

Betrachten die Kommunen die Europafähigkeit auch aus einem anderen Blickwinkel, so haben sie trotzdem erkannt, dass der entscheidende Faktor für eine gelungene Europaarbeit, unabhängig der Prägung dieser, kompetente Verwaltungsbedienstete sind. Schon die Erarbeitung des Kompetenzprofils für einen Netzwerkbeauftragten hat dabei gezeigt, dass für den Umgang mit diesen Aufgaben bei den Mitarbeitern eine breite Qualifikation vorliegen muss. Mitarbeiter müssen sich nicht nur in den Verwaltungen der Mitgliedstaaten zurechtfinden können, bei ihnen sollten Fähigkeiten aus verschiedensten Bereichen vorhanden sein. Je breiter das Spektrum des europäischen Engagements der Kommunen ist, desto differenzierter sollten auch die Kompetenzen der Mitarbeiter sein.



Für die Kommunen gibt es keine einheitliche Definition des Begriffs Europafähigkeit. Für sie ist es viel wichtiger ein Bewusstsein für die europäische Ebene, und mit diesem eigene Interessen und Belange gegenüber der EU, zu entwickeln und den neuen Handlungs- und Gestaltungsrahmen in ihre Arbeitsweise einzubeziehen. Die Erkenntnis, dass es einen neuen Handlungsrahmen für ihre tägliche Aufgabenerledigung gibt, und dass dieser ausgefüllt werden muss, ist dabei die Grundlage für Europaaktivität. Europafähigkeit bedeutet für Kommunen die Notwendigkeit zur Europaarbeit zu erkennen, diese auf die eigene, individuelle Situation abzustimmen und in diesem Sinne auszugestalten. Diese Ausgestaltung wird dabei maßgeblich davon abhängen, inwiefern ein Umdenken in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Verwaltungsbediensteten erfolgt, da ohne eine Ausweitung der Qualifikationen ihrer Mitarbeiter die Städte und Gemeinden ihre Europaaktivität nicht ausbauen werden können. Wobei dies vor allem vor dem Hintergrund, dass „[die] Existenz leistungsfähiger wie europaaktiver Kommunen [...] eine wichtige Voraussetzung wie Garantie für den Erfolg des europäischen Aufbauwerks“<sup>175</sup> ist, an Bedeutung gewinnt.

---

<sup>175</sup> Derenbach, Einbindung der lokalen Gebietskörperschaften, S. 96.



## LITERATURVERZEICHNIS

**von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia:** Einleitung – Steigerung der kommunalen Europafähigkeit, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 16 – 22 (zitiert als von Alemann/ Münch, Einleitung – Steigerung der kommunalen Europafähigkeit)

**von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia:** Europa als Erweiterung des kommunalen Handlungsspielraumes?, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 479 – 497 (zitiert als von Alemann/ Münch, Europa als Erweiterung des kommunalen Handlungsspielraumes?)

**Allgöwer, Renate:** Vier Motoren für Europa. Neuer Antrieb für die vier Motoren, in: Stuttgarter Zeitung, 27.06.2012; <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.vier-motoren-fuer-europa-neuer-antrieb-fuer-die-vier-motoren.96ebdbc1-a33d-4095-8a7c-06e3a6c65517.presentation.print.v2.html>; [05.07.2012] (siehe Anlage 26)

**Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (Hrsg.):** Zusammenarbeit Europäischer Grenzregionen. Bilanz und Perspektiven, 1. Auflage, 2008

**Bischoff, Detlef:** Die Europakompetenz der Verwaltungen – als ein bestimmender Wirtschaftsfaktor; <http://www.eunop.eu/site/download/EuropakompetenzderVerwaltungen.pdf>; [07.09.2012] (zitiert als Bischoff, Die Europakompetenz der Verwaltungen – als ein bestimmender Wirtschaftsfaktor, siehe Anlage 32)





- Blania, Regina:** Beteiligung an europäischen Förderprogrammen – Von der Antragstellung bis zur Durchführung, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 289 – 321 (zitiert als Blania, Beteiligung an europäischen Förderprogrammen)
- Breuer, Michael:** Vorwort, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 9 (zitiert als Breuer, Vorwort)
- Brunn, Gerhard/ Schmitt-Egner, Peter (Hrsg.):** Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa. Theorie – Empirie – Praxis, 1. Auflage, 1998
- Bundesland Baden-Württemberg:** Europafähigkeit; <http://www.baden-wuerttemberg.de/de/Europafaehigkeit/85809.html>; [17.08.2012] (zitiert als Bundesland Baden-Württemberg, Europafähigkeit, siehe Anlage 19)
- Danwitz, Thomas/ Heintzen, Markus u.a. (Hrsg.):** Auf dem Wege zu einer europäischen Staatlichkeit. Assistententagung Öffentliches Recht, 1993
- Der Europäischer Konvent CONV 518/03:** Die regionale und lokale Dimension in Europa, Brüssel, 29. Januar 2003 (zitiert als Europäischer Konvent CONV 518/03, siehe Anlage 35)
- Derenbach, Rolf:** Partnerschaften unverzichtbar für Kommunen und Europa. Dialog über Stellenwert und Zukunft der Kommunalpartnerschaften, in: EUROPA kommunal, Ausgabe 2, 2006, S. 43 – 46 (zitiert als Dokument 16, siehe Anlage 16)



**Derenbach, Rolf:** Die stärkere Einbindung der lokalen Gebietskörperschaften in das europäische Aufbauwerk: Partnerschaft im Modell der „multilevel governance“ statt zunehmender Entfremdung, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 77 – 101 (zitiert als Derenbach, Einbindung der lokalen Gebietskörperschaften)

**Die Europäische Kommission** KOM(2001) 428 endgültig: Weißbuch Europäisches Regieren, Brüssel, 25.07.2001 (zitiert als Europäische Kommission KOM(2001) 428 endgültig, siehe Anlage 36)

**Die Europäische Kommission** KOM(2006) 35 endgültig: Weißbuch über eine europäische Kommunikationspolitik, Brüssel, 01.02.2006 (zitiert als Europäische Kommission KOM(2006) 35 endgültig, siehe Anlage 37)

**Die Europäische Kommission:** Amtssprachen in der EU; [http://ec.europa.eu/languages/languages-of-europe/eu-languages\\_de.htm](http://ec.europa.eu/languages/languages-of-europe/eu-languages_de.htm); [05.09.2012] (zitiert als Die Europäische Kommission, Amtssprachen in der EU, siehe Anlage 20)

**Die Europäische Union:** EU-Sprachführer – Europäische Integration; [http://europa.eu/abc/eurojargon/index\\_de.htm](http://europa.eu/abc/eurojargon/index_de.htm); [16.08.2012] (zitiert als Die Europäische Union, EU-Sprachführer – Europäische Integration, siehe Anlage 21)

**Die Europäische Union:** In Vielfalt geeint; [http://europa.eu/abc/symbols/motto/index\\_de.htm](http://europa.eu/abc/symbols/motto/index_de.htm); [28.07.2012] (zitiert als Die Europäische Union, In Vielfalt geeint, siehe Anlage 22)

**Europabüro für Wirtschaft und Arbeit, Nürnberg/ EUROPE DIRECT – Informationszentrum Nürnberg im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg (Hrsg.):** EU-BERICHT DES EUROPABÜROS FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT DER STADT NÜRNBERG 2010, Januar 2011 (zitiert als Dokument 7, siehe Anlage 7)



**Faltin, Thomas:** Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet, in: Stuttgarter Zeitung, 1. Juni 2012 (zitiert als Faltin, Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet, siehe Anlage 27)

**Fenner, David/ Kese, Volkmar:** Die Weiterentwicklung des Einheitlichen Ansprechpartners: Netzerkbildung und Erweiterung der Netzerkkompetenzen in der öffentlichen Verwaltung, in: apf. Ausbildung-Prüfung-Praxis. Zeitschrift für die staatliche und kommunale Praxis, Ausgabe 7 und 8, 2012 (siehe Anlage

**Fischer, Klemens:** Lobbying und Kommunikation in der Europäischen Union, 1997

**Gläser, Jochen/ Laudel, Grit:** Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 2., durchgesehene Auflage, 2006 (zitiert als Gläser/ Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse)

**Heberlein, Horst:** Europa der Kommunen, 1995

**Heinz, Werner:** Europaarbeit folgt keinem Muster. Difu-Umfrage zu EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden, in: EUROPA kommunal, 3. Ausgabe, 2006, S. 83 – 86 (zitiert als Dokument 2, siehe Anlage 2)

**Helmcke, Martina:** Handbuch für Netzerk- und Kooperationsmanagement, 2008 (zitiert als Helmcke, Handbuch für Netzerk- und Kooperationsmanagement)

**Hoffschulte, Heinrich:** Kommunen in Europa – Die bürgernahe Basis in einem „Europa der vier Ebenen“, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 58 – 72 (zitiert als Hoffschulte, Kommunen in Europa – Die bürgernahe Basis in einem „Europa der vier Ebenen“)



**Kohler-Koch, Beate:** Europäisierung: Plädoyer für eine Horizonterweiterung, in: Knodt, Michèle/ Kohler-Koch, Beate (Hrsg.): Deutschland zwischen Europäisierung und Selbstbehauptung, 2000, S. 11 - 31, zitiert bei: Münch, Claudia: Emanzipation der lokalen Ebene? – Kommunen auf dem Weg nach Europa, 1. Auflage, 2006

**Kriele, Almut/ Lesse, Urs/ Richter, Emanuel (Hrsg.):** Politisches Handeln in transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen, 1. Auflage, 2005

**Landesregierung NRW:** Europapolitisches Arbeitsprogramm 2005/2006, Februar 2005, zitiert bei Münch, Claudia: Emanzipation der lokalen Ebene? – Kommunen auf dem Weg nach Europa, 1. Auflage, 2006

**Landkreis Enzkreis:** Der Enzkreis – Landkreis in Europa, Februar 2011 (zitiert als Dokument 11, siehe Anlage 11)

**Landkreis Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Umweltschutz:** Bericht der Stabstelle für Europaangelegenheiten, Drucksache 135/2008, Umwelt- und Verkehrsausschusssitzung vom 03.11.2008 (zitiert als Dokument 12, siehe Anlage 12)

**Landkreis Rems-Murr-Kreis, Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus:** Verstärkung der Europa-Arbeit in Kooperation mit der Region Stuttgart, Drucksache 148/2008, Umwelt- und Verkehrsausschusssitzung vom 24.11.2008 (zitiert als Dokument 13, siehe Anlage 13)

**Landkreis Rems-Murr-Kreis, Stabstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus und Europa:** Fortführung der Europaarbeit, Drucksache 2011-15-UVA04.04., Umwelt- und Verkehrsausschusssitzung vom 04.04.2011 (zitiert als Dokument 14, siehe Anlage 14)



**Leitermann, Walter:** Eine wichtige Stimme in Europa. Die Kommunen im Geflecht europäischer Interessenvertretung in Brüssel, in: EUROPA kommunal, Ausgabe 4, 2009, S. 3 – 6 (zitiert als Dokument 15, siehe Anlage 15)

**Leitermann, Walter:** Kommunale Interessenvertretung im Rahmen des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia (Hrsg.): Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 333 – 338 (zitiert als Leitermann, Kommunale Interessenvertretung im Rahmen des Rates der Gemeinden und Regionen Europas)

**Metz, Almut/ Seeger, Sarah:** Das Weißbuch der Europäischen Kommission für eine europäische Kommunikationspolitik und die kommunale Ebene, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia: Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 233 – 248 (zitiert als Metz/ Seeger, Das Weißbuch der Europäischen Kommission für eine europäische Kommunikationspolitik und die kommunale Ebene)

**Münch, Claudia:** Emanzipation der lokalen Ebene? – Kommunen auf dem Weg nach Europa, 1. Auflage, 2006 (zitiert als Münch, Emanzipation der lokalen Ebene?)

**Nemitz, Paul:** Der Europäische Verwaltungsraum – Der europäische kategorische Imperativ als Grundprinzip der Europafähigkeit, in: Magiera, Siegfried/ Sommermann, Karl-Peter (Hrsg.): Europäisierung und Internationalisierung der öffentlichen Verwaltung. Symposium aus Anlass der Emeritierung von Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Siedentopf, 2007, S. 165 – 171 (zitiert als Nemitz, Der Europäische Verwaltungsraum)



**Niemayer, Rainer:** Soft Skills. Das Kienbaum Trainingsprogramm, 2006, zitiert bei: JOB SCOUT 24: Wichtige Soft Skills II: Integrationsfähigkeit; <http://www.jobscout24.de/karriere-tipps/wichtige-soft-skills-ii-integrationsfaehigkeit/>; [05.09.2012] (siehe Anlage 23)

**Nolle, Alexander:** Materialien zur Personalentwicklung – Methodenkompetenz: Organisationsfähigkeit; <http://www.lexxun.de/projekte/peiod/docs/organisationsfaehigkeit.pdf>; [05.09.2012] (zitiert als Nolle, Materialien zur Personalentwicklung – Methodenkompetenz: Organisationsfähigkeit, siehe Anlage 24)

**Reutlinger General-Anzeiger:** „Europafähigkeit“ ist die neue Devise, in: Reutlinger General-Anzeiger, 27.03.2012; <http://www.gea.de/region/region+reutlingen/reutlingen/+europafaehigkeit+ist+die+neue+devise.2499882.htm?mode=print>; [21.07.2012] (siehe Anlage 28)

**RGRE Arbeitskreis der EU- und Förderreferenten:** Europaarbeit in den Kommunen – Motive, Inhalte, Mehrwert. Eine Handreichung der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) (zitiert als Dokument 1; siehe Anlage 1)

**Sabathil, Gerhard:** Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind, in: von Alemann, Ulrich/ Münch, Claudia (Hrsg.): Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der europäischen Union, 1. Auflage, 2006, S. 10 – 15 (zitiert als Sabathil, Europa vor Ort – Warum Kommunen für Europa wichtig sind)

**Schächtelin, Tobias:** Die baden-württembergischen Kommunen in der europäischen Union, in: Frech/ Weber (Hrsg.): Handbuch Europapolitik, Reihe „Politik in Baden-Württemberg“, Band 4, 2009, S. 154 – 171 (zitiert als Schächtelin, Die baden-württembergischen Kommunen in der europäischen Union, siehe Anlage 34)



**Schuster, Wolfgang:** Stuttgart als Partner im Prozess europäischer Politikgestaltung, in: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.): Politik-für-Kommunen.de - Diskurs Kommunal 2003, November 2003, S. 38 – 41 (zitiert als Dokument 10, siehe Anlage 10)

**Schwarzwälder-Bote:** Riegger will Europa besser verankern, in: Schwarzwälder-Bote, 18.10.2011; <http://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.calw-riegger-will-europa-besser-verankern.c6429cfc-a45c-4fe9-8325-dc2eb495b863.html>; [05.07.2012] (siehe Anlage 29)

**Speer, Benedikt:** Der Europäische Verwaltungsraum. Die Europafähigkeit des öffentlichen Dienstes, in: Magiera, Siegfried/ Sommermann, Karl-Peter (Hrsg.): Europäisierung und Internationalisierung der öffentlichen Verwaltung. Symposium aus Anlass der Emeritierung von Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Siedentopf, 2007, S. 127 – 148 (zitiert als Speer, Der Europäische Verwaltungsraum)

**Spengler, Ines:** Ohne Idealismus geht es nicht, in: EUROPA kommunal, Ausgabe 5, 2005, S. 163 – 166 (zitiert als Spengler, Ohne Idealismus geht es nicht, siehe Anlage 30)

**Stadt Freiburg i. Br., Koordinations- und Regionalstelle:** Abschlussbericht zum Projekt „Stadtverwaltung fit machen für Europa, 2005 (zitiert als Dokument 3, siehe Anlage 3)

**Stadt Karlsruhe, Der Oberbürgermeister:** Europabericht 2010, Beschlussvorlage 442, Gemeinderatsitzung vom 27.07.2010 (zitiert als Dokument 4, siehe Anlage 4)

**Stadt Ludwigsburg, FB Bürgerbüro Bauen:** Ludwigsburg und Europa – Bericht und Ausblick, Mitteilungsvorlage 017/07, Gemeinderatsitzung vom 31.07.2007 (zitiert als Dokument 5, siehe Anlage 5)



**Stadt Mannheim, Dezernat OB / I:** Einrichtung eines „Büros für europäische und internationale Angelegenheiten“ im Dezernat OB und Abschlussbericht der Europabüros in Dezernat I, Informationsvorlage 310/2010, Hauptausschusssitzung vom 20.07.2010 (zitiert als Dokument 6, siehe Anlage 6)

**Stadt Pforzheim, Amt für Öffentlichkeit, Rats- und Europaangelegenheiten:** Tätigkeitsbericht der Europabeauftragten über die Jahre 2009 und 2010, 13.01.2011 (zitiert als Dokument 9, siehe Anlage 9)

**Stadt Pforzheim, Dezernat I, Personal- und Organisationsamt:** Einrichtung eines Europabüros bei der Stadt Pforzheim, Mitteilungsvorlage Beilage O 1601, Finanzausschusssitzung vom 15.04.2008 (zitiert als Dokument 8, siehe Anlage 8)

**Thielitz, Kati:** Filtern, was aus Brüssel kommt, in: DIE ZEIT ONLINE, 03.11.2010; <http://pdf.zeit.de/2010/45/C-Beruf-Europa.pdf>; [05.07.2012] (zitiert als Thielitz, Filtern, was aus Brüssel kommt, siehe Anlage 31)

**Wikipedia:** Kommunikative Kompetenz; [http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikative\\_Kompetenz](http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikative_Kompetenz); [05.09.2012] (zitiert als Wikipedia, Kommunikative Kompetenz, siehe Anlage 25)





## ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich diese Bachelorarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

---

Datum

---

Unterschrift



April 2012

## Europaarbeit in den Kommunen - Motive, Inhalte, Mehrwert

Eine Handreichung der Deutschen Sektion des Rates  
der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE)

erarbeitet vom RGRE Arbeitskreis der EU- und Förderreferenten

### INHALT:

#### Einleitung

- I. Graphik „Säulen der kommunalen Europaarbeit“
- II. Inhalte der kommunalen Europaarbeit
- III. Synopse „Mehrwert kommunaler Europaarbeit“
- IV. Formen und Organisationsmuster kommunaler Europaarbeit

## **Einleitung**

Mit der vorliegenden Handreichung soll den mit kommunaler Europaarbeit Betrauten in den Kommunalverwaltungen eine Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt werden, in der erstmals die Inhalte dieser Arbeit und der damit zusammenhängende Mehrwert komprimiert dargestellt werden.

Der Anstoß für eine solche Handreichung kam aus dem Arbeitskreis der EU- und Förderreferenten des RGRE/Deutsche Sektion. Ziel sollte es sein, die Aufgabe der kommunalen Europabüros und ihrer Arbeit zu definieren und zu positionieren. Zudem sollte der Dienstleistungscharakter der Europaarbeit erläutert und die Europaaktivitäten sichtbar gemacht werden. Um eine seriöse Basis für die Aussagen zu erhalten, führte die RGRE-Geschäftsstelle unter den Mitgliedern des Arbeitskreises eine Umfrage zu Strukturierung und Ausgestaltung kommunaler Europaarbeit durch, bei der sich – neben allen Unterschiedlichkeiten - deutlich viele gemeinsame Nenner in der kommunalen Europaarbeit herauskristallisierten und die sich nun in der vorliegenden Arbeitshilfe wieder finden. Ein wichtiger Aspekt in unserem Papier stellen neben der Darstellung der Inhalte und Strukturen die Aussagen über die unterschiedlichen Mehrwerte kommunaler Europaarbeit dar.

Das vorliegende Papier gliedert sich in die folgenden Abschnitte:

- I. Säulen der kommunalen Europaarbeit: In dieser graphischen Darstellung sind „auf einen Blick“ die Hauptinhalte der kommunalen Europaarbeit dargestellt.
- II. Inhalte der kommunalen Europaarbeit: In diesem Teil werden die in I. graphisch dargestellten Module näher beschrieben.
- III. Synopse „Mehrwert kommunaler Europaarbeit“: Es werden die Mehrwertfaktoren kommunaler Europaarbeit aufgeführt und im Hinblick auf den Nutzen der Zielgruppen zugeordnet.
- IV. Formen und Organisationsmuster kommunaler Europaarbeit: Dieser Abschnitt stellt die unterschiedlichen Strukturen der Europareferate dar sowie ihre wechselseitigen Verbindungen mit anderen Bereichen in deutschen Kommunalverwaltungen in der Politik.

Ziel dieser Handreichung ist nicht, den „Königsweg“ kommunaler Europaarbeit aufzuzeigen. Vielmehr sollen die bestehende Vielfalt und unterschiedlichen Aspekte einer solchen Arbeit vermittelt werden. Und nicht zuletzt soll das Papier im Hinblick auf das, was kommunale Europaarbeit leistet und bewirken kann, auch eine aussagekräftige Darstellung gegenüber den Verantwortlichen und Entscheidern in Kommune und Politik sein.

## I. Säulen der kommunalen Europaarbeit

Vernetzung	Europafähigkeit der Verwaltung	Kommunikation und Information	Fördermittelakquise	Einflussnahme auf und Ausfluss von EU-Rechtsetzung und EU-Politik
↓	↓	↓	↓	↓
<p>Intern:</p> <p>Breite Verankerung des Themas Europa in der Verwaltung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbildung;</li> <li>- Fortbildung;</li> <li>- Hospitationen;</li> <li>- Gesprächsrunden;</li> <li>- Arbeitskreise.</li> </ul>	<p>Informationen aus/über Brüssel</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- vorsondieren,</li> <li>- aufbereiten,</li> <li>- weiterleiten,</li> <li>- nachhalten.</li> </ul>	<p>Klassische Aufgabe des Europabüros:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begleitung bei der Planung und Durchführung europäischer Projekte.</li> <li>- Breiter europäischer Erfahrungsaustausch.</li> <li>- Steigerung der Europafähigkeit der Verwaltung.</li> </ul>	<p>Bündelungsfunktion des Europabüros:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Horchposten,</li> <li>- Drehscheibe.</li> <li>- Beteiligung an Arbeitsgruppen des CEMR;</li> <li>- Kontakt zu Europaabgeordneten;</li> <li>- Beteiligung an Grünbüchern und Stellungnahmen.</li> </ul>
<p>Extern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kommunale Spitzenverbände,</li> <li>- Hochschulen,</li> <li>- IHK's</li> <li>- territoriale Zusammenschlüsse,</li> <li>- Fachverbände,</li> <li>- Themennetzwerke,</li> <li>- Kontakt zu europäischen Institutionen,</li> <li>- Andere Europaaufträge.</li> </ul>		<p>Intern:</p> <p>Intranetseite „Europa“; Newsletter; Gesprächsrunden.</p> <p>Extern:</p> <p>Information der Bürgerinnen und Bürger wie bspw. Promo-Touren, Infoabende, Wettbewerbe, Internetseite „Europa“.</p>		

## **II. Inhalte kommunaler Europaarbeit**

### **1. Vernetzung**

Vernetzung dient ganz allgemein dem Zweck, mit Personen und Organisationen ein Informations- und Kommunikationsgeflecht aufzubauen und zu pflegen. Bei der Vernetzung sind zwei Bereiche zu unterscheiden:

#### *a. Interne Vernetzung*

Die interne Vernetzung ist das Bemühen, innerhalb der Verwaltung ein Netzwerk der Personen und Einheiten aufzubauen, die an der kommunalen Europaarbeit beteiligt sind bzw. die am EU-bezogenen Informationsfluss teilhaben sollen. Es geht um Ansprechpartner in den einzelnen Fachdezernaten und ggf. auch im Rat und in den Fraktionen, über die sichergestellt wird, dass das Thema Europa und die Erreichung der europäischen Zielsetzungen (siehe I.) der Kommune breit verankert werden. Es geht um die Schaffung eines internen europäischen Aktionsbündnisses in der Verwaltung und ggf. unter Miteinbeziehung des Rates.

#### *b. Externe Vernetzung*

Die externe europapolitische Vernetzung auf kommunaler Ebene dient dem Erfahrungsaustausch und dem gegenseitigen Lernen; sie bietet ein Forum für die eigene europapolitische Profilierung. Sie kann national und international erfolgen. Die Formen nationaler Vernetzung reichen von der aktiven Mitarbeit zu europapolitischen Themen in den kommunalen Spitzenverbänden, über die Zusammenarbeit mit Hochschulen und der örtlichen IHK bis zur Mitwirkung in territorialen Zusammenschlüssen wie z.B. den europäischen Metropolregionen. Die gängigste Form der internationalen Vernetzung sind europäische Verbände mit kommunalem Bezug. Dazu zählen z.B. thematisch breit aufgestellte Kommunalverbände wie der RGRE oder Eurocities, aber auch Fachverbände und Netzwerke mit spezifischen Themenschwerpunkten wie z. B. POLIS (Verkehrsfragen) oder der Konvent der Bürgermeister (kommunale Klimapolitik).

### **2. Europafähigkeit der Verwaltung**

Unter dem Begriff „Europafähigkeit“ versteht man alle Maßnahmen, die dazu geeignet sind, die Verwaltung fit zu machen für den Umgang mit dem Thema Europa. Dazu zählen kommunale Aus- und Fortbildungsmaßnahmen (intern und extern) im Bereich Europa, die Förderung der Fremdsprachenkenntnisse (vor allem Englisch, da dies inzwischen die lingua franca der EU-Akteure ist), die Ausbildung eines Antrags- und Durchführungs-Know-hows in den EU Förderprogrammen, die Kenntnis des europäischen Institutionengeflechts, der europarechtlichen Grundlagen und der europäischen Entscheidungsverfahren, um zielgenau eigene Interessen einbringen zu können und die Schulung (z.B. durch Hospitationen in den Partnerstädten) in dem, was man interkulturelle Kompetenz nennt, d.h. die Kenntnis der unterschiedlichen Mentalitäten und Kulturen (inklusive Verwaltungskulturen), um in der europäischen Vernetzung kompetent und erfolgreich agieren zu können. Ein besonderes Übungsfeld ist in dieser Hinsicht auch die Beteiligung an EU geförderten Projekten (II.4.).

### **3. Kommunikation und Information**

Auch beim Thema Kommunikation ist zwischen der internen und der externen Kommunikation zu unterscheiden. Die interne Kommunikation bezeichnet das Bemühen, die Verwaltung über aktuelle kommunalrelevante Vorgänge auf dem laufenden zu halten. Die Erfahrung zeigt, dass die Fachdezernate der Kommunalverwaltungen i.d.R. nicht von sich aus sich die für sie relevanten Europainformationen beschaffen. Europainformation ist für die europaaktive Kommune eine Bringschuld gegenüber ihrer Verwaltung. Unter externer Information versteht man die Europainformation der Bürger/ innen der kommunalen Gebietskörperschaft.

### **4. Fördermittelakquise**

Die Förderprogramme der EU üben ohne Zweifel eine besondere Faszination aus und beflügeln so manches kommunale Europaengagement. Erfreulicherweise hat hier in den letzten Jahren eine realistischere Herangehensweise das falsche Bild von dem Brüsseler Goldesel, der aus kommunalen Finanzengpässen hilft, verdrängt. Damit sind EU-Förderprogramme aber keineswegs unattraktiver. Wenn am Beginn eines von der EU geförderten Projekts nicht das Schielen nach EU-Fördergeldern steht, für die man versucht, ein Projekt zu konstruieren, sondern umgekehrt das kommunale Projekt der Ausgangspunkt ist, für das man sich nach einem passenden Förderprogramm umsieht, dann ist eine EU-Fördergelderakquise nicht nur sinnvoll, sondern bietet darüber hinaus auch noch weiteren Nutzen. Da EU-Fördermittel grundsätzlich mehrere EU-Mitgliedstaaten und teilweise auch Kandidatenländer umfassen, bieten sie die Möglichkeit zum kommunalen europäischen Erfahrungsaustausch und tragen zusätzlich zur Europafähigkeit der Verwaltung bei (siehe auch II.2.).

### **5. Einflussnahme auf und Ausfluss von EU-Rechtsetzung und EU-Politik**

Städte, Gemeinden und Kreise, die unter Europaarbeit auch die Mitwirkung an der kommunalen Positionierung in kommunalrelevanten Europaangelegenheiten verstehen, stehen sowohl auf nationaler Ebene als auch auf europäischer Ebene derartige Möglichkeiten zur Verfügung. Auf nationaler Ebene bieten sich die kommunalen Spitzenverbände (Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebunde, Deutscher Landkreistag) als Adressaten kommunaler Einflussnahme an. Sie positionieren sich regelmäßig zu kommunalrelevanten Vorhaben der EU. Auf europäischer Ebene gibt es eine Vielzahl von Verbänden und Netzwerken (siehe II.1b), über die deutsche Städte, Gemeinden und Kreise ebenfalls an der „europäischen Kommunalpolitik“ teilhaben und Einfluss nehmen können. So bietet z.B. der RGRE seinen Mitgliedskommunen die Teilnahme an den fachspezifischen Arbeitsgruppen des europäischen Dachverbandes (CEMR) an, in denen die europapolitischen Stellungnahmen des Europäischen Dachverbandes zu kommunalrelevanten Vorhaben der EU entwickelt werden. Der regelmäßige Kontakt zu den Europaabgeordneten aus der jeweiligen Region ist ein weiteres Instrument, um kommunale Positionen in den europapolitischen Prozess einzubringen.

### III. Synopse „Mehrwert der kommunalen Europaarbeit“

Mehrwert der kommunalen Europaarbeit:	zugunsten von		
	Politik	Verwaltung	Bürger/innen
Außenwirtschaftsförderung durch europäische Verbundprojekte	•	•	
Basis für den Dialog in der Bürgergesellschaft	•	•	•
Bewusstseinsentwicklung für eine europäische Bürgerschaft	•		•
Chance von Kooperation mit Partnern vor Ort (z.B. IHK, Schulen, Nachbarkommunen)		•	
Einbindung von Sachverstand, der sonst nicht eingebunden würde (z.B. Hochschulen, NGO, Bürger)		•	•
Einbindung von unterschiedlichen Hintergründen (z.B. Menschen mit Migrationshintergrund)	•	•	•
Eindeutige Ausrichtung der Verwaltung auf eine einheitliche Europapolitik		•	
Erhöhung der Problemlösungskompetenz durch Erfahrungsaustausch und Vernetzung	•	•	
Erhöhung Sprachkompetenz		•	•
Erweiterung des kommunalen Handlungsspielraums: gespartes Budget kann an anderer Stelle verwendet werden	•	•	•
EU-Politik und/oder Rechtsetzungsverfahren im kommunalen Sinne beeinflussen/durchsetzen	•		
Kompetenzgewinn durch fachlichen Austausch mit europäischen Kommunen in bestehenden oder neuen Netzwerken	•	•	
Mehrwert bei Mitarbeitern (Sprachkompetenz, interkulturelle Zusammenarbeit, Motivation, Know-how)		•	
Qualifizierung (intern/extern)		•	•
Realisierung von Projekten durch EU-Förderprogramme, die rein kommunal nicht zu realisieren sind		•	•
Rechtfertigung für die Arbeit an Fragestellungen von Morgen	•		
Rechtzeitige Vorbereitung der Kommunen auf EU-Maßnahmen/Verlängerung der Vorbereitungszeit	•	•	
Rechtzeitige Information der BürgerInnen über zu erwartende Rechts- bzw. Verfahrensänderungen auf Grund der europäischen Gesetzgebung	•	•	•
Standards sichern/halten/mitentwickeln	•	•	•
Stärkere Profilierung der Stadt/Imagesteigerung „Marke“ Stadt/Gemeinde/Kreis/Stärkung Wirtschaftsstandort/eigene Präsentation in Brüssel	•	•	
Stärkung kommunale Partnerschaften	•		•
Steigerung und Verstetigung der interkulturellen Kompetenz durch den europäischen Austausch insbes. im Bereich Bildung und Kultur in Verwaltung und Bürgerschaft	•	•	•
Verbesserung der Lebensumstände je nach Zielgruppe	•		•
Zukunftsfähigkeit entwickeln/steigern	•	•	•

## **IV. Formen und Organisationsmuster kommunaler Europaarbeit**

### **1. Europareferat / Europabüro / Europabeauftragte**

Die Erfahrung zeigt, dass die Europaarbeit in den Kommunen eine Verankerung in einer Stabsstelle bedarf. Die Überlegung, dass das Thema „Europa“ den jeweiligen Themen- bzw. Arbeitsbereichen entsprechend in den Fachdezernaten einer Verwaltung eigenständig wahrgenommen wird, trägt in der Praxis nicht. Daher verfügen alle Kommunen, die in irgendeiner Weise Europaarbeit betreiben, über entsprechende Stellen, die zwar unterschiedliche Bezeichnungen tragen, denen aber eines gemeinsam ist, nämlich die Zuständigkeit für das Thema Europa in Sinne einer Querschnittsaufgabe.

Die kommunale Europaarbeit bedarf einer Einheit, die das Brüsseler Geschehen sichtet, strukturiert, analysiert und bewertet. Sie braucht kundige Pfadfinder, die Klarheit schaffen im Dickicht des europäischen Geschehens. Dies ist in aller Regel von den Fachdezernaten kommunaler Verwaltungen neben ihrer „normalen“ Arbeit nicht zu leisten.

Die Europareferate / Europabüros / Europabeauftragten sind in diesem Sinne Dienstleister für die Kommunalverwaltung. Sie sorgen für die Information über kommunalrelevante europäische Vorhaben, sie sind Vernetzung-, Fortbildungs- und Kommunikationsakteur (Internetauftritt in Sachen Europa, Bereitstellung von Informationen für die Verwaltung im Intranet und europabezogene Pressearbeit) und verantworten in der Regel auch die Bürgerinformation in Sachen EU.

Die organisatorische Anbindung der Stabsstelle Europa ist in den deutschen Kommunen nicht einheitlich. Die Zuständigkeit kann beim Oberbürgermeister, Bürgermeister oder Landrat, oder aber in einem Fachbereich (z.B. Wirtschaftsförderung, Kulturamt, Kämmerei) liegen. Die Zuordnung zum Hauptverwaltungsbeamten (Oberbürgermeister, Bürgermeister, Landrat) hat aus der Sicht der Praxis<sup>1</sup> den Vorteil, dass damit die Stellung der Stabsstelle innerhalb der Verwaltung gestärkt wird. Dem Thema Europa erhält durch die Anbindung „ganz oben“ mehr Gewicht innerhalb der Verwaltung und verleiht der damit betrauten Stabsstelle mehr Durchsetzungskraft bei einem Thema, das wegen der damit verbundenen Mehrarbeit in den Fachdezernaten nicht immer auf Begeisterung stößt.

### **2. Europabeauftragte in den Dezernaten der Verwaltung**

Einige Kommunen haben zusätzlich zur Stabsstelle Europa auch noch Europabeauftragte in den einzelnen Fachdezernaten der Verwaltung eingerichtet. Bei diesem dezentralen Ansatz kommunaler Europaarbeit erhält die Stabsstelle gewissermaßen Partner in den Fachabteilungen, auf die sie sich stützen kann. Diese haben die Verantwortung für das Thema Europa in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich zu betreuen. Der Stabsstelle fällt in diesem System in verstärktem Maße eine koordinierende Rolle zu.

---

<sup>1</sup> Ergebnisse einer Umfrage: EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden. Von Werner Heinz, Andrea Jonas, Vera Völker und Klaus Mittag. Difu-Materialien, 5, 2006, 186 S., ISBN: 978-3-88118-419-9.



### **3. Europaausschuss – Einbindung der Kommunalpolitiker/innen**

Zentraler Akteur kommunaler Europaarbeit ist die Verwaltung. Zunehmend setzt sich allerdings die Ansicht durch, dass auch die Kommunalpolitiker/innen bei dem Thema eine Rolle spielen sollen. Die Einbindung der Kommunalpolitik in die kommunale Europaarbeit wird in aller Regel als eine konsequente Erweiterung des kommunalen Europaengagements verstanden. Einige Kommunen verfügen daher über Ratsausschüsse, in denen Europathemen einen festen Platz haben.

Darüber hinaus wird im Rahmen der europapolitischen Aktivierung der Kommunalpolitik dafür geworben, Mitglieder des Rates auch an den Vernetzungsstrukturen teilhaben zu lassen, etwa durch das Angebot, an den europapolitischen Aktivitäten der Netzwerke teilzunehmen.

## Difu-Umfrage zu EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden:

# Europaarbeit folgt keinem Muster

Mitte 1991 und Anfang 1997 führten zunächst der Deutsche Städtetag und dann das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) Umfragen zu den EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden durch. Ein Vergleich der Ergebnisse ließ eine Zunahme der Bezüge zwischen europäischen Institutionen und Städten deutlich werden. Ging es 1991 vor allem noch um die Organisation europaorientierter Tätigkeiten und Fragen der Informationsbeschaffung, spielten 1997 die Akquisition von Fördermitteln und entsprechende Erfahrungen der kommunalen Akteure eine zunehmende Rolle.

Seit der letzten Umfrage sind mehr als acht Jahre vergangen und die Erfahrungen der Kommunen mit der EU, ihren Institutionen und Programmen haben deutlich zugenommen. Zugenommen haben aber auch die Herausforderungen und Probleme, denen sich die Kommunen gegenübersehen. Auch auf Seiten der EU ist die Entwicklung kommunalrelevanter Maßnahmen weitergegangen. Dies betrifft sowohl ihre strategischen Schwerpunktsetzungen, die insbesondere in der Strategie von Lissabon und deren wirtschaftspolitischen Zielen ihren Ausdruck finden, als auch das von ihr ausgehende Recht, das sich in Form von Verordnungen und Richtlinien mittel- wie unmittelbar auf kommunaler Ebene auswirkt.

Angesichts dieser Entwicklungen erschien es sinnvoll, der Umfrage des Jahres 1997 eine Neuauflage folgen zu lassen. Dieses Vorhaben wurde im Spätherbst 2005 in Form einer standardisierten schriftlichen Verwaltungsumfrage in 120 Kommunen realisiert. Befragt wurden alle deutschen Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern sowie 37 weitere Städte, die bereits an der Umfrage von 1997 teilgenommen hatten. Die Rücklaufquote, die zunächst bei 25 Prozent lag, konnte mit Hilfe einer intensiven telefonischen „Erinnerungsaktion“ auf 79 Prozent erhöht werden.

### Umfrageergebnisse

Aus den Umfrageergebnissen wird zunächst deutlich, dass die EU-Aktivitäten deutscher

**Die Europaarbeit in den deutschen Kommunen ist unterschiedlich organisiert und folgt keinem einheitlichen Muster. Das ist eines der Ergebnisse einer aktuellen Umfrage, die das Deutsche Institut für Urbanistik unter allen deutschen Großstädten sowie 37 weiteren Städten durchgeführt hat.**

Städte sehr unterschiedlich ausfallen. Dies gilt für personelle Ausstattung und organisatorische Zuständigkeiten wie auch für Aufgabenschwerpunkte der zuständigen Mitarbeiter und die Erfahrungen mit EU-Programmen. Dieses Ergebnis ist nicht überraschend: EU-Aktivitäten sind eine freiwillige Aufgabe der Kommunen und damit in ihrer Gestaltung von den jeweiligen lokalen Besonderheiten abhängig: Größe und Status, regionale Lage und Bundesland-Zugehörigkeit wie auch spezifische Struktur und Finanzausstattung. Ungeachtet aller Unterschiede zeigen die Ergebnisse aber auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Entwicklungen.

### Organisatorische und personelle Zuständigkeiten

In Bezug auf die Organisation ihrer EU-Arbeit geben die am Umfragerücklauf beteiligten Städte drei verschiedene Formen an: zentral, dezentral sowie zentral und dezentral, das heißt Gleichzeitigkeit von Stabsstelle und ressortspezifischen Einheiten. Die letztgenannte Form der Organisation kommt am häufigsten vor und wird vor allem von großen Städten praktiziert. Kommunen mit weniger als 100.000 Einwohnern geben hingegen mehrheitlich einer dezentralen Form den Vorzug.

Unabhängig von der Organisationsform erachtet die Mehrzahl der Städte eine federführende Dienststelle für EU-Angelegenheiten für wichtig. Mehr als zwei Drittel geben an, über eine solche Stelle zu verfügen. In 40 Prozent dieser Städte ist diese Stelle bei der

VON

DR. WERNER HEINZ

### Zum Autor

Dr. Werner Heinz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der Kölner Abteilung des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu).

Hinweis: Die dargestellten zentralen Ergebnisse der Umfrage sind eine Kurzfassung des Schlusskapitels des im Mai 2006 erscheinenden Berichts von Werner Heinz, Andrea Jonas, Vera Lorke und Klaus Mittag zu den „EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden“, Difu-Materialien, Berlin 2006.

Stadtspitze oder in deren unmittelbarer Nähe angesiedelt.

Zwischen der Anzahl der speziell mit Europaufgaben betrauten Mitarbeiter und der Größe sowie dem Status der Städte besteht ein enger Zusammenhang. Über die beste personelle Ausstattung verfügen die drei Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg. Aber auch in allen anderen Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern sind in der Regel mehrere Personen mit EU-Angelegenheiten beschäftigt. In vielen Städten – und dies gilt vor allem für solche mit weniger als 200.000 Einwohnern – steht den zuständigen Mitarbeitern oft nur ein geringer Teil ihrer Arbeitszeit für diese Tätigkeit zur Verfügung.

### Aufgaben und Funktionen der Mitarbeiter

Mit hoher und höchster Priorität werden in mehr als 60 Prozent der Städte Aufgaben aus den Bereichen „Information und Koordination“ sowie „Betreuungs- und Beratungstätigkeiten“ und damit vor allem verwaltungsinterne Aufgaben genannt. Stärker extern orientierte Aufgaben aus den Bereichen „Öffentlichkeitsarbeit“ und „EU-Kontaktpflege“ wird hingegen in der Regel eine deutlich geringere Priorität beigemessen. Eine Ausnahme stellt allein die Aufgabe „Teilnahme an Gremien und Veranstaltungen mit EU-Bezug“ dar. Auffallend ist auch die vergleichsweise nachrangige Auseinandersetzung mit Richtlinien und Verordnungen der EU.

Ein Zusammenhang zwischen Stadtgröße und Aufgabenrelevanz lässt sich nur in Ausnahmefällen feststellen. Eher scheint es einen solchen Zusammenhang in Bezug auf die gewählte Organisation der EU-Arbeit zu geben. Kommunen mit einer zentral oder „gemischt“ organisierten EU-Arbeit nennen in der Regel ein vielfältigeres Aufgabenspektrum als Städte mit einer dezentral organisierten EU-Arbeit. Diese meist kleineren Kommunen geben häufig eine Konzentration auf bestimmte Aufgaben an.

In Bezug auf die Herkunft der von den Städten bezogenen EU-relevanten Informationen nehmen Publikationen, Periodika und Rundschreiben der kommunalen Spitzenverbände, des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) und der EU eine zentrale Stellung ein. Einen deutlichen Bedeutungsgewinn als Informationsquelle verzeichnet das Internet – von knapp 19 Prozent in 1997 auf 84 Prozent in 2005.

Für einen Großteil der Städte spielen bei der Informationsbeschaffung auch persön-

liche Kontakte eine wichtige Rolle. Diese reichen von den kommunalen Spitzenverbänden über EU-, Bundes- und Landesstellen bis zur EU in Brüssel und sind in der Regel umso vielfältiger je größer eine Stadt ist. Mit sinkender Stadtgröße nimmt auch die Reichweite dieser Kontakte ab. Kontakte zum Europäischen Parlament oder zur Europäischen Kommission werden von Städten mit weniger als 100.000 Einwohnern nur in Ausnahmefällen unterhalten.

### Inanspruchnahme von EU-Fördermitteln

Der Anteil der Städte, die angeben, Mittel aus den EU-Strukturfonds zu beziehen oder bezogen zu haben, liegt bei mehr als 70 Prozent. Dieser Anteil ist in der Regel bei größeren Städten mit einer relativ guten Personalausstattung überdurchschnittlich hoch, bei Städten mit weniger als 200.000 Einwohnern fällt er wesentlich geringer aus. Eine Sonderrolle nehmen die ostdeutschen Städte ein: Da die neuen Bundesländer als förderfähige Gebiete im Rahmen von Ziel 1 gelten, haben sie alle Fördermittel aus den Strukturfonds erhalten.

Die beiden Fonds, die von den Kommunen am häufigsten in Anspruch genommen werden, sind der Europäische Sozialfonds (ESF) und der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Auf positive Resonanz stoßen auch die Gemeinschaftsinitiativen INTERREG III und EQUAL.

Mittel aus den Strukturfonds werden von den Städten vorrangig in zwei Bereichen eingesetzt: zur Bekämpfung von Arbeitsmarktproblemen (30 Städte) und für Infrastrukturmaßnahmen (23 Städte). Angaben über den Umfang der in Anspruch genommenen EU-Mittel machen nur etwa 40 Prozent der Städte. Dabei zeigt sich eine eindeutige Korrelation zwischen dem Grad der Auskunftsbereitschaft und steigender Stadtgröße.

Etwa ein Drittel der Städte nimmt auch an den unmittelbar von der Europäischen Kommission verwalteten Aktionsprogrammen teil. Mit einer Ausnahme liegen diese Städte alle in den alten Bundesländern. In Bezug auf ihre inhaltliche Ausrichtung werden hier vor allem Programme im Bereich der (Aus-)Bildung und Qualifizierung sowie Programme genannt, die eine Stärkung des Europa-Bewusstseins zum Ziel haben.

Im Hinblick auf ihre Erfahrungen mit EU-Förderprogrammen zieht mehr als die Hälfte der Städte eine positive Bilanz, 1997 belief sich dieser Anteil auf etwa ein Drittel. Positiv

bewertet werden insbesondere der Grad der Zielerreichung und die Tatsache, dass mit den EU-Mitteln Projekte realisiert werden konnten, die zur Stärkung der wirtschaftlichen Infrastruktur und zur Bewältigung des Strukturwandels oder aber dazu dienten, Maßnahmen durchführen zu können, die ohne diese Mittel nicht möglich gewesen wären.

Schwachstellen und Lücken in der EU-Förderung werden von knapp zwei Drittel der Städte und damit auch von Städten mit eindeutig positiven Erfahrungen gesehen. Neben komplizierter Antragsstellung, hohem bürokratischem Aufwand und hohen Eigenfinanzierungsanteilen werden vor allem beeinträchtigende Fördermerkmale für die Teilnahme kleinerer Kommunen genannt: die Bevorzugung größerer Projekte, die die Finanzkraft dieser Kommunen übersteigen, eine zu geringe Ausrichtung der Programme auf die besonderen Bedarfe kleiner und mittlerer Kommunen sowie die Programmvietfalt, die eine Auswahl geeigneter Programme erschwert.

### Auswirkungen von EU-Recht

Knapp drei Viertel aller Kommunen geben spürbare Auswirkungen von EU-Recht in Form von Richtlinien und Verordnungen auf kommunales Handeln an. Betroffen sind vor allem die Aufgabenfelder Umwelt/Natur/Energie, Vergabewesen und öffentliche Ausschreibungen sowie Verkehr und Stadtplanung. In den sozial- und arbeitsmarktpolitisch brisanten Aufgabenfeldern Soziales/Migration sowie Arbeit und Beschäftigung wird der Einfluss von EU-Recht hingegen überraschenderweise als vergleichsweise gering eingestuft.

Einflussmöglichkeiten auf die rechtlichen Vorgaben der EU nutzen knapp drei Viertel der Kommunen. Nutzungsvielfalt und -intensität nehmen allerdings mit sinkender Stadtgröße deutlich ab. Am häufigsten versuchen Städte, über die kommunalen Spitzenverbände Einfluss zu nehmen. Weitere Einflussmöglichkeiten wie Einschaltung von Europaabgeordneten, Nutzung bestehender Städtenetzwerke oder Einbeziehung der Landesministerien werden vor allem von Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern genutzt. Gleiches gilt für die Erarbeitung von Stellungnahmen zu europäischen Gesetzgebungsverfahren oder die Beteiligung an Konsultationen.

### Kooperationen und Netzwerke

Mehr als 40 Prozent der Städte kooperieren im Rahmen ihrer EU-Arbeit mit lokalen Partnern. Auch hier gilt: Je größer eine



Die Stadt Hamburg hat sich – als eine von drei Stadtstaaten in Deutschland – zu einem professionell agierenden Mitspieler im komplexen Geflecht von EU-Programmen und EU-Recht entwickelt

Stadt, desto stärker diese Kooperation. Eine vorrangige Rolle als Kooperationspartner spielen Kammern und Verbände der gewerblichen Wirtschaft, Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen sowie Unternehmen der Privatwirtschaft.

In Bezug auf externe Kooperationsansätze geben etwa 70 Prozent aller am Rücklauf beteiligten Kommunen sowie über 90 Prozent aller Städte mit mehr als 200.000 Einwohnern an, Mitglied eines europäisch ausgerichteten Städtenetzwerkes zu sein. An erster Stelle werden dabei EUROCITIES, TELECITIES und POLIS genannt, die allerdings nur Städten mit mehr als 250.000 Einwohnern oder Städten in Ballungsräumen offen stehen. Städte mit weniger als 200.000 Einwohnern sind dafür häufig an überwiegend regional ausgerichteten Netzwerken beteiligt. Vorteile in ihrer Mitgliedschaft in Städtenetzwerken sehen die Städte zu nahezu gleichen Anteilen in den von diesen ausgeübten Lobbyfunktionen sowie im Informations- und Erfahrungsaustausch.

### Bewertung der aktuellen Situation

Ungeachtet der von mehr als der Hälfte der Städte gezogenen positiven Bilanz in Bezug auf ihre Teilnahme an EU-Förderprogrammen erfährt der Komplex EU-Arbeit im Durchschnitt nur eine befriedigende Bewertung. Am besten schneiden noch Aspekte wie „Zugang zu Informationen über EU-Förderprogramme“ und „Bereitschaft anderer deutscher Städte zur Kooperation beziehungsweise zum Informations- und Erfahrungsaustausch“ ab; am schlechtesten der „Zeitaufwand für Informationsbeschaffung und die Antragstellung“ sowie die „Übersichtlichkeit des Antragsstellungsverfahrens“.

EU-Recht-relevante Aspekte werden im Durchschnitt mit „ausreichend“ und damit deutlich schlechter bewertet. Am besten werden hier die „Möglichkeiten der Einfluss-

nahme durch Städtenetze und Verbände“ eingeschätzt. Am schlechtesten schneiden hingegen die „Möglichkeiten der Einflussnahme durch Städte und Gemeinden“ ab.

Mehr als ein Drittel der Städte gibt an, dass sich die zur Bewertung anstehenden Aspekte seit der Umfrage 1997 kaum verändert haben. Die übrigen Städte sehen vor allem Verbesserungen bei den beiden genannten am besten bewerteten Aspekten. Eindeutig negativ wird hingegen der Zeitaufwand für die „Informationsbeschaffung und für die Antragsstellung“ beurteilt: Dieser habe sich seit 1997 weiter vergrößert.

Viele dieser Bewertungen verlieren jedoch offenbar an Gewicht, wenn es um die tatsächlichen Hinderungsgründe für die Beantragung von EU-Fördermitteln geht. Als Hauptgrund werden dann vor allem von Städten mit weniger als 500.000 Einwohnern fehlende nationale – in einigen Fällen auch kommunale – Komplementärstellen genannt.

### Kommunale Verbesserungsbedarfe

In Bezug auf ihre künftige EU-Arbeit sehen die Kommunen sowohl intern als auch extern Verbesserungsbedarf. Diese Bedarfe scheinen interessanterweise in beiden Fällen bei Städten mit mehr als 200.000 Einwohnern wesentlich stärker ausgeprägt zu sein als bei Städten mit geringeren Einwohnerzahlen. Zum internen Verbesserungsbedarf zählen insbesondere eine Verbesserung der internen Organisation der EU-Arbeit, eine stärkere Sensibilisierung von Verwaltung und Politik für EU-Angelegenheiten und EU-Recht sowie eine Aufstockung von Zahl und Zeitbudget der mit EU-Fragen beschäftigten Mitarbeiter. Als externe Verbesserungsbedarfe gelten demgegenüber eine stärkere Vernetzung mit anderen Akteuren, Institutionen und Städten, die Einrichtung einschlägiger Diskussionsplattformen sowie eine Verbesserung der kommunalen Position im EU-Mehrebenensystem.

Mehr als zwei Drittel aller Städte hält den Informationsaustausch mit anderen deutschen Kommunen in Bezug auf EU-Programme und EU-Recht für verbesserungsbedürftig. Verbesserungsmöglichkeiten sehen sie vor allem im Ausbau und der Intensivierung persönlicher Kontakte und der verstärkten Nutzung elektronischer Informationsmöglichkeiten. Darüber hinaus werden die Durchführung einschlägiger Seminare und Workshops sowie eine Verstärkung der Kontakte der EU-Referenten und Fachdienststellen – vor allem in Bezug auf Fragen des EU-Rechts – vorgeschlagen.

Unter den Zielen kommunaler EU-Aktivitäten hat die Akquisition von Fördermitteln bei 80 Prozent aller Städte deutliche Priorität. Mehr als die Hälfte der Städte erachtet auch die Verbesserung der Rolle der Kommunen im europäischen Kontext – unter anderem über eine Stärkung der kommunalen Zusammenarbeit – als maßgebliches Ziel. Für die kleineren, offenbar stärker national als international orientierten Städte mit weniger als 100.000 Einwohnern trifft dies allerdings nicht zu. Nur geringe Bedeutung, und hier besteht weitgehende Übereinstimmung zwischen Städten aller Größenklassen, messen die Kommunen jedoch Zielen zu, die – wie „die Erhaltung der kommunalen Selbstverwaltung als besondere Stärke deutscher Städte und Gemeinden“ – ihre politischen Strukturen betreffen.

### Fazit

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass die beteiligten Städte in Bezug auf ihre EU-Aktivitäten nicht nur eine Vielzahl von Besonderheiten und Unterschiede aufweisen, sondern dass sich unter ihnen auch zwei besondere Gruppen von Städten identifizieren lassen.

Dies sind zum einen Städte mit weniger als 100.000, bisweilen auch 200.000 Einwohnern. Stabile Organisationsstrukturen in Bezug auf die EU-Arbeit sind hier oft nicht vorhanden, die Zahl einschlägiger externer Kontakte ist nur gering und EU-Fördermittel werden selten in Anspruch genommen. Überdurchschnittlich ist auch die Mitwirkung in Städtenetzwerken. Überdurchschnittlich sind hingegen Probleme mit den Verfahren für die Beantragung von EU-Projekten und gleichfalls überdurchschnittlich ist – der spezifischen Situation dieser Städte entsprechend – ihr Interesse an einem verbesserten Informationsaustausch mit anderen deutschen Kommunen und an einer verstärkten Nutzung elektronischer Informationsmöglichkeiten.

Die zweite Gruppe von Städten sind die drei Stadtstaaten. Hier zeigt sich eine gegenteilige Situation. Infolge ihrer Größe, vor allem aber wegen ihres besonderen Status und der damit gegebenen direkten Bezüge zur EU über ihre Landesvertretungen in Brüssel haben sich diese Städte zu professionell agierenden Mitspielern im komplexen Geflecht von EU-Programmen und EU-Recht entwickelt. Ob dieses Ergebnis aber bereits als Beleg dafür zu werten ist, dass die Beziehungen zwischen EU und deutschen Kommunen vielfach dem Motto „je größer desto besser“ gehorchen, bleibt eine offene Frage. ■



**Abschlussbericht zum Projekt  
„Stadtverwaltung fit machen für Europa“**

Erstellt durch:

**Stadt Freiburg i. Br.**  
Koordinations- und Regionalstelle  
Rathausplatz 2-4  
79098 Freiburg

René Sutter  
[rene.sutter@stadt.freiburg.de](mailto:rene.sutter@stadt.freiburg.de)  
Tel.: 0761/201-1067  
Fax: 0761/201-1099

**November 2005**



# **Inhaltsverzeichnis des Abschlussberichts**

<b>I. Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>II. Aufgabenschwerpunkte der Projektarbeit.....</b>	<b>5</b>
<b>1. Verbesserung der Europakompetenz in der Stadtverwaltung.....</b>	<b>6</b>
1.1 Netzwerke.....	6
1.2 Informationsaufbereitung und -weiterleitung.....	7
1.3 Europaseite (Intranet).....	7
1.4 Fort- und Weiterbildung.....	9
<b>2. Koordination und Durchführung von Maßnahmen der         Europaarbeit.....</b>	<b>10</b>
<b>3. EU-Fördermittel und EU-Projekte.....</b>	<b>11</b>
3.1 EU-Fördermittel.....	11
3.2 EU-Projekte.....	13
3.3 Ausblick.....	15
<b>4. Öffentlichkeitsarbeit.....</b>	<b>17</b>
4.1 Veranstaltungen.....	17
4.2 Veröffentlichungen im Amtsblatt.....	19
4.3 Europaseite (Internet).....	19
<b>III. Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>20</b>



## I. Einleitung

Die Bedeutung der Europäischen Union und ihr Einfluss auf die kommunale Ebene haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Beinahe 80 Prozent der Bundes- und 60 Prozent der Landesgesetzgebung werden durch politische Entscheidungen und Rechtsakte auf europäischer Ebene vorgegeben oder beeinflusst, wodurch die Kommunalpolitik insgesamt eine starke europäische Ausprägung erlangt hat.

Neben den Rechtsnormen (Verordnungen und Richtlinien) haben Entscheidungen, Maßnahmen und Programme der EU Auswirkungen rechtlicher, wirtschaftlicher und finanzieller Art auf die kommunale Gestaltungsfreiheit. Alle diese Aktivitäten der EU beinhalten aber nicht nur Anforderungen, sondern bieten Teilnahme, Mit- und Einwirkungsmöglichkeiten für die Städte. Dementsprechend nimmt die Europa-Arbeit in den Kommunen einen immer größeren Stellenwert ein.

Auch in der Stadt Freiburg und ihren Gesellschaften existiert kaum ein Bereich, der nicht – direkt oder indirekt – von der Umsetzung europäischer Vorgaben betroffen ist. Insofern wird eine kommunale Europa-Arbeit bereits in zahlreichen Fachbereichen der Stadt und ihrer Gesellschaften in unterschiedlicher Ausprägung dezentral geleistet und kann nicht die ausschließliche Tätigkeit eines „Europabeauftragten“ oder eines „Europabüros“ sein. Angesichts der fortschreitenden europäischen Integration wird die Europaarbeit eine wichtige Querschnittsaufgabe sein. Um kommunale Interessen gegenüber der EU zu vertreten, die Chancen auf Akquisition von EU-Fördermitteln zu erhöhen und vor allem um die Europakompetenz verwaltungsintern zu stärken bedarf es entsprechender Verwaltungsressourcen.

Oberbürgermeister Dr. Salomon hat im Dezember 2002 die Koordinations- und Regionalstelle beauftragt, zu prüfen, wie die Europaarbeit innerhalb der Stadt verbessert werden kann. Darüber hinaus regten Mitglieder des Gemeinderats die Schaffung einer „Europastelle“ an. Freiburg ist deshalb den Empfehlungen kommunaler Spitzenverbände wie dem Städtetag Baden-Württemberg und anderer Institutionen gefolgt und hat im Januar 2004 in der Koordinations- und Regionalstelle ein Projekt zum Aufbau der Europaarbeit in Freiburg gestartet mit dem Ziel, die Stadtverwaltung „europafit“ zu machen.

Mit dem Abschlussbericht werden die Vorarbeiten, Erfahrungen und erarbeiteten Vorschläge der knapp zweijährigen Projektlaufzeit (01/2004–11/2005) dargestellt. Der Bericht verfolgt nicht das Ziel, die in den verschiedenen Fachbereichen der Stadt geleisteten Europaaktivitäten im Sinne eines umfassenden Europaberichtes darzustellen. Dies könnte eine Option für die weitere Europaarbeit sein. Mit dem Abschlussbericht soll gleichwohl ein Bogen über die vielfältigen Themenfelder der kommunalen Betroffenheit durch die EU gespannt und ein Einblick in aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene gegeben werden.

## II. Aufgabenschwerpunkte der Projektarbeit

Das erste Halbjahr der Projektphase war durch die organisatorische Vorbereitung der Projektarbeit und die Ausarbeitung einer Projektskizze gekennzeichnet. Neben der Entwicklung eigener konzeptioneller Vorstellungen wurden bei Städten wie Karlsruhe, Stuttgart oder Mannheim, die bereits entsprechende Europastellen eingerichtet haben, ergänzende Informationen zu Rahmenbedingungen, Struktur und Arbeitsweise sowie Erfahrungen eingeholt, um insgesamt ein auf die Freiburger Verhältnisse angepasstes Modell zu erarbeiten. Der Stuttgarter Ansatz, in jedem Amt und allen städtischen Gesellschaften lokale „Europa-Beauftragte“ herauszubilden, war in Freiburg – bedingt durch eine hohe Arbeitsbelastung und knappe Personalressourcen – nicht zu verwirklichen. Es wurde daher der Ansatz gewählt, im Rahmen der vorhandenen Kommunikationsstrukturen ein Netzwerk für die Europaarbeit herauszubilden.

Die daraus resultierende Projektskizze „Stadtverwaltung fit machen für Europa“ vom 28. Juli 2004 wurde am 3. August 2004 in die Dezernentenbesprechung eingebracht und bestimmte den weiteren Fahrplan der Projektarbeit.



(Projekt-Logo)

Zur Umsetzung des Projektes sah die Konzeption folgende fünf Bausteine/Module vor (siehe hierzu auch Anhang 1):

- ☑ Netzwerke  
Aufbau und Pflege stadtinterner bzw. stadtexterner Netzwerke als Grundlage der Informationsvermittlung und Kontaktpflege nach innen und außen
- ☑ EU-Koordination  
Systematische EU-Informationserfassung, -aufbereitung und -weiterleitung, Koordination von EU-Angelegenheiten innerhalb der Stadtverwaltung, Vermittlung städtischer Positionen gegenüber Stellen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene
- ☑ EU-Förderprogramme/-Projekte  
Auswertung von EU-Programmen, Beratung und begleitende Unterstützung bei städtischen EU-Projekten, Erstellung einer Förder- und Projektübersicht im Intranet, Analyse bisheriger Projekterfahrungen
- ☑ Weiterbildung  
Schulung der Mitarbeitenden zur Stärkung von EU-Kompetenz, Sprachen und Interkulturalität, Förderung des Austausches von Verwaltungsmitarbeitenden
- ☑ Öffentlichkeitsarbeit  
Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit, Wissensvermittlung und Durchführung von Veranstaltungen zum Thema Europa im Zusammenarbeit mit dem Info-Point Europa Freiburg (IPE)

Mit Beginn der Projektarbeit wurden parallel zum Aufbau der Netzstrukturen (siehe Ziffer 1.1) bereits Informationen zur EU aus verschiedenen Quellen gesichtet, auf ihre kommunale Relevanz hin ausgewertet und den Fachämtern zugeleitet (siehe Ziffer 1.2). Daneben bestimmten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit die Koordination von Veranstaltungen oder Projekte im Vorfeld der EU-Erweiterung im Mai 2004 bzw. der Wahl des Europäischen Parlaments im Juni 2004 die Tätigkeiten in der ersten Hälfte der Projektphase (siehe Ziffer 4.1). Zahlreiche Gespräche und intensive Vorbereitungen, die sich im Wesentlichen noch bis ins erste Halbjahr 2005 er-

streckten, erforderten vor allem der konzeptionelle Aufbau einer Europaseite im Intranet (siehe Ziffer 1.3) und die Ausarbeitung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten (siehe Ziffer 1.4).

Neben der Tätigkeit im Rahmen der Europaarbeit wurden auch Aufgaben im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (z.B. Eurodistrikt) und insbesondere in 2005 in anderen Aufgabenbereichen der Koordinations- und Regionalstelle mit wesentlichen Zeitanteilen übernommen. Trotz des reduzierten Zeitanteils in der zweiten Hälfte der Projektphase konnten die meisten der geplanten Maßnahmen umgesetzt oder zumindest begonnen werden.

In der Gesamtbetrachtung ergaben sich für die Projektphase folgende Arbeitsschwerpunkte, die auch für die notwendige Fortsetzung der begonnenen Arbeit zielbeschreibend wären:

- Verbesserung der Europakompetenz in der Verwaltung
- EU-Fördermittel und -Projekte (Information, Analysen und Umsetzungsbegleitung)
- Koordination und Durchführung von Maßnahmen der Europaarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit und Ausbau der Netzwerke

## **1. Verbesserung der Europakompetenz in der Verwaltung**

### **1.1 Netzwerke**

Wichtig für das Wirken und das Zusammenspiel aller thematisch betroffener Stellen und Akteure im Konzern Stadt ist die Bildung von Netzwerken, insbesondere des stadtinternen Netzwerkes. Hierzu wurden mit Schreiben des Oberbürgermeisters vom 04.08.2004 alle Ämter, Dienststellen und städtische Gesellschaften gebeten, dem Europabeauftragten eine „Kontaktperson“ zu benennen. Aus dem Rücklauf der Rückmeldebogen ergab sich folgendes Bild:



- Von 44 Ämtern und Dienststellen benannten 28 Stellen konkrete „Kontaktpersonen“. 16 Stellen bevorzugten eine Zuleitung an die Amtsadresse und Verteilung durch die Sekretariate;
- Die Eigenbetriebe und städtischen Gesellschaften benannten alle konkrete Ansprechpartner/innen.

Mit den vorhandenen Kommunikationsstrukturen und den benannten „Kontaktpersonen“ wurde eine Basis für ein künftiges Netzwerk geschaffen. Einem ersten Erfahrungsaustausch über die bisherige Zusammenarbeit diente eine Besuchsrunde bei verschiedenen Ämtern und Gesellschaften im Zeitraum Februar/März 2005. Aus den Gesprächen ergaben sich wichtige Hinweise auf mögliche Hilfestellungen durch den Europabeauftragten oder auf Verbesserungen im Versand der EU-Informationen.

Neben dem amtsinternen Netzwerk wurde der Ausbau der externen Kontakte weitergeführt. Zur Intensivierung der regionalen Zusammenarbeit wurden Kontakte zu den Europabeauftragten des Landratsamtes Breisgau-Hochschwarzwald und des Landratsamtes Emmendingen hergestellt. Hieraus ergaben sich bereits erste Überlegun-

gen zur Durchführung gemeinsamer Projekte, z.B. im Rahmen der Europäischen Jahre. Die Zugehörigkeit zum „Stammtisch der Europa-Akteure Südbaden“ stärkt vor allem die regionale Netzbildung lokaler Akteure.

Die Teilnahme an Sitzungen des Arbeitskreises der baden-württembergischen Europa-KoordinatorInnen des Städtetags Baden-Württemberg mit den halbjährlich stattfindenden Treffen dient neben der Unterrichtung über europäische Entwicklungen vor allem dem Informationsaustausch der Europa-KoordinatorInnen. Die sich hieraus ergebenden Kontakte führten beispielsweise zu einer punktuellen Zusammenarbeit mit der Europabeauftragten der Stadt Heidelberg (z.B. bei der Entwicklung der Intranetseiten).

Die im Rahmen der Europaarbeit vor allem für Recherchen und Informationsbeschaffung wichtigen Arbeitskontakte bestehen u.a. zu folgenden Stellen:

- Europabüro der baden-württembergischen Kommunen in Brüssel
- Landesvertretung Baden-Württemberg in Brüssel
- Regierungspräsidium Karlsruhe (Referat 26 / Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Europa (ehemals: Landesgewerbeamt Karlsruhe)
- Städtetag Baden-Württemberg/Deutscher Städtetag
- Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE)
- Europäische Kommission in Brüssel

## **1.2 Informationsaufbereitung und -weiterleitung**

Die Auswertung, Aufbereitung und Weiterleitung der in der Regel aus zahlreichen Quellen stammenden Informationen zur EU sind Tätigkeitsschwerpunkte jeder „Europastelle“ und beanspruchten auch in der Projektarbeit einen hohen Zeitanteil.

Die Aufarbeitung von Informationen über aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene unter Berücksichtigung möglicher Auswirkungen auf die kommunale Ebene sowie die Sichtung von EU-Förderprogrammen, Projektaufrufen, Partnergesuchen und Veranstaltungen dienen einer möglichst umfassenden Information der thematisch betroffenen Stellen der Stadt. Hierfür sind die direkten Informationen aus Brüssel, wie beispielsweise vom Europabüro der baden-württembergischen Kommunen, bedeutsam, da im Vorfeld offizieller Veröffentlichungen über aktuelle Entwicklungen und wichtige Entscheidungen zu den für die Kommunen relevanten Themen berichtet wird. Der wöchentlich erscheinende Newsletter „Brüssel Aktuell“ ist eine zuverlässige und schnelle Informationsquelle für die Kommunen, die regelmäßig ausgewertet wird. Auf einen gänzlichen Versand an alle Stellen der Stadt wird zur Begrenzung der Informationsflut bewusst verzichtet. In der Projektphase wurden einige Hundert E-Mails gezielt an die jeweiligen Stellen der Stadtverwaltung (einschließlich städtischer Gesellschaften) weitergeleitet. Eine vollständige Dokumentation von „Brüssel Aktuell“ sowie zwei weitere EU-Newsletter sind auf der Europaseite im Intranet eingestellt.

## **1.3 Europaseite (Intranet)**

Ein neues und hilfreiches Medium zu aktuellen und grundlegenden Informationen in Sachen EU stellt die zur Europawoche im Mai 2005 online geschaltete Europaseite im Intranet dar, die in Form einer Datenbank die zuvor dargestellte Informations-

übermittlung ergänzt. Die auf der Basis des CMS (Content Management System) konzipierte Seite ist bereits als Vorstufe einer künftigen Europaseite auf der Homepage der Stadt (siehe Ziffer 4.3) angelegt.

Ein wesentlicher Inhalt der Europaseite ist die Darstellung der EU-Förderhilfen, die einen umfassenden Überblick über themenspezifische Förderprogramme, Förderbedingungen, aktuelle Ausschreibungsfristen und Kontaktadressen als direkte Informationsquelle bietet. Die Förderprogramme wurden in Themenbereiche gegliedert, um so einen direkten Zugriff zu ermöglichen und die sonst zuweilen mühsame Suche im Informations-„Dschungel“ (Internet) auf eine ggf. weiterführende gezielte Recherche einzugrenzen.

Der Zugang zur Europaseite erfolgt über den Pfad ☞ Intranet ☞ Projekte ☞ Europa. Von einer Startseite mit aktuellen Mitteilungen über neuere Tendenzen auf europäischer Ebene aus gelangt der/die NutzerIn über Links zu folgenden Untermenüs:

- *Europaarbeit in der Stadt*  
mit Darstellung der derzeitigen Projektarbeit sowie der Aufgaben des Info-Point Europa Freiburg
- *EU-Förderprogramme*  
mit Erläuterungen zur EU-Förderpolitik, einer Auswahl relevanter Förderprogramme untergliedert in Themenbereiche sowie Tipps für die Vorbereitung von EU-Projekten
- *EU-Projekte*  
mit einer Beschreibung von bisherigen oder aktuell laufenden EU-Projekten
- *EU-Newsletter*  
mit einer Auswahl von Info-Briefen und entsprechender Archive
- *Europa-Links*  
mit hilfreichen Links zu weiteren Informationsquellen und Institutionen
- *Veranstaltungen*  
mit Hinweisen auf europabezogene Veranstaltungen in der Stadt
- *Sonstiges*  
mit Darstellung der für Südbaden zuständigen Europaabgeordneten, Übersetzungshilfen und Dokumenten zur EU-Wissensvermittlung

Die Europaseite hat Service-Charakter und ist – auch im Hinblick auf die vorgesehene Öffnung für das Internet – auf eine beständige Erweiterung des Informationsangebotes angelegt (demnächst: Kurzüberblick über die Aufgaben der EU-Institutionen und ihrer Agenturen). Der Anspruch auf Aktualität bedingt eine regelmäßige und punktuell zeitintensive Pflege der eingestellten Seiten; hierfür sind im Durchschnitt ca. 4–5 Stunden wöchentlich vorzusehen. Das Einstellen neuer Seiteninhalte erfordert einen zusätzlichen Zeitaufwand.

Neben allen Ämtern, Dienststellen und Eigenbetrieben haben seit Oktober 2005 auch die Mitarbeitenden der Freiburg Wirtschaft, Touristik und Messe GmbH & Co. KG (Ausnahme: Standort Messe) Zugriff auf die Intranetseiten der Stadt und damit auf die Europaseite. Ein Zugriff der Freiburger Schulen ist für Frühjahr 2006 vorgesehen.

## 1.4 Fort- und Weiterbildung



Ein weiterer Baustein zur Stärkung der verwaltungsinternen Europafähigkeit ist der Bereich der Fort- und Weiterbildung. Die Kenntnis europäischer Regelungen, deren Auswirkung und Umsetzung in der kommunalen Tätigkeit erfordern eine umfassende Vermittlung von Grundlageninformationen und z.T. EU-spezifischem Fachwissen. Ziel der Fortbildungsmaßnahmen ist, die Mitarbeitenden in ihrem europäischen Denken und Handeln zu fördern und ihnen zu ermöglichen, mit den erworbenen Kenntnissen rechtzeitig Handlungsalternativen erkennen und aufzeigen zu können.

Als Einstieg in eine auf Kontinuität angelegte Kompetenzvermittlung wurden in Abstimmung mit dem Personalamt im städtischen Fortbildungsprogramm 2005 folgende Veranstaltungen entwickelt, die vom Europabeauftragten bzw. von der Leiterin des Info-Point Europa Freiburg durchgeführt wurden:

- „Die Europäische Union – Geschichte, Institutionen und Politiken“
- „Die Europäische Union im Internet – Server und Datenbanken der EU“  
sowie
- „Der Europabeauftragte stellt sich vor“ im Rahmen des amtsinternen Fortbildungsprogramms des Sozial- und Jugendamtes.

Die grenzübergreifende und transnationale Zusammenarbeit der Stadt macht auch in diesem Bereich die Vermittlung entsprechender Kompetenzen erforderlich. Mit Blick auf die mit französischen Partnern angestrebte Zusammenarbeit und die Verwirklichung konkreter Projekte wurden im Fortbildungsprogramm folgende Kurse angeboten und von externen Referentinnen durchgeführt:

- „Einführung in die interkulturelle Dimension grenzüberschreitender Zusammenarbeit am Beispiel der Deutsch-Französischen Kooperation“
- „Französisch-Sprachkurs für Fortgeschrittene“

Alle Veranstaltungen stießen auf großes Interesse bei den Mitarbeitenden. In den positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden kam der grundsätzliche Bedarf nach weiteren Fortbildungsangeboten zum Ausdruck. Die vorgenannten Kurse, ergänzt um weitere Themenangebote, wurden daher von der Projektstelle auch für das Fortbildungsprogramm 2006 vorgeschlagen. Optionen für die weiteren Jahre wären neben konkreten Fachfortbildungen auch die Vermittlung des nötigen Know-hows für die Antragstellung von EU-Projekten und deren Durchführung (Projektmanagement).

Die Teilnahme des Europabeauftragten an externen europaspezifischen Seminaren und Workshops dient sowohl der beständigen Aktualisierung und Erweiterung des erworbenen Wissens als auch der Netzerkennung.

## 2. Koordination und Durchführung von Maßnahmen der Europaarbeit

Viele Dienststellen sind mit europäischen Themenstellungen dezentral betraut oder haben wie der Info-Point Europa Freiburg „europäische Funktionen“. In der Projektphase wurde deutlich, dass einer Koordination für die allgemeinen europapolitischen Frage- und Aufgabenstellungen eine besondere Bedeutung zukommt. Neben den bereits unter Ziffer 1 dargestellten Maßnahmen zur Stärkung der verwaltungsinternen Europafähigkeit („Service-Funktion“) gab es Aufgaben, die durch die Projektstelle in Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen erledigt wurden. Hierzu gehörte die Abwicklung der Korrespondenz des Oberbürgermeisters in Europaangelegenheiten, wie z.B. das Schreiben an den Bundesfinanzminister und die Ministerien des Landes zur Unterstützung der Fortführung der Gemeinschaftsinitiative INTERREG, die Bearbeitung von Fraktionsanfragen (z.B. zu GATS) sowie einer Umfrage des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU) zu EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden.

Daneben ergaben sich auch Jobs im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit dem Presseferat und anderen Ämtern (siehe hierzu Ziffer 4), wie beispielsweise die federführende Umsetzung des Projektes „Euro Wahl Gang“ im Frühjahr 2004.

Das im Hinblick auf die Europawahl 2004 von der Bundeszentrale für politische Bildung initiierte Projekt **„Euro Wahl Gang“** zielte auf eine Steigerung der Wahlbeteiligung von Erst- und ZweitwählerInnen. Wesentliches Konzeptmerkmal war die selbstverantwortliche Entwicklung und Realisierung der Kampagne durch ein aus der Zielgruppe bestehendes Euro Wahl Gang - Team vor Ort. Neben Dresden wurde Freiburg ausgewählt, da die Wahlbeteiligung der Zielgruppe bislang konstant niedrig und die Gruppe sozial heterogen war. Die Stadt Freiburg unterstützte das Projekt organisatorisch und finanziell durch die Bereitstellung von Räumen und Plakatierungsflächen.

Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Aufarbeitung der aktuellen Entwicklungen der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung ihrer Auswirkungen auf die Kommunen. Dabei geht es darum, einerseits möglichst frühzeitig die Entwicklung und Entscheidungen zu verfolgen und dies innerhalb der Stadtverwaltung zu berichten, andererseits aber im Sinne einer Steuerung auch das Expertenwissen der Verwaltung einzuholen und die städtische Position in die Gremien der kommunalen Spitzenverbänden oder an die Landes-, Bundes- oder europäische Ebene zu kommunizieren.

Im Brennpunkt kommunaler Interessen- und Kompetenzlage steht seit einiger Zeit die europäische Liberalisierungspolitik für den Bereich der Dienstleistungen, die erhebliche Auswirkungen auf die kommunale Selbstverwaltung und das bisherige kommunale Handeln, insbesondere im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge, haben oder erwarten lassen. In der Anlage 2 werden mögliche Auswirkungen und Konsequenzen für die Stadt am Beispiel des Entwurfes einer Richtlinie über Dienstleistungen im Binnenmarkt (Dienstleistungsrichtlinie) dargestellt. Dort wird auch der Konflikt zwischen der kommunalen Daseinsvorsorge und europäischen Vorgaben im Bereich öffentlicher Beihilfen und des Vergaberechts aufgezeigt.

Beide Entwicklungen schränken zunehmend die kommunale Gestaltungsfreiheit bei Umstrukturierungs- und Organisationsmaßnahmen ein und führen zu einer Verkomplizierung der Verfahren. Andererseits hätte der „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ die Bedeutung und Einflussmöglichkeiten der kommunalen Ebene stärken können, da er einige für Kommunen relevante Textstellen enthält (siehe Anhang 3).



### 3. EU-Förderprogramme und EU-Projekte

#### 3.1 EU-Fördermittel

Neben den gemeinschaftlichen Rechtsinstrumenten bedient sich die Europäische Union zur Umsetzung ihrer politischen Ziele eines breiten Spektrums an Förderhilfen. In nahezu allen kommunal- oder gesellschaftspolitisch wichtigen Aktionsfeldern wie bspw. Bildung und Kultur, Regionalentwicklung, Forschung, Umwelt, Energie oder Soziales sollen durch die Vergabe von Fördermittel ein Beitrag zur Entwicklung der europäischen Politik geleistet und gemeinsame europäische Lösungen gefunden werden. Die Kohäsions- und Strukturpolitik ist daher ein zentraler Politikbereich der EU und nimmt etwa ein Drittel der EU-Haushaltsmittel in Anspruch.



Angesichts der zunehmenden Finanznot vieler Städte ist die Akquisition europäischer Fördermittel anhand konkreter Einzelprojekte von großer Bedeutung. Die vielfältigen Förderprogramme der EU müssen unter dem Blickwinkel der kommunalen Aufgabenerfüllung geprüft werden. Neben der Erschließung von Finanzmitteln fördern gemeinsame Projekte mit europäischen oder außereuropäischen Partnerorganisationen den Wissens- und Erfahrungsaustausch. Über die Stadtverwaltung hinaus könnte Freiburg als grenznahe Großstadt, als „Stadt der Wissenschaft“ und dynamischer Forschungs- und Wirtschaftsstandort in Zusammenarbeit mit anderen lokalen Akteuren in vielfacher Weise Potenziale für wichtige Vorhaben oder geplante Projekte erschließen, die insgesamt der Stadt zu Gute kämen. Die EU-Arbeit in der Stadtverwaltung sollte daher auch den Aspekt eines Mehrwertes für Wissenschaft und Wirtschaft im Fokus haben.

Um beurteilen zu können, welche Fördermittel für etwaige Projektideen überhaupt in Frage kommen, muss die Förderungsphilosophie der Europäischen Union bekannt sein. Deren Förderstrategien teilen sich grob in drei unterschiedliche Bereiche auf:

#### (1) Die Strukturfonds

Über die Strukturfonds werden benachteiligte Regionen gefördert, um die materiellen, regionalen und sektoralen Disparitäten in den Regionen Europas auszugleichen. Für den Zeitraum 2000-2006 existieren vier Strukturfonds:

- ◇ der Europäische Sozialfonds (ESF),
- ◇ der europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
- ◇ der Europäische Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL)
- ◇ das Finanzierungsinstrument zur Ausrichtung der Fischerei (FIAF).

Die Förderfähigkeit aus den Strukturfonds orientiert sich an Zielgebieten (Ziel 1–3). Der Stadtkreis Freiburg gehört zum Zielgebiet 3 und kann nur Fördermittel des ESF in Anspruch nehmen.



## (2) Die Gemeinschaftsinitiativen

Die Strukturförderung wird ergänzt durch die Gemeinschaftsinitiativen, die die Zusammenarbeit der Regionen fördern und nicht an Förderziele gekoppelt sind. Für den Zeitraum 2000–2006 gibt es vier Gemeinschaftsinitiativen:

- ◇ URBAN II  
zugunsten der wirtschaftlichen und sozialen Wiederbelebung krisenbetroffener Städte,
- ◇ LEADER+  
zur Entwicklung des ländlichen Raums,
- ◇ EQUAL  
zur Förderung der transnationalen Zusammenarbeit zur Bekämpfung von Diskriminierungen und Ungleichheiten jeglicher Art beim Zugang zum Arbeitsmarkt,
- ◇ INTERREG III  
für die Zusammenarbeit von Grenzregionen und Kooperationsräumen mit den Ausrichtungen: A (grenzüberschreitend), B (transnational) und C (interregional).

Da URBAN II und EQUAL für den Planungszeitraum 2000–2006 bereits ausgelaufen sind und der Stadtkreis Freiburg nicht zum LEADER+ - Aktionsgebiet gehört, kommt lediglich eine Förderung durch INTERREG III (A, B, C) in Frage.

## (3) Die Aktionsprogramme

Mit den Aktionsprogrammen will die EU neue Politiken unterstützen und insbesondere den europäischen Informations- und Erfahrungsaustausch fördern. Ein Charakteristikum dieser Programme sind die für Projekte vorgegebenen Förderkriterien: Netzwerkbildung – Innovation – europäischer Mehrwert – Modellcharakter („best practice“). Um möglichst viele Stellen an den Erfahrungen partizipieren zu lassen, legt die EU großen Wert auf die Veröffentlichung der Projektergebnisse und den Wissensaustausch. Wie bei INTERREG III-Projekten wird eine Kofinanzierung (i. d. R. 50 %) und zunehmend die Beteiligung mehrerer Kommunen bzw. Regionen aus verschiedenen EU-Mitgliedstaaten vorausgesetzt.

Auch für die Stadt Freiburg interessante Aktionsprogramme sind beispielsweise:

- ... **im Bereich der Städtepartnerschaften:**
  - EUROPÄISCHE BÜRGERBETEILIGUNG
- ... **im Bereich der Kultur:**
  - KULTUR 2000
- ... **im Bereich der Umwelt**
  - LIFE III
  - INTELLIGENTE ENERGIE EUROPA
- ... **im Bereich des Sozialen**
  - DAPHNE II
- ... **im Bereich der Aus- und Weiterbildung**
  - SOKRATES
  - JUGEND
  - LEONARDO DA VINCI

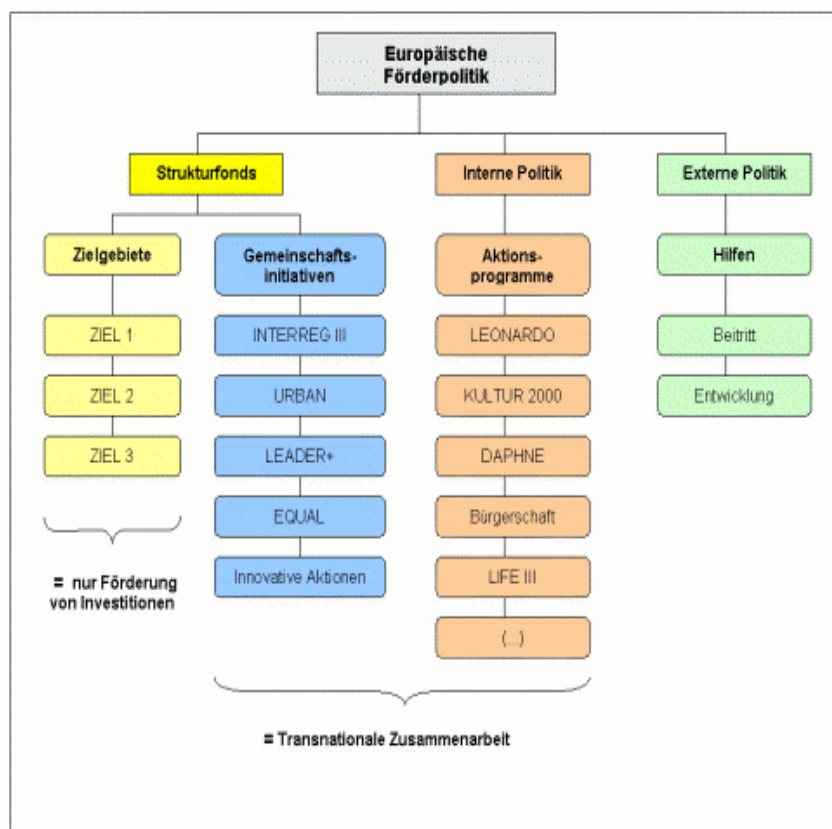
In der Förderperiode 2000–2006 ist auch ein Großteil dieser zahlreichen Aktions- und Rahmenprogramme für kommunale Antragsteller interessant. Die Laufzeiten und Förderbedingungen sind jeweils unterschiedlich und müssen im Einzelfall ermittelt werden.

Auf die im Amtsblatt der EU veröffentlichten Ausschreibungen können sich Kommunen mit eigenen Projektideen bewerben oder auf ein Partnergesuch hin als Partner an einem EU-Projekt teilnehmen.

Neben den aktuellen Informationen über Fördermittel auf der Europaseite im Intranet werden Projekt-Aufrufe oder neue Förderinformationen den thematisch betroffenen Fachämtern per Mail zur Kenntnis gegeben. Darüber hinaus steht der Europabeauftragte auch für Beratung zur Verfügung, um den jeweiligen Fachbereichen die Suche und Auswahl einschlägiger Förderprogramme im Vorfeld einer möglichen Projektinitiative zu erleichtern. Hierbei werden Hinweise auf besonders förderträgliche Projektausrichtungen, Antragsstrategien sowie entscheidungsrelevante Kriterien oder Besonderheiten gegeben.

Insgesamt nahmen während des Projektes die Beratungsanfragen bzw. konkreten Recherche-Aufträgen, auch von sozialen Einrichtungen außerhalb der Stadtverwaltung zu, die sich in der Mehrheit auf mögliche Projektförderungen und -durchführung bezogen.

Übersicht EU-Förderprogramme - Allgemeine Struktur -



Skizze aus: Förder-Ratgeber des Europabüros der baden-württembergischen Kommunen, Brüssel)

### 3.2 EU-Projekte

Der Grundsatz, dass zur Einwerbung von EU-Mitteln nur solche Projekte angestrebt werden sollten, die ohnehin geplant oder für die Zukunft der städtischen Entwicklung nutzbringend sind, gilt um so mehr, als der Initiierung von bzw. der Beteiligung an europäischen Projekten angesichts der veränderten finanziellen und zeitlichen Ressourcen in den Fachämtern zunehmend engere Grenzen gesetzt sind.

Auch der durch die EU-Erweiterung verschärfte Wettbewerb um Fördermittel und der vielfach zu Recht kritisierte bürokratische, zeitliche und sprachliche Aufwand für Antragsverfahren und Projektabwicklung sind Faktoren, die in der Abwägung über die Durchführung eines Projekts eine bedeutende Rolle spielen.

Formal beginnt das z.T. sehr aufwendige **Antragsverfahren** mit der Veröffentlichung eines „Aufrufs zur Einreichung von Vorschlägen“ im EU-Amtsblatt. Da die dort gesetzte Frist meist jedoch sehr knapp bemessen ist, muss die Projekt-Planungsphase (einschließlich der Suche nach Projekt-Partnern und Kofinanzierungsmitteln) in der Praxis dann bereits abgeschlossen sein.

Angesichts von mehreren Hundert Mitbewerbern darf weder die präzise Ausrichtung der (meist nur englischsprachigen) Antragsformulierung an den Programmzielen und Schwerpunkten des Aufrufs noch die genaue Beachtung der strengen Formalitäten vernachlässigt werden. Eine persönliche Kontaktaufnahme zum Ansprechpartner in der EU-Kommission oder je nach Programm ggf. zur nationalen Kontaktagentur empfiehlt sich.

Die Auszahlung bewilligter Mittel kann oft mehrere Monate in Anspruch nehmen. Projekt-Evaluierungen und ein Abschlussbericht sind verpflichtend vorgeschrieben.

Vor diesem Hintergrund kann der Europabeauftragte gegenüber den Fachbereichen zu einer realistischen Einschätzung der Gegebenheiten, zur Bereitstellung notwendiger Hintergrundinformationen sowie zur aktiven Unterstützung bei der Antragstellung und Durchführung von Projekten beitragen. Allerdings verbleibt die praktische Antragstellung und Abwicklung der bewilligten Förderung federführend stets bei den Fachämtern, wobei im Rahmen der Europaarbeit eine Mitarbeit seitens des Europabeauftragten angeboten wird.

Eine solche Unterstützung erfolgte beispielsweise im Oktober 2004 gegenüber der Stadtbibliothek Freiburg, als sich der dort ansässige Info-Point Europa Freiburg im Rahmen einer Ausschreibung der EU-Kommission als Trägereinrichtung eines „Europe Direct“-Relais bewarb. Der Europabeauftragte war an der aufwendigen, aber erfolgreichen Antragstellung beteiligt. Damit konnte die weitere Finanzierung des Info-Point Europa Freiburg als „Europe Direct“-Informationsrelais mit einer jährlichen Finanzhilfe der Europäischen Union in Höhe von 24.000,-- € bis 2008 sichergestellt werden.

Im Rahmen des Projekts „Waldhaus Freiburg“ des städtischen Forstamts ist der Europabeauftragte im Vorfeld einer anvisierten Antragstellung von INTERREG III (A)-Fördermitteln projektbegleitend eingebunden und beim laufenden INTERREG III (B)-Projekt „GenderAlp!“ des Tiefbauamts der Stadt in der erweiterten Arbeitsgruppe vertreten.

Angesichts vermehrter Anfragen über in der Stadt laufende EU-Projekte wurde im Berichtszeitraum mit der diesbezüglichen Erhebung bei den einzelnen Fachämtern begonnen. Die bis dato ermittelten Projekte, die in der Vergangenheit durchgeführt wurden, aktuell laufen oder sich im Vorbereitungsstadium befinden, wurden anhand eines hierzu entwickelten Projektblatts erfasst und mit weitergehenden Informationen zu Projektinhalten und sonstigen Projektdaten auf der Intranet-Europaseite eingestellt (siehe Anhang 4). Derzeit ergibt sich folgendes Bild:

#### *EU-geförderte Projekte in der Stadtverwaltung*

- Waldhaus Freiburg (Projekt in Vorbereitung)
- GenderAlp! (lfd. Projekt)
- Mit Coaching zum Erfolg (lfd. Projekt)
- Europolis (lfd. Projekt)
- Artist (Projekt beendet)

#### *EU-geförderte Projekte mit Beteiligung der FWTM*

- Das Tourismus-Portal zur Region Tri Rhen (lfd. Projekt)
- Touristische Entwicklung der Grünen Strasse (lfd. Projekt)
- Bio Valley (Projekt beendet)
- 4Städte, 3Länder, 2Sprachen, 1Flughafen (Projekt beendet)

#### *EU-geförderte Projekte mit Beteiligung des ZRF*

- Machbarkeitsstudie für die Schienenverbindung Freiburg-Müllheim-Mulhouse sowie die Strecke Freiburg-Breisach-Colmar (Projekt beendet)

Um jeweils aktuell einen vollständigen Überblick über die in der Stadtverwaltung durchgeführten EU-Projekte und die in der Vergangenheit mit EU-Förderanträgen gemachten Erfahrungen zu erhalten, ist für 2006 eine systematische Abfrage bei allen Fachämtern vorgesehen. In diesem Zusammenhang können der Bedarf nach weiterer Unterstützung und ungenutzte Förderpotenziale erkannt werden.

Für die Vermittlung von Know-how im Förder- und Projektbereich könnten die Stellen der Stadt eingebunden werden, die bereits über Erfahrungen mit der Durchführung von EU-Projekten verfügen. Diese Funktion als verwaltungsinterne Dienstleister wäre – neben der Inanspruchnahme externer Anbieter – durch den Europabeauftragten herauszubilden.

### **3.3 Ausblick**

Die Mittelausstattung wie auch die inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Programme werden jeweils maximal für die Dauer des siebenjährigen Finanzplanungsrahmens festgeschrieben. Die aktuelle „Finanzielle Vorausschau“ endet mit dem Jahr 2006.

Parlament, Rat und Kommission konnten sich bislang noch nicht über die für die EU-Haushaltsplanungen verbindliche „Finanzielle Vorausschau“ für den Zeitraum von 2007 bis 2013 einigen. Hintergrund hierfür ist die Forderung von sechs Nettozahler-Staaten der EU (darunter Deutschland), den EU-Haushalt auf 1 % des Bruttonationaleinkommens (BEP) zu begrenzen, was von der EU-Kommission angesichts der zu erwartenden Ausgaben aufgrund der Osterweiterung als nicht realistisch beurteilt wird. Weiteren Dissens ergab sich auf dem Gipfeltreffen der 25 Staats- und Regierungschefs im Juni 2005 durch die konfliktive Verknüpfung der Abschaffung des Britenrabatts und einer erneuten Agrarreform. Aufgrund dieser krisenhaften Situation können zum heutigen Zeitpunkt noch keine definitiven Aussagen zur zukünftigen EU-Förderpolitik getroffen werden.

Allerdings gibt es aus der EU-Kommission bereits Ankündigungen über die vorgesehene Fortführung und Ausgestaltung von Programmen sowie Informationen über weitere Tendenzen. Aktuell gibt es beispielsweise folgende Annahmen:

- Es erfolgt eine Konzentration der Fördermittel auf die neuen EU-Staaten bzw. den dortigen Grenzregionen, um u.a. die dortige Regionalentwicklung und soziale Kohäsion voranzutreiben;
- EU-Projekte mit Partnerorganisationen in den neuen Mitgliedstaaten und eine diesbezügliche Netzbildung erhalten eine größere Präferenz;
- Die Strukturfonds werden für eine transparentere und eindeutige Zuordnung z.T. neu gegliedert;
- Der formale Aufwand bei EU-Ausschreibungen und Förderprogrammen soll gesenkt werden. Für kleinere Förderprogramme (bis 60.000 €) sollen die Anforderungen bei der Antragstellung, Nachweispflicht und Abschlussberichterstattung vereinfacht und die Mittelauszahlungen beschleunigt werden. Auch soll künftig eine Kofinanzierung in Form von Sachleistungen möglich sein.
- Förderprogramme, die bisher für die politischen Zielsetzungen der EU nützlich waren, werden in meist modifizierter Form weitergeführt und in vielen Fällen die Mittelausstattung erheblich verbessert. Dies betrifft auch folgende für die Stadt in Frage kommenden Fördermöglichkeiten, bei denen sich eine Antragstellung lohnt:
  - ◇ Das Kohäsionsinstrument INTERREG III soll unter neuem Titel fortgesetzt und auf die drei neuen Ziele „Konvergenz“, „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ sowie „Territoriale Kooperation“ ausgerichtet werden. Über die einzelne Mittelausstattung wurde noch keine Einigung erzielt.
  - ◇ Aus Kultur 2000 wird das erweiterte Kultur 2007. Das Hauptziel der Unterstützung der grenzüberschreitenden Mobilität von Künstlern, der internationalen Verbreitung von Werken und des interkulturellen Dialogs bleibt erhalten. Der inhaltlich dem bisherigen Kultur 2000 entsprechende Aktionsbereich „*Unterstützung kultureller Projekte*“ wird im neuen Kulturprogramm durch zwei weitere Aktionsbereiche ergänzt. Das Programmbudget umfasst 408 Mio. €.
  - ◇ Das in LIFE+ umbenannte Umweltfinanzierungsinstrument wird inhaltlich völlig neu konzipiert: Statt wie bisher überwiegend physisch greifbare Umwelt- und Naturschutzprojekte zu unterstützen sollen ab 2007 mit den zwei Programmkomponenten – „Umsetzung und gute Verwaltungspraxis“ und „Information und Kommunikation“ – die Entwicklung und Umsetzung von Umweltpolitik und Umweltrecht mit einem Budget von 2,19 Mrd. € gefördert werden.
  - ◇ Das Nachfolgeprogramm JUGEND IN AKTION soll ab 2007 in fünf Unterprogrammen Projekte unter dem neuen Oberziel der Unterstützung einer „aktiven (europäischen) Bürgerschaft junger Menschen“ fördern. Hierzu wurden 915 Mio. € vorgesehen. Auch das Austausch-Programm LEONARDO DA VINCI, das sich an SchülerInnen, Auszubildende und Auszubildende richtet, erfährt eine leicht modifizierte Überarbeitung und eine Verdreifachung des Budgets.
  - ◇ Das „Aktionsprogramm zur Förderung einer aktiven europäischen Bürgerschaft“ (Bürgerbeteiligung) wird auch nach 2006 durch eine hohe Erfolgsaussicht von Anträgen auf Förderungen von Bürgerbegegnungen sowie Konferenzen und Seminare attraktiv bleiben, da neben einer deutlichen Aufstockung der Projektmittel mit einer Vereinfachung der Antragsformalitäten sowie der Beschleunigung der Mittelauszahlung zu rechnen ist.

Diese nicht abschließenden Prognosen machen bereits deutlich, dass sich – trotz der künftig stärkeren Konzentration von Fördermitteln auf die neuen Mitgliedstaaten – im Rahmen der Förderphilosophie für 2007–2013 weiterhin durchaus realistische oder z.T. günstigere Perspektiven für eine stärkere Fördermöglichkeit städtischer Projekte und Vorhaben ergeben. Davon könnte auch die Stadt Freiburg in größerem Maße als bisher profitieren. Die zu erwartende Zensur der Förderkulisse erfordert allerdings eine kontinuierliche Begleitung und verwaltungsinterne Vermittlung der neuen Fördermöglichkeiten und ihrer inhaltlichen Rahmenbedingungen, aber auch eine zeitintensive, umfangreiche Überarbeitung der diesbezüglichen Inhalte auf der Europaseite im Intranet (und ggf. Internet).

#### **4. Öffentlichkeitsarbeit**

In der Bewertung der Beziehung der BürgerInnen zur Europäischen Union ist in letzter Zeit häufig vom „Europa in der Krise“ die Rede. Dies hat sich seit den negativen Referenden in Frankreich und den Niederlanden über den EU-Verfassungsvertrag und dem umstrittenen Entwurf der Dienstleistungsrichtlinie verstärkt. Das Thema „Europa“ ist allerdings bereits seit längerer Zeit negativ belastet. Dies zeigt sich u.a. darin, dass ein relativ hoher Anteil der Bevölkerung aus verschiedenen Motiven heraus der Europäischen Union zunehmend desinteressiert bis ablehnend gegenüber steht, andererseits aber viele BürgerInnen nach wie vor mehr Informationen über die Institutionen und Arbeitsweise der EU und eine größere Transparenz fordern.

Zweifellos kommt in Sachen Informationsvermittlung und in der Erkenntnis, dass Europa nur „von unten“ aufgebaut werden kann, gerade der lokalen und bürgernahen Ebene eine wichtige Rolle zu. Europa den BürgerInnen durch aktive Maßnahmen wie Veranstaltungen oder anderen Mitteln der Informationsvermittlung wieder näher zu bringen, ist in Freiburg in erster Linie Aufgabe des Info-Point Europa Freiburg. Während der Projektphase hat sich jedoch gezeigt, dass im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit eine Zusammenarbeit von gegenseitigem Nutzen ist. Insofern wird – in Fortsetzung und Erweiterung der Kooperation mit dem Info-Point Europa Freiburg – der Europabeauftragte bei der Öffentlichkeitsarbeit mitwirken und dem Pressereferat Informationen und Auswertungen zur Verfügung stellen.

##### **4.1 Veranstaltungen**

Wenngleich der Arbeitsschwerpunkt im verwaltungsinternen Aufbau der Europaarbeit lag, konnten im Berichtszeitraum auch eine Reihe von Aktionen und Veranstaltungen initiiert, koordiniert oder unterstützt werden. Die ersten Aktivitäten standen im Zeichen der Erweiterung der Europäischen Union zum 1. Mai 2004.

- Das Europäische Parlament, die Europäische Kommission und das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung führten im Frühjahr 2004 eine bundesweite Informationstour mit einem Europa-Bus durch, um BürgerInnen u.a. über die im Mai stattfindende EU-Erweiterung zu informieren. Station war am 22. und 23. März 2004 auch Freiburg. Die im Vorfeld erforderliche Koordination und die administrative Organisation der Tour erfolgten durch den Europabeauftragten der Stadt.

- Um im Hinblick auf die EU-Erweiterung mehr Transparenz und Akzeptanz bei der Freiburger Bevölkerung zu schaffen, wurde im Zeitraum vom 19.–30. April 2004 im Rathausfoyer in Zusammenarbeit mit dem Info-Point-Europa Freiburg eine Wanderausstellung des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg mit dem Titel „Europa wächst zusammen – Fakten und Chancen“ organisiert. Die bewusst in zeitliche Nähe vor das Beitrittsdatum gelegte Ausstellung fand ein reges Interesse in der Bevölkerung.



(Logo: EU)

- Im Rahmen eines 2000 Kilometer langen Staffellaufs von Budapest nach Brüssel war Freiburg am 25. April 2004 Anlaufpunkt einer internationalen SchülerInnen- und StudentInnendelegation, die die Fahnen der zehn neuen Beitrittsstaaten zur feierlichen Erweiterungszeremonie am 1. Mai 2004 durch Ungarn, die Slowakei, Österreich, Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien trugen. Die im Vorfeld erforderlichen Abstimmungen mit allen beteiligten Stellen sowie ein städtischer Empfang wurden ebenfalls koordiniert.
- Seit 2004 beteiligt sich der Europabeauftragte an dem jährlichen vom Info-Point Europa Freiburg organisierten Europafest auf dem Rathausplatz, das im Rahmen der jährlichen Europa-Woche immer um den Europatag Anfang Mai stattfindet. Durch die Veranstaltung soll bei den BürgerInnen Interesse und Sympathie für das Thema Europa geweckt werden. Die Diskussionen und Fragen interessierter PassantInnen zeigten, dass der „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ vielen BürgerInnen unbekannt war.

- Zeitgleich zu den Abstimmungen von Bundestag und Bundesrat zur Ratifizierung des „Vertrages über eine Verfassung für Europa“ in Deutschland organisierten der Info-Point Europa Freiburg und der Europabeauftragte vom 13.–31. Mai 2005 im Rathausfoyer die Präsentation einer großen Informationswand zum Thema „Europäischer Verfassungsvertrag“.



(Bild: privat)

Damit ergab sich eine weitere Gelegenheit, dem starken Informationsbedürfnis der Freiburger Bevölkerung zum Thema Europa nachzukommen.

- Den Europagedanken bei den künftigen Generationen stärker ins Bewusstsein zu bringen, war Motiv für die Unterstützung eines Schülerwettbewerbs zur Europa-Woche 2004 des Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. Um möglichst viele SchülerInnen Freiburger Schulen zur Teilnahme am Europa-Quiz zu animieren, wurde eine Sonderauslosung organisiert und der Sonderpreis – zwei Eintrittskarten für den Europa-Park Rust – mit einem Schreiben des Oberbürgermeisters an den jungen Gewinner übermittelt.

Die Aktion machte deutlich, dass SchülerInnen und Schulleitungen Freiburger Schulen eine Zielgruppe sind, die im Rahmen der städtischen Europaarbeit und



der Netzworkebildung stärker eingebunden werden können. Hierzu könnten Informationsveranstaltungen an Schulen über die Mobilitätsprogramme der EU wie beispielsweise LEONARDO Da VINCI hilfreich sein, die u.a. Austauschprojekte von SchülerInnen oder Auszubildenden fördern.

#### **4.2 Veröffentlichungen im Amtsblatt**

Als Maßnahmen zur stärkeren Kommunikation nach außen sind neben Veranstaltungen auch Veröffentlichungen europabezogener Beiträge im städtischen Amtsblatt geplant. Da aus finanziellen Gründen und einem begrenzten Seitenumfang des Amtsblatts eine periodisch erscheinende Informations-Reihe zur Vermittlung von EU-Wissen nicht realisiert werden konnte, wurden nun erste Schritte für die Veröffentlichung von unregelmäßig erscheinenden Beiträgen zu aktuellen Europa-Themen vorbereitet.

#### **4.3 Europaseite (Internet)**

Die Homepage der Stadt ([www.freiburg.de](http://www.freiburg.de)) zeichnet sich durch eine konstant hohe BesucherInnen-Frequenz aus. Dieses Interesse könnte auch für eine Öffentlichkeitsarbeit zu Europa genutzt werden, wie dies bereits in anderen größeren Städten der Fall ist. Eine Europaseite auf der Homepage bietet beispielsweise folgende Vorteile:



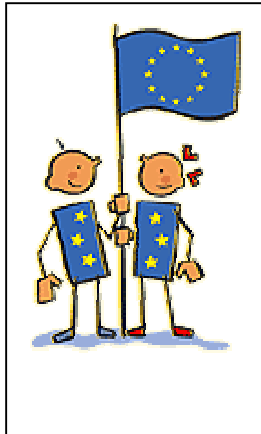
(Logo: EU)

- das Printmedium „Amtsblatt“ ist nur auf die Freiburger Haushalte begrenzt und bietet – wie ausgeführt – nur eingeschränkte Möglichkeit für eine Informationsvermittlung zu Europa. Durch die Homepage erschließt sich dagegen ein wesentlich größerer Empfängerkreis über die Verwaltung hinaus.
- die meisten der auf der Intranet-Europaseite eingestellten Informationen könnten für die Europaseite im Internet geöffnet werden. Neben einem dadurch größeren Wissens- und Informationstransfer lässt sich auf diesem Wege auch die Europaarbeit in der Stadt transparenter darstellen.
- Für EU-Projekte in der Stadtverwaltung (z.B. „GenderAlp!“) ergibt sich zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades eine öffentlichkeitswirksame Präsentationsplattform.
- Die Europaseite könnte auch von Fachämtern und dem Info-Point Europa Freiburg für Aktionen mit europäischem Bezug (z.B. Aktion „In die Stadt – ohne mein Auto“, Maßnahmen aufgrund der Feinstaub-Richtlinie, Antidiskriminierungsrichtlinie usw.) genutzt werden.

Eine technische Lösung für die Einstellung von auf CMS basierenden Seiten im Internet wird im Laufe des Jahres 2006 vorliegen. Bis dahin könnte ein Konzept über die künftige Gestaltung und die Inhalte dieser Europaseite ausgearbeitet werden. In den Abstimmungsprozess wären neben dem Pressereferat auch der Info-Point Europa Freiburg und weitere interessierte Stellen einzubeziehen.



#### IV. Zusammenfassung und Ausblick



Ziel des Projektes “Stadtverwaltung fit machen für Europa“ war, für die Stadtverwaltung eine Strategie zu entwerfen und die organisatorischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Europaarbeit gesamtstädtisch gestärkt und nachhaltig verankert wird.

Auf der Grundlage der im Jahre 2004 erarbeiteten Projektskizze wurde mit dem Aufbau stadtinterner und -externer Netzwerke begonnen und damit die strukturellen Voraussetzungen für die Beschaffung, Auswertung und Weiterleitung von kommunalrelevanten EU-Informationen an Ämter, Dienststellen und städtische Gesellschaften sowie Kooperationen mit externen Akteuren geschaffen.

Neben der Aufarbeitung und Weiterleitung von Informationen über aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene und ihre möglichen Auswirkungen auf die kommunale Ebene war auch die Sichtung von EU-Förderprogrammen und Projektaufrufen schwerpunktmäßiger Inhalt der Projektarbeit. Als ergänzendes Informations- und Service-Medium wurde im Intranet eine Europaseite gestaltet, deren Inhalt neben aktuellen und grundlegenden Informationen zur EU vor allem der Darstellung der EU-Förderkulisse sowie städtischer EU-Projekte gewidmet ist. Die technischen Voraussetzungen für eine vorgesehene Öffnung bestimmter Inhalte der Intranetseite für eine Europaseite auf der Homepage der Stadt Freiburg (Internet) werden in 2006 vorliegen.

Zur Verbesserung der verwaltungsinternen Europaarbeit wurden in der Projektphase europabezogene Fortbildungsveranstaltungen entwickelt und mit internen und externen ReferentInnen durchgeführt. Die Koordination und Durchführung fachübergreifender Maßnahmen waren ein weiterer wichtiger Teil der Projektarbeit. Dies beinhaltete auch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen in Kooperation mit dem Info-Point Europa Freiburg, mit denen die BürgerInnen in der Region erreicht werden konnten.

Der Bericht enthält nicht alle Maßnahmen, die zur Zielerreichung angestoßen wurden, sondern zeigt die wesentlichen Aufgaben auf, die im Rahmen der Projektarbeit geleistet wurden. Einige der im Ansatz vorgesehenen Schritte haben erfahrungsgemäß eine längere Wirkungsphase und sind noch weiterzuentwickeln. Die Plattform für eine qualitative Fortführung der städtischen Europaarbeit wurde entsprechend dem Auftrag geschaffen. Aus Rückmeldungen der Ämter wurde erkennbar, dass Kolleginnen und Kollegen der Stadtverwaltung einer Umsetzung der Projekteinhalte sehr aufgeschlossen gegenüberstehen und dass aus den gewonnenen Erfahrungen insgesamt ein positives Resümee der Projektarbeit gezogen werden kann. Dieser Einstieg in eine intensiviertere Europaarbeit kann somit als gelungen bewertet werden.

Damit Europaarbeit in der Stadt stärker wahrgenommen wird, sind die beteiligten Bereiche aktiv einzubeziehen, um EU-relevante Themenstellungen und Entwicklungspotenziale – insbesondere bei Förderprogramme der EU – rechtzeitig zu erkennen. Da im Hinblick auf die zu erwartenden Veränderungen im Rahmen der „Finanziellen Vorausschau“ 2007–2013 realistische Chancen für eine stärkere Durchsetzung kommunaler Interessen oder finanzieller Förderung gegeben sind, bietet sich hier ein

breites Spektrum an Ansatzmöglichkeiten für die künftige Europaarbeit, dem unser Augenmerk gelten sollte.

Beginnend ab 2006 könnten neben der Grundlagenarbeit (Informationsvermittlung, koordinierende Maßnahmen, Unterstützung bei Projekten usw.) folgende Maßnahmen aufgegriffen oder fortentwickelt werden:

- Weiterentwicklung der Europaseite im städtischen Intranet als innerstädtisches Informationsmedium mit dem Ziel, weitere EU-Themenbereiche darzustellen sowie als Plattform für den internen Erfahrungsaustausch auszubauen
- Aufbau der Internetpräsenz „Europa“ auf der Homepage der Stadt Freiburg [www.freiburg.de](http://www.freiburg.de), um eine weitere Vernetzung städtischer EU-Projekte zu schaffen und um vorhandene Fachkompetenz bei Instituten und Unternehmen zu erschließen
- Verstärkte Nutzung des Amtsblatts für die Information über aktuelle Europa-Themen und konkrete Projekte in Kooperation mit dem Info-Point Europa Freiburg
- Weitere konzeptionelle Entwicklung von Weiterbildungsangeboten für Mitarbeitende der Stadtverwaltung durch interne und externe ReferentInnen
- Aktive Initiierung und entsprechende Begleitung und Unterstützung städtischer EU-Projekte oder Kooperationsprojekte bspw. im Rahmen der Europäischen Jahre
  - 2006: Europäisches Jahr der Mobilität der Erwerbstätigen
  - 2007: Europäisches Jahr der Chancengleichheit
  - 2008: Europäisches Jahr des interkulturellen Dialogs
- Initiativen und Kooperationen zu Informationsveranstaltungen über aktuelle Europa-Themen für Freiburger BürgerInnen (z.B. „Rathaus-Gespräche“, Europawoche, Ausstellungen usw.)

\*\*\*\*

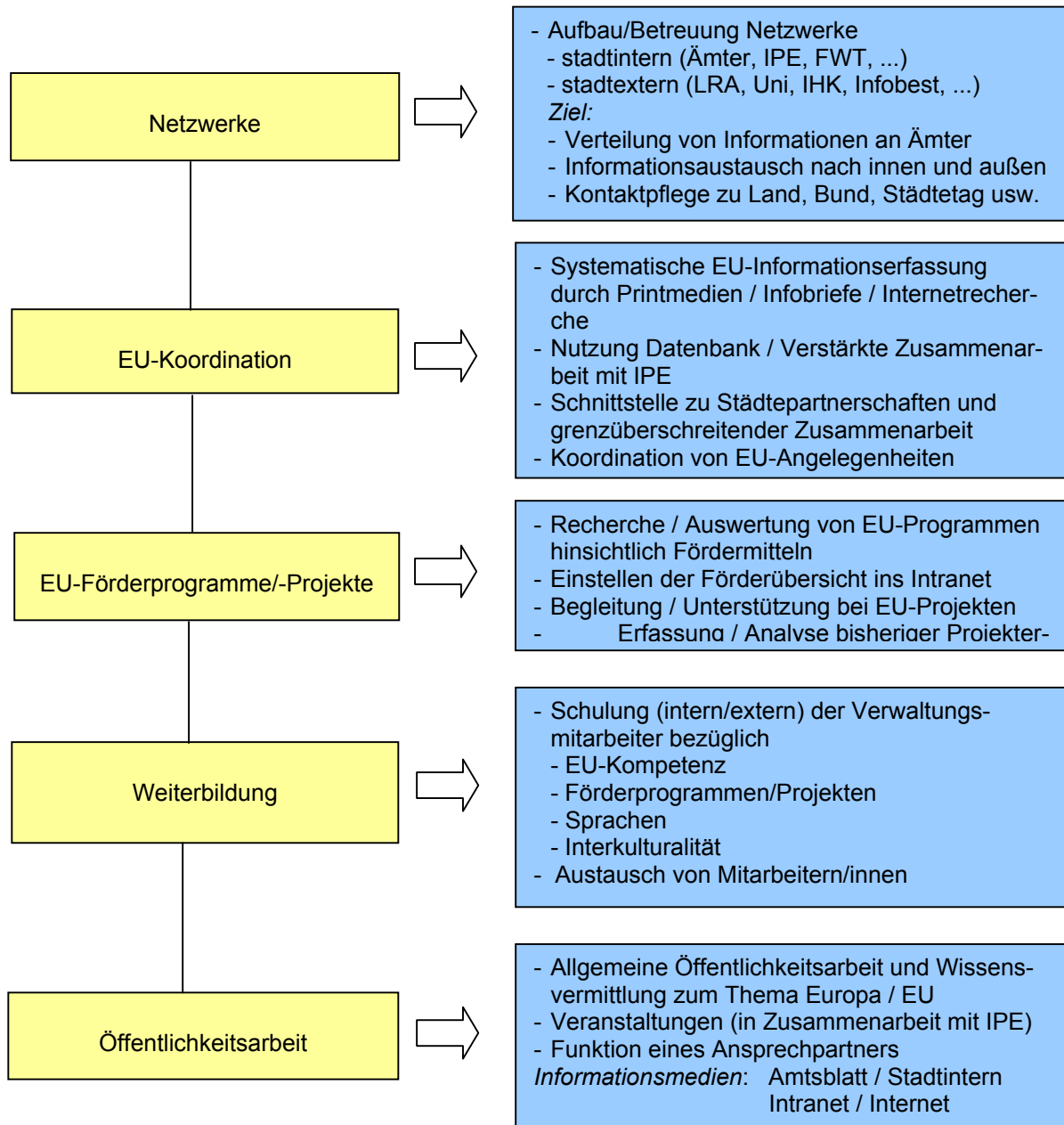
## **Anhang**

1. Kurzdarstellung der Projektskizze „Stadtverwaltung fit machen für Europa“ vom 28.07.2005
2. Aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene am Beispiel der Dienstleistungsrichtlinie und der kommunalen Daseinsvorsorge
3. Der EU-Verfassungsvertrag und die Kommunen
4. Auszüge aus der Europaseite (Intranet)

## Anhang 1: Kurzdarstellung der Projektskizze „Stadtverwaltung fit machen für Europa“ vom 28.07.2005

### Bausteine

### Kurzbeschreibung der Inhalte



## **Anhang 2: Aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene am Beispiel der Dienstleistungsrichtlinie und der kommunalen Daseinsvorsorge**

### **1. Entwurf einer Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Dienstleistungen im Binnenmarkt (Dienstleistungsrichtlinie)**

Am 25.02.2004 legte die Europäische Kommission den Entwurf einer Dienstleistungsrichtlinie vor. Betroffen von dieser Rahmenrichtlinie sind alle Dienstleistungen im kaufmännischen, handwerklichen und sonstigen Gewerbe sowie die freien Berufe, das Gesundheits- und Pflegewesen und Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichen Interessen (öffentliche Daseinsvorsorge). Gemäß den Erläuterungen der Kommission soll die Richtlinie keine Anwendung auf Dienstleistungen von allgemeinem Interesse, Bildung und Kultur finden.

Ziel der Richtlinie ist es, die nach der Vollendung des Binnenmarkts zum 01.01.1993 verbliebenen administrativen und rechtlichen Hindernisse im Dienstleistungssektor zu beseitigen, was ein größeres Angebot bewirken, zu mehr Wettbewerb führen und auch neue Arbeitsplätze schaffen soll. Aus den rechtlich sehr komplexen Ausführungen ergeben sich für dienstleistungsgeprägte Städte wie Freiburg erhebliche Unsicherheiten.

Wesentliche Regelungsbereiche des Richtlinienentwurfs betreffen die Niederlassungsfreiheit der Dienstleistungserbringer (d.h. im anderen Mitgliedstaat einen festen Geschäftssitz zu errichten) sowie den freien grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr (d.h. vom Herkunftsland aus vorübergehend in einem anderen Mitgliedstaat eine Dienstleistung zu erbringen). Nach der derzeitigen Fassung des Kommissionsentwurfs soll die dauerhafte Niederlassung ausländischer Dienstleistungsanbieter durch die Einrichtung von „*Einheitlichen Ansprechpartnern*“ gestärkt werden, bei denen diese alle im Zusammenhang mit der Gründung ihrer Niederlassung in Deutschland anfallenden Verwaltungsfragen abwickeln können („one stop agency“, vergleichbar „Bürgeramt-Modell“). Problematisch ist hierbei, dass formlose Nachweise des Herkunftslandes ohne weitere Prüfung wie inländische anzuerkennen wären, d.h. Originale oder beglaubigte Übersetzungen von Behörden nicht mehr verlangt werden dürften. Die Bundesvereinigung kommunaler Spitzenverbände fordert, dass die *Einheitlichen Ansprechpartner* durch den Bundes-/ Landesgesetzgeber bei den Kommunen angesiedelt werden sollen und diese hierfür eine finanzielle Unterstützung erhalten. Mit solchen Regelungen haben insbesondere die Städte ihre Erfahrungen gemacht!

Des Weiteren soll der grenzüberschreitende Dienstleistungsverkehr dadurch erleichtert werden, dass Unternehmen ohne Sitz im Inland nach dem sog. *Herkunftslandprinzip* bei der Erbringung ihrer Dienstleistung in Deutschland nur dem Recht ihres Heimatlandes unterliegen, dem zugleich auch alle Kontrollbefugnisse verbleiben würden. Von diesem sehr umstrittenen Herkunftslandprinzip sind allerdings zahlreiche Ausnahmen vorgesehen.

Durch diese Regelungen könnten sich für die Stadt Freiburg u.a. folgende Problemstellungen ergeben hinsichtlich:

- *des Gesundheits-, Verbraucher-, Arbeits- und Umweltschutzes*, da die Anbieter die nicht immer vergleichbaren Heimat-Standards nach Deutschland „mitbrächten“, so dass zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Richtlinie in Freiburg mindestens 27 Rechtsordnungen parallel anzuwenden wären.

- *der Möglichkeiten politischer Steuerung und kommunalwirtschaftlicher Betätigung,*  
da faktisch alle Einfluss- und Kontrollrechte in das Herkunftsland verlagert würden. Des Weiteren sind die Auswirkungen der Einbeziehung der Daseinsvorsorge derzeit ebenso wenig absehbar wie völlig unklar ist, ob der *Einheitliche Ansprechpartner* über eigene Entscheidungskompetenzen verfügen oder lediglich Verteilerfunktionen erfüllen soll. Auch würde die Verpflichtung auf eine vollelektronische Verfahrensabwicklung bis Ende 2008 – in allen bis dahin 23 EU-Amtssprachen – erhebliche organisatorische, personelle und finanzielle Mittel binden.
- *der Struktur und wirtschaftlichen Situation des Dienstleistungsgewerbes,*  
da die Anbieter aus den EU-Partnerländern, die wegen niedrigerer Standards in ihrem Herkunftsland billiger produzieren können, eine ernsthafte Konkurrenz für hiesige, z.T. alteingesessene Unternehmen darstellen, da diese weiterhin an die deutschen Schutzniveaus gebunden sind und es somit zu einem noch stärkeren Wettbewerb mit zudem ungleichen Rahmenbedingungen käme.

Als Folge der europaweit heftigen Proteste hat der Europäische Rat der Staats- und Regierungschefs den Entwurf zur Überarbeitung an die Kommission zurückgegeben. Ohne vom Entwurf der Dienstleistungsrichtlinie grundsätzlich abrücken zu wollen, signalisierte die EU-Kommission bezüglich Änderungen Kompromissbereitschaft. Auch die im Binnenmarktausschuss des Europäischen Parlamentes zuständige Berichterstatterin, die baden-württembergische Europaabgeordnete Evelyne Gebhardt (SPE), schlug in ihrem Bericht tief greifende Änderungen am Richtlinienentwurf vor, welche innerhalb der EP-Frakturen zu heftigen Diskussionen geführt haben.

Am 22.11.2005 nahm der Binnenmarktausschuss den Bericht mit zahlreichen Änderungen endgültig an. Mit der anschließenden ersten Lesung des Richtlinien-Entwurfs im Plenum des Europäischen Parlaments wird Anfang 2006 zu rechnen sein. Änderungsvorschläge der Kommission liegen bis dato noch nicht vor. Ebenso ist angesichts erheblicher Widerstände in den Mitgliedstaaten ein Scheitern des Vorschlags in Gänze nicht ausgeschlossen. Insofern sind evtl. Auswirkungen und Handlungsaufträge in der Zukunft für die Stadtverwaltung noch völlig offen.

## **2. Kommunale Daseinsvorsorge versus öffentliche Beihilfen und Vergaberecht**

Die kommunale Daseinsvorsorge ist der Kern eines noch ungelösten Kompetenz- und politischen Zielkonflikts zwischen der EU und den Mitgliedsstaaten: Einerseits kommt den Kommunen im Rahmen ihres Selbstverwaltungsrechts die Zuständigkeit und Aufgabe zu, darüber zu entscheiden, welche Leistungen im Bereich der Daseinsvorsorge erbracht werden sollen, andererseits handelt es sich vielfach um wirtschaftliche Dienstleistungen, welche auf dem Markt angeboten werden und damit der Zuständigkeit der europäischen Wettbewerbskontrolle unterliegen.

Hatte die EU die Privilegierung der Daseinsvorsorge in der Vergangenheit unangestastet gelassen, fährt sie nun einen stärkeren marktliberalen Kurs gegenüber den Trägern der Daseinsvorsorge.

Strittig ist, wann die beiden Ausnahmetatbestände des Art. 86 Abs. 2 EGV vorliegen, wonach Leistungen der Daseinsvorsorge dann von den Wettbewerbsregeln ausgenommen sind, wenn dies zu ihrem Funktionieren erforderlich ist und der freie Handelsverkehr im Binnenmarkt nicht unverhältnismäßig beeinträchtigt wird. Liegen diese beiden Voraussetzungen vor, können den Unternehmen der öffentlichen Hand bzw. den durch Hoheitsakt mit der Wahrnehmung von Leistungen der Daseinsvorsorge betrauten Unternehmen in Abweichung von Art. 86 Abs. 1 EGV entweder Beihilfen gewährt oder „besondere oder ausschließliche Rechte“ (Gebietsmonopole, Betriebs-, Nutzungs- und Verwertungsrechte öffentlicher Einrichtungen und Netze) eingeräumt werden.

Konkret ausgetragen wird der Konflikt um die kommunale Daseinsvorsorge vor allem auf dem Gebiet der Zulässigkeit öffentlicher Beihilfen und der Anwendbarkeit des Vergaberechts. Während die Beihilfe Problematik aufgrund des Grundsatzurteils des EuGH vom 24.07.2003 im sog. Altmark-Trans-Verfahren und dem hierauf aufbauenden, im August 2005 endgültig vorgelegten Entwurfs einer Verordnung zu staatlichen Beihilfen als Ausgleich für die Erbringung öffentlicher Dienstleistungen (sog. „Monti-Paket“) somit als im Grundsatz gelöst angesehen werden kann, ist die Anwendbarkeit des Vergaberechts auf die kommunale Organisationsentscheidung zwischen der Selbst- oder Fremderbringung von Leistungen der Daseinsvorsorge unvermindert Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen.

Einige jüngere EuGH-Entscheidungen betreffen hierbei die Frage der Anwendbarkeit des Vergaberechts im Rahmen von „In-House-Geschäften“, der interkommunalen Zusammenarbeit und der Vergabe von Dienstleistungskonzessionen und geben Anhaltspunkte dafür, wann grundsätzlich ein förmliches Vergabeverfahren zur Anwendung kommt oder darüber hinaus ein Auftrag zwar vergabefrei ist, aber aus Gründen der Transparenz dennoch ein angemessener Grad an Öffentlichkeit durch ein nicht-förmliches Ausschreibungsverfahren sicherzustellen ist. So kommt z.B. nur noch für den Fall, dass ein Unternehmen zu 100 % im öffentlichen Eigentum einer oder mehrerer Kommunen ist und diese über das Unternehmen die Kontrolle wie über eine eigene Dienststelle ausüben, überhaupt noch eine vergabefreie Beauftragung in Betracht.

### Anhang 3: Der EU-Verfassungsvertrag und die Kommunen

#### *Vorbemerkung:*

Der im Oktober 2004 in Rom von allen 25 Staats- und Regierungschefs unterzeichnete „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ tritt in Kraft, wenn er von allen Mitgliedstaaten gemäß ihren verfassungsrechtlichen Bestimmungen ratifiziert worden ist. Nach dem negativen Ausgang der Referenden in Frankreich und den Niederlanden und der von den Staats- und Regierungschefs daraufhin vereinbarten „Phase des Nachdenkens“ muss hier die weitere Entwicklung abgewartet werden.

Neben institutionellen Änderungen enthält der EU-Verfassungsvertrag folgende für die Kommunen in Europa bedeutsame Textstellen:

- **Kommunale Selbstverwaltung:** Anerkennung der kommunalen Selbstverwaltung als Bestandteil der nationalen Identität der Mitgliedstaaten (vgl. Art.I-5 Abs. 1 und Präambel der Charta der Grundrechte der Union, Teil II);
- **Subsidiaritätsprinzip:** Einbeziehung der regionalen und lokalen Ebenen in das Subsidiaritätsprinzip mit einer klaren Kompetenzordnung, auf dessen Einbehaltung die Organe der EU verpflichtet werden (vgl. Art. I-11 Abs. 3);
- **Verhältnismäßigkeit:** Einbeziehung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit im Hinblick auf Maßnahmen der Union, die damit inhaltlich und formal nicht über das für die Erreichung der Ziele der Verfassung erforderliche Maß hinausgehen dürfen (Art. I-9 Abs. 4);
- **Klagerecht des Ausschusses der regionalen und kommunalen Gebietskörperschaften (AdR):** Klagerecht des AdR vor dem Europäischen Gerichtshof bei Verletzung der kommunalen und regionalen Rechte im Rahmen des Subsidiaritätsprinzip (vgl. Protokoll über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit);
- **Folgeabschätzung:** Einführung von Folgeabschätzungsverfahren vor allem mit Blick auf die administrativen und finanziellen Folgen der EU-Gesetzgebung und die Politik auf kommunaler Ebene (vgl. Protokoll über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit);
- **Partizipative Demokratie:** Verpflichtung der Organe der Union zu offenem, transparentem und regelmäßigem Dialog und zu Konsultationen mit repräsentativen Verbänden und der Zivilgesellschaft sowie Anhörung von Betroffenen (vgl. Art. I-46 Abs.1-3);
- **Daseinsvorsorge:** Nach dem Verfassungsvertrag können die Bedingungen und Grundsätze für die Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse zwar durch europäische Gesetze festgelegt werden. Es bleibt aber in der Kompetenz der Mitgliedstaaten, wie diese Dienstleistungen zur Verfügung gestellt, finanziert und in Auftrag gegeben werden (vgl. Art. III-122).

Informationen zum Verfassungsvertrag unter

<http://europa.eu.int/eur-lex/lex/JOHtml.do?uri=OJ:C:2004:310:SOM:DE:HTML>

## Anhang 4: Auszüge aus der Europaseite (Intranet)

[Auszug der Seite mit der Übersicht über die städtischen EU-Projekte]

**Freiburg**  
IM BREISGAU

Logout | Sitemap  
Suche | Kontakt

**EU-Projekte in der Stadt Freiburg**

Auf dieser Seite soll ein Überblick über die in Vorbereitung befindlichen, laufenden oder bereits abgeschlossenen Projekte mit EU-Förderung gegeben werden (soweit derzeit bekannt). Detaillierte Informationen erhalten Sie unter dem jeweiligen Projekt.

**Projekte in Vorbereitung**

- Waldhaus Freiburg

**Laufende EU-Projekte**

- GenderAlp!
- Mit Coaching zum Erfolg
- EUROPOLIS

**Abgeschlossene EU-Projekte**

- ARTISTS

**EU-Projekte mit Beteiligung der Freiburger Wirtschaft, Touristik und Messe (FWTM)**

- Das Tourismus-Portal zur Region Tri Rhena (lfd. Projekt)
- Bio Valley (Projekt abgeschlossen)
- Touristische Entwicklung der Grünen Strasse (lfd. Projekt)
- 4Städte, 3Länder, 2Sprachen, 1Flughafen (Projekt abgeschlossen)

**EU-Projekte mit Beteiligung des Zweckverbands Regio-Nahverkehr Freiburg (ZRF)**

- Machbarkeitsstudie für die Schienenverbindung Freiburg-Müllheim-Mulhouse sowie die Strecke Freiburg-Breisach-Colmar (Projekt abgeschlossen)

Vertrauenswürdige Sites

[Auszug einer Projektbeschreibung; hier am Beispiel des Projektes „GenderAlp!“]

**Freiburg**  
IM BREISGAU

Logout | Sitemap  
Suche | Kontakt

STATUS: Bearbeitung: 0%

Startseite Freiburg > Intranet > Projekte > Europa > EU-Projekte

**GenderAlp!**

**Raumplanung für Frauen und Männer - Ein innovatives Verwaltungsnetzwerk zur Sicherstellung von Qualitätsmanagement in der Raumplanung und zur Förderung von Gender Mainstreaming als Top-Down-Strategie.**

Spatial development for women and men. An innovative administration network to assure quality planning practice and to promote gender mainstreaming as a top down strategy"

**Projektinhalt**

Qualitätsmanagement bei der Entwurfsplanung "Stadtbahnverlängerung Zähringen" unter Berücksichtigung von bedarfs- und geschlechtergerechten Aspekten.

Die Verlängerung der Stadtbahn Zähringen wird an der jetzigen Endhaltestelle Reutebachgasse im Stadtteilzentrum von Zähringen, einem Bereich mit Geschäften und Dienstleistungen umgeben von einem Stadtteil mit ca. 8.000 Einwohnern beginnen und in der Zähringerstraße verlaufen. An der Gemarkungsgrenze endet der Planungs- und Bauabschnitt. An dieser Stelle soll ein P+R-Platz mit ca. 350 Stellplätzen sowie eine Umsteiganlage für die Verknüpfung der Stadtbahn mit dem Stadt- und dem Regionalbus errichtet werden. Parallel zur Entwurfsplanung erfolgt die Qualitätssicherung der Planung „Stadtbahnverlängerung Zähringen“ durch Berücksichtigung von bedarfs- und geschlechtergerechten Aspekten. Darüber hinaus lassen sich bedarfs- und gendergerechte Gesichtspunkte für zukünftige Planungsprozesse aus dem gesamtstädtischen Bereich ermitteln. Mit diesem Projekt wird die Initiative der Stadtverwaltung im Bereich „Gender Mainstreaming“ weiter vorangetrieben werden.

**Projektdaten**

Projektname: 2005-2007

Vertrauenswürdige Sites



GENDER ALPI - Microsoft Internet Explorer

Adresse [http://www.freiburg.intra/servlet/PB/menu/1127167\\_I1\\_yno/index.html?WFACIION=VIEWFUTUREVERSION](http://www.freiburg.intra/servlet/PB/menu/1127167_I1_yno/index.html?WFACIION=VIEWFUTUREVERSION)

Freiburg  
IM BREISGAU

Logout Sitemap  
Suche Kontakt

EditCenter 2000  
QuickEdit  
Layout Assistant  
Admin Center  
Workflow Center

### Projektdaten

<b>Projektdauer</b>	2005 - 2007
<b>Projektpartner</b>	12 Projektpartner 5 Ländern: <b>Österreich</b> - Bundesländer Salzburg (Lead Partner), Oberösterreich, Niederösterreich - Verwaltungsakademie des Landes Salzburg - Universität für Bodenkultur, Wien) <b>Italien</b> - Provinz Genua - Langhe Monferrato Roero <b>Frankreich</b> - Région Rhone-Alpe - Maison du Temps, Belfort <b>Slowenien</b> - Urban Planing Institut of the Republic Slovenia <b>Deutschland</b> - Stadt Freiburg - Stadt München
<b>Projektkosten</b>	bezogen auf Stadt Freiburg ca. 200.000 € (teilweise über Personaleinsatz eingebracht)
<b>EU-Förderung</b>	Zuschussanteil Stadt Freiburg ca. 100.000 € (50%)
<b>EU-Programm</b>	INTERREG III B (Alpine Space Programm/Alpenraum-Programm)

### Beteiligte Ämter/Dienststellen in der Stadtverwaltung

- Dezernat IV
- Tiefbauamt (federführend)
- Stabsstelle für Geschlechtergerechtigkeit
- AG Gender-Mainstreaming
- Für eine begleitende „Lenkungsgruppe“ sind derzeit vorgesehen: Stadtplanungsamt, Stadtgrün,

Vertrauenswürdige Sites

↑ [Auszug einer Projektbeschreibung; Fortsetzung] ↓

GENDER ALPI - Microsoft Internet Explorer

Adresse [http://www.freiburg.intra/servlet/PB/menu/1127167\\_I1\\_yno/index.html?WFACIION=VIEWFUTUREVERSION](http://www.freiburg.intra/servlet/PB/menu/1127167_I1_yno/index.html?WFACIION=VIEWFUTUREVERSION)

Freiburg  
IM BREISGAU

Logout Sitemap  
Suche Kontakt

EditCenter 2000  
QuickEdit  
Layout Assistant  
Admin Center  
Workflow Center

### Beteiligte Ämter/Dienststellen in der Stadtverwaltung

- Dezernat IV
- Tiefbauamt (federführend)
- Stabsstelle für Geschlechtergerechtigkeit
- AG Gender-Mainstreaming
- Für eine begleitende „Lenkungsgruppe“ sind derzeit vorgesehen: Stadtplanungsamt, Stadtgrün, Hauptamt, Rechnungsprüfungsamt, Presse- und Informationsamt, Eigenbetrieb Stadtentwässerung, Kinderbüro, Seniorenbüro, Freiburger Verkehrs AG

### Weitere Informationen

- **Ansprechpartner**  
Johannes Pfahlsberger  
Tel.: 0049-(0)761-201-4675  
Fax: 0049-(0)761-201-4699  
E-Mail: [johannes.pfahlsberger@stadt.freiburg.de](mailto:johannes.pfahlsberger@stadt.freiburg.de)
- **Politischer Projektverantwortlicher in Freiburg**  
Bürgermeister Dr. Matthias Schmelas  
(Projektleiter: Dr. Martin Haag)
- **Homepageadresse des Projekts**  
[www.genderalp.com](http://www.genderalp.com)

Stand: Aktualisiert 28.06.2005

Vertrauenswürdige Sites

<b>BESCHLUSSVORLAGE</b>  STADT KARLSRUHE Der Oberbürgermeister	Gremium:	<b>13. Plenarsitzung Gemeinderat</b>
	Termin: Vorlage Nr.: TOP:  Verantwortlich:	<b>27.07.2010</b> <b>442</b> <b>9</b> <b>öffentlich</b> <b>Dez. 1</b>
<b>Europabericht 2010</b>		

Beratungsfolge Gemeinderat	Sitzung am 27.07.2010	TOP 9	ö <input checked="" type="checkbox"/>	nö <input type="checkbox"/>	Ergebnis
			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

#### Antrag an den Gemeinderat / Ausschuss

Der Gemeinderat nimmt den Europabericht 2010 der Stadt Karlsruhe zustimmend zur Kenntnis.

Finanzielle Auswirkungen				nein <input checked="" type="checkbox"/>	ja <input type="checkbox"/>
Gesamtaufwand der Maßnahme	Einnahmen (Zuschüsse u. Ä.)	Finanzierung durch städtischen Haushalt	Jährliche laufende Belastung (Folgekosten mit kalkulatorischen Kosten abzügl. Folgeerträge und Folgeeinsparungen)		
Haushaltsmittel stehen nicht zur Verfügung. Ergänzende Erläuterungen:					
Karlsruhe Masterplan 2015 - relevant	nein <input type="checkbox"/> ja <input checked="" type="checkbox"/>		Handlungsfeld:		
Anhörung Ortschaftsrat (§ 70 Abs. 1 GemO)	nein <input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/>		durchgeführt am		
Abstimmung mit städtischen Gesellschaften	nein <input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/>		abgestimmt mit		

Am 9. Mai 2006 hat der Gemeinderat den „Europabericht 2006“ zustimmend zur Kenntnis genommen.

Kommunale Europaarbeit ist eine Querschnittsaufgabe. Um die vielfältigen Handlungsfelder und Aktivitäten der Stadt Karlsruhe von kommunalrelevanter EU-Gesetzgebung und Rechtsprechung über EU-Projekte bis hin zu internationalen bzw. europäischen Netzwerken möglichst umfassend darzustellen, basiert auch der vorliegende „Europabericht 2010“ auf einer Befragung der städtischen Dienststellen und Gesellschaften. Für die Erstellung des „Europaberichtes 2010“ ist die Koordinierungsstelle für europäische und regionale Beziehungen (EURegKA) verantwortlich.

Der „Europabericht 2010“ beinhaltet auch eine Zusammenstellung von Beschlüssen und Anfragen des Gemeinderats mit europäischem Bezug. Die kommunalen Entscheidungsspielräume des Gemeinderats werden häufig durch EU-Gesetzgebung und EU-Rechtsprechung, aber auch durch die Beteiligung an EU-Förderprogrammen beeinflusst. Vor dem Hintergrund der schwierigen Haushaltslage liegt es mehr denn je im Interesse der Stadt Karlsruhe, die sich aus der EU-Förderkulisse ergebenden Kofinanzierungsmöglichkeiten aktiv zu nutzen.

Schließlich gibt der „Europabericht 2010“ einen Überblick zur Positionierung von Stadt und der Region in der grenzüberschreitenden und transnationalen Zusammenarbeit und geht dabei insbesondere auf die institutionelle Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Kooperationsstrukturen am Oberrhein unter dem Dach der „Trinationalen Metropolregion Oberrhein“ ein.

#### Beschluss:

Antrag an den Gemeinderat

Der Gemeinderat nimmt den Europabericht 2010 zustimmend zur Kenntnis.

Hauptamt - Sitzungsdienste -

16. Juli 2010

## Europabericht 2010

---



Redaktion:  
Koordinierungsstelle für europäische und regionale Beziehungen der  
Stadt Karlsruhe (EURegKA)

Karlsruhe, Juli 2010

# Inhaltsübersicht

Seite

## **Vorwort**

5

## Einleitung

7

1. Kommunalrelevante Auswirkungen der Gesetzgebung und Rechtsprechung der Europäischen Union auf Stadt und Region

8

2. Aktuelle und geplante EU-Projekte der Stadt Karlsruhe und ihrer Gesellschaften

10

3. Diskussionsstand zur Förderkulisse der Europäischen Union ab 2014

11

4. Grenzüberschreitende und europäische Kooperationen zur Positionierung von Stadt und Region in Europa

12

5. Ausblick zu thematischen Schwerpunkten und zur künftigen Organisation der Europaarbeit der Stadt Karlsruhe

14

## Anlagen

15

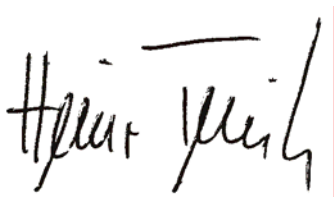


## Vorwort

Im Jahr 2009 entschied das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, dass der Vertrag von Lissabon mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland nur vereinbar sei, wenn künftig dem Bundestag und dem Bundesrat im Rahmen europäischer Rechtsetzungs- und Vertragsveränderungsverfahren hinreichende Beteiligungsrechte eingeräumt würden. Zur Ratifizierung durch die Bundesrepublik war daher eine Änderung der Gesetze über die Ausweitung und Stärkung der Rechte des Bundestages und des Bundesrates in Angelegenheiten der EU (BegleitG) erforderlich. Am 1. Dezember 2009 trat der Vertrag von Lissabon, der nicht nur für EU-Mitgliedsstaaten und Bundesländer, sondern auch für Kommunen von großer Bedeutung ist, endlich in Kraft. Aus kommunaler Sicht ist der Vertrag von Lissabon sehr zu begrüßen, weil die kommunale Selbstverwaltung von der EU erstmals als einen von den Organen der EU zu achtenden Schutzbereich anerkannt wird.

Auch im alltäglichen Handeln ist die Stadt Karlsruhe laufend gefordert, sich aktiv mit „Europa“ zu befassen. Die zunehmende Europäisierung der Kommunalpolitik spiegelt sich auch im „Masterplan 2015“ wider, der als Orientierungsrahmen der künftigen Entwicklung Karlsruhes dient. Der nunmehr vorliegende „Europabericht 2010“ zieht erneut Zwischenbilanz über die Europaaktivitäten der Stadt Karlsruhe indem er die vielfältigen Verflechtungen zwischen der europäischen Ebene - insbesondere der Europäischen Union - und der kommunalen Ebene skizziert. Darüber hinaus bietet er einen guten Überblick der facettenreichen Europaarbeit der Stadt Karlsruhe. Das Aktivitätsspektrum reicht von der Beobachtung kommunal relevanter EU-Gesetzgebungsverfahren und der Einflussnahme hierauf, über die Durchführung europäischer Projekte mit Partnern aus dem Ausland bis hin zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein, die auch der Positionierung der Stadt Karlsruhe in einem größer werdenden Europa dient.

Der „Europabericht 2010“ macht auch deutlich, dass die Entscheidungsspielräume des Gemeinderates und die Umsetzungsmöglichkeiten durch die Stadtverwaltung sowohl rechtlich als auch finanziell vielfach maßgeblich durch die Europäische Union vorgegeben werden. Es liegt daher im ureigenen Interesse der Stadt Karlsruhe, stets wachsam nach Brüssel, Strasbourg und Luxemburg zu blicken. Gerade vor dem Hintergrund der schwierigen Haushaltslage sollte auch die Stadt Karlsruhe ihr Augenmerk noch stärker als bisher darauf richten, Förderprogramme der EU und europäische Netzwerke zur Verwirklichung Karlsruher Entwicklungsprojekte zu nutzen.



Heinz Fenrich  
Oberbürgermeister





## Einleitung

Die Verflechtungen und Wechselwirkungen zwischen der Politik der Europäischen Union und der Kommunalpolitik sind trotz der großen Distanz zwischen der supranationalen europäischen und der kommunalen Ebene als dritte Politikebene im institutionellen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland sehr vielfältig. **Kommunale Handlungsspielräume sind einerseits in hohem Maße von der europäischen Gesetzgebung und Rechtsprechung berührt** (siehe Kap. 1). Andererseits bieten die von der Europäischen Union zur Umsetzung ihrer Fachpolitiken aufgelegten Programme auch für Kommunen vielfältige Möglichkeiten, **finanzielle Unterstützung für kommunalrelevante Projekte** zu erhalten, die in die Förderkulisse der EU passen (siehe Kap. 2).

Mit dem **Vertrag von Lissabon** erkennt die Europäische Union die kommunale Selbstverwaltung (Artikel 4 Abs. 2 EU-Vertrag) sowie das Subsidiaritätsprinzip (Artikel 5 EU-Vertrag) erstmals formal an. Darüber hinaus wurde der Dialog und die Anhörung mit Betroffenen durch repräsentative Verbände vertieft (Artikel 8b EU-Vertrag). Schließlich wurde dem Ausschuss der Regionen - in dem auch die kommunale Ebene vertreten ist - ein Klagerecht bei Verstoß eines Gesetzgebungsaktes gegen das Subsidiaritätsprinzip eingeräumt (Artikel 8 des Protokolls über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit). Für Kommunen hat sich der rechtliche Handlungsrahmen zur Beeinflussung kommunalrelevanter Gesetzgebung daher signifikant verbessert.

Während der **EU-Förderperiode 2007-2013** stehen auch der Stadt Karlsruhe vielfältige Fördermöglichkeiten aus den Strukturfonds (Europäische Territoriale Zusammenarbeit) sowie den Aktionsprogrammen der Europäischen Union zur Verfügung. Die Stadt Karlsruhe ist daher laufend gefordert, auszuloten, inwieweit diese Programme zur Realisierung geplanter Projekte der Stadt Karlsruhe genutzt werden können. Parallel wird derzeit bereits intensiv über die Neuausrichtung der **Förderkulisse ab 2014** (siehe Kap. 3) diskutiert.

**Grenzüberschreitende und europäische Kooperationen** zur Positionierung von Stadt und Region in Europa stellen ein weiteres internationales Handlungsfeld dar. Im grenzüberschreitenden Kontext ist die Stadt auf kleinräumiger Ebene im EURODISTRICT REGIO PAMINA, im großräumigeren Zusammenhang im „Städtenetz Oberrhein“ sowie der „Trinationalen Metropolregion Oberrhein“ aktiv, um grenzüberschreitende Hemmnisse zum Wohle der Bürger abzubauen, gemeinsame Entwicklungspotenziale zu nutzen sowie die Sichtbarkeit Karlsruhes auf gesamteuropäischer Ebene zu erhöhen. Weitere spezifische Interessen der Stadt Karlsruhe - etwa die Einbindung in die Transeuropäischen Verkehrsnetze (TEN-V) - erfordern dagegen noch großräumigere Bündnisse wie dies etwa durch die Federführung der Stadt Karlsruhe in der Initiative „Magistrale für Europa“ praktiziert wird.

## 1. Kommunalrelevante Auswirkungen der Gesetzgebung und Rechtsprechung der Europäischen Union auf Stadt und Region

Um kommunalrelevante Auswirkungen möglichst frühzeitig zu erkennen, richtet sich das Augenmerk bei der Beobachtung der Gesetzgebungsprozesse auf europäischer Ebene zunächst auf die Europäische Kommission. Bevor die Kommission formal die Initiative zur Gesetzgebung ergreift, veröffentlicht sie in zunehmenden Maße Mitteilungen, Weiß- und Grünbücher. **Mitteilungen** sind Dokumente ohne rechtliche Wirkung, in denen neue Programme und neue Politiken vorgestellt werden. **Grünbücher** enthalten neben einer Bestandsaufnahme des jeweiligen Sachgebiets verschiedene Optionen, die zur Diskussion Anstoß geben sollen. Die durch ein Grünbuch eingeleiteten Konsultationen können die Veröffentlichung eines Weißbuchs zur Folge haben. **Weißbücher** enthalten bereits ein Gesamtkonzept mit hieraus abgeleiteten konkreten Maßnahmenvorschlägen.

Die Kommission arbeitet Vorschläge für **Richtlinien** und **Verordnungen** aus. Während Richtlinien nur einen rechtlichen Rahmen vorgeben und dem einzelnen Mitgliedstaat bei der Umsetzung mehr oder weniger große Spielräume lassen, sind Verordnungen direkt wirksames und bindendes Recht in allen EU-Mitgliedstaaten. Richtlinien- und Verordnungsvorschläge gehen an das Parlament, das der Vorlage entweder zustimmen oder Abänderungen verlangen kann. Wenn Parlament und Rat zustimmen ist der Rechtsakt angenommen. Ist dies nicht der Fall, wird in einem mehrstufigen Verfahren zwischen Kommission, Parlament und Rat versucht, einen Kompromiss zu finden. An dessen Ende kann sowohl ein letztendlich angenommener Rechtsakt, aber auch ein letztlich abgelehnter Rechtsakt stehen.

Neben der Gesetzgebung spielen die Entscheidungen des **Europäischen Gerichtshofs (EuGH)** auch für Kommunen eine zunehmend wichtige Rolle. Der EuGH ist das Rechtsprechungsorgan der Europäischen Union und wacht im Zusammenwirken mit den Gerichten der Mitgliedstaaten über die einheitliche Anwendung und Auslegung des Gemeinschaftsrechts. In dem Maße, wie nationales Recht durch europäisches Recht beeinflusst wird, nimmt auch der Einfluss des EuGH zu. So hat etwa der EuGH am 25.03.2010 mit einem viel beachteten und mit Spannung erwarteten Grundsatzurteil eine annähernd zweieinhalb Jahre währende Rechtsunsicherheit bei Grundstücksveräußerungen durch die öffentliche Hand beendet. Das Oberlandesgerichts Düsseldorf hatte erstmals im Jahre 2007 entschieden, dass Grundstücksverkäufe der öffentlichen Hand ausschreibungspflichtig sind, wenn geplant ist, mit dem Erwerber auch einen städtebaulichen Vertrag zu schließen, der die Verpflichtung zur Realisierung einer bestimmten Planung enthält. Der EuGH hat nunmehr klargestellt, dass ein Grundstücksverkauf bei gleichzeitiger Ausübung städtebaulicher Regelungsbefugnisse kein ausschreibungspflichtiger öffentlicher Bauauftrag ist.

Die kommunalen Handlungsfelder, die durch EU-Recht und EU-Rechtsprechung beeinflusst werden, sind vielfältig. So tritt neben dem Vergaberecht auch das Spannungsverhältnis zwischen kommunaler **Daseinsvorsorge** einerseits und dem Wettbewerbs- und Binnenmarktrecht der Europäischen Union andererseits seit Jahren in vielfältigen Facetten zutage. Die kommunale Da-

seinsvorsorge zur Sicherung der Grundversorgung der Bürgerinnen und Bürger mit Öffentlichem Nahverkehr, Gas-, Wasser-, und Elektrizitätsversorgung, Müllabfuhr, Abwasserbeseitigung sowie Bildungs-, Kultur- und Gesundheitseinrichtungen wird wesentlich durch das Vergabe- und Beihilfenrecht der EU beeinflusst.

Darüber hinaus übt die Europäische Union in zahlreichen weiteren Bereichen Einfluss auf die Gestaltungsspielräume der kommunalen Ebene aus. Auch der **Karlsruher Gemeinderat** trifft laufend **kommunalpolitische Entscheidungen bei denen Gesetzgebung und Rechtsprechung der Europäischen Union eine Rolle spielt**. Anlage 1 gibt einen Überblick über zahlreiche Beschlüsse und Anfragen des Karlsruher Gemeinderates, die durch EU-Recht beeinflusst sind.

Anlage 2 präsentiert die Ergebnisse einer verwaltungsinternen **Umfrage unter den städtische Dienststellen/Gesellschaften über Richtlinien und Verordnungen der EU, die ihren jeweiligen Wirkungskreis betreffen**.

## 2. Aktuelle und geplante EU-Projekte der Stadt Karlsruhe und ihrer Gesellschaften

Die **Instrumente der Europäischen Union** zur Umsetzung ihrer politischen Ziele sind vielfältig. Neben der **Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen** nutzt die Europäische Union vor allem **Strukturfonds und Aktionsprogramme** (siehe Anlage 3). Über diese finanziellen Anreize sollen weitere Akteure - u. a. auch Kommunen - zur Teilnahme bewegt werden, um dadurch einen aktiven Beitrag zur Umsetzung der EU-Politik zu leisten. Weitere, immaterielle Anreize nutzende Instrumente der EU sind die **Vergabe von Auszeichnungen und Preisen** sowie die Initiierung bzw. die **Unterstützung von Initiativen zur Selbstverpflichtung** (aktuelles Beispiel: Konvent der Bürgermeister/innen zur Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen).

Kommunen sind daher gut beraten, laufend und möglichst systematisch zu überprüfen, inwieweit die **Teilnahme an EU-Programmen, EU-Wettbewerben und sonstiger EU-Initiativen zur Förderung kommunaler Entwicklungsziele** genutzt werden können. Auch bei kofinanzierten Projekten sollte der Nutzen einer EU-Projektteilnahme nicht allein auf die etwaige Kofinanzierung, den finanziellen Mehrwert, reduziert werden. Nicht zu unterschätzen sind darüber hinaus der fachliche Mehrwert durch die Nutzbarmachung des „Know-how“ anderer sowie der „Vernetzungsmehrwert“ durch Kontakte zu Projektpartnern, die wiederum als Basis für weitere Aktivitäten dienen können.

Die Übersicht der europäischen Projekte der Stadt Karlsruhe bietet einen Überblick, **welche Projekte städtische Dienststellen und Gesellschaften** im Rahmen der zur Verfügung stehenden Fördermöglichkeiten im Bereich der **Strukturfonds** als auch im Bereich der **Aktionsprogramme** nutzen bzw. nutzen wollen (siehe Anlage 4).

### 3. Diskussionsstand zur Förderkulisse der Europäischen Union ab 2014

Die laufende Programmperiode der Strukturfonds und -instrumente der EU läuft Ende 2013 aus. Die EU-Kommission hat die Diskussion um den EU-Haushalt nach 2014 bereits mit der **Vorlage des „Grünbuchs zum territorialen Zusammenhalt“** eingeleitet. Der nächste Meilenstein wird im Herbst 2010 mit der Veröffentlichung des **5. Kohäsionsberichts** erwartet.

Die Förderkulisse für den Zeitraum 2014-2020 wird auch an der mittelfristigen **Grundsatzstrategie der Europäischen Union** ausgerichtet werden. Eine Debatte hierüber hat die EU-Kommission kürzlich mit der Veröffentlichung von **„Europa 2020 – Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“** angestoßen.

Innerhalb der EU-Kommission gibt es seitens der Generaldirektion Haushalt **Bestrebungen**, die von der Generaldirektion Regionalpolitik verwalteten **Strukturfondsmittel erheblich zu kürzen**. Sollte sich die GD Haushalt durchsetzen, befürchtet der Deutsche Städtetag, dass die **Ziel-2-Förderung „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“** - im Rahmen derer auch die **„städtische Dimension“** unterstützt wird - wegfallen würde. Aufgrund der konkreten Ausgestaltung dieses Operationellen Programms durch das Land Baden-Württemberg bestehen hier jedoch im Gegensatz zu anderen Bundesländern schon in der jetzigen Förderperiode kaum Partizipationsmöglichkeiten für die Stadt Karlsruhe.

Von zentraler Bedeutung wäre dagegen zweifelsohne der **Erhalt der dritten Priorität „Europäische territoriale Kooperation“ (INTERREG)**, die sowohl die unmittelbare grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein sowie die großräumigere transnationale Zusammenarbeit beinhaltet. Aufgrund der hohen Priorität, die die Standortpolitik der Stadt Karlsruhe der Einbindung in das „Transeuropäische Verkehrsnetz“ (TEN) beimisst, wäre es darüber hinaus im besonderen Interesse Karlsruhes, wenn für die prioritären Bahnprojekte 17 (Paris-Karlsruhe-Bratislava) und 24 (Rotterdam-Karlsruhe-Genua) auch in der nächsten Förderperiode **TEN-Mittel** genutzt werden könnten.

#### 4. Grenzüberschreitende und europäische Kooperationen zur Positionierung von Stadt und Region in Europa

Der „**Karlsruher Masterplan 2015**“ als Orientierungsrahmen zur künftigen Entwicklung Karlsruhes beinhaltet insbesondere im **Handlungsfeld „Regionale und Überregionale Kooperation“**, aber auch in anderen Handlungsfeldern zahlreiche Leitprojekte, die ausschließlich bzw. zielführender in Kooperation mit Partnern außerhalb Karlsruhes realisiert werden können. Die Stadt Karlsruhe engagiert sich daher im Verbund mit geeigneten Partnern in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen, um spezifische Interessen wirkungsvoller zu verfolgen sowie als weltoffener und attraktiver Lebens-, Wirtschafts-, Forschungs- und Kulturraum wahrgenommen zu werden.

Neben der Pflege der aus der Völkerverständigung hervorgegangenen **Städtepartnerschaften** mit Nancy, Nottingham, Halle, Krasnodar und Temeswar sowie **spezifischen fachlichen Kooperationen - insbesondere in den Bereichen Kultur, Umwelt und Wirtschaftsförderung** engagiert sich Karlsruhe darüber hinaus auf unterschiedlichen Maßstabsebenen in territorialen Kooperationen mit grenzüberschreitender Ausrichtung.

Die **TechnologieRegion Karlsruhe (TRK)** ist sowohl über die Beteiligung an INTERREG-Projekten, als auch über weitere eigenständige Projekte im grenzüberschreitenden und europäischen Kontext aktiv. Ziel ist die stärkere Positionierung und Vernetzung der Region und damit auch der Stadt Karlsruhe auf internationaler Ebene. Die regionalen europafachlichen Kompetenzen werden im "Arbeitskreis Europa" gebündelt. Wo immer sinnvoll, arbeitet die TRK zudem gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Tourismus und Verwaltung zusammen. Ein wichtiger politischer Partner ist inzwischen auch die Metropolregion Rhein-Neckar, mit der eine Kooperationsvereinbarung besteht.

Als Mitglied im **EURODISTRICT REGIO PAMINA** engagiert sich die Stadt Karlsruhe auf kleinräumiger Ebene für die bürgernahe, grenzüberschreitende Zusammenarbeit im PAMINA-Raum. Im Rahmen seiner Koordinationsfunktion von Akteuren und Netzwerken unterstützt der EURODISTRICT die Förderung von Bürgerbegegnungsprojekten und leistet durch die Informations- und Beratungsstelle INFOBEST konkrete Hilfestellungen im grenzüberschreitenden Alltag. Ab Januar 2011 werden die Kräfte in einer gemeinsamen Geschäftsstelle im Alten Zollhaus in Lauterbourg gebündelt. Daneben beteiligt sich die Stadt Karlsruhe an Projekten wie dem PAMINA-Rheinpark, der PAMINA-Volkshochschule und dem Club der Wirtschaftsförder PAMINA.

Mit dem Ziel, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein an die neuen Herausforderungen im internationalen Standortwettbewerb anzupassen, beteiligt sich die Stadt Karlsruhe darüber hinaus aktiv am **Umbau der Governance-Strukturen**. Die Zusammenarbeit soll von der staatlich bzw. politisch geprägten Kooperation (Oberrheinkonferenz, Oberrheinrat) hin zur mit den Säulen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft weitere gesellschaftlichen Kräfte umfassenden „**Trinationalen Metropolregion Oberrhein**“ entwickelt werden. Die Potentiale und Interessen der großen und mittleren Städte am

Oberrhein in diesem Prozess werden über das „**Städtenetz Oberrhein**“ unter Federführung der Stadt Karlsruhe gebündelt.

Zur bestmöglichen **Schienenanbindung Karlsruhes in das Transeuropäische Verkehrsnetz (TEN)**, koordiniert die Stadt Karlsruhe die aus 33 Partnern bestehende **Initiative „Magistrale für Europa“**. Die umlagefinanzierte Geschäftsstelle der Initiative ist bei der Stadt Karlsruhe angesiedelt.

Unter dem Dach der TechnologieRegion Karlsruhe engagiert sich die Stadt im Rahmen des **INTERREG-Projekts CODE24** (Corridor Development 24) für den Ausbau des Verkehrskorridors Rotterdam-Karlsruhe-Genova.



## 5. Ausblick zu thematischen Schwerpunkten und zur künftigen Organisation der Europaarbeit der Stadt Karlsruhe

Die kommunale Europaarbeit der Stadt Karlsruhe sollte sich künftig auf folgende thematische Schwerpunkte konzentrieren und überprüfen, inwieweit hieraus abgeleitet Anpassungsbedarf für die Organisationsstruktur besteht:

- **Kontinuierliche Beobachtung kommunalrelevanter Gesetzgebungsverfahren der Europäischen Union** in Kooperation mit deutschen und europäischen kommunalen Spitzenverbänden sowie Wahrnehmung der mit dem Vertrag von Lissabon verbesserten Einflussmöglichkeiten zur Wahrung kommunaler Interessen,
- **Systematische Überprüfung der EU-Förderkulisse 2007-2013** im Hinblick auf Partizipationsmöglichkeiten zur Realisierung angestrebter Karlsruher Projekte (insbesondere des Masterplans 2015), die bei entsprechender Intensivierung einen zusätzlichen **Beitrag zur Haushaltskonsolidierung** leisten kann,
- Aktives Eintreten für die **Berücksichtigung von Städten und Regionen mit ähnlichen strukturellen Ausgangsbedingungen wie jenen Karlsruhes in EU-Programmen der EU-Förderkulisse 2014-2020**,
- **Federführende Rolle der Stadt Karlsruhe bei der institutionellen Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Kooperationsstrukturen am Oberrhein** unter dem Dach der „Trinationalen Metropolregion Oberrhein“,
- **Intensivierung weiterer strategischer Partnerschaften** in der Europäischen Union, insbesondere durch die **Prüfung einer Mitgliedschaft bei EUROCITIES**,
- **Überprüfung der seit 2001 im Grundsatz unveränderten Organisation der Europaarbeit der Stadt Karlsruhe** unter besonderer Berücksichtigung des Querschnittsthemas „EU-Recht“ sowie der sich überlagernden Handlungsfelder „Internationale Beziehungen“ „Städtepartnerschaften“ sowie „Kommunale Entwicklungszusammenarbeit“ **auf etwaige Optimierungspotenziale**.

## Anlagen

- 1 Beschlüsse und Anfragen des Gemeinderats mit europäischem Bezug (Auswahl KJ 2007 - 2009)
- 2 Kommunalrelevante Gesetzgebung
- 3 Grafik: Förderkulisse der Europäischen Union (2007-2013)
- 4 EU-Projekte der Stadt Karlsruhe:
  - 4.1. Abgeschlossene EU-Projekte
  - 4.2 Laufende EU-Projekte
  - 4.3 Geplante EU-Projekte
  - 4.4 EU-Projektideen
  - 4.5 Sonstige Europaaktivitäten
- 5 Netzwerke und Kooperationen:
  - 5.1 Netzwerke
  - 5.2 Kooperationen

### Hinweise:

Die Anlagen umfassen den Zeitraum 2007 - 2009. In Einzelfällen ist bereits das Kalenderjahr 2010 mit einbezogen. Einzelheiten sind den jeweiligen Anlagen zu entnehmen.

### **Zu Anlage 4:**

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben sind die befragten Dienststellen und Gesellschaften verantwortlich

- Angabe aller Beträge in Euro (€)
- Abkürzungen:

fld.	fortlaufend
KJ	Kalenderjahr
LP	Lead Partner
Nbb	(Noch) Nicht bezifferbar
PP	Project Partner

## **Beschlüsse und Anfragen des Gemeinderats mit europäischem Bezug**

(Auswahl KJ 2007 - 2009)

<b>Datum</b>	<b>Beschlüsse / Anfragen</b>	<b>Europäischer Bezug</b>
15.12.2009	Schulobstprogramm der EU - Umsetzung in BW (TOP 39, Anfragen)	Verordnung (EC) Nr. 13/2009 des Rates vom 18.12.2008 über eine gemeinsame Organisation der Agrarmärkte und mit Sondervorschriften für bestimmte landwirtschaftliche Erzeugnisse (Verordnung über die einheitliche GMO) zur Einführung eines Schulobstprogramms
15.12.2009	Lärmaktionsplan: 1. Maßnahmenpaket (TOP 24)	Richtlinie 2002/49/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25.06.2002 über die Bewertung und Bekämpfung von Umgebungslärm
15.12.2009	Naturschutzgebiet „Alter Flugplatz Karlsruhe“ - Anhörung der Träger öffentlicher Belange (TOP 21)	Richtlinie 92/43/EWG vom 21.05.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie)
15.12.2009	Satzung für die Jahrmärkte und Volksfeste der Stadt Karlsruhe (Jahrmarktsatzung), Zulassungsrichtlinien für die Karlsruher Jahrmärkte und Zulassungen für den Karlsruher Christkindlesmarkt (TOP 11)	Richtlinie 2006/123/EG vom 12.12.2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt (EU-Dienstleistungsrichtlinie)
15.12.2009	Satzung für die Wochenmärkte der Stadt Karlsruhe (Wochenmarktsatzung) und Rechtsverordnung der Stadt Karlsruhe zur Erweiterung des Wochenmarktsortiments (TOP 10)	Richtlinie 2006/123/EG vom 12.12.2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt (EU-Dienstleistungsrichtlinie)

15.12.2009	Satzung der Stadt Karlsruhe für den Großmarkt (TOP 9)	Richtlinie 2006/123/EG vom 12.12.2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt (EU-Dienstleistungsrichtlinie)
17.11.2009	Entsorgung von Energiesparlampen (TOP 17, Anträge)	Verordnung (EG) Nr. 244/2009 der Kommission vom 18.03.2009
20.10.2009	European Energy Award: Arbeitsprogramm 2009/10 und externe Begutachtung/ Zertifizierung (TOP 10)	7. Forschungsrahmenprogramm (EU)
21.07.2009	Übernahme von Bürgschaften für die Stadtwerke Karlsruhe GmbH und die Karlsruher Versorgungs-, Verkehrs- und Hafen GmbH (TOP 20, Beschluss)	Mitteilung der Kommission Nr. 5/2008 über die Anwendung der Artikel 87 und 88 EG-Vertrag auf staatliche Beihilfen in Form von Haftungsverpflichtungen und Bürgschaften
19.05.2009	Naturschutzgebiet „Alter Flugplatz“ (TOP 8, Beschluss)	Richtlinie 92/43/EWG vom 21.05.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie)
28.04.2009	Vergaberichtlinien (TOP 3, Antrag)	Richtlinie 2004/18/EG vom 31.03.2004 über die Koordinierung der Verfahren zur Vergabe öffentlicher Bauaufträge, Lieferaufträge und Dienstleistungsaufträge
10.03.2009	Städtische Fahrzeuge in der Umweltzone (TOP 25, Anfrage)	Richtlinie 2008/50/EG vom 21.05.2008 über Luftqualität und saubere Luft für Europa
10.03.2009	Luftschadstoffmessungen an ausgewählten Standorten (TOP 15, Antrag)	Richtlinie 2008/50/EG vom 21.05.2008 über Luftqualität und saubere Luft für Europa
10.03.2009	Lärmaktionsplan: 1. Maßnahmenpakete - Fortschreibung des Lärmaktionsplanes in zwei Jahren (TOP 8, Antrag)	Richtlinie 2002/49/EG DES vom 25.06.2002 über die Bewertung und Bekämpfung von Umgebungslärm

27.01.2009	Fahrverbote in den Umweltzonen (TOP 23, Anfrage)	Richtlinie 2008/50/EG vom 21.05.2008 über Luftqualität und saubere Luft für Europa
27.01.2009	Landschaftspark Rhein: Entwick- lungskonzept für den Land- schaftspark Rhein (TOP 13 b, Antrag)	EU-Programme INTERREG IV, LIFE,...
18.11.2008	Luftbelastungen durch die Sto- raEnso Maxau GmbH in Karlsruhe (TOP 26, Anfrage)	Richtlinie 2008/50/EG vom 21.05.2008 über Luftqualität und saubere Luft für Europa
06.05.2008	Verfahrensstand bei der Schutz- gebietsausweisung des Alten Flugplatzes (TOP 24, Anfrage)	Richtlinie 92/43/EWG vom 21.05.1992 zur Erhaltung der na- türlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie)
06.05.2008	Betrauungsbeschluss über die gemeinwirtschaftliche Verpflich- tung zur Durchführung des auf Genehmigungen nach dem PBefG beruhenden ÖPNV in der Stadt Karlsruhe (TOP 8, Beschluss)	Verordnung (EG) Nr. 1370/2007 vom 23.10.2007 über öffentliche Personenverkehrsdienste auf Schiene und Straße
11.03.2008	Wertgrenzen bei Auftragsverga- ben (TOP 26, Anfrage)	Verordnung (EG) Nr. 1422/2007 vom 04.12.2007 zur Änderung der Richtlinien 2004/17/EG und 2004/18/EG im Hinblick auf die Schwellenwerte für Auftragsverga- beverfahren
19.02.2008	Projektpartnerschaft mit der kroa- tischen Stadt Rijeka (TOP 18 a, Antrag)	EU-Erweiterung, EU-Aktionsprogramm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“
15.01.2008	EU-Förderung von Buga- Bausteinen (TOP 9, Anfrage)	EU-Programme INTERREG IV, LIFE,...
11.12.2007	Europäische Metropolregion Ober- rhein (TOP 9, Beschluss)	Territoriale Agenda der EU für ein wettbewerbsfähigeres nachhaltige- res Europa der Regionen, Infor- melles Ministertreffen, Leipzig, 24./25.05.2007

13.11.2007	Umbau Wildparkstadion (TOP 6, Beschluss)	Mitteilung der Kommission Nr. 5/2008 über die Anwendung der Artikel 87 und 88 EG-Vertrag auf staatliche Beihilfen in Form von Haftungsverpflichtungen und Bürgschaften
16.10.2007	Volkswohnung GmbH: Erwerb des Gesellschaftsanteils der Sparkasse Karlsruhe durch die Stadt Karlsruhe (TOP 29, Beschluss)	EuGH-Entscheidung vom 11.01.2005 - Stadt Halle - Rs C-26/03
25.09.2007	Lärmkartierung (TOP 30, Anfrage)	Richtlinie 2002/49/EG vom 25.06.2002 über die Bewertung und Bekämpfung von Umgebungslärm
25.09.2007	Erfassung von Elektroschrott seit Inkrafttreten des Elektroaltgerätegesetzes (ElektroG) am 24. März 2006 (TOP 29, Anfrage)	Richtlinie 2002/96/EG vom 27.01.2003 über Elektro- und Elektronik-Altgeräte
25.09.2007	Europäisches Technologieinstitut (EIT) (TOP 27, Anfrage)	Beschluss der EU-Forschungsminister vom 25.06.2007
25.09.2007	Nationalfeiertage der EU: Beflagung und Information (TOP 23, Interfraktioneller Antrag)	Deutsche EU-Ratspräsidentschaft/Völkerverständigung
25.09.2007	Nahverkehrsplan Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden 2006 (TOP 10, Beschluss)	Verordnung (EG) Nr. 1370/2007 vom 23.10.2007 über öffentliche Personenverkehrsdienste auf Schiene und Straße
17.07.2007	Teilnahme der Stadt Karlsruhe am European Energy Award (TOP 9, Beschluss)	7. Forschungsrahmenprogramm (EU)

# Kommunalrelevante Gesetzgebung

Auf die Frage, ob sich EU-Recht bisher spürbar auf die dortige Arbeit ausgewirkt hat haben die folgenden städtischen Dienststellen und Gesellschaften nachstehende Angaben gemacht:

- **Arbeitsförderungsbetriebe**

Verordnungen (EG) Nr. 1260/1999 vom 21.06.99 und Nr. 1784/1999 vom 12.07.99 sowie die ergänzenden Richtlinien des Landes Baden-Württemberg (Operationelles Programm vom 31.10.2007).

- **BOA**

Nur in geringem Umfang:

- Statik DIN EN 13200-3,
- in Teilen des Planungsrechts (z.B. Berücksichtigung von Naturschutz) sowie
- in den Bauprodukten-Richtlinien.

- **Branddirektion**

Richtlinie 2003/88/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 04.11.2003 über bestimmte Aspekte der Arbeitszeitgestaltung und die nachfolgende Rechtsprechung führt zu einer Reduzierung der Wochenarbeitszeit im Einsatzdienst und damit zur Erhöhung der Personalstellen und Personalkosten, EU- Vergaberecht, EU- Feuerwehrnormen Arbeitszeit / Normung.

- **Bürgerservice und Sicherheit**

Die Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie macht Veränderungen in den Abläufen und Geschäftsprozessen erforderlich.

- **Gartenbauamt**

EG-Richtlinien 2002/44/EG und 2003/10/EG zum Schutz der Beschäftigten vor Gefährdungen durch Lärm und Vibrationen vom 6.3.2007, DIN/EN 1176 - Die europäische Norm für Spielplätze und Spielgeräte, Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie: Nr. 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Europäisches Schutzgebietsnetz „Natura 2000“, Artenschutz), Weitere technische Normen (DIN-EN).

- **Gebäudewirtschaft**

Vergaberecht, HOAI, EU-DLR.

- **KVVH GmbH - Geschäftsbereich Rheinhäfen**

Hafensicherheit, Eisenbahnverkehr, Auftragsvergabe.

- **Lebensmittelüberwachung und Veterinärwesen**

VO(EG)178-2002, VO (EG) 882-2004, VO(EG) 852-2004, VO(EG) 853-2004.

- **Liegenschaftsamt**

Vergaberecht, EU-DLR.

- **Marktamt**

EU-Dienstleistungsrichtlinie.

- **Medienbüro**

EU-Dienstleistungsrichtlinie.

- **OV Grötzingen**

Kfz RL Nr. 1999/37/EG.

- **Personal- und Organisationsamt**

Arbeitszeitrichtlinie 2003/88/EG.

- **Rechnungsprüfungsamt**

2004/17/EG; 2004/18/EG.

- **Stadtamt Durlach**

Nichtraucherschutz in öffentl. Gebäuden, Gastronomie.

- **Stadtkämmerei**

Richtlinie 2004/18/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 31. März 2004 über die Koordinierung der Verfahren zur Vergabe öffentlicher Bauaufträge, Lieferaufträge und Dienstleistungsaufträge, Richtlinie 2006/112/EG des Rates vom 28. November 2006 über das gemeinsame Mehrwertsteuersystem, Verordnung (EG) Nr. 1998/2006 der Kommission vom 15. Dezember 2006 über die Anwendung der Artikel 87 und 88 EG-Vertrag auf "De-minimis-Beihilfen", Verordnung (EG) Nr. 1422/2007 der Kommission vom 04. Dezember 2007 zur Änderung der Richtlinien 2004/17/EG und 2004/18/EG des Europäischen Parlaments und des Rates im Hinblick auf die Schwellenwerte für die Auftragsvergabe.

- **Stadtmarketing**

Europaweite Ausschreibungen.

- **Stadtplanungsamt**

Natura 2000 (FFH,VS), Novellierung BauGB (PlanUP Richtlinie 2001/42/EG), Lärm und Feinstaubrichtlinien

- **Stadtwerke Karlsruhe**

Massive Auswirkungen durch Marktöffnung und damit verbundene Netznutzung, Unbundling, Regulierung etc. (in den Sparten Strom und Gas).

- **Tiefbauamt**

Wasserrahmenrichtlinie, Vergaberecht



- **Umwelt und Arbeitsschutz**

Zahlreiche Richtlinien in den Bereichen Luftreinhaltung, Umgebungslärm, Öko-Design, Arbeitsschutz, Chemikalienrecht, Ökol. Beschaffung, Abfallrecht, Gewässerschutz,, Bodenschutz, Arten- und Biotopschutz.

- **VBK / AVG / KVV / Kasig**

Vergaberecht

- **Zentraler Juristischer Dienst**

Auswirkungen hatten insbesondere folgende EG-Richtlinien, die Änderungen des Wasserhaushaltsgesetzes und des Wassergesetzes für B-W nach sich zogen

Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik vom 23. Oktober 2000 (ABl. EU Nr. L 327, S. 1) zuletzt geändert durch Artikel 10 der Richtlinie vom 16. Dezember 2008 (ABl. EU Nr. L 348, S. 84) in Kraft getreten am 13. Januar 2009,  
Richtlinie 2008/105/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über Umweltqualitätsnormen im Bereich der Wasserpolitik und zur Änderung und anschließenden Aufhebung der Richtlinien des Rates 82/176/EWG, 83/513/EWG, 84/156/EWG, 84/491/EWG und 86/280/EWG sowie zur Änderung der Richtlinie 2000/60/EG vom 16. Dezember 2008 (ABl. L 348, S. 84) in Kraft getreten am 13. Januar 2009.

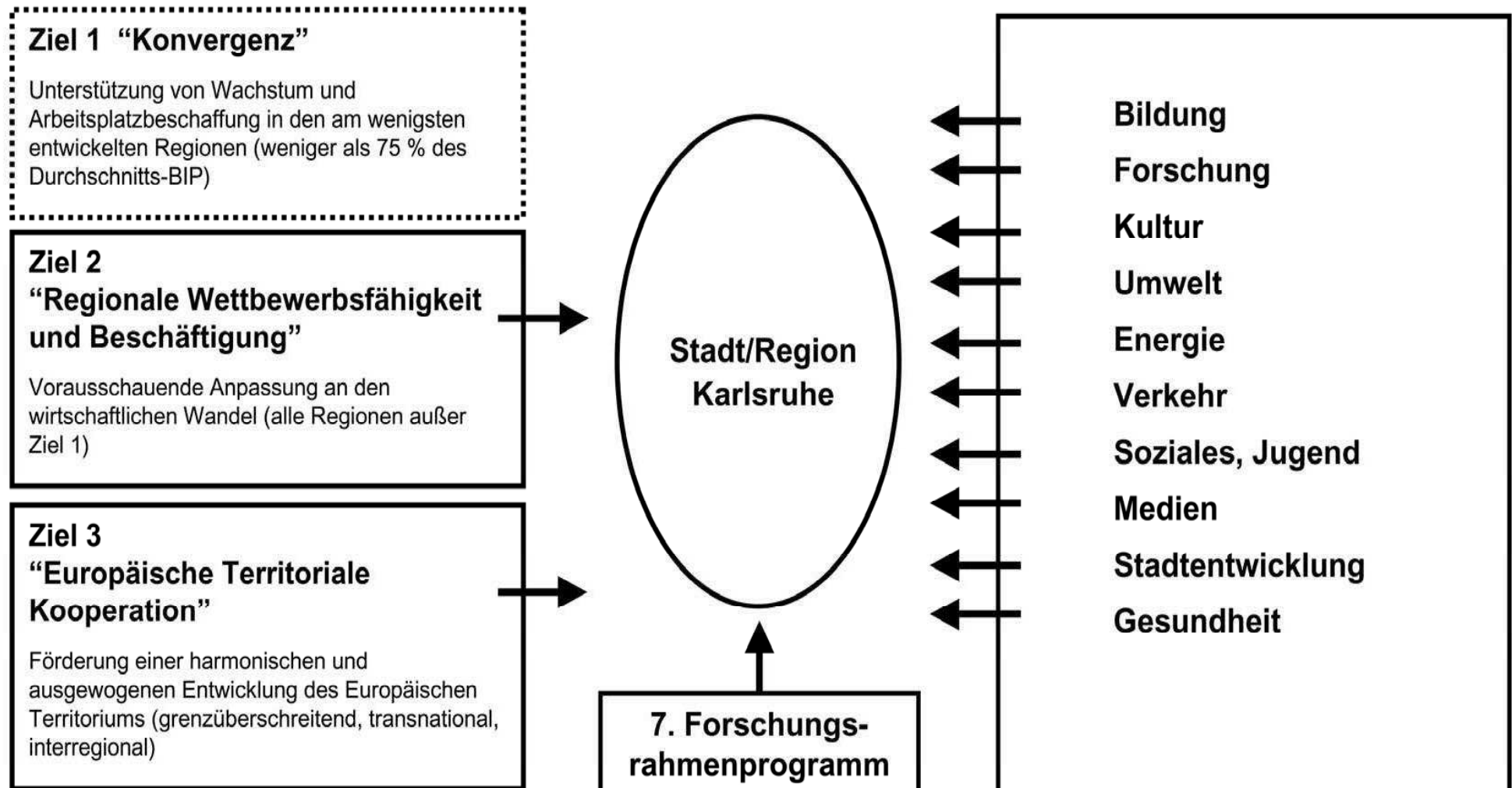
- **Zoo**

Zoorichtlinie 1999/22/EG v. 29.03.1999

# EU-Förderperiode 2007-2013 für Stadt und Region Karlsruhe im Überblick

## STRUKTURFONDS

## AKTIONSPROGRAMME



Quelle: EURegKA

## Abgeschlossene EU-Projekte

Dienststelle / Gesellschaft	Projektträger-schaft (LP/PP)	Projektname mit kurzer Projektbeschreibung	EU-Förder-programm	Laufzeit	Gesamtprojekt-volumen	Anteil von EU-Fördermitteln am Gesamt-projektvolumen	Kofi-Anteil Dienststelle	EU-Fördermittel-rückfluss insges.	Bemerkungen
AFB-Arbeitsförderungs-betriebe gGmbH	LP	EQJ-Plus	ESF - Ziel 2	2007 - 2009	153750	68750	70000	68750	
AFB-Arbeitsförderungs-betriebe gGmbH	LP	IMBA – Integrationsmanager an der Schnittstelle "Be-gleitung in Ausbildung	ESF - Ziel 3	2005 - 2007	103000	46000	47000	46000	
GBA	PP (informell)	"Freude am Fluss" steht für einen neuen Denkansatz im Hochwasserschutz	INTERREG III A	2005 - 2008	Nbb	Nbb	0	0	
GBA	PP	Touristische und wirtschaftliche Aufwertung des PAMINA-Rheinparks durch Erweiterung des Stationen und Museumsnetzes	INTERREG III A	2008	137789	61894	61894	61894	
HA	LP	Städtepartnerschaftstagung „Gemeinsam erkennen und vernetzen“	Europa für Bürgerinnen und Bürger	2007	25000	7000	18000		
Kulturamt	PP	TransCulture.net - Einrichtung des deutsch-französischen Internetportals „trans-culture.net“, das über das Kulturleben entlang des Oberrheins ausgiebig informiert.	INTERREG III A	2006 - 2008	410000	205000	25000	0	
Kulturamt	PP	Trilaterales Theaterprojekt - „Vorurteile und Realitäten - die jungen Europäer“ - „Lebenswelten“	Europa für Bürgerinnen und Bürger	2006 - 2007			2006: 3000 2007: 3340	jeweils 0	
Kulturamt	PP	ART Regio Pamina: „Ökologischer Fußabdruck“	INTERREG III A	2008			Personal- und Sachkosten, Projektzuschuss an GEDOK	0	
Kulturamt	PP	"Rencontre du Rhin Su-perieur" - Entwicklung eines Logos für den Oberrhein durch Kunst-studenten	INTERREG III A	2006 - 2007					
Kulturamt	PP	Transculture.net Gründung eines dt.-frz. Internetportals	INTERREG III A	2006 - 2008	410000	205000	25000	0	
StJA e.V.	jeweils LP	MOK 2006-2008 (= Netzwerk der Berufsorientierung für junge Spätaussiedler GENDER 08 (= Gender-Schulprojekt für geschl. bez. Berufsorientierung	beide ESF	2006 - 2008, 2008	423000	190000	233000	190000	Gesamtbetrag für beide Proj.
Volkswohnung GmbH	PP	SAVE@Energy4Home (= Entw. einer Info.dienstleistung für energie-bewusstes Verhalten von Mietern)	Intelligent Energy-Europe (IEE)	2006 - 2007	2000000	1000000	135000	135000	
Volkswohnung GmbH	PP	Faktor4 (= Ermittlung von Energieeinsparpot. und Erarbeitung einer Ums.strategie für eine Einsparung um Faktor 4 bis 2050)	Intelligent Energy-Europe (IEE)	2006 - 2007	666000	330000	70000	70000	
Wifö	PP	CLUNET	Pro INNO Europa (6. FRP)	2007 - 2010	2022000	2022000	67525	67525	
Wifö	LP	CLOE	INTERREG III C	2004 - 2008	1900000	950000	295112	295112	
Wifö	PP	NICE PAMINA	INTERREG III A	2006 - 2008	800000	400000	150410	75205	
ZKM	PP	D.A.N.C.E - Dance Apprenticeship Network across Europe	KULTUR	2006 - 2009		882000			
ZKM	PP	Preservation and Re-Installation of Installation Art	KULTUR	2004 - 2007		874020			

## Laufende EU-Projekte

Dienststelle / Gesellschaft	Projektträger-schaft (LP/PP)	Projektname mit kurzer Projektbeschreibung	EU-Förder-programm	Laufzeit	Gesamtprojekt-volumen	Anteil von EU-Fördermitteln am Gesamt-projektvolumen	Kofi-Anteil Dienststelle	EU-Fördermittel-rückfluss insges.	Bemerkungen
AFB-Arbeitsförderungs-betriebe gGmbH	LP	Adim – Adim berät und be- gleitet im ersten Schritt türkische Eltern im Themen- feld „Bildung, Ausbildung, deutsches Schul- und duales Ausbildungs- system“.	ESF - Ziel 2	2010 - 2012	95000	52317	20000	52317	in Kooperation mit dem Türkischen Elternverein Karls- ruhe e.V.
AFB-Arbeitsförderungs-betriebe gGmbH	LP	AIKA – Ausbildung International Karlsruhe	ESF - Ziel 2	2001 - 2011	630000	315000	150000	315000	
AFB-Arbeitsförderungs-betriebe gGmbH	LP	ESF-Geschäftsstelle Stadt Karlsruhe	ESF - Ziel 2	2007 - 2013	259000	129500	129500	129500	
EURegKA	PP	Tourism Upper Rhine Valley (= Förderung des OR als attrakt. Wirtschafts- und Tourismusstandort)	INTERREG IV A	2009 - 2011	2040000	1830000	45000	45000	
EURegKA	PP	Biovalley (= Belebung des Netzwerks Lebenswissen- schaften und Medizintechnik und Förderung des CLUSTERS am OR)	INTERREG IV A	2008 - 2011	1413800	478187	3000		
EURegKA/ TRK	PP	CODE24 Corridor24 Development Rotterdam-Genoa	INTERREG IV B NWE	2010 - 2013	6630000	3505000	303000	151000	
EURegKA	PP	Auf dem Weg in die Trinat. Met.reg. Oberrhein	INTERREG IV A	2010 - 2013			10000		
Kulturamt	PP	Photowettbewerb PAMINA 21- "Wasser, Quelle aller Inspiration"	INTERREG IV A	2009 - 2010	27000	13500	Personal- und Sachkosten, allgemeiner Zuschuss an CCFA	0	
StJA e.V.	PP	Creative Room Caravan Partizipatives Kunstprojekt f. Jugendliche aus Nottingham und Karlsruhe	Jugend für Europa	1 Wo Karlsruhe, 1 Wo Nottingham	8800	6000	1000	1000	
TBA, UA, LA	PP	Lebendige Rheinauen bei Karlsruhe	Life	2004 - 2010	7000000	3500000	62000	0	Projektträger war das RP KA und an dieses wurde auch der Anteil der Kofinanzierung geleistet.
VBK	PP	Urban Tracks (= Gleissanierung)	6.FRP	Sept. 06 - Aug 10	1800000	259800	1500000	259800	
VBK	PP	PubTrans4all (= barrierefreien Einstiegslösungen für Schienenfahrzeuge	7.FRP	2009 - 2012	2750614	1807662	233760	145620	
Wifö	LP	AEN Automotive Engineering Network Südwest (= stärkere Einbeziehung von Forsch.einrich- tungen bei Cluster Projekten)	EFRE	2009 - 2012	450000	225000	78750		
Wifö	PP	IT2Rhine (= Netzwerkbildung im IT-Bereich)	INTERREG IV A	2009 - 2011	1729324	864662	145790		
ZKM	LP	Medienkunst am Oberrhein - Konservierung, Restaurierung und Zukunftssicherung der Medienkunstsammlungen am Oberrhein	INTERREG IV A	2010 - 2012	697046	1700000	359455		
ZKM	PP	Ambiant Creativity - Transdisziplinäres Musikmultimedia Forschungsprojekt	KULTUR	2008 - 2011	321164	160580			
ZKM	PP	MULTIMEDIA AMAZON OPER (= Multimediaprojekt)	KULTUR	2008 - 2010	590000	200000			

## Geplante EU-Projekte \*

Dienststelle / Gesellschaft	Projektbeschreibung	EU-Förderprogramm	Laufzeit	Gesamtprojektvolumen	Voraus. EU-Fördermittelanteil	Voraus. Kofi-Anteil Dienststelle	Bemerkungen
GBA	Nachhaltige Aufwertung des grenzüberschreitenden PAMINA-Rheinparks durch die Integration von innovativen und ökologischen Angeboten	INTERREG IV A Oberrhein	2009 - 2011	396000	198000	198000	
KMK	Projekt, auch zur Stärkung der Kreativwirtschaft mit dem Ziel u.a. der Entwicklung einer öffentlichkeits- und medienwirksamen Darstellung der Region als Designstandort: Gemeinsamer Auftritt als „Oberrhein – Raum für gute Gestaltung“.	INTERREG IV A Oberrhein	ab 2010	Nbb			LP: artforum3 e.V., Freiburg
StJA e.V.	JugendproJeunesse	INTERREG IV A Oberrhein	gepl. ab 2009	1211600	48640	6000	Antragstellung inzwischen leider gescheitert!

\* = Antrag in Vorbereitung oder bereits gestellt

## EU-Projektideen\*

Dienststelle / Gesellschaft	Projektbeschreibung	EU-Förderprogramm	Laufzeit	Gesamtprojektvolumen	Voraus. Kofi-Anteil Dienststelle	Bemerkungen
StPIA	Stadterneuerung durch Transformation - Neue Perspektiven für 60er/70er Jahre Gebäude (Bezug: Masterplan 2015)	INTERREG IV A od. B	ab 2010 gepl.	Nbb	Nbb	StPIA i.Z.m. EUREGKA u.KIT : Partnersuche für INTERREG-Antragstellg. zu max. 4 Stadtentwickl.-themen (MP-Projekte) im Rahmen der Vorber. der Stadtausstellung 2015
StPIA	Reduzierung von Barrieren in der verkehrsmittelübergreifenden Stadtmobilität	INTERREG IV A od. B	ab 2010 gepl.	Nbb	Nbb	
StPIA	Städtische Großveranstaltungen und nachhaltige Stadtentwicklung	INTERREG IV A od. B	ab 2010 gepl.	Nbb	Nbb	
StPIA	Barrieren und Grenzen - Überwinden von innerstädtischen Barrieren in Form von Infrastrukturbauwerken	INTERREG IV A od. B	ab 2010 gepl.	Nbb	Nbb	

\*= entweder konkrete Ideen mit voliegenden Skizzen oder nur Projektwünsche/-vorstellungen

## Sonstige Europaaktivitäten ohne EU-Förderung

Dienststelle / Gesellschaft	Aktivitäts-kurzbeschreibung	Laufzeit	Gesamtaktivitätsvolumen*	Kofi-Anteil Dienststelle*	Etw. Kofi-Anteile Dritter*	Bemerkungen
AfSta	Urban Audit - Schaffung einer Datengrundlage u.a. um verbesserte Grundlagen für intern. Städtevergleiche zu haben	seit 1997 fld.	Nbb	Sach- und Personal-kostenanteile		Initiative der EU (DG Regio)
AfSta	Öff. Auftragswesen in der EU - Statistikpflichten über Liefer- und Dienstleistungsaufträge; Statistikpflichten über Bauaufträge	seit 2003 fld.	Nbb	Sach- und Personal-kostenanteile		EU-RL
AfSta	Mieterhebung im Rahmen der EU-Statistik	seit 1993 fld.	Nbb	Sach- und Personal-kostenanteile		für Eurostat
AfSta	Europawoche Karlsruhe	jährlich	9000	9000		
HA	Praktikantenaustausch aus den Partnerstädten	jährlich				
HA	Qualifizierungsprogramm für Handwerker aus Krasnodar	2006, 2008	Nbb			
HA	Unterstützung bei der Altstadtsanierung in Temeswar	noch lfd.	Nbb			
Bäderbetriebe	Werbung für Karlsruher Bäder im Elsass	unregelmäßig	13000			
Bäderbetriebe	Hochwasserschutz, Retentionsraum Oberrhein (hier: Freibad Rappenwört)					keine weiteren Angaben möglich
Karlsruher Fächer GmbH	Europäischen Forschungsprojekt KITE zu sog. intermodalen Knotenpunkten	einmalig	Nbb			Interview zum Thema Karlsruher Fahrradstation
KVVH GmbH - Gesch.bereich Rheinhäfen	Stadtwerke Cup im Rahmen des Hafenfestes mit Teilnahme aller Partnerstädte	jährlich	Nbb			
KMK	LEARNTEC 2010 - Internationale Leitmesse und Kongress für professionelle Bildung, Lernen und IT	2010	20000	4000	16000	
KMK	art KARLSRUHE - Internationale Messe für Klassische Moderne und Gegenwartskunst	2009	2500000			212 Aussteller aus 11 Ländern
KMK	NUFAM – Die Nutzfahrzeugmesse im Süden Deutschlands	2009	Nbb			Der Anteil ausstellender Unternehmen aus dem europ.Ausland lag bei ca. 10%
KMK	WTT-Expo 2010 – Fachmesse für industrielle Wärme- und Kältetechnik	2008 - 2010	Nbb			Aussteller- und Besucherakquise für die Kooperationsmesse
KMK	RESALE – Weltleitmesse für gebrauchte Maschinen und Anlagen	2009 - 2010	Nbb			Aussteller- und Besucherakquise für die Kooperationsmesse
KMK	SAFEKON – Fachmesse für Zutrittskontrolle, Gebäudesicherheit und Informationsschutz in Frankreich und Italien	2007 - 2009	3130000			
KMK	IT-TRANS 2010 - Internationale Konferenz und Fachmesse für IT-Lösungen im öffentlichen Personenverkehr	2008 - 2010	Nbb			

## Sonstige Europaaktivitäten ohne EU-Förderung

Dienststelle / Gesellschaft	Aktivitäts-kurzbeschreibung	Laufzeit	Gesamtaktivitätsvolumen*	Kofi-Anteil Dienststelle*	Etw. Kofi-Anteile Dritter*	Bemerkungen
KMK	Internationaler Hafenkongress Karlsruhe	1. Kongress: 2008 2. Kongress: 2010	Nbb			Adressaten: europäische Binnenhäfen
KMK	Mechatronik Tage 2010 - u.a. Darstellung und Diskussion der akt. Entwicklungen und Trends in Mikro- und Makromechatronik	2008 - 2010	Nbb			
Kulturamt	Zweisprachiges Buchprojekt (deutsch-französisch) zum Lager Gurs in Südfrankreich	2009 - 2010	Nbb			
Kulturamt	Festival Frauenperspektiven 2007 und 2009 in Karlsruhe und der TechnologieRegion Karlsruhe	2007, 2009	Nbb			
Kulturamt	Europäischer Abend (Musik)	2006 - 2008	Nbb			
Kulturamt	Französische Woche (beim CCFA)	2006 - 2009	Nbb			
Kulturamt	Internationales Blues-Festival „Blues goes East“	2007 - 2009	Nbb	jew. 1000/Jahr		
Kulturamt	Europäische Kulturtage Karlsruhe	2006, 2008	700000	300000		
Kulturamt	Folkloria	2007, 2009	Nbb			i.Z.mit Werkstatt e.V.
Kulturamt	Europäische Künstlerinnen zu Gast bei der GEDOK	2007 - 2009	Nbb			
Kulturamt	Veranstaltungen des Mittelmeerkreises Karlsruhe e.V.	2006, 2007, 2008		zw. 1000 u. 1500/Jahr		
Kulturamt	Veranstaltungen im Triangle de Weimar mit den Städten Nancy und Lublin	2006, 2009	Nbb			
Kulturamt	Kultur- und Museumsleitertreffen Nancy – Liège – Lublin – Karlsruhe – Temeswar – Strasbourg	2008	Nbb	5200		
Kulturamt	Trinationales Ausstellungsprojekt „Der Oberrhein um 1900“. Beteiligung mit der Ausstellung „Der Fotograf Wilhelm Kratt“ im Stadtmuseum	2009	Nbb			
Städtisches Klinikum (HNO-Klinik)	Fellowship-Center der Europ. Academy of facial surgery	seit 1998 fld.	Nbb			
Städtisches Klinikum (HNO-Klinik)	Int. OP-Kurse (Rhinoplastic, Sinus Surgery)	seit 2008 fld.	Nbb			
Städtisches Klinikum (HNO-Klinik)	Gem. Forschungsaktivitäten zur Strömungssimulation der Atemwege	seit 2008 fld.	Nbb			i.Z.m. KIT
Städtisches Klinikum (Urolog. Klinik)	AG Schmerzbehandlung, damit Leitung einer intern. Expertengruppe europ. Urologen etc.					



## Sonstige Europaaktivitäten ohne EU-Förderung

Dienststelle / Gesellschaft	Aktivitäts-kurzbeschreibung	Laufzeit	Gesamtaktivitätsvolumen*	Kofi-Anteil Dienststelle*	Etw. Kofi-Anteile Dritter*	Bemerkungen
Städtisches Klinikum (Urolog. Klinik)	European Board of Urology (EBU)					
StPIA	Beratung der Partnerstadt Temesvar zu den Themen. Sanierung sowie Gestaltung öffentlicher Räume im Rahmen eines GTZ-Projektes	2006 - 2010		Personalkostenanteile		
StJA e.V.	Dt.-russ. Jugendleitertraining in Krasnodar	2008	20000	12000	8000	
StJA e.V.	Jugendbegegnung und Fachkräfteaustausch anlässlich 30 Jahre Freundschaft Karlsruhe-Krasnodar	2009	100000	50000	50000	
StJA e.V.	Jugendaustausch Karlsruhe- Nottingham 2009	2009 (jew. 6 Tage)	15000	7000		
StJA e.V.	Fachaustausch Karlsruhe Nottingham 2008	2008 (4 Tage Nottingham)	1500	750	Partner trug Aufenthaltskosten	
StJA e.V.	Fachaustausch Karlsruhe Nottingham 2007	2007 (4 Tage in Karlsruhe)	5500	5500	Partner trug Reisekosten	
Stadtmarketing Karlsruhe GmbH	Digitale Liaison - Kommunikation über das Internet	2005 - 2009	11000	6000		davon 5000 aus Mitteln des Hauptamtes
Wifö	„iRegions“ im Programm of Knowledge In dem Projekt werden internetbasierte und mobile Technologien vorangetrieben. Die Wifö begleitet das Projekt auf Einladung des CyberForums	2009 - 2011	770000		467000	

\*Gesamtaktivitätsvolumen = Gesamtkosten der Aktivität

\*Kofi-Anteil Dienststelle = Finanzierung aus eigenem Haushalt (z.B. Sach- oder Personalkosten, auch Reisekosten)

\*Kofi-Anteil etw. Dritter = Finanzielle Unterstützung von Sponsoren über Spenden bis hin zu anderen nat. Fördertöpfen.

## Internationale/Europäische Netzwerke

Folgende Netzwerke (in alphabetischer Reihenfolge) wurden von den städtischen Dienststellen und Gesellschaften (s. Klammer) angegeben:

- **AWBR** Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke Bodensee Rhein (Stadtwerke)
- **CEEP** European Centre of Employers and Enterprises (AfA)
- **CEMR** Council of European Municipalities (EURegKA)
- **CER** Community of European Railway and Infrastructure Companies
- **CCFA** Centre Culturel Franco-Allemand (Kulturamt, Stadtamt Durlach)
- **CLOE** - Clusters Linked Over Europe (Wifö)
- **CLUNET** - Innovation Network (Wifö)
- **Europa-Union** (AfStA, EURegKA, Kulturamt)
- **European Academy of facial plastic surgery, Rhinology** (Städt. Klinikum, HNO-Klinik)
- **EAZA** - European Association of Zoos and Aquaria (Zoo)
- **EFIP** - Europ. Verband der Binnenhäfen (Rheinhafen)
- **ESF**-Arbeitskreis Stadt Karlsruhe (Arbeitsförderungsbetriebe gGmbH, EURegKA)
- **EURODISTRICT REGIO PAMINA** (GBA, EURegKA, Kulturamt)
- **EuroSpine** (Spine Society of Europe) Spetzger (Städt. Klinikum, Neurochirurgie)
- **EUWAS** - European Waste Sector Assistant
- Initiative „Magistrale für Europa“ (EURegKA, PIA)
- **IAWR** Intern. Arbeitsgem. der Wasserwerke im Rheineinzugsgebiet (Stadtwerke)
- **ICLEI** - Local Governments for Sustainability (UA)
- **IWAO** International Water Aid Organisation (Stadtwerke)
- **Oberrheinkonferenz** - Expertenausschüsse (Wifö, Rheinhafen)
- **Oberrheinrat** (EURegKA)
- **PAMINA** - Rheinpark (EURegKA)
- **PAMINA** - Club der Wirtschaftsförderer (Wifö)
- **RGRE** - Rat der Gemeinden und Regionen Europas (EURegKA)
- **Städtenetz Oberrhein** (EURegKA)
- **Städtetag Baden-Württemberg** - AG Europakoordinatoren (EURegKA)
- **The Competitiveness Institute (TCI)** (Wifö)
- **Urbanaudit II** (AfStA)
- **UITP** - International Union of Public Transport (VBK und AVG)

## Internationale/Europäische Kooperationen

Ergänzend zu den Netzwerken haben die Dienststellen/Gesellschaften (s. Klammer) außerdem mit den nachfolgend aufgeführten Institutionen internationaler bzw. europäischer Ausrichtung (in alphabetischer Reihenfolge) kooperiert bzw. arbeiten noch zusammen:

- **Arbeitsgemeinschaft europäischer Kulturvereine** (Kulturamt)
- **Bürgerinformationszentrum EUROPE Direct** (EURegKA, HA)
- **Europäische Gesellschaften in Karlsruhe** (AfStA)
- **European Cluster Alliance** (Wifö)
- **Freundeskreise europ. Länder** (Stadtamt Durlach)
- **IPZ-Bonn, Inst. für europ. Partnerschaften und internat. Zs.arbeit** (HA)
- **KIT - Fakultät für Informatik** (Städt. Klinikum, Neurochirurgie)
- **Pro Inno Europe** (Wifö)
- **Steinbeis Europa Zentrum** (Wifö)
- **Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch** (Stadtjugendausschuss e.V.)
- **Universität Ruhuna in Matara, Sri Lanka** (Stadtwerke)
- **Universität Surrey, England, GB** (Stadtwerke)
- **Vereine mit europ. Aktivitäten** (Stadtamt Durlach)



## STADT LUDWIGSBURG

### MITTEILUNGSVORLAGE

**Federführung:**

FB Bürgerbüro Bauen

**VORL.NR. 017/07**

**Sachbearbeitung:**

Weeber, Steffen  
Maisch, Friedrich  
Scheuermann, Martin

**Datum:**

16.01.2007

**Beratungsfolge**

**Sitzungsdatum**

**Sitzungsart**

Gemeinderat

31.01.2007

ÖFFENTLICH

**Betreff:** Ludwigsburg und Europa  
- Bericht und Ausblick

**Bezug:** Mitteilungsvorlage 279/06  
Leitfaden Ludwigsburg und Europa

**Anlagen:** 1 Broschüre des Deutschen Städtetags „Was die deutschen Städte von Europa erwarten“  
2 Überblick Förderperiode 2007 - 2013

**Mitteilung:**

#### **1 Ludwigsburg und Europa - Einleitung**

Die Verflechtungen und Wechselwirkungen zwischen der Politik der Europäischen Union und der Zukunft der Kommunen in Europa sind sehr vielfältig und werden zunehmend enger. Die Stadt Ludwigsburg hat sich den mit der Europäisierung der Lebensbereiche verbundenen finanziellen, wirtschaftlichen, administrativen und sozio-kulturellen Entwicklungen gestellt. Gemäß dem Motto „agieren statt reagieren“ werden im Rahmen der Möglichkeiten Prozesse aktiv, zielgerichtet und vorausschauend mitgestaltet. Ziel ist es weiterhin, einen gewissen Einfluss auf zukünftige Entwicklungen, die Ludwigsburg betreffen, zu gewinnen und dabei zu profitieren.

Einerseits sind die kommunalen Handlungsspielräume in hohem Maße von der europäischen Gesetzgebung berührt, andererseits bieten die von der Europäischen Union zur Umsetzung ihrer Politik aufgelegten Förderprogramme auch für Städte und Gemeinden Möglichkeiten, finanzielle Unterstützung für kommunale Projekte zu erhalten.

Im Folgenden wird konkret darauf eingegangen, welche Entwicklungen seit der Vorlage des Leitfadens „Ludwigsburg und Europa“ (Vorl. Nr. 279/06) eingetreten sind und welche aktuellen

Themen / Schwerpunkte sich für unsere Stadt derzeit abzeichnen. Dies wird abgerundet durch einen Rückblick auf ausgewählte Aktivitäten des Jahres 2006.

## **2 Auswirkungen der Gesetzgebung der Europäischen Union auf Städte und Gemeinden**

Von den Verordnungen und Richtlinien der EU-Gesetzgebung sind kommunale Belange in vielfältiger Weise berührt. Die Broschüre des Deutschen Städtetags „**Was die deutschen Städte von Europa erwarten**“, die anlässlich der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im 1. Halbjahr 2007 herausgegeben wurde, gibt hierüber einen Überblick (**Anlage 1** zu dieser Vorlage).

Ludwigsburg unterstreicht die Aussagen des Städtetags, wonach die Kommunen in nahezu allen Politikfeldern von den Vorgaben des europäischen Gesetzgebers erheblich berührt und oft leider auch belastet sind. Wir sind aber auch davon überzeugt, dass die EU die Kommunen in Deutschland – wie auch in den anderen Mitgliedsstaaten – braucht, um den Bürgerinnen und Bürgern das europäische Projekt vor Ort zu vermitteln. Die Stadtverwaltung Ludwigsburg trägt hierzu aktiv bei, indem sie Informationsarbeit für die EU-Institutionen, beispielsweise am Tag der offenen Tür (s.u.), durchführt. Der Vermittlung der „Europapolitik“ durch die Kommunen an den Bürger kommt große Bedeutung zu.

Durch ihre Mitgliedschaft in EU-Projekten und Netzwerken leistet die Stadt Ludwigsburg zudem einen Beitrag, um kommunalen Sachverstand aus dem Verwaltungsvollzug vor Ort in eine bessere, praxisnähere, flexiblere und unbürokratischere europäische Gesetzgebung einfließen zu lassen. Wir hoffen gemeinsam mit vielen anderen Städten, dass die Bundesregierung die große Gelegenheit der deutschen Ratspräsidentschaft nutzt, um in Zusammenarbeit mit den deutschen Städten eine bessere europäische Gesetzgebung zu erreichen.

## **3 Förderprogramme und Förderperiode 2007 - 2013**

Neben der Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen nutzt die Europäische Union zur Förderung der Umsetzung ihrer politischen Ziele vor allem Strukturfonds- und Aktionsprogramme. Unter anderem auch durch finanzielle Anreize sollen Kommunen zur Teilnahme an diesen Programmen bewegt werden, um dadurch einen aktiven Beitrag zur Umsetzung der EU-Politik zu leisten.

Kommunen sind daher gefordert, laufend und systematisch zu überprüfen, inwieweit die Teilnahme an EU-Programmen der Umsetzung eigener, kommunaler Entwicklungsziele dienen kann. Der Nutzen einer Teilnahme an einem EU-Projekt sollte dabei jedoch nicht alleine auf die Kofinanzierung, d.h. den finanziellen Mehrwert reduziert werden. Nicht zu unterschätzen sind darüber hinaus der fachliche Mehrwert durch Gewinn von „Know-how“ sowie der „Vernetzungsmehrwert“ durch Kontakte zu Projektpartnern, die wiederum als Basis für weitere Aktivitäten dienen können.




Mit Ablauf des Jahres 2006 wechselte die Förderperiode der Europäischen Union. Die bisherigen drei Ziele der EU-Strukturförderung und die vier Gemeinschaftsinitiativen (siehe Leitfaden „Ludwigsburg und Europa“ Ziffer II.2 und II.3) werden in der Förderperiode 2007 - 2013 durch drei neue Prioritäten ersetzt. Sie beinhalten die Unterstützung des Wachstums schwächerer Mitgliedstaaten und Regionen (Konvergenz), den Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit in der EU

sowie grenzüberschreitende Zusammenarbeit. **Anlage 2** vermittelt einen genaueren Überblick über die neue Förderperiode 2007 – 2013.

#### 4 Europaarbeit der Stadt im Jahr 2006

Im Rahmen des Themas „Ludwigsburg und Europa“ wurden im Jahr 2006 u.a. die nachfolgenden Aktivitäten durchgeführt:

- Seit Anfang des Jahres 2006 ist die Stadt Mitglied in der **Arbeitsgemeinschaft der Europakoordinatoren/-innen** des Städtetags Baden-Württemberg. Die Arbeitsgemeinschaft kommt regelmäßig zu fachlichen Sitzungen sowie Informationsveranstaltungen zusammen und die Mitglieder erhalten über die Arbeitsgemeinschaft zeitnah die aktuellsten EU-Informationen.
  - Ebenfalls Anfang 2006 hat die EU-Koordinationsstelle offiziell ihre Arbeit aufgenommen und nimmt die im **Leitfaden „Ludwigsburg und Europa“** unter Ziffer IV.1.1 beschriebenen Aufgaben bereits wahr. Hierzu zählt insbesondere die administrative Betreuung der EU-Programme „Managing Urban Europe“ sowie „Snowball“. Zu nennen sind außerdem der Erfahrungsaustausch mit EU-Büros anderer Kommunen, Infoveranstaltungen zum Thema EU-Förderung in einzelnen Fachbereichen der Stadtverwaltung, Öffentlichkeitsarbeit (Pressemitteilungen in verschiedenen Medien, Ausgabe von Informationsmaterial), Beratungsgespräche mit Firmen und Bürgern sowie Arbeitskontakte zu Landes- und Bundesbehörden.
- 
- 19./20. Juli 2006: Planungswerkstatt „Gesamtbild Innenstadt – Was wollen wir eigentlich“ mit Beteiligung und Unterstützung von Stadt- und Verkehrsplanungsexperten aus dem EU-Projekt „SNOWBALL“. Durch dieses EU-Projekt zur Integration von Stadt- und Verkehrsplanung bietet sich für Ludwigsburg u.a. die Chance, das Know-how namhafter europäischer Fachplanungsbüros bei der Erarbeitung des Mobilitätskonzepts für die Innenstadt zu nutzen.
  - 07.10.2006: Im Rahmen des **Tag der offenen Tür** bei der Stadtverwaltung präsentierte die EU-Koordinationsstelle das Thema „Ludwigsburg und Europa“ und stellte die EU-Förderprojekte der Stadt vor. Außerdem stand der Europaabgeordnete Rainer Wieland als Gesprächspartner zu aktuellen EU-Themen Rede und Antwort.
  - 11.11.2006: **Gesprächsrunde** zum Thema „Ludwigsburg und Europa – Erfahrungen, Herausforderungen und Chancen“; Teilnehmer u.a.: MdB Matthias Wissmann (Vorsitzender des Europaausschusses im Deutschen Bundestag), Rainer Wieland (Mitglied des Europäischen Parlaments), MdL und Stadtrat Klaus Herrmann, Oberbürgermeister Werner Spec, FBL 60 Albert Geiger, FBL 89 Thomas Schärer. Bei dieser Gesprächsrunde wurde von allen Gesprächsteilnehmern hervorgehoben, dass Ludwigsburg schon alleine aufgrund seiner Tradition, d.h. vor allem auch aufgrund der ältesten deutsch-französischen Städtepartnerschaft eine Europastadt sei. Da eine aktive Europapolitik auf kommunaler Ebene künftig jedoch unverzichtbar sei, müsse die Europakompetenz der Stadt weiter ausgebaut und eine länderübergreifende Zusammenarbeit intensiviert werden.
  - 22.11.2006: Indikatoren-Workshop in Zusammenarbeit mit der für die Umsetzung des Stadtentwicklungskonzepts verantwortlichen Stabsstelle Strategische Steuerungsunterstützung im Rahmen des EU-Projekts „Managing Urban Europe“. Das EU-Projekt Managing Urban Europe will ein Instrumentarium für das Nachhaltigkeitsmanagement für europäische

Kommunen entwickeln und modellhaft umsetzen. Dabei soll sich das Nachhaltigkeitsmanagement auf die gesamte Kommune beziehen. Diese Zielrichtung deckt sich mit der Vorgehensweise zur Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzepts *Chancen für Ludwigsburg*. Denn auch hier wurde ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt und es soll erreicht werden, dass Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Handlungsfeldern der Stadt transparent gemacht und Zielkonflikte offensichtlich werden. Vor diesem Hintergrund ist die Teilnahme am EU-Projekt eine Unterstützung für das Stadtentwicklungskonzept. Ressourcen können gebündelt und damit Doppelarbeit vermieden werden.

Bereits bei der Klausur des Gemeinderats im Frühjahr 2006 bestand die Gelegenheit, erste Ansätze für **Indikatoren in den 11**

**Themenfeldern des Stadtentwicklungskonzepts** zu diskutieren.



Die dabei und im weiteren Verfahren gewonnen Erkenntnisse werden im Projekt Managing Urban Europe eingebracht und in der Diskussion mit den Fachleuten der beteiligten Städte und Netzwerke auf ihre Plausibilität und Funktionalität überprüft. Die Verwaltung beabsichtigt, in der ersten Hälfte des Jahres 2007 den gemeinderätlichen Gremien einen Vorschlag für ein Indikatorenset zur Stadtentwicklung vorzustellen.

Da innerhalb der Stadtverwaltung großes Interesse an einer Einführung eines auf Ludwigsburg speziell zugeschnittenen Nachhaltigkeitsmanagementsystems besteht, sollen mit Hilfe des EU-Projekts unter anderem auch die finanziellen und personellen Aufwendungen der Einführung eines solchen Systems genauestens ermittelt und dem Nutzen eines solchen Systems gegenübergestellt werden. Diese Kosten-Nutzen-Analyse soll als Entscheidungsgrundlage dienen, wie und in welchem Umfang ein Nachhaltigkeitsmanagementsystem eingeführt und sinnvoll umgesetzt werden kann.

- Mitwirkung an verschiedenen **Workshops und Konferenzen** zu europäischen Themen und Fragestellungen:



29./30. November 2006: Konferenz „**Der Beitrag der kommunalen Partnerschaften zur Europäischen Integration**“ in Stuttgart. Veranstalter war der Rat der Gemeinden und Regionen Europas in Kooperation mit dem Bundesinnenministerium und der Stadt Stuttgart. Themen waren u.a. Netzwerke und EU-Förderprogramme sowie kommunale Partnerschaftsarbeit.

01. Dezember 2006: Vorbereitungs- und Abstimmungsgespräch im Staatsministerium zu den geplanten Aktivitäten der Kommunen anlässlich der EU-Ratspräsidentschaft und des „Jubiläumsjahres“ (50 Jahre Europa)

08. Dezember 2006: **Europäischer Hochschultag** an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg: Themen waren u.a. die Direktwirkung von EU-Recht auf kommunale Ebene und Kommunen und Europäische Union – Erfahrungen und Zukunftsperspektiven.

## 5 Ausblick auf die künftige Europaarbeit

Die Europaarbeit der Stadt wird sich im Jahr 2007 u.a. schwerpunktmäßig auf folgende Punkte konzentrieren:

- Kontinuierliche Beobachtung kommunalrelevanter Gesetzgebungsverfahren der Europäischen Union und – in Kooperation mit deutschen kommunalen Spitzenverbänden – die Nutzung von Einflussmöglichkeiten zur Wahrnehmung kommunaler Interessen.
- Systematische Auswertung der EU-Förderkulisse der Förderperiode 2007 – 2013 und soweit möglich, Teilnahme an EU-Projekten, die inhaltlich zur Entwicklung und den Strategien der Stadt Ludwigsburg passen.
- Aufbau eines **Netzwerks von EU-Multiplikatoren** innerhalb der Stadtverwaltung (je Fachbereich ein Multiplikator). Die jeweilige fachspezifische Europaarbeit wird von den entsprechenden Fachbereichen geleistet. Die Europaarbeit der Stadt wird umso erfolgreicher sein, je besser der wechselseitige Austausch europarelevanter Informationen und gegenseitiger Unterstützung bei europäischen Aktivitäten innerhalb der Verwaltung ist. Die Multiplikatoren werden somit kontinuierlich zum Thema Europa qualifiziert und die Fachbereiche erhalten regelmäßig Informationen, um ihre Arbeit mit Blick auf die Entwicklungen in Europa weiter zu optimieren.
- Pflege und Ausbau von kommunalen, nationalen und internationalen Kontakten und Netzwerken.
- Intensivierung des Kontaktes und Austauschs mit den verantwortlichen Stellen für EU-Aktivitäten in Stuttgart und im Landratsamt Ludwigsburg. Darüber hinaus ist geplant, auch die Kontakte zu den entsprechenden Stellen bei Verbänden und Interessenvertretern zu intensivieren.
- Verstärkung der Zusammenarbeit mit den Ludwigsburger Schulen, um Jugendlichen die Chancen und Möglichkeiten in und für Europa aufzuzeigen (z.B. Informationen über Auslandspraktika innerhalb der EU).
- 2007 ist der Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge. Klären, inwieweit im Rahmen der bevorstehenden Feierlichkeiten und der damit verbundenen Aktivitäten aller Städte und Gemeinden Europas, auch in Ludwigsburg eine hochkarätige Gesprächsrunde kreiert werden kann (z.B. Ludwigsburger Schlossgespräche).
- Internationales **Jugendmusikfestival** im Juli 2007 (Fachbereich 89)
- Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Europakoordinatoren/-innen des Städtetags Baden-Württemberg im Herbst 2007 oder Frühjahr 2008. Ludwigsburg fungiert als Gastgeber.





Die Stadt Ludwigsburg kann der facettenreichen kommunalen Europaarbeit derzeit nur durch die bereits in den letzten beiden Jahren praktizierte arbeitsteilige Arbeitsweise und Organisation gerecht werden. Das in der Vorlage 279/06 und im Leitfaden „Ludwigsburg und Europa“ vorgestellte Organisationsmodell hat sich bislang grundsätzlich bewährt und sollte auch in Zukunft beibehalten werden.

#### **Unterschriften:**

**Albert Geiger**

#### **Verteiler:**

FB Bürgerbüro Bauen  
Büro Oberbürgermeister  
Dezernat I  
Dezernat II  
Dezernat III  
FB Finanzen  
FB Organisation und Personal  
FB Wirtschaft, Medien, Tourismus  
Stabsstelle Strategische Steuerungsunterstützung



Dezernat	OB / I	Az.	Datum	05.07.2010
----------	--------	-----	-------	------------

**Nr. 310 / 2010**

Betreff:

Einrichtung eines „**Büros für europäische und internationale Angelegenheiten**“ im Dezernat OB und Abschlussbericht des Europabüros in Dezernat I

Betrifft Antrag/Anfrage Nr.

Antragsteller/in:

Beratungsfolge	TOP	Sitzungstermin	Öff.	N.Ö.
1. Hauptausschuss	02.00	20.07.2010	X	
2.				
3.				

☐ Einladung an Bezirksbeirat/ Sachverständige

Finanzielle Auswirkungen ?

☐ ja

☒ nein

Finanzielle Auswirkungen (falls "ja": zumindest geschätzt):

---

1) **Einmalige Kosten/ Erträge**

Gesamtkosten der Maßnahme		€
Objektbezogene Einnahmen (Zuschüsse usw.)	./.	€
Kosten zu Lasten der Stadt		€

2) **Laufende Kosten / Erträge**

Laufender Betriebs- und Unterhaltungsaufwand- (einschl. Finanzierungskosten)		€
zu erwartende Erträge	./.	€
jährliche Belastung		€

Dr. Kurz

Specht

Das Change<sup>2</sup> Projekt Nr. 36 „Internationalisierung“ hatte den Auftrag, die bestehende Organisationsstruktur zu überprüfen und eine Anpassung zur Professionalisierung und Sicherstellung einer zentralen Steuerung aller Aktivitäten zur Europäisierung und Internationalisierung der Stadt vorzuschlagen. Hierbei wurde festgestellt, dass einerseits europäische und internationale Themenstellungen maßgeblich durch zwei Dienststellen bearbeitet werden (Abt. 15.3 und Europabüro) und sich andererseits die Aufgabenwahrnehmung des Europabüros in jüngerer Vergangenheit deutlich erweitert hat, insbesondere durch die aktive Mitarbeit im europäischen Netzwerk der Großstädte, EUROCITIES.

Vor diesem Hintergrund wird mit Wirkung zum 1. September 2010 das „Büro für europäische und internationale Angelegenheiten“ als Abt. 15.5 im Dezernat des Oberbürgermeisters eingerichtet. Das Europabüro bei Dezernat I wird aufgelöst und der Hinweis „Internationale Beziehungen“ bei Abt. 15.3 gestrichen.

Zur Unterstützung des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten werden eine dezernatsübergreifende „Steuerungsrunde“ und eine „internationale Runde“ auf Arbeitsebene eingerichtet.

Die Zuständigkeiten des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten umfassen folgende Bereiche:

#### 1. Koordination und Kommunikation

- Steuerung eines dezernatsübergreifenden Koordinierungsgremiums der Auslands-Koordinatoren/-innen der städtischen Dienststellen („internationale Runde“)
- Geschäftsführung für die Steuerungsrunde
- Zentrales Informationsmanagement zu europäischen Rechtsvorschriften und Förderprogrammen
- Koordination der europapolitischen Lobbytätigkeit der Stadt, insbesondere im Bereich der EU-Regionalpolitik
- Erarbeitung einer Strategie „Europäisierung und Internationalisierung der Stadtverwaltung Mannheims“
- Erarbeitung eines jährlichen Arbeitsprogramms
- Erarbeitung eines jährlichen Managementberichts

#### 2. Internationale Zusammenarbeit

- Internationale Städtenetzwerke, insbesondere EUROCITIES
- Städtepartnerschaften
- Transnationale Projekte

#### 3. EU-Antragsmanagement

- Zentrale Anlaufstelle für die Beantragung von EU-Fördermitteln

#### 4. Europa sichtbar machen

- Trägerschaft für das Europa Direkt Informationszentrum (EDI) für die Metropolregion Rhein-Neckar
- Durchführung öffentlichkeitswirksamer Informationsveranstaltungen zu europäischen und internationalen Themen
- Bürgerberatung

1. Ergebnisse des Change<sup>2</sup> Projekts Nr. 36 „Internationalisierung“
  - 1.1. Ausgangslage
  - 1.2. Ziele der internationalen Aktivitäten der Stadt Mannheim
  - 1.3. Organisationsmodell zur Steuerung der internationalen Aktivitäten der Stadtverwaltung Mannheims
  - 1.4. Aufgaben und Zuständigkeiten des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten
2. Zusammenfassender Tätigkeitsbericht des Europabüros
  - 2.1. Fördermittelbeantragung und Durchführung EU-geförderter Projekte
  - 2.2. Koordination und Kommunikation / Europapolitische Lobbyarbeit
  - 2.3. Netzwerkpflge
  - 2.4. Europa Direkt Informationszentrum (EDI) und Bürgerinformationen

#### Anlagen

Anlage 1: Übersicht über EU-geförderte Maßnahmen in Mannheim seit Gründung des Europabüros

Anlage 2: Übersicht über durchgeführte Informationsveranstaltungen seit Gründung des Europabüros

## **1. Ergebnisse des Change<sup>2</sup> Projekts Nr. 36 „Internationalisierung“**

### **1.1. Ausgangslage**

Im Lenkungsausschuss am 9. Dezember 2009 wurde von OB Dr. Kurz das change<sup>2</sup>Projekt 36 „Internationalisierung“ angekündigt. Eines der Projektziele sah die „Überprüfung der bestehenden Organisationsstruktur und Anpassung zur Professionalisierung und Sicherstellung einer zentralen Steuerung aller Aktivitäten zur Europäisierung und Internationalisierung der Stadt“ vor. Diesem Projektauftrag lagen zwei Feststellungen zugrunde:

1. Europäische und internationale Themenstellungen werden in der Stadtverwaltung maßgeblich durch zwei Dienststellen bearbeitet: Die Abteilung 15.3 Repräsentation und Veranstaltungsmanagement ist für internationale Kontakte im Rahmen der Mannheimer Städtepartnerschaften zuständig. Das im Dezernat I angesiedelte Europabüro wiederum ist für das Aufgabenfeld der EU-Förderung sowie alle europapolitischen und europarechtlichen Fragen verantwortlich.
2. Die Aufgabenwahrnehmung des Europabüros hat sich in jüngerer Vergangenheit deutlich erweitert. Neben der Beantragung europäischer Fördermittel und der europarechtlichen Beratung städtischer Dienststellen ist die Pflege europäischer Netzwerke und die Mitarbeit in transnationalen EU-Projekten ausgeweitet worden. Insbesondere durch die aktive Mitarbeit der Stadt Mannheim im europäischen Netzwerk der Großstädte – EUROCITIES – wurden die Kontakte der städtischen Dienststellen auf europäischer Ebene deutlich ausgeweitet. Durch die Mitgliedschaft haben sich außerdem die Außenbeziehungen der Stadt insgesamt, die durch den Oberbürgermeister wahrgenommen werden, erhöht.

### **1.2. Ziele der internationalen Aktivitäten der Stadt Mannheim**

Die internationalen Aktivitäten, die eine Stadtverwaltung entfaltet, sind kein Selbstzweck. Vielmehr gilt es, diese an klar definierten Zielen auszurichten. Dies ist sowohl im Sinne einer effizienten Ressourcennutzung erforderlich, als auch aus Gründen der politischen Legitimation.

Die Tätigkeiten des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten orientieren sich an sieben Einzelzielen:

1. Mannheim auf Basis der strategischen Ziele auf internationaler Ebene profilieren und im Standortwettbewerb stärken
2. Für Projekte im Rahmen der strategischen Ziele der Stadt Mannheim internationale, insbesondere EU-Fördermöglichkeiten ausschöpfen
3. Maßgebliche Projekte und Aktivitäten aus den strategischen Zielen der Stadt Mannheim auf Internationalität / Transnationalität prüfen und ggf. ausrichten

4. Projektbezogene Zusammenarbeit mit anderen Städten, insbesondere auch den Partnerstädten, stärken
5. Potenziale internationaler Städtenetzwerke, insb. EUROCITIES, effizienter nutzen
6. Maßgebliche Entscheidungen auf internationaler Ebene frühzeitig beeinflussen, insb. EU-Strukturpolitik
7. Informationsmanagement den Herausforderungen internationaler Themenstellungen anpassen, insbesondere in die politischen Gremien

Querschnittsziele: Geschlechtergleichstellung und Integration sind hierbei als Querschnittsziele anzusehen, da sie bei der Durchführung EU-geförderter Projekte eine Grundvoraussetzung sind

### **1.3. Organisationsmodell zur Steuerung der internationalen Aktivitäten der Stadtverwaltung Mannheims**

Mit Wirkung zum 1. September 2010 wird das „Büro für europäische und internationale Angelegenheiten“ als Abt. 15.5 im Dezernat des Oberbürgermeisters eingerichtet. Es geht im Kern aus dem bisherigen Europabüro hervor und wird um die Zuständigkeit für Städtepartnerschaften und internationale Beziehungen (bislang Abt. 15.3) ergänzt. Die entsprechenden Personalstellen und Sachmittel des Europabüros sowie der Abt. 15.3 (für die Bereiche Städtepartnerschaften und internationale Beziehungen) gehen auf das Büro für europäische und internationale Angelegenheiten über. Der Leiter des Europabüros wird zum Leiter des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten bestellt und gehört fortan dem erweiterten Führungskreis an. Folgerichtig wird das Europabüro bei Dezernat I aufgelöst und der Hinweis „Internationale Beziehungen“ bei Abt. 15.3 gestrichen.

Zur Unterstützung des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten werden eine „Steuerungsrunde“ und eine „internationale Runde“ eingerichtet (s. Abb. 1).

Die Steuerungsrunde tagt mindestens 2x pro Jahr und setzt sich zusammen aus Vertretern aller Dezernate. Die Geschäftsführung liegt bei der Leitung des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten. Die Steuerungsrunde nimmt folgende Aufgaben wahr:

- Sie stellt sicher, dass das jährliche Arbeitsprogramm des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten sowie der Maßnahmenkatalog an der Umsetzung der strategischen Ziele orientiert sind.
- Sie gibt wichtige Impulse für die thematische Ausrichtung der Arbeit des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten.
- Die Mitglieder der Steuerungsrunde stellen des Weiteren sicher, dass die Arbeit des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten, die im Kern eine klassische Quer-



schnittsaufgabe ist, durch die Dezernate unterstützt wird. Dieser Aufgabenstellung gemäß muss sich die Steuerungsrunde zusammensetzen.

Auf der Arbeitsebene wird außerdem eine internationale Runde eingerichtet, die ebenfalls mindestens 2x pro Jahr tagt. Alle Fachbereiche werden hierzu aufgefordert, eine/n „Auslands-Koordinator/-in“ zu benennen, der/die regelmäßig an den Sitzungen der internationalen Runde teilnimmt. Die internationale Runde nimmt folgende Aufgaben wahr:

- Informationsaustausch über die internationalen Aktivitäten der Fachbereiche (Weitergabe wichtiger Erfahrungen z.B. bei der Beantragung von EU-Mitteln)
- Bereitstellung von Vorschlägen (Themen und Projekte) für das jährliche Arbeitsprogramm des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten
- Identifikation von Themen und Projekten in Mannheim, die sich auf internationaler Ebene darstellen lassen
- Koordination der Beteiligung an wichtigen Versammlungen internationaler Netzwerke (insb. EUROCITIES)



Abb. 1

#### 1.4. Aufgaben und Zuständigkeiten des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten

Die Aufgaben des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten lassen sich in die vier Bereiche „Koordination und Kommunikation“, „Internationale Zusammenarbeit“, „EU-

Antragsmanagement“ und „Europa sichtbar machen“ untergliedern. Im Einzelnen umfassen diese Bereiche die nachfolgend beschriebenen Zuständigkeiten (s. Abb. 2):

#### Koordination und Kommunikation

- Steuerung eines dezernatsübergreifenden Koordinierungsgremiums der Auslands-Koordinatoren/-innen der städtischen Dienststellen („internationale Runde“)
- Geschäftsführung für die Steuerungsrunde des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten
- Zentrales Informationsmanagement zu europäischen Rechtsvorschriften und Förderprogrammen
- Koordination der europapolitischen Lobbytätigkeit der Stadt
- Erarbeitung einer Strategie „Europäisierung und Internationalisierung der Stadtverwaltung Mannheims“ entlang der strategischen Gesamtziele (I-Vorlage)
- Erarbeitung eines jährlichen Arbeitsprogramms
- Erarbeitung eines jährlichen Managementberichts „Internationale Aktivitäten der Stadt Mannheim“ (I-Vorlage)

#### Internationale Zusammenarbeit

- Internationale Städtenetzwerke, insbesondere EUROCITIES
- Städtepartnerschaften
- Transnationale Projekte

Die Funktion des Büros für europäische und internationale Angelegenheiten ist eine koordinierende, d.h. die fachbezogene Zusammenarbeit obliegt den fachlich zuständigen Dienststellen.

#### EU-Antragsmanagement

- Zentrale Anlaufstelle für die Beantragung von EU-Fördermitteln, einschließlich Einzelberatung, Antragsunterstützung und „Projektlobbying“ bei den zuständigen Dienststellen der EU
- Im Bereich der EU-Strukturpolitik obliegt dem Büro für europäische und internationale Angelegenheiten die Federführung für die Erstbeantragung der entsprechenden Fördermittel. Der Fachbereich 80 trägt für die Durchführung der konkreten Maßnahmen die Verantwortung.

#### Europa sichtbar machen

- Trägerschaft für das Europa Direkt Informationszentrum (EDI) für die Metropolregion Rhein-Neckar
- Durchführung öffentlichkeitswirksamer Informationsveranstaltungen zu europäischen und internationalen Themen

- Bürgerberatung zu Fragestellungen im Zusammenhang mit der Europäischen Union



Abb. 2

## 2. Zusammenfassender Tätigkeitsbericht des Europabüros

Aufgrund der veränderten Organisationsstruktur und der damit einhergehenden Auflösung des Europabüros bei Dezernat I enthält diese Vorlage einen zusammenfassenden Bericht über die Tätigkeiten des Europabüros seit dessen Gründung im Jahr 1999. Insofern werden die in den beiden Tätigkeitsberichten des Europabüros (Informationsvorlagen Nr. 139/2000 und 211/2002) erwähnten Aktivitäten hier mit erfasst.

### 2.1. Fördermittelbeantragung und Durchführung EU-geförderter Projekte

Die Europäische Union bietet eine große Anzahl an Förderprogrammen, mit denen sie Mittel zur Umsetzung ihrer allgemein- und strukturpolitischen Ziele bereitstellt. Zahlreiche dieser Programme berühren auch die Interessen von Kommunen und bieten die Chance, über die EU-Förderung eigene Projektideen zu realisieren.

Die verschiedenen Programme sind jedoch nicht leicht zu überschauen und die Antragstellung ist vielfach komplex und aufwändig. Europäische Programme stellen überdies im Vergleich zu Bundes- oder Landesprogrammen weitergehende Anforderungen, die von unerfahrenen Antragstellern oft nicht genügend berücksichtigt werden.

Mit der Einrichtung des Europabüros wurde 1999 eine städtische Koordinierungsstelle geschaffen, die durch ihr Know-how, ihre Erfahrung ebenso wie durch ihre Vernetzung und durch Kontakte zu programmverwaltenden Stellen die Chancen für eine erfolgreiche Antragstellung für die gesamte

Stadtverwaltung erheblich verbessert hat. Die Projektaktivitäten in der Stadt konnten daher seit Einrichtung des Europabüros stark ausgeweitet werden.

In der Fördersystematik können grundsätzlich zwei große Programmgruppen unterschieden werden:

a) Die Strukturfonds

Für die Stadt Mannheim von Bedeutung ist hierbei der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und der Europäische Sozialfonds (ESF). Wie die Strukturfonds inhaltlich ausgestaltet werden, wird von Förderperiode zu Förderperiode neu festgelegt. In den „Operationellen Programmen“ werden die Entwürfe der zuständigen Landes- und Bundesministerien mit der Europäischen Kommission verhandelt und von ihr abschließend genehmigt. Die Programmabwicklung selbst erfolgt dann über die nationalen oder regionalen Stellen. Sie sind Ansprechpartner für alle Antragstellenden bzw. Durchführenden von Projekten.

b) Die Aktionsprogramme

Mit den Aktionsprogrammen sollen Projekte unterstützt werden, die den politischen Zielen der EU entsprechen, beispielsweise in den Bereichen Kultur, Umweltschutz oder ein Europa für Bürgerinnen und Bürger. Anträge werden in der Regel in Brüssel eingereicht und stehen untereinander in einem europaweiten Wettbewerb. Für die Projekte sind meistens transnationale Partnerschaften erforderlich, denn es soll damit ja auch das Denken und Handeln über nationale Grenzen hinweg, der Erfahrungsaustausch und das Lernen voneinander gefördert werden.

Art und Umfang der Einbindung des Europabüros können von Programm zu Programm, von Antragsteller zu Antragsteller recht unterschiedlich sein.

Bei den Strukturfonds liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit im politischen Lobbying. Bereits im Vorfeld der Erstellung der Operationellen Programme bringt das Europabüro die Position der Städte im Allgemeinen und der Stadt Mannheim im Besonderen auf den unterschiedlichen politischen und Verbands-Ebenen aktiv ein. Nur so war es beispielsweise möglich, dass in der Förderperiode 2000 bis 2006 in Baden-Württemberg neben dem ländlichen Raum mit Mannheim erstmals ein städtisches Gebiet in die Ziel 2-Förderung des EFRE aufgenommen wurde, was der Stadt den mit Abstand größten Einzelbetrag an EU-Förderung einbrachte.

Auch für die Förderperiode 2007 bis 2013 hat sich das Europabüro aktiv für eine substantielle Berücksichtigung städtischer Gebiete im aktuellen Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ eingesetzt und für den Förderzeitraum ab 2014 laufen bereits jetzt Abstimmungen innerhalb kommunaler Verbände und Organisationen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene sowie politisches Lobbying bei der Europäischen Kommission, bei denen das Europabüro eine proaktive Rolle inne hat.

Bei den Aktionsprogrammen ist Beratung und Unterstützung bei der Antragstellung in einem noch größeren Umfang erforderlich.

Die Aktivitäten des Europabüros umfassen im Bereich Information und Beratung:

- Regelmäßige Beobachtung der EU-Ausschreibungen, Sichtung und Weiterleitung der Informationen an potenziell interessierte Stellen;
- Recherche nach passenden Förderprogrammen zu bestehenden Projektideen;
- Beschaffung aller Antragsunterlagen und dazugehöriger Dokumente;
- Einschätzung der Anforderungen für eine Antragstellung (z. B. formal, finanziell, personell, zeitlich).

Fällt die Entscheidung, einen Antrag zu stellen, bietet das Europabüro je nach Vorkenntnis der Antragsteller und nach eigener personeller Kapazität Hilfestellung mit unterschiedlicher Reichweite an. Dabei erbringt der Antragsteller den fachlichen Input, während das Europabüro in formaler und antragsstrategischer Hinsicht zur Seite steht. Dies kann z. B. folgende Aktivitäten umfassen:

- Beurteilung der Projektskizze und/oder des Antrags anhand der Ausschreibungskriterien
- Unterstützung bei der Ausarbeitung des europäischen Mehrwerts;
- Unterstützung bei der Ausarbeitung des Finanzplans;
- Suche nach transnationalen Partnern, Zusammenstellung des Projektkonsortiums;
- Organisatorische Unterstützung bei der korrekten und fristgerechten Zusammenstellung aller erforderlichen Antragsdokumente.

Beispielhaft für solche Anträge seien Seminare mit Partnerstädten, Jugendbegegnungen oder das Projekt "DressID" der Reiss-Engelhorn-Museen genannt.

Bei der Suche nach geeigneten transnationalen Projektpartnern können projektspezifische Datenbanken, Regionalbüros in Brüssel und verschiedene Netzwerke eingeschaltet werden. Als besonders interessant und hilfreich erweist sich die Mitgliedschaft der Stadt Mannheim im Netzwerk europäischer Großstädte EUROCITIES und beim European Forum for Urban Safety (EFUS). Die Büros der Netzwerke verbreiten unter ihren Mitgliedern nicht nur Wünsche nach Projektpartnern, sondern stellen auch selbst Förderanträge und führen Projekte durch, an denen sich die Mitgliedstädte beteiligen können.

Das Europabüro selbst ist in die Projektdurchführung nur in seltenen Fällen eingebunden, zum Beispiel wenn es gilt, repräsentative Aufgaben bei Programmen mit Drittländern zu organisieren oder wenn Schwierigkeiten bei der Projektabwicklung auftreten. Ansonsten werden die Projekte von den jeweils thematisch zuständigen Fachleuten eigenständig durchgeführt.

Eine Ausnahme davon stellt die Trägerschaft des Europa Direkt Informationszentrums Mannheim dar (siehe Kapitel 2.4). Dessen Hauptaufgabe ist es, den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Metropolregion Rhein-Neckar bei allen Fragen die EU betreffend vor Ort zur Verfügung zu stehen und sie dafür zu sensibilisieren, wie europäische Politik funktioniert und wie sie den Alltag der EU-Bürgerinnen und Bürger beeinflusst. Diese Zielsetzung überschneidet sich zu einem guten Teil mit der Aufgabenstellung des Europabüros.

Eine weitere Projektdurchführung hat das Europabüro/Dezernat I mit dem INTERREG Projekt Corridor Development 24 Rotterdam Genua (CODE24) übernommen. Dieses Projekt unter der Federführung des Verbandes Region Rhein-Neckar zielt darauf ab, die Wirtschafts-, Verkehrs-, Umwelt- und Raumentwicklung entlang der transeuropäischen Verkehrsachse Nr. 24 von Rotterdam nach Genua zu einer integrativen Gesamtstrategie zu verbinden. Die Stadt Mannheim hat die Leitung des Arbeitspakets "Kommunikation und Akzeptanz" übernommen.

Europäische Projekte bringen nicht nur Fördergelder nach Mannheim, obwohl dieser Aspekt sicherlich eine hohe Motivationskraft hat. Dadurch, dass in fast allen Programmen innovative Ansätze gefragt sind, entsteht mit neuen Themen, neuen Methoden, neuen Kooperationen ein Innovationsschub vor Ort. Transnationale Projekte fördern auch den Austausch von Erfahrungen. Durch gute (und gelegentlich auch durch schlechte) Beispiele anderer Kommunen werden Anregungen gegeben und Lernprozesse eingeleitet. In personeller Hinsicht kann die Tätigkeit in Projekten auch als umfassende Fortbildung verstanden werden: Erweiterung von Fremdsprachenkenntnissen, interkulturelle Kompetenz, Projekt- und Finanzmanagement, Horizonterweiterung durch den Austausch mit Partnern etc. steigern die individuellen Kompetenzen.

Europäisch geförderte Projekte tragen nicht zuletzt auch zum Renommee einer Stadt oder städtischer Einrichtungen bei, wenn es gelungen ist, den harten Konkurrenzkampf in der Projektauswahl zu bestehen oder wenn ein besonders innovatives "Leuchtturmprojekt" entstanden ist. Vorzeigbare "Produkte" von EU-Projekten wie beispielsweise die Popakademie und der Musikpark in Mannheim sind weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus bekannt und bilden so auch einen wichtigen Baustein in der Internationalisierungsstrategie der Stadtverwaltung.

Seit Gründung des Europabüros konnte die Stadt Mannheim rund 67 Mio. Euro EU-Fördermittel für städtische Dienststellen und städtische Projekte verbuchen (siehe hierzu Anlage 1: Übersicht über EU-geförderte Maßnahmen in Mannheim seit Gründung des Europabüros).

## **2.2. Koordination und Kommunikation / Europapolitische Lobbyarbeit**

Obgleich der Prozess der europäischen Integration mittlerweile auf eine über 50-jährige Geschichte zurückblickt, kann es nach wie vor nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass sich alle Bereiche einer Verwaltung über die sie betreffenden Entwicklungen auf europäischer Ebene selbstständig informieren. Hierfür lassen sich eine Reihe von Ursachen identifizieren: Zum einen lassen sich die Kenntnisse über und Erfahrungen mit dem regionalen und nationalen politischen System nicht ohne weiteres auf die EU übertragen. Maßgebliche Institutionen (z. B. die EU-Kommission mit ihren Generaldirektionen) sind anders organisiert und weisen andere Zuständigkeiten auf als man dies von der regionalen und nationalen Ebene kennt. Des Weiteren sind die Entscheidungsmechanismen andere, und erschwerend kommt hinzu, dass sich das Thema „Sprache“ oft als Hürde für eine direkte Kommunikation mit Vertretern der EU-Institutionen herausstellt. Im Übrigen ist die Europäische Union ein im Vergleich zu ihren Mitgliedstaaten ungleich dynami-

scheres politisches System, das sich - bedingt durch die Prozesse der Erweiterung und Vertiefung - laufend fortentwickelt und daher umso undurchschaubarer wirkt.

Vor diesem Hintergrund ist es die Aufgabe des Europabüros, ein zentrales Informationsmanagement zu europäischen Rechtsvorschriften und Förderprogrammen einzurichten und aufrechtzuerhalten. Das vordringliche Ziel dieses Informationsmanagements besteht darin, die relevanten Informationen über EU-Themen mit Kommunalbezug zu sichten und zielgerichtet an die betroffenen Stellen in der Verwaltung weiterzuleiten. Des Weiteren hat das Europabüro seit seiner Gründung eine umfassende EU-Dokumentation aufgebaut.

Der Einfluss der europapolitischen und –rechtlichen Entwicklungen nimmt weiter zu. Als Bereiche mit besonders umfassenden Auswirkungen auf die kommunale Selbstverwaltung haben sich das europäische Vergaberecht, das europäische Beihilferecht (legt die Rahmenbedingungen für Subventionen und Ausgleichszahlungen fest) sowie das europäische Umweltrecht herausgestellt. Des Weiteren ist die Ausgestaltung der europäischen Regionalpolitik maßgeblich für die der Stadt Mannheim zur Verfügung stehenden EU-Fördermittel.

Das Europabüro nimmt mit Blick auf die europapolitische Lobbyarbeit eine proaktive Rolle ein. Zum einen ist es laufend unterrichtet über die für die Stadt Mannheim relevanten rechtlichen und politischen Entwicklungen auf europäischer Ebene. Zum anderen unterrichtet es bei Bedarf die Verwaltungsspitze und bereitet Stellungnahmen vor und stellt Kontakte zu den entscheidenden Akteuren auf europäischer Ebene her. Eine besondere Rolle kommt hierbei der Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der Europakoordinatoren/-innen des Städtetags Baden-Württemberg zu. Aufgrund des besonderen Engagements des Mannheimer Europabüros ist es gelungen, dass seit Gründung der Arbeitsgemeinschaft der jeweilige Leiter des Europabüros Vorsitzender der AG war. Zuletzt wurde im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Europabüros der Stadt Mannheim ein Positionspapier zur Zukunft der EU-Regionalpolitik nach 2013 erarbeitet (vgl. hierzu Kapitel 2.1.).

### **2.3. Netzwerkpflge**

Neben der aktiven Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Europakoordinatoren/-innen ist das Europabüro mit der Pflege weiterer europäischer Netzwerke betraut. In diesem Zusammenhang ist der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) zu erwähnen, dem die Stadt Mannheim schon seit vielen Jahren angehört. Der RGRE informiert seine Mitglieder frühzeitig über aktuelle EU-Entwicklungen und unterstützt den Erfahrungsaustausch der Kommunen hinsichtlich ihrer Europaarbeit. Die deutsche Sektion ist im europäischen Dachverband Council of European Municipalities and Regions (CEMR) mit Sitz und Stimme vertreten. Das Europabüro arbeitet aktiv in der Deutschen Sektion des RGRE mit und nimmt regelmäßig an den Sitzungen des Arbeitskreises der EU- und Förderreferenten teil. 2009 war Mannheim gastgebende Stadt für eine Tagung des Arbeits-

kreises. Seit 2010 ist OB Dr. Peter Kurz stellv. Mitglied des Hauptausschusses der Deutschen Sektion des RGRE.

2009 ist die Stadt Mannheim dem Netzwerk europäischer Großstädte EUROCITIES beigetreten (vgl. Beschluss Nr. 182 / 2009). Mannheim ist als einzige Stadt Baden-Württembergs Mitglied dieses bedeutenden Zusammenschlusses von rund 130 Großstädten und Metropolen, die eine Gesamtbevölkerung von über 100 Millionen Einwohnern repräsentieren.

Das Europabüro übernimmt die Koordination dieser Netzwerkmitgliedschaft und baut die Beteiligung möglichst vieler städtischer Dienststellen sukzessive auf. So war die Stadt durch Ersten Bürgermeister Christian Specht 2009 bei der Jahreshauptversammlung in Stockholm vertreten und hat die Stadt Mannheim als neues Mitglied den anwesenden Bürgermeistern aus ganz Europa präsentiert. Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz hat 2010 an einer EUROCITIES-Veranstaltung in Brüssel („Cities4Europe“) teilgenommen, bei der sich die Oberbürgermeister der EUROCITIES-Mitgliedsstädte mit Europaabgeordneten der sog. Urban Intergroup (für städtische Fragen zuständige Abgeordnete) ausgetauscht haben. Die fachliche Arbeit bei EUROCITIES findet in sechs Themenforen statt. In drei dieser Foren (Kultur, Umwelt, Wirtschaft) sind Vertreter der Stadt aus unterschiedlichen Fachbereichen/Ämtern aktiv vertreten. Mit dem Ziel, Mannheim auf europäischer Ebene sichtbarer zu machen, bereitet das Europabüro derzeit in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe „Nachhaltige Stadtteilorientierung und Bürgerbeteiligung“ eine Bewerbung bei den EURO-CITIES Awards vor. Im Kontext des kulturellen Engagements der Stadt und insbesondere der Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt wird sich die Stadt außerdem um die Ausrichtung des EUROCITIES Culture Forum bewerben.

Die europäische Netzwerkarbeit der Stadt Mannheim hat mittlerweile auch überregionale Beachtung gefunden. So widmete sich ein ausführlicher Artikel im Staatsanzeiger Baden-Württemberg (Dezember 2009) unter anderem der Beteiligung der Stadt Mannheim bei EUROCITIES.

## **2.4. Europa Direkt Informationszentrum (EDI) und Bürgerinformationen**

Bei seiner Gründung ist das Europabüro mit der Aufgabe versehen worden, die Bürgerinnen und Bürger über EU-bezogene Themen zu informieren. Diese Form der europabezogenen Öffentlichkeitsarbeit (Stichwort: „Europa sichtbar machen“) findet sich auch im Aufgabenportfolio zahlreicher anderer kommunaler Europabüros.

Die Frage, weshalb eine Stadt diese freiwillige Aufgabe wahrnimmt, ist leicht zu beantworten: Die Kommune ist diejenige politische Ebene, die den Bürgerinnen und Bürgern am nächsten ist. Mit der Stadtpolitik und -verwaltung hat der Bürger sehr viel häufiger direkte Kontakte als dies für die Landes- oder Bundespolitik gilt. Gleichzeitig ist die europäische Ebene im Allgemeinen und die Europäische Union im Speziellen aber für die Bürgerinnen und Bürger „weit entfernt“, was sich in einem geringen Kenntnisstand über die Funktionsweise der EU und eine unzureichende Beteiligung bei den Wahlen zum Europäischen Parlament niederschlägt. Vor diesem Hintergrund enga-



giert sich das Europabüro auch in der europabezogenen Öffentlichkeitsarbeit und organisiert z. B. Informationsveranstaltungen in der Europawoche und unterstützt Schulen, wenn das Thema Europa behandelt wird. So gibt das Europabüro beispielsweise eine Informations-CD zum Thema „Europa im Unterricht“ heraus, die in Mannheim und der Metropolregion Rhein-Neckar stark nachgefragt wird.

Speziell zum Zweck der Bürgerinformation ist das Europabüro bereits seit 2005 Träger eines Europa Direkt Informationszentrums (EDI). Hierbei handelt es sich um eine Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger Mannheims und der Europäischen Metropolregion Rhein-Neckar, die im Stadthaus angesiedelt ist und über regelmäßige Sprechzeiten verfügt. Über das EDI ist die Stadt Mannheim in ein europaweites Netzwerk von rund 500 Anlaufstellen auf lokaler Ebene eingebunden, die direkt von der Europäischen Kommission mit Informationsmaterialien versorgt werden.

Zum Zwecke der Bürgerinformation führt das Europabüro regelmäßig Veranstaltungen zu Themen mit EU-Bezug durch. Die Bandbreite der Aktivitäten ist hierbei sehr groß und reicht von Podiumsdiskussionen über Fachveranstaltungen bis hinzu kulturellen Aktivitäten und Bürgerreisen nach Brüssel und Straßburg. Seit seiner Gründung hat das Europabüro 122 öffentliche Veranstaltungen durchgeführt (siehe hierzu Anlage 2: Übersicht über durchgeführte Informationsveranstaltungen seit Gründung des Europabüros).

Für das Europa Direkt Informationszentrum und die damit verbundene europabezogene Öffentlichkeitsarbeit erhält das Europabüro im Zeitraum 2005-2012 einen Zuschuss der Europäischen Union in Höhe von 196.000 Euro.

\*\*\*

## Anlage 1

### Übersicht über EU-geförderte Maßnahmen in Mannheim seit Gründung des Europabüros

(nur Maßnahmen unter Beteiligung städtischer Dienststellen und Gesellschaften, soweit dem Europabüro bekannt)

#### 1. Mittel aus den europäischen Strukturfonds

##### 1.1: Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)

EU-Programm	Bezeichnung der Maßnahme	Beteiligte Projektpartner	Laufzeit	Förderbetrag der EU (Bei Projekten mit mehreren Partnern nur Anteil für die Stadt Mannheim)
EFRE Wirtschaftliche und soziale Umstellung von Gebieten mit Strukturproblemen nach Ziel 2 - Einziges Programmplanungsdocument für Baden-Württemberg (2000-2006)	Förderung des städtischen Gebiets Mannheims	FB Wirtschafts- und Strukturförderung (federführend), ehem. Dez. V, Frauenbeauftragte, FB Städtebau und Stadtentwicklung, Beauftragter für ausländische Einwohner	03/2001 bis 12/2006 (verlängert bis 12/2008)	20,8 Mio. €
Gemeinschaftsinitiative URBAN II: Entwicklungskonzepte und deren Umsetzung in Städten oder Stadtteilen mit besonderen Problemlagen	URBAN Projekt Mannheim/Ludwigshafen	Ehem. FB Wohnen und Stadterneuerung (federführend), Städtebau und Stadtentwicklung, Hochbauamt, FB Straßenbetrieb und Grünflächen, Wirtschafts- und Strukturförderung, Bildung, Beschäftigungsförderung, Quartiermanagement, Beauftr. für ausländische Einwohner	10/2001 bis 12/2006 (verlängert bis 12/2008)	6,7 Mio. €
Operationelles Programm für das Ziel Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung, Teil EFRE Baden-Württemberg 2007-2013	Nachhaltige Stadt- und Kommunalentwicklung	FB Wirtschafts- und Strukturförderung (federführend), FB Städtebau und Stadtentwicklung	2007 bis 2013 (verlängerbar bis 2015)	12,4 Mio. €

Gemeinschaftsinitiative INTERREG II C	INTERREG Rhein-Maas- Aktivitäten (IRMA); Hochwasserüberflutungsmodell der Stadt Mannheim	FB Baurecht und Umweltschutz (Koordination), Geoinformation und Vermessung, Eigenbetrieb Stadtentwässerung	11/1999 bis 12/2001	175.000 €
Gemeinschaftsinitiative INTERREG III B (Nordwesteuropa)	ARTERY – Flüsse als Lebensadern der Regionen. Projektteil Mannheim: Schaffung einer Flachwasserzone auf dem Neckarvorland	5 internationale Partner, Gesamtprojektleitung beim Regionalverband Ruhrgebiet, Mannheim: Dez. IV über Nachbarschaftsverband Heidelberg Mannheim	04/2002 bis 10/2006	61.950 €
INTERREG IV B (Nordwesteuropa)	Corridor 24 Development Rotterdam – Genua (CODE 24)	15 internat. Partner, Gesamtprojektleitung beim Verband Region Rhein-Neckar, Stadt Mannheim (Dezernat I / Europabüro) ist federführend für das Arbeitspaket "Kommunikation"	10/2009 bis 12/2013	245.800 €

## 1.2: Europäischer Sozialfonds (ESF)

### 1.2.1. ESF Regionalprogramme

ESF Ziel 3 (Entwicklung des Arbeitsmarkts und der Humanressourcen) für Baden-Württemberg - Förderperiode 2000 bis 2006	Regionale Projekte* (unter Federführung des Sozialministeriums Baden- Württemberg)	Geschäftsführung des Arbeitskreises bei der Stadt Mannheim, Beauftragte/r für Beschäftigungsförderung; Projekt wurden von Mannheimer Beschäftigungsträgern durchgeführt	2000-2006 (verlängert bis 2007)	13,4 Mio. €
Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung, Teil ESF, Baden-Württemberg, Förderperiode 2007 bis 2013	Regionale Projekte* (unter Federführung des Sozialministeriums Baden- Württemberg)	Geschäftsführung des Arbeitskreises bei der Stadt Mannheim, Beauftragte/r für Beschäftigungsförderung; Projekt wurden von Mannheimer Beschäftigungsträgern durchgeführt	2008-2014	5,94 Mio. €

### 1.2.2. ESF Landesprogramme

ESF Landesprojekte (über Sozialministerium Baden-Württemberg)	AKKU – Wir laden Projekte (zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit)*	Geschäftsführung des Arbeitskreises bei der Stadt Mannheim, Beauftragte/r für Beschäftigungsförderung; Projekt wurden von Mannheimer Beschäftigungsträgern durchgeführt	2005 bis 2006	1,03 Mio. €
ESF Ziel 3 (über Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg)	Förderung zur Betreibung des Gründerinnenzentrums GiG7	Frauenbeauftragte	2002 bis 2004	230.000 €
ESF Ziel 3 (über Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg)	Projekt zielgruppenspezifische Beratung	Frauenbeauftragte	2005 bis 2007	200.000 €
ESF, Teil RWB (über Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg)	EXINET – Existenzgründerinnen-Beratung und Coaching promov. Geisteswissenschaftlerinnen für die Wirtschaft	Frauenbeauftragte	2008 bis 2011	285.000 €
ESF Ziel 3 (über Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg)	Förderung zur Betreibung des Musikparks Mannheim	Musikpark Mannheim GmbH	2002/2003	27.250 €
ESF Ziel 3 (über Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg)	Förderung zur Betreibung des Deutsch-Türkischen Wirtschaftszentrums	dtw/Arbeiterwohlfahrt Mannheim	2003 bis 2006	341.400 €

### 1.2.3. ESF Bundesprogramme

Gemeinschaftsinitiative EQUAL	Entwicklungspartnerschaft Rhein-Neckar-Dreieck	Geschäftsführung bei der Beauftragten für Beschäftigungsförderung	2002 bis 2004	81.400 €
XENOS	Miteinander arbeiten – voneinander lernen. Gemeinschaftsprojekt gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit	FB Kinder, Jugend und Familie (federführend), Beauftragter für ausl. Einwohner, diakonie-project, Biotopia, Internationaler Bund, Interkulturelles Bildungszentrum, Institut f. deutsch-türkische Integrationsstudien	2001 bis 2004	149.500 €
Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS)	"Miniprojekte" zur sozialen Eingliederung in vier "Soziale Stadt"-Gebieten	Geschäftsführung bei der Beschäftigungsförderung der Stadt Mannheim	2004 bis 2008	1,8 Mio. €

STÄRKEN VOR ORT (Nachfolgeprogr. von LOS)	"Miniprojekte" zur sozialen Eingliederung in drei "Soziale Stadt"-Gebieten		2009 bis 2011	0,9 Mio. €
JOBSTARTER	Ausbildung <sup>2</sup> - Kleine und mittlere Unternehmen stärken, Ausbildung verbessern	Stadt Mannheim, Beschäftigungsförderung (federführend) in Kooperation mit der HWK Mannheim Rhein-Neckar, Förderband, Interkulturelles Bildungszentrum	01/2007 bis 12/2008	285.275 €
JOBSTARTER	Ausbildung <sup>2</sup> - Kleine und mittlere Unternehmen stärken, Ausbildung verbessern	Stadt Mannheim, Beschäftigungsförderung (federführend) in Kooperation mit der HWK Mannheim Rhein-Neckar, Förderband, Interkulturelles Bildungszentrum	01/2009 bis 07/2010	182.000 €

## 2. Aktionsprogramme der EU

Städtepartnerschaften (Konferenzen und Seminare)	Ausbildungsseminar für Städtepartnerschaftsverantwortliche der Städte Klaipeda und Mannheim: Europa konkret – Theorie und Praxis der städtepartnerschaftlichen Arbeit	Amt für Rats- und Öffentlichkeitsarbeit und Europabüro der Stadt Mannheim, unter Beteiligung zahlreicher Akteure aus den Bereichen Jugend, Bildung, Kultur, Wirtschaft, Denkmalschutz, Partnerschaftsverein	November 2003	7.450 €
Städtepartnerschaften (Konferenzen und Seminare)	Ausbildungsseminar für Städtepartnerschaftsverantwortliche der Städte Bydgoszcz und Mannheim: Europa-25 im Jahr 2: Neue Wege der städtepartnerschaftlichen Arbeit	Amt für Rats- und Öffentlichkeitsarbeit und Europabüro der Stadt Mannheim, Beteiligung zahlreicher Akteure aus den Bereichen Jugend, Bildung, Kultur, Wirtschaft, Partnerschaftsverein	Oktober 2005	8.300 €
Jugend für Europa	"Salto der Sterne" Europäisches Jugendzirkustreffen in Mannheim	Stadtjugendamt Mannheim, Abteilung Jugendförderung	12/1999 bis 05/2000	20.000 € <sup>3</sup>
JUGEND	CU – Circus United. Kinder- und Jugendzirkusbegegnungen mit Teilnehmern aus Leuven (BE), Ludvika (SE) und Mannheim (DE)	FB Kinder, Jugend und Familie	05/2005 bis 01/2006	10.880 €

JUGEND	Das neue Europa entdecken! Kult-Tour nach Klaipeda (Begegnung von Jugendlichen aus Mannheim und Klaipeda)	FB Kinder, Jugend und Familie	07/2005 bis 11/2005	5.600 €
KULTUR	DressID – Clothing and Identities, New Perspectives on Textiles in the Roman Empire	Projektleitung durch die Reiss Engelhorn Museen/Curt Engelhorn Stiftung, 6 weitere internationale Partner	10/2007 bis 09/2012	790.000 €
INTI – Integration von Drittstaatsangehörigen	Citizenship and Coexistence in European Neighbourhoods (CIEN) Gemeinschaftsprojekt mit Diputacio Barcelona	Beauftragter für Integration und Migration	2006 bis 2008	15.200 €
DAPHNE – Bekämpfung von Gewalt	GOAL – Zusammenarbeit kommunaler Akteure aus 5 Ländern zur Vermeidung von Gewalt bei Sportveranstaltungen (Leitung: European Forum for Urban Safety)	FB Sicherheit und Ordnung, Dez. I	2010 bis 2012	5.000 €

Auf EU-Ebene sind auch Mitarbeiter des Amtes Feuerwehr und Katastrophenschutz im sogenannten EU-Gemeinschaftsverfahren im Bevölkerungsschutz aktiv, die in verschiedenen EU-Mitgliedstaaten Schulungen und Übungen für internationale Katastropheneinsätze absolviert haben.

### 3. Programme mit Drittländern

TACIS City Twinning	Urban Heat Service Reform in Ulan-Ude	MVV Consulting, Hochbauamt, Kämmerei, FB Sozial Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, Europabüro	12/2000 bis 11/2002	100.000 €
TACIS Institution Building Partnership Programme	Reorganisation of the municipality by implementation of a new finance management system (2. Projekt mit Ulan-Ude)	MVV Consulting, Hochbauamt, Kämmerei, FB Informations-technologie, Europabüro	01/2003 bis 12/2004	200.000 €
TACIS Institution Building Partnership Programme	Supporting Institution Building and Financial Management by Promoting the Establishment of a Municipal Auditing and Controlling Office (3. Projekt mit Ulan-Ude)	MVV Consulting, Hochbauamt, Rechnungsprüfungsamt, Kämmerei, Europabüro	06/2005 bis 09/2007	132.700 €

TACIS Institution Building Partnership Programme	Support of the municipality in taking over the property and management of the power grid (Mannheim – Khokimiyat of Tashkent)	MVV Consulting, Hochbauamt, Europabüro	12/2003 bis 12/2005	183.500 €
ASIA URBS	Development of Adequate Social Infrastructure on Local District Level Urban Social Housing and Service Financing (Feasibility study)	MVV Consulting, Europabüro	06/2002 bis 09/2002	15.000 €
ASIA URBS	Music and education: a cooperation for the youth - Projekt unter der Gesamtleitung der Stadt Leoben(Österreich) mit der Stadt Xuzhou (China)	Musikschule Mannheim, Europabüro	2004 bis 2006	30.500 €

#### 4. EU-Förderung für den Betrieb eines Europa-Informationszentrums (Europaweites Netzwerk der Europäischen Kommission)

Info Point Europa (IPE)	Info Point Rhein-Neckar-Dreieck	Stadtbibliothek Mannheim (federführend), in Kooperation mit dem Europabüro	2002 bis 2004	65.000 €
Europe Direct Network	Europa Direkt Informationszentrum Mannheim	Europabüro (federführend), in Kooperation mit: Stadtbibliothek Mannheim, Europa Union u. a.	2005 bis 2008	96.000 €
Europe Direct Network	Europa Direkt Informationszentrum Mannheim	Europabüro (federführend) In Kooperation mit: Stadtbibliothek Mannheim, Europa Union u. a.	2009 bis 2012	100.000 €

#### Gesamtsumme EU-Förderung

**67.019.705 €**

\* Die Stadt Mannheim führt i. d. R. selbst keine Projekte aus dem regionalen ESF durch. Sie hat aber die Geschäftsführung für den regionalen Arbeitskreis ESF, der die Anträge Mannheimer Träger bewertet.

Neben Projekten, die direkt mit der Stadtverwaltung verbunden sind, beteiligten bzw. beteiligen sich weitere in Mannheim angesiedelte Organisationen an zahlreichen EU-Projekten. Darunter sind die Universität Mannheim, das ZEW, das MZES, das ZI, das Institut für Deutsche Sprache, die Popakademie, die Mannheimer Abendakademie, das Filmfestival Mannheim – Heidelberg. Außerdem: Mannheimer Schulen (z. B. Geschwister-Scholl-Gymnasium, Moll-Gymnasium, Max-Hackenburg-Schule) und Mannheimer Unternehmen wie beispielsweise die MVV. Diese Projekte sind in der Liste nicht enthalten, da diese EU-Mittel aus unterschiedlichen Programmen stammen und erst seit dem Jahr 2007 ein Zentralregister der Europäischen Union („Finanztransparenzsystem“) existiert.

**Anlage 2: Übersicht über durchgeführte Informationsveranstaltungen seit Gründung des Europabüros**

	<b>Jahr</b>	<b>Titel</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Anmerkungen</b>	<b>Kooperationen</b>
<b>1.</b>	1999	"Europa - quo vadis? Aufbruch und Chance"	Bürgerforum mit Diskussion	Gäste: Der damalige Staatssekretär Willi Stächele, der damalige Botschafter der Tschechischen Republik; Vertreter/innen der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments	Staatsministerium Baden-Württemberg, Europa Union - KV Mannheim
<b>2.</b>	2000	"Europapolitik vor Ort"	Pressegespräch mit Europaabgeordneten und Parteien vor Ort	Gäste: MdEP Gebhard, Theato und Rühle; Kreisvorsitzende, Fraktionsvorsitzende und Sprecher der Parteien	
<b>3.</b>	2000	"Europaabgeordnete stehen rede und Antwort"	Bürgergespräch	Gäste: MdEP Gebhard, Theato und Rühle;	
<b>4.</b>	2000	"Was bringt Europa im täglichen Leben?"	Telefonsprechstunde für Bürger - Experten geben Auskunft	Experten: Petra Schulze-Schwicking, Leiterin des Europäischen Informationszentrums bei der IHK Rhein-Neckar; Peter Simon, Leiter des Europabüros	Mannheimer Morgen Lokalredaktion
<b>5.</b>	2000	"Wie elastisch ist Europa? - Religiöse, soziale und mediale Europaideen"	Vortrag	Referent: Prof. Dr. Hörisch (Freie Akademie der Künste Mannheim)	Stadtbibliothek
<b>6.</b>	2000	"Frühformen Europas - Die Idee Europas in Literatur und Kunst des Mittelalters"	Vortrag	Referent: PD Dr. Krause (Freie Akademie der Künste Mannheim)	Stadtbibliothek
<b>7.</b>	2000	"Europa fördert Mannheim"	Ausstellung	Das Europabüro der Stadt Mannheim stellt EU-geförderte Projekte vor	Stadtbibliothek
<b>8.</b>	2000	"Europa und Regionen aus europäischer Sicht"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Thomas Wiedmann, Staatsministerium Baden-Württemberg	Europa Forum Mannheim (Kooperation des Europabüros mit dem Kreisverband Mannheim der Europa Union)
<b>9.</b>	2000	"Europa und die innere Sicherheit"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Kriminaloberrat Danner vom Landeskriminalamt Stuttgart	Europa Forum Mannheim
<b>10.</b>	2000	"Die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union"	Vortrag mit Diskussion	Referentin: Legationsrätin Storch vom Referat EUKOR des Auswärtigen Amtes	Europa Forum Mannheim
<b>11.</b>	2001	"Osterweiterung - Chancen für deutsche Unternehmen am Beispiel der MVV"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Roland Hartung, Sprecher des Vorstands der MVV Energie AG	Europa Forum Mannheim



<b>12.</b>	2001	"Osterweiterung und Arbeitnehmerfragen"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Stefan Fulst-Blei, zu der Zeit Gewerkschaftssekretär im Referat Europäischen und Internationale Politik der ÖTV	Europa Forum Mannheim
<b>13.</b>	2001	"Die Grundrechtecharta der Europäischen Union"	Bürgergespräch	Gäste: MdEP Gebhardt, Rühle und Theato; Prof. Dr. jur. Magiera (Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer)	
<b>14.</b>	2001	"EURO-TALK"	Fachleute beantworten Fragen zum Euro"	Podium: Hubert Böllinger (Referent Einsatz im Führungs- und Einsatzstab und EURO-Ansprechpartner) und Werner Fischer (Leiter der Kriminalprävention und kriminalpolizeilicher Beratungsstelle) vom Polizeipräsidium Mannheim; Roland Herr, Direktor und EURO-Ansprechpartner der Landeszentralbank Mannheim; Achim Kampf, Leiter des Euro Info Centers bei der IHK Rhein-Neckar, Peter Schill, Leiter des Kämmereramts der Stadt Mannheim und Vorsitzender des Lenkungsausschusses EURO der Stadt Mannheim; Erich Wissen, Projektleiter EURO der Sparkasse Rhein Neckar Nord	
<b>15.</b>	2001	"Erweiterung der EU - Beitrittsländer stellen sich vor"	Vorträge mit Diskussion	Gäste: Jaroslava Jeslíňková, Botschaft der Tschechischen Republik; Herr Tamás Mydlo, Generalkonsul der Republik Ungarn; Herr Jan Wawrzyniak, Botschaft der Republik Polen	
<b>16.</b>	2001	"Der Ostseeraum - eine aufblühende Region im Norden Europas?"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Dr. Ralph Tuchtenhagen, vom Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Heidelberg	Europa Forum Mannheim
<b>17.</b>	2001	"Der Ostseeraum - eine aufblühende Region im Norden Europas?"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Prof. Dr. Alfred Gomolka; Mitglied des Europäischen Parlaments, Ministerpräsident a. D. des Landes Mecklenburg-Vorpommern	Europa Forum Mannheim
<b>18.</b>	2002	"Heiliger Krieg im Namen Allahs? Was sagt der Koran dazu?"	Vortrag mit Diskussion; Führung durch die Moschee	Referent: Bekir Alboga, Islamwissenschaftlicher Leiter des Instituts für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interkulturelle Arbeit e. V. Mannheim	Europa Forum Mannheim
<b>19.</b>	2002	"Sich in der Schule wohlfühlen"	Vorstellung eines europäischen Schulprojekts der Erich-Kästner-Schule Mannheim	Gesprächsleitung: Bürgermeister Dr. Kurz; Vertreter/innen der Partnerschulen aus Italien und Frankreich; Darbietungen der Schüler/innen der Erich-Kästner-Schule	

<b>20.</b>	2002	"Eröffnung des Info-Point Europa (IPE)"	Eröffnungsfeier	Gäste: MdEP Gebhardt, Rühle und Theato; Dr. Koppelberg von der Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland	Träger des IPE: Stadtbibliothek
<b>21.</b>	2002	"Eine Verfassung für Europa"	Bürgerforum mit Diskussion	Gäste: MdEP Gebhardt, Rühle und Theato;	Europa Forum Mannheim (nun mit IPE als dritten Partner)
<b>22.</b>	2002	"EU-Erweiterung - Vorteile schon im Kandidatenstatus?"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Ulrich Arnswald, Politikwissenschaftler, Volkswirt und Gründungsdirektor des European Institute for International Affairs in Heidelberg	Europa Forum Mannheim
<b>23.</b>	2002	"Die Asyl- und Einwanderungspolitik der Europäischen Union"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Nils Bunjes, Dipl.-Volkswirt, Europa Zentrum Baden-Württemberg	Europa Forum Mannheim
<b>24.</b>	2002	"Bürgerkonvent zur Zukunft Europas"	Workshops mit eigenen Themenbereichen	Referent: Peter Simon (abgeordnet als Vertreter der Deutschen Kommunalen Spitzenverbände für den EU-Konvent im Auswärtigen Amt)	Veranstaltungsreihe des Auswärtigen Amtes mit den Kommunalen Spitzenverbänden sowie europaengagierte Partner vor Ort (Europa Forum Mannheim)
<b>25.</b>	2003	"Die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Prof. Dr. Dietmar von Hoyningen-Huene, als Rektor der Fachhochschule für Technik und Gestaltung Mannheim	Europa Forum Mannheim
<b>26.</b>	2003	"Die Bedeutung der EU-Erweiterung im europäischen Einigungsprozess"	Bürgerforum mit Diskussion	Gäste: MdEP Gebhardt und Rühle	Europa Forum Mannheim
<b>27.</b>	2003	"Erweiterung der EU - Beitrittskandidat Türkei"	Podiumsdiskussion	Podium: Muhsin Kılıçaslan (Botschaftsrat der Republik Türkei, Berlin); Ulrich Arnswald (Gründungsdirektor, European Institute for International Affairs, Heidelberg); Herr Claus Preißler (Beauftragter der Stadt Mannheim für ausländische Einwohner)	Europa Forum Mannheim
<b>28.</b>	2003	"Christen und Muslime - auf dem Weg zu einem interreligiösen Miteinander"	Präsentation eines Videofilms (die Erstellung des Films wurde mit Fördermitteln der EU unterstützt) mit anschließender Diskussionsrunde	Vertreter des Instituts für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiöse Arbeit e. V.; Beauftragter für ausländische Einwohner und Europabüro der Stadt Mannheim	

<b>29.</b>	2003	"Versorgungssicherheit im Rahmen den europaweiten Liberalisierung der Energiemärkte"	Vortrag mit Diskussion	Referent: Einar Westre, Direktor Energiehandelsstrategie bei der MVV Energie AG	Europa Forum Mannheim
<b>30.</b>	2003	"Erweiterung der EU - Beitrittsländer stellen sich vor" / Slowakei und Slowenien	Vorträge mit Diskussion	Gäste: Lubomir Rybar, Vizekonsul der Slowakischen Republik und Matjaž Jevnišek, Generalkonsul der Republik Slowenien	Europa Forum Mannheim
<b>31.</b>	2003	"Rathausgespräche zur europäischen Verfassung"	Vortrag mit Diskussion (bundesweite Verlosung einer Reise nach Brüssel)	Referent: Peter Simon (abgeordnet als Vertreter der Deutschen Kommunalen Spitzenverbände für den EU-Konvent im Auswärtigen Amt)	Bundesweite Veranstaltungsreihe des Auswärtigen Amtes mit den Kommunalen Spitzenverbänden sowie europaengagierte Partner vor Ort (Europa Forum Mannheim)
<b>32.</b>	2003	Erweiterung der EU - Beitrittsländer stellen sich vor / Zypern	Vortrag mit Diskussion	Gast: Michalis Koumidis, Botschaftsrat der Republik Zypern	Europa Forum Mannheim
<b>33.</b>	2004	"Chancen und Risiken eines erweiterten Europas"	Vortrag mit Diskussion	Gast: Lydie Polfer, Vize-Premierministerin und Außenministerin des Großherzogtums Luxemburg	Europa Forum Mannheim
<b>34.</b>	2004	"Die "Neuen" sind da - Polen in der Europäischen Union"	Diskussionsrunde	Rafal Wolski (Generalkonsulat der Republik Polen), Peter Simon (Leiter des Europabüros der Stadt Mannheim) und Herrn Pantelis Nikitopoulos (Stellvertretender Landesvorsitzender und Kreisvorsitzender der Europa Union)	Europa Forum Mannheim
<b>35.</b>	2004	"Der Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg in der erweiterten Europäischen Union"	Vortrag mit Diskussion	Michael Gerner, Referat für Europäische Wirtschaftspolitik und grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg	Europa Forum Mannheim
<b>36.</b>	2004	"Besuch des Musikparks und der Popakademie"	Führung durch beide Häuser	Geschäftsführer des Musikparks, Christian Sommer	Europa Forum Mannheim
<b>37.</b>	2005	"Neue Anforderungen an die Außen- und Sicherheitspolitik on der erweiterten Union"	Vortrag mit Diskussion	MdB Prof. Gert Weisskirchen, Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Bundestags und der Parlamentarischen Versammlung der OSZE, Stellvertretender Vorsitzender der Parlamentariergruppe Serbien und Montenegro	Europa Forum Mannheim
<b>38.</b>	2005	"Buryatischer Abend"	Lichtbildervortrag und Konzert	Hans-Ulrich Waldmann (Projektleiter Ulan Ude) und Anna Klimashevskaya (Musikerin)	Europa Forum Mannheim

<b>39.</b>	2005	"Die Europäische Union, der Beitritt Kroatiens und die Zukunft Südosteuropas"	Vortrag mit Diskussion	Johannes Jung, Politikwissenschaftler	Europa Forum Mannheim
<b>40.</b>	2005	"Aktionsstand Maimarkt"	Präsentation des EDI am Stand der Stadtverwaltung Mannheim	Aktionen wie z. B. Europaquiz, Umfrage; Verteilung von Informationen und Broschüren	
<b>41.</b>	2005	"Die Grundrechtecharta in der EU-Verfassung"		Prof. Dr. Jürgen Meyer, Vertreter des Deutschen Bundestages im europäischen Konvent zur Erarbeitung der EU-Grundrechtecharta (2000), Vertreter des Deutschen Bundestages im EU-Verfassungskonvent (2000-2003), Mitglied des Deutschen Bundestages (1999-2002) und stellvertretender Vorsitzender des Europaausschusses, Rechtsprofessor an der Universität Freiburg	Europa Forum Mannheim
<b>42.</b>	2005	"Schüler fragen - Europaabgeordnete antworten"	Schülergespräch	MdEP Daniel Caspary, Evelyn Gebhardt, Tobias Pflüger und Heide Rühle	Geschwister-Scholl-Gymnasium
<b>43.</b>	2005	"Europa in guter Verfassung - Rumänien in der Warteschleife"	Ausstellungseröffnung	Vortrag und Begrüßung: Peter Simon, Leiter des Europabüros	Universität Mannheim und Deutsch-Rumänische Gesellschaft
<b>44.</b>	2005	"Kurpfälzer in den drei Ländern - vereinigt euch!" Das Ringen um die Einheit des Rhein-Neckar-Raums von seinen Anfängen in der Weimarer Republik bis zur Anerkennung als Europäische Metropolregion	Vortrag und Diskussion	Referentin: Dr. Andreas Hoffend, Politikwissenschaftlerin und Zeithistorikerin	Europa Forum Mannheim
<b>45.</b>	2005	"Vision Europa"	Generationendialog	Diskussionsleiterinnen: Dr. Hilaria Dette-Koch (Staatsministerium Ba-Wü) und Ina Rubbert (Europa Zentrum Ba-Wü); Podiumsteilnehmer: Willi Stächele (Staatsministerium Ba-Wü) , Jochen Kubosch (Vertretung der Europäischen Kommission), MdEP Kurt Lechner	Staatsministerium Baden-Württemberg
<b>46.</b>	2005	"Feierliche Eröffnung des Europa Direkt Informationszentrum"	Begrüßungen, Ansprachen und musikalische Darbietungen	Begrüßungen und Ansprachen: BM Specht, BM Dr. Kurz; Willie Stächele (Staatsministerium Ba-Wü); Jochen Kubosch (Vertretung der Europäischen Kommission)	

<b>47.</b>	2006	"Leben in China - Eindrücke aus einem europäischen Blickwinkel"	Lichtbildervortrag und Diskussion	Referentin: Gabi Seifert	Europa Forum Mannheim
<b>48.</b>	2006	"Besuch von Politiker	Präsentation des Europa Direkt Informationszentrums und Gespräch	MdB Lothar Mark	
<b>49.</b>	2006	"Gammelfleisch, Schweinepest und Rinderwahn - wie schützt Europa den Verbraucher?"	Vortrag und Diskussion	Referent: Stefan Kampa, Geschäftsführer des Fleischversorgungszentrums Mannheim	Europa Forum Mannheim
<b>50.</b>	2006	"Verbesserung der Kommunikationsarbeit in den Mitgliedstaaten der EU"	Presseseminar	Teilnehmer: Peter Martin (Vertretung der Europäischen Kommission); Sascha Spataru (Chefredakteur Rhein-Neckar-Fernsehen); Dr. Stephan Wolf (Mannheimer Morgen); Frau Bulmeier (SWR Kurpfalzradio); Christian Specht (Bürgermeister Dezernat II); Europabüro / EDI Mannheim	Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland; Weitere Programmpunkte: Peter Martin und Peter Simon: Besuch bei IHK/EIC Rhein-Neckar; Besuch der Popakademie Baden-Württemberg und Musikpark Mannheim
<b>51.</b>	2006	"Präsentation eines gemeinsamen Flyers zur Europawoche der Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister aus Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen"	Pressekonferenz auf dem Mannheimer Maimarkt	Presse der Region Rhein-Neckar	
<b>52.</b>	2006	"Wozu brauche ich Europa"	Schülergespräch mit Europaabgeordneten	MdEP Caspary und Rühle, Moderation: Peter Simon, Leiter des Europabüros	Geschwister-Scholl-Gymnasium
<b>53.</b>	2006	"Aktionsstand Maimarkt"	Präsentation des EDI am Stand der Stadtverwaltung Mannheim	Aktionen wie z. B. Europaquiz, Umfrage; Verteilung von Informationen und Broschüren	
<b>54.</b>	2006	"Europa für alle"	Podiumsdiskussion zur Zukunft der EU und Europafest	Podium: Gerald Häfner (Bundesvorstandssprecher von Mehr Demokratie e. V.); Kerim Arpad (Vorsitzender der European Assembly of Turkish Academics), Beate Fauser (FDP, Vizepräsidentin des baden-württembergischen Landtags), Prof. Berthold Rittberger (Universität Kaiserslautern), Dr. Gerhard Schick (MdB, Bündnis90/Die Grünen), Peter Simon (Europabüro / EDI)	Universität Mannheim

<b>55.</b>	2006	"Die Lissabon-Strategie - Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsstandort der Europäischen Metropolregion Rhein-Neckar"	Fachgespräch	Referent: Willem Noe, Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland	
<b>56.</b>	2006	"Nimm mich mit" - Buchaktion mit Werken von zehn verschiedenen europäischen Autoren	Lesung mit musikalischer Begleitung; Buchverlosung	Lesung: Dr. Karthoff und Frau Hirsch (Deutsch-Spanische Gesellschaft); Musik: Philippe Wolter	Buch Kober Mannheim
<b>57.</b>	2006	"Die EU-Dienstleistungsrichtlinie - Chancen und Herausforderungen für den Binnenmarkt"	Fachgespräch	Referentin: MdEP Gebhardt	
<b>58.</b>	2006	"Europa in meiner Stadt"	Durchführung eines Fotowettbewerbs "Europäischer Jugendfotopreis 2006";	Jugendliche der Metropolregion bis 20 Jahre	Mit Unterstützung der Druckwerkstatt - FB 51, Rainer Jann; eine gemeinsame Aktion des EDI und der Europabüros Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen; Jury u. a. besetzt mit Pressefotografen;
<b>59.</b>	2006	"Europa in meiner Stadt"	Ausstellungseröffnung und Preisverleihung zum Europäischen Jugendfotopreis 2006	????	Die Ausstellungseröffnung fand in Mannheim statt; die Ausstellung wanderte durch alle drei beteiligten Städte.
<b>60.</b>	2006	"Mitreden über Europa"	Bürgerforum in Heidelberg; Präsentation des EDI mit Broschüren und Flyern etc.	Begrüßung: Beate Weber (Oberbürgermeisterin Heidelberg); Podium: MdEP Gebhardt, Rühle, Ulmer; Gerhard Sabathil (Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland); Moderation: Christian Altmeier, Politikredaktion der Rhein-Neckar Zeitung	Europäische Kommission und Europäisches Parlament in Zusammenarbeit mit dem Europabüro der Stadt Heidelberg
<b>61.</b>	2006	"Regionales Relaistreffen der europäischen Netzwerke in Baden-Württemberg" in Mannheim	Regelmäßiges Arbeitstreffen auf Einladung der Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland	Begrüßung: BM Christian Specht; Leitung: Dr. Henning Arp, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in München	Europäische Kommission

<b>62.</b>	2006	"Nach der Schule ins Ausland"	Informations- und Beratungsveranstaltung; Überblick über verschiedene Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten und Freiwilligendiensten in Europa; Studieren und Arbeiten in den USA	Vorträge und Beratungsangebot durch Eurodesk Deutschland und das Information Ressource Center des US-Generalkonsulats; Lifechat beim Mannheim Morgen	Stadtbibliothek
<b>63.</b>	2006	"Gruppenbesuch im EDI"	Allgemeine Informationen zu den Aufgaben und dem Angebot des EDI, Verteilung von Informationen zur EU und über Praktika/Arbeit im Ausland	Arbeitserzieher/innen in der Ausbildung in Begleitung von Dozenten	
<b>64.</b>	2006	"Der Beitritt Rumäniens zur EU - Aktueller Entwicklungsstand und offene Fragen"	Vortrag und Diskussion	Referent: Jan Lengerke, Jurist	Europa Forum Mannheim
<b>65.</b>	2006	"Besuch von Gerhard Sabathil, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin"	Offizieller Empfang	Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim; Mittagessen mit dem IHK-Europa-Forum Rhein-Neckar, Besuch des Europa Direkt Informationszentrums, Besuch der Popakademie Baden-Württemberg	
<b>66.</b>	2006	"Bulgarien - ein neuer Partner in der EU stellt sich vor"	Vortrag und Diskussion	Referent: Svetlan Stoev, Gesandter der Republik Bulgarien	Europa Forum Mannheim
<b>67.</b>	2006	"Europa verstehen und mitgestalten"	Aktionstag des Projekts "Jugend schult Jugend" am Geschwister-Scholl-Gymnasium mit Arbeitsgruppen und Quiz-Shows; Präsentation des EDI	Plenum und Diskussion: MdEP Rühle, Inge Kronbach (Stellv. Leiterin des Europabüros)	Ein Projekt der "Aktion Europa" durchgeführt von Bürger Europa e. V.
<b>68.</b>	2007	"Europa - mehr als eine Union"	Ausstellungseröffnung der Wanderausstellung des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg	Begrüßung: BM Christian Specht; Uwe Hempelmann (Vertreter des RP Karlsruhe)	

<b>69.</b>	2007	"Europa verstehen und mitgestalten"	Aktionstag des Projekts "Jugend schult Jugend" am Elisabeth-Gymnasium mit Arbeitsgruppen und Quiz-Shows; Präsentation des EDI	Plenum und Diskussion: MdEP Rühle, Peter Simon (Leiter des Europabüros)	Ein Projekt der "Aktion Europa" durchgeführt von Bürger Europa e. V.
<b>70.</b>	2007	"Europa kommt in die Schule"	EU-Projekttag an Schulen im Karl-Friedrich-Gymnasium; Präsentation des EDI	Gast aus Brüssel: Generaldirektor Dr. Walter Deffaa, GD Interner Auditedienst	Initiative der Bundeskanzlerin Merkel anlässlich der Deutschen Ratspräsidentschaft und dem 50-jährigen Geburtstag der EU
<b>71.</b>	2007	"Europa kommt in die Schule"	EU-Projekttag an Schulen in der Tulla-Realschule; Präsentation des EDI	Gäste: MdL Baden-Württemberg Heberer (Europaausschuss); Peter Simon (Leiter des Europabüros)	Initiative der Bundeskanzlerin Merkel anlässlich der Deutschen Ratspräsidentschaft und dem 50-jährigen Geburtstag der EU
<b>72.</b>	2007	"Europa - unsere Zukunft. Misch dich ein."	Impulsvorträge mit anschließenden Diskussionen; Markt der Möglichkeiten; Gesprächsinseln; Informationsstände; Ausstellung; Präsentation aller EDIs Ba-Wü	Begrüßung: Landtagspräsident Straub; Impulsvorträge: Ministerpräsident Oettinger, Minister a. D. Spöri, Europaminister Stächele	Veranstaltung des Landtags und der Landesregierung Baden-Württemberg anlässlich des Jubiläums "50 Jahre Römische Verträge"
<b>73.</b>	2007	"Herzlichen Glückwunsch, Europa"	Geburtstagsfeier mit Kulturprogramm anlässlich des Jubiläums "50 Jahre Römische Verträge"	Begrüßung: Dr. Eva Lohse, OB Ludwigshafen; Christian Specht, BM Mannheim; Moderation: Theaterintendant Prof. Hansgünther Heyme; Kulturprogramm: Lesung mit Sasa Stanisc „Wie der Soldat das Grammofon reparierte; Verleihung des Publikumspreises zur Fotoausstellung „Gesichter Europas“; Auftritt des Kabarettisten Bülent Ceylan; Musik mit der Gruppe „Selten“ und den „Drei Tenösen“	Kooperation der URBAN-Partnerstädte Mannheim/Ludwigshafen



<b>74.</b>	2007	"Europa - ein Erfolgsmodell?"	Schüler erlernen die Kunst des Debattierens	Anleitung: Der Debating-Club Heidelberg	Die Europabüros Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen und die Landeszentrale für politische Bildung
<b>75.</b>	2007	"Aktionsstand Maimarkt"	Präsentation des EDI am Stand der Stadtverwaltung Mannheim	Aktionen wie z. B. Europaquiz, Umfrage; Verteilung von Informationen und Broschüren	
<b>76.</b>	2007	"Charles ART" - 50 Jahre EU, 5 Jahre Euro, 400 Jahre Mannheim	Vernissage; Präsentation des EDI mit Broschüren und Flyern etc.	Eröffnung und Moderation: Dieter Augstein; Grußwort MdL Heberer, Pantelis Nikitopoulos (Kreisvorsitzender und stellv. Landesvorsitzender Europa Union)	Charles ART
<b>77.</b>	2007	"Kroatien auf dem Weg in die EU?"	Vortrag und Diskussion	Referentin: Dr. Vera Tadic, Generalkonsulin der Republik Kroatien	Claus Preißler, Beauftragter für ausländische Einwohner - Kroatische Kulturtage
<b>78.</b>	2007	"Wozu brauche ich Europa?"	Schülergespräch mit Europaabgeordneten	Gäste: MdEP Gebhardt und Rühle; Moderation: Peter Simon (Leiter des Europabüros)	
<b>79.</b>	2007	"Wir jubilierten: 400 Jahre Mannheim - 50 Jahre EU"	Kultur- und Unterhaltungsveranstaltung für Senioren	Begrüßung: BM Christian Specht; Mitwirkende: Doris Steinbeißer (SWR4), Eberhard Reuß; Hugo und Regina Stegmüller, Günther Baacke, Paul Tremmel, Gesangverein Teutonia e. V.	Luisenpark Mannheim, Buchhandlung Linde, John Deere, Herr Proffen
<b>80.</b>	2007	"Informations- und Dialogtour: Europa wird 50"	Abwechslungsreiches Programm für Schulklassen wie auch Bürger/innen im Sternpavillon und Vortragszelt, Kletterpyramide, Bühne/Podium auf dem Paradeplatz	Gäste: MdEP Gebhardt, Rühle, Ulmer; Dr. Henning Arp (Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in München); Klaus Nehl (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung); MdL Mentrup, Dr. Mennel (ZEW), POLImotion;	Aktion Europa: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Auswärtiges Amt, Europäisches Parlament, Europäische Kommission
<b>81.</b>	2007	"Wie sieht es eigentlich in einer Moschee aus?"	Mannheimer Agenda Diplom für Kinder	Führung durch die Moschee; Fragen und Antworten	Institut für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiöse Arbeit e. V.

<b>82.</b>	2007	"Nach der Schule ins Ausland"	Informations- und Beratungsveranstaltung; Überblick über verschiedene Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten und Freiwilligendiensten in Europa; Studieren und Arbeiten in den USA	Vorträge und Beratungsangebot durch Eurodesk Deutschland und das Information Ressource Center des US-Generalkonsulats;	Stadtbibliothek
<b>83.</b>	2007	"Unsere Zukunft: Energie - aber wie?"	Vortrag und Diskussion	Referent: Prof. Dr. Bugl (Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste und Direktor am Institut für fortgeschrittene Systeme der Nachhaltigkeit an der TU in München)	Europa Forum Mannheim
<b>84.</b>	2007	"Chancen und Perspektiven für die internationale schulische und berufliche Mobilität in der Metropolregion Rhein-Neckar"	Informations- und Beratungsveranstaltung; Vorstellung der EU-Programme COMENIUS und LEONARDO	Begrüßung: EBM Christian Specht; Moderation: Uwe Hempelmann, RP Karlsruhe	RP Karlsruhe, Verband Region Rhein-Neckar
<b>85.</b>	2007	"Europa ist 50" - Wanderausstellung	Ausstellungseröffnung	Begrüßung: EBM Christian Specht; Lutz Jahre (Leiter der Stadtbibliothek); Einführung: Achim Gaier (Vertreter des Auswärtigen Amtes)	Aktion Europa: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Auswärtiges Amt, Europäisches Parlament, Europäische Kommission
<b>86.</b>	2008	"Ausblick auf die Zukunft Europas"	Vortrag und Diskussion	Referent: MdB Altmaier, Parlamentarischer Staatssekretär	Europa Forum Mannheim
<b>87.</b>	2008	"Schule, Job, Praktikum oder Studium im Ausland"	Informations- und Beratungsveranstaltung	Begrüßung: Lutz Jahre (Kommissarischer Leiter FB Bildung); Vorträge und Beratung: Eurodesk Deutschland; ZAV Auslandsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit; US Generalkonsulat - EducationUSA	Stadtbibliothek
<b>88.</b>	2008	"Wir tun was gegen den Klimawandel"	Mannheimer Agenda Diplom für Kinder	Zweiteilige Veranstaltung mit Einführung in das Thema Klimawandel. Die Kinder werden zu Klimadetektiven und werden angeleitet, Möglichkeiten ausfindig zu machen, wie sie etwas zum Klimaschutz beitragen können. Beim Abschlusstreffen werden die Ergebnisse und Ideen zusammengetragen.	Umweltforum Mannheimer Agenda 21

<b>89.</b>	2008	"Aktionsstand Maimarkt"	Präsentation des EDI am Stand der Stadtverwaltung Mannheim	Aktionen wie z. B. Europaquiz, Umfrage; Verteilung von Informationen und Broschüren	
<b>90.</b>	2008	"Kurze Wege nach Europa - die Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel"	Vortrag und Diskussion	Referent: Dr. Häringer, stellvertretender Leiter der Landesvertretung; Begrüßung: EBM Christian Specht	Europa Forum Mannheim
<b>91.</b>	2008	"Fragen zu Europa?"	Bürger- und Pressegespräch	Gast: Dr. Arp, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in München; Begrüßung: EBM Christian Specht	
<b>92.</b>	2008	"Wie sieht es eigentlich in einer Moschee aus?"	Mannheimer Agenda Diplom für Kinder	Führung durch die Moschee; Fragen und Antworten	Institut für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiöse Arbeit e. V.
<b>93.</b>	2008	"Aktionstag auf dem Paradeplatz"	Informationstour der Europäischen Kommission, Generaldirektion Justiz, Freiheit und Sicherheit zur Europäischen Unionsbürgerschaft durch 60 deutsche Großstädte	Begrüßung: EBM Christian Specht	Bürger Europa e. V. wurden von der Europäischen Kommission beauftragt die Informationstour durchzuführen.
<b>94.</b>	2008	"Wählen für Europa"	Festvortrag: das Europäische Parlament feierte in diesen Tagen den 50. Jahrestag seiner Gründung - anschließend Diskussion	Gäste: Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Erwin Teufel; MdEP Gebhardt; Begrüßung EBM Christian Specht	Europazentrum Baden-Württemberg
<b>95.</b>	2009	Lesereihe "Europa   Morgen   Land"	Autorenlesung	Gast: Schriftsteller Sherko Fatah	Kulturbüro Ludwigshafen, Kulturstadt Mannheim, Kultur Rhein-Neckar e.V., KulturQuer-QuerKultur Rhein-Neckar e. V.
<b>96.</b>	2009	CD-ROM "Europa im Unterricht"	Pressekonferenz	Vorstellung des neuen Leiters des Europabüros, David Linse durch EBM Christian Specht; Präsentation zur Neuauflage der CD-ROM "Europa im Unterricht"	

<b>97.</b>	2009	"Europa - unsere Zukunft. Misch dich ein."	Impulsvorträge mit anschließenden Diskussionen; Markt der Möglichkeiten; Gesprächsinseln; Informationsstände; Ausstellung; Präsentation aller EDIs Ba-Wü	Begrüßung: Landtagspräsident Straub; Einführungsrede: Ministerpräsident Oettinger, Talkrunde mit MdEP Gebhardt und Rühle und europapolitischen Sprechern der Landtagsfraktion	Veranstaltung des Landtags und der Landesregierung Baden-Württemberg anlässlich des Jubiläums "50 Jahre Römische Verträge"
<b>98.</b>	2009	Lesereihe "Europa   Morgen   Land	Autorenlesung	Gast: Schriftsteller Michael Stavaric	Kulturbüro Ludwigshafen, Kulturamt Mannheim, Kultur Rhein-Neckar e.V., KulturQuer-QuerKultur Rhein-Neckar e. V.
<b>99.</b>	2009	"Glühlampenverbot durch die EU?"	Vortrag und Diskussion	Auf Einladung der lichttechnischen Gesellschaft in Heidelberg referierte David Linse über das Thema	
<b>100.</b>	2009	Jahrestreffen der europapolitischen Netzwerke in Deutschland auf Einladung der Europäischen Kommission in Mannheim	Dreitägige Konferenz und Pressekonferenz	Anlässlich des Besuchs von Generaldirektor Claus Sørensen der GD Kommunikation der EU-Kommission wurde eine Pressekonferenz organisiert.	Europäische Kommission
<b>101.</b>	2009	"Europa kommt in die Schule"	EU-Projekttag an Schulen im Lessing-Gymnasium; Präsentation des EDI	Gast: Baden-württembergischer Wirtschaftsminister Frankenberg	Initiative der Bundeskanzlerin Merkel anlässlich der Deutschen Ratspräsidentschaft und dem 50-jährigen Geburtstag der EU
<b>102.</b>	2009	"Die Pfalz wählt Europa"	Podiumsdiskussion mit Kandidaten für die Europawahl; Präsentation des EDI mit Informationsmaterialien etc.	Die Kandidaten: Lechner, Steinruck, Creutzmann, Brantner	Organisation: Europa Union - Kreisverband Landau/Südliche Weinstraße; Vorsitzender Jörg Saalbach
<b>103.</b>	2009	"Stell dir vor, es ist Wahltag, und keiner geht hin"	Seminar	Fachreferent: Davis Linse, Leiter des Europabüros	Organisation: Bezirkssekretariat Region Rhein-Neckar und Odenwald-Tauber der Katholischen Arbeitnehmerbewegung

<b>104.</b>	2009	"Europa-Infotag mit der Agentur für Arbeit auf dem Maimarkt"	Präsentation des EDI mit Informationsmaterialien etc.	Themenschwerpunkte: Internationale Jobbörsen; Studieren in Frankreich und der Schweiz	Organisation: Agentur für Arbeit
<b>105.</b>	2009	"Aktionsstand Maimarkt"	Präsentation des EDI am Stand der Stadtverwaltung Mannheim	Aktionen wie z. B. Europaquiz, Umfrage; Verteilung von Informationen und Broschüren	
<b>106.</b>	2009	"Die Umweltpolitik der Europäischen Union"	Schüler/innen erlernen die Kunst des Debattierens	Schulmeisterschaften im Debattieren unter der Anleitung: des Debating-Clubs Heidelberg	Die Europabüros Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen und die Landeszentrale für politische Bildung
<b>107.</b>	2009	"Europawahl 2009"	Europafest auf dem Marktplatz	Begrüßung: EBM Christian Specht; Mitwirkende waren: das Land Baden-Württemberg mit Informationsbus zur Wahl; Busbegleitung vom Staatsministerium Baden-Württemberg; Stadtverwaltung Mannheim mit dem Amt für Rats- und Öffentlichkeitsarbeit und Migrationsbeirat; in Mannheim lebende nichtdeutsche Unionsbürger/innen können sich direkt vor Ort in das Wählerverzeichnis aufnehmen lassen; Stadtjugendring Mannheim; Katholische Arbeitnehmerbewegung Mannheim; die europäische Studentenorganisation AEGEE und die Landeszentrale für politische Bildung; Stand des EDI Mannheim mit hochwertigen Informationsbroschüren; Aktivitäten: Online Jugendwahl, Quiz, Glücksrad, Umfragen, Luftballons; Der Kreisverband der Europa-Union Mannheim lud die Kandidaten und Kandidatinnen für das EP ein, sich mit einem Stand zu präsentieren und mit Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen; Sonstiges: Es gab ein Begleitprogramm mit Musik vom Duo Manu und Jim Kahr; Für das leibliche Wohl sorgten die Bäckerei Grimminger sowie das Centro Espanol Mannheim. Das Fest wurde abgerundet durch eine Ausstellung des Künstlers Angermüller mit fahnenähnlichen	

<b>108.</b>	2009	"Chance Europa - Europa für Frauen"	Informationsveranstaltung mit Diskussion als Einstimmung auf eine spätere Straßburgreise für Frauen	Präsentation und Vortrag: David Linse, Leiter des Europabüros	Frauenbeauftragte der Stadt Mannheim
<b>109.</b>	2009	"Vorstellung der Arbeit des Europabüros bei den Personalrät/innen der Stadtverwaltung Mannheim"	Informationsveranstaltung	Präsentation und Vortrag: David Linse, Leiter des Europabüros	
<b>110.</b>	2009	"Europa durch die Hintertür - Einfluss und Grenzen der europäischen Gesetzgebung"	Wissenschaftlicher Vortrag, Praxisbericht und Diskussion	Begrüßung: Prof. Dr. Ebbinghaus (Direktor des MZES); EBM Christian Specht; Referenten: Prof. Dr. König (Politikwissenschaftler an der Universität Mannheim und Leiter des Arbeitsbereichs "Die europäischen Systeme und ihre Integration" beim MZES); Prof. Dr. Steger (Präsident des Landeskomitees Baden-Württemberg der Europäischen Bewegung); Moderation: David Linse (Leiter des Europabüros)	Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)
<b>111.</b>	2009	"Kroatien ante portas der Europäischen Union"	Vortrag und Diskussion	Referent: Dr. Helmuth Wantur	Claus Preißler, Beauftragter für ausländische Einwohner - Kroatische Kulturtag
<b>112.</b>	2009	"Wie sieht es eigentlich in einer Moschee aus?"	Mannheimer Agenda Diplom für Kinder	Führung durch die Moschee; Fragen und Antworten	Institut für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiöse Arbeit e. V.
<b>113.</b>	2009	"Von Lissabon nach Karlsruhe über Brüssel - das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Vertrag von Lissabon"	Vortrag und Diskussion	Referent: Prof. Dr. Bergmann, LL.M.eur., Richter am Verwaltungsgerichtshof Mannheim und Honorarprofessor für die Fachgebiete Recht und Politik der Europäischen Union sowie Öffentliches Recht an der Universität Stuttgart; Begrüßung: EBM Specht	Europa Forum Mannheim
<b>114.</b>	2009	"Europa für Frauen"	Reise zum Europäischen Parlament nach Straßburg	Besuch einer Plenartagung und Gespräche mit MdEP Jeggle und Gebhardt	Frauenbeauftragte
<b>115.</b>	2009	Lesereihe "Europa   Morgen   Land"	Autorenlesung	Gast: Schriftstellerin Maria Cecilia Barbetta	Kulturbüro Ludwigshafen, Kulturstadt Mannheim, Kultur Rhein-Neckar e.V., KulturQuer-QuerKultur Rhein-Neckar e. V.

<b>116.</b>	2010	Lesereihe "Europa   Morgen   Land	Autorenlesung	Gast: Schriftstellerin Irena Brežná	Kulturbüro Ludwigshafen, Kulturamt Mannheim, Kultur Rhein-Neckar e.V., KulturQuer-QuerKultur Rhein-Neckar e. V.
<b>117.</b>	2010	"Besuch von Politikerin"	Informationsaustausch	MdEP Brantner besucht das Europa Direkt Informationszentrum. Vorab findet eine Gesprächsrunde statt mit Frau Thomas, Frau Möller (Frauenbeauftragte) und Herrn Münch (FB Wirtschafts- und Strukturförderung)	
<b>118.</b>	2010	"Unsere Welt im Quadrat"	Agenda 21 Kino-Woche Mannheim	Das Mannheimer Europabüro mit dem Europa Direkt Informationszentrum war gemeinsam mit dem Agenda 21 Büro der Stadt Mannheim Themenpate für "Umwelt: Klima und Energie".	Agenda 21 Büro
<b>119.</b>	2010	"Der Vertrag von Lissabon und das Europäische Parlament"	Schülergespräch mit Europaabgeordneten	Gast MdEP Rühle; Moderation: David Linse (Leiter des Europabüros)	
<b>120.</b>	2010	"DM oder Euro - wie lösen wir die europäische Finanzkrise?"	Schüler/innen erlernen die Kunst des Debattierens	Schulmeisterschaften im Debattieren unter der Anleitung: des Debating-Clubs Heidelberg	Die Europabüros Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen und die Landeszentrale für politische Bildung
<b>121.</b>	2010	"European Corridor Conference Rotterdam-Genua"	Auftaktveranstaltung eines EU-geförderten vierjährigen INTERREG-Projektes mit Pressekonferenz	Die hochkarätige, internationale Konferenz im Congress Center Rosengarten hatte die Entwicklung des Verkehrskorridors Rotterdam-Genua zum Thema und wendete sich in erster Linie an Unternehmen (verladenden Wirtschaft und Logistik), Wirtschaftsförderer, Raumplaner und Politiker aus dem Einzugsgebiet, die ihre Ideen einbringen und die beteiligten Akteure kennenlernen wollen. Begrüßung: OB Dr. Kurz	
<b>122.</b>	2010	"Delegationsreise des Ausschusses für Regionale Entwicklung des Europäischen Parlaments zu Besuch in Mannheim"	Besuch EU-geförderter Projekt in Mannheim und Ludwigshafen; als Gäste des Verbands der Metropolregion Rhein-Neckar Besuch in Heidelberg	Offizieller Empfang im Schloss; Begrüßung OB Dr. Kurz;	

# EU-BERICHT

DES EUROPABÜROS FÜR WIRTSCHAFT  
UND ARBEIT DER STADT NÜRNBERG  
2010





Dr. Roland Fleck,  
berufsmäßiger Stadtrat  
und Wirtschaftsreferent  
der Stadt Nürnberg

## VORWORT

---



Die Politik der Europäischen Union, ihre rechtlichen Vorgaben, Förderprogramme und auch Mitwirkungsangebote sind für die Städte und Kommunen von entscheidender Bedeutung. Mehr und mehr werden auf europäischer Ebene die Weichen auch für die Handlungsspielräume der lokalen Ebene gestellt.

Bereits seit Ende der 90er Jahre fokussiert deshalb das Europabüro für Wirtschaft und Arbeit im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg die Politik auf europäischer Ebene und ihre kommunalrelevanten Auswirkungen. Mit dem vorliegenden EU-Bericht des Europabüros liegt nun erstmalig ein Überblick über die Tätigkeiten und Aufgabfelder städtischer Europaarbeit im Wirtschaftsreferat vor.

Vier große thematische Eckpfeiler kommunaler Europaarbeit gilt es dabei zu berücksichtigen:

- EU-Kommunikation
- EU-Recht
- EU-Netzwerke und Lobbying
- EU-Förderung

Der Ihnen vorliegende Bericht informiert über diese Themenfelder und zeigt die Tätigkeiten des Europabüros mit EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum in den Jahren 2009 und 2010. Gleichzeitig soll diese Broschüre aber auch als Anreiz dienen, die Angebote und Serviceleistungen des Europabüros zu nutzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre!

**Dr. Roland Fleck**

Berufsmäßiger Stadtrat und Wirtschaftsreferent der Stadt Nürnberg

## INHALT

---

### EINLEITUNG

<b>1.</b>	<b>EU-Arbeit im „Europabüro für Wirtschaft und Arbeit“ der Stadt Nürnberg.....</b>	<b>4</b>
1.1	Aufgaben, Organisation und Struktur.....	4
1.2	EUROPE <i>DIRECT</i> -Informationszentrum Nürnberg.....	5
<b>2.</b>	<b>Thematische Eckpfeiler und Tätigkeiten in 2009 &amp; 2010.....</b>	<b>6</b>
<b>2.1</b>	<b>EU-Kommunikation: Informationsaktivitäten intern und extern.....</b>	<b>6</b>
2.1.1.	Extern: Informationen für Bürger/innen und Unternehmen.....	6
2.1.2	Intern: referatsübergreifende Information und Koordination des Arbeitsteams Europa.....	10
<b>2.2</b>	<b>EU-Recht: kommunale Interessen und lokale Auswirkungen.....</b>	<b>13</b>
2.2.1	Kommunale Stellungnahmen und Interessenseinspeisung.....	15
2.2.2.	Lokale Auswirkungen des EU-Rechts.....	17
<b>2.3</b>	<b>EU-Netzwerke und Lobbying.....</b>	<b>20</b>
2.3.1	Mitarbeit in lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Netzwerken.....	20
2.3.2	Lobbying für den Standort Nürnberg.....	27
<b>2.4</b>	<b>EU-Förderung: Recherche, Initiierung und Monitoring.....</b>	<b>29</b>
2.4.1	EU-Fördermittelrecherche.....	32
2.4.2	Workshops und Informationsveranstaltungen.....	32
2.4.3	Monitoring der EU-Projekte.....	35
<b>3.</b>	<b>Ausblick.....</b>	<b>38</b>

## EINLEITUNG

Europaweit erkennen Gebietskörperschaften zunehmend, dass ihre Aufgaben und Tätigkeiten heute im Kontext der Europäischen Union und ihrer Politik betrachtet werden müssen. Kommunales Agieren heißt heute, auch die europäische Ebene einzubeziehen. Kommunen sind dabei jedoch nicht nur Ausführungsorgane für „Brüsseler“ Entscheidungen: Es gilt, Europa zu kommunizieren und Mitzubestimmen. Mehr noch: Auswirkungen europäischer Politik müssen rechtzeitig erkannt und auch genutzt werden. Und schließlich muss der EU-bezogene Austausch und Schulterschluss mit anderen Städten – auch grenzüberschreitend – erfolgen.

Kommunale Europaarbeit, die diese unterschiedlichen Herausforderungen meistern will, ruht daher auf vier großen thematischen Eckpfeilern:

- EU-Kommunikation: Information nach außen und innen
- EU-Recht: kommunale Interessen und lokale Auswirkungen
- EU-Netzwerke und -Lobbying
- EU-Förderung: Recherche, Initiierung und Monitoring

Ohne die Kenntnis der europapolitischen Hintergründe und ohne Know-how im Geflecht mehrstufiger Entscheidungssysteme, können diese Themenfelder jedoch nicht bearbeitet werden. Deshalb braucht es Europa-Experten in den kommunalen Verwaltungen, die sich diesen Aufgaben widmen.

## 1. EU-ARBEIT IM „EUROPABÜRO FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT“ DER STADT NÜRNBERG

Im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg wurde schon Ende der 1990er Jahre ein „Europabüro für Wirtschaft und Arbeit“ eingerichtet. Im Jahr 2002 wurde dieses noch mit dem Europäischen Informationszentrum Nürnberg – heute „EUROPE DIRECT-Informationszentrum Nürnberg“ – ergänzt.

Im Folgenden werden kurz die Aufgaben, Organisation und Struktur der EU-Arbeit im Europabüro vorgestellt, um dann über die Tätigkeiten des Europabüros im Rahmen der vier einleitend genannten thematischen Eckpfeiler zu berichten. Alle dargestellten Aktivitäten beziehen sich dabei auf den Berichtszeitraum der Jahre 2009 und 2010.

### 1.1 AUFGABEN, ORGANISATION UND STRUKTUR

Das Europabüro ist ein Bindeglied für die kommunalen und wirtschaftlichen Interessen von und nach Brüssel. Sein Aufgabenbereich umfasst insbesondere:

- die Beschaffung, Auswertung und Weitergabe von Informationen über Initiativen, Förderprogramme und



- Gesetzgebungsverfahren der EU an städtische Dienststellen, Partner und Unternehmen,
- die Mitarbeit in Netzwerken mit lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ausrichtung,
- die Entwicklung von strategischen und wirtschaftspolitischen Handlungsansätzen, die sich aus der EU-Politik ergeben,
- die Durchführung von Lobbying-Aktivitäten für den Standort Nürnberg in Europa,
- die Organisation von EU-affinen Gesprächskontakten und Veranstaltungen,
- Koordination des referatsübergreifenden Arbeitsteams Europa.

## 1.2 EUROPE DIRECT-INFORMATIONSZENTRUM NÜRNBERG



Im Jahr 2002 wurde beim Europabüro zusätzlich das heutige „EUROPE DIRECT-Informationszentrum Nürnberg“ eingerichtet. Diese Anlaufstelle wurde für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort geschaffen, um auch ihnen umfassende EU-Informationen zugänglich zu machen und bei allen Fragen rund um die EU weiter zu helfen.

Finanziell unterstützt wird das Informationszentrum zu einem kleinen Teil durch die Europäische Kommission. Sie hat ein Interesse daran, dass vor Ort bürgernahe Europaarbeit geleistet wird. Insofern ist das EUROPE

*DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg Schnittstelle zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und der Europäischen Union.

Das EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg

- gibt Rat, Hilfe sowie Antworten zu Politiken, Programmen, Finanzierungsmöglichkeiten und Rechtsetzung der Europäischen Union,
- fördert die lokale und regionale Debatte über die EU,
- bietet der Öffentlichkeit die Gelegenheit, den EU-Organen ein Feed-back zu geben,
- arbeitet mit anderen EU-Verbindungsstellen zusammen und stellt dadurch die jeweils geeigneten Informationsquellen zur Verfügung,
- ermöglicht es den Europäischen Organen, die Verbreitung von auf den Bedarf vor Ort zugeschnittenen Informationen zu verbessern.

Insgesamt ist das EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg integraler Bestandteil des Europabüros für Wirtschaft und Arbeit. Dennoch unterscheiden sich beide Einrichtungen klar in ihrer Zielrichtung, stehen aber in einer komplementären Beziehung zueinander. Entstehende Synergien können so optimal genutzt und eine nachhaltige und erfolgreiche Europaarbeit sichergestellt werden.



Synergien nutzen

Organisatorisch ist das Europabüro mit *EUROPE DIRECT* als Dienststelle beim Stab „Internationale Investorenakquise und Logistik“ im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg angesiedelt. Zwei Vollzeitkräfte und eine Halbtagskraft kümmern sich hier um EU-Angelegenheiten. Im vorliegenden Bericht wird stets das Europabüro als die das *EUROPE DIRECT*-Informationszentrum umfassende Einrichtung genannt.

## 2. THEMATISCHE ECKPFEILER UND TÄTIGKEITEN IN 2009 & 2010

### 2.1 EU-KOMMUNIKATION: INFORMATIONSAKTIVITÄTEN INTERN UND EXTERN

Das komplexe Geflecht europäischer Entscheidungen und Richtlinien, ihre Umsetzung in den Mitgliedstaaten und die Ausführung auf lokaler Ebene, muss kommuniziert und erklärt werden.

Informations- und Erklärungsbedarf besteht dabei einerseits bei den Einwohnerinnen und Einwohnern einer Kommune. Hier geht es um Bürgernähe und niedrigschwellige Anlaufstellen bei europäischen Angelegenheiten. Als lokale Gebietskörperschaften sind die Kommunen häufig die letztlich ausführende Ebene europäischer Rechtsvorgaben. Und: Kommunen stehen mit ihren Einrichtungen vor Ort den Bürgerinnen und Bürgern viel näher, als die Europäischen Institutionen in Brüssel oder Straßburg. Deshalb sind sie auch bei EU-Fragen wichtige Ansprechpartner.



Fundierte EU-Information und Kommunikation als wichtiger Bestandteil kommunaler Europaarbeit.

Umgekehrt ist genau das die Stärke der Kommunen. Diese Nähe zum Bürger und der Wirtschaft vor Ort haben auch die Europäischen Institutionen längst erkannt: Sie betonen seit einigen Jahren, wie wichtig die lokale Ebene für das Funktionieren der Europäischen Union ist.

Andererseits müssen EU-Angelegenheiten auch verwaltungsintern kommuniziert werden. Lokale Gebietskörperschaften müssen dafür sorgen, dass EU-Politik in den fachspezifischen Ämtern und Dienststellen berücksichtigt und genutzt wird.

Interne und externe EU-Informationsaktivitäten sind daher für die kommunale Europaarbeit unerlässlich.

#### 2.1.1. EXTERN: INFORMATIONEN FÜR BÜRGER/INNEN UND UNTERNEHMEN

Als bürgernahe Anlaufstelle rund um die EU beantwortete das Europabüro im Berichtszeitraum 2009 und 2010 eine Vielzahl von Anfragen seitens Nürnberger Unternehmen oder seitens Interessierter vor Ort. Dieser Frage-/Antwortservice zählt sozusagen zur Basisarbeit der Informationsaktivitäten des Europabüros.

Thematisch breit gefächert, waren dies z.B. Fragen von Bürgerinnen oder Bürgern, die sich über die EU-Institutionen informieren oder bestimmte EU-Vorgaben eruieren wollten. Insgesamt wurden in den Jahren 2009 und 2010 mehrere hundert EU-bezogene Anfragen beantwortet. In 2009 besonders gefragt war beispielsweise der Vertrag von Lissabon, der am 01. Dezember 2009 in Kraft trat.

Daneben erkundigten sich zahlreiche Nürnberger Unternehmen aber auch Vereine v.a. nach EU-Fördermöglichkeiten. Die Informationsaktivitäten des Europabüros umfassen bei all diesen Anfragen eine fundierte Recherche sowie die gezielte und verständliche Beantwortung.

Zu den Informationsaktivitäten des Europabüros zählt aber auch eine ganze Reihe von Veranstaltungen, die in 2009 und 2010 organisiert und durchgeführt wurden.

Dabei war der Veranstaltungskalender im ersten Halbjahr 2009 geprägt von den Europawahlen, die am 07. Juni 2009 stattfanden. Im Vorfeld der Neuwahlen des Europäischen Parlaments galt es v.a. den Informationsbedarf der breiten Öffentlichkeit hinsichtlich dieser Wahlen zu decken.

Deshalb veranstaltete das Europabüro z.B. ein Bürgerforum am 20. Mai 2009 im Nürnberger Rathaus, bei dem die Gäste mit vier Europa-Abgeordneten verschiedener Parteien diskutieren konnten. Auch der Leiter des Informationsbüros des Europäischen Parlaments in München, Herr Jochen Kubosch, stand den Bürgerinnen und Bürgern dabei Rede und Antwort.

Dichter  
Veranstaltungskalender



Der berufsmäßige Stadtrat und Wirtschaftsreferent der Stadt Nürnberg Dr. Roland Fleck eröffnet das Bürgerforum zur Europawahl im Mai 2009; rechts daneben: Plakat zum Bürgerforum.

Eine weitere Veranstaltung, die zusammen mit der Europa Union Kreisverband Nürnberg durchgeführt wurde, erlaubte einen vertiefenden Einblick in die Arbeitsweise des Europaparlaments. Unter dem Motto „hinter den Kulissen des Europäischen Parlaments“ fand am 26. Mai 2009 ein Informationsabend im Nürnberger „südpunkt“ statt. Ein Referent aus der Verwaltung des Europaparlaments gab hier allen Bürgerinnen und Bürgern Auskunft.

Im Herbst 2009 bot das Europabüro dann v.a. Unternehmen und Berufsschulen EU-Informationen an. Zusammen mit dem Amt für berufliche Schulen der Stadt Nürnberg wurde die Informationstagung „Praktika und Fortbildungen in Europa: Das EU-Programm Leonardo da Vinci“ durchgeführt (vgl. auch Punkt 2.4.2).

Auch in 2010 informierte das Europabüro die Unternehmen aus Stadt und Metropolregion Nürnberg: Die Tagung „Energie-Förderprogramme der EU“ am 20. April 2010 zeigte die europäischen Fördermöglichkeiten im Energiesektor auf und wurde in Zusammenarbeit mit der ENERGIEregion Nürnberg durchgeführt (vgl. auch Punkt 2.4.2).

„Lehren aus der Krise?“ hieß es ferner im April 2010, als gemeinsam mit der Europa-Union Kreisverband Nürnberg die Herausforderungen und Konsequenzen für Europas Wirtschafts- und Finanzpolitik beleuchtet wurden. Der Bayerische Staatsminister der Finanzen Georg Fahrenschon war als Hauptredner mit dabei.

Mit der Workshop-Reihe „Die EU und DU“ brachte das Europabüro im Mai 2010 die Europäische Union an Nürnberger Schulen. So konnten beispielsweise rund 50 Jugendliche der Hauptschule Hummelsteiner Weg ein Planspiel zur EU durchführen und dabei in verschiedenen Rollenspielen Ausschuss-Sitzungen und den EU-Alltag simulieren. Die Forschungsgruppe „Jugend und Europa“ des Centrums für angewandte Politikforschung aus München unterstützte mit ihren Experten diesen Workshop.

Daneben wirkte das Europabüro in beiden Jahren bei zahlreichen Veranstaltungen mit, wie z.B. des Bildungszentrums Nürnberg, der Stadt Erlangen oder der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Agentur für Arbeit Nürnberg. Hier reichte die Bandbreite der Veranstaltungsthemen von „europäischer Umwelt- und Energiepolitik“ bis zu „Leben und Arbeiten in Europa“, von „europäischer Integration“ bis zum „sozialen Europa“.

Darüber hinaus empfängt das Europabüro regelmäßig verschiedene (auch internationale) Gruppen, die sich über EU-Angelegenheiten informieren wollen. Neben Vereinen sind hier v.a. Nürnberger Schulklassen verschiedenster Jahrgangsstufen und Schularten zu nennen. Auch in 2009 und 2010 waren mehrere hundert Schülerinnen und Schüler im Europabüro zu Gast, um sich z.B. über die Funktionsweise der EU zur erkundigen.





Besuch einer 6. Klasse der „Wilhelm-Löhe-Schule“ im Oktober 2010.



Empfang der internationalen Projektgruppe „Leonardo da Vinci“ im November 2010.



Bürgerforum „soziales Europa“ in Erlangen im März 2010.



EU-Informationsstand bei einer Veranstaltung des Bildungszentrums Nürnberg im März 2009.

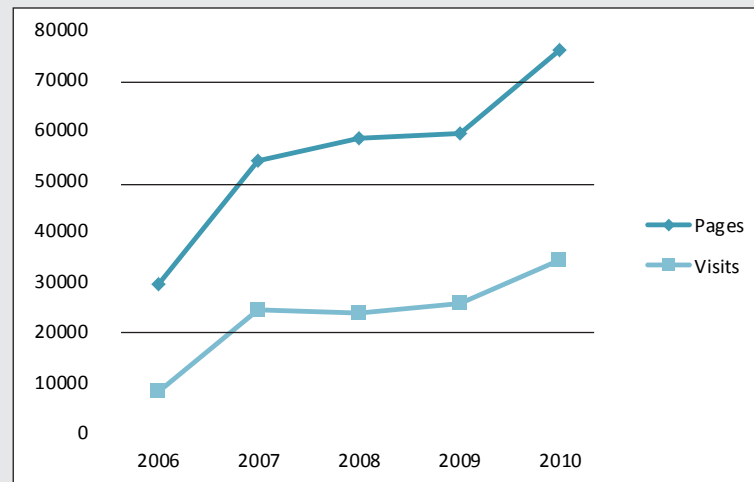
Wer weder das Europabüro selbst besucht, noch eine seiner Veranstaltungen, kann trotzdem jederzeit EU-Informationen abgreifen: Ein nutzerfreundlicher Internetauftritt unter [www.europa.nuernberg.de](http://www.europa.nuernberg.de) bietet vielfältige Informationen und interessante Downloads an. Über einen Bestellservice können zudem zahlreiche Publikationen rund um die EU beim Europabüro geordert werden.

Das Internetangebot besuchten im Jahr 2009 knapp 25.400 Nutzer, im Jahr 2010 waren es schon über 34.000. Im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich die deutlich positive Entwicklung der Zugriffszahlen (vgl. Abbildung 1). Immer mehr Menschen informieren sich auf der Website des Europabüros der Stadt Nürnberg.

Internetangebot



**Abbildung 1: Entwicklung der Zugriffszahlen auf [www.europa.nuernberg.de](http://www.europa.nuernberg.de) (seit Bestehen des Internet-Auftritts Juli 2006)**



„Pages“: Zahl der Einzelseitenaufrufe,  
 „Visits“: Zahl der Besucher des Webauftritts,  
 Quelle: Online-Statistik, Stadt Nürnberg.

#### EU-Publikationen



Darüber hinaus wird das Europabüro laufend mit aktuellen EU-Publikationen direkt aus Brüssel oder Luxemburg beliefert. Rund 200 verschiedene Broschürentitel warten deshalb in den Räumlichkeiten im Rathaus am Hauptmarkt auf alle Interessierten. Und: Alle Publikationen sind kostenlos! Die Themen reichen dabei vom „ABC des EU-Rechts“ bis zum „EU-Haushalt“, vom „Klimaschutz in Europa“ bis „Europa für Frauen“.

In 2009 veröffentlichte das Europabüro ferner eine eigene Publikation, die auf den Informationsbedarf der Nürnberger Bürgerinnen und Bürger zugeschnitten ist. Die Broschüre „Entdecke Europa! Die EU in Nürnberg“ zeigt anhand von 13 Beispielen auf, dass die Menschen auch vor Ort „Europa erleben“ können. Kurze Artikel schildern anschaulich mehrere Berührungspunkte und Zusammenhänge zwischen der Europäischen Union und den Nürnbergerinnen und Nürnbergern. Die Erstellung und Veröffentlichung eigener Publikationen rundet die externen EU-Informationsaktivitäten des Europabüros ab.

#### 2.1.2 INTERN: REFERATSÜBERGREIFENDE INFORMATION UND KOORDINATION DES ARBEITSTEAMS EUROPA

Europaarbeit ist eine Querschnittsaufgabe und betrifft alle Fachreferate. Um die verwaltungsinterne EU-Kommunikation sicher zu stellen und die jeweiligen Experten einzubeziehen, wurden im Jahr 2008 in allen Referaten der Stadtverwaltung sog. „Europa-Ansprechpartner/innen“ benannt. Diese sind innerhalb des jeweiligen Fachreferates als Anlaufstelle für Europa-affine Angelegenheiten zuständig. Zudem wurde die Einrichtung eines

#### Referatsübergreifende Europaarbeit

„Arbeitsteams Europa“ beschlossen, das vom Europabüro für Wirtschaft und Arbeit betreut und koordiniert wird und das aus den Europa-Ansprechpartner/innen besteht.

Folgende Ziele werden seither verfolgt:

- Sensibilität für EU-Themen in den Referaten der Stadt Nürnberg auf- und/oder ausbauen, EU-Kennntnisstand erhöhen und/oder erweitern;
- rechtzeitiges Erkennen relevanter Entwicklungen sowie die Nutzung von EU-Fördermöglichkeiten und Mitwirkungschancen;
- aktive Europaarbeit unter Einbeziehung des Fachwissens der Referate und Dienststellen.

Zur Umsetzung dieser Ziele fanden in den Jahren 2009 und 2010 mehrere Arbeitsteam-Europa-Sitzungen und sogenannte fachspezifische „Round Tables“ statt. Als Koordinator organisierte das Europabüro die jeweiligen Sitzungen, lud fallweise externe Referenten dazu und berücksichtigte dabei die Themenwünsche der Europa-Ansprechpartner/innen.

Wie die Abbildung 2 zeigt, umfasste die Agenda des Arbeitsteams Europa in 2009 und 2010 eine breite Palette an kommunalrelevanten EU-Themen.

**Abbildung 2: Agenda des Arbeitsteams Europa, bezogen auf das jeweilige Hauptthema der Tagesordnung**

<b>Januar 2009:</b>	EU-Beihilferecht;
<b>April 2009:</b>	Städtenetzwerk EUROCITIES: Mitwirkungsmöglichkeit, best-practice-Austausch und Stimme der Städte auf europäischer Ebene;
<b>Oktober 2009:</b>	Kommunale Interessensvertretung über das Europabüro der Bayerischen Kommunen in Brüssel;
<b>Dezember 2009:</b>	EU-Förderprogramm „Leonardo da Vinci“: Fördermöglichkeiten für den gesamten Bereich der beruflichen Bildung;
<b>April 2010:</b>	Enterprise Europe Netzwerk: lokaler EU-Akteur vor Ort mit Spezialisierung auf Unternehmen;
<b>Oktober 2010:</b>	EU-Vergaberecht;
<b>Dezember 2010:</b>	Vertiefende Schulung EU-Beihilferecht (zusammen mit dem Finanzreferat der Stadt Nürnberg);

Quelle: Europabüro für Wirtschaft und Arbeit.

Neben den jeweiligen Schwerpunktthemen ist auch der referatsübergreifende Austausch von EU-Entwicklungen für die interne Kommunikation bedeutsam: Im Rahmen des festen Tagesordnungspunktes „aus den Referaten“ wurde in allen ordentlichen Sitzungen des Arbeitsteams Europa berichtet, welche EU-affinen Entwicklungen und Neuigkeiten in den Geschäftsbereichen aktuell behandelt werden oder wo möglicherweise Probleme mit EU-Rechtsvorhaben auftreten. Damit laufen alle EU-Informationen, die für die Stadt Nürnberg relevant sind, in einem referatsübergreifenden Gremium zusammen.

Auch vor und nach diesen Sitzungen fanden gezielte Informationsaktivitäten des Europabüros statt. Als Ansprechpartner für die städtischen Dienststellen und Ämter bei allen EU-bezogenen Fragen recherchiert und kommuniziert es verschiedenste EU-Entwicklungen sowohl auf Anfrage als auch pro-aktiv.

Um die EU-spezifischen Kenntnisse innerhalb der Stadtverwaltung Nürnberg aber noch weiter auszubauen und verschiedenste städtische Mitarbeiter mit den eigenen Informationsaktivitäten zu erreichen, bietet das Europabüro, zusammen mit dem Rechtsamt bzw. Bürgermeisteramt, auch ein spezielles EU-Seminar an. Im Rahmen des städtischen Fortbildungsprogramms wurde so jeweils im Oktober 2009 sowie im November 2010 ein Tages-Seminar durchgeführt, das vertiefende Informationen zu den Institutionen der Europäischen Union und EU-Recht vermittelte, sowie die EU-Arbeit im Europabüro aufzeigte.



EU-Seminar im November 2010.



Sitzung des Arbeitsteams Europa im April 2010.

Zur besseren EU-Information der Führungskräfte der Stadt Nürnberg organisierte das Europabüro darüber hinaus zusammen mit dem Personalamt erstmalig in 2010 eine EU-Studienreise. Knapp 30 Dienststellenleiter/innen, Schulleiter/innen, Europa-Ansprechpartner/innen und berufsmäßige Stadträte der Stadt Nürnberg informierten sich dabei von 11. bis 13. Juli 2010 direkt in Brüssel.

Im Rahmen dieser Studienreise wurden Europäische Institutionen und kommunalrelevante Einrichtungen in der EU-Metropole besucht und Gespräche mit deren Vertretern geführt. Auf dem Programm standen gewichtige

Themen wie z.B. die Daseinsvorsorge, das EU-Vergaberecht oder die Strukturfondsförderung ab 2014. Ziel der Studienreise war es, die Bedeutung der Europäischen Union für die kommunale Ebene zu verdeutlichen und Informationen hierzu von den relevanten Akteuren direkt abzugreifen.



Teilnehmer/innen der EU-Studienreise vor der Bayerischen Landesvertretung in Brüssel im Juli 2010.

## 2.2 EU-RECHT: KOMMUNALE INTERESSEN UND LOKALE AUSWIRKUNGEN

Im Berichtszeitraum wurden mehrere grundlegende und zugleich zukunftsweisende Weichen gestellt. Im Juni 2010 einigten sich die Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten auf die neue Strategie „Europa 2020“, die von der EU-Kommission als eine „Vision der europäischen sozialen Marktwirtschaft im nächsten Jahrzehnt“ beschrieben wird. Als Nachfolger der Lissabon-Strategie soll sie die EU in einen intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wirtschaftsraum verwandeln und so für die Zukunft „fit“ machen.

„Europa 2020“ verfolgt drei wesentliche Schwerpunkte:

- Intelligentes Wachstum: Entwicklung einer auf Wissen und Innovation gestützten Wirtschaft;
- Nachhaltiges Wachstum: Förderung einer ressourcenschonenden, ökologischeren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft;
- Integratives Wachstum: Förderung einer Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialen Zusammenhalt.

„Europa 2020“

Die Umsetzung dieser Schwerpunkte – mittels Leitinitiativen und Maßnahmen – wird die nächsten Jahre prägen, v.a. auch hinsichtlich der finanziellen Prioritäten der EU. D.h. die Schwerpunkte aus „Europa 2020“ werden sich auch in der künftigen Ausgestaltung der EU-Förderprogramme ab 2014 niederschlagen.

Diesbezüglich ist eine weitere wichtige Weichenstellung aus dem Berichtszeitraum relevant: Am 09. November 2010 legte die EU-Kommission ein Schlüsseldokument für die Ausgestaltung des nächsten EU-Finanzrahmens vor, den sogenannten „5. Kohäsionsbericht“.

In diesem „fünften Bericht über den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt“ wird dargestellt, wie es um die wirtschaftliche, soziale und ökologische Situation in den Regionen der EU bestellt ist. Dazu werden Optionen für die Anpassung der künftigen EU-Strukturfondsförderung (ab 2014) angegeben und in einer begleitenden Mitteilung der Kommission (ebenfalls vom November 2010) die Vorstellungen zur künftigen Ausgestaltung der EU-Kohäsionspolitik dargelegt.

Für die Stadt Nürnberg ist dabei besonders die darin enthaltene Betonung der Rolle der Städte in Europa relevant. Sie werden als Wachstumsmotoren anerkannt und sollen im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung künftig gefördert werden. Prinzipiell skizziert die Kommission dabei auch Überlegungen, wonach künftig die lokalen Behörden stärker in die Konzeption und Durchführung der EU-Strukturfondsförderung einbezogen werden sollen.

Außerdem stellt die Europäische Kommission gestraffte und einfachere Verfahren in Aussicht: Die Ausdehnung der EU-Förderung über Pauschalbeträge wird angedacht, wie auch die Vereinfachung der Regeln für die Zuschussfähigkeit von Ausgaben.



Noch ist nicht entschieden, wie die künftige EU-Strukturfondsförderung in der Europäischen Union aussehen wird. Hier wird es darauf ankommen, Nürnberger Interessen in den weiteren Prozess einzubringen und EU-Politik mitzugestalten (siehe auch Punkt 2.2.1). Der 5. Kohäsionsbericht der EU-Kommission vom 09. November 2010 war und ist aber ein wichtiger Indikator für die künftige Ausgestaltung der EU-Kohäsionspolitik.



Bezogen auf den Berichtszeitraum 2009 und 2010 muss in Sachen EU-Recht zudem v.a. eine Zäsur beachtet werden: Am 01. Dezember 2009 trat nach zähem Ringen der Vertrag von Lissabon in Kraft. Mit diesem Vertrag haben sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union eine neue Rechtsgrundlage gegeben, die wesentliche Neuerungen mit sich bringt.



Für die Kommunen bringt der Vertrag von Lissabon mehrere positive Veränderungen: Beispielsweise die Verankerung des Selbstverwaltungsrechts der Kommunen (Art. 4 EUV), das nunmehr ausdrücklich auch auf europäischer Ebene anerkannt wird. Die Kommunen erhalten damit im europäischen Primärrecht endlich das, was in Deutschland schon längst in den Landesverfassungen und im Grundgesetz verankert war.

Ein weiterer Schutz der Zuständigkeiten der Kommunen wird durch die Betonung des Subsidiaritätsprinzips im Vertrag von Lissabon ermöglicht. Nach dem Prinzip der Subsidiarität wird die EU nur dann tätig, wenn und soweit die Ziele der in Betracht gezogenen Maßnahmen von den Mitgliedstaaten weder auf zentraler noch auf regionaler oder lokaler Ebene ausreichend verwirklicht werden können (Art. 5 EUV und Vertragsprotokoll Nr. 2 über die Subsidiarität).

Außerdem wird u.a. der Ausschuss der Regionen gestärkt. In ihm sind die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften der EU vertreten. Im Namen der Städte und Regionen kann der Ausschuss der Regionen künftig beim Europäischen Gerichtshof Klage einreichen, wenn die EU ihre Kompetenzen überschreitet und in das kommunale Selbstverwaltungsrecht eingreift (Vertragsprotokoll Nr. 2 über die Subsidiarität). Insgesamt stärkt der Vertrag von Lissabon die Stellung der Städte und Gemeinden in Europa. Sein Inkrafttreten am 01. Dezember 2009 gilt daher als wichtiger Meilenstein auch für die Kommunen und ihre Europaarbeit.

Aufgrund dieser Neuerungen ist es nun umso mehr erforderlich, dass die Kommunen sich ihrer Rolle im Mehrebenensystem der EU bewusst werden. Dazu zählt auch die Einbringung von eigenen Interessen in den Politikgestaltungsprozess der EU. Kommunen konnten aber auch bislang schon über verschiedene Kanäle Stellungnahmen abgeben und damit ihre Positionen einbringen. Künftig wird dies noch bedeutender. Das Europabüro ist hierbei für die Stadt Nürnberg tätig.

### 2.2.1 KOMMUNALE STELLUNGNAHMEN UND INTERESSENSEINSPEISUNG

Eine wichtige Möglichkeit kommunale Interessen auf europäischer Ebene einzubringen sind die Konsultationen der Europäischen Kommission. Diese öffentlich durchgeführten Konsultationen erlauben es den jeweils betroffenen Gebietskörperschaften, Einrichtungen oder beispielsweise Verbänden, sowie zum Teil auch Bürgern, sich zu bestimmten Themen zu äußern und Meinungen abzugeben. Damit will die Kommission die Rechtsetzung verbessern und die konkreten Belange der Betroffenen eruieren.

Besonders kommunalrelevante Konsultationen im Berichtszeitraum wurden zu folgenden Themen durchgeführt:

- 1) Evaluierung des sog. „Monti-Kroes-Pakets“: beinhaltet u.a. Vorschriften bzgl. Ausgleichszahlungen von Kommunen an eigene/private Unternehmen für Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichen Interesse bzw. Leistungen der Daseinsvorsorge (z.B. Wasserversorgung oder Abfallentsorgung).
- 2) EU-Initiative im Bereich der Dienstleistungskonzessionen: Rechtsrahmen für die kommunale Vergabe von Konzessionen zur Erbringung von Dienstleistungen im Bereich der Daseinsvorsorge.
- 3) Grünbuch der Kommission zur „e-Beschaffung“: zielt auf eine Effizienzsteigerung und bessere Zugänglichkeit bei öffentlichen Beschaffungen und Ausschreibungen durch die Nutzung von einheitlichen elektronischen Hilfsmitteln, sowie allg. die Erleichterung des elektronischen Beschaffungsprozesses in Europa.

- 4) Fünfter Bericht über den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt sowie die Zukunft der Kohäsionspolitik: zeigt auf, wie es um Wirtschaft und Wohlstand in den Regionen Europas bestellt ist und fokussiert aufgrund dieser Erkenntnisse die Zukunft der Strukturfondsförderung in der EU.

Das Europabüro hat sich eingehend mit allen vier Konsultationen befasst. Bei den beiden erstgenannten Themen wurde die Stadt Nürnberg gleichwohl v.a. über den Bayerischen Städtetag vertreten, der sich im Sinne seiner Kommunen bei den jeweiligen Konsultationen eingebracht hat.

In der jüngsten Vergangenheit (seit Mitte Oktober 2010) bekam das Europabüro nun den Auftrag, EU-bezogene Stellungnahmen für die Gesamt-Stadt zu koordinieren. Die Konsultation der EU-Kommission zur elektronischen Beschaffung wurde deshalb seitens des Europabüros im Herbst 2010, in Absprache mit dem Bürgermeisteramt, an die jeweils betroffenen Geschäftsbereiche herangetragen. Daraufhin erarbeitete die Abteilung Vergabemanagement im Baureferat federführend eine Stellungnahme, die zwischen den Beteiligten abgestimmt wurde. Städtische Experten für elektronische Beschaffungen brachten somit ihren Standpunkt im Rahmen der gesamt-städtischen Stellungnahme ein, die in der Folge an den Deutschen Städtetag gesendet wurde.



Europäische Kommission in Brüssel.



Europäisches Parlament in Brüssel.

Das vierte Thema, die Zukunft der Strukturfondsförderung, ist für die Stadt Nürnberg besonders relevant. Hierzu gab es ein gemeinsames Positionspapier der Bayerischen Kommunalen Spitzenverbände, das auch die Interessen Nürnbergs einbringt und gegenüber der EU-Kommission vertritt.

Zusätzlich hat sich die Wirtschaftsreferentenkonferenz der Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach initiativ an den Bayerischen Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie gewandt. Bei der Frage der EU-Strukturfondsförderung ab 2014 ist die besondere Rolle der Ballungsräume als Pole für Wachstum und Wirtschaft zu beachten, so die Initiative. Daneben existieren in Städten besondere Problemlagen, die die künftige EU-Strukturfondsförderung besser berücksichtigen muss.

Noch ist auf europäischer Ebene nicht entschieden, wie die künftige Kohäsionspolitik aussehen wird. Aber das

frühzeitige Einbringen kommunaler Interessen ist zentraler Bestandteil städtischer Europa-Arbeit.

Hierbei wird das Europabüro der Stadt Nürnberg unterstützt durch das Europabüro der bayerischen Kommunen (EBBK) in Brüssel. Diese Einrichtung pflegt einen engen Kontakt auch zu den Europa-Abgeordneten im Europäischen Parlament, zu Vertretern der Europäischen Kommission und weiteren Entscheidungsträgern in Brüssel. Als Kooperations- und Kommunikationspartner vor Ort ist das EBBK ein wichtiger Akteur für das Europabüro der Stadt Nürnberg und somit für die städtische Europaarbeit.

### 2.2.2. LOKALE AUSWIRKUNGEN VON EU-RECHT

Wenn europäische Rechtsvorgaben verabschiedet sind, dann gilt es, sie auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene umzusetzen. Mit der Umsetzung allein ist es aber häufig nicht getan. Durch eine veränderte Gesetzeslage entstehen oft weitere Handlungsmaßgaben für die Kommunen. Beispiel hierfür ist die Umsetzung der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit in Deutschland ab 01. Mai 2011 und die daraus resultierenden Auswirkungen auch auf den Standort Nürnberg.

Das Europabüro der Stadt Nürnberg hat sich bereits frühzeitig und intensiv mit der veränderten Gesetzeslage ab Mai 2011 beschäftigt und sich deshalb schon im Berichtszeitraum dieser Thematik eingehend angenommen. Hintergrund: Die Umsetzung der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit führt zur uneingeschränkten Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Staatsangehörige aus denjenigen EU-Mitgliedstaaten, die am 01. Mai 2004 der Europäischen Union beigetreten sind. Bisher genutzte Übergangsregelungen laufen zum 01. Mai 2011 aus, daher dürfen ab diesem Zeitpunkt die Bürgerinnen und Bürger aus acht „neuen“ Mitgliedstaaten (sog. „NMS-8“: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Ungarn, Slowakei und Slowenien) als Arbeitnehmer in Deutschland tätig werden. Für Staatsangehörige aus Malta und Zypern galt dies ohne Übergangsregelungen, also bereits seit Mai 2004.

Diese Öffnung des Arbeitsmarktes für Zuwanderer aus acht mittel- und osteuropäischen Staaten wird auch Auswirkungen auf den Standort Nürnberg mit sich bringen. Deshalb wurde genauer beleuchtet, wie sich die Öffnung des Arbeitsmarktes in anderen EU-Staaten auf die Migrationszahlen dort ausgewirkt hat. So fand das Europabüro heraus, dass in Großbritannien und Irland, wo die EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit bereits 2004 umgesetzt wurde, die Zuwanderung deutlich anstieg:

- In Großbritannien hatte sich die Zahl der Staatsangehörigen aus den NMS-8 von 2003 auf 2007 fast verfünffacht und stieg von 128.000 auf rund 617.000 Personen<sup>1</sup>.
- Auch in Irland hatte sich die Zahl der Staatsangehörigen aus den NMS-8 deutlich erhöht. Hinweise hierauf geben die irischen Statistiken zur Ausgabe von Sozialversicherungsnummern: Während im Jahr 2003 noch insgesamt etwas über 9.200 neue Sozialversicherungsnummern an Staatsangehörige (z.B. auch Kinder und Rentner) aus den NMS-8 ausgegeben wurden, stieg die Zahl auf knapp 139.000 im Jahr 2006<sup>2</sup>.
- In beiden Ländern war v.a. die Zuwanderung aus Polen signifikant.
- In beiden Ländern gibt es aber Hinweise darauf, dass die Zuwanderung ab den Jahren 2007/2008 rückläufig war, bzw. auf eine negative Nettomigration ab 2009 hindeutet.

<sup>1</sup> Upward, Richard (2009): Country Study, UK.

<sup>2</sup> Datenquelle: „Department of Social Protection“, Irland.

Partner in Brüssel: EBBK

EU-Arbeitnehmer-  
freizügigkeit

Auswirkungen auf  
den Standort Nürnberg

Erfahrungen aus  
anderen EU-Staaten



Migrationszuwächse sind auch für Deutschland zu erwarten. Im nächsten Schritt wurde deshalb eruiert, wie groß das Migrationspotenzial für die Bundesrepublik insgesamt und speziell für den Standort Nürnberg ist. Anhaltspunkte hierfür lieferten Simulationen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) im Herbst 2010.

Abhängig von der jeweiligen Annahme eines bestimmten Migrationsanteils für Deutschland simulieren drei Szenarien das Zuwanderungspotenzial für den Standort Nürnberg von 2009 bis 2020 wie folgt:

- im niedrigen Szenario wird die Bevölkerung aus den NMS-8 in Nürnberg von knapp 6.500 Personen auf 11.800 Personen steigen;
- im mittleren Szenario auf 15.800 Personen;
- knapp verdreifachen würde sich die Anzahl der Personen aus den neuen Mitgliedstaaten im hohen Szenario: sie würde auf 18.500 Personen aus den NMS-8 steigen.

Je nach Annahme ist demzufolge von einer knappen Verdoppelung (niedriges Szenario) bis hin zu einer knappen Verdreifachung (hohes Szenario) des Migrationsbestandes auszugehen. Gleichwohl lassen sich die genauen Zuwanderungszahlen natürlich nicht vorhersagen. Die Simulationen sind nicht als Prognosen zu verstehen.

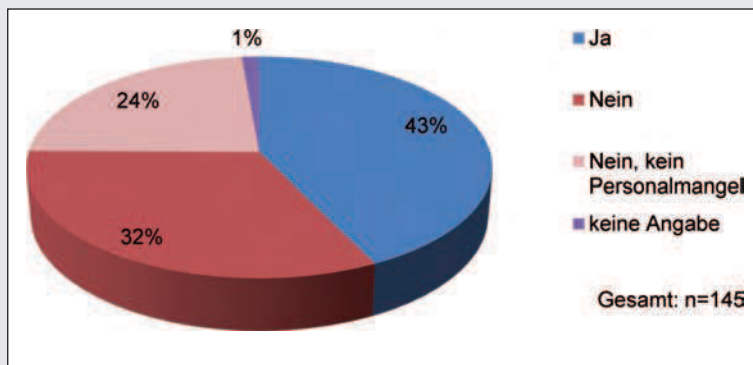
Neben diesen Anhaltspunkten für das zu erwartende Migrationspotenzial ist das Integrationspotenzial des lokalen Arbeitsmarktes von großer Bedeutung. Daher ging das Europabüro für Wirtschaft und Arbeit auch den Aufnahmekapazitäten des hiesigen Arbeitsmarktes nach und führte u.a. im Herbst 2010 eine Unternehmensbefragung in Nürnberg durch. Dabei wurde es unterstützt vom Amt für Wirtschaft. Insgesamt beteiligten sich 145 Unternehmen (mit mehr als zehn Mitarbeitern) aus verschiedensten Branchen an der Umfrage.

Die Ergebnisse zeigten, dass mehr als die Hälfte der teilnehmenden Unternehmen, nämlich 58%, Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen mit qualifizierten Bewerbern haben. Bezogen auf die nächsten fünf Jahre, gaben bereits 65% der Unternehmen an, Engpässe bei der Besetzung offener Stellen zu erwarten<sup>3</sup>.

Im Hinblick auf die volle Umsetzung der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit ab 01. Mai 2011 entstehen zusätzliche Möglichkeiten zur Akquise von Arbeitskräften. Deshalb wurden die Unternehmen gefragt, ob sie in Erwägung ziehen, Arbeitnehmer aus den neuen EU-Mitgliedstaaten einzustellen. Dies haben 43% bejaht (vgl. Abb. 3). 32% der Befragten lehnen eine Einstellung von Arbeitskräften aus den neuen EU-Mitgliedstaaten ab.

<sup>3</sup> Die ausführliche Auswertung der Unternehmensbefragung findet sich in der Sachverhaltsdarstellung „EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit in Nürnberg“, Sitzung des Nürnberger Stadtrates, Ausschuss für Recht, Wirtschaft und Arbeit vom 08. Dezember 2010.

**Abbildung 3: Erwägen Sie die Besetzung offener Stellen durch Arbeitnehmer aus den neuen EU-Mitgliedstaaten?**

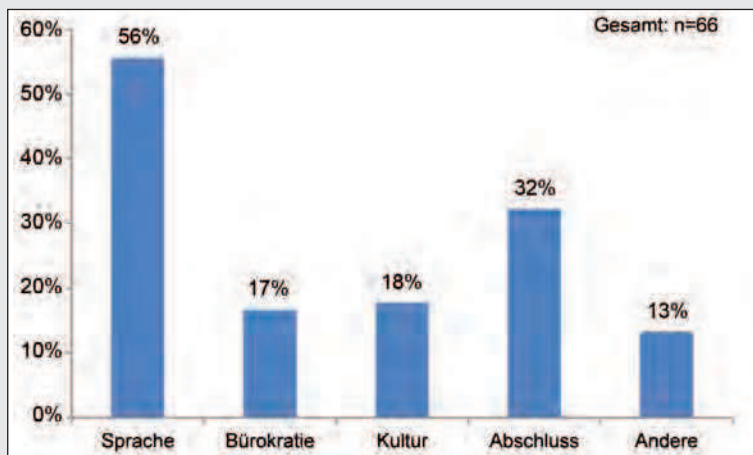


Anmerkung: n = Anzahl der Unternehmen, die diese Frage beantwortet haben

Quelle: Europabüro für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg, Unternehmensbefragung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit, Oktober 2010.

Als Grund dafür, keine Arbeitnehmer aus den neuen Mitgliedstaaten beschäftigen zu wollen, wurde hauptsächlich die Sprachbarriere angegeben (Abb. 4): 56% der Betriebe sehen ein Problem in fehlenden Sprachkenntnissen (Mehrfachnennungen waren möglich). Daneben gaben die Unternehmen die Vergleichbarkeit der Abschlüsse als Grund an (32%). Schwierigkeiten wurden auch in bürokratischen Erschwernissen gesehen.

**Abbildung 4: Bitte geben Sie die Gründe an, die für Sie gegen die Einstellung von Arbeitnehmern aus den neuen EU-Mitgliedstaaten sprechen:**



Anmerkung: n = Anzahl der Unternehmen, die diese Frage beantwortet haben  
Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Europabüro für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg, Unternehmensbefragung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit, Oktober 2010.

Sprachbarriere

Erwägen die Unternehmen eine Besetzung offener Stellen mit Arbeitnehmern aus den neuen EU-Mitgliedstaaten, so ist festzustellen, dass sie Arbeitnehmer aus den NMS-8 vor allem mit akademischen Hintergrund und Berufserfahrung einstellen würden: 40% bzw. 42% geben an, Master- oder Bachelorabsolventen mit Berufserfahrung beschäftigen zu wollen (Mehrfachnennungen waren möglich). Vor allem auch die Einstellung mit NMS-8-Arbeitskräften, die über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, ist für die Betriebe denkbar (60%). Nur 12% der Unternehmen gaben an, NMS-8-Bürger ohne berufliche Ausbildung beschäftigen zu wollen<sup>4</sup>.

Insgesamt zeigte die Unternehmensbefragung deutlich, dass die Unternehmen auch am Standort Nürnberg Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen haben und diese verstärkt für die nähere Zukunft erwarten. Über 40% der Betriebe geben an, ihren Arbeitskräftebedarf auch durch Mitarbeiter aus den NMS-8 decken zu wollen. Daher wird Integrationspotenzial für Fachkräfte aus den NMS-8 mit bestimmten Qualifikationsniveaus festgestellt.

Durch die rechtzeitige Befassung mit den möglichen Auswirkungen der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit auf lokaler Ebene wurde frühzeitig eruiert, welches Migrationspotenzial und Integrationspotenzial für den Standort Nürnberg zu erwarten sind. Über die Auswirkungen von EU-Recht konnte damit einerseits schon vor Inkrafttreten sensibilisiert und informiert werden. Andererseits wurde so die Grundlage dafür geschaffen, mögliche Maßnahmen rechtzeitig einzuleiten und kommunale Handlungsansätze zu entwickeln. Hieran wird das Europabüro für Wirtschaft und Arbeit im Jahr 2011 anknüpfen.

## 2.3 EU-NETZWERKE UND LOBBYING

Um sich als moderne Halbmillionenstadt auch auf europäischer Ebene Gehör zu verschaffen, bedient sich die Stadt Nürnberg verschiedener Instrumente. Einige davon, wie z.B. eine Interessenseinspeisung durch die Beteiligung an EU-Konsultationen, wurde bereits dargestellt (vgl. Punkt 2.2.1).

Weitere Möglichkeiten bieten sich durch die Mitarbeit in verschiedensten EU-bezogenen Netzwerken. Hier werden Kräfte gebündelt und als gemeinsame Stimme gegenüber europäischer Politik vertreten. Daneben hilft ein gezieltes Lobbying, als selbstbewusster Partner und starker Standort auf europäischer Ebene wahrgenommen zu werden.

### 2.3.1 MITARBEIT IN LOKALEN, REGIONALEN, NATIONALEN UND EUROPÄISCHEN NETZWERKEN

Um städtische Interessen auf europäischer Ebene einzubringen, arbeitet das Europabüro in verschiedenen Netzwerken mit. Zur Abstimmung und Fundierung dieser Aktivitäten fängt die Netzwerkarbeit schon auf lokaler Ebene an. Daneben steht auch der fachliche Austausch ganz oben auf der Agenda. Abhängig vom jeweiligen Netzwerk variieren also Inhalte, Ebene und der Aktionsradius dieses „Networkings“.

Auf lokaler Ebene ist die Zusammenarbeit mit anderen EU-Aktiven verschiedenster Einrichtungen wichtig. Hierzu zählen die EU-Anlaufstellen der Kammern, genauso wie die der Hochschulen und weiterer Institute und Einrichtungen. Zweimal im Jahr trifft sich der Arbeitskreis der lokalen EU-Akteure, dem – neben dem Europabüro

<sup>4</sup> Europabüro für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg (Oktober 2010): Unternehmensbefragung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit.

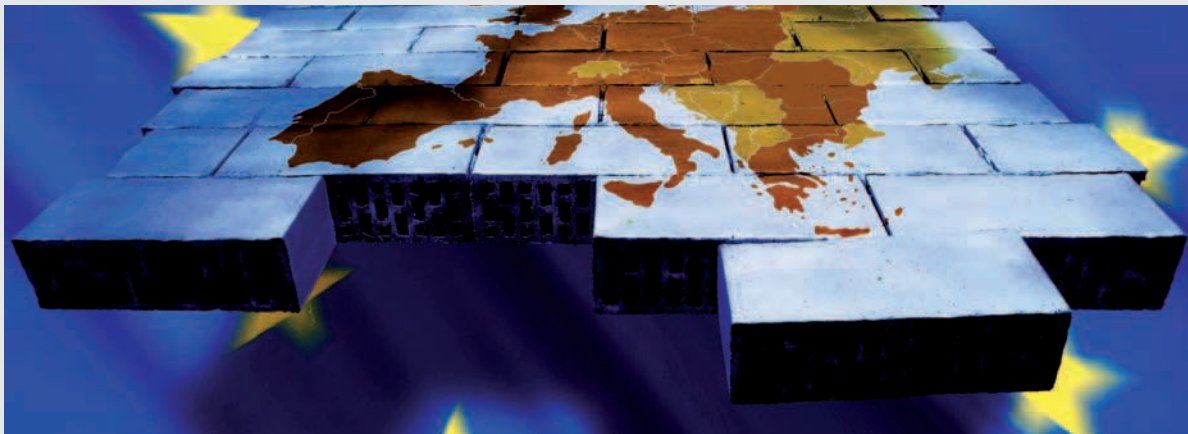
der Stadt Nürnberg – folgende weitere Einrichtungen mit ihren jeweiligen EU-Anlaufstellen angehören:

- Außenwirtschaftszentrum Bayern
- Bayern Handwerk International
- Bayern Innovativ GmbH
- EU-Büro der Erlangen AG
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg
- Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg
- Handwerkskammer Mittelfranken
- Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg
- LGA Landesgewerbeanstalt Bayern

Ziel des Arbeitskreises der lokalen EU-Akteure ist der gegenseitige Informationsaustausch und -abgleich, um eine enge Kooperation vor Ort zu ermöglichen.

Auch auf regionaler Ebene tauschen sich EU-Aktive aus. Hierfür wurde beim bayerischen Städtetag Ende 2009 bzw. Anfang 2010 die „Arbeitsgemeinschaft der EU-Koordinatoren bayerischer Städte“ eingerichtet. Diese Arbeitsgemeinschaft organisiert sich selbst und wird durch den Bayerischen Städtetag fachlich unterstützt. Eine ausgewogene Mischung aus 15 größeren und kleineren Kommunen in Bayern bzw. deren EU-Koordinatoren trifft sich halbjährlich im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft:

- |            |              |                               |
|------------|--------------|-------------------------------|
| • Amberg   | • Furth i.W. | • Regensburg                  |
| • Augsburg | • Ingolstadt | • Schweinfurt                 |
| • Bamberg  | • München    | • Städtebund Inn-Salzach GmbH |
| • Coburg   | • Nürnberg   | • Sulzbach-Rosenberg          |
| • Erlangen | • Passau     | • Würzburg                    |



Lokale EU-Akteure

Arbeitsgemeinschaft  
EU-Koordinatoren

Immer mit dabei ist ein Vertreter des Bayerischen Städtetages, sowie die Leiterin des Europabüros der bayerischen Kommunen in Brüssel und die Leitung der Regionalvertretung der Europäischen Kommission in München.



Die Arbeitsgemeinschaft der EU-Koordinatoren bayerischer Städte und weitere EU-Ansprechpartner der bayerischen Regierungsbezirke informieren sich bei den EU-Institutionen in Brüssel im November 2009.

Rat der Gemeinden  
und Regionen Europas

Auf nationaler Ebene arbeitet das Europabüro im Kreis der EU- und Förderreferenten des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) mit.

Der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) ist eine europaweite Organisation der kommunalen und regionalen Gebietskörperschaften. Allein die „deutsche Sektion“ vereint rund 600 Europa-engagierte deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise.

Bei den Treffen der EU- und Förderreferenten werden die kommunalrelevanten Entwicklungen in Sachen EU-Fördermittel ausgetauscht und Fördermöglichkeiten speziell hinsichtlich der Nutzung durch kommunale Gebietskörperschaften diskutiert. Das Europabüro der Stadt Nürnberg kann dabei einerseits eigenes Know-how einbringen und andererseits neueste Entwicklungen erfahren.

Zudem werden immer auch aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene und deren Bedeutung für die Kommunen fokussiert. Die Zusammenarbeit mit den deutschen Europa-Abgeordneten und der Europäischen Kommission ist integraler Bestandteil der Arbeit des RGRE.

Neben dem Networking auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene arbeitet das Europabüro auch in EU-weiten Netzwerken mit. Besonders wichtig sind hierbei die Netzwerke EUROCITIES und EUROPE *DIRECT*.

Seit 2002 gehört das Europabüro mit seinem EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum zum europaweiten „EUROPE *DIRECT*-Network“. Dieses Netzwerk vereint die rund 480 EU-Informationszentren in Europa. Sie alle



Europaweites EUROPE  
*DIRECT*-Netzwerk

dienen als Schnittstelle zwischen der Europäischen Union und den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort. Die Europäische Kommission unterstützt bzw. koordiniert das Netzwerk der EUROPE DIRECTs.

Die Zugehörigkeit zum europaweiten Netzwerk hilft bei der täglichen Arbeit, um im Austausch mit Anderen praktische Probleme zu lösen. Die Mitgliedschaft im Netzwerk ermöglicht aber v.a. auch eine Vielzahl von europäischen Kontakten und Ansprechpartnern, die z.B. bei der internationalen Projekt-Partnersuche oder einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit genutzt werden können.



Viviane Reding, EU-Kommissarin für Justiz, Grundrechte und Bürgerschaft bei der Jahreshauptversammlung der EUROPE DIRECT-Informationszentren in Antwerpen im Oktober 2010.





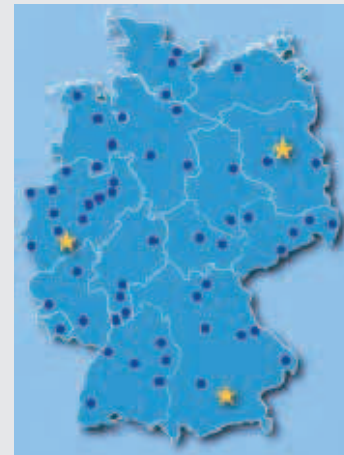
Einmal im Jahr findet die Jahreshauptversammlung aller EUROPE *DIRECT*-Informationszentren statt. Auf die Vertreter der EU-Anlaufstellen treffen dann hochkarätige europäische Politiker und z.B. EU-Kommissare.

So empfing die Kommissions-Vizepräsidentin Viviane Reding, EU-Kommissarin für Justiz, Grundrechte und Bürgerschaft, beim „Annual General Meeting“ von 25. bis 27. Oktober 2010 die Vertreter der EUROPE *DIRECT*s in Antwerpen. Auch das EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg war mit dabei und konnte im zweieinhalbtägigen Meeting einerseits neue Kontakte knüpfen und andererseits aktuelle Entwicklungen aus der Europäischen Kommission erfahren.

Daneben war das Nürnberger Informationszentrum von 28. bis 29. Juni 2010 für alle EUROPE *DIRECT*-Informationszentren in Bayern, sowie weitere von der EU-Kommission unterstützte Netzwerke, Austragungspartner der Europäischen Kommission vor Ort. Rund 60 Vertreter aus den jeweiligen EU-Anlaufstellen versammelten sich zum zweitägigen Netzwerktreffen in Nürnberg und eruierten hierbei die jeweiligen Arbeitsprogramme. Auf der Agenda stand auch ein Gespräch mit zwei Abgeordneten des Europäischen Parlaments: Frau Dr. Weißgerber und Herr Ertug folgten der Einladung der Europäischen Kommission und diskutierten mit den Vertretern der EUROPE *DIRECT*s.



V.l.n.r.: Dr. Henning Arp, Leiter der Vertretung der EU-Kommission in München, Dr. Anja Weißgerber und Ismail Ertug, beide Abgeordnete des Europäischen Parlaments, beim Netzwerktreffen in Nürnberg, Juni 2010.



Das EUROPE *DIRECT*-Netzwerk in Deutschland: rund 60 Informationszentren und drei Vertretungen der EU-Kommission.

Seit 1993 gehört die Stadt Nürnberg zudem dem Städtenetzwerk EUROCITIES an, das rund 140 Großstädte aus mehr als 30 Ländern Europas vereint. Damit ist EUROCITIES das mittlerweile größte europäische Städtenetzwerk.

Als multinationales Netzwerk geht EURO CITIES über die Möglichkeiten bestehender bilateraler Städtepartnerschaften hinaus. Die Interessensvereinigung der großen europäischen Städte hat zum Ziel, den kommunalen Einfluss in europäischen Entscheidungsprozessen zu stärken und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Städten auf einer praktischen Ebene zu unterstützen. Dabei ist EURO CITIES ein reiner Interessensvertreter der Städte und damit der urbanen Belange und Probleme.

Die Mitgliedstädte profitieren durch die Mitarbeit bei EURO CITIES insbesondere

- vom fachlichen Austausch und der projektbezogenen Kooperation;
- von der Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Städteposition gegenüber den Europäischen Institutionen, v.a. der Europäischen Kommission;
- vom gezielten Einbringen kommunaler Anliegen bei Aktionen und Gesetzesinitiativen der EU-Organe.

EURO CITIES leistet somit einen wichtigen Beitrag im Hinblick auf städtische Herausforderungen und für die Verankerung der städtischen Interessen auf europäischer Ebene.

In sieben Politikfeld-spezifischen Foren und einem Querschnittsforum arbeiten die Mitglieder von EURO CITIES fachlich eng zusammen (vgl. Abb. 5). Eines der größten Foren innerhalb des Städtenetzwerkes ist das „Economic Development Forum“, in dem sich auch das Europabüro für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg aktiv einbringt. Innerhalb der Fachforen bearbeiten spezifische Arbeitsgruppen diverse Einzelthemen. Die Anzahl dieser Arbeitsgruppen differiert dabei von Forum zu Forum. Die Arbeitssprache ist Englisch ohne Dolmetschung.

#### Fachspezifische Foren

**Abbildung 5: Struktur von EURO CITIES: Foren und Arbeitsgruppen (Stand: Juli 2010)**

Culture Forum	Economic Development Forum	Environment Forum	Knowledge Society Forum	Mobility Forum	Social Affairs Forum
Cultural Access & Entitlement	Cohesion Policy	Air Quality & energy Efficiency	Broadband	Developing a New Mobility Culture	Employment
Culture & Young People	Economic Migration	Clean Cities	eGovernment (2.0)	International Accessibility	Health & Well-being
Ressources for Culture	Entrepreneurship	Green Areas	eInclusion	Road Safety	Homelessness
Creative Industries	Responsible Procurement & Consumption	Greening the Local Economy	ICT for Energy efficiency	Transport & Energy Efficiency	Education
	Services of General Interests	Noise Policy			Migration & Integration
	Spatial Planning & the City of Future	Waste Management			Urban Security
	Urban Regeneration	Urban Water Management			Housing
	Clusters				Social Inclusion
COOPERATION					
Governance		European Neighbourhood Policy & Enlargement		Climate Change and Energy	



In den Jahren 2009 und 2010 hatte das Europabüro den Vize-Vorsitz der Arbeitsgruppe „Economic Migration“ inne und war hierbei mitverantwortlich für die strategische und inhaltliche Arbeit der Gruppe. Zusammen mit der Stadt Wien bzw. der Stadt Belfast, die in den Jahren 2009 bzw. 2010 den Vorsitz der Arbeitsgruppe inne hatten, konnte das Europabüro hier eigenes Wissen einbringen und von den Erfahrungen der anderen Mitgliedsstädte profitieren.

Auf Initiative des Europabüros war die Stadt Nürnberg ferner im Juni 2009 Austragungsort für das Meeting des gesamten „Economic Development Forums“ von EUROCITIES. Bis dahin war Nürnberg – während der 16-jährigen Mitgliedschaft im Städtenetzwerk – nur einmal Gastgeber für eine kleinere Arbeitsgruppe sowie für das heute in dieser Form nicht mehr bestehende „Ost-West-Komitee“ von EUROCITIES.

Nach intensiven Bemühungen des Europabüros und der engen Absprache mit dem Sekretariat von EUROCITIES in Brüssel, konnte im Ergebnis das dreitägige Meeting des Economic Development Forums von 24. bis 26. Juni 2009 in Nürnberg realisiert werden. Dabei tagten insgesamt knapp 70 europäische Gäste aus 36 Städten – in diversen Arbeitsgruppen sowie im Plenum.

Zusätzlich wurde eine spezifische Konferenz rund um das Thema „Alternde Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung europäischer Städte“ vertiefend behandelt. Dieses wichtige Problem- und Handlungsfeld betrifft viele Städte in Europa und konnte – auch dank zahlreicher Unterstützer aus der Stadtverwaltung sowie städtischer Partner – in Nürnberg anschaulich erörtert werden.



Der Vorsitzende des EUROCITIES-Forums Henk Kool aus Den Haag (rechts) und Wirtschaftsreferent Dr. Roland Fleck bei der Konferenz-Eröffnung.



Internationale Gäste aus 36 europäischen Städten tagten im Juni 2009 in Nürnberg.

Der strategische und fachliche Nutzen aus der Gastgeberrolle im Nachgang an das EUROCITIES-Meeting in Nürnberg liegt auf der Hand: Die Position Nürnbergs im europäischen Städtenetzwerk wurde durch die Austragung des Forum-Meetings gestärkt und die Kontakte zu den Partnern in den europäischen Städten ausgebaut. Die so erzielte internationale Außenwirkung und die gelungene Präsentation als attraktiver Konferenz- und Tagungsort führten – zusammen mit den gewonnenen fachlichen Erkenntnissen – zu einer positiven Gesamtbewertung.



Die Abschlusskonferenz der EUROCITIES-Tagung im Sitzungssaal des Nürnberger Stadtrates.

### 2.3.2 LOBBYING FÜR DEN STANDORT NÜRNBERG

Die Präsentation des Standortes Nürnberg gegenüber europäischen Akteuren und Entscheidungsträgern war auch in den Jahren 2009 und 2010 ein Anliegen des Europabüros. Dabei ist diese Präsentation durchaus als Lobbying zu verstehen: Nicht im Sinne der Einbringung einzelner städtischer Positionen bezogen etwa auf EU-Recht (wie unter Punkt 2.2 beschrieben), sondern als Standort-Lobbying, das Nürnberg insgesamt bewirbt.

Wie bereits in den Jahren 2004, 2006 und 2008 organisierte das Europabüro daher auch im Jahr 2010 einen „Abend im Advent“ in der Vertretung des Freistaates Bayern bei der EU in Brüssel. Auf Einladung der Bayerischen Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten Emilia Müller und des Oberbürgermeisters Dr. Ulrich Maly versammelten sich am 08. Dezember 2010 erneut rund 400 hochkarätige Gäste.

Nürnberg präsentiert  
sich in Brüssel



Bürgermeister Horst Förther beim „Abend im Advent“ Anfang Dezember 2010 in der Vertretung des Freistaates Bayern in Brüssel.



Rund 400 hochkarätige Gäste lauschten den Künstlern der Staatsoper Nürnberg in der EU-Metropole.



Auch das Nürnberger Christkind repräsentierte seine Stadt beim „Abend im Advent“ und erfreute große und kleine Gäste.



V.l.n.r.: Barbara Sterl, Leiterin des Europabüros der Stadt Nürnberg, Bürgermeister Horst Förther, das Nürnberger Christkind Rebekka Volland, Dr. Angelika Schlunck, Leiterin der Bayerischen Vertretung, Richard Bartsch, Bezirkstagspräsident, und Prof. Reinhard Bettzuege, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Belgien.

Die gute Kooperation des Europabüros mit der Vertretung des Freistaates Bayern bei der EU in Brüssel half auch im Jahr 2010, dieses Highlight im Veranstaltungskalender vorzubereiten und zu realisieren. Das bewährte Erfolgsrezept des „Abends im Advent“ ist die Präsentation Nürnbergs von seiner stimmungsvollen Seite: Weltbekannte Weihnachtstradition mit Nürnberger Spezialitäten und einer musikalischen Mischung aus traditionellen und klassischen Klängen.

Einer der Höhepunkte des Abends war erneut der Prolog des Nürnberger Christkindes, der die geladenen Vertreter aus EU-Politik, Administration, Wirtschaft und Presse verzauberte.

Für den „Abend im Advent“ im Dezember 2010 wurden erstmals originale Christkindlesmarkt-Buden nach Brüssel gebracht und seitens städtischer Mitarbeiter des Servicebetriebes Öffentlicher Raum im Hof der Bayerischen Landesvertretung aufgebaut. Geschmückt mit traditionellen Nürnberger Zwetschgenmännla, Rauschgoldengeln und echtem Tannengrün wehte Nürnberger Christkindlesmarkt-Flair mitten durchs Brüsseler EU-Viertel. Zudem brachte das Christkind ein „Nürnberg-Wochenende“ als Weihnachtsgeschenk mit, das unter den Gästen verlost wurde.

Insgesamt konnte sich der Standort Nürnberg mit dem „Abend im Advent“ wieder eindrucksvoll in Brüssel präsentieren und charmant von sich überzeugen. Als Lobbying und Türöffner für Nürnberger Interessen ist diese feierliche Veranstaltung ideal.

## 2.4 EU-FÖRDERUNG: RECHERCHE, INITIIERUNG UND MONITORING

Die aktuelle EU-Förderperiode bezieht sich auf den Förderzeitraum 2007-2013. Anders als im vorangegangenen Förderzeitraum der Jahre 2000-2006 profitiert die Stadt Nürnberg aber nicht mehr von der Ausweisung als sogenanntes „EU-Ziel-2-Gebiet“ (damals Nürnberger Südstadt). D.h. der Standort Nürnberg gilt derzeit nicht als besonders förderwürdig und konkurriert daher um Struktur-Fördermittel mit vielen anderen Standorten.

Bezogen auf die Strukturfondsförderung aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) steht Nürnberg dabei erst an fünfter Stelle der Förderwürdigkeit. Grund: Der Freistaat Bayern hat in seinem operationellen Programm zum EFRE den grenznahen Landkreisen bzw. Regierungsbezirken einen gewissen Förder-Vorrang einräumt (vgl. Abb. 6).

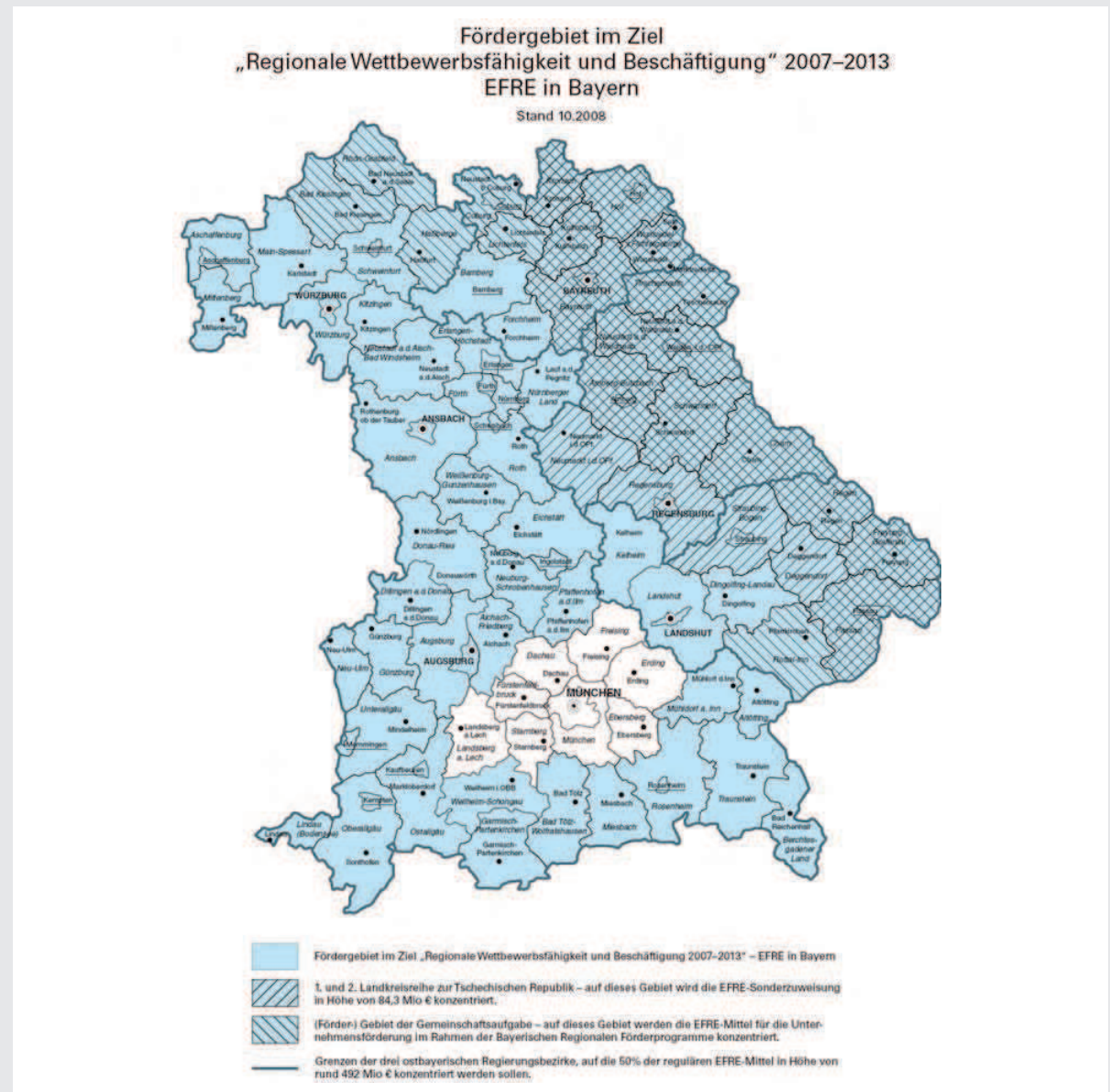


Türöffner für  
Nürnberger Interessen

Aktuelle EU-Förderperiode



Abbildung 6: EFRE in Bayern, 2007-2013



Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft (2007):  
Operationelles Programm des EFRE im Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ Bayern, 2007-2013.



Dennoch bestehen für Nürnberg zahlreiche Möglichkeiten der EU-Förderung. Neben den Mitteln aus dem EFRE ist hier v.a. der zweite große Europäische Strukturfonds, der Europäische Sozialfonds (ESF), zu nennen. Dieser wird ebenfalls auf regionaler Ebene über den Freistaat verwaltet. Zugleich gibt es ihn aber auch auf Bundesebene: In zahlreichen Programmen bieten Bundesministerien weitere Möglichkeiten der ESF-Förderung an.

Und damit sind die EU-Finanzierungsmöglichkeiten noch lange nicht abgeschlossen: Eine breite Palette von sogenannten EU-Aktionsprogrammen fördert themenspezifisch die Erarbeitung von neuen Lösungen und z.B. den grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch. Diese EU-Aktionsprogramme sind auch für Kommunen relevant und können von der Stadt Nürnberg genutzt werden. Hier eine Übersicht über die wichtigsten EU-Aktionsprogramme für Nürnberg:

**Abbildung 7: Auswahl der wichtigsten EU-Aktionsprogramme**

EU-Förderprogramm	Förderbereich
„CIVITAS“	Nachhaltiger städtischer Nahverkehr;
„Comenius“	Schulische Bildung, inkl. Lehrerfortbildungen und Schüleraustausch, Zusammenarbeit im Lern- und Lehrbereich;
„Daphne“	Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen, sowie Schutz von Opfern und gefährdeten Gruppen;
„Europa für Bürger“	Förderung von Städtepartnerschaften, Bürgerprojekte, thematische Netzwerke, u.a. auch die Förderung des „aktiven europäischen Erinnerns“;
„Europäischer Integrationsfonds“	Integration von Drittstaatsangehörigen;
„Grundtvig“	Erwachsenenbildung, Dozenten Austausch, Bildungsangebote für spezifische Personengruppen (Ältere, Menschen ohne Grundqualifikation), auch Lernpartnerschaften zwischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung;
„IKT“	Innovative und benutzerfreundliche IKT für Bürger und Unternehmen; Verbreitung mehrsprachiger digitaler Inhalte, elektronische Dienstleistungen, effizienter Einsatz von IKT;
„Intelligente Energie Europa“	Energieeffiziente Lösungen, neue und erneuerbare Energiequellen;
„Jugend in Aktion“	Mobilität von Jugendlichen, Jugendbegegnungen, Austausch der in der Jugendarbeit tätigen;
„Kultur 2007-2013“	Kultureller grenzüberschreitender Austausch, Kooperation im Kultursektor;
„Leonardo da Vinci“	Berufliche Aus- und Weiterbildung (für Azubis, Arbeitnehmer und Bildungspersonal), auch innovative Konzepte in der Berufsbildung;
„LIFE+“	Natur und biologische Vielfalt, Umweltpolitik und Verwaltungspraxis, Information und Kommunikation;
„Öffentliche Gesundheit 2008 -2013“	Verbesserung des Gesundheitsschutzes der Bürger;
„PROGRESS“	Beschäftigung und soziale Solidarität;
„Sport“	Integration durch Sport, Unterstützung des Behindertensports;
„URBACT“	Nachhaltige Stadtentwicklung;
„7. Forschungsrahmenprogramm“	Innovative Forschungsprojekte, Forschungsinfrastrukturen;

Quelle: Darstellung des Europabüros für Wirtschaft und Arbeit.

### 2.4.1 EU-FÖRDERMITTELRECHERCHE

Aufgabe des Europabüros ist es, diese Vielzahl der EU-Förderprogramme genau zu kennen, laufend aktuelle Entwicklungen zu verfolgen und die europäischen Fördermöglichkeiten für die Stadtverwaltung, Nürnberger Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürger nutzbar zu machen.

Deshalb recherchierten das Europabüro und sein *EUROPE DIRECT* auch im Berichtszeitraum 2009 und 2010 regelmäßig nach EU-Fördermöglichkeiten. Diese Recherche-Ergebnisse wurden dann z.B. in übersichtlichen Kurzzusammenfassungen dargestellt, um die wichtigsten Kriterien des jeweiligen EU-Förderprogramms einfach und verständlich zu kommunizieren. Dies geschah einerseits auf Anfrage seitens der städtischen Dienststellen, Unternehmen oder Bürger. Andererseits arbeitete das Europabüro auch pro-aktiv, d.h. sobald eigene Recherchen wichtige Neuerungen hinsichtlich möglicher Förderchancen ergeben, informierte das Europabüro die im Förderprogramm jeweils anvisierte Zielgruppe.

Im Mai 2010 richtete das Europabüro außerdem einen sogenannten KMU-Service-Verteiler ein, in den sich Nürnberger Unternehmen eintragen lassen konnten – und nach wie vor können. Sobald Neuigkeiten zu einem EU-Förderprogramm vorliegen, versorgt das Europabüro alle im Verteiler registrierten KMUs aus Nürnberg mit der übersichtlichen Kurzzusammenfassung der jeweiligen EU-Fördermöglichkeit.

Beispiel für die erfolgreiche stadtinterne Fördermittelrecherche des Europabüros ist die Ausstellung „Das Gleis“ im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände. Hierfür kam die Europa-Ansprechpartnerin des Kulturreferates (vgl. Punkt 2.1.2) im Januar 2009 auf das Europabüro zu und berichtete von dem Vorhaben des Dokumentationszentrums, das zusammen mit dem staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau die Ausstellung „Das Gleis“ erarbeiten wollte. Daraufhin recherchierte das Europabüro nach möglichen EU-Förderprogrammen und fand schließlich eine passende Programmlinie im EU-Aktionsprogramm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“. Nachdem die wichtigsten Kriterien und Hinweise kommuniziert waren, stellte das Dokumentationszentrum den Antrag auf EU-Förderung und erhielt schließlich im Sommer 2009 die Zusage auf die Höchstfördersumme von 55.000 Euro.

### 2.4.2 WORKSHOPS UND INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN

Um neben dieser Informationsvermittlung in Sachen EU-Förderung aber auch aktiv EU-Projekte anzustoßen, veranstaltete das Europabüro mit *EUROPE DIRECT* in 2009 bzw. 2010 auch Workshops sowie Informationstagen und hielt Vorträge zu einzelnen Förderprogrammen.

„Praktika und Fortbildungen in Europa: Das EU-Programm Leonardo da Vinci“ hieß eine Veranstaltung des Europabüros in Kooperation mit dem Amt für Berufliche Schulen der Stadt Nürnberg am 10. November 2009. Über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchten die Tagung und informierten sich dabei über die Fördermöglichkeiten in der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Europa. Mit dabei waren v.a. Berufsschullehrer und Unternehmensvertreter aus Stadt und Region Nürnberg.



Vorge stellt wurden die Möglichkeiten und Kriterien des EU-Förderprogramms „Leonardo da Vinci“ sowie ein Praxisbeispiel aus Amberg. Als Fachreferent erläuterte u.a. Herr Wolfgang Schwarzenberger vom zuständigen Institut für Schulqualität und Bildungsforschung München die Kriterien und Möglichkeiten des Programms für die berufliche Bildung. In zwei anschließenden Foren wurden Schwerpunkte vertieft.



Tagung „Praktika und Fortbildungen in Europa: Das EU-Programm Leonardo da Vinci“ im November 2009.

Ein zusätzlicher stadtinterner „Round Table“ zum Programm „Leonardo da Vinci“ stellte nochmal im kleineren Kreis die EU-Fördermöglichkeiten für die städtischen Dienststellen und Auszubildenden vor. Für diesen Workshop zur EU-Projekt-Initiierung am 08. Dezember 2009 gelang es dem Europabüro erneut, Herrn Wolfgang Schwarzenberger als Experten zu gewinnen.

Teilgenommen hat auch der städtische Eigenbetrieb Stadtentwässerung und Umweltanalytik (SUN), der im Nachgang erfolgreich EU-Fördermittel akquirieren konnte: SUN entwickelte ein Projektvorhaben und beantragte dafür EU-Fördergelder im Rahmen von „Leonardo da Vinci“. Im Sommer 2010 erhielt SUN dann die Förderzusage



in Höhe von 9.300 Euro für ein Projekt, im Rahmen dessen städtische Auszubildende im Bereich Abwassertechnik im Herbst 2010 nach Wien gingen und dort einen spezifischen Ausbildungsbaustein abdeckten.

Auch die EU-Förderprogramme im Energiebereich beleuchtete das Europabüro im Rahmen einer speziellen Informationstagung. Am 20. April 2010 lud das EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg zusammen mit der ENERGIEregion GmbH ins Energietechnologische Zentrum in die Nürnberger Südstadt. Fachvorträge der nationalen Kontaktstelle und Praxisbeispiele zeigten dabei auf, was im Rahmen der beiden EU-Förderprogramme „Intelligente Energie Europa“ und „7. Forschungsrahmenprogramm“ mit EU-Finanzierung möglich ist.

Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter städtische Mitarbeiter ebenso wie Unternehmensvertreter, konnten dabei auch erfahren, welche grundsätzlichen Ziele die Europäische Kommission in der Energiepolitik verfolgt. Herr Peter Martin von der Regionalvertretung der Europäischen Kommission in München gab hierzu Einblicke.



Im April 2010 wurden im Energietechnologischen Zentrum in der Nürnberger Südstadt die EU-Förderprogramme für den Energiebereich fokussiert.



V.l.n.r.: Josef Konradl, KEWOG Städtebau, Hermann Hampel, iAd GmbH, und Erich Maurer, ENERGIEregion GmbH, beantworteten die Fragen der Tagungs-Teilnehmer.

Auch über die Stadtgrenzen Nürnbergs hinaus informierte das EUROPE *DIRECT* über die EU-Fördermöglichkeiten. Bei der Mitgliederversammlung des Mittelfränkischen Städtevereins e.V. in Forchheim gab das Nürnberger EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum am 18. November 2010 in einem Vortrag einen Überblick über die kommunalrelevanten EU-Programme. Rund 20 Bürgermeister aus Mittelfranken (sowie aus Forchheim) konnten im historischen Ratssaal im Forchheimer Rathaus somit eine Übersicht über die vielfältigen Förderprogramme gewinnen.

### 2.4.3 MONITORING DER EU-PROJEKTE

Etliche EU-Fördermöglichkeiten werden seitens der städtischen Dienststellen und Ämter bereits genutzt. Um einen Überblick darüber zu erhalten, welche EU-geförderten Projekte die Stadt Nürnberg insgesamt durchführt, erarbeitete das Europabüro im Berichtszeitraum 2009 und 2010 erstmalig zwei Monitorings der EU-Projekte.

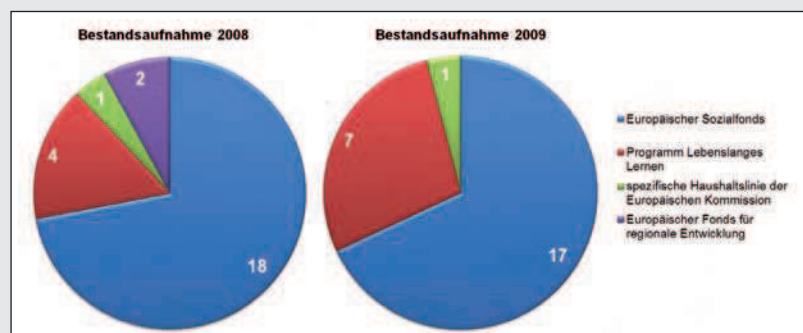
Hierfür war die neue Struktur des Arbeitsteams Europa (vgl. Punkt 2.1.2) ausschlaggebend. Mit Unterstützung der Europa-Ansprechpartnerinnen und -Ansprechpartner in den einzelnen Geschäftsbereichen erstellte das Europabüro im Wirtschaftsreferat eine gesamtstädtische Bestandsaufnahme.

Das Europabüro entwickelte hierfür die standardisierte Erfassung, trug die Projektmeldungen zusammen und erstellte den Gesamtbericht inklusive Auswertung. Die Europa-Ansprechpartner der Referate steuerten die Abfrage in ihren jeweiligen Geschäftsbereichen und gewährleisteten damit die wichtige Voraussetzung für die Erstellung dieser Bestandsaufnahme. Die so entstandene EU-Projekte-Bestandsaufnahme erlaubt Erkenntnisse über die wichtigsten Eckdaten der EU-Förderung für die Stadt Nürnberg. Diese werden im Folgenden dargestellt.

Im Jahr 2010 erstreckte sich das Monitoring auf EU-Projekte der Kernverwaltung der Stadt Nürnberg wie auch der städtischen 100%-Töchter<sup>5</sup>. Die Evaluierung im Jahr 2010 bezog sich dabei auf EU-Projekte im Jahr 2009, d.h. es wurden nur EU-Projekte aufgenommen und ausgewertet, die im Jahr 2009 „aktiv“ waren (begannen, durchgeführt oder beendet wurden). Analog dazu wurden im Jahr 2009 Projekte ausgewertet, die im Jahr 2008 „aktiv“ waren<sup>6</sup>. Abgefragt wurden das jeweilige Förderprogramm der Europäischen Union, Daten zur Finanzierung, der Zielgruppe, den beteiligten Partnern und natürlich der Projektinhalt.

Im Ergebnis wurden jeweils 25 EU-geförderte Projekte der Stadt Nürnberg gemeldet. Alle gemeldeten EU-Projekte wurden aus drei bzw. vier Fördertöpfen der Europäischen Union (teil-)finanziert. Für 2009 ergab sich eine große Mehrheit von 17 Projekten, die aus dem Budget des Europäischen Sozialfonds (ESF) unterstützt wurden (vgl. Abb. 8). Im Vorjahr waren dies sogar 18 Projekte.

**Abbildung 8: genutzte EU-Förderprogramme der Projekte „aktiv“ in 2008 und 2009 der Stadt Nürnberg, Anzahl der Projekte**



Quelle: Darstellung des Europabüros für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg, Daten aus den Geschäftsbereichen.

Überblick mit  
Unterstützung des  
Arbeitsteams Europa

Je 25 EU-Projekte im  
Monitoring 2009 und 2010

<sup>5</sup> Noris-Arbeit gGmbH, Nürnberg Stift GmbH, Werkstatt für Behinderte gGmbH, VAG Verkehrs-Aktiengesellschaft Nürnberg und die Fränkische Energiegesellschaft mbH.

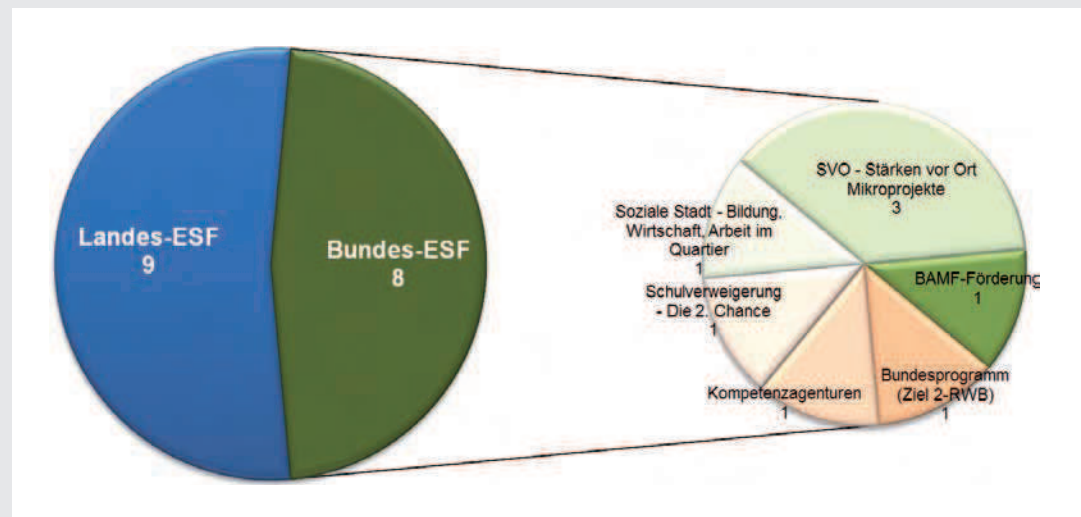
<sup>6</sup> Im Jahr 2009 bezog sich das Monitoring der Projekte in 2008 jedoch nur auf die Kernverwaltung – ohne städtische 100%-Töchter.

Weiterhin wurden vier bzw. sieben Projekte aus dem Förderprogramm „Lebenslanges Lernen“ gemeldet. Dieses Programm der EU umfasst mehrere Aktionsprogramme, wie z.B. das schon genannte „Leonardo da Vinci“ oder auch „GRUNDTVIG“ für die Erwachsenenbildung. Beide sind international ausgerichtet, d.h. für ein Projekt wird mindestens ein internationaler Partner benötigt.

Im Monitoring 2009 und 2010 ist ferner auch das *EUROPE DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg als EU-Projekt einbezogen, da es ebenfalls – wie unter Punkt 1.2 dargestellt – aus Mitteln der Europäischen Union kofinanziert wird. Die Finanzen für *EUROPE DIRECT* stammen aus einer spezifischen Haushaltslinie der Europäischen Kommission.

Eine wichtige Erkenntnis aus dem Monitoring der EU-Projekte war also, dass v.a. der Europäische Sozialfonds durch städtische Dienststellen genutzt wird. Dies konnte mit Hilfe der Bestandsaufnahme im Jahr 2010 noch differenzierter dargestellt werden. So wurde ein Teil der Projekte aus dem ESF-Budget des Freistaates Bayern finanziert, ein anderer Teil mit Mitteln des Bundes-ESF (vgl. Punkt 2.4). Wie die Abbildung Nr. 9 zeigt, wurde knapp die Hälfte aller städtischen ESF-Projekte über den Bund finanziert.

**Abbildung 9: Anzahl der Landes-ESF- und Bundes-ESF-Projekte („aktiv“ in 2009) und Differenzierung des Bundes-ESF-Programms nach Unterprogrammen, absolute Zahlen**



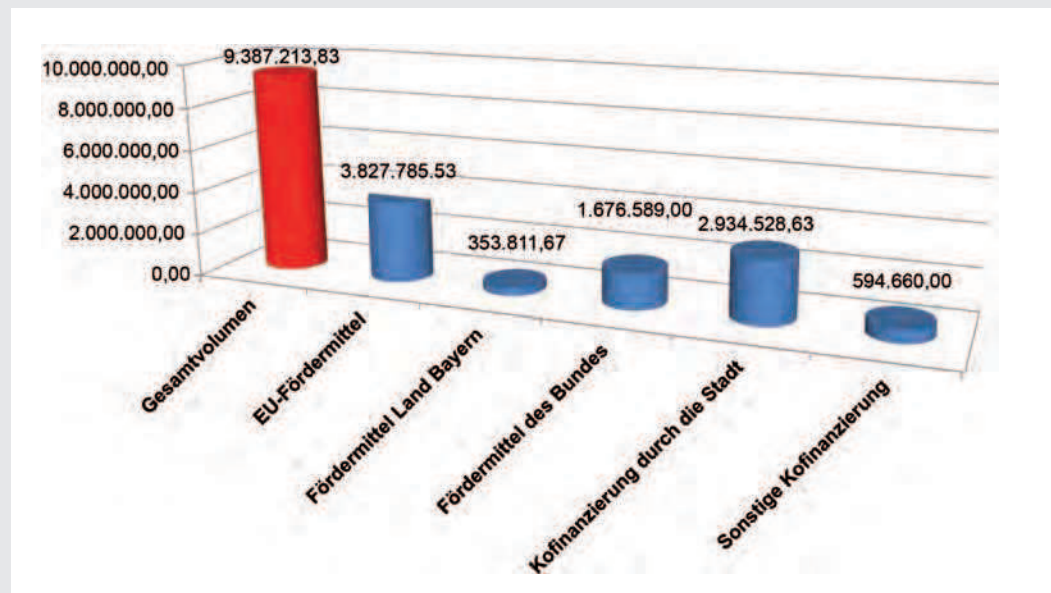
Quelle: Darstellung des Europabüros für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg, Daten aus den Geschäftsbereichen.

Auch in puncto Finanzierung konnte durch das Monitoring ein aufschlussreicher Überblick gewonnen werden. Die Finanzmittel der Projekte wurden dabei für den gesamten Projektzeitraum angegeben. Die Gründe hierfür sind, dass EU-Projekte meist über mehrere Jahre (und über einen Jahreswechsel hinaus) laufen. Zudem werden EU-Mittel oft in mehreren Tranchen ausgezahlt und orientieren sich an Projektergebnissen oder Zwischenergebnissen. Eine rein rechnerische Aufteilung wäre weder realitätsgemäß noch möglich. Deshalb beziehen sich die folgenden Angaben zur Finanzierung nicht nur auf das Jahr 2009, sondern auf die gesamte Laufzeit der einzelnen gemeldeten Projekte, die im Jahr 2009 „aktiv“ waren.

Die gemeldeten 25 EU-Projekte der Stadt Nürnberg und ihrer 100%-Töchter, die im Jahr 2009 „aktiv“ waren, weisen ein Gesamtvolumen von über 9,38 Mio. Euro aus (vgl. Abb. 10). Knapp 3,83 Mio. Euro stammen dabei aus EU-Fördertöpfen. Aus dem städtischen Haushalt wurden die Projekte mit 2,93 Mio. Euro finanziert. Weitere Mittel zur Umsetzung der Projekte in Höhe von insgesamt rund 2,0 Mio. Euro konnten über den Bund und den Freistaat akquiriert werden.

Als sonstige Kofinanzierung wurden zudem knapp 600.000 Euro eingebracht. Hierzu zählt z.B. die Anrechnung von Freistellungen oder von Tagessätzen der Arbeitslosengeldbezüge der Teilnehmer in EU-geförderten Projekten.

**Abbildung 10: Gesamtvolumen und Finanzierungsanteile der gemeldeten EU-Projekte „aktiv“ in 2009, in Euro**



Quelle: Darstellung des Europabüros für Wirtschaft und Arbeit der Stadt Nürnberg, Daten aus den Geschäftsbereichen.

3,8 Mio. Euro von der EU

Die Inhalte der städtischen EU-Projekte zielten dabei überwiegend auf eine Qualifizierung der Teilnehmer. Wie bereits festgestellt, wurden 24 von 25 Projekten in 2009 aus den Programmen „Lebenslanges Lernen“ und Europäischer Sozialfonds ko- bzw. finanziert. Deren Programmprioritäten sehen vor allem die Qualifizierung der verschiedenen Zielgruppen vor. Hier korrespondierte konsequenterweise die Zielsetzung des Förderprogramms mit der Zielrichtung der Projekte.

Insgesamt lieferten die beiden Monitorings der EU-Projekte der Stadt Nürnberg der Jahre 2009 und 2010, die das Europabüro als Koordinator des Arbeitsteams Europa erstellte, wichtige Erkenntnisse rund um die EU-Förderung für städtische Projekte. Nicht zuletzt zielte das Monitoring des Europabüros aber auch auf das Aufzeigen von vorhandenen Projekt-Erfahrungen und Kompetenzen in der Stadtverwaltung. Dieses Wissen konnte und kann damit auch für andere Dienststellen nutzbar gemacht, der Schritt zu einem zukünftigen EU-Projekt erleichtert werden. Daher wird das Europabüro auch künftig Monitorings der städtischen EU-Projekte erarbeiten.

### 3. AUSBLICK

Das Europabüro im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg ist auf allen Handlungsfeldern kommunaler Europaarbeit aktiv. Auch künftig gilt es, sich mit den vier großen thematischen Eckpfeilern strukturiert und im Interesse des Standortes Nürnberg und seiner Bürgerinnen und Bürger zu befassen.

Die Aussichten kommunaler Europaarbeit und dabei insbesondere der verstärkten Einbringung städtischer Interessen auf europäischer Ebene stehen gut:

- mit dem Vertrag von Lissabon wurden die Kommunen in Europa gestärkt, mehr denn je haben sie die Möglichkeit mit zu gestalten;
- die Zusammensetzung des Europäischen Parlaments sowie der Europäischen Kommission, und damit die wichtigsten politischen Akteure auf europäischer Ebene, stehen seit den Europawahlen bzw. der Kommissions-Ernennung für die nächsten Jahre fest;
- „Go Local“ scheint keine bloße Absichtserklärung zu sein: verstärkt unterstreichen die EU-Institutionen, dass „Europa“ nur mit den lokalen Gebietskörperschaften funktioniert.

Die Europäische Union schafft damit neue Möglichkeiten für die Kommunen – und nicht zuletzt auch Aufgaben. Eine Halbmillionenstadt wie Nürnberg muss die gewachsene Bedeutung europäischer Politik anerkennen und sich den neuen Notwendigkeiten auch stellen. Eine Aufgabe, die aufgrund der derzeit beschränkten Ressourcen zur wahren Herausforderung werden wird.

## IMPRESSUM

---

### Herausgeber:

Europabüro für Wirtschaft und Arbeit  
**EUROPE DIRECT** -  
Informationszentrum Nürnberg  
im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg

Hauptmarkt 18  
90403 Nürnberg

Tel.: + 49 911 231 7676

Fax: + 49 911 231 7688

E-Mail: [eu-buero@stadt.nuernberg.de](mailto:eu-buero@stadt.nuernberg.de)

Internet: [www.europa.nuernberg.de](http://www.europa.nuernberg.de)

Manuskript abgeschlossen im Januar 2011.

### Bildnachweis:

Stadt Nürnberg, Europabüro für Wirtschaft und Arbeit  
(S. 1, 2, 7, 9, 12, 13, 16, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 33, 34, 39)  
Europäische Union (S. 1, 5, 6, 14, 16, 21, 24, 29)

### Design und Layout:

**maxundmedia**

Büro für Design und Kommunikation

[www.maxundmedia.de](http://www.maxundmedia.de)

### Druck:

Nova Druck Goppert GmbH

Andernacher Str. 20, 90411 Nürnberg

[www.nova-druck24.de](http://www.nova-druck24.de)

## EUROPABÜRO FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT

---

### DAS TEAM:



**Heidi Heinrich**  
Bürgerfragen



**Sebastian Kramer**  
Projekte



**Barbara Sterl**  
Leitung

## KONTAKT:

Europabüro für Wirtschaft und Arbeit  
EUROPE *DIRECT*-Informationszentrum Nürnberg  
im Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg

Hauptmarkt 18  
90403 Nürnberg

Tel.: + 49 911 231 7676  
Fax: + 49 911 231 7688

E-Mail: [eu-buero@stadt.nuernberg.de](mailto:eu-buero@stadt.nuernberg.de)  
URL: [www.europa.nuernberg.de](http://www.europa.nuernberg.de)

Nürnberg



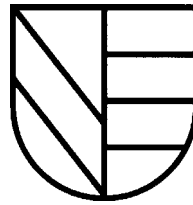
**Dezernat I**

Personal- und Organisationsamt

Manuel Rausch

Tel. 39-1566

02.04.2008/10\_Umstrukturierung

**Beilage O 1601**

Zugestellt am: 07.04.2008

## Mitteilungsvorlage

Beratungsfolge	Sitzung am	Ö	N	Ergebnis
Finanzausschuss - zur Berichterstattung -	15.04.2008	X		
Gemeinderat - zur Kenntnisnahme -				

**Betreff:**

Einrichtung eines Europabüros bei der Stadt Pforzheim

**Bezug:****Mitteilung:**

Sehr geehrte Damen und Herren,

zahlreiche Aktivitäten bei der Stadt Pforzheim, beispielsweise das EFRE-Projekt zeigen, dass die Relevanz Europas als Gesetz-, Impuls- sowie Zuschussgeber für die Kommunen immer wichtiger wird.

Die Kommunen sind in wachsendem Umfang von der europäischen Rechtsetzung betroffen. Im Jahr 2006 betrug nach Angaben des Centrums für Europäische Politik (CEP) der Anteil an Gesetzen in der Bundesrepublik Deutschland, der nicht der Umsetzung von europäischem Recht diente, lediglich noch 23 %.

Auch der momentan immer wieder durch die Medien geisternde Begriff der EU-Dienstleistungsrichtlinie steht für eine europäische Rechtsentwicklung, deren Umsetzung für die Kommunen in den nächsten Jahren eine große Herausforderung darstellen wird.

Aus den genannten Zahlen wird deutlich, dass die kontinuierliche Information über Neuerungen in Recht und Politik auf dem Gebiet der Europäischen Union zur Pflichtaufgabe für die Kommunen geworden ist. Nur so können eventuelle Auswirkungen für die Stadtverwaltung sowie auch die Abrufmöglichkeit von Zuschüssen frühzeitig erkannt und entsprechende Maßnahmen initiiert bzw. gesteuert werden.

Um dieser Informationspflicht und der stets zunehmenden Verwebung zwischen der Europa- und der Kommunalpolitik gerecht werden zu können, richtet die Stadt Pforzheim zum 01.05.08 ein Europabüro ein, dessen Aufgabe es ist, eine Scharnierfunktion zwischen der Europäischen Union und der Stadtverwaltung Pforzheim einzunehmen.

Hierzu trägt als fundamentaler Baustein der Aufbau eines engen Beziehungsgeflechtes zu den relevanten Stellen in Pforzheim, Stuttgart, Berlin, Straßburg und Brüssel bei.



Zudem kann nur durch ein engmaschiges Kontaktnetz sichergestellt werden, dass die Interessen des Oberzentrums Pforzheim auf die europäische Ebene getragen werden, während im Gegenzug auf kommunaler Ebene die Europäische Union mit all ihren wirtschaftlichen als auch politischen Facetten sowohl kompetent als auch umfassend präsentiert werden kann.

Das Europabüro soll neben der Initiierung von europäischen Themen selbige auch lenken und koordinieren. Es steht hierbei den Ämtern und Dezernaten bei Fragen und Problemen, die die EU betreffen, mit Rat und Tat zur Seite.

Um eine weitergehende Sensibilisierung der Verwaltung im Hinblick auf das Thema „Europäische Union“ zu erreichen, gehört es zu den Tätigkeiten des Europabüros, den Ämtern und Dezernaten die gesamte Materie im Rahmen von internen Fortbildungen näher zu bringen.

Auch die Rolle Europas als Zuschussgeber wurde bereits angedeutet. Nach Angaben der Europäischen Kommission werden seitens der EU für neue Programme im Zeitraum 2007 bis 2013 Fördermittel in einer Gesamthöhe von 975 Milliarden Euro bereitgestellt.

Diese Programme können unvermutete alternative Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte auf kommunaler Ebene darstellen und so für eine spürbare Erleichterung des Haushalts sorgen.

Die Stadt Pforzheim hat in der Beschäftigungsförderung sowie beim EFRE-Projekt bereits von EU-Mitteln profitiert.

Diese bisherigen Erfolge sind allerdings, wie an der Gesamtsumme der vorhandenen Fördermittel deutlich wird, noch ausbaubar.

Doch damit an diesen Fördertöpfen partizipiert werden kann, ist eine intensive Auseinandersetzung mit den existierenden Programmen notwendig. Um in den Genuss der finanziellen Förderung durch die EU zu kommen, müssen folgende Aspekte bedacht werden: welche Mittel gibt es? Welche kommen für die Stadt Pforzheim in Frage? Welche Anforderungen müssen wir hierzu erfüllen? Diese komplexe Wissensbasis aufzubauen und für die Stadt Pforzheim in vorteilhafter Weise zu kanalisieren, wird aus finanzieller Hinsicht die wichtigste Aufgabe des Europabüros sein.

Es soll an dieser Stelle betont werden, dass das Europabüro nicht als Ersatz oder in Konkurrenz zum bisherigen Europakoordinator Herrn Andreas Hammer zu sehen ist. Vielmehr nimmt das Europabüro eine ergänzende Funktion ein, die es Herrn Hammer ermöglichen, sich auf die Bereiche EFRE und Beschäftigungsförderung zu konzentrieren und somit seine äußerst erfolgreiche Arbeit fortzusetzen.

Die organisatorische Eingliederung des Europabüros erfolgt im Bereich des Hauptamtes.

Um der Bedeutung dieses neuen Aufgabenfeldes entsprechendes Gewicht zu verleihen, wird das Hauptamt daher ab dem 01.05.2008 die neue Bezeichnung „Europabüro, Rats- und Öffentlichkeitsarbeit“ erhalten.

Dem Europabüro, welches durch eine/n Europabeauftragte/n repräsentiert wird, untersteht im Rahmen seiner Tätigkeit die Leitung der innerhalb des Amtes neugebildeten Abteilung „Europabeauftragte(r)/Koordination Politik und Verwaltung“.

Diese Abteilung übernimmt neben dem Aufgabenfeld „Europaangelegenheiten“ auch die Abwicklung der Themenbereiche „Städtepartnerschaften“ in Abstimmung mit dem Dezernat III sowie „Koordination Politik und Verwaltung“.

Die neue Organisationsstruktur kann den beiliegenden Organigrammen entnommen werden.

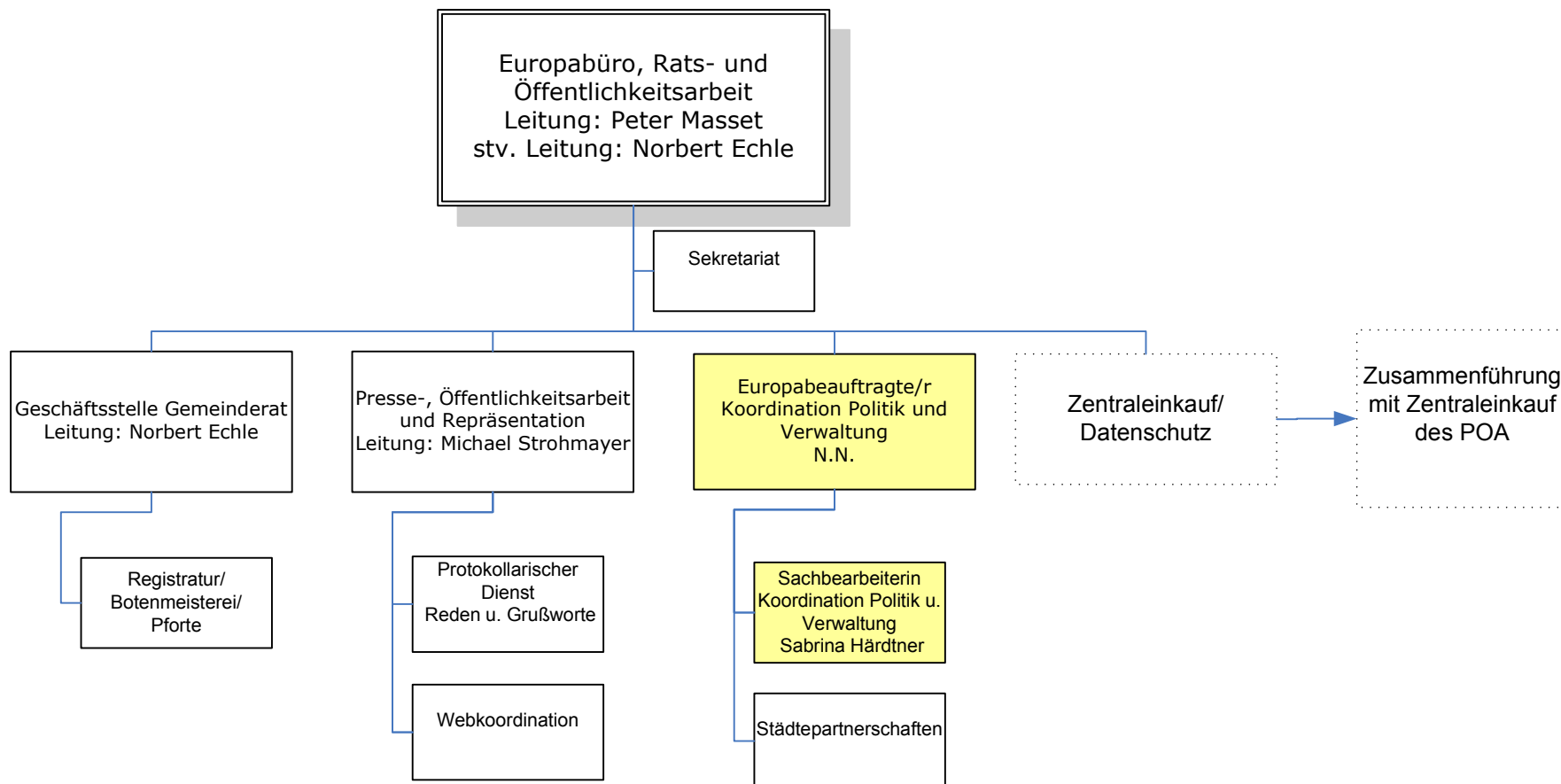
Für das Sachgebiet „Koordination Politik und Verwaltung“ wurde der Abteilung die bislang beim Dezernat I angesiedelte Stelle „Stabsstelle der Oberbürgermeisterin“ zugeordnet und zwischenzeitlich mit Frau Sabrina Härdter besetzt.

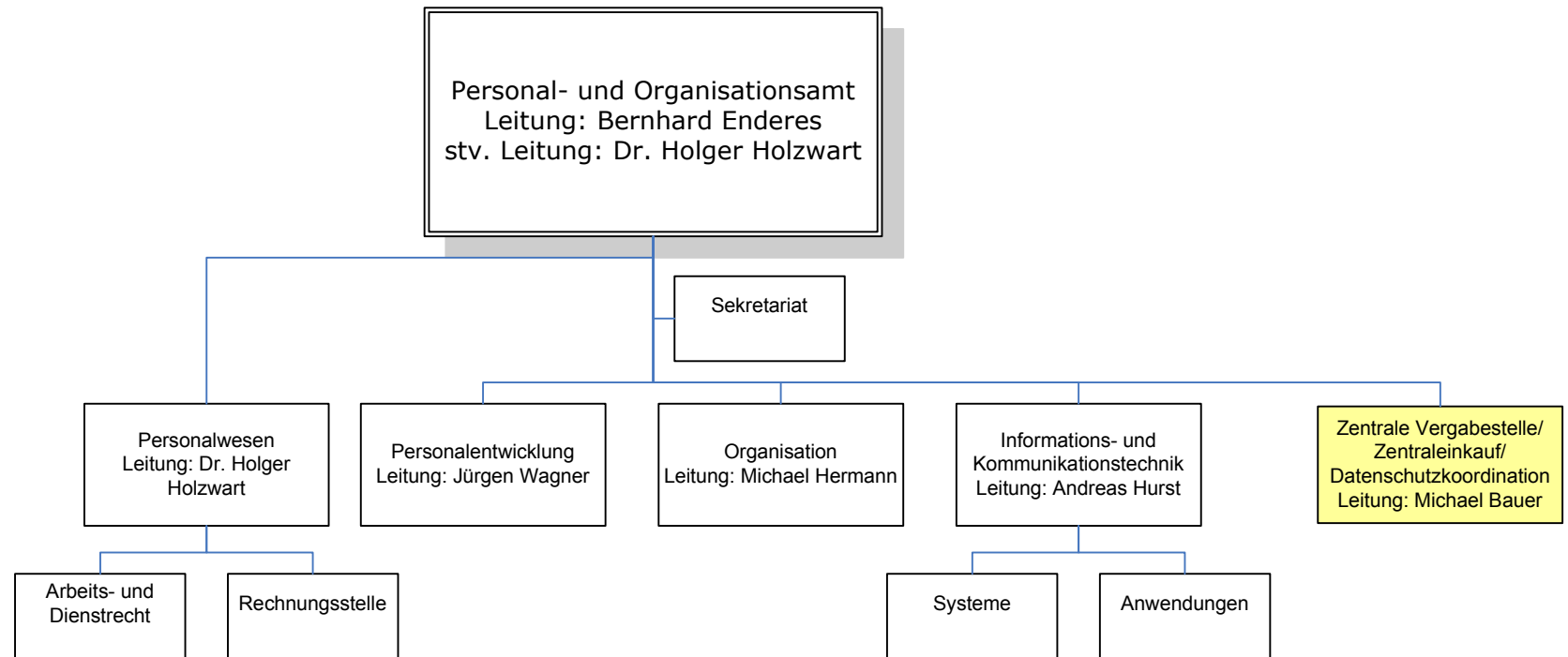
Die Stelle der/des Europabeauftragten ist zum momentanen Zeitpunkt noch vakant. Eine öffentliche Ausschreibung sowie die Besetzung erfolgt schnellstmöglich.

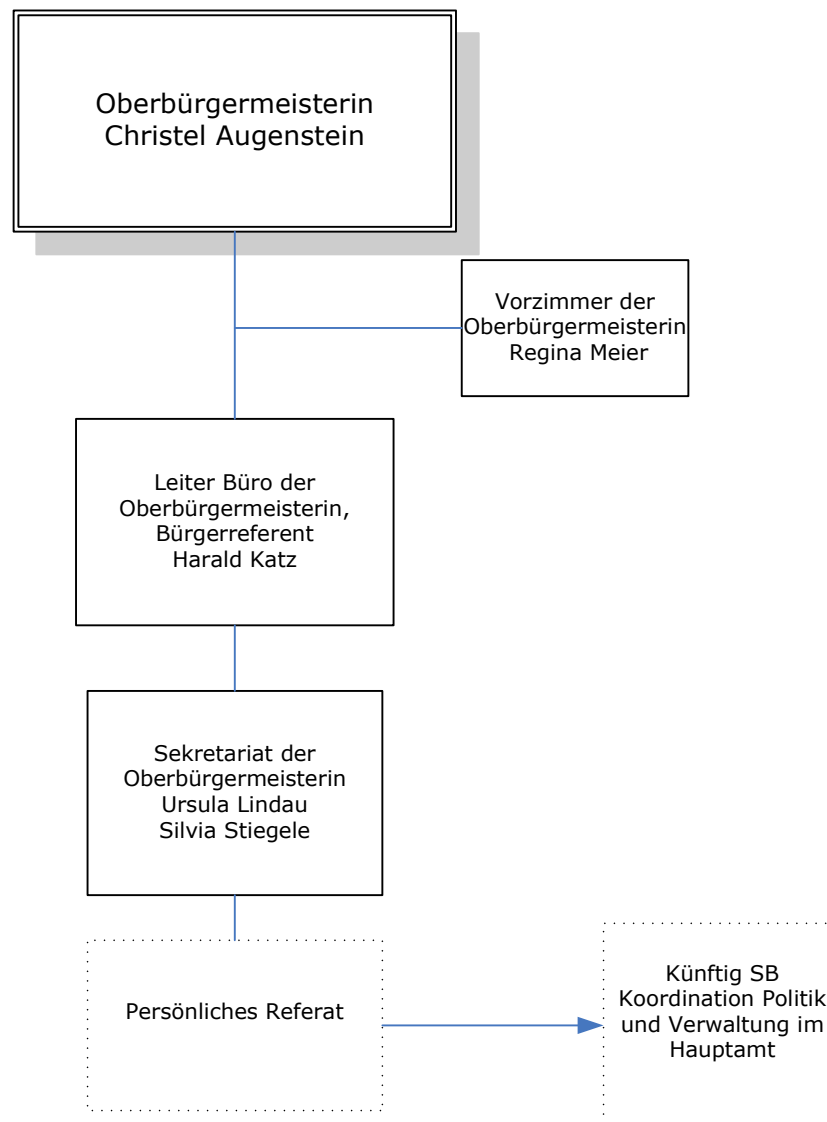
Die erforderliche Stelle für die Besetzung der/des EU-Beauftragten kann durch Synergieeffekte, die sich aus der Zusammenführung des Zentraleinkaufs des Hauptamtes mit der Beschaffungsstelle des Personal- und Organisationsamtes ergeben, bereitgestellt werden.  
Diese beiden bisher unabhängig voneinander arbeitenden Einheiten werden zu einer Abteilung „Zentrale Vergabestelle/Zentraleinkauf“ vereinigt, welche dem Personal- und Organisationsamt zugeordnet wird.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Augenstein







## **Tätigkeitsbericht der Europabeauftragten über die Jahre 2009 und 2010**

Die vielfältigen Aufgaben in der kommunalen Europaarbeit lassen sich in vier Bereiche aufteilen: Information, Fördermittelberatung, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung/Einflussnahme.

### **Information**

Basis jeder kommunalen Europaarbeit ist eine **optimale, bedarfsorientierte Versorgung** der Akteure in Verwaltung und Politik mit den notwendigen Informationen.

Dies setzt zum einen eine zielgerichtete und umfassende Informationsaufbereitung voraus, aber auch eine regelmäßige Abstimmung mit den Informationsempfängern. Aus diesem Grund stand der Aufbau eines funktionierenden Informationssystems bezüglich kommunalrelevanter EU-Themen die erste Zeit im Fokus der Arbeit. Dazu gehörte das Identifizieren der relevanten Themen in den einzelnen Ämtern ebenso wie der intensive Austausch mit den entsprechenden Ansprechpartnern. EU-Informationen sind für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt über das **Intranet** abrufbar. Zusätzlich informiert ein **Newsletter** alle zwei Wochen die Ämter über wichtige kommunalrelevante Entwicklungen auf europäischer Ebene.

Ergänzt wird das Angebot durch die **interne Weiterbildung** und spezifische **Beratungen** von Ämtern und regelmäßige Berichte über europäische Themen oder Veranstaltungen im **Amtsschimmel**.

The screenshot shows the Pforzheimer Intranet interface. At the top left is the logo with the Greek letter Pi (π) and the text 'PFORZHEIMER INTRANET'. Below it is a vertical navigation menu with various categories like 'Personal von A bis Z', 'Arbeitsalltag', 'Aus den Fachbereichen', 'Europa', 'IuK', 'Arbeitssicherheit', and 'Personalvertretungen'. The 'Europa' section is selected and expanded, showing sub-items like 'Kommunalrelevante Informationen', 'Überblick Fördermittel', 'Hintergrunddokumente', 'Archiv', 'Geschäftsstelle Gemeinderat', 'Gleichstellung', 'MapGuide Planauskunft', 'KomMas', 'LOB', 'Redaktion Intra-/Internet', and 'Ämterseiten'. The main content area on the right is titled 'Intranet Stadt Pforzheim > Aus den Fachbereichen > Europa'. It contains a welcome message to colleagues, followed by sections for 'Kommunalrelevante Informationen', 'Überblick Fördermittel', and 'Hintergrunddokumente'. A 'Top' link is visible at the bottom right of the content area.

In zwei Fällen wurden zur Umsetzung des EU-Rechts auf lokaler Ebene Arbeitsgruppen eingerichtet. So arbeiteten das Personalamt, das Rechtsamt und die Europabeauftragte eng an der Umsetzung der **EU-Dienstleistungsrichtlinie**, die das Ziel verfolgt den EU-Binnenmarkt für Gewerbetreibende, Handwerker und Dienstleister transparenter und einfacher zu gestalten. Ergebnis ist unter anderem, dass beim WSP ein Einheitlicher Ansprechpartner zur Verfügung steht, der ansiedlungswilligen Unternehmen aus dem EU-Ausland als Lotse durch den „Bürokratiedschungel“ dient.

In Bezug auf das **Beihilferecht**, das den Umgang mit öffentlichen Subventionen regelt, wird unter Federführung des Rechtsamt mit Beteiligung der Stadtkämmerei und der Europabeauftragten geprüft, welcher Handlungsbedarf hier in Pforzheim besteht.

Auch im **Gemeinderat** und auf Anfrage in den Fraktionen wird regelmäßig zur Europaarbeit der Stadt Pforzheim informiert.

Die geplante Fahrt des Gemeinderats in das **Europäische Parlament** nach Strasbourg zu Gesprächen mit kommunalinteressierten Europaabgeordneten musste wegen der Masterplanklausurtagung verschoben werden und soll nun im September 2011 stattfinden.

### Ausblick

Im Jahr 2011 stehen auf EU-Ebene wichtige Entscheidungen im Bereich der zukünftigen Förderpolitik, der Umsetzung der EU-2020-Strategie sowie der Agenda für Bürgernähe an. So sind in der EU-2020-Strategie für die kommenden Jahre Ziele festgeschrieben, die der lokalen Umsetzung bedürfen. Es geht unter anderem darum, EU-weit mindestens 75 % der Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 Jahren in Arbeit zu bringen, die Klimaschutz- und Energieziele zu erreichen und die Schulabbrecherquote zu senken. All dies sind Themen, die einen direkten kommunalen Bezug haben und somit auch die Stadt Pforzheim beschäftigen werden, insbesondere im Masterplanprozess.

## Fördermittel

Im Aufgabenbereich „Fördermittel“ liegt der Fokus auf der allgemeinen **Information** der Ämter über die Ziele und Hintergründe der EU-Fördermittelpolitik sowie die **Beratung** in Hinblick auf konkrete Projektideen und entsprechende Fördermöglichkeiten.

Beispiele dafür, welche Projekte aus Fördermitteln der EU realisiert werden können, gab es bei einem Vortrag von Herrn Hempelmann, Leitender Regierungsdirektor beim Regierungspräsidium Karlsruhe im Referat Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Europa im November 2009. Auch in internen Weiterbildungsangeboten wurden zahlreiche Informationen und Tipps in Bezug auf Fördermöglichkeiten gegeben.

Konkret stand in den Jahren 2009/2010 das Projekt „**Kreativ in Pforzheim**“, gefördert mit max. 4,8 Mio. € aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (**EFRE**), im Mittelpunkt.

Anfangen bei der Ausarbeitung der Projektidee zu einer förderfähigen Konzeption bis hin zur Antragstellung im Juli 2010 wurde das Projekt von der Europabeauftragten unter EU-fördertechnischen Aspekten intensiv begleitet. Die Bewilligung der beiden Anträge zur Förderung des Kreativzentrums und des Clusters Kreativwirtschaft ist im Dezember 2010 erfolgt.

Auch die nächsten Jahre wird die Europabeauftragte das beim WSP angesiedelte Projekt aus dem EU-Blickwinkel begleiten und die Stadt Pforzheim im EFRE-Begleitausschuss des Landes Baden-Württemberg vertreten.

Weitere europäische Finanzmittel erhält Pforzheim aus dem Europäischen Sozialfonds (**ESF**), der von der Beschäftigungsförderung im Jugend- und Sozialamt koordiniert wird. Ein enger Austausch und eine gute Abstimmung der beteiligten Personen hat sich als sehr gewinnbringend herausgestellt, da bestimmte Fragen und Probleme gemeinsam am besten geklärt werden konnten.

Im Bereich der Aktionsprogramme wurde im Jahr Frühjahr 2010 von der Abteilung Europa und Städtepartnerschaften ein Antrag auf Förderung eines **Grundtvig-Workshops (Programm der Erwachsenenbildung)** gestellt, der inzwischen genehmigt wurde. Der Workshop GENIAL – GENErationenübergreifend – Innovativ – Aktiv – Lernen wird vom 26. Juni bis zum 7. Juli 2011 in Pforzheim stattfinden. Eingeladen sind erwachsene Lernende aus den EU-Ländern, insbesondere aus unseren Partnerstädten, die sich mit dem Thema „Lernen“ in einer interkulturellen Atmosphäre auseinandersetzen wollen. Der Workshop wird mit rund 30.000€ gefördert.



**STADT  
PFORZHEIM**



- Goldstadt & Tourismus
  - Stadtportrait
  - Tourist-Information
  - Hotels & Unterkünfte
  - Automobilsommer 2011
  - Pauschalangebote
  - Kongress- & Tagungsstätten
  - Sehenswertes Pforzheim
  - Tourismus aktiv
  - Veranstaltungen
  - Pforzheim erleben
- ▼ Städtepartnerschaften
  - Unsere Partnerstädte
  - Service
    - Themen
    - Städtepartnerschaften aktuell
  - Grundtvig Workshop
- Ortsteile
- Zahlen und Fakten
- Anfahrt / Parken

- Rathaus
- Kultur & Bildung
- Leben in Pforzheim

Stadt Pforzheim > Goldstadt & Tourismus > Städtepartnerschaften > Grundtvig Workshop

### Internationaler Grundtvig Workshop "Genial"



für Erwachsene aus EU-Ländern, der Türkei und Kroatien  
von Sonntag, 26. Juni bis Mittwoch, 6. Juli 2011 in Pforzheim

Haben Sie Spaß am interkulturellen Austausch? Möchten Sie sich persönlich weiterbilden und ihre Deutschkenntnisse üben? Haben Sie Interesse an der Beschäftigung mit innovativen Ansätzen zum Lernen und möchten Sie mehr erfahren über persönliche Lernstrategien?

**Dann bewerben Sie sich!**  
Bewerbungsformulare finden Sie [hier](#)  
Bewerbungsschluss ist der 15. März 2011

Teilnehmen können Erwachsene (ab 18 Jahren) mit guten Deutschkenntnissen (mindestens B 2 GER). Personen mit Wohnsitz in Deutschland können leider nicht berücksichtigt werden.

Nähere Informationen zum EU-Programm "Grundtvig Workshops" finden Sie [hier](#)  
oder auf den Seiten der [Nationalen Agentur](#)

  
GO Bildung und Kultur  
Programm für lebenslanges Lernen

## Ausblick

In den nächsten Jahren wird die Stadt Pforzheim weitere Mittel aus dem **EFRE** für die Förderung des Clusters Hochform, ein Projekt der Wirtschaftsförderung, erhalten.

Für 2011 ist ein Antrag im Programm „**Europa für Bürgerinnen und Bürger**“ zur Förderung des Austausches zwischen Pforzheim und St. Maur im Rahmen des Pfingsttreffens 2012 der Sportpartnerschaft geplant.

Auf Grund des Masterplanprozesses wird die Fördermittelakquise die kommenden Jahre nur auf niedrigerem Niveau fortgeführt werden können. Insbesondere auch die Fachämter sind mit den aktuellen Anforderungen sehr gut ausgelastet, so dass die zusätzliche Entwicklung von Projektideen momentan schwierig ist.

Ziel ist es jedoch, lokale Prozesse auf **EU-Strategien** abzustimmen und Best-Practice-Beispiele aus EU-Projekten und anderen Ländern in den Masterplanprozess einzuspeisen. Dadurch entstehen eine Öffnung für die europäischen Vorhaben und Abläufe und sicherlich auch viele Ideen für eigene EU-Projekte.

## Öffentlichkeitsarbeit

Zusätzlich zur Information der Politik und der Verwaltung richtet sich die Europabeauftragte mit der Öffentlichkeitsarbeit an die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Pforzheim.

Im Jahr 2009 stand der Aufbau der **Website** [www.pforzheim.de/europa](http://www.pforzheim.de/europa) sowie die **Europawahl** im Juni im Vordergrund.

Doch bereits zuvor präsentierte sich die Stadt Pforzheim/ WSP auf Initiative der Europabeauftragten als Kreativstadt auf dem **Forum Kreativität und Innovation in Brüssel**.

In der jährlichen **Europawoche** im Mai fanden zahlreiche Veranstaltungen statt. So wurden im Rahmen des **Europäischen Wettbewerbs** 40 Preise verliehen, davon ein Bundespreis für das Verfassen einer Rede über Europa, die zur Teilnahme an der Europawahl motivierte.

Zum gemeinsamen **Europatag** der Stadt Pforzheim und des Landkreises Enzkreis am 16. Mai in der Gustav-Heinemann-Schule, der im Jahr 2009 durch den Enzkreis ausgerichtet wurde, konnte die Bundespreisträgerin, Frau Dana Ghafoor-Zadeh, ihre Rede vortragen. Auch der ungarische Botschafter Sándor Peitsch trug mit seinem Vortrag zu einem gelungenen Europatag bei. Am gleichen Tag machte der **Wahlbus zur Europawahl** in Pforzheim Station. Die Europaabgeordnete Evelyne Gebhardt informierte gemeinsam mit dem Busteam die Bürgerinnen und Bürger über die Europäische Union und warb für die Teilnahme an der Wahl.



Vertreter der Stadt Pforzheim und der Europa-Union präsentieren den Europabus

Auf großen Anklang stieß das von den deutsch-europäischen Gesellschaften ausgerichtete **Fest der europäischen Freundschaft** in der Huchenfeldhalle, bei dem Musik, Tanz und geselliges Beisammensein im Mittelpunkt stehen. Das Fest war ein toller Abschluss für eine gelungene erste Europawoche in Pforzheim.

Auch am im Herbst stattfindenden **Kindertag im Rathaus** beteiligte sich der Europabereich, um die vielen Fragen zu unseren Partnerstädten, der Europäischen Union oder auch einfach dem Zusammenleben verschiedener Nationen zu beantworten.

Mit der Veranstaltung „Russland – **Partner in Osteuropa**“ startete die Abteilung Europa und Städtepartnerschaften im November in eine spannende Diskussionsreihe, um Bürgerinnen und Bürger der Stadt Pforzheim über die Länder unserer osteuropäischen Partnerstädte zu informieren. Rudolf Bindig, MdB a.D., gab Einblicke in die russische Wirtschaft und Politik sowie in aktuelle



gesellschaftliche Entwicklungen. Die Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung, der deutsch-russischen, deutsch-polnischen und deutsch-kroatischen Gesellschaft und der Pforzheimer Zeitung wurde im Jahr 2010 fortgesetzt.

Auch bei dem gleichzeitig im November stattfindenden Young Leader Seminar des Deutsch-Russischen Forums e.V. konnte die Europaarbeit der Stadt Pforzheim präsentiert werden.

Die erste Veranstaltung im Jahr **2010** war der Besuch der Europaabgeordneten Franziska Brantner zum internationalen **Frauentag** am 8. März. Die Veranstaltung der Gleichstellungsbeauftragten Barbara Jeske stand in diesem Jahr unter dem Motto „Frauen in Europa – Europa in Pforzheim“.

Im Jahr 2010 wurde die erfolgreiche Reihe „**Partner in Osteuropa**“ fortgesetzt. Zunächst berichtete Prof. Dr. Klaus Ziemer über Polens Rolle in der EU, Entwicklungen im Bereich der Energiepolitik und die Beziehungen zu Russland. Im September sprach der deutsche Botschafter in Kroatien, Dr. Bernd Fischer, über die Entwicklungen in Kroatien, die Perspektive des EU-Beitritts und die deutsch-kroatischen Beziehungen. Mit über 150 Zuhörern war jede einzelnen dieser Veranstaltungen sehr gut besucht und es entwickelten sich lebhaft Diskussionen. Die gute Resonanz ist insbesondere auch auf das große und nachhaltige Engagement der deutsch-europäischen Gesellschaften zurückzuführen.



Oberbürgermeister Gert Hager begrüßt den deutschen Botschafter aus Kroatien, Dr. Bernd Fischer

Ein weiteres Highlight im Europabereich war die **Europawoche** im Mai. Mit über 20 Veranstaltungen war Pforzheim die aktivste Stadt in ganz Baden-Württemberg.

Auftakt der Woche war der Besuch des **Ministerpräsidenten Stefan Mappus** anlässlich des Schulprojekttag der Oberstufenschüler am 3. Mai in der Fritz-Erler-Schule.

Es folgten weitere Veranstaltungen in Kooperation mit verschiedenen Partnern, u.a. zur neuen Europa 2020-Strategie und einer nachhaltigen Wirtschaft, zum Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung, ein Schulplanspiel, Besuche von weiteren Politikern an Pforzheimer Schulen, der Europatag der Hochschule sowie zahlreiche kulturelle Veranstaltungen im Kommunalen Kino und im Museum Johannes Reuchlin.

Auch am **zentralen Europatag des Landes Baden-Württemberg** war Pforzheim vertreten. Oberbürgermeister Gert Hager sprach auf dem Podium zur kommunalen Europaarbeit.

Den Abschluss fand die Europawoche mit dem jährlichen **Europatag** des Stadt Pforzheim und des Enzkreises. In festlichem Rahmen sprach Senior Konsul Dr. Boris E. Zaritsky über „Russland und die EU: Strategische Partner oder ferne Nachbarn?“.



von links: Oberbürgermeister Gert Hager, Senior Konsul Dr. Boris E. Zaritsky, Landrat Karl Röckinger, Karl-Heinz Wagner, Vorsitzender der Europa-Union Pforzheim-Enz

Ebenfalls gemeinsam fand die Preisverleihung im **Europäischen Wettbewerb** statt, bei der insgesamt 64 Schülerinnen und Schüler mit einem Preis für ihre Leistungen in Sachen Europa ausgezeichnet wurden.

Die **Wanderausstellung „Europa – Mehr als eine Union“** des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg war im Herbst 2010 in Pforzheim zu Gast und lockte zahlreiche Besucher ins Rathaus. Auf besonders großen Anklang stieß die Ausstellung bei den Pforzheimer Schulen. In mehreren Führungen wurden über 100 Schülerinnen und Schüler durch die Ausstellung begleitet mit dem besonderen Fokus auf der kommunalen Europaarbeit.

Die Bedeutung Europas für die kommunale Ebene im Allgemeinen und die Stadt Pforzheim im Besonderen war Thema beim **Bürgerforum Europa für Baden-Württemberg** – eine gemeinsame Veranstaltung mit der Vertretung des Europäischen Parlaments in München. Vertreter des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission beantworteten Fragen zu Europa, angefangen bei der Energie- und Wirtschaftspolitik bis hin zur teilweise fehlenden Bürgernähe.





von links: Jochen Kubosch (Leiter des Informationsbüros München des Europäischen Parlaments), Gunther Krichbaum (Vorsitzender des Europaausschusses des Bundestages), die Mitglieder des Europäischen Parlaments Heide Rühle und Daniel Caspary, Landrat Karl Röckinger, Oberbürgermeister Gert Hager, Europabeauftragte Anna-Lena Beilschmidt und Henning Arp (Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in München)

### **Ausblick**

Auch für Jahr 2011 sind wieder zahlreiche Veranstaltungen geplant, insbesondere zur Europawoche im Mai, aber auch laufend über das Jahr verteilt. 2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit.

### **Vernetzung und Einflussnahme**

Eine erfolgreiche kommunale Europaarbeit braucht eine gute Vernetzung und zahlreiche kompetente und für kommunale Interessen offene Ansprechpartner auf den verschiedenen Ebenen der Europäischen Union. Besonders wichtig ist der Kontakt zu und der Austausch mit den **Abgeordneten** des Europäischen Parlaments, die für Pforzheim bzw. für kommunale Belange zuständig sind. Mit allen wichtigen Ansprechpartnern findet inzwischen ein reger Austausch vor Ort und in Brüssel statt. Auch mit anderen Akteuren der EU findet eine enge Abstimmung statt sowie auch mit dem Vorsitzenden des Ausschusses für die Angelegenheiten der Europäischen Union im Bundestag, MdB Gunther Krichbaum.

Ebenso wichtig wie der Kontakt zur Entscheidungsebene ist der enge Draht zu Europabeauftragten in anderen Städten, insbesondere in Baden-Württemberg, aber auch deutschlandweit. Die regelmäßige Teilnahme an den Sitzungen der AG Europa des Städtetags Baden-Württemberg und des AK Europareferenten des Rats der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE). Besonders in der Aufbauphase war es hilfreich, sich über Abläufe und Strukturen in anderen Städten informieren zu können.



von links: Europabeauftragte Anna-Lena Beilschmidt, Europaabgeordneter Peter Simon, Manfred Stehle, Städtetag Baden-Württemberg, David Linse, Vorsitzender der AG Europa, Norbert Echle, Amtsleiter des Amts für Öffentlichkeitsarbeit, Rats- und Europaangelegenheiten

Inzwischen steht die gemeinsame inhaltliche Arbeit, insbesondere die **Einflussnahme** auf Entscheidungsprozesse der EU an oberster Stelle. So hat Pforzheim am gemeinsamen Positionspapier des Städtetags Baden-Württemberg zur Zukunft der Regionalpolitik ab 2014 maßgeblich mitgewirkt. In der Folge waren die Städte Pforzheim und Mannheim zu einer Anhörung lokaler und regionaler Akteure bezüglich der künftigen Regionalpolitik in das Europäische Parlament eingeladen.

Auch die Brüsselinformationsfahrt von Oberbürgermeister Gert Hager hat gezeigt, wie wichtig die direkten Kontakte sind, um frühzeitig Informationen zu kommunalpolitisch relevanten Themen zu erhalten und darauf auch reagieren zu können.

In Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit sind der enge Kontakt und die gute Abstimmung mit den **lokalen Europaakteuren** sehr wichtig. Um den Austausch zu institutionalisieren, wurde ein Runder Tisch „Europa in Pforzheim“ ins Leben gerufen, der zweimal im Jahr die Akteure aus Gesellschaft und Wirtschaft zusammenbringt. Unter anderem treffen sich hier Europa-Union, deutsch-europäische Gesellschaften, Schulen, IHK, HWK, Hochschule, Wirtschaftsjunoren und viele andere.

Auch regional ist die Vernetzung im Europabereich sehr gut, unter anderem durch die Einbindung in das Europeanetzwerk/ Verbändetreffen des Staatsministeriums oder den regelmäßigen Kontakt mit dem Europe Direct Karlsruhe und dem Europazentrum Baden-Württemberg.

### **Mitgliedschaft in europäischen Netzwerken**

- Europa-Union Pforzheim-Enzkreis (Europabeauftragte ist Mitglied des Vorstands)
- Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE)
- URBAN-Netzwerk (Netzwerk von EFRE-Städten in Deutschland und Österreich)

### **Ausblick**

Im Jahr 2011 wird die Diskussion um die zukünftige Regionalpolitik und damit die Fördermittelpolitik weiter im Fokus stehen. Neben der europäischen Ebene spielt auch die Landesebene in Hinblick auf die Ausgestaltung der entsprechenden Förderrichtlinien eine wichtige Rolle.

Der Runde Tisch Europa wird wie gewohnt fortgesetzt, um gemeinsam mit den lokalen Europaakteuren die Europaaktivitäten in Pforzheim weiter voranzubringen.

Im Rahmen des Masterplanprozesses gilt es zu überprüfen, ob Pforzheim in einem der sich ergebenden Kernthemen von einem verstärkten Austausch auf europäischer Ebene profitieren kann. Bereits heute gibt es zahlreiche Netzwerke, die intensiv themenorientiert zusammenarbeiten.



## Stuttgart als Partner im Prozess europäischer Politikgestaltung

*Dr. Wolfgang Schuster*

*Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart*

Die sich wandelnden wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen erfordern eine hohe Veränderungsbereitschaft der Kommunen. Diese Rahmenbedingungen werden heutzutage durch die europäische Integration und allgemeine Globalisierungstendenzen<sup>1</sup> wesentlich geprägt.

Die Europäische Union hat in den vergangenen Jahren mit den von ihr erlassenen Richtlinien, Verordnungen und Programmen immer stärker Einfluss auf die kommunale Ebene genommen. Am 1. Februar 2003 ist der Vertrag von Nizza in Kraft getreten und Europa ist dadurch für die kommunale und regionale Ebene wieder deutlicher spürbar geworden.

### Partnerschaft der Entscheidungsebenen

Die EU ist ein politisches System eigener Art, das sich nicht mit traditionellen Formen innerstaatlicher oder internationaler Politik vergleichen lässt. Von der supranationalen Ebene, auf der Entscheidungen von nationalen Regierungsvertretern getroffen werden, geht ein Reformdruck aus, dem seitens der kommunalen und regionalen Gebietskörperschaften aktiv begegnet werden sollte.

Aufgrund der erwähnten Tatsachen muss die kommunale Ebene in den Prozess der europäischen Politikgestaltung stärker einbezogen werden. Den ersten richtigen Ansatz dazu kann man dem von der Europäischen Kommission vorgelegten Weißbuch „Europäisches Regieren“ entnehmen. Dieses zielt auf die stärkere Nutzung der Kenntnisse und praktischen Erfahrungen regionaler und lokaler Akteure bei der europäischen Politik- und Rechtsbildung. Als praktische Konsequenz daraus sollte es der europäischen Politik ein Anliegen sein, die Städte in ihrer Aufgabenerfüllung durch die Institutionen der EU zu unterstützen und sie möglichst nicht durch bürokratische Reglementierungen einzuschränken.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> vgl. Schuster (2002): Kommunalpolitik in Zeiten der Globalisierung: think global, act local, S. 1-14. In: Schuster/Murawski (Hrsg.): Die regierbare Stadt, Kohlhammer - Deutscher Gemeindevertrag, Stuttgart

<sup>2</sup> vgl. Schuster (2002): Die Aufgabe und Verantwortung der Städte in der Europäischen Union von morgen; [http://www.europa.eu.int/comm/governance/debat\\_en.html](http://www.europa.eu.int/comm/governance/debat_en.html)

Die europäische Dimension ist in diesem Kontext auch für die baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart von ganz besonderer Bedeutung. Bereits 1997 hat die Stadt begonnen, ihre internationalen und europäischen Aktivitäten zu koordinieren.

Gemeinderat und Verwaltung der Landeshauptstadt Stuttgart betrachten ein verstärktes internationales Engagement als zentrale strategische Aufgabe der Kommune im Zeitalter der Globalisierung.

### Der Stuttgarter Ansatz zur Stärkung der Europafähigkeit

Gemäß der Beschaffenheit des politischen Systems der EU definiert der Stuttgarter Ansatz die europäischen und internationalen Angelegenheiten als horizontales Ziel, das alle Bereiche der kommunalen Ebene einschließt und sich darauf fokussiert, die europäischen und internationale Dimension systematisch in die fachspezifischen Konzepte und Maßnahmen der Stadt zu integrieren.

Die Landeshauptstadt Stuttgart versteht sich in diesem Rahmen als „Konzern“. Die verschiedenen Fachbereiche des „Konzerns Stadt Stuttgart“ (Ausschüsse, Ämter, Beteiligungsgesellschaften, Eigenbetriebe etc.) sind für die Einbindung der europäischen und internationalen Dimension in ihre Konzeptionen und Aktivitäten verantwortlich (dezentraler Ansatz). Die Koordinierung der verschiedenen Aktivitäten im Sinne einer Gesamtsteuerung, die Gewährleistung von Grundkenntnissen der Funktionsweise der EU, die Begleitung bei der Umsetzung sowie der Fortentwicklung der europäischen und internationalen Aktivitäten obliegen der Stabsabteilung für europäische und internationale Angelegenheiten. Dieser Bereich agiert u.a. als Schnittstelle nach innen (d.h. zwischen den Fachbereichen) sowie nach außen (z.B. mit den Ansprechpartnern in den Ministerien, Verbänden, Industrie) mit den Zielen, den Informations- und Erfahrungsaustausch zu fördern, Synergieeffekte zu erzielen und zu nutzen, Überschneidungen zu verhindern sowie ein einheitliches Auftreten der Landeshauptstadt auf europäischer und internationaler Bühne zu gewährleisten.<sup>3</sup>

### Das drei Säulenmodell

Als Grundlage der konkreten Ausgestaltung der Koordinierung von europabezogenen Aktivitäten im Rahmen des Stuttgarter Ansatzes fungiert das sog. „Stuttgarter drei Säulenmodell“.

Die **erste Säule** bildet der Aufbau, die Pflege sowie die Fortentwicklung eines Netzwerkes von EU-Informationsstellen in Stuttgart. Hauptziel des Stuttgarter EU-Informationsstellen-Netzwerkes ist es, zu gewährleisten, dass EU-bezogene Informationen frühzeitig bekannt und abrufbar sind. Bürger, kleinere und mittlere Unternehmen, soziale Einrichtungen, Schulen etc. sollen sich eigenständig und umfassend informieren können.

<sup>3</sup> vgl. Kreher (2001): Baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart: Internationale Arbeit als zentrale Aufgabe. In: EUROPA kommunal 1/2001, S. 15-18



Darüber hinaus wurde in Stuttgart ein Europahaus eingerichtet, in dessen Räumen nicht nur die Europa-Union, das Europäische Informationszentrum und das Europazentrum Baden-Württemberg, sondern auch verschiedene international ausgerichtete Vereine vertreten sind.

Die **zweite Säule** stärkt die Europafähigkeit des „Konzerns Stadt Stuttgart“ (Gemeinderat, Stadtverwaltung, Beteiligungsgesellschaften, Eigenbetriebe, etc.). Die Europäische Union ist in Politikfeldern, die für die kommunale Ebene von Bedeutung sind, aufgrund von Beschlüssen der Regierungen der Mitgliedstaaten, auf unterschiedlichste Weise aktiv. Neben Gesetzgebungsaktivitäten sind dies u.a. die Förderung des kommunalen Erfahrungsaustausches auf europäischer Ebene sowie die Verbreitung von „best practice Ansätzen“ zur Lösung von Problemen die von allen lokalen und regionalen Gebietskörperschaften zu lösen sind. Es ist Aufgabe sämtlicher Fachbereiche des „Konzerns Stadt Stuttgart“ sich permanent über gegenwärtige sowie zukünftige Aktivitäten der EU Ebene in ihrem jeweiligen Bereich zu informieren. Dies setzt bei den Mitarbeitern Kenntnisse des politischen Systems der EU ebenso voraus wie beispielsweise Fremdsprachenkenntnisse oder Erfahrungen im Bereich interkulturellen Managements. Aus diesem Grund sind vielfältige Fort- und Weiterbildungsangebote ein zentrales Element der Stärkung der Europafähigkeit der Stadt. Dazu gehören beispielsweise eintägige Veranstaltungen im Rahmen des Fort- und Weiterbildungsprogramms der Stadt Stuttgart oder das berufsbegleitende Kompakstudium „Europa“ an der Fachhochschule Kehl, an dem auch Bedienstete der Stadt Stuttgart teilnehmen.

Die Europafähigkeit des „Konzerns Stadt Stuttgart“ zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass die Fachbereiche die vielfältigen Mit- und Einwirkungsmöglichkeiten auf europäischer Ebene kennen. Dies ist nicht nur im Eigeninteresse der Stadt Stuttgart begründet bzw. stellt nicht nur eine Grundvoraussetzung einer modernen und informierten Kommunalverwaltung dar. Vielmehr ist dies auch deshalb nützlich, weil eine Vielzahl von Aktionsprogrammen der EU die aktive Mitwirkung der kommunalen Ebene fordern. Konkret bedeutet dies, dass beispielsweise Universitäten, freie Träger mit konkreten Projekten an die Landeshauptstadt herantreten, verbunden mit der Bitte, daran mitzuwirken. Ob man nun die Koordinierung eines EU-Projektes übernimmt oder als Konsortialpartner in einem internationalen Projekt beteiligt ist, in beiden Fällen ist die Kenntnis des jeweiligen Aktionsprogramms oder der Gemeinschaftsinitiative notwendig.

Die **dritte Säule** dient der verstärkten Positionierung der baden-württembergischen Landeshauptstadt im europäischen und internationalen Wettbewerb der Großstädte. Einerseits geschieht dies durch die gezielte Präsentation Stuttgarter Projekte und Lösungskonzepte auf europäischer und internationaler Ebene sowie durch die Mitarbeit in europäischen und internationalen Institutionen (Europarat, RGRE, Städtetzwerke etc.) Andererseits ist es erklärtes Ziel, europäische Veranstaltungen verstärkt in Stuttgart auszurichten.

Diese dritte Säule des Stuttgarter Ansatzes baut auf die ersten beiden Säulen auf. Die internationale Kompetenz Stuttgarter Akteure (freie Träger, Kammern, Universitäten, Schulen, Stadtverwaltung etc.) wird auch im Rahmen europäischer Projekte unterstrichen.<sup>4</sup> Die Kenntnis der jeweiligen Ansprechpartner, der Erfahrungsaustausch untereinander sowie das gemeinsame Auftreten sind Grundvoraussetzungen, um sich auf europäischer und internationaler Ebene zu positionieren.

#### **Kommunaler Erfahrungsaustausch auf internationaler Ebene**

Teilnahme der Kommunen an europäischen Programmen hat einen hohen Multiplikationseffekt und positiven Öffentlichkeitswert für die gemeinsame europäische Aufgabe. Ein sehr nützlicher Beitrag zur Europapolitik der Städte ist daher die Förderung des europaweiten kommunalen Erfahrungsaustausches. Das Von-Einander-Lernen, das Suchen nach best-practise-Beispielen, die Förderung von Studien und Expertisen zur Lösung städtischer Probleme in Europa führt zu einem effektiven Netzwerk der Kommunen weltweit.

#### **Kommunale Europaarbeit als Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Kommunen**

Die Diskussion im europäischen Konvent wird Auswirkungen auf die kommunale Selbstverwaltung in den Mitgliedstaaten der EU haben. Die Kommunen müssen sich daher in die Diskussion auf der europäischen Ebene einbringen. Im Konvent gibt es einen breiten politischen Konsens darüber, den Kommunen und Regionen in einer EU-Verfassung mehr Bedeutung zuzusprechen als ursprünglich vorgesehen war. Darüber hinaus wird auch der Vorschlag einer besseren und umfassenden Konsultierung der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im Gesetzgebungsprozess und in Debatten mit kommunaler Relevanz diskutiert. Diese positiven Tendenzen von stärkeren Mitsprache- und Mitwirkungsrechten der Kommunen in der Europapolitik sollten seitens der Kommunen als große Chance betrachtet werden und müssen unbedingt aktiv unterstützt werden.

<sup>4</sup> vgl. Zügel/Nitsch (2002): Die Aktivitäten der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart: Verschiedene Projekte geplant. In: EUROPA kommunal /2002, S. 214-215 und Schweiker/Kirchholtes (2003): EU-Projekt zur integralen Grundwassersanierung in Stuttgart: Mit INCORE zu sauberem Wasser. In: EUROPA kommunal 1/2003, S. 37-39

# Der Enzkreis – Landkreis in Europa





	Seite
1. Landkreis im Herzen Europas	4
2. Der Enzkreis in Europa	6
2.1 Ziele der internationalen Arbeit	6
2.2 Ziele der EU-Politik	8
2.3 Europa als Aufgabe der Landkreisverwaltung	9
○ Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften / Europa-Beauftragte	
○ Landwirtschaftsamt	
○ Geschäftsführung ESF	
○ Einheitlicher Ansprechpartner	
○ Umwelt und Naturschutz	
3. Netzwerk: Kooperationen und Kooperationspartner	14
○ Jugendring Enzkreis	
○ Volkshochschule Pforzheim-Enzkreis	
○ Europa-Union und Europagesellschaften Pforzheim-Enzkreis, VIMOB	
○ Städte und Gemeinden	
○ Stadt Pforzheim	
○ Weitere lokale Partner	
○ Weitere internationale Partner	
○ Weitere Kontakte und Ansprechpartner	
4. Partnerschaftsarbeit	20
4.1 Die Partnerschaften des Enzkreises	21
○ Partnerschaft mit der Provincia Reggio Emilia	
○ Partnerschaft mit den Kommunen Myslowice, Imielin und Chelm Slaski	
○ Partnerschaft mit dem Komitat Győr-Moson-Sopron	
○ Kontakte mit dem Kreis Altenburger Land	
4.2 Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaften	26
○ Sprachkurs	
○ Praktikum italienischer Schüler	
○ Internationales Jugendcamp	
○ Fachdelegationen	
○ Kulturaustausch	
○ Studienreisen und Informationsfahrten	



5. Europäische Förderprogramme	30
5.1 Politik und Ziele der EU	30
5.2 Die Europäischen Fonds für Landwirtschaft und Fischerei	31
5.2.1. Direktzahlungen	31
5.2.2. Förderung des ländlichen Raums / ELER	32
5.2.3. Förderprogramme und Antragstellung	35
5.3 Die Europäischen Strukturfonds	36
5.3.1. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)	37
○ INTERREG IV	
5.3.2. Der Europäische Sozialfonds (ESF)	39
5.4 Aktionsprogramme	41
5.4.1. Das Life Long Learning Program (LLP)	42
5.4.2. Comenius	43
5.4.3. Leonardo da Vinci	43
5.4.4. Erasmus	44
5.4.5. Grundtvig	44
5.4.6. Jugend in Aktion	45
5.4.7. Europa der Bürgerinnen und Bürger	46
5.4.8. Kultur 2007-2013	47
5.4.9. LIFE+	47
5.4.10. European Energy Award (eea)	48
 Anhang 1: Partnerschaftsaktivitäten	 49
Anhang 2: EU-geförderte Projekte	54
Anhang 3: Partnerschaften der Städte und Gemeinden	63
Anhang 4: Link-Liste	65



## 1. Landkreis im Herzen Europas

*„Der europäische Gedanke und die Pflege unserer Partnerschaften in Europa haben für uns einen hohen Stellenwert. Wir unterstützen den internationalen Jugendaustausch, z.B. Internationales Jugendcamp, Sprachkurse und Berufspraktika.“*

(Leitbild des Enzkreises)

*„In Berlin und Stuttgart wird die Musik gespielt, aber immer öfter werden die Partituren dazu in Brüssel geschrieben. Wir in Deutschland, im Bund, im Land, in den Städten, Gemeinden und Landkreisen, müssen nur aufpassen, dass wir nicht schneller tanzen, als das Klavier spielt.“*

(Rainer Wieland, Vizepräsident des Europäischen Parlaments)

Drei offizielle Partnerschaften mit Italien, Polen und Ungarn, dazu freundschaftliche Beziehungen nach Thüringen und vielfältige Kontakte nach Frankreich, Schweden oder Spanien: Nur wenige Landkreise sind so aktiv auf dem internationalen Parkett wie der Enzkreis. Für das europäische Engagement wurde er im Jahr 2005 mit der Ehrenfahne des Europarats ausgezeichnet.

**Langjährige Partnerschaften mit Italien, Polen und Ungarn**

Für den Enzkreis sind das bisher Erreichte und die erhaltenen Auszeichnungen ein Ansporn, auch weiterhin im Rahmen seiner Möglichkeiten eine aktive Rolle zu spielen beim Aufbau eines geeinten „Europas der Regionen“. Durch seine Beziehungen trägt er dazu bei, den europäischen Gedanken mit Leben zu erfüllen.

Unter dem Dach der Partnerschaften findet ein lebendiger Austausch statt, der vor allem junge Menschen zusammenführt und damit die Völkerverständigung fördert. Aber auch viele Fachdelegationen haben sich bereits im Enzkreis informiert, wie zum Beispiel der Umweltschutz organisiert ist oder wie Menschen mit Behinderungen ausgebildet werden. Umgekehrt begeben sich Delegationen aus dem Enzkreis auf die Reise, um von den europäischen Partnern zu lernen – beispielsweise bei der Umsetzung von EU-Richtlinien in der Land- und Forstwirtschaft, im Tourismus und bei der Kulturförderung.

**Jugendaustausch und Fachdelegationen**

Dieser Austausch von Erfahrungen und „best practice“-Modellen findet mehr und mehr in Form von EU-Projekten statt, an denen Partner aus mehreren europäischen Ländern beteiligt sind und die durch verschiedene EU-Programme finanziell gefördert werden. Gleichzeitig ist die traditionelle Partnerschaftsarbeit des Enzkreises in den vergangenen Jahren konstant zurückgegangen.

Das hat seine Gründe vor allem in der finanziell schwierigen Situation der Partner – denn ohne eine gewisse finanzielle Beteiligung lassen sich Aktivitäten nicht durchführen; auch EU-Projekte erfordern im übrigen eine Ko-Finanzierung.

**Verschiebung von der traditionellen Partnerschaft zur Beteiligung an EU-Projekten**

Die Beteiligung an EU-Aktionsprogrammen – sei es im Rahmen von Netzwerken, Bürgerbegegnungen oder Programmen des lebenslangen Lernens – ersetzt nicht die traditionellen Partnerschaften. Sie bietet jedoch eine neue Qualität, da die Auseinandersetzung mit den jeweils gesetzten The-



men weitaus intensiver ist, was an der Laufzeit der Projekte liegt, aber auch an der Vielfalt der Partner.

Die Verschiebung von Schwerpunkten, aber auch die zunehmende Bedeutung von europäischer Politik und den mit ihr verbundenen Richtlinien, Aktionsprogrammen und Strukturfonds erfordern ein Europakonzept für den Enzkreis.

#### ○ **Zum Aufbau des Konzepts**

Nach der Einführung (Kapitel 1) werden im Kapitel 2 („Der Enzkreis in Europa“) die Ziele des Landkreises für das internationale Engagement und die Ziele der EU-Politik erläutert. Im dritten Abschnitt ist dargestellt, wie die „europäischen Aufgaben“ im Landratsamt wahrgenommen werden und wo sie angesiedelt sind: in verschiedenen Abteilungen, abhängig vom jeweiligen inhaltlichen Zuschnitt, wobei die Europa-Beauftragten insbesondere Querschnittsfunktionen wahrnehmen.

Kapitel 3 listet die Kooperationen auf, die beim Thema „Europa“ für den Enzkreis wichtig sind. Dazu gehören zahlreiche Partner in der Region, die entweder konstant oder bei einzelnen Projekten mit dem Kreis zusammenarbeiten. In den vergangenen Jahren kamen zu den bestehenden Partnerschaften weitere internationale Kontakte, die hier ebenfalls kurz beschrieben werden. Schließlich werden auch Kontakte und Büros vorgestellt, die (in Stuttgart, Berlin oder Brüssel) als „Horchposten“ oder Vermittlungsstelle für den Kreis fungieren.

Das Kapitel 4 stellt die traditionelle Partnerschaftsarbeit in den Mittelpunkt und gliedert sich in Kurzbeschreibungen der Partnerstädte und -regionen, wozu auch eine Zusammenfassung der Entstehung der Partnerschaft gehört, und einen zweiten Teil, in dem die wichtigsten Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaftsarbeit beschrieben werden.

Das letzte und umfangreichste Kapitel befasst sich mit der europäischen Förderung, die sich in Strukturfonds und Aktionsprogramme teilt. Die für den Enzkreis wichtigsten Fonds und Aktionsprogramme werden hier einzeln mit den jeweiligen Zielen, Förderstrukturen und Antragsmodalitäten vorgestellt. Weiterführende Internet-Links und eine kurze Einführung in Politik und Ziele der EU ergänzen diesen Teil.

Im Anhang finden sich Zusammenstellungen der Partnerschaftsaktivitäten seit 1989 und der EU-Projekte, an denen der Enzkreis seit 2002 beteiligt war, sowie eine Übersicht über die Partnerschaften und die jeweiligen Ansprechpartner<sup>1</sup> der Enzkreis-Kommunen. Eine umfangreiche Liste mit Web-links ermöglicht das schnelle Auffinden wichtiger Informationen.

Pforzheim, Februar 2011

---

<sup>1</sup> Auf Grund der besseren Lesbarkeit wird meist nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist hierbei selbstverständlich immer mit eingeschlossen.



## 2. Der Enzkreis in Europa

Der Enzkreis pflegt langjährige Partnerschaften mit der italienischen Provinz Reggio Emilia (1993) sowie den polnischen Kommunen Myslowice, Imielin und Chelm Slaski (1996). Im Mai 2007 unterzeichneten der Enzkreis und die Stadt Pforzheim einen Partnerschaftsvertrag mit dem ungarischen Komitat Győr-Moson-Sopron; hier hatte seit 2001 zunächst ein Freundschaftsvertrag bestanden.

Inzwischen sind Kontakte in weitere europäische Länder entstanden, die auf das seit 1987 jährlich stattfindende Internationale Jugendcamp oder auf die Beteiligung an EU-Projekten zurückgehen.

Das europäische Engagements des Enzkreises begann in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre: 1986 machten Kinder aus dem südwestlichen Polen, dem früheren Oberschlesien, bei Gastfamilien im Enzkreis Ferien. Kontakte zur Stadtverwaltung in Myslowice wurden geknüpft, und faktisch war der Grundstein für die spätere Partnerschaft gelegt, die allerdings erst 1996 besiegelt wurde.

**Die Anfänge des internationalen Engagements reichen 25 Jahre zurück**

Das erste Internationale Jugendcamp fand 1987 unter der Regie von Jugendring und Landratsamt statt. 1989 lernten sich der Enzkreis und die norditalienische Provincia Reggio Emilia kennen, und bereits im Jahr darauf beschloss der Kreistag, einen offiziellen Partnerschaftsvertrag abzuschließen, der 1993 unterzeichnet wurde.

### 2.1 Ziele der Internationalen Arbeit im Enzkreis

Die Ziele, die der Enzkreis mit der internationalen Arbeit verfolgt, haben sich im Lauf der vergangenen Jahrzehnte gewandelt. Der Wunsch, ein Zeichen der Wiedergutmachung und der Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg zu setzen – Motivation vieler deutscher Städtepartnerschaften – war für den Enzkreis ein erklärtes Ziel der Partnerschaft mit Myslowice, Chelm und Imielin.

**Versöhnung nach dem Weltkrieg**

Bei den Kontakten nach Polen und später nach Thüringen stand vor allem der Wunsch nach Hilfe vor Ort im Vordergrund: In Myslowice und später in Győr-Moson-Sopron wurden Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen und andere karitative Einrichtungen direkt finanziell unterstützt oder es wurden gezielt Spenden oder Fördergelder vermittelt. Der Kreis Schmöln, heute Teil des Kreises Altenburger Land, wurde zudem personell beim Aufbau einer nach westdeutschem Recht funktionierenden Verwaltung unterstützt. Dieser Hilfedanke spielt heute kaum noch eine Rolle.

**Hilfe vor Ort**

Dagegen ist das Ziel, voneinander zu lernen, immer wichtiger geworden. Durch den Austausch von Fachdelegationen, die Teilnahme an internationalen Konferenzen und Projekten oder durch Studienfahrten sollen sowohl Fachleute als auch Bürgerinnen und Bürger Ideen, Maßnahmen und Aktivitäten kennen lernen, aufgreifen und auf ihr eigenes Arbeitsfeld übertragen.

**Voneinander lernen**

Gleichzeitig erhalten sie die Möglichkeit, ihre eigenen Kompetenzen und ihr Sichtfeld zu erweitern.

**Persönliche Kompetenzen erweitern**



Zahlreiche globale Probleme wie Klimawandel, Umweltschutz oder demographische Entwicklung können nur global und in gemeinsamer Anstrengung gelöst werden. Städte, Kreise und Regionen sind deshalb gefordert, sich aktiv an Lösungen zu beteiligen. Sie müssen ihre Kräfte bündeln, um die Lebensbedingungen dauerhaft zu sichern und zu verbessern. Die internationalen Beziehungen des Landkreises können dabei zur Entwicklung wirtschaftlicher, touristischer, sprachlicher und kultureller Beziehungen wesentlich beitragen.

**Globale Probleme müssen auch auf der lokalen Ebene gelöst werden**

Durch die Öffnung der Grenzen, den Wegfall von Kontrollen und durch die Einführung einer gemeinsamen Währung und anderer Maßnahmen ist Europa enger zusammengedrückt. Ein vereintes Europa, das auch in der Praxis gelebt wird, kann jedoch nur durch die Akzeptanz seiner Bürgerinnen und Bürger bestehen. Internationale Aktivitäten – ob im Rahmen von EU-Projekten oder von kommunalen Partnerschaften – sind ein wichtiges Instrument, um die europäische Identität auf der lokalen Ebene zu entwickeln und zu fördern – der Ebene, die den europäischen Bürgerinnen und Bürgern am nächsten ist.

**Entwicklung einer Europäischen Staatsbürger-Identität**

In erster Linie geht es bei allen Aktivitäten (auch) darum, das gegenseitige Kennenlernen auf verschiedenen Ebenen zu fördern, um Vorurteile abzubauen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen. Den Teilnehmenden wird die Möglichkeit geboten, persönliche Freundschaften aufzubauen, verschiedene Lebensweisen und den Alltag anderer Menschen kennen zu lernen und sich mit der lokalen Kultur und den örtlichen Gegebenheiten vertraut zu machen.

**Kennenlernen verhindert Vorurteile**

Einen besonderen Schwerpunkt legt der Enzkreis dabei auf Jugendliche und die Jugendarbeit.

**Schwerpunkt: Jugendliche**

Ausgesprochenes Ziel ist es auch, Kontakte und Netzwerke zu schaffen, die weitere Begegnungen nach sich ziehen – nicht zuletzt, weil der Landkreis für seine Einwohner weiter entfernt ist als das Dorf, die Stadt. Dazu gehören Kontakte zwischen Vereinen und Organisationen, aber auch die Vermittlung neuer Gemeinde- und Städtepartnerschaften.

**Netzwerke auf- und ausbauen**

All dies soll Freundschaften, gegenseitiges Verständnis und Solidarität fördern und leistet auf der lokalen Ebene einen Beitrag für einen dauerhaften Frieden.

**Friedenssicherung**





## 2.2 Ziele der EU-Politik

Je weiter die Europäische Integration voranschreitet, desto häufiger haben Entscheidungen, die in Straßburg oder Brüssel<sup>2</sup> getroffen werden, direkte Auswirkungen auf Städte, Gemeinden und Landkreise. Beispiele hierfür sind in jüngster Zeit die Vergaberichtlinien für öffentliche Aufträge, die Feinstaubrichtlinien oder die EU-Dienstleistungsrichtlinie, die die Einrichtung des „Einheitlichen Ansprechpartners“ im Landratsamt notwendig machte. Die europäischen Agrarsubventionen werden ohnehin im Landwirtschaftsamt bearbeitet und nehmen einen erheblichen Teil der Arbeitszeit in Anspruch. Auch im Veterinärwesen und beim Verbraucherschutz spielt europäisches Recht eine immer größere Rolle.

**Zunehmender Einfluss von Europa-Entscheidungen auf Landkreise, Städte und Gemeinden**

Der größte Teil der EU-Haushaltsmittel fließt in Form von Förderprogrammen in die Mitgliedsländer zurück: Alleine die Landwirtschaft wird mit jährlich etwa 55 Mrd. Euro (43% des Haushalts) unterstützt; weitere 60 Mrd. (45% des Haushalts) stehen jährlich für Maßnahmen der Kohäsionspolitik zur regionalen Entwicklung in den EU-Mitgliedstaaten sowie für die Bereiche Forschung und Innovation zur Verfügung.<sup>3</sup>

Die europäischen Förderprogramme decken ein breites Themenspektrum ab. Neben den Programmen der Strukturförderung unterstützt die EU eine Vielzahl so genannter Aktionsprogramme, die zum Beispiel die Bereiche Jugend, Bildung, Kultur, Beschäftigung, Forschung und Entwicklung oder Umwelt umfassen. Im Gegensatz zu den Strukturprogrammen setzen viele Aktionsprogramme eine transnationale Zusammenarbeit voraus.

**EU-Förderung: Struktur- und Aktionsprogramme**

Mit den Programmen sollen innovative Lösungen bestehender Probleme entwickelt und/oder die Politikziele der Europäischen Union umgesetzt werden. Als Ziele definiert die EU dabei insbesondere

- die Angleichung der Lebensverhältnisse in den Mitgliedsstaaten (Kohäsion),
- eine harmonische und nachhaltige Entwicklung,
- die staatenübergreifende Zusammenarbeit,
- den Austausch von Wissen und Erfahrungen,
- die Wettbewerbsfähigkeit der EU in der Welt,
- Freizügigkeit innerhalb der EU,
- die europäische Integration und die Entwicklung hin zum europäischen Staatsbürger.

**Hauptziele**

---

<sup>2</sup> Das Europäische Parlament hat seinen Sitz in Straßburg, die Ausschüsse und Fraktionen tagen jedoch in Brüssel, wo zudem ebenfalls Plenartagungen abgehalten werden; das Generalsekretariat des Parlaments hat seinen Standort in Luxemburg. Sitz der Kommission ist Brüssel, einige Dienststellen befinden sich in Luxemburg.

<sup>3</sup> Die Verwaltung der Europäischen Union schlägt mit rund 6% zu Buche – diese Mittel decken die Personal- und Gebäudekosten aller EU-Organe (Parlament, Rat, Kommission, Rechnungshof und Europäischer Gerichtshof). Allerdings enthalten auch die Förderprogramme einen je nach Programm variierenden Verwaltungskostenanteil für die jeweilige Umsetzung.



Der Enzkreis beantragt oder beteiligt sich an EU-Aktionsprogrammen mit Projekten, die einen aktuellen Bedarf aufgreifen. Hierzu können auch Projekte gehören, die bereits entwickelt sind und ggf. an konkrete EU-Ausschreibungen anzupassen sind. Dagegen wird es nicht für sinnvoll gehalten, neue Projekte nur deshalb zu entwickeln, um eine mögliche EU-Förderung zu erhalten.

**Beteiligung des Enzkreises dort, wo ein Bedarf gesehen wird; kein „Projekt-Fischen“.**

## 2.3 Europa als Aufgabe der Landkreisverwaltung

Im Landratsamt werden die Aufgaben mit europäischem und/oder internationalem Bezug in der Regel von den jeweils zuständigen Fachämtern wahrgenommen. Die Koordination von Begegnungen und Projekten ist im Personal- und Organisationsamt bei der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften angesiedelt.

**Internationale Aufgaben sind auf verschiedene Ämter/Abteilungen verteilt**

Es erscheint nicht sinnvoll, innerhalb der Kreisverwaltung Spezialisten vorzuhalten, die sämtliche (europäischen) Politikbereiche beobachten, um frühzeitig auf Entwicklungen zu reagieren. Hierfür gibt es Anlaufstellen und Partner (vgl. 3.7), die dies in übergeordnetem Rahmen tun, beispielsweise das Büro der Baden-Württembergischen Kommunen in Brüssel.

**Enzkreis unterhält selbst kein „Europa-Büro“ zur umfassenden Information über EU-Themen**

Die Beratung von Firmen und Selbstständigen zu möglichen EU-Fördermöglichkeiten nehmen die Kammern sowie die Landes- und Bundesministerien für Wirtschaft wahr. Auch hier beschränkt sich die Kreisverwaltung weitgehend auf die Weitervermittlung von Anfragen.

**Beratung von Firmen durch Kammern und Ministerien**

### ○ Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften / Europa-Beauftragte

Seit 1994 koordiniert die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften (ÖA) die internationalen Aktionen und Begegnungen. Zuvor wurde die Aufgabe von der Persönlichen Referentin des Landrats wahrgenommen, die bis 2008 noch die Aktivitäten mit dem Kreis Altenburger Land betreute. Das Internationale Jugendcamp und die Ferienkinderaktion mit Myslowice waren bis 2003 beim Jugendamt angesiedelt.

**Partnerschaftsarbeit und Management von EU-Projekten**

Die Abteilung ist derzeit mit drei Fachkräften ausgestattet, zwei von ihnen in Teilzeit; ihr für die internationale Arbeit vorgesehener Stellenanteil beträgt insgesamt 100%.<sup>4</sup> Die Mitarbeiter/innen verfügen über umfangreiche Kenntnisse der Zuschuss- und Fördermöglichkeiten sowie die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen. Hinzu kommen gute bis sehr gute Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch).

**Fachwissen: Zuschussmöglichkeiten und Rahmenbedingungen; Sprachkompetenzen**

Die laufende Recherche zu den politischen und administrativen Entwicklungen auf Europaebene ist integraler Bestandteil der Arbeit, ebenso die Pflege der Kontakte auf regionaler Ebene wie zu den internationalen Partnern bei diversen Treffen, Workshops oder Konferenzen.

---

<sup>4</sup> Die andere Hälfte des Kontingents (125 %) ist für Reden, Grußworte und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen.



Zu den konkreten Aufgaben von ÖA gehört insbesondere

#### Aufgaben von ÖA

- die ämterübergreifende inhaltliche, zeitliche und finanzielle Planung und Koordination der Austauschprojekte auf Kreisebene;
- bi- und multilaterale Austauschmaßnahmen (Zieldefinition, Gestaltung des Aufenthaltsprogramms in Abstimmung mit dem Fachamt, Begleitung und Betreuung von Delegationen, Budgetkontrolle);
- gemeinsame Projekte mit internationalen Partnern und anderen Einrichtungen (s. Kap. 3) sowie mit der Stadt Pforzheim inkl. der administrativen Abwicklung (Beantragung, Abrechnungen, Berichte etc.);
- die Erschließung von Förderprogrammen, die Beantragung von Fördermitteln sowie die Beratung zu Fördermöglichkeiten bzw. die Weitervermittlung zu den passenden Ansprechpartnern/innen;
- Konzeption, Organisation sowie Vor- und Nachbereitung des Internationalen Jugendcamps;
- die Organisation von Empfängen ausländischer Gruppen;
- die Unterstützung Externer (z.B. Gemeinden und Vereine) bei der Organisation von Austauschmaßnahmen inkl. der Weitergabe von Anfragen für EU-Projekte;
- die Vermittlung und Unterstützung von Gemeindepartnerschaften (Suche nach geeigneten Partnern, Beratung);
- die Gestaltung und Pflege der Internetseiten über die internationalen Aktivitäten des Enzkreises.

Für die Betreuung der Partnerschaften sowie für allgemeine Aufwendungen im Zusammenhang mit EU-Projekten steht ein jährliches Budget zur Verfügung. Die Höhe der EU-Zuschüsse für Projekte unterliegt erheblichen Schwankungen und ist abhängig von der Art, dem Umfang und dem Abrechnungsmodus der Projekte.

**Jährliches Budget des Enzkreises für Internationales und als Ko-Finanzierung von EU-Projekten**

#### ○ Landwirtschaftsamt

Das Landwirtschaftsamt ist zuständig für alle Belange der Landwirtschaft. Einen erheblichen Teil der Arbeit umfasst die Umsetzung der EU-Gesetze im Agrar-Bereich. Hierzu gehören die entsprechenden Anträge und Kontrollen ebenso wie die Information, Beratung und Fortbildung der Landwirte oder konkrete Hilfen bei der Antragstellung.

**Anträge, Kontrollen, Information, Beratung und Fortbildung**

Folgende Agrarprogramme der EU werden von den Landwirten im „Gemeinsamen Antrag“ (GA) beantragt und im Landwirtschaftsamt bearbeitet:

**Agrarprogramme, die im Landratsamt beantragt werden (GA)**

- Einheitliche Betriebsprämie (EBP),
- Grünlandprämie und Kuhprämie im Rahmen des Milch-Sonderprogrammgesetzes,
- Umstrukturierung und Umstellung von Rebflächen,
- Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleich (MEKA III),



- Ausgleichszulage für landwirtschaftliche benachteiligte Gebiete (AZL),
- Ausgleichsleistungen nach der Landschaftspflegeberichtlinie (LPR),
- Ausgleich für Nutzungsbeschränkungen in Wasserschutzgebieten.

Für die Beratung, Antragsannahme und die Bearbeitung der Antragsunterlagen, die jeweils bis zum 15. Mai eines Jahres eingegangen sein müssen, stehen beim Landwirtschaftsamt Enzkreis insgesamt sieben Sachbearbeiter zur Verfügung.

**7 Mitarbeiter für  
Antragsbearbeitung**

Eine weitere Aufgabe des Landwirtschaftsamtes ist die Vor-Ort-Kontrolle der landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich der im Gemeinsamen Antrag beantragten Maßnahmen. Sowohl die Flächengröße der beantragten Flurstücke als auch die Einhaltung der mit den Fördergeldern verbundenen Auflagen werden geprüft und bei Abweichungen gegebenenfalls in den Antragsunterlagen korrigiert. Die sehr zeitaufwändigen Kontrollen werden von vier Teams durchgeführt, die jeweils aus einem landwirtschaftlichen Sachverständigen und einem Vermessungstechniker bestehen.

**8 Mitarbeiter für Vor-Ort-  
Kontrollen**

Außerhalb des Gemeinsamen Antrags gibt es mit dem Agrarinvestitionsförderprogramm eine weitere Fördermöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe. Gefördert werden hier Investitionen in Einzelvorhaben (z.B. Bau eines Milchviehstalls) oder in Diversifizierungsmaßnahmen (z.B. Hofladen). Das Landwirtschaftsamt hat die Aufgaben, den Landwirt vorab zu beraten, den Antrag entgegenzunehmen, das Bauvorhaben zu begleiten sowie die Fördergelder abzurechnen. Bei Investitionen über 100.000 Euro wird zusätzlich das Regierungspräsidium als Bewilligungsbehörde beteiligt.

**Beratung, Begleitung und  
Bearbeitung von Anträgen im  
Agrarinvestitionsprogramm**

#### ○ **Geschäftsführung ESF**

Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF) werden in Baden-Württemberg zu einem kleinen Teil dezentral in den Stadt- und Landkreisen vergeben; in der aktuellen Förderperiode (2007-2013) stehen für Projekte im Enzkreis 210.000 Euro p.a. zur Verfügung.

Die Anträge zum ESF werden inhaltlich von einem regionalen Arbeitskreis bewertet, dessen Vorsitz der Dezernent für Familie, Bildung und Soziales inne hat. Die Geschäftsführung liegt beim stellvertretenden Leiter des Jobcenters und umfasst folgende Aufgaben:

**Über ESF-Anträge entschei-  
den regionale Arbeitskreise,  
die Geschäftsführung liegt  
beim Enzkreis**

- die Koordination der Sitzungen, Abfassen der Protokolle usw.,
- die Durchführung des Verfahrens zur Bewertung der eingereichten Anträge,
- die Beratung von Trägern und Antragstellern,
- die regionale Öffentlichkeitsarbeit für den ESF sowie
- die Teilnahme an landesweiten Treffen und am Evaluations- und Beratungsverfahren.



Der Aufwand für die Arbeit des regionalen Arbeitskreises liegt bei jährlich etwa vier bis sechs Arbeitswochen (Dezernent, Geschäftsführung und Verwaltungssekretariat). Er wird (ebenfalls aus ESF-Mitteln) mit 50% bezuschusst, maximal bis zu einer Höhe von 18.000 Euro.

#### ○ **Einheitlicher Ansprechpartner**

Gemäß der Lissabon-Strategie soll die EU bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt werden. Kernelement der Strategie ist die 2006 verabschiedete Richtlinie über Dienstleistungen im Binnenmarkt (EU-DLR). Sie zielt darauf ab, das Potential auszuschöpfen, das im Dienstleistungssektor gesehen wird, und soll innerhalb Europas die (bürokratischen) Hürden für Firmengründungen abbauen helfen.

**Lissabon-Strategie: EU soll dynamischster Wirtschaftsraum werden**

Mit der EU-DLR verbunden war die Einrichtung eines „Einheitlichen Ansprechpartners“ (EA), der als Verfahrenskoordinator für Dienstleistungserbringer und -empfänger aus dem In- und Ausland fungiert. Die Zuständigkeiten für die jeweiligen Verfahren bleiben jedoch weiterhin bei der bislang sachlich und örtlich zuständigen Stelle – der EA leistet lediglich Hilfestellung, um Entscheidungen zu ermöglichen. Der Vorteil für den Dienstleistungserbringer: Sein Verfahren kann über nur eine Stelle abgewickelt werden, die Kontaktaufnahme mit verschiedenen zuständigen Stellen entfällt.

**EA soll Ansiedlungen von Dienstleistern erleichtern**

**Zuständigkeiten im Verfahren bleiben unverändert, EA fungiert als Lotse**

Der Kreistag hat am 9. November 2009 beschlossen, beim Enzkreis zum Jahresbeginn 2010 einen EA einzurichten.<sup>5</sup> Zu der Aufgabe, die beim Ordnungsamt (Sachbereich Gewerbe) angesiedelt ist, gehören

- die Prüfung der Antragsunterlagen auf Vollständigkeit, Weiterleitung an die zuständige Stelle (Fachamt, Bürgermeisteramt) und Fristenüberwachung;
- Anfragen innerhalb der EU mit dem Binnenmarkt-Informationssystem (IMI), z.B. Prüfung der Zuverlässigkeit, Nachweise für die Berufsausübung, Prüfung, ob die Arbeitsgeräte des Dienstleistungserbringer den Richtlinien des Herkunftslandes entsprechen.

**Aufgaben des EA**

Bislang ist der EA weit weniger in Anspruch genommen worden, als dies zunächst angenommen wurde. Der zeitliche Aufwand für die Tätigkeit betrug im Jahr 2010 ca. 130 Stunden. Es ist allerdings damit zu rechnen, dass sich die Nachfrage mit zunehmender Bekanntheit der Möglichkeit des EA deutlich erhöhen wird.

**EA wurde bislang weniger beansprucht als zuvor angenommen**

<sup>5</sup> In Baden-Württemberg sind die Kammern qua Gesetz „Einheitliche Ansprechpartner“; deshalb unterhält die IHK Nordschwarzwald ebenfalls die Stelle eines EA.



- **Umwelt und Naturschutz**

Beim Amt für Baurecht und Naturschutz, das bereits für die Umsetzung der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH)<sup>6</sup> zuständig, liegt die Federführung für das LIFE+-Projekt „Rund ums Heckengäu“, soweit es den Enzkreis betrifft. Das Programm LIFE+ fördert Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen, Schwerpunkte sind die Bereiche Natur und biologische Vielfalt, innovative und integrierte Umwelttechniken sowie Informationskampagnen zu EU-relevanten Umwelt- und Naturschutzthemen.

**Das EU-Projekt „Rund ums Heckengäu“ wird vom Amt für Baurecht und Naturschutz betreut**

Weitere Projektpartner bei „Rund ums Heckengäu“ sind die Obere Naturschutzbehörde (RP Karlsruhe) und die Stiftung Naturschutzfonds. Das Projekt kann bei Genehmigung Mitte 2012 beginnen. Die zeitliche Inanspruchnahme (im Falle der Genehmigung) ist gegenwärtig noch nicht abzuschätzen.

Die Klimaschutzbeauftragte als Stabsstelle beim Dezernat 3 (Umwelt, Landwirtschaft und Forsten) koordiniert die Teilnahme des Enzkreises am European Energy Award (eea), die über einen Zuschuss vom Land in Höhe von 8.000 Euro und durch eine Spende aus dem Trägerfonds der Sparkasse Pforzheim Calw ko-finanziert wird.

**Die Klimaschutzbeauftragte koordiniert den European Energy Award**

Der eea ist ein einheitliches Qualitätsmanagement-System, das auch ein bench marking auf europäischer Ebene ermöglichen soll. Jede teilnehmende Kommune setzt einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess in Gang und implementiert ein professionelles Energiemanagement. Dadurch können Kosten und CO<sub>2</sub> Ausstoß nachhaltig gesenkt werden.

---

<sup>6</sup> Fauna = Tierwelt, Flora = Pflanzenwelt, Habitat = Lebensraum



### 3. Netzwerk: Kooperationen und Kooperationspartner

Partnerschaften und internationale Kontakte müssen nicht nur aufgebaut, sondern vor allem dauerhaft gepflegt werden. Hier kann ein Landkreis vermitteln, unterstützen, zusammenführen und koordinieren. Unverzichtbar sind jedoch aufgeschlossene Bürgermeister, Gemeinderäte oder Partnerschaftskomitees vor Ort, Schulen, Vereine und Organisationen – vor allem aber die Initiative und das Engagement Einzelner.

**Als Kommune, mehr noch als Landkreis sind internationale Kontakte und Projekte nur im Netzwerk durchführbar**

Wichtige langjährige Kooperationspartner und Motoren im Rahmen der internationalen Aktivitäten des Enzkreises sind u.a. der Kreisjugendring, die Volkshochschule Pforzheim-Enzkreis und die internationalen Gesellschaften wie die Deutsch-Polnische, die Deutsch-Ungarische oder die Deutsch-Italienische Gesellschaft. Im Zuge von EU-Projekten sind zahlreiche weitere Organisationen in den vergangenen Jahren hinzu gekommen.

Dieses Netzwerk zu erhalten und – wo nötig – auszubauen wird zukünftig eine besonders wichtige Aufgabe sein. Dies betrifft sowohl die lokal und regionale als auch die nationale und europäische Ebene.

**Ausbau des Netzwerks ist Zukunftsaufgabe**

#### o Jugendring Enzkreis

Der Jugendring Enzkreis e.V., gegründet 1977, ist der Zusammenschluss der Jugendverbände und sonstigen Jugendgemeinschaften im Enzkreis, um die Interessen der Jugend zu fördern und zu vertreten. Bereits seit Mitte der 80er Jahre ist die internationale Jugendarbeit ein Standbein des Jugendrings – kaum ein anderer Kreisjugendring in Baden-Württemberg ist auf diesem Gebiet so aktiv.<sup>7</sup>



[www.jugendring-enzkreis.de](http://www.jugendring-enzkreis.de)

Das Internationale Jugendcamp wird seit Beginn 1987 in Kooperation zwischen Jugendring, Landratsamt und anderen europäischen Partnern durchgeführt. Von den dort geknüpften Kontakten ausgehend entstand 1995 die Rockmusiker-Begegnung, die seither jährlich abwechselnd im Enzkreis und in Reggio Emilia stattfindet und Bands aus Italien, Spanien, Deutschland und Frankreich zusammenbringt. Ebenfalls vom Jugendring ging der Jugendcamp-Ableger „Wintercamp“ aus, ein „kleines Jugendcamp“ über Silvester und Neujahr, bei dem 30-50 Jugendliche aus ganz Europa gemeinsam das Neue Jahr begrüßen. Das Wintercamp findet ebenfalls jedes Jahr in einem anderen Land statt.

Schließlich ist der Jugendring regelmäßig Partner (und meist Antragsteller) bei Projekten, die über das EU-Programm „Jugend in Aktion“ ko-finanziert werden, beispielsweise „Eurotolerance“, eine Jugendarbeiterkonferenz mit Partnern aus Spanien und Polen, oder das aktuell im Aufbau befindliche Netzwerk „AYE“ (Activating Young Europe) mit Jugendarbeitern und Jugendlichen aus zehn europäischen Ländern.

**Der Jugendring ist wichtigster Partner bei allen Projekten im Jugend(arbeits)bereich**

---

<sup>7</sup> Untrennbar verbunden mit diesem internationalen Engagement sind die Namen der Vorsitzenden Gerhard Ott (†1998), Träger des Bundesverdienstkreuzes, und Hagen Klee, dem hierfür 2007 die Staufer-Medaille des Landes Baden-Württemberg verliehen wurde.

### ○ **Volkshochschule Pforzheim-Enzkreis GmbH<sup>8</sup>**

Die Volkshochschule (VHS), die von der Stadt Pforzheim und dem Enzkreis gemeinsam getragen wird, ist die große Weiterbildungseinrichtung in der Region. Sie leistet als Einrichtung des Lebenslangen Lernens einen unverzichtbaren Beitrag der Daseinsvorsorge, der Integration unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen und vermittelt Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur fachlichen Weiterbildung.

Die VHS Pforzheim-Enzkreis ist vielfältig an internationalen Aktivitäten des Enzkreises beteiligt, insbesondere an den Deutschkursen für Jugendliche aus den polnischen, ungarischen und italienischen Partnerkommunen (siehe Kap. 4.2).

An verschiedenen EU-Projekten (Twinnovate, Generation 60+) war sie ebenfalls aktiv beteiligt. Beim Projekt Educ.A (siehe Anhang 2) konnte sie das eigene Angebot und die Lehrmethoden in europäischem Kontext reflektieren und weiterentwickeln.



[www.vhs-pforzheim.de](http://www.vhs-pforzheim.de)

**Die VHS ist an mehreren EU-Projekten des Enzkreises beteiligt**

### ○ **Europa-Union und Europagesellschaften Pforzheim-Enzkreis**

Die Europa-Union ist eine überparteiliche Bürgerbewegung im europaweiten Netzwerk der Union Europäischer Föderalisten (UEF), die sich seit mehr als 60 Jahren für ein geeintes, demokratisches Europa in Frieden, Freiheit und Wohlstand einsetzt. Sie greift europäische Themen auf und veranstaltet hierzu mit ihrem Netzwerk unter anderem Vorträge, den Europatag und das Fest der Europäischen Freundschaft.

Zum Netzwerk in Pforzheim und im Enzkreis gehören u.a. die Deutsch-Italienischen, die Deutsch-Polnische, Deutsch-Ungarische, Deutsch-Französische und Deutsch-Türkische Gesellschaft und der Europa-Club. Diese Gesellschaften vermitteln Kenntnisse über und Kontakte in die jeweiligen Länder, bieten zahlreiche Veranstaltungen und setzen vielfältige Akzente im politischen und kulturellen Leben der Region.

Der Europatag findet jährlich Anfang Mai statt und wird seit 2009 abwechselnd von der Stadt Pforzheim und dem Enzkreis in Kooperation mit der Europa-Union ausgerichtet. Alle zwei Jahre findet das Fest der Europäischen Freundschaft statt, bei dem sich nahezu alle internationalen Gesellschaften engagieren. Ziel ist eine breite interkulturelle Begegnung in einem festlichen Rahmen.

Die Deutsch-Italienische, Deutsch-Polnische und Deutsch-Ungarische Gesellschaft unterstützen regelmäßig die Aktivitäten des Enzkreises mit den entsprechenden Partnern, beispielsweise bei der Suche nach Gastfamilien für Sprachschüler und Praktikanten, bei den Chorbesuchen in Pforzheim und in Polen oder bei Ausstellungen und größeren Veranstaltungen.



[pforzheim@eubw.eu](mailto:pforzheim@eubw.eu)

[www.dig-pforzheim.de](http://www.dig-pforzheim.de)

[www.dig-muehlacker.de](http://www.dig-muehlacker.de)

[dpg.pforzheim-enz@gmx.de](mailto:dpg.pforzheim-enz@gmx.de)

[www.dug-pforzheim-enzkreis.de](http://www.dug-pforzheim-enzkreis.de)

**Veranstaltungen zum Europatag**

**Die Europa-Gesellschaften unterstützen die Partnerschaftsarbeit des Enzkreises**

<sup>8</sup> Dass mit der Volkshochschule Mühlacker keine entsprechende Kooperation besteht, hat vor allem geografische Gründe; so wäre es z.B. nicht sinnvoll, die Deutschkurse in Mühlacker anzubieten.





- **VIMOB Pforzheim**

VIMOB Pforzheim e.V. (Verein für Internationale Mobilität) organisiert regelmäßig Praktikumsaufenthalte für junge Menschen im europäischen Ausland. Erstmals 2010 übernahm VIMOB – zusammen mit dem Landratsamt – die Durchführung eines dreimonatigen Praktikumsaufenthaltes für vier junge Italiener aus der Region Emilia Romagna („Oltre Genius“).



[www.vimob.eu](http://www.vimob.eu)

- **Städte und Gemeinden**

13 der 28 Städte und Gemeinden im Enzkreis unterhalten internationale Partnerschaften – viele von ihnen bestehen bereits seit Jahrzehnten. Dies zeigt, dass der europäische (internationale) Gedanke auch bei den Kommunen vor Ort getragen wird. Die Partnerschaftsarbeit wird in vielen Gemeinden sowohl von der Verwaltung als auch von einem Partnerschaftskomitee oder -verein getragen.

**Fast die Hälfte der Kommunen unterhält Partnerschaften.**

Die Zusammenarbeit ist vielfältig und betrifft zum einen die Partnerschaftsarbeit. Hierzu gehört die Vermittlung von Partnern, die Beratung und Unterstützung bei der Anbahnung von Partnerschaften oder die konkrete gegenseitige Unterstützung bei Partnerschaftsaktivitäten, z.B. in Form von gemeinsamen Programmpunkten oder dem Empfang von Gruppen im Landratsamt bzw. in der Gemeinde.

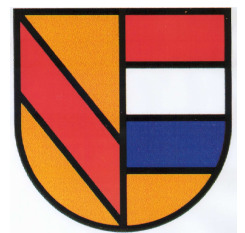
Zum anderen arbeitet der Enzkreis im Rahmen von EU-Projekten mit den Kommunen zusammen. So sind Maulbronn, Ispringen und weitere Gemeinden in laufende Projekte des Enzkreises eingebunden. Umgekehrt unterstützt der Enzkreis Kommunen bei deren eigenen Projekten, von denen es allerdings bisher nur sehr wenige gibt.

**Beratung zu EU-Projekten und Zuschussmöglichkeiten, Fortbildungen**

Die Beratung zu inhaltlichen und finanziellen Fragen, z.B. in Form von Seminaren über Zuschussmöglichkeiten, ist eine dritte Säule der Zusammenarbeit.

- **Stadt Pforzheim**

Auch die Stadt Pforzheim hat eine lange Tradition bei der internationalen Arbeit: Das Netz der acht Partnerstädte reicht von Irkutsk, der Hauptstadt Ostsibiriens, über Tschenstochau (Polen) oder Osijek (Kroatien) bis nach Vicenza (Italien) und Saint-Maur-des-Fossés (Frankreich); die erste Partnerschaft schloss die Stadt aufgrund der Parallelen in der Stadtgeschichte und als Geste der Versöhnung mit Gernika im spanischen Baskenland.



[www.pforzheim.de](http://www.pforzheim.de)

Durch die gemeinsame Partnerschaft mit dem ungarischen Komitat Győr-Ménfőcsanak, bei der der Enzkreis nach einer internen Verabredung die Federführung hat, ist eine Zusammenarbeit der beiden Körperschaften unabdingbar. Die Stadt Pforzheim ist darüber hinaus bei einer ganzen Reihe von Maßnahmen Partner des Enzkreises. Beispiele sind der Europatag (s.o) oder die gemeinsame Fortbildung für Lehrkräfte (Kap. 4.2), aber auch die Beteiligung an Aktivitäten der Europagesellschaften oder anderer Institutionen: Viele von ihnen, z.B. die Europagesellschaften, arbeiten

**Zusammenarbeit bei verschiedenen Partnerschaftsaktivitäten**



ohnehin „grenzübergreifend“, sind also sowohl in der Stadt als auch im Enzkreis aktiv.

Die Installierung einer Europabeauftragten zusätzlich zu den Partnerschaftsbeauftragten im Januar 2009 kann weitere Perspektiven der Zusammenarbeit eröffnen, beispielsweise in gemeinsamen EU-Projekten. Mittel- bis langfristig sind die Möglichkeiten einer gezielten „Arbeitsteilung“ zwischen den Europabüros der Stadt und des Enzkreises auszuloten.

**Potential für engere Kooperation und Arbeitsteilung bei Europa-Angelegenheiten**

#### ○ **Weitere lokale Partner**

Der Enzkreis will von der Teilnahme an EU-Projekten, zum Teil auch von Fach-Delegationen im Rahmen der Partnerschaftsarbeit, nicht nur selbst profitieren, sondern mit ihnen verschiedenen Institutionen aus der Region eine Möglichkeit geben, neue Erfahrungen zu sammeln und internationale Kontakte zu knüpfen. Als Partner sind hier zu nennen:

**Partner werden gezielt an Projekten beteiligt**

- das Schulamt sowie verschiedene Schulen im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim (Projekt Creative Learning Method);
- die Wirtschaftsjuvenen Nordschwarzwald (Projekt Twinnovate);
- der freie Träger miteinanderleben (Projekte Twinnovate und AYE);
- das Diakonische Werk Pforzheim-Land (Projekt Generation 60+);
- der Kreissenioresenrat Pforzheim-Enzkreis (Projekt Generation 60+);
- die Hochschule Pforzheim (im Rahmen von Fachdelegationen und im Projekt Generation 60+);
- der Kindergarten Gräfenhausen und weitere Kinderbetreuungseinrichtungen (Projekt CreaNet).

Insgesamt hat es sich bewährt, für mehrjährige Projekte eine feste Projektgruppe zu bilden, die konstant im jeweiligen Projekt zusammenarbeitet. Dies führt zu einer höheren Kontinuität in der Arbeit, bietet aber auch die Möglichkeit, Kontakte (besser) zu entwickeln – sowohl auf der regionalen als auch auf der internationalen Ebene.

**Feste Projektgruppen sichern die Kontinuität von Projekten**

#### ○ **Weitere internationale Partner**

Neben den festen Partnerschaften mit Italien, Polen und Ungarn haben sich in den vergangenen Jahren weitere europäische Kontakte entwickelt, die voraussichtlich auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden:

- Die spanische Provinz Albacete

Albacete liegt in der Hochebene der Mancha und hat 400.000 Einwohner; fast die Hälfte (170.000) in der gleichnamigen Hauptstadt, die 250 Kilometer südöstlich von Madrid, 170 von Alicante und 190 von Valencia entfernt ist.

Seit 1996 nehmen Jugendliche aus Albacete am Internationalen Jugendcamp teil; seit 2000 gehört die Provinz zum Netz der Hauptor-



DIPUTACIÓN DE ALBACETE

[www.dipualba.es](http://www.dipualba.es)



ganisationen des Camps, 1999 (Almansa) und 2005 (Casas Ibañez) fand es in Spanien statt. Die immer intensiveren Beziehungen zur Provincia Reggio Emilia haben mittlerweile zu einer Partnerschaft geführt.

**Albacete ist Partnerprovinz von Reggio Emilia**

Albacete war und ist bei verschiedenen weiteren Projekten einer der Partner, z.B. bei Twinnovate, AYE und Eurotolerance.

→ Die ostschwedische Region Östsam

Die Region Östsam hat 420.000 Einwohner und liegt etwa 100 Kilometer südwestlich von Stockholm. Sie reicht von der Ostsee bis zum Vätternsee; die größten Städte sind Linköping (100.000 Einwohner) und Norrköping (85.000).



[www.ostsam.se](http://www.ostsam.se)

Der Regionalverband (Regionförbundet Östsam) und mit ihm die Kommunen Motala und Söderköping sind Teil des Projekts Twinnovate; über diesen Kontakt nimmt die Stadt Motala am Projekt AYE (Activating Young Europe) teil. Stadt und Universität Norrköping sind Teil des Netzwerks „Generation 60+“.

**Der Regionalverband Östsam und einige seiner Kommunen sind Partner in EU-Projekten**

→ SERN (Sweden Emilia Romagna Network)

Das Netzwerk SERN, 2003 gegründet, hat heute 43 Mitglieder aus Schweden und aus der Emilia Romagna; die meisten von ihnen sind Kommunen oder Landkreise. Unter anderem sind die Provinzen Reggio Emilia und Parma sowie einige der kreisangehörigen Städte und Gemeinden Mitglieder. SERN hat seither 43 Aktivitäten organisiert (EU-Projekte, Austauschmaßnahmen und Studienbesuche), davon 28, die von der EU mit insgesamt 1,3 Mio. Euro gefördert wurden.



[www.sern.eu](http://www.sern.eu)

Hauptziel von SERN ist es, für bi- und multilaterale Aktionen Partner zu finden und zu vermitteln sowie bei Anträgen und Durchführung konkrete Hilfestellung zu leisten. SERN ist aktives Mitglied im Projekt Generation 60+ und bei Twinnovate beratend tätig. Auch das Projekt „Go Green Now“, an dem die Gemeinde Wiernsheim teilnimmt, wurde von SERN maßgeblich vorangetrieben.

**Das Netzwerk italienischer und schwedischer Kommunen ist treibende Kraft vieler Projekte**

○ **Weitere Kontakte und Ansprechpartner**

Für allgemeine und spezielle Fragen zu Europa, Zuschussmöglichkeiten und Projekten, vor allem aber zu aktuellen oder bevorstehenden Entwicklungen der EU-Politik sind folgende Partner auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene von Bedeutung:

**Wichtige Partner für die Beratung zu Europafragen**

→ Der Deutsche Landkreistag (DLT)

Der DLT ist der Zusammenschluss der deutschen Landkreise auf Bundesebene mit Sitz in Berlin. Seine zentrale Aufgabe ist die Förderung der kommunalen Selbstverwaltung, Erfahrungsaustausch unter den Landkreisen Vertretung der gemeinsamen Belange. Da sich die Kommunen verstärkt und rechtzeitig auf die Auswirkungen euro-



Deutscher  
Landkreistag

[www.landkreistag.de](http://www.landkreistag.de)



päischer Gesetze und Verordnungen einstellen müssen, ist der DLT in Brüssel mit einem eigenen Büro präsent. ([www.landkreistag.de](http://www.landkreistag.de)).

→ Der Landkreistag Baden-Württemberg

Er stellt die Verbindung zum DLT her und informiert regelmäßig in Rundschreiben über EU-Aufforderungen und Entwicklungen ([www.landkreistag-bw.de](http://www.landkreistag-bw.de)).



→ Das Europabüro der baden-württembergischen Kommunen

Das Büro versteht sich als „Horchposten“ in Brüssel und soll frühzeitig über sämtliche kommunalrelevanten Maßnahmen und Ereignisse aus den europäischen Institutionen berichten. Zudem bietet es Auskunft über geplante und laufende Maßnahmen der europäischen Institutionen in allen Politikbereichen, vermittelt und organisiert Kontakte zu Mitarbeitern der europäischen Institutionen sowie zu Vertretern von europäischen Fachverbänden, berät über europäische Förderprogramme und hilft bei der Partnersuche zur Teilnahme an europäischen Förderprogrammen; zudem können dort Verwaltungsmitarbeiter Praktika leisten oder hospitieren.



„Horchposten“ in Brüssel

→ Das Referat 27 beim Regierungspräsidium Karlsruhe

Das Referat 27 „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Europa“ richtet sich als zentrale Informationseinrichtung des Landes für Europafragen vor allem an Behörden und Einrichtungen des Landes, kommunale und regionale Gebietskörperschaften, Organisationen der Wirtschaft sowie Träger der beruflichen Aus- und Weiterbildung.



Es bietet Information und Beratung über europäische Förderprogramme und praktische Hilfe bei der Entwicklung und Durchführung grenzüberschreitender und transnationaler Projekte. Hinzu kommen Initiierung, inhaltliche und haushaltstechnische Unterstützung von Mobilitätsprojekten im EU-Programm LEONARDO da Vinci.

[www.rp.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1154463/index.html](http://www.rp.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1154463/index.html)

#### 4. Partnerschaftsarbeit

In den Partnerschaftsverträgen und -urkunden des Enzkreises stehen große Worte. Nicht immer ist es einfach, diese Worte in Taten, konkrete Projekte und persönliche Kontakte umzusetzen – zumal als Landkreis, der von den Bürgerinnen und Bürgern ein gutes Stück weiter entfernt ist als die Stadt oder Gemeinde.

**Haben (Kreis-) Partnerschaften eine Zukunft?**

Zudem stellt sich heute, wo die Grenzen offen sind und die Freizügigkeit innerhalb Europas Wirklichkeit ist, die Frage, ob Kommunalpartnerschaften überhaupt noch notwendig sind.

In den vergangenen 25 Jahren waren die Kreis-Partnerschaften durch eine Vielzahl von Austauschmaßnahmen gekennzeichnet – im Jugend- und Kulturbereich ebenso wie auf der Ebene von Fachdelegationen oder Bürgerbegegnungen. Für den künftigen Austausch liegen viele Pläne in der Schublade. Allerdings haben die Aktivitäten mit Polen und Ungarn aktuell deutlich abgenommen, da dort die finanziellen Mittel äußerst knapp sind.

**Begrenzte Ressourcen bei den Partnern**

Mit dem italienischen Partner verhält es sich ähnlich, da dort zusätzlich ein Bundesgesetz den Kommunen enge Fesseln anlegt, was das finanzielle Engagement bei internationalen Kontakten angeht. Daher konzentrieren sich die Aktivitäten mit Reggio Emilia derzeit vorwiegend auf die gemeinsame Teilnahme an EU-Projekten – eine Herangehensweise, die auszubauen ist und auch die polnischen und ungarischen Partner einschließen könnte.

**Gemeinsame EU-Projekte als Zukunftsmodell**

Diese und weitere Hemmnisse und Schwierigkeiten wie große Entfernungen, wechselnde Ansprechpartner in den Verwaltungen oder Veränderungen in der politischen Landschaft sind ein Teil der Partnerschaftsarbeit. Sie nicht als unüberwindbare Hürden zu sehen, sondern zu akzeptieren, als Herausforderung zu begreifen und gemeinsam mit den Partnern zu überwinden, ist eines der Ziele des Enzkreises.

Die europäische Integration hat heute einen Stand erreicht, bei dem es sich die kommunale Ebene nicht mehr leisten kann, nur in nationalen Kategorien zu denken. Europa hat die Kommunen erreicht, und die Kommunen müssen sich damit auseinandersetzen. „Global denken – lokal handeln“: der Leitgedanke der Lokalen Agenda 21 ist (auch) eine Aufforderung, eine aktive und gestaltende Rolle in einem vereinten Europa wahrzunehmen.

**„Global denken – lokal handeln“ als Aufforderung an internationale Netzwerke**

Die „traditionellen“ Partnerschaften bieten dafür eine sehr gute Grundlage. Abgesehen davon, dass sie nach wie vor (vor allem) junge Menschen aus verschiedenen Ländern zusammenführen, stellen sie ein existentes Netzwerk dar, das für neue gemeinsame Projekte oder Aktivitäten genutzt werden kann. In vielen Enzkreisgemeinden wird das ebenso gesehen: 13 der 28 Kommunen pflegen internationale Kontakte – einige von ihnen sogar zu mehreren Partnern.<sup>9</sup>

**Die Kreispartnerschaften haben sich als stabiles Netzwerk bewährt**

---

<sup>9</sup> Eine aktuelle Liste aller Partnerschaften befindet sich im Anhang.



#### 4.1. Die Partnerschaften des Enzkreises

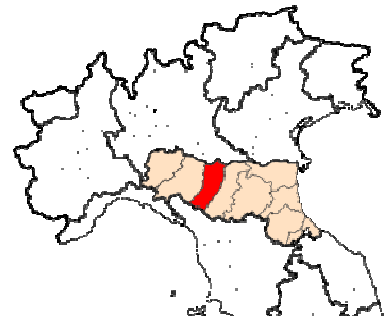
##### ○ Partnerschaft mit Reggio Emilia

Mitte der 80er Jahre warb die baden-württembergische Landesregierung bei den Landkreisen, Verbindung zu Provinzen in der norditalienischen Region Emilia Romagna aufzunehmen. So sollte die zuvor geschlossene Dachpartnerschaft zwischen beiden Ländern mit Leben erfüllt werden. 1989 lernten sich so der Enzkreis und Reggio Emilia kennen – und es war Liebe auf den ersten Blick.



Der damalige Presidente Reggio Emillas, Ascanio Bertani, kam mit Vertretern seines Kreistages in den Enzkreis; die Enzkreis-Abordnung von Landrat a.D. Dr. Heinz Reichert wurde bei ihrem Gegenbesuch in Reggio Emilia mit überwältigender Gastfreundschaft empfangen. Schon bei diesen ersten Begegnungen zeigte sich, dass der Funke übergesprungen war. Die beiden Kreise unterzeichneten im Jahr 1993 die offizielle Partnerschaftsurkunde und besiegelten damit ihren Willen zur dauerhaften Zusammenarbeit.

Die Provinz Reggio Emilia liegt zwischen den Provinzen Parma und Modena. Vom 2.120 Meter hohen Monte Cusna im Appenin fällt das Gebiet zunächst gegen die mit Burgen übersäten Hügel ab, deren berühmteste die Burg von Canossa ist, und geht dann in die Po-Ebene über. Die Flüsse Secchia und Enza markieren die östliche bzw. westliche Grenze; „Enza“ leitet sich vom keltischen Ausdruck für fließendes Wasser ab und hat damit denselben Wortursprung wie die Enz.



In der Ebene liegt die Hauptstadt der Provinz, Reggio nell'Emilia, die zu Beginn des zweiten Jahrhunderts an der römischen Via Aemilia entstand. In der Altstadt zeugen zahlreiche historische Bauwerke und Kunstdenkmäler von einer traditionsreichen Vergangenheit; im Gemeindesaal der Stadt wurde 1797 die Republik Cispadana ausgerufen – unter der Trikolore, die 1848 zu Italiens Nationalflagge wurde.

Auch zahlreiche Gemeinden der Provinz sind reich an Kunstschatzen, zum Beispiel Castellarano mit seinem noch vollkommen erhaltenen historischen Stadtkern oder das romanische Städtchen Brescello, das als Heimat von Don Camillo und Peppone bekannt ist.

In der gesamten Provinz leben etwa 520.000 Menschen, 165.000 davon in der Hauptstadt Reggio nell'Emilia. Wirtschaftskraft und pulsierendes Leben, verbunden mit der Gastlichkeit der berühmten emilianischen Küche, kennzeichnen die Provinz. Die Spezialitäten Parmigiano Reggiano (Parmesankäse), luftgetrockneter („Parma-“) Schinken, Aceto Balsamico (Weinessig) und Lambrusco sind weltberühmt.

Weitere Informationen über  
Reggio Emilia im Internet:  
[www.provincia.re.it](http://www.provincia.re.it)

Die Wirtschaft ist geprägt durch eine große Zahl kleiner und mittlerer Betriebe insbesondere im Bereich der Mechatronik. Viele davon arbeiten (auch) als Zulieferer für die in der Emilia Romagna beheimateten Sportwagen-Hersteller, darunter Ferrari, Lamborghini und Maserati, oder für die Motorradhersteller Ducati, Moto Morini und Bimota. Die Firma Comet in Reggio Emilia ist einer der größten Pumpenhersteller weltweit. Außerdem werden dort Hochdruckreiniger und Industriesauger hergestellt.

Reggio Emilia gehört zu den bestentwickelten und wohlhabendsten Regionen in Italien. Das Bruttoinlandsprodukt liegt nicht nur deutlich über dem Durchschnitt Italiens, sondern auch der EU insgesamt. Viele Jahre war der Arbeitsmarkt von einer extrem niedrigen Arbeitslosenquote gekennzeichnet; dies hat sich erst in Folge der Finanzkrise verändert.

**Reggio Emilia ist eine der wirtschaftlich stärksten Provinzen Italiens**

Unter dem Dach der Kreispartnerschaft bestehen weitere Partner- oder Freundschaften. Die Kontakte sind zum Teil älter als die Kreispartnerschaft selbst: Schon 1985 reisten Jugendfußballer aus Neulingen nach Rubiera, fünf Jahre später wurde die Partnerschaft offiziell besiegelt; Eisingen pflegt seit 1989 eine Partnerschaft mit der Gemeinde San Polo d' Enza, Illingen mit Castelnovo ne' Monti (seit 2002) und Neuhausen steht seit Ende der 90er Jahre mit Bagnolo in Piano in freundschaftlichem Kontakt.

**Drei Gemeinde-Partnerschaften zwischen Reggio Emilia und Enzkreis**

Mit Reggio Emilia wurden bis 2007 regelmäßig bis zu acht Fachdelegationen ausgetauscht (vier nach Italien, vier aus Italien); seither hat aus budget-rechtlichen Gründen die Zahl stark abgenommen. Der Fokus richtete sich vor allem auf Themen wie Umweltschutz, Abfallwirtschaft und Verkehr bzw. auf Behindertenarbeit, Landwirtschaft und Kinderbetreuung (Stichwort Reggio-Pädagogik) – die ersteren sind vor allem für die italienischen Partner interessant, die letzteren eher für die deutschen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Kulturaustausch in Form von Konzertreisen oder Ausstellungen. Immer wieder besuchten zudem beide Kreistage oder Abordnungen der Bürgermeister die jeweilige Partnerprovinz.<sup>10</sup> Der zunächst offizielle Austausch mit Reggio Emilia hat zu einer Reihe von Privatinitiativen und individuellen Freundschaften geführt.

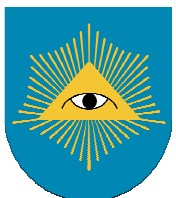
**Zahlreiche Fachdelegationen, Studienreisen und Kulturaustausch**

#### ○ **Partnerschaft mit Mysłówice, Imielin und Chelm Śląski**

Auch der Ursprung der polnischen Partnerschaften<sup>11</sup>, die seit 1996 bestehen, reicht zurück in die Mitte der 80er Jahre: 1986 machten erstmals Kinder aus dem polnischen Kohlerevier, einer stark umweltbelasteten Region, bei Gastfamilien im Enzkreis Ferien. Ein Karlsruher Verein hatte den Aufenthalt vorbereitet, bei dem fast 150 Kinder aus Not leidenden Familien mit einem Sonderzug anreisten.

Nach drei Jahren entschloss man sich im Enzkreis, die Aktion in eigener Regie durchzuführen und die Zusammenarbeit zu intensivieren. Anfang der 90er Jahre reiste der damalige Landrat Dr. Reichert mit einer Delegation nach Polen, um sich ein Bild von den Verhältnissen vor Ort zu machen. In der Folge stellte der Enzkreis 100.000 D-Mark für den Aufbau der Verwaltung zur Verfügung – damals einzigartig in Baden-Württemberg.

Mysłówice liegt im südöstlichen Teil des Oberschlesischen Steinkohlbeckens am sogenannten „Drei-Kaiser-Eck“: Hier trafen sich Russland, Öster-



<sup>10</sup> Eine Zusammenstellung aller Partnerschaftsaktivitäten befindet sich im Anhang.

<sup>11</sup> Kurz vor der Partnerschaftserklärung waren Imielin und Chelm Śląski, zuvor Ortsteile von Mysłówice, eigenständige Gemeinden geworden. Auf deren Bitte wurden sie in die Partnerschaft einbezogen – „so lange, bis eine Enzkreis-kommune eine Partnerschaft mit ihnen eingeht“ (Partnerschaftsvertrag). Bislang hat sich allerdings keine Enzkreis-Gemeinde gefunden.



reich-Ungarn und das Deutsche Reich. Die Autobahn A 4, Schnellstraßen und Eisenbahnlinien verbinden die Stadt heute mit Katowice/Kattowitz (10 Kilometer), Wrocław/Breslau, Kraków/Krakau (70 Kilometer) und Oświęcim/Auschwitz (35 Kilometer).

Mysłowice zählt heute 75.000 Einwohner (Imielin: 8.000, Chelm Śląski: 1.200). Der Aufschwung vom Bauern- und Fischerdorf kam mit der Entdeckung der Kohlenvorkommen Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Kohlenbergbau ist bis heute der führende Industriezweig geblieben. Seit Anfang der 90er Jahre bemüht sich die Stadt jedoch um einen Strukturwandel hin zu einem modernen Produktions- und Dienstleistungszentrum und wirbt hierfür gezielt auch bei ausländischen Investoren.



[www.myslowice.pl](http://www.myslowice.pl)  
[www.chelmsl.pl](http://www.chelmsl.pl)  
[www.imielin.pl](http://www.imielin.pl)

Generell war in den Anfangsjahren der Partnerschaft die Hilfe insbesondere für soziale Einrichtungen vorrangig. Der Enzkreis unterstützte den Aufbau einer Behinderteneinrichtung und einer dringend benötigten Armenküche sowie die aufwändige Restaurierung der Mysłowicer Marienkirche. Regelmäßig fuhren Kleinbusse mit Hilfsgütern nach Polen, mit Lebensmitteln und Bekleidung und mit Arzneimitteln für das Krankenhaus oder Filmprojektoren für die Schulen. Auch Feuerwehr- und Müllfahrzeuge, Unimog oder ausgediente Computer traten diesen Weg an. Die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen in Polen wie auch in Deutschland haben die Kontakte in den vergangenen Jahren verändert. Polen ist für den Enzkreis – spätestens seit dem EU-Beitritt – ein Partner auf Augenhöhe geworden.

Hilfsleistungen prägten die Anfangsjahre

Der Schwerpunkt der Partnerschaft liegt heute auf der Begegnung junger Menschen beider Nationen. Im Rahmen der Ferienaktion kamen über 20 Jahre lang jährlich im Sommer polnische Kinder in den Enzkreis – darunter einige in der zweiten Generation: Die Kinder „ehemaliger“ Kinder. Zahlreiche langjährige Freundschaften sind so entstanden. Jugendliche aus Mysłowice, Imielin und Chelm Śląski nehmen seit 1990 am Internationalen Jugendcamp teil. Jeden Sommer wird ein zweiwöchiger Deutsch-Intensivkurs für polnische Oberstufenschüler angeboten. Die Georg-Kerschensteiner Schule pflegt einen regen Austausch mit einer polnischen Berufsschule.

Der Schwerpunkt liegt heute auf Jugendaktivitäten

Zwischen den Feuerwehren aus dem Enzkreis und aus Mysłowice, die das zentrale polnische Feuerwehrmuseum betreut, sind aus zunächst rein fachlichen Begegnungen echte Freundschaften entstanden. Regelmäßig werden im Sommer zudem binationale Zeltlager der Jugendfeuerwehr organisiert. Kulturelle Projekte und Kontakte auf Experten- und Verwaltungsebene und Besuche des Kreistags runden die Aktivitäten ab.

Regel Austausch der Feuerwehren

#### ○ Partnerschaft mit Győr-Moson-Sopron

Im Jahr 2007 besiegelten der Enzkreis und die Stadt Pforzheim gemeinsam im Rahmen eines Festaktes im Esterházy-Schloss in Fertőd die Partnerschaft mit dem ungarischen Komitat Győr-Moson-Sopron. Vorausgegangen war der Partnerschaft ein gemeinsamer Freundschaftsvertrag, den die Deutsch-Ungarische Gesellschaft in Pforzheim initiiert hatte. Die Federführung für die gemeinsame Partnerschaft liegt beim Enzkreis.





Das Komitat Győr-Moson-Sopron liegt im Nordwesten Ungarns und grenzt an Österreich und die Slowakei. Fast die Hälfte der 490.000 Einwohner leben in den drei größten Städten, der Hauptstadt Győr (130.000), Sopron (Ödenburg, 58.000) und Mosonmagyaróvár (Wieselburg, 31.000), die übrige Bevölkerung verteilt sich auf 170 kleine und kleinste Dörfer – fünfzehn von ihnen zählen weniger als 200 Einwohner.

Das Land ist Teil der Kleinen Ungarischen Tiefebene und bietet vielfältige Landschaften, von denen über 400 Quadratkilometer unter Schutz stehen – zum Beispiel an der Donau im Norden oder am Neusiedler See im Osten. Der Nationalpark Fertő-Hanság (Nationalpark Neusiedler See) ist berühmt für zahlreiche seltene Vogelarten. Kulturelle Sehenswürdigkeiten sind neben dem Schloss Esterházy das unter UNESCO-Schutz stehende Kloster Pannonhalma oder die barocke Altstadt von Győr. Unweit von Sopron fand im August 1989 das „Paneuropäische Picknick“ statt, das als Meilenstein der Vorgänge gilt, die zum Ende der DDR und zur deutschen Wiedervereinigung führten.

Wirtschaftlich profitiert das Komitat, einer der wichtigsten Industriestandorte des Landes, von der verkehrsgünstigen Lage an den Autobahnen und Eisenbahnlinien von Budapest nach Wien und Bratislava; durch die Nähe zu Österreich spielt der Export eine große Rolle, und zahlreiche auch internationale Unternehmen haben sich hier angesiedelt. Der größte Exporteur Ungarns ist das Motorenwerk von Audi in Győr mit 6.000 Mitarbeitern; sie produzieren jährlich knapp 2 Millionen Motoren und montieren den Audi TT und das Audi A3 Cabrio.

Ziel auch dieser Partnerschaft war und ist es, mit Hilfe von Gemeinden, Vereinen, Schulen und Organisationen persönliche Begegnungen zu ermöglichen und Kontakte auf wirtschaftlicher, kultureller und kommunaler Ebene aufzubauen und zu vertiefen. Allerdings ist die Zusammenarbeit nicht einfach – was nichts mit dem persönlichen Engagement der Beteiligten zu tun hat, sondern mit den unterschiedlichen (Verwaltungs-) Strukturen, vor allem aber mit knappen finanziellen Mitteln auf Seiten der Ungarn, die im Zuge der Finanzkrise noch deutlich reduziert werden mussten.

Dennoch konnten zahlreiche Austauschprojekte realisiert werden: Seit 2008 nehmen ungarische Oberschüler an dem vom Enzkreis organisierten Deutsch-Intensivkurs teil, das Internationale Jugendcamp fand bereits zweimal im Partner-Komitat statt und Fachdelegationen tauschten sich u.a. zu Fragen des Veterinärwesens oder des Weinbaus aus. Kreisräte und Bürgermeister waren im Enzkreis zu Gast oder reisten nach Ungarn – letzteres mit dem erfreulichen Resultat, dass im Jahr 2004 eine Partnerschaft zwischen Neulingen und Győrújbarát geschlossen wurde; auch Illingen bemüht sich um eine ungarische Partnergemeinde.



[www.gymsmo.hu](http://www.gymsmo.hu)

**Einer der wichtigsten  
Industrie-Standorte Ungarns**

**Unterschiedliche Strukturen  
erschweren die Partner-  
schaftsarbeit**

**Jugendaustausch und  
Fachdelegationen**

- **Kontakte zum Altenburger Land**

Mit der friedlichen Revolution im Jahre 1989 kamen auf den Enzkreis und seine Städte und Gemeinden große Herausforderungen zu: Eine enorme Zahl von Menschen, die der DDR den Rücken gekehrt hatte, musste aufgenommen und mit dem Nötigsten versorgt werden; die meisten hatten ihr gesamtes Hab und Gut zurückgelassen.

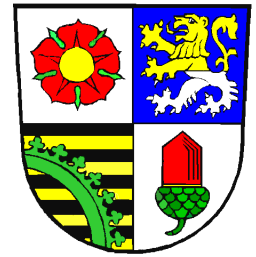
Doch auch umgekehrt wurde man aktiv und reagierte auf einen Hilferuf aus Schmölln in Thüringen; dorthin bestanden bereits vor der Wende Kontakte der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Mühlacker.<sup>12</sup>

1952 teilte eine Reform den Kreis Altenburger Land in die beiden kleinere Kreise Altenburg und Schmölln, die Teil des Bezirkes Leipzig wurden. Durch einen Beschluss des Kreistages und entgegen einer Volksbefragung kam Altenburg nach der Wende jedoch nicht zu Sachsen, sondern zu Thüringen und liegt damit nun im äußersten Osten des Bundeslandes. Im Zuge einer Gebietsreform wurden die beiden Kreise 1994 wieder zum heutigen Landkreis Altenburger Land vereinigt.

Die Bevölkerungszahl nimmt – wie in fast allen ostdeutschen Regionen – kontinuierlich ab und liegt heute bei etwa 100.000; allein die schmucke Skatstadt Altenburg verlor in den vergangenen 25 Jahren trotz Eingemeindungen ein Drittel ihrer Einwohner.<sup>13</sup> Die Wirtschaft ist stark mittelständisch geprägt, allerdings leidet der Landkreis nach wie vor unter einer überdurchschnittlichen Arbeitslosenquote.

Der Enzkreis unterstützte in den Jahren 1990 und 1991 vor allem soziale Einrichtungen und das Kreiskrankenhaus in Schmölln. Außerdem stellte das Landratsamt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung, die vor Ort beim Umbau der Kreisverwaltung als Berater tätig waren; manche von Ihnen fuhren dutzende Male nach Thüringen und verbrachten dort Tage oder auch Wochen und Monate.

Heute liegt der Schwerpunkt der Kontakte zwischen dem Enzkreis und dem Kreis Altenburg auf dem Austausch in Verwaltungsfragen.



[www.altenburgerland.de](http://www.altenburgerland.de)

**Kontakte bestehen heute fast ausschließlich in Verwaltungs-Angelegenheiten**

---

<sup>12</sup> Nach wie vor bestehen vielfältige freundschaftliche Kontakte zwischen den Städten Schmölln und Mühlacker.

<sup>13</sup> 1984: 54.755 Einwohner, 2008: 35.965 Einwohner

## 4.2. Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaften <sup>14</sup>

Dem Enzkreis war es schon immer ein Anliegen, seine internationalen Kontakte auf eine breite Basis zu stellen. Dementsprechend wird seit Jahren auf die Einbeziehung von Multiplikatoren und Experten (Kreisräten, Bürgermeister, Vereinsvorständen, Lehrkräften usw.) großen Wert gelegt.

**Einbeziehen von  
Multiplikatoren**

Ein zweites Standbein der Partnerschaften ist der intensive Jugendaustausch. Mit großem Engagement haben vor allem der Kreisjugendring, das Kreisjugendamt und viele andere Aktivitäten und Projekte gestartet: Erlebnisfreizeiten von Organisationen im Sport-, Kultur- und Jugendbereich, Schulpartnerschaften, die drei Jugendolympiaden in Reggio nell'Emilia und das mehrfach ausgezeichnete Internationale Jugendcamp sind nur einige Beispiele dafür.

**Der Schwerpunkt der  
Aktivitäten liegt auf dem  
Jugendaustausch**

Zahlreiche Kontakte, die einst auf Initiative des Enzkreises zustande kamen, sind in den vergangenen Jahren erfreulicherweise zu Selbstläufern geworden. Das liegt sicher nicht zuletzt daran, dass über die Jahre hinweg auch viele persönliche Freundschaften entstanden sind.

### ○ Sprachkurse

Fremdsprachenkenntnisse können in einem vereinten Europa nur von Vorteil sein. 1996 lud der Enzkreis deshalb erstmals 30 polnische Jugendliche zu einem zweiwöchigen Deutsch-Intensivkurs ein – mit überwältigendem Interesse von polnischer Seite. Mittlerweile ist das Angebot, das der Enzkreis zusammen mit dem Kreisjugendring organisiert, auch auf ungarische Schüler ausgeweitet.

**Angebot für Jugendliche aus  
den Partnerkommunen:  
Zweiwöchiger kostenloser  
Deutsch-Intensivkurs**

Waren die Jugendlichen anfangs noch in der Jugendherberge untergebracht, so verbringen sie die zwei Wochen seit einigen Jahren in Gastfamilien. So sind sie gezwungen, sich auch nach Unterrichtsende auf Deutsch zu verständigen. Zudem erleben sie den Alltag in einer deutschen Familie mit. Die Verständigung bereitet in den seltensten Fällen Probleme: Die polnischen und ungarischen Jugendlichen hatten in ihrer Heimat zuvor bereits mehrere Jahre Deutschunterricht.

**Unterbringung in Gastfamilien  
verbessert den Lernerfolg und  
führt zu mehr Kontakten**

Seit 2004 beteiligt sich der Enzkreis an einer Initiative der Stadt Pforzheim: In unregelmäßigen Abständen wird gemeinsam eine Fortbildung für Deutsch-Lehrkräfte aus den polnischen, ungarischen und kroatischen Partnerstädten und -kreisen durchgeführt; eine Erweiterung ist auch hier nicht ausgeschlossen. Das Angebot soll dem großen Interesse am Erlernen der deutschen Sprache Rechnung tragen und Multiplikatoren eine Möglichkeit bieten, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und Land und Leute kennen zu lernen.

**Fortbildung für Deutschlehrer  
gemeinsam mit der Stadt  
Pforzheim**

Der Enzkreis finanziert den Aufenthalt der Lehrkräfte bzw. der Schüler (Programm, Sprachkurs und Aufwandsentschädigung für Gastfamilien), die Partner tragen die Reisekosten.

---

<sup>14</sup> Eine Zusammenstellung aller Partnerschaftsaktivitäten befindet sich im Anhang.



- **Praktikum italienischer Schüler**

Auch aus Italien kommen Jugendliche in den Enzkreis, um ihre Sprachkompetenzen zu erweitern: Sie absolvieren nach einem einwöchigen Deutsch-Intensivkurs zwei Wochen Praktikum in Unternehmen in der Region, um die Strukturen und Arbeitsabläufe in deutschen Büros kennenzulernen und einen Einblick in das Arbeitsleben in Deutschland zu bekommen.

**Eine Woche Deutschkurs plus zwei Wochen Betriebspraktika**

Die Gäste werden in Gastfamilien untergebracht. Sie sind zwischen 17 und 18 Jahre alt und besuchen in Reggio Emilia ein Wirtschaftsgymnasium. Diese Maßnahme wurde im ersten Jahr von der EU gefördert, ähnlich wie das Projekt „Oltre Genius“ (siehe 5.3.2), das sich allerdings an junge Berufstätige wendet und dreimonatige Praktika bietet.

**Unterbringung in Gastfamilien verbessert den Lernerfolg und führt zu mehr Kontakten**

Der Enzkreis finanziert den Aufenthalt der Jugendlichen (Programm, Sprachkurs und Aufwandsentschädigung für Gastfamilien), die Partner tragen die Reisekosten.

- **Internationales Jugendcamp**

Nicht nur bei offiziellen Anlässen, sondern im Alltag einer Partnerschaft zeigt sich, wie tragfähig sie ist. Wenn junge Menschen verschiedener Nationalitäten miteinander arbeiten, sich austauschen und lachen, dann haben sie gute Nachbarschaft erfahren: Die persönliche Begegnung ist der Schlüssel zu Europa.

Von diesem Gedanken getragen wird auch das Internationale Jugendcamp, das seit 1987, als es erstmals in den Freizeitheimen des Füllmenbacher Hofs stattfand, jährlich in einem anderen europäischen Land durchgeführt wird und inzwischen nahezu 1.500 Jugendliche aus ganz Europa zusammengebracht hat. Kamen im ersten Jahr die Teilnehmer lediglich aus vier westeuropäischen Ländern, so reicht das Netz heute auch nach Polen, Tschechien, Ungarn und Kroatien.

**Weitere Informationen im Internet unter [www.interyouca.com](http://www.interyouca.com)**

Unkomplizierter Umgang und „grenzenlose“ Kreativität, die in den Workshops zu Tage tritt, zeigen: Europa ist kein abstraktes Gebilde, sondern erlebbar – und kann Spaß machen. Gute zwei Wochen erproben die Jugendlichen ein friedliches und respektvolles geeintes Europa – eine Erfahrung fürs Leben, wie die ehemaligen Teilnehmer, die inzwischen via Internet ein großes Netzwerk aufrecht erhalten, immer wieder betonen.

Das Netzwerk funktioniert auch auf der Ebene der Kommunen: Reggio Emilia lernte auf diesem Weg die spanische Provincia Albacete kennen – seit 2009 verbindet die beiden Landkreise eine Partnerschaft. Und mit dem Camp im ungarischen Fertöd (2002) wurde der ein Jahr zuvor unterzeichnete Freundschaftsvertrag mit Győr-Moson-Sopron mit Leben erfüllt.

Das Jugendcamp, zu dessen Finale regelmäßig hochkarätige Delegationen aus den beteiligten Landkreisen und Kommunen anreisen, wurde mehrfach ausgezeichnet, 1992 etwa mit dem „Goldenen Stern der Europäischen Gemeinschaft“. Der Enzkreis unterstützt das Jugendcamp mit einem jährlichen Festbetrag.

**Mehrfach ausgezeichnete Jugendbegegnung**



## ○ **Fachdelegationen**

Jahr für Jahr treffen sich im Rahmen der Partnerschaften Experten aus Verwaltung, Wirtschaft, Vereinen und Organisationen zum Austausch. Neben der inhaltlichen Arbeit geht es dabei auch um den Vergleich der Organisation und der Kompetenzen der jeweiligen Institutionen.

In den vergangenen Jahren reisten Fachdelegationen in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen (Behindertenarbeit, Altenarbeit, Jugendhilfe, Immigration), zu den Themen Recycling und Umweltschutz, zu Tourismus und Wirtschaft, Landwirtschaft, produzierendes Gewerbe und Telearbeit oder zu Themen wie Transport und Sicherheit im Straßenverkehr.

**Sehr breites Themenspektrum**

Im Mittelpunkt der Begegnungen stehen in der Regel Besuche vor Ort und Kontakte mit direkt Involvierten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sinnvoll ist, nach einem Besuch einen Gegenbesuch im Folgejahr zu organisieren: So können Erfahrungen oft ergänzt und neu bewertet werden; zudem entstehen offenere Diskussionen, da sich die Beteiligten bereits kennen.

**Besuche und Besichtigungen vor Ort stehen im Mittelpunkt**

Bewährt hat sich eine Programmdauer von zwei vollen Tagen plus jeweils ein An- und Abreisetag und eine Delegationsstärke von vier bis sechs Personen. Finanziert werden die Delegationen aus dem Partnerschaftsetat. Im Austausch mit Italien ist festgelegt, dass die Gäste die Anreise sowie die Unterkunft bezahlen, der Gastgeber dagegen Verpflegung und Programmkosten sowie – falls notwendig – eine/n Dolmetscher/in. Aufgrund des unterschiedlichen Preisniveaus gilt in der Kooperation mit Polen und Ungarn, dass die Gäste jeweils nur ihre Reisekosten tragen und der Gastgeber auch die Unterkunft finanziert.

## ○ **Kulturaustausch**

Neben den Fachdelegationen prägt ein reger kultureller Austausch die Beziehungen des Enzkreises zu seinen internationalen Partnern. Gerade Reggio Emilia und der Enzkreis bieten renommierten Künstlerinnen und Künstlern gerne eine Plattform zur Präsentation ihrer Werke in der jeweiligen Partnerregion. Die Kosten der Aktivitäten werden in der Regel zwischen den Beteiligten geteilt.

Der Männerchor Coro Bismantova aus Castelnovo sorgte im Enzkreis mit seinen Konzerten für Begeisterung, und der italienische Künstler Graziano Pompili beeindruckte mit seiner Ausstellung „Poetisch lebt der Mensch“ die Besucher der Alten Kelter in Mühlacker. Der Fotograf Marcello Grassi zeigte seine Werke in Maulbronn, auch die Maler Davide Benati und Carlo Mastronardi und der Bildhauer Graziano Pompili stellten bereits im Enzkreis aus.

**Schwerpunkte: Ausstellungen und Musikgruppen**

Umgekehrt zeigte die inzwischen verstorbene Künstlerin Prof. Gerlinde Beck aus Mühlacker im Palazzo Magnani in Reggio Emilia die eindrucksvolle Ausstellung „La scultura che danza“, auch die Uhrensammlung der Sparkasse Pforzheim fand dort zahlreiche interessierte Besucher.



Auch mit den polnischen Partnern findet ein Austausch auf kulturellem Gebiet statt: So war der Harfa-Chor aus Imielin bereits mehrfach im Enzkreis und der Maulbronner Kammerchor in Polen zu Gast. Die Ausstellung „Ortszeit“ findet 2011 zum zweiten Mal den Weg nach Mysłowice.

Auf reges Interesse vor allem in Ungarn und Polen stoßen regelmäßig die Einladungen zur Bewerbung für die Amateurtheatertage des Amateurtheatervereins Pforzheim e.V. oder für Bandwettbewerbe. Der Jugendring Enzkreis organisiert, unterstützt vom Jugendamt, mit Partnern in Reggio Emilia und in Altenburg seit vielen Jahren die Bandbegegnung „Europax“.

**Sehr großes Interesse insbesondere bei Jugendlichen (Musik, Theater)**

#### ○ **Studienreisen und Informationsfahrten**

Die vom Enzkreis und der Kreisabteilung des Gemeindetages angebotenen Informationsfahrten in die Partnerkommunen stoßen bei Kreisräten und Bürgermeister\*innen regelmäßig auf großes Interesse. Die Kommunalpolitiker nutzen die Gelegenheit, sich ein Bild von der kommunalen Situation im europäischen Ausland zu machen und Kontakte zu den dortigen Kollegen zu knüpfen. Auch für die Kommunen in Italien, Polen und Ungarn ist der Erfahrungsaustausch mit ihren deutschen Partnern nach eigenem Bekunden sehr hilfreich.

**Zahlreiche Studienreisen z.B. von Bürgermeistern und Kreisräten**

Für Gastfamilien, die polnische Kinder oder Jugendliche aufgenommen hatten, wurden zwei erfolgreiche Studienfahrten nach Mysłowice angeboten. Inzwischen hat die Zahl der Gastfamilien stark zugenommen, da inzwischen auch die Teilnehmenden des Sprachkurses in Familien wohnen; daher ist eine weitere Studienfahrt für Gastfamilien und andere am Sprachkurs Beteiligte geplant.

**Mehr Studienfahrten für Gastfamilien**

Zur Tradition geworden sind die einwöchigen Radfreundschaftsfahrten in die Partnerkommunen: Die erste wurde 2004 nach Reggio Emilia organisiert. In der Zwischenzeit waren die wechselnden Radfahrergruppen, die meist von Landrat Röckinger geleitet werden, auch in Győr, Mysłowice und Altenburg.





## 5. Europäische Förderprogramme

### 5.1 Politik der EU

Die wichtigsten Zielsetzungen der europäischen Förderpolitik sind

- die Angleichung der Lebensverhältnisse in den europäischen Mitgliedsstaaten,
- die harmonische und nachhaltige Entwicklung zur Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsunterschiede zwischen den EU-Mitgliedsstaaten und den Regionen.
- die Gesamtsteigerung des Niveaus durch europäische Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch in verschiedenen Bereichen.

**Die zentralen Ziele der EU:  
Kohäsion, nachhaltige  
Entwicklung, Verbesserung  
der Lebensumstände**

Landwirtschaft und Fischerei werden im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik und der Europäischen Fischereipolitik gefördert, damit sie ihre über die Nahrungsmittel- und Rohstoffproduktion hinausgehenden Aufgaben für die Gesellschaft unter Weltmarktbedingungen erfüllen können.

**Spezielle Förderung des  
Agrar- und Fischereisektors**

Im Rahmen der verschiedenen Politikbereiche finanziert die EU Projekte aus etwa 200 Förderprogrammen. Dabei kann grob in zwei Arten von Förderprogrammen unterschieden werden: Struktur- und Kohäsionsfonds sowie Aktionsprogramme.

Die Strukturfonds sind die konkreteste und materiell bedeutsamste Ausprägung europäischer Regionalpolitik. Die Mittel hierfür machen mehr als ein Drittel des Gesamthaushalts der Europäischen Union aus: In der aktuellen Förderperiode von 2007-2013 werden über 308 Mrd. Euro für die Strukturpolitik der Europäischen Union ausgegeben. Die Fonds erfordern keine europäischen Partner; die Mittel werden durch Ministerien auf Bundes- oder Landesebene vergeben, die allerdings selbst einer strengen Kontrolle durch Brüssel unterliegen.

**Strukturfonds sollen das  
Strukturgefälle zwischen den  
Regionen verringern und eine  
ausgewogene Entwicklung  
fördern**

Der Enzkreis liegt in Baden-Württemberg, einer der bestentwickelten Regionen nicht nur Deutschlands, sondern Europas. In verschiedenen Rankings nimmt er innerhalb dieses Bundeslandes regelmäßig Spitzenpositionen ein. Daraus ergibt sich, dass er bei einigen Strukturfonds nicht zu den sogenannten „Zielgebieten“ gehört.

Aktionsprogramme fördern Maßnahmen innerhalb eines vorgegebenen Zeitraums (meist mehrere Jahre) zur Erreichung eines oder mehrerer politischer und/oder wirtschaftlicher Ziele. Die zahlreichen Programme fördern Projekte u.a. in den Bereichen Bildung, Kultur, Soziales, Forschung, Energie, Umwelt und Regionalentwicklung. Sie erfordern meist mehrere europäische Partner und setzen einen Eigenanteil der am Projekt Beteiligten voraus.

**Aktionsprogramme unterstüt-  
zen meist zeitlich begrenzte  
Projekte, die in der Regel  
mindestens einen ausländi-  
sche Partner voraussetzen**

## 5.2 Die Europäischen Fonds für Landwirtschaft und Fischerei<sup>15</sup>

### 5.2.1 Direktzahlungen

Die Förderung im Agrarbereich reicht von Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Einführung von Innovationen über die Unterstützung besonders umwelt- und tiergerechter Produktionsverfahren, Ausgleichszahlungen für die von der Natur benachteiligten Regionen, u.a. zur Erhaltung eines attraktiven Landschaftsbildes für die einheimische Bevölkerung und den Tourismus, bis hin zu Fördermaßnahmen zur Dorferneuerung und -entwicklung sowie zum Schutz und der Erhaltung des ländlichen Kulturerbes.

Die heutige EU-Agrarförderung besteht im Wesentlichen aus Direktzahlungen an landwirtschaftliche Betriebsinhaber. Sie wurden ursprünglich als Teilausgleich für die Absenkung der Stützpreise für wichtige heimische Agrarerzeugnisse eingeführt, um den landwirtschaftlichen Betrieben ein auskömmliches Einkommen zu sichern. Die Förderung der Landwirtschaft wurde dadurch schrittweise von der Preisstützung auf direkte Zahlungen verlagert.

**Subventioniert wird zu 98% unabhängig von Art und Umfang des Betriebs und der Art der Produkte.**

Das System wurde mit der Agrarreform 2005 grundlegend umgestaltet: Während die Beihilfen bis dahin an die Erzeugung bestimmter Agrarprodukte gebunden waren, wird in Deutschland das Gros der Direktzahlungen (über 98%) seitdem in Form der so genannten „Betriebsprämie“ unabhängig von Art und Umfang der landwirtschaftlichen Produktion gewährt.

Die Landwirte können ihre Betriebe flexibel und entsprechend der betrieblichen Vermarktungsmöglichkeiten ausrichten. Weiterhin haben die Direktzahlungen durch die Entkopplung keinen handelsverzerrenden Einfluss auf die Preise und die Produktion in anderen Staaten der Welt, insbesondere in Entwicklungsländern. Auch die Anpassung an standortgerechtere und umweltverträglichere Bewirtschaftungsweisen wird durch diese Umgestaltung des Fördersystems erleichtert. Die wenigen bisher noch an die Produktion gebundenen Direktzahlungen (für Eiweißpflanzen, Stärkekartoffeln und Schalenfrüchte) werden in den kommenden Jahren entweder abgeschafft oder in das System der entkoppelten Betriebsprämie integriert.

**Förderung ermöglicht mehr Flexibilität und eine bessere Anpassung an Standort und Markt**

Die Direktzahlungen sind unmittelbar an die Einhaltung zahlreicher Auflagen gebunden (sog. „Cross-Compliance-Instrument“). Neben 19 schon bestehenden EU-Verordnungen und Richtlinien des Natur-, Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutzes, deren Einhaltung laufend überprüft wird, sind Vorgaben zur Erosionsvermeidung als zusätzlich zu erbringende Leistungen ebenso vorgeschrieben worden wie eine vielfältige Fruchtfolge oder Maßnahmen zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit.

**Direktzahlungen sind an zahlreiche Auflagen gebunden („Cross Compliance“)**

Für alle nicht für die Produktion genutzten Flächen sind Begrünungs- und Pflegemaßnahmen zwingend erforderlich, um die landwirtschaftlichen Flächen in einem guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand zu halten. Die Beseitigung von Landschaftselementen wie Hecken, Baumrei-

---

<sup>15</sup> Quelle: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung





hen und Feldgehölzen ist selbst dann nicht zulässig, wenn ihre Beseitigung für den Landwirt eine wesentlich rentablere Produktion ermöglichen würde. Durch den Erhalt von ökologisch wertvollen Strukturelementen als Rückzugsmöglichkeit für Flora und Fauna in intensiv genutzten Agrarlandschaften leisten die Direktzahlungen so einen Beitrag zum Erhalt landeskultureller Werte.

Dadurch verlieren sie zunehmend den Charakter einer Preisausgleichszahlung, sondern entwickeln sich zu einem finanziellen Ausgleich für die weit höheren Umweltschutz-, Tierschutz- und Verbraucherschutzstandards in der EU im Vergleich zu den Produktionsauflagen in Nicht-EU-Staaten. Außerdem dienen Direktzahlungen der Abmilderung von zunehmenden Produktions-, Absatz- und Preisrisiken auf globalen Agrarmärkten sowie zur Erhaltung einer landwirtschaftlichen Erzeugung unter dem Aspekt der Versorgungssicherheit auch in Krisenzeiten.

**Entwicklung hin zur Unterstützung von Natur-, Tier- und Verbraucherschutz**

Die Höhe der Direktzahlungen je Betriebsinhaber ist sehr unterschiedlich. Sie bemisst sich im Wesentlichen nach der Flächenausstattung und der Verfügbarkeit so genannter Zahlungsansprüche, deren Werte bis 2013 zu regional einheitlichen Werten je Hektar angeglichen werden. Seit 2005 gibt es zudem eine gewisse Staffelung der Zahlungen, die ein Betrieb insgesamt erhält.

Die Direktzahlungen werden beim Landwirtschaftsamt jährlich mit dem sogenannten „Gemeinsamen Antrag“ (GA) angefordert. Mit diesem Verfahren können auch andere Zuwendungen, Ausgleichszahlungen und Beihilfen beantragt werden, beispielsweise für besondere Umweltleistungen im Rahmen des MEKA-Programms, die Förderung nach der Landschaftspflegeverordnung (LPR) oder der Ausgleich für Bewirtschaftungsbeschränkungen in Wasserschutzgebieten. Die Fördergelder im Rahmen dieser Agrarumwelt- und Extensivierungsmaßnahmen sind daher ein Ausgleich für die über die Anforderungen des Fachrechts hinausgehenden Leistungen, die im Bereich des Naturschutzes und der Erhaltung der Kulturlandschaft von den landwirtschaftlichen Betrieben erbracht werden.

**Direktzahlungen werden im „Gemeinsamen Antrag“ beim Landwirtschaftsamt beantragt**

## 5.2.2 Förderung des ländlichen Raums / ELER

Die Entwicklung und Stärkung des ländlichen Raums sehen EU und Mitgliedstaaten als ein zentrales Aufgabenfeld. Die Politik für den ländlichen Raum verfolgt dabei drei Ziele:

- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch Förderung der Umstrukturierung, der Entwicklung und der Innovation,
- Verbesserung von Umwelt und Landschaft,
- Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft.

**Ziele: Wettbewerbsfähigkeit, Verbesserung von Umwelt und Lebensqualität**

Im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) wird – mit Kofinanzierungsmitteln des Bundes und/oder der Länder – ein breites Spektrum an Entwicklungsmaßnahmen gefördert, die dem gesamten ländlichen Raum zu Gute kommen. Die Fördermaßnahmen richten sich nicht nur an Land- und Forstwirte oder



Waldbesitzer, sondern auch an viele andere Akteure im ländlichen Raum (z. B. Kommunen, lebensmittelverarbeitende Betriebe).

Der weitaus größte Teil der ELER-Mittel in Deutschland fließt in folgende Förderbereiche:

- **Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete**

Hiermit werden die standortbedingten Nachteile bestimmter Regionen (schlechte Ertragslage, Steillagen mit ungünstigen Bewirtschaftungsbedingungen) ausgeglichen und so die flächendeckende Landbewirtschaftung und damit die Erhaltung der Kulturlandschaft unterstützt.

**Ziele: Standortnachteile ausgleichen und Kulturlandschaften erhalten**

Häufig sind die benachteiligten Gebiete touristisch geprägt: Die Kulturlandschaft besitzt durch den Wechsel von Feldern, Wiesen, Wald und vielen landwirtschaftlichen Kulturen einen besonderen landschaftlichen Reiz, der von den dort wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betrieben erhalten wird.

- **Agrarinvestitionsförderung**

Investitionen in Gebäude, bauliche Anlagen und technische Einrichtungen sind notwendig, um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, Arbeitsprozesse zu erleichtern, tiergerechte Haltungsverfahren zu etablieren und Lebensmittel aus heimischer Erzeugung zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellen zu können. Diese Investitionen können von den Betrieben oft nicht aus eigener Kraft finanziell getragen werden.

**Ziele: Verbesserungen oder Innovationen in der Produktion und Vermarktung**

Neben Investitionen in die Kernbereiche (Stallbau, Lager) gewinnen Maßnahmen zur Diversifizierung (z.B. Hofläden), die Umnutzung erhaltenswerter Bausubstanz, die Einrichtung von Nahwärmenetzen oder die Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung immer mehr an Bedeutung.

- **Maßnahmen zur Marktstrukturverbesserung**

Die Marktstrukturförderung zielt darauf ab, Erzeugerzusammenschlüsse zu unterstützen sowie die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu verbessern, um auf diese Weise zur Absatzsicherung oder zur Schaffung von Erlösvorteilen auf Erzeugerebene beizutragen.

**Ziel: Vermarktungsmöglichkeiten verbessern**

- **Agrar- und Waldumweltmaßnahmen**

Über Agrar- und Waldumweltmaßnahmen werden Umweltleistungen von Land- und Waldbewirtschaftern honoriert, die nicht über die auf dem Markt erzielbaren Produktpreise abgegolten werden. Ziele sind z.B. die Erhaltung der biologischen Vielfalt, der Schutz des Bodens vor Erosion oder Maßnahmen zum Klimaschutz. Die Betriebe erhalten einen finanziellen Ausgleich, um die bei besonders umweltfreundlichen Produktionsmethoden entstehenden Mehrkosten oder die durch Ertragsminderungen entstehenden Einkommensverluste zu kompensieren.

**Ausgleich für höhere Kosten oder niedrigere Einnahmen bei umweltfreundlichen Maßnahmen oder Verfahren**

Durch weitere Maßnahmen werden die Landwirte bei der Einführung neuer Verfahren unterstützt, die in der Anfangsphase meist aufwändig und risikobehaftet sind. Weiterhin wird die Erhaltung von historischen Nutztierassen



und Kulturlandschaftselementen gefördert, deren Erhaltung unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr attraktiv ist.

Die Umstellung auf ökologischen Landbau stellt eine bundesweit bedeutende Maßnahme dar. Ziel der Förderung ist es, einen möglichst weitgehenden Ausgleich der durch die Umstellung bedingten erhöhten Kosten und der Einkommensverluste zu gewähren. Dem ökologischen Landbau kommt damit unter den Agrarumweltmaßnahmen eine besondere Bedeutung zu.

- **Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes**

Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege tragen dazu bei, die Naturschutz-Ziele in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Landwirten sowie anderen Maßnahmeträgern zu erreichen. Schwerpunkt bei der Förderung ist insbesondere das europäische Schutzsystem Natura 2000 und der Aufbau von weiteren Biotopverbundsystemen sowie Maßnahmen im Rahmen der Landschaftspflegegerichtlinie (LPR).

**Schwerpunkte: Natura 2000 und Biotopverbundsysteme**

- **Integrierte ländliche Entwicklung**

Diese Maßnahmen, zu denen Flurneuordnungen oder Dorferneuerungen gehören, stärken die Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft und tragen zur Schaffung vitaler Dörfer und Gemeinden und zukunftsfähigen ländlichen Räumen bei.

**Ziel: Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raums**

- **Leader**

Leader wird auf kleinere, abgegrenzte Gebiete des ländlichen Raums bezogen durchgeführt (Leader-Aktionsgebiete), die unter geographischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten eine Einheit bilden. Im Prozess sollen neue Wege erkundet und Strategien entwickelt werden, um im Wettbewerb der Regionen wettbewerbsfähig zu werden oder zu bleiben.<sup>16</sup>

**Ziel: Wettbewerbsfähigkeit von Regionen erhöhen**

- **Hochwasserschutz**

Hochwasserschutz ist eine wichtige Vorsorgeaufgabe zur Erhaltung und Entwicklung des ländlich geprägten Lebens- und Wirtschaftsraums. Neben technischen Schutzmaßnahmen werden verstärkt Maßnahmen zur Verbesserung des natürlichen Hochwasserrückhaltes und der Flächenvorsorge sowie zur Gewässerrenaturierung und -entwicklung ergriffen. Ziele sind neben der standortgerechten Landnutzung und Flächenbewirtschaftung insbesondere die Renaturierung von Bach- und Flussauen und ihr Erhalt sowie die Wiederherstellung natürlicher Retentionsflächen.

**Förderung von technischen und natürlichen Schutzmaßnahmen**

- **Finanzielle Förderung des Privat- und Körperschaftswaldes**

Mit dieser Förderung soll der Aufbau stabiler, standort- und funktionsgerechter Mischbestände unterstützt werden. Die Schaffung zukunftsfähiger

---

<sup>16</sup> In Baden-Württemberg wurden für die aktuelle Förderperiode (bis 2013) im Rahmen eines Wettbewerbs acht Regionen ausgewählt, darunter z. B. der Nordschwarzwald; Gemeinden des Enzkreises sind jedoch nicht Teil dieser Leader-Region.



Wälder hat vor dem Hintergrund der Klimaänderung an Bedeutung gewonnen. Der Umbau gefährdeter und sich in Teilen auflösender Waldbestände ist zur Hauptaufgabe der forstlichen Förderung geworden. Begleitet wird dies durch eine zwingend notwendige Erschließung der Waldflächen mit LKW-fahrbaren Forststraßen.

### 5.2.3 Förderprogramme und Antragstellung

○ Betriebsprämie	bei der unteren Landwirtschaftsbehörde im Rahmen des Gemeinsamen Antrags
○ Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete	bei der unteren Landwirtschaftsbehörde im Rahmen des Gemeinsamen Antrags
○ Agrarinvestitionsförderung	Untere Landwirtschaftsbehörde, ggf. unter Beteiligung eines Betreuers Anträge unter 100.000 Euro werden von der Unteren Landwirtschaftsbehörde, über 100.000 Euro vom Regierungspräsidium bewilligt
○ Marktstrukturverbesserung	Regierungspräsidium mit den dort erhältlichen Antragsformularen.
○ Agrarumweltmaßnahmen (v.a. MEKA)	Bei der unteren Landwirtschaftsbehörde im Rahmen des Gemeinsamen Antrags
○ Landschaftspflegeberichtlinie (LPR)	Maßnahmenspezifisch: Untere Landwirtschaftsbehörde, Untere Naturschutzbehörden der Stadt- und Landkreise, Regierungspräsidium
○ Integrierte ländliche Entwicklung (Flurneuordnung)	→ in Landkreisen: Untere Flurneuordnungsbehörde beim Landratsamt → in Stadtkreisen: Untere Flurneuordnungsbehörde beim Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung.
○ LEADER	→ Vorprüfung des Antrags durch lokale Aktionsgruppe (LAG) und staatliche Behörden, → Beschluss der LEADER-Aktionsgruppe, → Bewilligung durch zuständige Stelle (Regierungspräsidien, L-Bank).

### 5.3 Die Europäischen Strukturfonds

Zentrales Instrument, um den Aufholprozess der Regionen mit unterschiedlichen Entwicklungsständen zu unterstützen, sind die drei großen Europäischen Strukturfonds:

- der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
- der Europäische Sozialfonds (ESF),
- der Kohäsionsfonds.<sup>17</sup>

**Drei große Strukturfonds**

Wachstum und Beschäftigung sind die zentralen Ziele der Förderperiode 2007-2013. Mit den Finanzmitteln sollen regionale Wachstumsprogramme gefördert und Anreize zur Schaffung von Arbeitsplätzen gegeben werden. Sie fließen nach bestimmten Förderzielen und -kriterien in die Zielgebiete der EU-Mitgliedstaaten.

Die aktuellen Förderziele sind:

- Konvergenz (Ziel 1): Gefördert werden Wachstum und Beschäftigung in den rückständigen Regionen und Mitgliedstaaten. Dazu sollen fehlende Basiseinrichtungen geschaffen und Investitionen in Unternehmen gefördert werden, um die wirtschaftlichen Aktivitäten anzukurbeln und Arbeitsplätze zu schaffen. Hauptkriterium für das Zielgebiet ist das Bruttoinlandsprodukt der Region, das unter 75% des Gemeinschaftsdurchschnitts liegen muss.
- Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung (Ziel 2): Hier werden einerseits Energieeffizienz, Umweltschutz und Risikoprävention, die Verbesserung der Verkehrs- und Kommunikationsdienste sowie Innovation im Allgemeinen gefördert.  
  
Im Bereich Beschäftigung werden die Anpassungsfähigkeit von Arbeitnehmern und Unternehmen, die Schaffung von Arbeitsplätzen und der Zugang zum Arbeitsmarkt für benachteiligte Gruppen sowie Reformen der Beschäftigung und Integration gefördert.
- Europäische territoriale Zusammenarbeit (Ziel 3): Hier sollen die transnationale Zusammenarbeit durch gemeinsame Initiativen, der interregionale Erfahrungsaustausch sowie eine ausgewogene Entwicklung gefördert werden.

**Förderung von Wachstum und Beschäftigung in rückständigen Regionen**

**Förderung der Verbesserung der Infrastruktur**

**Schaffung von Arbeitsplätzen und Erleichterung des Zugangs zum Arbeitsmarkt**

**Transnationaler Erfahrungsaustausch**

Hinzu kommen als Querschnittsziele

- die Chancengleichheit für Männer und Frauen,
- die Vermeidung von Diskriminierung,
- ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit und
- die Berücksichtigung von Projekten mit lokalem Bezug.

**Querschnittsziele**

Diese Ziele gelten im Übrigen auch für die meisten Aktionsprogramme.

---

<sup>17</sup> Aus dem Kohäsionsfonds werden nur Mitgliedstaaten gefördert, deren Bruttonationaleinkommen unterhalb 90% des Gemeinschaftseinkommens liegt; er steht daher für Baden-Württemberg generell nicht zur Verfügung.

### 5.3.1 Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)

Das Ziel des EFRE ist die Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts („Kohäsion“) in der Europäischen Union durch Abbau der Ungleichheiten zwischen den einzelnen Regionen. Der EFRE finanziert

**Ziel: „Kohäsion“  
= wirtschaftlicher und sozialer  
Zusammenhalt**

- direkte Hilfen bei Investitionen von insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen zur Schaffung von dauerhafter Beschäftigung;
- Infrastrukturen, insbesondere im Zusammenhang mit Forschung und Innovation, Telekommunikation, Umwelt, Energie und Transport;
- Finanzierungsinstrumente (z.B. Risikokapitalanlage, Fonds für regionale Entwicklung) zur Unterstützung der regionalen und lokalen Entwicklung und zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Städten und Regionen;
- technische Hilfsmaßnahmen.

In den Regionen, die im Rahmen des Ziels „Konvergenz“ (s.o.) gefördert werden, konzentrieren sich die vom EFRE geförderten Projekte auf die Modernisierung und Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur sowie die Erhaltung oder Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze.

**Ziel 1:  
Konvergenz**

Im Rahmen des Ziels „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ liegen die Prioritäten auf den Bereichen Innovation und wissensbasierte Wirtschaft, Umwelt und Risikoprävention sowie Zugang zu Transport- und Telekommunikationsdienstleistungen.

**Ziel 2:  
Regionale Wettbewerbsfähig-  
keit und Beschäftigung**

Im Rahmen des Ziels „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ konzentriert sich die Hilfe auf die Entwicklung von grenzüberschreitenden wirtschaftlichen und sozialen Projekten, die Förderung der transnationalen Zusammenarbeit und die Stärkung der Effizienz der Regionalpolitik (z.B. Schaffung von Netzwerken, Erfahrungsaustausch zwischen Behörden).

**Ziel 3:  
Territoriale Zusammenarbeit**

Der EFRE berücksichtigt in besonderem Maße territoriale Besonderheiten. Mit den Maßnahmen wird versucht, die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten sowie die Umweltprobleme in den Städten zu bekämpfen. Gebiete mit naturbedingten geographischen Nachteilen (Insel- und Gebirgsregionen, dünn besiedelte Gebiete) werden verstärkt gefördert. Auch Gebiete in äußerster Randlage erhalten spezielle Hilfen aus dem EFRE.

Für Baden-Württemberg stehen 143,4 Mio. Euro als EFRE-Strukturförderung zur Verfügung, die mindestens in gleicher Höhe aus Landes-, kommunalen und privaten Mitteln gegenfinanziert werden müssen. Die Förderung soll insbesondere eingesetzt werden

**Der EFRE in Baden-  
Württemberg:  
[www.rwb-efre.baden-  
wuerttemberg.de](http://www.rwb-efre.baden-wuerttemberg.de)**

- für die Sicherung und den Ausbau der innovations- und wissensbasierten Wirtschaft (Beispiele: Energieeffizientes textiles Bauen, Herstellung ressourceneffizienter und klimaneutraler Dämmstoffe, Erweiterung des Einsatzbereiches von Wärmepumpen);
- für den Schutz der natürlichen Ressourcen unter Berücksichtigung des Klimawandels (Beispiele: Erstellung einer Verbrennungsanlage für Apfeltrester, Neubau eines Wärmenetzes, Entfernung von Arzneimittelrückständen durch Aktivkohle);





- für eine nachhaltige Stadt- und Kommunalentwicklung; hier hat das Land das Modellprojekt EULE („EU-Leuchtturmprojekt“) aufgelegt, an dem einzelne Kommunen sowie Kommunalverbünde teilnehmen. Enzkreis-Kommunen sind nicht beteiligt.<sup>18</sup>

Die EFRE-Förderung steht Kommunen, Unternehmen und anderen Organisationen im Enzkreis prinzipiell offen. Anträge müssen – je nach Projekt – beim Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum, beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, beim Wirtschafts- oder dem Umweltministerium des Landes Baden-Württemberg gestellt werden.

**Antragsberechtigt:  
Kommunen, Unternehmen  
und andere Organisationen**

#### ○ **INTERREG IV**

Aus dem EFRE gefördert wird auch die Gemeinschaftsinitiative INTERREG. Die Programme betonen in der aktuellen Förderperiode die territoriale Zusammenarbeit mit dem Fokus auf die Strategien von Lissabon (Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung) und Göteborg (Nachhaltigkeit). Regionalpolitik wird somit zum Schlüsselement in der Strategie der Europäischen Union, um Wachstum und Beschäftigung zu fördern.

**Territoriale Zusammenarbeit  
und die Strategien von  
Lissabon und Göteborg**

Die Zusammenarbeit hat drei Ausrichtungen:

- INTERREG IV A – grenzübergreifende gemeinsame lokale Initiativen,
- INTERREG IV B – transnationale Anwendung integrierter Ansätze zur räumlichen Entwicklung,
- INTERREG IV C – interregionale Zusammenarbeit durch die Vernetzung und den Austausch von Erfahrungen.

Antragsberechtigt sind in allen drei Ausrichtungen regionale und kommunale Gebietskörperschaften, wissenschaftliche Einrichtungen, Verbände aus Politik, Wirtschaft, Touristik und Umwelt sowie Unternehmen. Die Förderungsumme beträgt insgesamt rund 7,8 Mrd. Euro.<sup>19</sup>

**Für Gebietskörperschaften,  
Verbände, Universitäten und  
andere Organisationen**

Das INTERREG IV A Programm definiert Kooperationsräume. Teile von Baden-Württemberg liegen in einem der beiden Kooperationsräume „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“ und „Oberrhein“. Da der Enzkreis nicht Teil dieser Kooperationsräume ist, sind Institutionen und Firmen hier nicht antragsberechtigt.<sup>20</sup>

**INTERREG IV A findet ohne  
den Enzkreis statt**

---

<sup>18</sup> Weitere Beispiele für aktuell geförderte Vorhaben und Projekte finden sich unter [www.rwb-efre.baden-wuerttemberg.de](http://www.rwb-efre.baden-wuerttemberg.de) > Fördermaßnahmen, die sogenannte „Liste der Begünstigten“ unter <http://www.rwb-efre.baden-wuerttemberg.de/doks/Verzeichnis%20der%20Beguenstigten%20RWB-EFRE.pdf>.

<sup>19</sup> EU insgesamt, 2007-2013

<sup>20</sup> Zum Raum Oberrhein gehören die französischen und Schweizer Grenz- Départements bzw. Kantone sowie auf deutscher Seite Landkreise in Rheinland-Pfalz sowie die Landkreise Karlsruhe, Rastatt, Ortenau, Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald, Lörrach und Waldshut sowie die Stadtkreise Freiburg, Baden-Baden und Karlsruhe.

Die transnationale Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV B soll die nationalen, regionalen und lokalen Anliegen mit dem europäischen Interesse zur strategischen Entwicklung von größeren, staatenübergreifenden Räumen in Übereinstimmung bringen. Dafür sind Programmräume festgelegt; Baden-Württemberg gehört hier sowohl zu „Nordwesteuropa“ als auch zu „Zentraleuropa“. Projekte müssen (mindestens) einen der Schwerpunkte Innovation, Erreichbarkeit, Umwelt, nachhaltige Stadtentwicklung bearbeiten und möglichst viele Partner aus dem jeweiligen Raum einbeziehen.

**Themen bei INTERREG IV B:**  
**Innovation, Umwelt,**  
**Erreichbarkeit,**  
**nachhaltige Stadtentwicklung**

INTERREG IV C unterstützt die Zusammenarbeit aller Europäischen Regionen und soll neben der Verbesserung der Effektivität regionaler Entwicklungsstrategien die Kohäsion fördern und gezielt Wachstum und Beschäftigung in den weniger entwickelten Regionen fördern. Prioritäten liegen z.B. auf Innovation, Forschung und Technologie, Unternehmensgründungen, Umweltschutz und Risikovermeidung oder Verbesserung des Wasser- und Abfallmanagements.

Genehmigte Projekte mit Beteiligung baden-württembergischer Partner sind z.B. „CLIQ“ (effizientere Innovationspolitiken), an dem die Stadt Ulm beteiligt ist, oder „SufalNet4EU“ (nachhaltige Nutzung ehemaliger Depots, Landkreis Böblingen). Weitere Beispiele und Informationen unter [www.interreg-bw.de](http://www.interreg-bw.de).

**Weitere Beispiele:**  
[www.interreg-bw.de](http://www.interreg-bw.de)

Als Antragsteller kommen öffentliche Einrichtungen oder Einrichtungen mit einem öffentlichen Auftrag in Betracht. Die Projekte müssen ko-finanziert werden und Partner aus mindestens drei Ländern einbeziehen.

**Antragsberechtigt sind insbesondere öffentliche Einrichtungen**

### 5.3.2 Der Europäische Sozialfonds (ESF)

Der seit 1957 bestehende Europäische Sozialfonds (ESF) ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union und dient dabei auch der Umsetzung der Ziele der europäischen Beschäftigungsstrategie innerhalb der im Jahr 2000 verabschiedeten Lissabon-Strategie.<sup>21</sup> Die Beschäftigungsstrategie beinhaltet die Ziele Vollbeschäftigung, Steigerung der Arbeitsplatzqualität und Arbeitsproduktivität sowie Sicherung des sozialen Zusammenhalts.



**Ziele: Vollbeschäftigung,**  
**Arbeitsplatzqualität,**  
**Arbeitsproduktivität,**  
**sozialer Zusammenhalt**

Für die Förderperiode 2007-2013 stehen den Mitgliedstaaten und Regionen im Rahmen des Europäischen Sozialfonds Mittel in Höhe von 75 Mrd. Euro zur Verfügung. Die Verteilung orientiert sich an der Leistungsstärke der Mitgliedstaaten; Deutschland erhält 9,3 Mrd. Euro.<sup>22</sup>

Die Umsetzung erfolgt dezentral. In Deutschland werden die bereitgestellten Mittel aufgeteilt: Auf das Programm des Bundes entfallen rund 3,5 Mrd., wovon 1,3 Mrd. dem Konvergenzziel und 2,2 Mrd. dem Ziel „Regionale

<sup>21</sup> Mit der Lissabon-Strategie soll die Europäische Union innerhalb von zehn Jahren zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ werden.

<sup>22</sup> Die Beträge beziehen sich hier immer auf die gesamte Förderperiode 2007-2013, nicht auf Kalenderjahre.





Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ zuzuordnen sind. Die verbleibenden 5,8 Mrd. Euro werden durch die Operationellen Programme der einzelnen Bundesländer umgesetzt.

In Baden-Württemberg stehen ESF-Mittel in Höhe von 266 Mio. Euro zur Verfügung, die zum Teil vom Arbeits- und Sozial- sowie dem Wirtschaftsministerium vergeben werden. Hinzu kommt eine baden-württembergische Besonderheit: ESF-Mittel werden auch auf der Ebene der Stadt- und Landkreise vergeben. Regionale Arbeitskreise, denen u.a. Vertreter der Kammern, des DGB, Freier Träger oder der Arbeitsverwaltung angehören, entwickeln eine regionale Strategie und legen die Förderschwerpunkte fest.<sup>23</sup> Die Arbeitskreise bewerten auf dieser Basis dann die auf die jährliche Ausschreibung eingehenden Anträge.

**Regionale Arbeitskreise legen die Förderschwerpunkte fest und wählen die Projekte aus**

Für das Förderjahr 2012 hat der Regionale Arbeitskreis des Enzkreises als Schwerpunkte festgelegt:

**Förderschwerpunkte im Enzkreis**

- Jugendliche/Menschen unter 25 Jahren (Jobcoach Berufsschulen - Kompetenzcenter),
- Jugendliche, die sich beim Übergang Schule-Beruf schwer tun (begleitende Förderung während der Ausbildung),
- Hilfe zur Erlangung des Hauptschulabschlusses für leistungsschwache Schüler/innen,
- Förderschüler mit Behinderung,
- behinderte Menschen mit multiplen Vermittlungshemmnissen (gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung),
- ältere Personen mit multiplen Vermittlungshemmnissen,
- Straftatlassene,
- Langzeitarbeitslose, die auf dem Arbeitsmarkt besonders benachteiligt sind, um deren Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen.

Die pro Jahr für Projekte zur Verfügung stehende Summe beträgt 210.000 Euro. In den Jahren 2010, 2011 und 2012 wurden/werden aus diesen ESF-Mitteln der „Berufswahlkompass Enzkreis“ des BBQ, die Jugendberufsbegeleitung von miteinanderleben e.V. und das Projekt „Hilfskraft im Dienstleistungsbereich“ der miteinanderleben service gGmbH bezuschusst.

Die Finanzierung durch den ESF erfolgt nach dem Subsidiaritätsgrundsatz grundsätzlich als Fehlbedarfsfinanzierung: Der ESF ersetzt die Differenz zwischen förderfähigen Kosten und vorhandenen Finanzmitteln bis maximal 50% der Gesamtkosten. Zudem gilt der Grundsatz der Zusätzlichkeit (Additionalität): Die Beiträge aus dem ESF dürfen nicht an die Stelle öffentlicher Strukturausgaben treten.

**Die ESF-Förderung beträgt maximal 50% der Kosten und darf nicht öffentliche Strukturausgaben ersetzen**

<sup>23</sup> Die Arbeitskreise sind nicht frei in der Festlegung der Schwerpunkte: sie dürfen den im Operationellen Programm gesteckten Rahmen nicht überschreiten.

## 5.4 Die EU-Aktionsprogramme

Die Vergabe von Fördermitteln im Rahmen von EU-Aktionsprogrammen erfolgt mittels „Aufforderungen zur Einreichung von Vorschlägen“ („calls“), die meist ein- oder zweimal jährlich erfolgen. Eine Festlegung von nationalen Quoten oder pauschalen Finanzzuweisungen ist nicht vorgesehen. Die Aufrufe konkretisieren die Angaben und enthalten Informationen zur Antragstellung wie Fristen, Schwerpunkte oder Antragsberechtigte.

**Aktionsprogramme erfordern i.d.R. mehrere Partner und werden über „calls“ ausgeschrieben**

Generell müssen EU-Förderungen durch eigene Mittel ko-finanziert werden. Die Art der Förderung ist unterschiedlich und variiert auch innerhalb der Programme. Sie reicht von Festbeträgen und Fahrtkostenzuschüssen bis zu Pauschalbeträgen oder prozentualen Zuschüssen zu den Gesamtkosten eines Projekts; bei einigen Förderlinien können die aufgewendeten Personalkosten als Ko-Finanzierung eingerechnet werden, bei anderen nicht.

**Unterschiedliche Förderstrukturen; keine Vollfinanzierung!**

Anträge können je nach Programm gestellt werden von Unternehmen, Verbänden, Vereinen, Universitäten, Forschungseinrichtungen oder regionalen und lokalen Behörden, zuweilen auch von Einzelpersonen. Bei mehreren Beteiligten wird in der Regel der Antrag von einem Partner gestellt, der auch die Zuschüsse erhält und sie an die anderen Partner weitergibt.

**Antragsberechtigt: Unternehmen, Verbände, Vereine, Universitäten, Behörden, Einzelpersonen (programmabhängig)**

Die Anträge werden direkt in Brüssel oder bei beauftragten Institutionen (z.B. Exekutiv- oder Nationalagenturen) eingereicht, die die Projekte auswählen und die Mittel vergeben. Die Auswahl erfolgt im Vergleich mit den anderen eingereichten Anträgen. Das bedeutet, dass die Anträge, die die geforderten Kriterien erfüllen, priorisiert werden. Die Förderung erhalten dann die bestbewerteten Projekte nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel; mit anderen Worten: Dasselbe Projekt kann in einem Antragsjahr gefördert werden, im nächsten aber durchfallen – abhängig von der „Antrags-Konkurrenz“.<sup>24</sup>

Die Projekte sollen dazu beitragen, für die Lösung bestehender Probleme oder für die Verwirklichung neuer Politikziele der Europäischen Union neue Wege zu finden. Im EU-Sprachgebrauch heißt deshalb eines der wichtigsten Förderkriterien: Die Projekte müssen einen innovativen Charakter haben, d.h. die Projekte sollen neuartige Ideen, Konzepte oder Strategien aufzeigen. Gefördert werden deshalb bevorzugt Modell- bzw. Pilotprojekte.

**Zentrale Anforderungen: Innovation und „europäischer Mehrwert“**

Eine weitere Bedingung ist der Nachweis des „europäischen Mehrwerts“: Das Projekt soll nicht nur für den Antragsteller, sondern auch für die Europäische Union einen Nutzen bringen. Diesen hat es z.B. dadurch, dass mit dem Projekt Ziele der EU unterstützt werden oder die aufgezeigten Lösungswege modellhaft sind und auf andere Mitgliedstaaten übertragen werden können. Die in vielen Programmen vorgeschriebene Zusammenarbeit mit Partnern aus anderen EU-Mitgliedstaaten soll die „europäische Dimension“ der Projekte sicherstellen. Damit wird deutlich, dass die EU-

<sup>24</sup> Eine Förderung, wie sie in Deutschland allgemein üblich ist (wer die Kriterien erfüllt, erhält den beantragten Zuschuss), kennen die EU-Aktionsprogramme in der Regel nicht. Das EU-Verfahren soll zu einer höheren Qualität der Projekte beitragen, da nur die Besten zum Zug kommen; es sorgt allerdings im Gegenzug bei den Projektträgern für eine zum Teil erhebliche Unsicherheit.



Förderung von ihrer Intention her keine Ergänzung zu nationalen Förderprogrammen darstellt, sondern eigene Ziele verfolgt.

Die Anträge sind in der Regel aufwändig: Sie müssen neben der Definition der Projektziele eine detaillierte Beschreibung des Projektablaufs und der erwarteten Ergebnisse, die Erstellung eines Finanzplans sowie die Aufgabenverteilung und Festlegung der Verantwortlichkeiten unter den Partnern enthalten. Anträge müssen daher frühzeitig geplant werden: Es ist insbesondere aufgrund knapper Fristen nahezu unmöglich, erst nach einem „call“ ein passendes Projektvorhaben zu entwickeln und die transnationalen Partner zu finden, um in den Genuss von Fördermitteln zu kommen.

**Anträge sind i.d.R. aufwändig**

Der Enzkreis setzt daher darauf, selbst Projekte nur dann zu beantragen, wenn die Projektidee zum entsprechenden Programm/Aufruf passt, sie einen lokalen Bezug haben und einen aktuellen Bedarf bearbeiten. Zudem sollen Projekte gemeinsam mit den Partnern entwickelt werden. Dies gilt auch für Projekte, bei denen der Enzkreis nicht selbst Antragsteller, sondern beteiligter Projektpartner ist.

**Der Enzkreis beteiligt sich an EU-Projekten, wenn sie einem aktuellen Bedarf entsprechen und einen lokalen Bezug haben**

#### **5.4.1 Das Life Long Learning Program (LLP)**

Im Bereich Bildung folgt die EU-Politik dem Leitgedanken, dass die Bürger und ihr Wissen das kostbarste Gut darstellen. Es ist daher unverzichtbar, dieses Wissen und die Kompetenzen der Bürger kontinuierlich zu erneuern, um für die heutigen und die künftigen Herausforderungen gerüstet zu sein.

<http://eu.daad.de/eu/llp/06332.html>  
[www.lebenslanges-lernen.eu](http://www.lebenslanges-lernen.eu)

Da die Bildungspolitik in der Kompetenz der Mitgliedsstaaten liegt, sieht die EU sich hier in unterstützender Funktion. Sie verfolgt dabei zwei Ziele: Zum einen soll die länderübergreifende Mobilität gefördert, zum anderen die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten intensiviert werden, um so bessere Bildungs- und Lernangebote zu entwickeln.

In Weiterentwicklung der vorangegangenen Förderperiode hat die EU nun alle bildungsorientierten Programme unter einem Dach zusammengefasst. Sie fördert mit dem neuen Programm für lebenslanges Lernen (Life Long Learning) von 2007 bis 2013 europäische Bildungsk Kooperationen mit einem Gesamtbudget von fast 7 Milliarden Euro. Das Programm deckt mit seinen vier Einzelprogrammen Comenius (Schul- und Vorschulbildung), Leonardo da Vinci (Berufliche Bildung), Erasmus (Hochschulbildung) und Grundtvig (Erwachsenenbildung) alle Bildungsbereiche und Altersgruppen ab. Hinzu kommen ein Querschnittsprogramm, das sektorenübergreifende Projekte unterstützt, sowie das Programm Jean Monnet, mit dem gezielt die europäische Integration vorangetrieben werden soll.

**Vier Einzelprogramme:  
Comenius, Leonardo,  
Erasmus, Grundtvig**

Für den Enzkreis spielen die vier Einzelprogramme eine Rolle – in allen gibt oder gab es bereits eine Beteiligung an Projekten.



### 5.4.2 Comenius

Die europäische Integration gestalten und den Herausforderungen der Globalisierung begegnen: Wer dafür Verständnis wecken und junge Menschen beim Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen unterstützen will, die für ihre persönliche Entfaltung, ihre Beschäftigungschancen und eine aktive Bürgerschaft erforderlich sind, muss Europa im Unterricht und in der Schule erfahrbar machen und die Qualität der schulischen Bildung sicherstellen.

Das Programm Comenius unterstützt die Mobilität von Schülern, Lehramtsstudierenden und Lehrkräften, fördert das Erlernen moderner Fremdsprachen und ermöglicht innovative Wege der Zusammenarbeit und Partnerschaft. Es richtet sich an vorschulische Einrichtungen und Schulen bis zum Ende des Sekundarbereichs II sowie an Einrichtungen und Organisationen der Schulverwaltung und der Lehreraus- und -fortbildung.

**Zielgruppe: schulische und vorschulische Einrichtungen**

Im Rahmen der dezentral durchgeführten Aktionen (Beantragung beim Kultusministerium oder beim Pädagogischen Austauschdienst in Bonn) werden gefördert:

- multilaterale und bilaterale Schulpartnerschaften und die Mobilität von Schülern;
- Regio-Partnerschaften im schulischen Bereich zwischen Regionen und Gemeinden;
- vorbereitende Besuche und Kontaktseminare;
- Assistenzzeiten von Studierenden an Schulen im Ausland;
- Fortbildungskurse für Lehrkräfte im Ausland.

Zu den zentral verwalteten Maßnahmen, die bei der Executive Agency (EACEA) in Brüssel beantragt werden, gehören

- Projekte für die Zusammenarbeit von Einrichtungen der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung;
- thematische Netzwerke von Bildungseinrichtungen.

**Der Enzkreis ist Projektpartner im thematischen Netzwerk „CreaNet“ (siehe Anhang)**

### 5.4.3 Leonardo da Vinci

Leonardo da Vinci ist das Programm für die Zusammenarbeit in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Es unterstützt und ergänzt die Berufsbildungspolitik der teilnehmenden Staaten. Dazu stellt die EU 2007-2013 ein Gesamtbudget von 1,7 Mrd. Euro zur Verfügung, von denen mehr als 60% in Mobilitätsmaßnahmen fließen. Durch Entwicklung und Transfer von innovativen Maßnahmen, Lehrgängen, Unterrichtsmethoden oder Materialien zielt es auf eine qualitative Verbesserung der Bildung.

**Zielgruppe: Aus- und Weiterbildung**

Das Programm fördert zum einen europäische Bürger beim Erwerb internationaler Kompetenzen: So soll die Anzahl an Praxisaufenthalten in Betrieben und Berufsbildungseinrichtungen in einem anderen europäischen Land bis 2013 auf mindestens 80.000 pro Jahr erhöht werden. Zum anderen trägt es durch europäische Modellversuche sowie durch den Transfer bereits entwickelter Produkte und Verfahren zu Innovation und Verbesse-

rung von Berufsbildungssystemen und -praxis bei. Zudem soll es die Attraktivität beruflicher Ausbildung bei jungen Menschen erhöhen und die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Arbeitsmarktes insgesamt stärken.

Im Programm Leonardo da Vinci werden folgende Aktivitäten gefördert:

- Auslandsaufenthalte in der beruflichen Aus- und Weiterbildung,
- Projekte zum Transfer und zur Entwicklung von Innovationen,
- Partnerschaften und Netzwerke,
- vorbereitende Besuche und Kontaktseminare.

Das Programm wendet sich an alle an der beruflichen Ausbildung Beteiligten. Der Kreis der potenziellen Nutznießer reicht von Personen, die sich in der beruflichen Erstausbildung befinden, über Menschen mit bereits erworbenem akademischen Abschluss bis hin zu Fachkräften in der Berufsbildung und Mitarbeiter von Organisationen, die auf diesem Gebiet tätig sind.

**Der Enzkreis war an den Projekten „Creative Learning Method (CLM)“ und „Oltre Genius“ beteiligt (s. Anhang)**

#### 5.4.4 Erasmus

Das Hochschulprogramm Erasmus ist eine der großen Erfolgsgeschichten der EU: Kaum ein anderes von ihr aufgelegtes Programm kann ein derart starkes europaweites Echo aufweisen. Die überwiegende Mehrheit europäischer Hochschulen nimmt heute an Erasmus teil; seit seiner Einführung 1987 haben sich mehr als 2,2 Millionen Studierende und 250.000 Hochschullehrer und andere -mitarbeiter beteiligt. Zudem wird über Erasmus die transnationale Zusammenarbeit von Hochschulen in Europa sowie von Hochschulen mit der Wirtschaft gefördert.

**Zielgruppe: Hochschulen**

**Der Enzkreis nimmt an Erasmus mit der Aufnahme von Praktikanten aus Spanien teil, da das Programm auch Auslandspraktika fördert**

#### 5.4.5 Grundtvig<sup>25</sup>

Grundtvig ist das Programm für die allgemeine Erwachsenenbildung. Zwei spezifische Ziele stehen im Vordergrund: Zum einen sollen die durch die Alterung der Bevölkerung entstehenden Bildungsherausforderungen angegangen werden. Zum anderen unterstützt das Programm Erwachsene bei der Erweiterung ihres Wissens und ihrer Kompetenzen. Im Blickpunkt stehen dabei auch Erwachsene, die ihren Bildungsweg ohne Grundqualifikation abgebrochen haben.

**Zielgruppe: Erwachsenenbildung**

Das Programm umfasst alle Bereiche der Erwachsenenbildung und steht Einrichtungen der formalen, nicht-formalen und informellen Erwachsenenbildung offen. Dies können öffentliche Institutionen sein oder Einrichtungen in öffentlicher oder privater Trägerschaft wie Initiativen, Vereine oder Volkshochschulen. Antragsberechtigt sind die Beschäftigten dieser Einrichtungen wie Lehrende, Multiplikatoren, Wissenschaftler/-innen sowie Personen, die mit Erwachsenen oder benachteiligten Jugendlichen arbeiten.

**Das Projekt Educ.A, an dem der Enzkreis beteiligt war, fiel damals unter das Programm „Sokrates“, wäre aber heute ein Grundtvig-Projekt**

---

<sup>25</sup> Namensgeber ist der dänische Theologe und Pädagoge Nikolaj Frederik Severin Grundtvig (1783- 1872); er gilt als Gründer der ersten Volkshochschule.



### 5.4.6 Jugend in Aktion

[www.jugend-in-aktion.de](http://www.jugend-in-aktion.de)  
[www.jugendfuereuropa.de](http://www.jugendfuereuropa.de)

Jugend in Aktion fördert die außerschulische Bildung mit einem Gesamtvolumen von 886 Mio. Euro; nach Deutschland fließen rund 80 Mio. Euro. Pro Jahr werden damit rund 300 Jugendbegegnungen mit 12.000 Teilnehmern, 120 Jugendinitiativen und 1.200 Europäische Freiwillige bezuschusst.

**Zielgruppe: außerschulische  
Jugendbildung – Jugendliche  
und Fachkräfte**

Das Programm verfolgt als Ziele

- die Förderung der aktiven und europäischen Bürgerschaft junger Menschen,
- Solidarität und Toleranz unter jungen Menschen,
- die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen jungen Menschen aus verschiedenen Ländern;
- Qualitätsentwicklung in der europäischen Jugendarbeit,
- die europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich.

**Ziele, ständige und jährliche  
Prioritäten**

Daneben gibt es ständige und jährliche Prioritäten, die in den Projekten in die Praxis umgesetzt werden sollen; dies sind u.a. die Beteiligung junger Menschen, kulturelle Vielfalt und der Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit sowie die Einbeziehung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf.

Das Programm gliedert sich in fünf Aktionsbereiche:

**Fünf Aktionsbereiche**

- **Aktion 1: Jugend für Europa**  
Hierzu gehören Jugendbegegnungen, Jugendinitiativen und Projekte der partizipativen Demokratie; der erste Bereich zielt auf bi- und multilaterale Jugendbegegnungen, die beiden anderen unterstützen auch Projekte auf der lokalen Ebene, d.h. ohne ausländische Partner.
- **Aktion 2: Europäischer Freiwilligendienst**  
Mit dem Europäischen Freiwilligendienst können sich junge Menschen zwischen 18 und 30 als Freiwillige in einem gemeinnützigen Projekt im Ausland engagieren; das Programm finanziert Reise, Unterkunft und Verpflegung und sorgt für Vor- und Nachbereitung sowie eine pädagogische Betreuung vor Ort.
- **Aktion 3: Jugend in der Welt**  
Diese Aktion ähnelt der Aktion 1, fördert allerdings die Zusammenarbeit mit benachbarten Partnerländern, die nicht der EU angehören.
- **Aktion 4: Unterstützungssysteme für junge Menschen**  
Zur Aktion 4 gehören unter anderem die Unterstützung von Europäischen Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO) im Jugendbereich, die Ausbildung und Vernetzung von in der Jugendarbeit und in Jugendorganisationen Tätigen und Projekte zur Förderung von Innovation und Qualität.
- **Aktion 5: Unterstützung der europäischen Zusammenarbeit**  
Diese Aktion unterstützt z.B. Seminare und den Strukturierten Dialog zwischen jungen Menschen, den in der Jugendarbeit Tätigen und den Verantwortlichen der Jugendpolitik.





Jugend in Aktion richtet sich (mit Ausnahmen) an junge Menschen im Alter von 13 bis 30 Jahren. Insbesondere junge Menschen mit einem erhöhten Förderbedarf sollen Schlüsselkompetenzen für ihre persönliche Entwicklung erlangen. Großer Wert wird auf die aktive Einbeziehung der Jugendlichen bereits bei der Projektentwicklung gelegt. Die erworbenen Qualifikationen werden europaweit mit einem Zertifikat, dem Youthpass, belegt.

Anträge können von Jugendlichen selbst (auch als sogenannte „informelle Gruppe“), von Vereinen und von Einrichtungen der Jugendarbeit gestellt werden. In der Regel ist dafür die deutsche Nationalagentur „Jugend für Europa“ in Bonn zuständig; ein Teil der Unteraktionen wird auch über europaweite Aufrufe ausgeschrieben und direkt in Brüssel verwaltet.

**Über den Jugendring Enzkreis wurden mehrere Projekte gefördert: Eurotolerance, Jugendarbeitskonferenz, AYE – Activating Young Europe**

#### 5.4.7 Europa der Bürgerinnen und Bürger

**Ziel: Bürgerbegegnungen**

Das Programm Europa der Bürgerinnen und Bürger (Europe for Citizens) stellt die aktive Rolle der Bürgerschaft bei der Weiterentwicklung der EU in den Mittelpunkt. Sie soll ein europäisches Bewusstsein, das auf den gemeinsamen Werten, der Geschichte und den Kulturen basiert, sowie Ideen und Aktivitäten im interkulturellen Dialog entwickeln.

[http://eacea.ec.europa.eu/citizens-hip/programme/about\\_citizenship\\_de.php](http://eacea.ec.europa.eu/citizens-hip/programme/about_citizenship_de.php)

Das Programm bietet die Möglichkeit, in europäischem Kontext Fähigkeiten zu erwerben und Kontakte zu knüpfen oder zu vertiefen. Es ist mit einem Budget von 215 Mio. Euro ausgestattet und gliedert sich in vier Aktionen:

- **Aktion 1: Aktive Bürger/innen für Europa**  
Die Aktion 1 ist auf Aktivitäten ausgerichtet, die Menschen aus lokalen Gemeinschaften aus ganz Europa zusammenbringen, damit sie Erfahrungen, Meinungen und Wertvorstellungen austauschen und gemeinsam nutzen, aus der Geschichte lernen und die Zukunft gestalten können. Unterstützt werden Aktivitäten im Bereich Städtepartnerschaften sowie Bürgerprojekte und flankierende Maßnahmen.
- **Aktion 2: Aktive Zivilgesellschaft in Europa**  
Diese Aktion ist ausgerichtet auf zivilgesellschaftliche Organisationen, die eine Betriebskostenförderung auf Basis ihres Arbeitsprogramms oder eine Unterstützung für Projekte erhalten.
- **Aktion 3: Gemeinsam für Europa**  
Sie beinhaltet Veranstaltungen mit großer Öffentlichkeitswirkung, Studien und Informationsinstrumente.
- **Aktion 4: Aktive europäische Erinnerung**  
Die Aktion 4 unterstützt Projekte zur Erhaltung von Stätten und Archiven im Zusammenhang mit Deportationen und zur Wahrung des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus und des Stalinismus.

**Vier Aktionsbereiche**

Anträge können (bei der EACEA, der Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur in Brüssel) gestellt werden von Körperschaften, Vereinen und anderen Organisationen, aber auch von Gruppen von Bürgern. Erwartet wird ein qualifiziertes Programm mit breiter Beteiligung; lediglich bilaterale Maßnahmen haben geringere Chancen. Für thematische Netzwerke sind Projektpartner aus mindestens vier Ländern erforderlich.

**Der Enzkreis nahm und nimmt mit mehreren Projekten am Bürgerprogramm teil (s. Anhang)**



#### 5.4.8 Kultur 2007-2013

[www.ccp-deutschland.de](http://www.ccp-deutschland.de)

Der Vertrag von Maastricht (1992) beschreibt Kultur als Bestandteil der europäischen Integration. Um die Vielfalt der europäischen Kulturen zu fördern, unterstützt die EU mit dem Programm „Kultur“<sup>26</sup> den interkulturellen Dialog, die Kultur als Katalysator für Kreativität sowie die Kultur als Schlüsselement der internationalen Beziehungen. Die konkreten Ziele sind:

- grenzüberschreitende Mobilität von Kulturakteuren,
- transnationale Verbreitung von kulturellen Werken und Erzeugnissen,
- interkultureller Dialog in Europa.

**Austausch zwischen  
Kulturschaffenden und  
Organisationen**

Das Programm, das mit insgesamt 400 Mio. Euro ausgestattet ist, gliedert sich in 3 Aktionsbereiche:

- Aktionsbereich 1: Unterstützung kultureller Projekte  
Dieser Aktionsbereich ermöglicht Kulturorganisationen die Zusammenarbeit bei kulturellen und künstlerischen Projekten und fördert mehrjährige Kooperationsprojekte (Laufzeit zwischen zwei und fünf Jahren) sowie Sondermaßnahmen (z.B. Kulturhauptstädte Europas).
- Aktionsbereich 2: Unterstützung von kulturellen Einrichtungen  
Hier werden auf europäischer Ebene tätige kulturelle Einrichtungen unterstützt.
- Aktionsbereich 3: Unterstützung von Analyse und Verbreitung  
Dieser Aktionsbereich unterstützt Aktionen, die den Bekanntheitsgrad des Programms „Kultur“ und seiner Aktivitäten vergrößern.

**Drei Aktionsbereiche**

Auch wenn im Aktionsbereich 1 neben „mehrjährigen“ auch von „kleineren“ Maßnahmen die Rede ist, richtet sich das Programm doch an relativ groß angelegte Aktivitäten: Bei den mehrjährigen Kooperationsprojekten sind mindestens sechs Kulturakteure aus sechs Teilnehmerländern erforderlich, bei kleineren Maßnahmen mindestens drei Partner aus drei Ländern. Die Fördersumme beträgt 200.000-500.000 Euro (bei kleineren Maßnahmen 50.000-200.000), wobei der Zuschuss maximal 50% der gesamten Kosten deckt: Gefördert werden also Projekte mit einem Gesamtbudget von mindestens 100.000 Euro bzw. 400.000 Euro.

**„Zwang zur Größe“: Gefördert  
werden Projekte erst ab einem  
Gesamtbudget von 100.000 €**

#### 5.4.9 LIFE+

Das Förderprogramm LIFE+ der Europäischen Union ist ein Finanzierungsinstrument zur Unterstützung von Projekten im Umwelt- und Naturschutz. Seit 1992 wurden über die LIFE-Programme mehr als 3.000 Projekte unterstützt. Für den Zeitraum 2007-2013 ist es mit 2,1 Mrd. Euro ausgestattet; 50 % der projektmaßnahmenbezogenen Zuschüsse sind für die Finanzierung des EU-weiten Schutzgebietssystems Natura 2000 reserviert.

**Zielgruppe: Projekte im  
Umwelt- und Naturschutz**

---

<sup>26</sup> Vorgänger waren die Kulturförder-Programme „Ariane“ und „Kultur 2000“.





Programmschwerpunkte sind innovative und integrierte Umwelttechniken sowie Informationskampagnen zu EU-relevanten Umwelt- und Naturschutzthemen. Anträge können von u.a. von Behörden, Unternehmen und Nicht-regierungsorganisationen gestellt werden.

**Das LIFE+-Projekt  
„Rund ums Heckengäu“  
hat 2010 begonnen**

#### **5.4.10 European Energy Award (eea)**

Der European Energy Award wurde von der EU-Kommission als Instrument für die Erstellung der Aktionspläne für nachhaltige Energie im Rahmen des Konvents der Bürgermeister gewürdigt.

Der eea ist ein Programm für umsetzungsorientierte Energie- und Klimaschutzpolitik in Städten, Gemeinden und Landkreisen. Er ist prozessorientiert angelegt und dient der Energieeinsparung, der effizienten Nutzung von Energie und der Steigerung des Einsatzes regenerativer Energien.

**Energie- und Klimaschutz-  
Politik auf lokaler Ebene**

Durch ein Qualitätsmanagementsystem und Zertifizierungsverfahren, mit denen die Energie- und Klimaschutzaktivitäten der Kommune erfasst, bewertet, geplant, gesteuert und regelmäßig überprüft werden, sollen die Potentiale der nachhaltigen Energiepolitik und des Klimaschutzes identifiziert und genutzt werden.

Das wichtigste Werkzeug des eea-Programms ist der eea-Maßnahmenkatalog. Es wird ein Energieteam in der Kommune gegründet, welches bei der Umsetzung durch einen eea Berater unterstützt wird. Erfolge werden nicht nur dokumentiert, sondern auch ausgezeichnet.

**Der Enzkreis beteiligt sich  
seit 2010 am eea**

## Anhang 1: Austauschmaßnahmen und Projekte im Rahmen der Partnerschaften (jeweils in alphabetischer Reihenfolge)

### o Fachdelegationen

Thema	aus	nach	Jahr
Abfallwirtschaft	RE	D	1997
	RE	D	2000
	RE	D	2004
	RE	D	2005
Abfallwirtschaft und Erneuerbare Energien	RE	DE	2007
Arbeitssicherheit	RE	D	2008
Austauschmaßnahmen und Projekte	EK	I	1990
	RE	D	1994
	EK	PL	1998
Autismus	RE	D	2005
Behindertenarbeit	RE	D	1997
	EK	I	1998
	My	D	1999
	EK	PL	2004
	D	PL	2005
	Gy	D	2006
	My	D	2007
	EK	I	2007
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit	EK	I	1997
Demenz	EK	I	2004
EDV, Telearbeit, Bibliothekswesen	RE	D	1998
	RE	D	2003
Feuerwehr	My	D	2002
	My	D	2003
	D	PL	2003
	D	PL	2004
	My	D	2004
	D	PL	2005
	My	D	2005
	My	D	2005
	My	D	2005
	EK	D	2008
	D	PL	2009
Forst- und Landwirtschaft, Naturschutz und Naturparke	EK	H	2006
	EK	I	2006
Gastronomie-Messe „Regustibus“	EK	I	2008
	EK	I	2010
Gesundheit, Medizin und Kliniken	My	D	1996
	EK	I	2000
	My	D	2002
Hochschule und Wirtschaft	RE	D	2006
	EK	I	2008
	EK	H	2009



Immigration	RE	D	2001
	EK	I	2001
Jagdwesen und Fischerei	EK	I	2003
	RE	D	2002
Jugend und Soziales	RE	D	1996
	RE	D	1996
Jugendräte / Partizipation	My	D	2007
Jugendring / Jugendarbeit	EK	I	1990
	I	D	1990
Kämmerei	EK	I	2005
	RE	D	2006
Kinderbetreuung, Kindergarten	EK	I	1997
	RE	D	2001
Kindeswohl / Kinderschutz	EK	I	2008
Landwirtschaft	RE	D	2001
	EK	I	2002
Lebensmittelüberwachung	EK	I	2007
Partnerschaften, Europa	EK	I	2000
	My	D	2008
	RE	D	2008
Raumplanung	EK	I	2008
Rettungsdienste, Zivilschutz	RE	D	2001
	EK	PL	2006
Schulen und Sport	RE	D	1995
	My	D	2002
	RE	D	2004
	Gy	D	2009
Senioren	EK	I	1994
	RE	D	1994
	EK	I	1995
Stadtpolizei	My	D	2008
Tourismus, Wirtschaft	RE	D	1999
	RE	D	2001
	RE	D	2005
	Gy	D	2008
	RE	D	1994
Umwelt- und Naturschutz, erneuerbare Energien	EK	I	1997
	RE	D	1998
	EK	I	2005
	RE	D	2006
	EK	I	1999
Verkehrssicherheit, Unterhaltung des Straßennetzes, ÖPNV	RE	D	2000
	RE	D	2001
	RE	D	2003
	EK	I	2004
	EK	H	2008
Veterinäre	EK	H	2008



○ **Kulturaustausch**

Thema	aus	nach	Jahr
850 Jahre Kloster Maulbronn	RE, My	D	1997
Teilnahme von Amateur-Theatergruppen an den „Internationalen Theaterspielen“	Gy	D	2007
„Die Schlegler“ aus Heimsheim in Myslowice	EK	PL	2006
Einweihung Marienkirche	EK	PL	2000
Enzkreis-Kulturtage	My, Gy, RE	D	2002
Fachdelegation zu Kulturaustausch, Vorbereitungstreffen	RE	D	1999
	RE	D	1999
	RE	D	2001
	EK	I	2006
	EK	PL	2007
	EK	H	2009
Fotoausstellung Grassi	RE	D	1998
Fotoausstellung Paneuropäisches Picknick	Gy	D	2002
Kindertanzgruppe „Symogyer Knirpse“ in Niefern	Gy	D	2003
Konzerte von Musikschülern / Jugendmusikschule / Jugendorchestern / Musikvereinen	EK	I	1991
	EK	I	1991
	RE	D	1991
	EK	I	1994
	RE	D	1995
	EK	I	2002
Konzertreise des „Coro Bismantova“	RE	D	2001
Konzertreise des Harfa-Chors aus Imielin	Im	D	1998
	Im	D	2008
Konzertreise „I Violini di Santa Vittoria“	RE	D	2003
Konzert eines Klavierduos in Imielin	EK	PL	2008
Konzertreise des Maulbronner Kammerchors	EK	I	1996
Konzertreise des Mundharmonika-Orchesters Knittlingen	EK	PL	1998
	EK	PL	2003
	EK	PL	2008
Konzertreise des Südwestdeutschen Kammerorchesters	EK	PL	2006
Konzertreise „Trio con brio“ aus Myslowice	My	D	2008
Kunstaussstellung Oscar Accorsi	RE	D	2010
Kunstaussstellung Prof. Beck	EK	I	2001
Kunstaussstellung Benati	RE	D	1999
Kunstaussstellung Prof. Mastronardi	RE	D	1991
Kunstaussstellung „Ortszeit“ in Myslowice	EK	PL	2009
Kunstaussstellung „Ortszeit“ in Polen	EK	PL	2011
Kunstaussstellung Pompili	RE	D	2002
Uhrenaussstellung	EK	I	1999
Tanzgruppe „Omnia praeclara rara“	RE	D	2001



○ **Jugendbegegnungen**

Thema	aus	nach	Jahr
Enzkreis-Sportler bei der Jugendolympiade in Reggio Emilia	EK	I	1997
	EK	I	2001
	EK	I	2005
	EK	I	2009
Ferienkinder-Aktion im Enzkreis	PL	D	1986-2008
Jugendfeuerwehrzeltlager	My	D	2005
	D	PL	2006
	My	D	2007
	EK	PL	2008
	My	D	2009
	EK	PL	2010
	My	D	2011
Jugend-Handballmannschaft aus Myslowice im Enzkreis	My	D	2009
Schüleraustausch Fritz-Erler-Schule Pforzheim und Istituto Tecnico Commerciale „Levi-Scaruffi“ Reggio Emilia	RE	D	2004
	D	RE	2011
Schüleraustausch mit Schülern des Istituto Technico Statale	RE	D	2003
Schülerinnen einer Schule für Lernbehinderte besuchen den Enzkreis	My	D	2003

○ **Studienreisen**

Thema	aus	nach	Jahr
Bürgermeister-Reisen	RE	D	1989
	EK	PL	1996
	EK	H	2002
	Gy	D	2004
	EK	PL	2006
	EK	ABG	2008
	EK	I	2010
	I	EK	2011
Studienfahrt von Gastfamilien (Ferienkinderaktion, Sprachkurs)	EK	PL	1997
	EK	PL	2002
	EK	PL	2006
Polnische Gemeinderäte aus den drei Partnerkommunen	PL	D	2005
Studienfahrt des Kreistags mit Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags	EK	H	2007
Studienfahrten des Kreistags	EK	I	1996
	EK	I	1998
	RE	D	1998
	EK	I	2003
	RE	D	2004
	EK	PL	2009
	EK	I	2011
Studien- und Kulturreise der „Löblichen Singergesellschaft“	PF/EK	H	2003
	PF/EK	H	2010



Studienreise Verwaltungsmitarbeiter/innen	RE	D	1996
	EK	I	1997
10 Jahre Mauerfall	ABG	D	2000

○ **Sonstiges**

Thema	aus	nach	Jahr
Besuch des italienischen Botschafters Antonio Puri Purini		D	2008
Besuch des ungarischen Botschafters Dr. Sandor Peisch		D	2003
		D	2005
Landrätoreisen und -treffen	RE	D	1996
	RE	D	1999
	RE	D	2000
	RE	D	2000
	RE	D	2001
	EK	ABG	2001
	EK	I	2002
	EK	PL	2002
	EK	PL	2003
	RE	D	2003
	EK	I	2003
	EK	H	2004
	EK	PL	2004
	EK	I	2004
	Gy	D	2006
	My	D	2006
	Gy	D	2007
	ABG	D	2008
	EK	I	2010
	EK	PL	2011
	EK	H	2011
Verleihung Ehrenbürgerwürde an Landrat Burckhart	EK	PL	2002
Fahrt der Fraktionsvorsitzenden nach Reggio Emilia	EK	I	2006
Partnerschaftsanbahnung, Partnerschaftsvorbereitung, Urkundenunterzeichnung	RE	D	1989
	EK	I	1989
	RE	D	1990
	RE	D	1992
	RE	I	1992
	EK	D	1993
	RE	D	1993
	EK	PL	1996
	Gy	D	2001
	EK	H	2001
Delegation aus den Gemeinden Gattatico und Campegine (RE)	RE	D	2005
Handballer beim Handballturnier der TG 88 Pforzheim	My	D	2005
Freundschaftsradtour	EK	I	2004
	EK	H	2005
	EK	PL	2006



	EK	I	2007
	EK	ABG	2008
	EK	I	2009
	EK	ABG	2010
Austausch Mitarbeiter aus den Landratsämtern Enzkreis und Reggio Emilia	EK	I	1995
	RE	D	2005

## Anhang 2: Durch europäische Aktionsprogramme geförderte Maßnahmen und Projekte mit Beteiligung des Enzkreises (in chronologischer Reihenfolge)

### ○ Educ.A

In einem europaweiten Netzwerk beschäftigten sich die Teilnehmenden damit, wie Angebote und Methoden lebenslangen Lernens aussehen und angeboten werden müssen, um die Zielgruppe zu erreichen. Dabei spielten auch Fragen des formellen und informellen Lernens eine Rolle. Insbesondere sollten die „learning regions“ belegen, inwieweit durch den Austausch von Erfahrungen und den Vergleich untereinander Verbesserungen erreicht werden konnten. Ein weiterer Aspekt waren neue Lehr- und Lern-Methoden, die insbesondere auf den wirtschaftlich und sozial „schwächeren Teil“ der Gesellschaft abzielen und die Beschäftigungsfähigkeit verbessern.

Als wichtigste Ergebnisse hält der umfangreiche Projektbericht fest, dass lebenslanges Lernen sich vor allem in dezentralen Strukturen erfolgreich gestalten lässt. Zudem darf es nicht alleine als Mittel zur „Stärkung des Humankapitals“ z.B. für ein Unternehmen betrachtet werden, sondern muss als sozialer Wert an sich wahrgenommen werden.

Projektlaufzeit: Dezember 2002 - September 2004

Beteiligte: → Landratsamt  
→ Volkshochschule Pforzheim-Enzkreis

Partner: → Italien: Provincia Reggio Emilia (Federführung)  
→ Irland: Gaelic Communities, Gcom Teoranta  
→ Spanien: Universität Girona  
→ Frankreich: Irfa Dijon  
→ Tschechien: Universität Olomouc

Budget Enzkreis: 12.320 Euro; EU-Zuschuss: 8.110 Euro (Programm LLP)  
(Personalkosten konnten eingerechnet werden)

### ○ Eurotolerance

2003 reiste eine Gruppe von Jugendlichen aus dem Enzkreis, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus engagieren, zu einem Treffen nach Spanien. Während eines mehrtägigen Workshops tauschten sie sich mit jungen Menschen aus Albacete aus, die dort zum gleichen Thema aktiv waren. Vorausgegangen war dem Treffen ein Vorbereitungsbesuch.



Hintergrund war die Überlegung, dass in einem zusammenwachsenden Europa Themen wie Rassismus oder Diskriminierung ähnlich, die Verhältnisse jedoch durchaus unterschiedlich sind. Hinzu kam das Bewusstsein, dass Migration an Bedeutung zunimmt und alle Länder Europas betrifft – allerdings in durchaus unterschiedlichen Ausprägungen. Der Umgang mit Migration und die Chancen und Risiken eines Europas der verschiedenen Kulturen sollten deshalb mit Jugendlichen bearbeitet werden.

Ein Jahr später folgte ein weiterer Workshop, diesmal im Enzkreis; außer Spaniern waren hier auch Jugendliche aus Polen und Tschechien beteiligt. Im Mittelpunkt stand die gegen-



seitige Information über die Situation in den beteiligten Ländern und das Ausprobieren verschiedener Spiele und Übungen, mit denen bei Jugendlichen Verständnis für Minderheiten geweckt werden soll. Höhepunkt und Abschluss des Treffens war eine spontane Straßen-theater-Aktion in der Pforzheimer Innenstadt.

Beide Treffen wurden auf deutscher Seite von Jugendring und Landratsamt organisiert und über Jugend in Aktion gefördert.

Projektlaufzeit: Mai 2003 - Dezember 2004

Beteiligte: → Jugendring  
→ Landratsamt  
→ WSBNU (Wir sind bunt na und)

Partner: → ACPP und MPDL Albacete  
→ UG Czech Republic  
→ ED Katowice

Budget: Insgesamt 17.743 Euro EU-Zuschuss (Programm Jugend in Aktion)

#### ○ „Creative Learning Method (CLM)“

Im ersten Teil des Projekts wurden Lehrmethoden für die Grundschule entwickelt, die gezielt die Kreativität der Kinder fördern. Im zweiten ging es um die Umsetzung im Unterricht, Praxisbeispiele und um die (Selbst-) Evaluation des Unterrichts und der Lehrkraft.



Das Programm bestand neben Workshops, Seminaren und Studienbesuchen in den beteiligten Ländern aus einer Abschlusskonferenz im Enzkreis. Für die deutschen Teilnehmer ergab sich als eine der Erkenntnisse, dass der Grundschulunterricht hierzulande im Vergleich mit den beteiligten anderen Ländern auf einem hohen „kreativen“ Niveau stattfindet. Die Ergebnisse des Projekts finden möglicherweise Eingang in ein EU-Projekt, an dem die Gustav-Heinemann-Schule beteiligt sein wird.

Projektlaufzeit: Oktober 2003 - November 2005 (CLM 1)  
November 2007 - November 2009 (CLLM 2)

Beteiligte: → Landratsamt  
→ Schulamt  
→ 4 Schulen im Enzkreis und in Pforzheim (Friedrich-Weinbrenner-Schule Bauschlott, Schanzschule und Insel-Grundschule Pforzheim, Verbandschule Platte Wiernsheim)

Partner: → Italien: Freier Träger „Creativ“, San Polo d'Enza (Federführung)  
→ Katholische Universität „Sacro Cuore“, Piacenza  
→ zwei Lehrer-Organisationen  
→ Spanien: Pädagogische Hochschule „CES Don Bosco“, Madrid

Budget: EU-Zuschuss CLM 1: 10.200 Euro  
EU-Zuschuss CLM 2: 39.000 Euro (Programm Leonardo da Vinci)  
(Personalkosten konnten eingerechnet werden)

### ○ **Civil protection / Katastrophenschutz**

Gemeinsam mit den Partnerregionen Reggio Emilia und Mysłowice nahm der Enzkreis an einem Projekt zum Katastrophenschutz teil. Dabei wurden die Maßnahmen für kleine und mittelgroße Städte in den drei Regionen miteinander verglichen.



Schwerpunkt war die Erstellung einer Stärken-Schwächen-Analyse der beteiligten Partner. Herausgekommen ist ein Handbuch als Grundlage, um von den unterschiedlichen Ansätzen und den Stärken der anderen Länder zu lernen. Die Ergebnisse wurden im Oktober 2007 in einem abschließenden Workshop in Cavriago (Reggio Emilia) präsentiert, an dem auch der oberste staatliche Leiter des italienischen Katastrophenschutzdienstes teilnahm.

Projektlaufzeit: Januar - Dezember 2007

Beteiligte: → Landratsamt

Partner: → Reggio Emilia (Federführung)  
→ Mysłowice

Gesamtbudget: 93.262 Euro; EU-Zuschuss: 67.357 Euro

Budget Enzkreis: 10.137 Euro; EU-Zuschuss: 3.980 Euro  
(Personalkosten konnten eingerechnet werden)

### ○ **Jugendarbeitskonferenz**

Im Oktober 2007 organisierten Jugendring und Landratsamt einen Workshop mit Jugendarbeitern aus Mysłowice, Albacete und dem Enzkreis. Im Mittelpunkt stand der Austausch von Best Practice für die aktive Einbeziehung von Jugendlichen sowie zur Situation von Jugendlichen in den beteiligten Ländern. Besuche in Jugendzentren im Kreis rundeten das Programm ab.



Die Resonanz auf diese internationale Erfahrung – für viele die erste überhaupt – war sehr gut. Die Kontakte werden z.T. bis heute gepflegt: So engagieren sich die Spanier inzwischen bei AYE Albacete. Allerdings kam ein verabredeter Jugendaustausch zwischen dem Enzkreis und Albacete letztlich nicht zustande.

Projektlaufzeit: Oktober 2007

Beteiligte: → Landratsamt  
→ Jugendring Enzkreis  
→ Gemeinden Niefern-Öschelbronn, Straubenhardt, Frielzheim

Partner: → OPJA Albacete  
→ Stadt Mysłowice

Budget: EU-Zuschuss 4.517 Euro (Programm Jugend in Aktion)

## ○ Twinnovate

Das Projekt stellt den Austausch von innovativen Ansätzen für die regionale Entwicklung in den Mittelpunkt. Dabei wurden die drei Sektoren Verwaltung – Wirtschaft – Freie Träger in getrennten Konferenzen und Workshops in den beteiligten Ländern untersucht; im Enzkreis (September 2010) lag der Fokus auf dem Bereich Wirtschaft. Im Enzkreis bestand die Projektgruppe, die konstant an allen Treffen teilnahm, aus Vertretern aller drei Bereiche.



Insbesondere die schwedischen Modelle stießen auf großes Interesse. Einige stehen bei den Beteiligten auf der Agenda, um zu prüfen, ob und wie eine Übertragung auf den Enzkreis möglich ist. Ein direktes Ergebnis der geknüpften Kontakte sind dreimonatige Praktika für junge Spanier (s.u.). Als Nebeneffekt ergab sich die Möglichkeit, auch das lokale Netz zwischen den drei Bereichen deutlich weiterzuentwickeln.

Projektlaufzeit: September 2009 – April 2011

Beteiligte:

- Landratsamt
- Stadt Maulbronn
- Wirtschaftsjuvenoren
- VHS Pforzheim-Enzkreis
- miteinanderleben
- verschiedene Firmen

Partner:

- Italien: Provincia Reggio Emilia (Federführung)
- Spanien: Provincia Albacete
- Schweden: Region Östsm, Kommunen Motala und Söderköping

Budget Enzkreis: ca. 15.800 Euro  
EU-Zuschuss 8.273 Euro (Programm Bürgerbegegnungen<sup>27</sup>)

## ○ Generation 60+ ([www.qlse.eu](http://www.qlse.eu))

Im Städtenetzwerk “on forward policies and actions for the seniors in Europe” ging es darum, wie sich Politik und Gesellschaft auf die Anforderungen, Wünsche und Bedürfnisse der kommenden Rentner- und Senioren generation („Generation 60+“) einstellen müssen und welche (neuen) Produkte und Dienstleistungen gebraucht werden.

Nach der Auftaktkonferenz in Skövde mit umfangreichen Informationen zur Lebenslage der Zielgruppe und zum demographischen Wandel in den beteiligten Ländern beschäftigten sich die Teilnehmenden mit (neuen) Formen ehrenamtlichen Engagements und einer längeren Lebensarbeitszeit (Enzkreis, Mai 2010), mit neuen Produkten und dem Bedarf danach



<sup>27</sup> Der EU-Zuschuss (Bürgerbegegnungen) finanziert über Festbeträge pro Tag und Teilnehmer die Unterkunfts-, Verpflegungs- und Programmkosten der Konferenzen; die Projektpartner tragen die Reisekosten zu den jeweiligen Konferenzen im Ausland.



(Norrköping), neuen Lebens- und Wohnformen (Tours) und dem sozialen Netzwerk (Traversetolo). Der Abschluss fand in Parma statt.

Die Teilnehmenden erhielten zahlreiche Impulse für die Arbeit vor Ort. Auch hier führte die Konstanz der Projektgruppe zu einer deutlichen Erweiterung der lokalen Netzwerke.

Projektlaufzeit: November 2009 – Oktober 2011

Beteiligte:

- Landratsamt
- Gemeinde Ispringen
- Diakonisches Werk Pforzheim-Land
- Kreissenioresenrat Pforzheim-Enzkreis
- VHS Pforzheim-Enzkreis
- Hochschule Pforzheim
- verschiedene Gruppen von Ehrenamtlichen

Partner:

- Italien: Stadt Parma, Gemeinde Traversetolo und Sozialagentur Pedemontana Sociale, SERN
- Schweden: Städte Skövde (Federführung) und Norrköping
- Frankreich: Stadt Tours

Budget: ca. 15.000 Euro  
EU-Zuschuss 8.955 Euro (Programm Bürgerbegegnungen<sup>28</sup>)

#### ○ „Oltre Genius“

Mit diesem Projekt, der Aufnahme und Betreuung von Praktikanten aus Italien für 16 Wochen, betraten sowohl der Enzkreis als auch der Verein VIMOB Neuland. In der Auswertung wurde festgestellt, dass die Erfahrungen nahezu durchweg positiv waren: Insgesamt hat sich gezeigt, dass die „Mobilitäts-Unterstützung“ für alle Beteiligten sehr wertvoll sein kann, insbesondere natürlich für die Praktikanten selbst, die nicht nur Auslands- und Berufserfahrung sammeln und ihre (auch sprachlichen) Kompetenzen erweitern, sondern auch an Selbstsicherheit gewinnen und Kontakte für den weiteren Berufsweg knüpfen können.

Projektlaufzeit: September - Dezember 2010

Beteiligte:

- Landratsamt
- VIMOB e.V.
- Behörden und andere Institutionen (Hochschule, Schmuckmuseum)

Partner: → Italien: Cooperativa Sociale Kara Bobowski, Modigliana

Budget: Seitens des Enzkreises keine finanzielle Beteiligung.  
Die EU-Förderung (Programm Leonardo da Vinci) umfasst Reise, Unterkunft und Verpflegung, Programmkosten sowie ein Taschengeld.

---

<sup>28</sup> Der EU-Zuschuss (Bürgerbegegnungen) finanziert über Festbeträge pro Tag und Teilnehmer die Unterkunfts-, Verpflegungs- und Programmkosten der Konferenzen; die Projektpartner tragen die Reisekosten zu den Konferenzen.



### ○ Praktikanten aus Spanien

Junge Chemielaboranten leisten bei Firmen im Enzkreis ein dreimonatiges Praktikum, das den Abschluss ihrer Ausbildung an einer Fachschule in Albacete bildet; der Kontakt zur Schule entstand über das EU-Projekt Twinnovate (s.o.). Hervorzuheben ist, dass mit diesem Projekt auch junge Leute, die nicht studieren, die Möglichkeit haben, internationale Erfahrungen zu sammeln.

Bisher verlief das Praktikum für alle Beteiligten sehr gut; den beiden ersten Praktikanten wurde von ihrer Firma sogar ein fester (Halbjahres-) Vertrag angeboten. Zudem erwies es sich bislang als recht einfach, Firmen für das Projekt zu gewinnen.

Projektlaufzeit: jeweils Oktober - Dezember und April - Juni

Beteiligte: → Landratsamt  
→ Firmen und Labors

Partner: → Spanien: Berufsschule in Albacete

Budget: Seitens des Enzkreises keine finanzielle Beteiligung.  
Die Jugendlichen erhalten einen EU-Zuschuss (Programm Erasmus) für Reise, Unterkunft und Verpflegung (der allerdings in der Regel die Kosten nicht deckt).

### ○ Regustibus

Regustibus ist eine Gastronomie-Messe in Scandiano (Reggio Emilia), die von der Stadtverwaltung jeweils im November organisiert wird und die insbesondere den lokalen Markt abbildet, dazu aber auch zahlreiche europäische Partner zur Produktpräsentation einlädt. 2010 wurde die Messe um einen Begegnung von Berufsfachschulen aus dem Gastronomiektor erweitert.



Der Enzkreis (Landwirtschaftsamt und Landfrauen) beteiligte sich 2008 und 2010 mit einem Stand an der Messe und präsentierte mit großem Erfolg Produkte aus dem Enzkreis wie Maultaschen, Öle, Säfte und Brände.

Das EU-Programm „Bürgerbegegnungen“ förderte Regustibus mit einem Zuschuss zu den Fahrtkosten der internationalen Delegationen.

○ **„CreaNet“  
(Network on Creativity in Pre-School Education)**

Psychologisch-pädagogische Forschungen legen nahe, dass Kreativität im Sinne einer umfassenden Problemlösungsstrategie erlernt und gefördert werden kann, wenn im Vorschulbereich die entsprechenden Lernbedingungen gegeben sind. Im Netzwerk sollen deshalb durch Forschung, durch Praxisaustausch und durch die Verschränkung von Forschung und Praxis diese Bedingungen identifiziert werden, die Qualität der Vorschulbildung verbessert und ein europäisches Austausch-Forum geschaffen werden.

Bei jährlichen Konferenzen werden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert. Die Erzieher/Lehrer treffen sich im Rahmen zweier internationaler Arbeitsgruppen (in Schweden 2011, in Italien 2012 sowie in Deutschland und Dänemark 2013).

Im Rahmen eines jährlichen lokalen Fachtags werden die Ergebnisse in die Einrichtungen im Enzkreis transportiert.



Projektlaufzeit: Oktober 2010 - September 2013

Beteiligte: → Jugendamt  
→ Kindergärten in Gräfenhausen, Keltern, Königsbach und Mühlacker

Partner: → Italien: Gemeinde Scandiano (Federführung), Universität Reggio Emilia und Modena, SERN  
→ Schweden: Stadt Norrköping  
→ Finnland: Universität Jyväskylä  
→ Dänemark Universität Odense College  
→ Portugal: Pädagogische Hochschule Beja  
→ Spanien: Universität Marcia  
→ Litauen: Universität Klaipeda  
→ Lettland: Universität Liepaja

Gesamtbudget: 607.594 Euro; EU-Zuschuss: 450.000 Euro (Programm Comenius)

Budget Enzkreis: 59.415 Euro; EU-Zuschuss: 44.000 Euro  
(Personalkosten können eingerechnet werden)

○ **AYE (Activating Young Europe)**

Mit AYE versuchen Beteiligte am Internationalen Jugendcamp, das in mehr als 20 Jahren gewachsenen Netzwerk auszubauen und um neue Aktivitäten zu erweitern. Als Fernziel ist die Etablierung einer europäischen Nicht-Regierungsorganisation geplant, die über Jugend in Aktion gefördert werden kann. Die meisten Projektpartner sind mit dem Jugendcamp verbunden; einige konnten über andere EU-Projekte oder andere Kontakte für eine Mitarbeit interessiert werden.



Im Januar 2011 trafen sich 50 Jugendarbeiter und Jugendliche, Haupt- und Ehrenamtliche sowie Vertreter aus Verwaltungen zu einer ersten Konferenz, um gemeinsam Möglichkeiten und Grenzen eines solchen Netzwerks auszuloten, Projekte zu entwickeln und die nächsten Schritte festzulegen. Ein besonderer Fokus soll auf Möglichkeiten und Projekte gelegt werden, wie Jugendliche in Austauschprogramme einbezogen werden könne, die sonst eher nicht diese Chance bekommen.

Projektlaufzeit: seit Dezember 2010

Beteiligte:

- Jugendring Enzkreis e.V.
- Landratsamt
- Miteinanderleben e.V.
- Stadtjugendring Ludwigsburg

Partner:

- Tschechien: IYC Friends
- Frankreich: BAOBAB Bernin
- Ungarn: Young Hungarians
- Italien: IYC Italians, Associazione Alta Fermentazione, Comitato Cultura e Democrazia, Comune de Sciando, Provincia Reggio Emilia
- Polen: Young Friends PL
- Schottland: Venture Scotland
- Spanien: AYE Albacete, Diputación Provincial de Albacete
- Schweden: Young Resource Motala
- Kroatien: Egodot Zadar

Budget: ca. 30.000 Euro EU-Zuschuss (Programm „Jugend in Aktion“)

### ○ Rund ums Heckengäu

Im September 2010 wurde der Antrag das LIFE+-Projekt „Rund ums Heckengäu“ über das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr bei der EU gestellt. Im Rahmen von PLENUM-Heckengäu mit eigenen Projekten beteiligt sind die Landkreise Ludwigsburg, Calw und Böblingen, der die Federführung für das Antragsverfahren hat. Projektstart soll Mitte 2012 sein.

Im Enzkreis ist zum einen vorgesehen, das historische Grabensystem des Klosters Maulbronn in Teilen zu reaktivieren, insbesondere den Hauptgraben zum Rossweiher, sowie einen historischen Teich im Hilsenbeuer Tal neu anzulegen. Dadurch soll auch das UNESCO-Weltkulturerbe der Klosterlandschaft aufgewertet und besser erlebbar werden.



Als zweiter Projektschwerpunkt sollen in der Erlen-, Metten- und Gründelbachniederung auf Ötisheimer Gemarkung die Lebensbedingungen für spezialisierte Tagfalterarten verbessert werden. Deren Populationen sind rückläufig, was u.a. auf die Entwässerung des Grünlandes, Schnitt zu ungünstigen Zeitpunkten sowie auf eine deutliche Nutzungsintensivierung zurückzuführen ist.



○ **EU-Schulprojekte der Gustav-Heinemann-Schule**

Die Gustav-Heinemann-Schule hat seit 1997 an zahlreichen EU-Projekten im Rahmen der Programme SOKRATES, COMENIUS und LEONARDO sowie der Initiative EQUAL teilgenommen; Auswahl:

- „Signing for travel“ mit Irland und Spanien, 1997-1999
- „Common European Sign System I“ (CESS I) mit Spanien und Dänemark, 1999-2001
- „Common European Sign System II“ (CESS II) mit Spanien, Dänemark und einer Schule aus Bensheim/Hessen, 2001-2003
- „OFE – Our Friends in Europe - Biographies of Learning Disabled Girls“ mit der Skola Specjalnych (Schule für Geistig- und Lernbehinderte) in Myslowice/Polen und der Christophorusschule Freudenstadt, 2003-2005

Das Projekt sollte gezielt Mädchen im Alter von 12-15 Jahren fördern, davon viele mit Migrationshintergrund. Zwischen den gegenseitigen Besuchen arbeiteten die Beteiligten in ihrer je eigenen Schule am Thema weiter.

- „Art without borders“ mit der Skola Specjalnych in Myslowice/Polen, der Escola Gloria Fuertes in Andorra/Spanien und der Osborne School in Winchester/Großbritannien, 2005-2008

Das Projekt richtete sich an Schülerinnen und Schüler von 13 bis 18 Jahren. Ziel war es, die Kunst als Mittel der Kommunikation zu nutzen und über sie miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch hier reisten die Beteiligten zu Treffen in die beteiligten anderen Schulen/Länder.

- EQUAL Entwicklungspartnerschaft: „Keine Behinderung trotz Behinderung“, 2005-2008
- „Creativity in learning“, 2011-2012





### Anhang 3: Partnerschaften im Enzkreis

#### Landratsamt Enzkreis

Provincia Reggio Emilia, Italien

Frau Burkard,  
Frau Frey,  
Herr Hörstmann

Myslowice (Stadtkreis), Imielin, Chelm Slaski (Kreis Tychy), Polen

Tel.: 07231 308-9548

Komitat Győr-Moson-Sopron, Ungarn

pressestelle@enzkreis

Partnerschaft mit dem Landkreis Altenburger Land, Thüringen

#### Eisingen

Hr. Bochsinger,  
Tel.: 07232 3811-18

San Polo d'Enza, Reggio Emilia / Italien

#### Illingen

BM Eiberger  
Tel.: 07042 8242-16

Castelnovo ne' Monti, Reggio Emilia / Italien

#### Kämpfelbach

BM Udo Kleiner  
Tel: 07231 8866-12

Civitella, Italien

#### Kieselbronn

BM Faber, Frau Harig,  
Tel.: 9534-12

Bernin, Frankreich

#### Knittlingen

BM Hopp,  
Fr. Nicole Müller  
Tel: 07043 373-12

Partnerschaft mit Montejaque und Benaolan, Spanien

#### Maulbronn

Fr. Pfisterer  
Tel.: 07043 103-10

Le Valdahon, Frankreich

#### Mühlacker

Frau Kusche  
Tel.: 07041 876-255

Städtepartnerschaft mit Bassano del Grappa, Italien

Herr Schmidt  
Tel.: 07041 876-134

Städtefreundschaft mit Stadt Schmöln / Thüringen



### Neuenbürg

Fr. Fischer,  
Freundeskreis,  
Tel.: 07082 20085

St. Maxime, Frankreich

### Neulingen

Frau Zachmann,  
Tel.: 07237 428-12

Rubiera, Reggio Emilia / Italien

Győrújbarát, Győr-Moson-Sopron / Ungarn

### Ötisheim

BM Henle,  
Tel.: 07041 9501-10

Lauris, Lourmanin, Merindol, Puget, Puyvert, Frankreich

### Remchingen

Hr. Dennig,  
Tel.: 07232 7979-20

San Biagio Platani, Sizilien/Italien

### Straubenhardt

BM Rutschmann  
Tel. 07082 948-511

12 Gemeinden im Canton Pont-de-Veyle, Frankreich

### Wiernsheim

Hr. Motschenbacher  
Tel. 07044 23-134

Pinasca, Italien

New Harmony U.S.A.

Ayancik, Türkei

**Stadt Pforzheim**  
Susanne Schreck

*Partnerschaften:*

*Saint Maur (bei Paris), Frankreich*

*Gernika (Baskenland), Spanien*

*Vicenza, Italien*

*Osijek, Kroatien*

*Tschenstochau, Polen*

*Irkutsk, Sibirien, Russland*

*Nevsehir, Türkei*

*Győr-Moson-Sopron (gemeinsam mit dem Enzkreis)*

## Anhang 4: Links und E-Mail-Adressen

- **Partnerschaftsseiten des Enzkreises:**  
[www.enzkreis.de/Kreis-Verwaltung/Partnerschaften](http://www.enzkreis.de/Kreis-Verwaltung/Partnerschaften)
- **Kooperationspartner**
  - Jugendring Enzkreis: [www.jugendring-enzkreis.de](http://www.jugendring-enzkreis.de)
  - Volkshochschule Pforzheim-Enzkreis: [www.vhs-pforzheim.de](http://www.vhs-pforzheim.de)
  - Europa-Union: [pforzheim@eubw.eu](mailto:pforzheim@eubw.eu)
  - Deutsch-Ungarische Gesellschaft: [www.dug-pforzheim-enzkreis.de](http://www.dug-pforzheim-enzkreis.de)
  - Deutsch-Italienische Gesellschaft: [www.dig-pforzheim.de](http://www.dig-pforzheim.de)
  - Deutsch-Polnische Gesellschaft: [dpg.pforzheim-enz@gmx.de](mailto:dpg.pforzheim-enz@gmx.de)
  - VIMOB ([www.vimob.eu](http://www.vimob.eu))
- **Dachverbände und Informationsbüros**
  - Deutscher Landkreistag: [www.landkreistag.de](http://www.landkreistag.de)
  - Landkreistag Baden-Württemberg: [www.landkreistag-bw.de](http://www.landkreistag-bw.de)
  - Europabüro der baden-württembergischen Kommunen: [www.europabuero-bw.de](http://www.europabuero-bw.de)
  - Referat 27, Regierungspräsidium Karlsruhe: <http://www.rp.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1154463/index.html>
- **Partnerschaften und internationale Kontakte**
  - Provinz Reggio Emilia: [www.provincia.re.it](http://www.provincia.re.it)
  - Stadt Mysłowice: [www.myslowice.pl](http://www.myslowice.pl)
  - Imielin: [www.imielin.pl](http://www.imielin.pl)
  - Chelm Śląski: [www.chelmsl.pl](http://www.chelmsl.pl)
  - Komitat Győr-Moson-Sopron: [www.gymsmo.hu](http://www.gymsmo.hu)
  - Kreis Altenburger Land: [www.altenburgerland.de](http://www.altenburgerland.de)
  - Provinz Albacete: [www.dipualba.es](http://www.dipualba.es)
  - Regionförbundet Östsam: [www.ostsam.se](http://www.ostsam.se)
  - SERN (Sweden Emilia Romagna Network): [www.sern.eu](http://www.sern.eu)
- **EU-Strukturprogramme**
  - Europäische Fonds für Landwirtschaft und Fischerei; ELER: [www.eu-info.de/foerderprogramme/Landwirtschaft-Fischerei/](http://www.eu-info.de/foerderprogramme/Landwirtschaft-Fischerei/)



- Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE): [www.rwb-efre.baden-wuerttemberg.de](http://www.rwb-efre.baden-wuerttemberg.de)
- INTERREG IV: [www.interreg-bw.de](http://www.interreg-bw.de)
- Europäischer Sozialfonds (ESF): [www.esf-bw.de](http://www.esf-bw.de)
- ESF im Enzkreis:  
[www.enzkreis.de/index.phtml?La=1&sNavID=141.127&mNavID=141.99&object=tx|179.8602](http://www.enzkreis.de/index.phtml?La=1&sNavID=141.127&mNavID=141.99&object=tx|179.8602)
- **EU-Aktionsprogramme**
  - Lebenslanges Lernen (Life Long Learning Program, LLP):  
<http://eu.daad.de/eu/llp/06332.html>, [www.lebenslanges-lernen.eu](http://www.lebenslanges-lernen.eu)  
(mit weiterführenden Links zu Comenius, Leonardo da Vinci, Erasmus und Grundtvig )
  - Jugend in Aktion: [www.jugend-in-aktion.de](http://www.jugend-in-aktion.de);
  - Nationalagentur für Jugend in Aktion: [www.jugendfuereuropa.de](http://www.jugendfuereuropa.de)
  - Europa der Bürgerinnen und Bürger:  
[http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/about\\_citizenship\\_de.php](http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/about_citizenship_de.php)
  - Kultur 2007-2013: [www.ccp-deutschland.de](http://www.ccp-deutschland.de)
  - LIFE+: <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/service/foerderung-wettbewerbe/eu-programme/life/>
- **Projekte mit Enzkreis-Beteiligung**
  - Twinnovate: [www.twinnovate.eu](http://www.twinnovate.eu) (englisch)
  - Generation 60+: [www.glse.eu](http://www.glse.eu) (englisch)
  - CreaNet: [www.creativityinpreschool.eu](http://www.creativityinpreschool.eu) (englisch)
  - Internationales Jugendcamp: [www.interyouca.com](http://www.interyouca.com)
  - Europax: [www.europax.net](http://www.europax.net)
- **Sonstige Informationen**
  - Einheitlicher Ansprechpartner im Enzkreis:  
<http://www.enzkreis.de/index.phtml?mNavID=179.321&sNavID=179.321&La=1>
  - ... bei der IHK:  
[http://relaunch.nordschwarzwald.ihk24.de/servicemarken/branchen/dienst/Einheitlicher\\_Ansprechpartner/](http://relaunch.nordschwarzwald.ihk24.de/servicemarken/branchen/dienst/Einheitlicher_Ansprechpartner/)
  - EU-Dienstleistungsrichtlinie: [http://ec.europa.eu/internal\\_market/services/services-dir/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/internal_market/services/services-dir/index_de.htm)
  - Flora-Fauna Habitat (ffn):  
[http://www.bmu.de/naturschutz\\_biologische\\_vielfalt/natura\\_2000/ffh-richtlinie/doc/2256.php](http://www.bmu.de/naturschutz_biologische_vielfalt/natura_2000/ffh-richtlinie/doc/2256.php)
  - European Energy Award (eea): [www.european-energy-award.de](http://www.european-energy-award.de)



Sitzung am 03.11.2008

<b>TOP 2: Bericht der Stabstelle für Europaangelegenheiten</b>		
verantwortlich: Geschäftsbereich Umweltschutz		Drucksache 135/2008
		3 Anlagen
		22.10.2008
<u>Vorberatung:</u>		
<u>Beschlussfassung:</u>		03.11.08 Umwelt- und Verkehrsausschuss

<u><b>Beschlussvorschlag:</b></u>	<ol style="list-style-type: none"><li>1. Der Bericht der Verwaltung wird zur Kenntnis genommen.</li><li>2. Die Verwaltung wird beauftragt, mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH Gespräche über eine Kooperation bei der Europaarbeit analog dem Modell der Wirtschaftsförderung zu führen.</li></ol>
-----------------------------------	--

## 1. Ausgangslage

Mit Schreiben vom 20. Mai 2008 beantragte die CDU-Fraktion einen Bericht über die Tätigkeit der beim Landratsamt Rems-Murr-Kreis eingerichteten Stabstelle für Europaangelegenheiten. Im Mittelpunkt des Auskunftersuchens steht insbesondere die Frage, ob und inwieweit diese Stelle die Aufgaben einer zentralen Koordinierungsstelle wahrnimmt oder wahrnehmen kann. Als Beispiel für eine solche Schnittstelle zwischen den Bundes- und EU-Programmen und der Landkreisebene sowie den Akteuren in den Städten und Gemeinden ist die Wirtschaftsförderungsgesellschaft GmbH des Landratsamtes Schwäbisch Hall genannt worden. Der Antrag der CDU-Fraktion ist als **Anlage 1** beigelegt.

## 2. Die Europa-Aktivitäten im Landratsamt

Europäische Aktivitäten werden im Landratsamt auf verschiedenen Ebenen wahrgenommen. 2003 wurde die **Stabstelle für Europaangelegenheiten** ins Leben gerufen. Sie wird seitdem von den jeweiligen Leitern des Geschäftsbereichs Umweltschutz mit einem Zeitanteil von rund 15 % wahrgenommen.

Die Stabstelle soll sowohl Bürgerinnen und Bürger des Landkreises als auch die Beschäftigten in der Verwaltung **über aktuelle Entwicklungen auf europäischer Ebene informieren**.

- Die Grundlagen des europäischen Rechts sind fester Bestandteil des Unterrichtsangebotes für Auszubildende des mittleren Dienstes und für Quereinsteiger/innen in der Verwaltung.
- Durch Ausstellungen soll zudem einem breiten Publikum das Thema Europa nähergebracht werden. So organisierte die Stabstelle für Europaangelegenheiten im Jahre 2007 eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt zum 50-jährigen Bestehen der Europäischen Union in den Räumlichkeiten des Landratsamtes. In diesem Jahr wurde zusammen mit der Württembergischen Landesbibliothek eine Ausstellung zum Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs gezeigt.

Im laufenden Jahrzehnt hat die **Einwerbung von europäischen Fördermitteln** nochmals zugenommen. Die zur Verfügung stehenden Mittelansätze, die innerhalb der EU-Mitgliedstaaten abgerufen werden können, haben sich vielfach weiter erhöht. Durch die „**Lissabon-Strategie**“ hat sich die Bedeutung der EU-Mittelakquise vor allem im Bereich der Wirtschaftsförderung verstärkt: Seit dem Lissaboner Gipfel im März 2000 dient die gesamte EU-Förderpolitik der übergeordneten Leitlinie, die EU bis 2010 zum dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Europäische Förderung soll nach dem Willen der EU zuallererst zu einem dauerhaften Wirtschaftswachstum, mehr und besseren Arbeitsplätzen sowie zu einem größeren sozialen Zusammenhalt beitragen. Mit der EU-Förderperiode 2007 – 2013 ist gegenüber früher eine deutliche „Lissabonisierung“ der Programme festzustellen.

Die Einwerbung von EU-Fördergeldern erfolgt im Landratsamt fachbezogen in den jeweils zuständigen Geschäftsbereichen (siehe **Anlage 2**).

- Für die Förderperiode 2007 - 2013 stehen aus dem **Europäischen Sozialfond (ESF)** für die Projektförderung im Rahmen der Regionalisierung rund 100 Mio. € zur Verfügung. Auf den Rems-Murr-Kreis entfallen hiervon 3,5 Mio. €, was einem jährlichen Mittelkontingent von 500.000 € entspricht. **Der ESF-Arbeitskreis beim Geschäftsbereich Jugend** ist zuständig für die Weitergabe jener ESF-Mittel, die innerhalb des Landeshaushalts dem Sozialministerium zugeordnet sind (ca. 60% der ESF-Mittel). Dieser erstellt jährlich auf der Grundlage spezifischer Ziele des operationellen Programms und der lokalen sozioökonomischen Bedarfslage eine Strategie.
- Die **Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus** unterstützt und berät sowohl kreisangehörige Kommunen als auch Unternehmen / Existenzgründer über Förder-

möglichkeiten des Landes, die vielfach aus europäischen Mitteln finanziert werden. Beispielhaft erfolgte dies im lfd. Jahr durch eine Informationsveranstaltung am 30. Juni in Murrhardt. Im Mittelpunkt der Förderaktivitäten stand bislang das aus Landesmitteln finanzierte Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR), mit welchem u. a. privat-gewerbliche Investitionen in ländlich geprägten Orten mit 10 bzw. 15 % der förderfähigen Investitionskosten bezuschusst werden. Die reguläre ELR-Förderung im Rems-Murr-Kreis belief sich in den Förderjahren 2007 / 2008 auf ca. 2,2 Mio. €.

- Seit 2007 besteht darüber hinaus die Möglichkeit, für besonders innovative und ressourcenschonende Investitionsvorhaben analog zum ELR eine Bezuschussung aus dem Programm "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" (RWB) zu beantragen, dem überwiegend Mittel des **Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)** zu Grunde liegen (EFRE-Förderung für Baden-Württemberg 2007 – 2013 insgesamt: 143,4 Mio. €). Gegenüber vergangenen Förderperioden, in denen in Baden-Württemberg nur ausgewählte Förderbereiche mit besonderem strukturellem Entwicklungsbedarf (so genannte „Ziel-2-Gebiete“ – bspw. die Landkreise Ostalbkreis und Schwäbisch Hall) antragsberechtigt waren, verbessert dies die Chancen des Rems-Murr-Kreises zur Einwerbung von EFRE-Mitteln für Investitionszuschüsse ganz erheblich. Für jeden Einzelfall ist allerdings ein vergleichsweise hoher Antragsaufwand zu verzeichnen. Die Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus hat in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kommunalverwaltungen vom RWB-Programm konsequent Gebrauch gemacht. Seit Dezember 2007 wurden im Rems-Murr-Kreis bereits 19 Investitionsvorhaben im ländlichen Raum mit insgesamt 1,007 Mio. € bezuschusst. Für zwei weitere Investitionsvorhaben mit einem Förderumfang von insgesamt ca. 260.000 EUR € läuft derzeit das Antragsverfahren.
- Darüber hinaus haben sich auch die Möglichkeiten des Rems-Murr-Kreises verbessert, vom **Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)** zu profitieren: Durch die im Dezember 2007 beschlossene Aufnahme von acht Kommunen des Landkreises in die Förderkulisse LEADER 2007 – 2013 können vielfältige Entwicklungsprojekte aus der für Baden-Württemberg verfügbaren Gesamtfördersumme von ca. 57 Mio. € bezuschusst werden. Bereits bewilligt ist eine Förderung von 126.000 € (davon ca. 92.000 € an EU-Mitteln) für das Leitprojekt Virtuelle Limeswelten. Für weitere fünf LEADER-Projekte im Landkreis mit einem Gesamtförderumfang von 310.000 € läuft derzeit das Entscheidungs- und Antragsverfahren. Die Ausrichtung der LEADER-Förderung wird durch Landrat Johannes Fuchs, mehrere Mitarbeiter des Landratsamtes und weitere kreisangehörige Mitglieder des Entscheidungsgremiums „LEADER-Aktionsgruppe“ (LAG) eng begleitet.

- Der **Geschäftsbereich Landwirtschaft** koordiniert die Gemeinsamen Anträge für Landwirte und leistet dabei auch individuelle Beratung. Im zurückliegenden Jahr konnte auf die eingegangenen rund 4.700 Anträge die Fördersumme von über 9,6 Mio. € ausgezahlt werden. Ab 2009 wird das Förderprogramm **Life Plus** zur Förderung von Streuobstwiesen anlaufen, aus dem Projekte im Rems-Murr-Kreis in Höhe von rund 100.000 € pro Jahr bezuschusst werden können.

### 3. **Europaarbeit in anderen Landratsämtern/Kommunen**

Am 24.07.08 hat die Landkreisverwaltung einen Fragebogen an über 80 Kommunen in Baden-Württemberg versandt, um einen Überblick über die dort geleistete Europaarbeit zu erhalten. Die **Anlage 3** fasst die wesentlichen Punkte der Europaarbeit in besonders aktiven Kommunen zusammen.

Eine besondere Erwähnung verdient die Europaarbeit der Stadt Stuttgart, des Landkreises Schwäbisch Hall und der Stadt Sindelfingen. Als Resümee kann festgehalten werden, dass erfolgreiche Europaarbeit auf vier Grundpfeilern ruht, nämlich (1) die Beobachtung und die Verteilung der Information nach innen, (2) die Informationsvermittlung an Externe, z.B. durch Ausstellungen oder sonstige Öffentlichkeitsveranstaltungen, (3) die Teilnahme an Förderprogrammen (z.B. Strukturfonds) und (4) die Teilnahme an Aktionsprogrammen der EU mit internationalen Partnern.

Zwar gibt es in den genannten Beispielsfällen Unterschiede im organisatorischen Aufbau. So findet die Europaarbeit des Landkreises Schwäbisch Hall schwerpunktmäßig in der Wirtschaftsförderungsgesellschaft, einer 100% igen Tochter des Landkreises statt. In Stuttgart und Sindelfingen ist die Europaarbeit in Stabstellen bei den Oberbürgermeistern angesiedelt. Stuttgart betont den „dezentralen Ansatz“, d.h. dass in den einzelnen Fachämtern ebenfalls Europa-Ansprechpartner benannt sind. Eine Gemeinsamkeit besteht aber darin, dass die Anzahl der für die Europaarbeit eingesetzten Vollzeitäquivalenten (VZÄ) deutlich über einer Personalstelle liegt. So verfügt die Stabstelle der Landeshauptstadt Stuttgart über 5,75 VZÄ, bei Sindelfingen und Schwäbisch Hall sind jeweils 1,5 VZÄ, wobei Schwäbisch Hall im Bedarfsfall noch auf weitere Mitarbeiter der Wirtschaftsförderungsgesellschaft zurückgreifen kann.

Die Landeshauptstadt Stuttgart nutzt die Struktur zur Vertiefung ihrer internationalen Beziehungen, eingeschlossen der Städtepartnerschaften. Die Netzwerkpflege ermöglicht die Teilnahme an komplexen Antragsverfahren im Bereich von Aktionsprogrammen. Dies schlägt sich in den eingeworbenen Fördersummen nieder. Zwischen 1998 und 2005 betrugen die Mittelzuweisungen der Europäischen Union an die Stadt 21,1 Mio. €, ein Drittel dieser Gelder entfiel



auf die sich durch eine komplexe Antragstellung auszeichnenden Aktionsprogramme. Die Mittelzuweisungen an Projektpartner der Stadt lagen in demselben Zeitraum bei ca. 40 Mio. €.

Die politischen Gremien der Landeshauptstadt Stuttgart sind von den Arbeitsergebnissen überzeugt. Ein Grund für die breite Zustimmung ist nicht nur das wachsende internationale Renommee durch Konferenzen mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Wirtschaft. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist, dass bei einem sinnvollen strategischen Ansatz auch Projekte angestoßen und umgesetzt werden können, die ohnehin zu den kommunalen Kernaufgaben gehören. Hierzu gehört z. B. das Programm Revit, durch das der Cannstatter Güterbahnhof zu einem urbanen Stadtquartier aufgewertet werden soll.

#### 4. Perspektiven für einen weiteren Ausbau der EU- und sonstigen Förderaktivitäten im Rems-Murr-Kreis

Die Übersichten der angeworbenen EU-Fördermittel belegen, dass das Landratsamt mit seinem bisherigen Engagement auf einem guten Weg ist. Für einen weiteren Ausbau bieten sich Entwicklungsperspektiven insbesondere in zweierlei Hinsicht an: Zum einen könnte die **Netzwerkpflege und die Beratung für Kommunen** vertieft und erweitert, zum anderen **neue Förderquellen** erschlossen werden.

Auch abseits von Förderfragen gewinnt eine fundierte **Europa-Information und Beratung** innerhalb des Landratsamtes und der Kommunen immer mehr an Bedeutung. Es darf nicht vergessen werden, dass etwa zwei Drittel des geltenden Rechts auf europäischer Rechtssetzung beruht.

- Die Brisanz dieser Tatsache wird beispielsweise durch die **EU-Dienstleistungsrichtlinie** deutlich. Von den betroffenen Institutionen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene muss diese bis zum Jahresende 2009 wirksam umgesetzt sein. Ab diesem Zeitpunkt werden ausländische (Dienstleistungs-) Unternehmen gegenüber öffentlich-rechtlichen Körperschaften in Deutschland einen Rechtsanspruch darauf besitzen, sämtliche für die Aufnahme / Ausübung ihrer Unternehmenstätigkeit erforderlichen Verfahren und Formalitäten digital sowie „aus einer Hand“ abwickeln zu können. Dazu müssen künftig bei den zuständigen Kommunen oder Kammern **„Einheitliche Ansprechpartner“** zur Verfügung stehen, die idealerweise sämtliche relevanten Verwaltungsprozesse IT-gestützt koordinieren. Obwohl auf Landesebene die Entscheidung über die organisatorische Zuordnung und inhaltliche Ausgestaltung des „Einheitlichen Ansprechpartners“ nach wie vor aussteht, ist bereits heute für Kommunen und Landkreise mit einem erheblichen Führungsaufwand zu rechnen.

- Auch das äußerst komplexe **EU-Beihilferecht** belegt, dass für die Kommunen europäisches Recht keine abstrakte Größe ist, sondern „tägliches Brot“ – vielfach verbunden mit erheblichen Fallstricken.

Unter **Netzwerkpflege** ist auch und gerade der Ausbau der Kontakte in die europäischen Institutionen zu subsumieren. So unterhält z.B. das Europabüro des Landkreises Schwäbisch Hall intensive Kontakte zur EU-Kommission und empfängt regelmäßig europäische Delegationen. Gleiches gilt für die Landeshauptstadt Stuttgart. Der „kurze Draht nach Brüssel“ ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn es darum geht, über einschlägige Förderprogramme frühzeitig Bescheid zu wissen, diese zielorientiert abzurufen und Fehler bei der Antragstellung zu vermeiden. Zudem besteht die Möglichkeit, direkt auf Entscheidungsträger zuzugehen. Idealerweise sollte die Netzwerkarbeit aus einer Hand koordiniert werden und dabei Bezüge zu den internationalen Partnerschaften des Landkreises herstellen.

Im Hinblick auf **weitere EU-Förderquellen** verdienen folgende Programme besondere Beachtung:

- Ausschreibungen für „**standardisierte ESF-Projekte**“ des Wirtschaftsministeriums: In unregelmäßigen Abständen ruft das Wirtschaftsministerium zur Abgabe von „standardisierten Projektanträgen“ zu bestimmten Schwerpunktthemen auf. Im lfd. Jahr betraf dies bspw. die frühzeitige Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern, die Fort- und Weiterbildung von Arbeitnehmern, die Unterstützung von Existenzgründungen und Unternehmensübergaben sowie die Schaffung regionaler Demographie-Initiativen. Aus Kapazitätsgründen hat das Landratsamt bislang auf entsprechende Antragstellungen verzichtet bzw. diese anderen Institutionen im Landkreis überlassen.
- **INTERREG IV B und IV C:** Die ehemalige EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG nimmt als Ziel 3 des Europäischen Strukturfonds einen unverzichtbaren Platz in der Förderlandschaft ein. In der **grenzübergreifenden Form** (Ausrichtung **A** – in Baden-Württemberg im Wesentlichen entlang der Rheinschiene und am Bodensee verfügbar) dient INTERREG der Schaffung gemeinsamer lokaler Initiativen. Auf der **transnationalen Ebene** (Ausrichtung **B**) sollen zusammen mit den jeweiligen Kooperationspartnern in den europäischen Staaten Mittel- und Nordwesteuropas integrierte Ansätze zur räumlichen Entwicklung entstehen. Im Rahmen der **interregionalen Zusammenarbeit** (Ausrichtung **C**) soll im Wesentlichen die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch zwischen öffentlichen Partnern aus dem gesamten Gebiet der Europäischen Union, Norwegens und der Schweiz gefördert werden. Aus

der erfolgreichen Durchführung zahlreicher INTERREG-Projekte in der Region Stuttgart (Landeshauptstadt Stuttgart und Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH) lässt sich der Schluss ziehen, dass die Teilnahme an INTERREG-Projekten zwar einerseits mit einem enormen Ressourceneinsatz (insbesondere Personal) verbunden ist, andererseits aber im Einzelfall Mitteleinwerbungen in Millionenhöhe erlaubt. Die Teilnahme an INTERREG-Projekten erfordert zwingend schlagkräftige Teams mit entsprechender Sprach- und Projektmanagementkompetenz und ist nur bei entsprechend vertiefter Qualifikation, Erfahrung und langfristiger internationaler Kooperationsbereitschaft empfehlenswert.

Neben den o. g. EU-Fördermöglichkeiten sollte nicht unberücksichtigt bleiben, dass in deutlich steigendem Ausmaß auch **öffentliche bzw. private Stiftungen** für eine Mitteleinwerbung durch das Landratsamt in Frage kommen. Allein die Landesstiftung Baden-Württemberg, die Robert-Bosch-Stiftung oder die Bertelsmann-Stiftung fördern vielfältige Projekte in den Bereichen Bildung, Soziales, Kultur und Gesellschaft mit jährlichen Gesamtförderbeträgen von jeweils ca. 50 Mio. EUR. Sinnvollerweise sollten auch diese Potenziale systematisch und dauerhaft erfasst werden.

## 5. Personelle Kapazitäten

Die o. g. geschilderten Europa-Aktivitäten des Landratsamtes und die durchgeführte Befragung baden-württembergischer Kommunen / Landkreise legt den Schluss nahe, dass sich ein personeller Einsatz im Europabereich für die jeweiligen Verwaltungen deutlich auszahlt. Allein im Rems-Murr-Kreis übersteigen die eingeworbenen EU-Fördermittel für Landkreis, Kommunen, gewerbliche und karitative Empfänger die Personalkosten der mit Europa-Aufgaben befassten Mitarbeiter des Landratsamtes um ein Vielfaches. Gleichzeitig bietet der Landkreis mit seiner strukturellen Vielfalt und seiner teils industriellen, teils landwirtschaftlichen Prägung ein großes Potenzial für weitere Fördermaßnahmen – angefangen vom Tourismus über soziale Einrichtungen bis hin zu kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU).

Ein **Ausbau des Europa-Engagements** im Landratsamt ist **mit den vorhandenen personellen Ressourcen nicht darstellbar**. Sowohl die Vertiefung des Europa-Netzwerkes als auch die Einwerbung und Abwicklung weiterer Förderprojekte sind äußerst zeitintensiv. Die oben skizzierte denkbare Ausweitung der Förderaktivitäten im INTERREG-Bereich wäre darüber hinaus mit speziellen Qualifikationsanforderungen verbunden und ohne schlagkräftige Partnerinstitutionen nahezu aussichtslos.

## 6. Ergebnis und Lösungsansatz: Europa-Kooperation mit der Region Stuttgart

Aus Sicht der Kreisverwaltung erscheint es aus den o. g. Gründen sinnvoll, über eine **Vertiefung des Europa-Engagements** und damit über die **Schaffung entsprechender Personalkapazitäten** nachzudenken. Inhaltlicher Schwerpunkt sollte dabei die Einwerbung weiterer EU-Mittel sein, da diese Aufgabe – bspw. im Unterschied zu Europa-bezogener Öffentlichkeitsarbeit - nur eingeschränkt von anderen Institutionen übernommen werden kann. Durch die Einstellung eines kompetenten und international vernetzten Ansprechpartners ist ein nachweisbarer Mehrwert für Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und Kommunen zu erwarten. Eine organisatorische Zuordnung zur Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus erscheint sachgerecht, da in der aktuellen Förderperiode 2007 - 2013 Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit in den Fokus der Förderprogramme gerückt sind.

Besonders aussichtsreich dürfte die Verstärkung der Europa-Kompetenz auf der Grundlage einer **Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS)** sein – analog zur laufenden Kooperation im Bereich Wirtschaftsförderung. Gegenüber einem „isolierten“ Aufbau eigener Kapazitäten im Landratsamt wäre dies mit folgenden Vorteilen verbunden:

- Unmittelbare Einbindung eines zukünftigen Mitarbeiters in die etablierten Europa-Aktivitäten der WRS; damit Direkt-Anschluss an ein umfangreiches Netzwerk europäischer Partner und an die gewachsene Erfahrung der WRS-Mitarbeiter aus zahlreichen erfolgreich abgeschlossenen EU-Projekten;
- Unmittelbarer Zugang zu Informationsquellen und zu Entscheidern auf europäischer Ebene durch das seit 2002 bestehende Europa-Büro der Region Stuttgart in Brüssel;
- Gute Chancen für eine qualifizierte Stellenbesetzung bei gemeinschaftlichem Vorgehen von Rems-Murr-Kreis und WRS, bspw. aufgrund unmittelbarer Kontakte der WRS zu zahlreichen ehemaligen Praktikanten des Brüsseler Europa-Büros;
- Möglichkeit eines mehrjährigen „Probetriebs“ der Kooperation, nach dessen Ablauf die gewonnenen Erfahrungen und die erzielten Ergebnisse kritisch bilanziert werden können.

Ein vergleichbares Kooperationsmodell existiert nach Auskunft der WRS bislang nicht. Aufgrund der bislang geführten, rechtlich unverbindlichen Gespräch mit der WRS geht die Verwaltung davon aus, dass die beiden Institutionen sich – ein positives Votum vorausgesetzt - über die Ausgestaltung einer Kooperation rasch einigen und ihren Gremien in kurzer Zeit einen beschlussreifen Kooperationsvertrag zur Abstimmung vorlegen könnten.



Sitzung am 24.11.2008

<b>TOP 1: Verstärkung der Europa-Arbeit in Kooperation mit der Region Stuttgart</b>		
verantwortlich: Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus	Drucksache 148 /2008	
	3 Anlagen	
	05.11.2008	
<u>Vorberatung:</u>	24.11.2008	Umwelt- und Verkehrsausschuss
<u>Beschlussfassung:</u>	08.12.2008	Verwaltungs-, Schul- und Kulturausschuss

<b><u>Beschlussempfehlung an den Verwaltungs-, Schul- und Kulturausschuss:</u></b>	<ol style="list-style-type: none"><li><b>1. Der Verstärkung der Europaarbeit im Landratsamt durch einen in Vollzeit tätigen Europabeauftragten wird zugestimmt. Die entsprechenden Haushaltsmittel werden ab dem Haushaltsjahr 2009 bereitgestellt.</b></li><li><b>2. Die Verwaltung wird beauftragt, entsprechend den dargestellten Rahmenbedingungen einen Kooperationsvertrag mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH abzuschließen. Die Stellenbesetzung erfolgt zeitnah in gemeinsamer Entscheidung durch WRS und Landratsamt.</b></li></ol>
--	--

## **1. Ausgangslage**

In der Sitzung vom 03.11.2008 haben die Mitglieder des Umwelt- und Verkehrsausschusses (UVA) den Bericht der Stabsstelle für Europaangelegenheiten zur Kenntnis genommen und den von der Verwaltung vorgelegten Beschlussvorschlag einstimmig gebilligt (vgl. Drs. 135 / 2008). Die Verwaltung wird danach beauftragt, mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) Gespräche über eine Kooperation in der Europaarbeit analog dem Modell der Wirtschaftsförderung zu führen. Das Ergebnis dieser Gespräche ist erneut im UVA vorzubereiten und anschließend durch den Verwaltungs-, Schul- und Kulturausschuss (VSKA) zu beschließen.

Da die beiden Ausschüsse im Jahr 2009 turnusgemäß erst zum Ende des 1. Quartals tagen und ein Zeitverlust vermieden werden soll, hat die Verwaltung die notwendigen Gespräche mit der WRS über eine Kooperation in der Europaarbeit zeitlich forciert. In enger Abstimmung mit der WRS konnte Einigkeit über die inhaltlichen Schwerpunkte, die

organisatorische Ausgestaltung und die finanzielle und rechtliche Umsetzung einer Europa-Kooperation erzielt werden.

## 2. Europa-Beauftragte/r des Landratsamts Rems-Murr-Kreis

Wie im Bericht der Stabstelle für Europaangelegenheiten vom 03.11.2008 skizziert, werden europäische Belange im Landratsamt Rems-Murr-Kreis bereits in verschiedenen Geschäftsbereichen wahrgenommen. Es besteht kein Anlass, die bisherige dezentrale Aufgabewahrnehmung grundsätzlich aufzulösen. Aufgrund der Komplexität der Materie setzt eine wirkungsvolle Beschäftigung mit europäischen Angelegenheiten häufig spezielles Know-how voraus, welches nur dezentral in den jeweiligen Organisationseinheiten verfügbar ist.

Zentral verstärkt werden soll aber künftig

- die frühzeitige Wahrnehmung europäischer Themen und ihrer Auswirkungen auf die Aufgabenerledigung von Landkreis und Kommunen (**Frühwarnfunktion**);
- die Akquise zusätzlicher europäischer Fördermittel für Landkreis und Kommunen, insbesondere im Bereich der unmittelbar von der EU ausgeschriebenen Förderprogramme (**Fördermittelakquise**);
- die Beratung der Verwaltungsspitze, der Geschäftsbereiche des Landratsamtes und der Kommunen in europäischen Angelegenheiten (**Beratungsfunktion**);
- sowie – vielfach als Voraussetzung der o. g. Ziele – die Abstimmung mit den für Europaarbeit relevanten Akteuren auf EU-, Landes-, regionaler und kommunaler Ebene (**Vernetzungsfunktion**).

Die Stabstelle für Europaangelegenheiten ist mit einem Stellenumfang von bislang 0,15 Vollzeitstellen nicht in der Lage, die o. g. Aufgaben effektiv zu koordinieren, geschweige denn selbst wahrzunehmen. Das oben skizzierte Tätigkeitsfeld muss daher sinnvollerweise durch einen in Vollzeit tätigen Europabeauftragten koordiniert werden. In den relevanten Geschäftsbereichen (bspw. Kreisrecht / Innere Angelegenheiten, Landwirtschaft, Umweltschutz, Soziales, Jugend) sollte darüber hinaus die bereits bisher praktizierte Wahrnehmung von Europaangelegenheiten formalisiert werden. Eine wirkungsvolle Fördermittelakquise ist auch in Zukunft nur in unmittelbarer Kooperation zwischen einem zentralen Europabeauftragten und dezentralen Ansprechpartnern für Europaangelegenheiten denkbar.

Bereits im Voraus ist sichtbar, dass der Fördermittelakquise unter den o. g. Tätigkeitsbereichen die höchste Relevanz zukommt. Aufgrund dieser inhaltlichen Schwerpunktsetzung und aufgrund der Querschnittsfunktion der Tätigkeit insgesamt empfiehlt sich eine

interne organisatorische Zuordnung des Europabeauftragten zur Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus.

### **3. Aufgabenwahrnehmung in Kooperation mit der WRS**

Aus den o. g. Aufgabenbereichen resultiert für den künftigen Europabeauftragten ein hoch anspruchsvolles Stellenprofil. Neben einschlägigen analytischen und kommunikativen Fähigkeiten ist insbesondere ein tief greifendes Verständnis der europäischen Institutionen und Regelwerke sowie unmittelbare praktische Kenntnisse in der Einwerbung von Fördermitteln und dem erfolgreichen Management von Kooperationsprojekten erforderlich.

Selbst ein noch so qualifizierter Stelleninhaber dürfte aber als Einzelkämpfer in europäischen Angelegenheiten „auf verlorenem Posten stehen“. Der künftige Europabeauftragte soll deshalb formal Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) sein und damit unmittelbar von deren Kompetenz profitieren. Dies umfasst insbesondere den Zugang (1) zu den internen Netzwerken der Region Stuttgart inkl. des Europa-Büros in Brüssel; (2) zu den externen Netzwerken europäischer Projektpartner, mit welchen die WRS in vielen Ländern verbunden ist. Die Grundzüge der Europa-Aktivitäten der WRS sind in **Anlage 1** zusammengefasst.

Um die Beratungs- und Koordinationsfunktion innerhalb des Landratsamtes bzw. gegenüber den Städten und Gemeinden des Rems-Murr-Kreises erfüllen zu können, wird der Europabeauftragte sein Büro im Kreishaus beziehen und dort den überwiegenden Teil seiner Arbeitszeit verbringen. In den Räumlichkeiten der WRS in Stuttgart bzw. in Brüssel werden dem Europabeauftragten aber ebenso eigene Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Im Bereich Wirtschaftsförderung hat sich dies in der Praxis in vollem Umfang bewährt.

### **4. Rechtliche und finanzielle Ausgestaltung**

Grundlage einer Stellenbesetzung ist ein noch abzuschließender Kooperationsvertrag zwischen Rems-Murr-Kreis und WRS, welcher zunächst auf drei Jahre befristet sein soll. Zur Verlängerung der Kooperation sind die gewonnenen Erfahrungen und die erzielten Ergebnisse rechtzeitig vor dem Ende der Vertragslaufzeit einer Überprüfung und Bewertung zu unterziehen. Auf dieser Basis ist einer Vertragsverlängerung durch den zuständigen beschließenden Ausschuss des Rems-Murr-Kreises ausdrücklich zuzustimmen. Ein von beiden Parteien vorab gebilligter Vertragsentwurf, welcher sich inhaltlich eng an den Bestimmungen der bestehenden Wirtschaftsförderungs-Kooperation orientiert, ist der Vorlage

als **Anlage 2** beigefügt.

Analog zur bestehenden Kooperation wird der Europabeauftragte arbeitsrechtlich als Angestellter der WRS mit Dienstsitz in Waiblingen eingestellt. Bei Vorliegen der dafür notwendigen Voraussetzungen des Stelleninhabers ist eine Eingruppierung bis max. Entgeltgruppe 13 TVöD vorgesehen. Die Stellenausschreibung und -besetzung erfolgt wie bereits praktiziert im engen Einvernehmen zwischen der WRS und dem Rems-Murr-Kreis. In der beigefügten **Anlage 3** ist der Entwurf einer Stellenausschreibung skizziert.

**Finanzierung:** Gemäß dem bei der WRS üblichen Verfahren ist eine Übernahme der Brutto-lohnenkosten durch den Rems-Murr-Kreis bei gleichzeitiger Übernahme der Sozialversicherungsbeiträge durch die WRS vorgesehen. Damit ist für den Rems-Murr-Kreis mit einer jährlichen finanziellen Belastung aus zu erstattenden Personalkosten von 54.000 EUR (inklusive MwSt.) zu rechnen. Für Sekretariats- und Assistenzfunktionen wird der Europabeauftragte auf die vorhandenen Ressourcen in der Stabsstelle Wirtschaftsförderung und Tourismus zurückgreifen; eine Personalausweitung ist insoweit nicht vorgesehen. Darüber hinaus ist mit Sach- und Projektkosten des Europabeauftragten in Höhe von 18.000 EUR zu rechnen. Insgesamt verursacht die Verstärkung der Europaarbeit damit Kosten von 72.000 EUR p. a.

## 5. Weiteres Vorgehen

Bei einer Zustimmung der Gremien des Rems-Murr-Kreises ist folgender Zeitplan vorgesehen:

Dezember 2008	Abschluss des Kooperationsvertrags WRS – Rems-Murr-Kreis und finale Verabschiedung der Stellenausschreibung
Januar 2008	Stellenausschreibung in den einschlägigen Medien
Februar / März 2009	Bewerbergespräche und –auswahl
ca. 2. Quartal 2009	Stellenantritt des Europabeauftragten
Herbst 2009	Bericht des Europabeauftragten im zuständigen beschließenden Ausschuss des Rems-Murr-Kreises; Vorlage einer Agenda mit Arbeitsschwerpunkten und Projektvorschlägen



## Umwelt- und Verkehrsausschuss

Sitzung am 04.04.2011

<b>Fortführung der Europaarbeit</b>		
verantwortlich:  Stabstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus und Europa	Drucksache 2011-15-UVA04.04.	
	keine Anlage	
	11.03.2011	
<u>Vorberatung:</u>	04.04.2011	Umwelt- und Verkehrsausschuss
<u>Beschlussfassung:</u>		

### **Beschlussvorschlag:**

1. Der Fortführung der Europaarbeit im Rems-Murr-Kreis um weitere fünf Jahre (01.01.2012-31.12.2016) wird zugestimmt.
2. Die Verwaltung wird ermächtigt, die erforderlichen Verträge zur Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) zu verlängern.

### **1. Ausgangssituation**

Eine Initiative der CDU-Fraktion (Antrag vom 20. Mai 2008) gab den Anstoß für eine grundsätzliche Konzeptionierung einer Europaarbeit auf Landkreisebene. Die Einrichtung einer Europabeauftragtenstelle in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) wurde durch den Verwaltungs-, Schul- und Kulturausschuss (VSKA) am 08. Dezember 2008 (vgl. Drs. 148a/2008) nach Vorberatung im Umwelt- und Verkehrsausschuss am 03. November 2008 (vgl. Drs. 135/2008) beschlossen. Die Europabeauftragte, Frau Stotz, nahm am 16. April 2009 ihre Arbeit im Landratsamt auf und stellte in der Kreistagsklausur vom 07. Mai 2010 das von ihr erarbeitete Europakonzept des Kreises und den Stand ihrer Arbeit vor.

Mit der Schaffung einer Europabeauftragtenstelle nimmt der Rems-Murr-Kreis eine Vorreiterrolle ein, die weit über den Landkreis hinaus Zustimmung und inzwischen auch Nachahmung erfährt. Nach knapp zwei Jahren Aufbauarbeit ist es jetzt wichtig, mit Hilfe des geschaffenen Netzwerkes und der Zugänge zu wichtigen Schaltstellen die Europaarbeit zu festigen und weiter auszubauen.

## 2. Aufgaben und Strukturen der Europaarbeit

Die Europaarbeit im Rems-Murr-Kreis wurde nicht trotz der oder gegen die bereits vorhandenen Europastrukturen in den Kommunen, auf Ebene der Region Stuttgart und des Landes konzipiert. Die Europabeauftragte wurde bewusst in einem Kooperationsmodell als Mitarbeiterin der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH angestellt und kann damit direkt auf die dortige Kompetenz aus zehn Jahren Europaarbeit zugreifen. Sie ist eng in die regionalen Strukturen auf kreisübergreifender Landes- und Bundesebene eingebunden und leistet hierbei auch speziell auf den Rems-Murr-Kreis und dessen Städte und Gemeinden zugeschnittene Interessens- und Lobbyarbeit. Ihre Aufgabe ist es, dort mit Unterstützungs- und Beratungsleistungen anzusetzen, wo die jeweils vorhandenen Anlaufstellen bei der WRS oder in einzelnen Kommunen an Grenzen, sei es hinsichtlich Detailkenntnissen, der Kapazität oder der Zuständigkeit, stoßen. Es gilt vor dem Hintergrund eingeschränkter Kapazitäten zudem, die europabezogenen Arbeiten der kommunalen Landesverbände durch Expertise in den Kommunen fachlich zu untermauern.

Das Europakonzept für den Rems-Murr-Kreis basiert auf vier zentralen Schwerpunkten:

- Auf- und Ausbau eines Netzwerks von EU-Kontakten,
- Fördermittelbeobachtung und -beratung,
- Information und Stärkung der Europakompetenz
- sowie bessere Vermittlung des europäischen Gedankens im Kreis.

Die Europaarbeit auf lokaler wie auch regionaler Ebene ergänzt sich, weil ganz unterschiedliche Schwerpunkte verfolgt werden:

- a. Die Zuständigkeiten eines Landkreises sind hinsichtlich der EU-rechtlichen Betroffenheit häufig unmittelbar tangiert. Die Verfolgung kommunalrelevanter Entwicklungen ist daher ein Teil der Europaarbeit auf Kreisebene. Diese Aufgabe kann die WRS mangels fachlicher Zuständigkeit und Kapazität nicht übernehmen. Die Europaarbeit im Kreis und deren Adressaten (Landratsamtverwaltung, Kommunen, Unternehmen und Bürger) unterstützt und ergänzt damit die Arbeit der WRS.
- b. Die Region und der Landkreis haben aufgrund ihrer unterschiedlichen rechtlichen Stellung den Zugang zu unterschiedlichen Gremien. Durch die Kooperation mit der WRS ist der vernetzte Zugang zu Erkenntnissen aus allen Gremien gewährleistet. Die europäische Gremienarbeit auf den verschiedenen Ebenen ermöglicht eine wertvolle gegenseitige Vervollständigung und Aufgabenteilung.

- c. Ziel der Europaarbeit im Kreis ist die Stärkung der EU-Kompetenz im Landratsamt und den Kommunen. Hierdurch können das direkte Beratungsangebot sowie die hauseigenen Fortbildungsmöglichkeiten bedarfsorientiert ausgerichtet werden.
- d. Die Europaarbeit im Kreis gewährleistet meist notwendige sehr intensive Beratung in Bezug auf Fördermöglichkeiten oder das Stellen von Projektanträgen. Auf Ebene der Region mit der Zuständigkeit für 179 Kommunen ist dies nur eingeschränkt möglich.
- e. Auch innerhalb des Landratsamtes wurde darauf geachtet, keine doppelten Strukturen zu schaffen. So gewährleistet die organisatorische Bündelung in der Stabsstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus und Europa kurze Wege der Abstimmung und Synergien bei der Entwicklung neuer Projekte. Alle drei Bereiche greifen zudem auf ein gemeinsames Verwaltungssekretariat zurück.

### **3. EU-rechtliche Betroffenheit der Kommunen**

Die Aufgaben und Herausforderungen, denen die kommunale Ebene durch die Europäische Union gegenübersteht, sind inzwischen vielfältig und in der Tendenz eher zunehmend. Sämtliche staatlichen Ebenen in Deutschland sind tagtäglich viel stärker von europäischer Gesetzgebung betroffen als dies öffentlich wahrgenommen wird – nahezu 80% aller EU-Regelungen sind von kommunaler Relevanz. Allein im Jahr 2009 wurden insgesamt 165 Richtlinien und 97 Verordnungen durch die Organe der EU erlassen. So zeigt das Beispiel der EU-Dienstleistungsrichtlinie, wie viele Ebenen an der Umsetzung europäischer Rechtsetzung beteiligt sein können: abgestimmt durch das Bundeswirtschaftsministerium waren über eine koordinierende Stelle in den Bundesländern die Kammern sowie die kommunalen Spitzenverbände ebenso beteiligt wie die Landkreise und Einzelkommunen, die alle eine Normenprüfung vorzunehmen hatten.

Durch den EU-Vertrag von Lissabon 2009 genießen auch die Landkreise fortan ein größeres Gewicht innerhalb des europäischen Machtgefüges. Andere kommunale Akteure wie bspw. größere Städte sind hinsichtlich der Gewinnung von Fördermitteln und der Einflussnahme auf EU-Prozesse bereits seit vielen Jahren erfolgreich, was allein einer intensiven Europaarbeit zu verdanken ist. Diesen Erfahrungsvorsprung gilt es für die Landkreise aufzuholen, hierfür müssen jedoch in einem mittel- bis langfristigen Prozess die notwendigen hausinternen Kenntnisse und Voraussetzungen aufgebaut werden.

### **4. Zwischenbilanz**

Die Vorteile der Europaarbeit lassen sich anhand folgender Beispiele zu vier Aufgabenschwerpunkten verdeutlichen:

## 1. Schwerpunkt: Begleitung und Beratung von Kommunen und Institutionen im Kreis

- a. **EU-Projekt EULE:** Maßgebliche Unterstützung bei der Erstellung eines umfangreichen Entwicklungskonzeptes im Rahmen des EU-Wettbewerbs „EULE“ (EU-Leuchtturmprojekte) für die Gemeinde Weissach im Tal. Mit rund 42 ha ist das Areal der ehemaligen Tonwarenfabrik Rombold die größte Gewerbebrache im Kreis. Unter Federführung der Europabeauftragten im Landratsamt wurde ein Nachnutzungs- und Entwicklungskonzept mit den Schwerpunkten Energie, Bildung und Gewerbe ausgearbeitet. Der Antrag wurde aus landesweit über 20 Anträgen ausgewählt und ausgezeichnet. Die Gemeinde kann hierdurch bis zu 2,1 Mio. EUR Fördermittel für die Realisierung erhalten. Die komplexe Antragsbearbeitung hätte ohne fachliche Unterstützung durch die Europabeauftragte zum Scheitern geführt.
- b. **DeSK-Förderung:** Das Kompetenzzentrum DeSK Backnang (Deutsches Zentrum für Satellitenkommunikation) bewarb sich erfolgreich beim 2. Regionalen Clusterwettbewerb des Landes Baden-Württemberg. Hierdurch erhält das DeSK die Möglichkeit, nachhaltig professionelle Projektarbeit zur Cluster-sicherung aufzubauen, relevante Unternehmen im Kreis bei der Fachkräftegewinnung zu unterstützen und Standortmarketing zu betreiben. Die Förderungsumme beläuft sich auf rund 200.000 EUR in drei Jahren. Auch hier waren die gute Vorbereitung und das Insiderwissen der Europabeauftragten sowie die sehr gute Anbindung an die WRS Grundlage für den Wettbewerbserfolg.

## 2. Schwerpunkt: Projektentwicklung auf Kreisebene im Landratsamt

- a. **Schuldenprävention:** Der Fachbereich 502 Sozialhilfe im Landratsamt und der Kreisjugendring entwerfen derzeit mit Unterstützung der Europabeauftragten ein Projekt zur verstärkten Schuldenprävention. An den Berufsschulen soll die Schuldenprävention und Berufsqualifizierung weiter ausgebaut werden. Im Erfolgsfall werden 75% der entstehenden Kosten gefördert.
- b. **ESF:** Der regionale Arbeitskreis des ESF (Europäischer Sozialfonds) wurde zum Oktober 2010 innerhalb des Landratsamtes neu ausgerichtet. Die Europabeauftragte hat hierfür die Gesamtkoordination übernommen. Die ESF-Geschäftsführung ist in der Stabsstelle angesiedelt. Im ESF stehen jährlich 500.000 EUR zur Förderung arbeitsmarktrelevanter Maßnahmen zur Verfügung. Ein Mittelzugriff ist nur bei Berücksichtigung der einschlägigen Förderanforderungen möglich.

### 3. **Schwerpunkt: Netzwerkarbeit**

- a. Die Europabeauftragte vertritt den Kreis im RGRE (Rat der Gemeinden und Regionen Europas, dt. Sektion) und wurde in den AK Förderreferenten berufen. Hier erfolgt eine direkte Teilhabe an aktuellen Informationen und Entwicklungen in Brüssel und die Stärkung der Rolle der Landkreise.
- b. Der baden-württembergische Landkreistag (LKT) berief die Europabeauftragte in die Arbeitsgruppe zur Mitwirkung am Positionspapier des LKT zur EU-Strukturpolitik ab 2014. Außerdem nimmt die Europabeauftragte regelmäßig an Abstimmungsgesprächen mit Vertretern des Staatsministeriums zur Europapolitik des Landes teil und wirkt an einer besseren Vernetzung der EU-Beauftragten in Baden-Württemberg mit. Hiermit ist es gelungen, aus der Erfahrung an der kommunalen Basis wichtige Impulse für die Praxis in den Brüsseler Verwaltungs- und Politikbetrieb, sowie wichtige Erkenntnisse und Ansprüche kommunaler Selbstverwaltung zu transportieren.

### 4. **Schwerpunkt: Stärkung der Europakompetenz**

- a. Es wurde eine Europa-Fortbildungsreihe für Mitarbeiter im Landratsamt sowie den Kommunen entwickelt und Ende 2010 gestartet. Hier wird Basiswissen über die täglichen kommunalen Anforderungen zum Europarecht, EU-Förderung, EU-Entscheidungsmechanismen und Einwirkungsmöglichkeiten sowie EU im Internet vermittelt. Zudem wurden sogenannte Europatage für Kommunen, Unternehmen und Bürger gestartet, die EU-relevante Themen für die jeweilige Zielgruppe kommunizieren. Beispielhaft zu nennen sind der Europatag für Schüler am 10.05.2010 oder der Europatag für Unternehmen am 22.09.2010 mit sich anschließenden Europa-Sprechtagen.

## 5. **Finanzierung**

Die Personalkosten für die Europabeauftragtenstelle betragen für die Anteile des Kreises jährlich 51.170 EUR (inkl. MwSt.), bei Projektkosten von 10.000 EUR. Stellt man den Gesamtkosten (inkl. Reisekosten etc.) von 63.370 EUR die bisher durch Projektmitteleinwerbung abrufbaren Fördergelder gegenüber, ergibt sich für den Landkreis - wie oben aufgeführt – eine deutlich positive Bilanz.

## **6. Schlussfolgerungen für die Europaarbeit auf Kreisebene**

Die stetig zunehmende Bedeutung Europas bei der Rechtssetzung, Mittelzuwendung, Strukturförderung und Kontrollvorgaben hat inzwischen auch erhebliche Auswirkung auf die kommunale Arbeitspraxis. Deshalb sollte im Interesse einer frühzeitigen und zweckgerichteten Nutzenoptimierung europäischer Verfahrensprozesse und Förderangebote die Koordinierungsstelle für Europaangelegenheiten nicht zuletzt auch als Serviceleister für die Städte und Gemeinden aufrecht erhalten werden. Europabezogene Informationen müssen zentral bewertet, verarbeitet und zielorientiert weitergegeben werden. Gerade auch für Entscheidungen auf Ebene der Landkreise, Städte und Gemeinden sollte die Europaarbeit im Landkreis unverändert fortgesetzt werden. Eine Bewertung der Arbeit unter Berücksichtigung von Doppelstrukturen macht deutlich, dass sich vielmehr inzwischen ein intensiver Erfahrungs- und Informationsaustausch unter den Verantwortlichen eingespielt hat, der zu wertvoller Unterstützung und gegenseitiger kollegialer Projektpartnerschaft geführt hat.

Der zukünftige Verzicht einer Koordinierungsstelle für Europaangelegenheiten würde die anhand der obigen Beispiele aufgezeigte, durchaus wertbringende bisherige Aufbauarbeit konterkarieren. Eine nachhaltige Etablierung kommunaler Europaarbeit ist ein mittel- bis langfristiger Prozess und bedarf im Durchschnitt sechs Jahre. Die bisher geleistete Arbeit der Europabeauftragten als zentralem, organisationsübergreifendem Ansprechpartner hat sich bewährt und sollte weiter fortgeführt werden.

Auch die intensivierte Beanspruchung europäischer Fördermittel würde ohne das Vorhalten und vor allem Verbreiten der Fachkenntnisse erschwert. Europäische Vorgaben werden aller Voraussicht nach nicht weniger werden, weshalb die Schaffung einer fundierten Europakompetenz in der Kommunalverwaltung zunehmend wichtiger wird. Der Rems-Murr-Kreis ist gut beraten, diese Entwicklung professionell weiter zu begleiten, auch im Interesse von Wirtschaft, Sozialunternehmen und allen kommunalen Partnern.

Die Kommunen im Geflecht europäischer Interessenvertretung in Brüssel:

# Eine wichtige Stimme in Europa

Die Kommunen spielen bei der europäischen Integration eine immer größere Rolle, denn zahlreiche europapolitische Entscheidungen wirken sich direkt und unmittelbar auf die kommunale Ebene aus. Um sich bei der Wahrung ihrer Interessen Gehör zu verschaffen und ihre berechtigten Interessen zu vertreten, stehen die Kommunen im direkten Kontakt mit den europäischen Institutionen – über ihre eigenen kommunalen Büros in Brüssel, ihre europäischen Interessenverbände wie dem Rat der Gemeinden und Regionen Europas und den Ausschuss der Regionen.

Ein Beitrag von  
Walter Leitemann

Brüssel steht im Ruf, nach Washington die Hauptstadt in der Welt zu sein, in der es die größte Lobbyistendichte gibt. Und in der Tat: Wer durch das Brüsseler Europaviertel wandert, findet fast an jedem Haus Schilder, die kundtun, dass hier europäische Interessen vertreten werden. Die genaue Zahl der in Brüssel wirkenden Interessenvertreter ist nicht erfasst. In der Presse kursiert immer wieder die Zahl von etwa 15.000. Das Lobbyistenregister des Europäischen Parlaments zählt 5.000, die sich dort haben registrieren lassen, und eine Aufstellung der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der EU über deutsche Vertreter politischer und wirtschaftlicher Interessen bei der EU listet auf rund 70 Seiten 400 Verbände und Organisationen auf.

## Kommunale Europabüros in Brüssel

Und natürlich sind auch die Kommunen in Brüssel vertreten. Die kommunalen Spitzenverbände nahezu aller EU-Mitgliedsländer haben Büros in Brüssel. Viele von ihnen sind vereint in einem gemeinsamen Gebäude, dem House of Cities, Municipalities and Regions. Die drei deutschen kommunalen Spitzenverbände sind seit 1991 in Brüssel vertreten. Allen Brüsseler Europadependenzen dürfte als Gründungsmotiv gemeinsam sein, dass der



zunehmende Einfluss der EU auf nationales Recht es notwendig machte, vor Ort präsent zu sein – getreu dem Motto, dass Einflussnahme dort zu geschehen hat, wo die „Musik spielt“ und die spielt nun mal zunehmend in Brüssel.

Dem Deutschen Bundestag werden jährlich durch die Bundesregierung mehr als 4.000 Dokumente von den europäischen Organen zugeleitet, die in nationales Recht umgesetzt werden müssen. 70 Prozent der aus Brüssel kommenden Vorgaben haben Einfluss auf die Kommunalpolitik oder sind von den Kommunen anzuwenden. Die nationale Umwelt- und Abfallpolitik wird zu 80 Prozent durch europäische Regelungen vorgegeben. Der Bestand an europäischen Gesetzes- und Verordnungs-

Rund um die europäischen Institutionen in Brüssel – hier der Place du Luxembourg – haben Hunderte von Verbänden und Organisationen ihre Lobbyistenbüros eingerichtet

## Zum Autor:

Walter Leitemann ist stellvertretender Generalsekretär der Deutschen Sektion des Ausschusses der Regionen.

texten, der so genannte „Acquis communautaire“, beläuft sich auf rund 80.000 Seiten.

Wer aus Deutschland nach Brüssel kommt, um dort kommunale Interessen zu vertreten, muss sich zunächst einmal auf einige Besonderheiten einstellen. Die erste Besonderheit ergibt sich aus der beschriebenen Vielzahl der Interessenvertreter. Diese Feststellung gilt nicht nur bezogen auf die Gesamtzahl der Lobbyisten sondern auch bezogen auf die Gruppe der kommunalen Interessenvertreter. Während im nationalen Bereich die Strukturen noch verhältnismäßig übersichtlich sind, existiert in Brüssel eine Vielzahl unterschiedlicher kommunaler Stimmen. Neben den europäischen kommunalen Dachverbänden und den bereits erwähnten Büros der nationalen Verbände gibt es Büros einzelner Regionen und Kommunen und eine Vielzahl so genannter „Single issue“-Verbände, die anders als etwa der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) nicht die kommunalen Anliegen als Ganzes, sondern selektiv ganz spezifische Einzelthemen vertreten. Genannt seien als Beispiele das Netzwerk der europäischen Medienstädte, das Europäische Forum kleiner Städte, das Netzwerk der kinderfreundlichen Städte oder das Netzwerk der Wissenschaftsstädte. Das Alleinstellungsmerkmal, das man als nationaler kommunaler Spitzenverband auf der nationalen Bühne genießt, verblasst also auf der Brüsseler Bühne.

Eine weitere Besonderheit aus deutscher kommunaler Sicht besteht darin, dass kommunale Interessenvertretung in Brüssel keinen besonderen Status genießt. In Deutschland werden die kommunalen Spitzenverbände in der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages und in der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien besonders erwähnt, wenn es um die Anhörung in nichtöffentlichen Ausschusssitzungen geht oder bei der Beratung von Gesetzesvorlagen des Bundes. Auf europäischer Ebene gibt es eine solche privilegierte Stellung nicht. Als die Europäische Kommission im Jahre 2006 mit der Europäischen Transparenzinitiative einen strukturierten Rahmen für die Lobbyarbeit vorlegte, stieß die Anregung, den Kommunen eine besondere Rolle einzuräumen, auf taube Ohren. Es war nicht zu vermitteln, dass die Kommunen als diejenige Ebene, die europäische Gesetzgebung im Alltag umsetzen und anwenden muss, nicht in erster Linie Lobbyisten in eigener Sache sind, sondern Partner im Sinne eines gemeinsamen Interesses, Regelungen zu schaffen, die praxistauglich und bürgernah sind. Was in dieser Hinsicht

bleibt, sind die allgemein gehaltenen Handlungsempfehlungen im Lissabon-Vertrag an die EU-Organe, einen „offenen transparenten und regelmäßigen Dialog mit den repräsentativen Verbänden der Zivilgesellschaft“ zu führen und die Empfehlung, zu „umfangreichen Anhörungen der Betroffenen aus Gründen der Kohärenz und der Transparenz des Handelns der Union“. Eine erfreuliche und jedem sofort auffallende Besonderheit besteht in der Offenheit der Europäischen Kommission im Umgang mit Interessenvertretern. Die Kommission als dem zentralen Ankerpunkt Brüsseler Interessenvertretung verkörpert ein offenes Haus, das auf Gesprächsanfragen immer eingeht, das Einblicke in Entwurfs-papiere auch in einem frühen Stadium gewährt und das am fachlich fundierten Dialog wirklich interessiert ist. Dieser Umstand hilft einige der genannten wenig vorteilhaften Gegebenheiten in der Brüsseler Interessenvertretung auszugleichen.

Was sind nun die wichtigsten Eckpfeiler kommunaler Interessenvertretung in Brüssel. Hier ist zu unterscheiden zwischen den „Zielobjekten“, den Instrumenten und den Verbündeten.

### Zielobjekte kommunaler Interessenvertretung

Die beiden wichtigsten Zielobjekte der kommunalen Interessenvertretung auf der europäischen Bühne sind die Europäische Kommission und das Europäische Parlament. Die hervorgehobene Bedeutung der Europäischen Kommission ergibt sich aus dem Umstand, dass sie alleine das Initiativrecht in der EU besitzt. Alles was zu irgendeinem Zeitpunkt als Verordnung, Richtlinie oder auch nur als Empfehlung Wirkung in den Mitgliedsstaaten entfalten kann, muss seinen Ausgang in einer entsprechenden Initiative der Kommission haben. Für eine Interessenvertretung, die möglichst frühzeitig ansetzen muss, um Dinge noch formen und mitgestalten zu können, liegt dort daher der primäre Ansatzpunkt und nicht im Europäischen Parlament und schon gar nicht im nationalen Raum.

Die Bedeutung des Europäischen Parlaments für die Interessenvertretung hat allerdings in den letzten Jahren parallel zu seiner Bedeutung im europäischen Gesetzgebungsverfahren zugenommen. Das Europäische Parlament hat über mehrere Vertragsreformen hinweg seinen Einfluss von der Zusammenarbeit bis zur Mitentscheidung, die darüber hinaus auf immer mehr Politikbereiche ausgedehnt wurde, erheblich gestärkt. Das Par-



Die drei deutschen kommunalen Spitzenverbände haben ihre Vertretung in einem gemeinsamen Büro in Brüssel





lament ist heute ein maßgeblicher politischer Gestaltungsfaktor in Europa und damit auch ein wichtiger Partner für die kommunale Interessenvertretung in Brüssel.

Der Vollständigkeit halber sei noch der Ministerrat genannt, an dessen Votum kein europäisches Vorhaben vorbeikommt, wenn es denn Geltung in Europa entfalten will. Das macht den Ministerrat durchaus zu einem wichtigen Organ, aber in der Interessenvertretung in Brüssel spielt er gleichwohl keine bedeutende Rolle, weil er im Gegensatz zur Europäischen Kommission und zum Europäischen Parlament ein verschwiegenes und verschlossenes Organ ist. Der Ministerrat ist eine „black box“, in deren Inneres man nicht sehen kann und aus deren Inneres – im Vorfeld von Entscheidungen – so gut wie nichts kommt. Wer auf den Ministerrat Einfluss nehmen will, muss dies zu Hause über die jeweiligen Ministerien versuchen.

### Instrumente kommunaler Interessenvertretung

Die Instrumente der kommunalen Interessenvertretung in Brüssel sind die Büros der kommunalen Spitzenverbände, der europäische Dachverband des **Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE)** und der Ausschuss der Regionen (AdR). Die Europabüros der drei deutschen kommunalen Spitzenverbände haben die Aufgabe eines mehrfachen Transmissionsriemens. Sie helfen, dass (Insider-) Informationen frühzeitig an die Fachdezernate der Verbände geleitet werden, sie sind die Ansprechpartner für schnelle Kontakte zu den Dienststellen der Europäischen Kommission und zum Europäischen Parlament, aber auch umgekehrt für die Vermittlung von kommunalen Experten als Gesprächspartner für die Kommission und das Parlament und sie sind Informationsvermittler für die Anliegen der Verbände in die Organe der EU. Es entsteht so ein dichtes Netz von Kontakten, das die Basis für einen stetigen Informationsfluss in beide Richtungen darstellt.

Der RGRE als der europäische kommunale Dachverband ergänzt dieses Netz auf eine ganz spezifische Weise. Zunächst sichert er die Möglichkeit, kommunale Interessen in offizielle Verfahren einzubringen. Sowohl die Europäische Kommission als auch das Europäische Parlament betrachten in offiziellen Anhörungen vor allem europäische Verbände als ihre Partner. Die kommunale Stimme kann dann nur über den RGRE zu Gehör gebracht werden. Dasselbe gilt auch für die Berufung von kommunalen Experten in Gremien. Auch

hier erfolgt die Aufforderung zur Benennung in der Regel ausschließlich über europäische Verbände.

Eine weitere wichtige Funktion des RGRE besteht darin, dass er die Möglichkeit bietet, die „Europatauglichkeit“ der eigenen deutschen Positionen in der „kommunalen



Als europäischer Dachverband bündelt der Europäische Rat der Gemeinden und Regionen Europas die Interessen von mehr als 100.000 lokalen und regionalen Gebietskörperschaften in über 30 Ländern

Familie“ auszuloten. Man kann nämlich nicht davon ausgehen, dass die Tatsache, dass Kommunen sich in einem europäischen Verband zusammenfinden, automatisch auch Interessenidentität gewährleistet. Die kommunalen Systeme und Gegebenheiten in der EU sind höchst unterschiedlich und selbstverständlich erwachsen daraus auch unterschiedliche kommunale Positionen in der Bewertung europäischer Vorhaben. Es ist die Aufgabe des RGRE und der Wille seiner Mitglieder, daraus eine einheitliche kommunale Position zu destillieren. Aber natürlich gelingt dies nicht immer und nicht in allen Detailfragen. Dieser Prozess bringt aber wertvolle Erkennt-

### EU-Recht



nisse über eventuelle kommunale Partner für Positionen, die man in der gemeinsamen Position des RGRE nicht unterbringen kann und für die es nach eigenem nationalen Dafürhalten auch keine Möglichkeit gibt, sie zugunsten der gemeinsamen europäischen kommunalen Position aufzugeben.

Eine goldene Regel in der Interessenvertretung auf europäischer Ebene ist, dass man dann am ehesten Gehör findet, wenn man möglichst gemeinsam auftritt und mit einer Stimme spricht. Dafür ist der RGRE das Forum der europäischen Kommunen. Wenn das aus welchen Gründen auch immer nicht möglich ist, gilt es, möglichst viele Verbündete zu finden, die der eigenen Position das nötige Gewicht verleihen – auch dafür kann der RGRE das Forum sein.

Der Ausschuss der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften, kurz **Ausschuss der Regionen (AdR)** genannt, ist der institutionelle Zugang der Kommunen zu den europäischen Entscheidungsprozessen. Er ergänzt das Instrumentarium kommunaler Interessenvertretung in Brüssel um eine wertvolle offizielle Variante, kann die anderen Instrumente aber nicht ersetzen. Hinzu kommt aus deutscher kommunaler Sicht, dass die deutschen Kommunen mit nur drei Sitzen in der 24-köpfigen deutschen AdR-Delegation über wenig Einfluss verfügen. Eine in den vergangenen Jahren zu verzeichnende stärkere Parlamentarisierung des AdR und einer damit verbundenen stärkeren parteipolitischen Organisation der Mitglieder im AdR hat ein Übriges getan, die auf das kommunale gerichtete Interessenvertretung, wie sie etwa in den nationalen und europäischen



Kommunalverbänden im Vordergrund steht, zu verändern.

Zu den Verbündeten der kommunalen Interessenvertretung gehören auch die in Brüssel ansässigen Büros der anderen nationalen Kommunalverbände. Unter dem Titel ELAN treffen sich Vertreter der Büros regelmäßig zu einem Informationsaustausch. ELAN steht für European Local Authorities Network und ist in diesem Sinne auch Programm, denn das Vernetzen, das „Networking“, ist ein zentrales Element der Brüsseler Arbeit. Natürlich ist Networking ein unverzichtbares Element jeglicher Interessenvertretung, aber in Brüssel hat es wegen der Heterogenität des Systems eine besondere Bedeutung.

Zu den Verbündeten gehören darüber hinaus auch die Verbindungsbüros der Länder in Brüssel und die Vertretung des Deutschen Bundestages in Brüssel, die seit März 2007 existiert. Auch sie sind wichtige Netzwerkpartner mit zusätzlichen Informationen und Zugängen und in diesem Sinne auch Verbündete kommunaler Interessenvertretung. ■

Über den Ausschuss der Regionen können die Kommunen Einfluss auf die europäische Politik nehmen

## Infos

**Europäischer Rat der Gemeinden und Regionen Europas:**

☞ <http://www.ccre.org/>

**Ausschuss der Regionen:**

☞ <http://cor.europa.eu/>

## Europa in der Tasche

### Das mobile Lexikon „pocket europa“ für das Handy

Nachrichten über Europa sind oft gespickt mit verwirrenden Begriffen und Abkürzungen: Heißt es nun EU oder EG? Welche Aufgaben hat die Ratspräsidentschaft? Ist der Ministerrat dasselbe wie der Europäische Rat? Und was hat der Europarat damit zu tun? „Pocket Europa“ hilft, sich rasch im europäischen Begriffs-Dschungel zurechtzufinden. Das kleine EU-Lexikon für die Hosentasche erklärt zahlreiche europapolitische Fachbegriffe so knapp und einfach wie möglich. Nun gibt es das beliebte Nachschlagewerk auch in komprimierter Form fürs Handy.

„Pocket Europa mobil“ ist ein kostenfreies Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Es lässt sich direkt per SMS beziehen oder aus dem Internet herunterladen. Es entstehen lediglich einmalig Telefongebühren durch das Senden der SMS und das Herunterladen der Anwendung. Die Gebühren

richten sich dabei nach den Tarifen der Mobilfunkanbieter. Einmal gespeichert, kann „Pocket Europa mobil“ offline beliebig oft kostenfrei genutzt werden. Weitere Informationen zu den technischen Voraussetzungen, verschiedenen Möglichkeiten des Downloads und den Nutzungsbedingungen gibt es auf den Internetseiten der Bundeszentrale für politische Bildung.

**„Pocket Europa mobil“:**

☞ <http://www.bpb.de/publikationen/P2ESEH>



## Dialog über Stellenwert und Zukunft der Kommunalpartnerschaften:

# Partnerschaften unverzichtbar für Kommunen und Europa

In den 1970-er und 1980-er Jahren ist viel Grundsätzliches über die Bedeutung der Kommunalpartnerschaften gesagt und geschrieben worden. Die nationalen und internationalen Kommunalverbände haben damals Empfehlungen über die Partnerschaftsarbeit erarbeitet, deren Grundsätze zum Teil heute noch gültig, zum Teil aber auch durch die geschichtliche Entwicklung überholt sind. Einen Dialog – wie von Daniel Hoeffel mit breiter Unterstützung verlangt – wieder aufzunehmen, bedeutet somit vor allem, sich der Grundlagen erneut zu versichern und zugleich aktuelle Sachbezüge in die Partnerschaftsarbeit einzuarbeiten. Wichtige Wirkungsbereiche der Partnerschaftsarbeit sollten dabei unterschieden werden: der Grundgedanke der Völkerverständigung und dessen nach wie vor vitale Bedeutung für Europa, die Bedeutung und der Nutzen der Partnerschaftsarbeit für die Kommune und ihre Bürger, der Nutzen für das europäische Aufbauwerk und die Solidarität zu den neuen Mitgliedstaaten und Nachbarländern außerhalb der Europäischen Union.

### Grundgedanke der Völkerverständigung

Die wichtigste und vornehmste Begründung für Kommunalpartnerschaften besteht auch zukünftig darin, dass sie der Völkerverständigung dienen. Die Kommunen waren häufig Vorreiter einer sich anbahnenden zwischenstaatlichen Annäherung. Ihre Leistungen für den Aufbau bürgerschaftlicher Netze über die alten Grenzen hinweg sind unbestritten. Man könnte gleichwohl der Auffassung sein, dass – indem die politische Einigung Europas weit vorangeschritten ist und ein Wieder-aufleben nationalstaatlicher Konflikte nicht zu befürchten ist – die Bedeutung der Kommunalpartnerschaften zumindest in diesem, ihrem klassischen Begründungszusammenhang zurückgeht.

Der Blick in den Atlas macht jedoch schnell deutlich, dass diese Schlussfolgerung falsch

**Auf einer Konferenz über die deutsch-französischen Kommunalpartnerschaften ertete der frühere Präsident des französischen Bürgermeisterverbandes (AMF), Daniel Hoeffel, viel Applaus, als er sagte, dass die Partnerschaftsbewegung neu zu beleben sei: Un nouveau souffle – ein neuer Schwung. Er wollte damit nicht sagen, dass die Partnerschaftsbewegung in der Krise sei. Vielmehr ging es ihm darum, einen Dialog über die Zukunft der Partnerschaftsbewegung anzuregen – über ihre Begründung und Zielsetzungen als auch über die wichtigsten Sachthemen und Organisationsformen.**

ist. Mit nahezu 50 Staaten – nimmt man die Sprachgemeinschaften noch hinzu, so sind es erheblich mehr – ist Europa mit Abstand der am weitesten in Staaten sowie Sprach- und Kulturgemeinschaften aufgeteilte Kontinent der Erde. In dem fünfmal größeren Subkontinent Nordamerika sind es gerade zwei Staaten, die sich die Landfläche teilen und in denen zudem nur eine Sprache gesprochen wird. Vor dem Hintergrund dieser staatlichen und sprachräumlichen Vielfalt finden die Kommunalpartnerschaften eine Begründung auf Dauer, nicht nur mit Blick auf die historische Rolle nach dem zweiten Weltkrieg.

Mit Blick auf die Vielstaatlichkeit Europas und der damit verbundenen Aufgabe, grenzüberschreitende Begegnungen in möglichst großer Zahl zu schaffen, sollte man an die historische Erfahrung aus dem 19. Jahrhundert erinnern. Sie macht deutlich, dass Einstellungen – auch ohne dass die äußere Realität sich geändert hatte – sich in ihr Gegenteil verkehren können. So hat die frühe Romantik der Zeit nach den napoleonischen Kriegen eine geradezu emphatische Vorstellung für die Gemeinsamkeit in Europa bewirkt, während sie später in eine das Trennende betonende, ja den Völkerhass predigende Form annahm. Umso mehr sollte man die andauernde

VON

DR. ROLF DERENBACH

### Zum Autor

Dr. Rolf Derenbach ist Referent im Europabüro des Deutschen Landkreistages in Brüssel.



Bedeutung der Partnerschaftsarbeit betonen und sich dafür einsetzen, dass Kommunen mit ihren Partnerschaften weiterhin folgende Ziele verfolgen: Verständigung durch Begegnung und Vermittlung landeskundlicher Kenntnisse, grenzüberschreitende Kulturarbeit sowie grenzüberschreitender Jugendaustausch und Förderung des Sprachenlernens.

Wie geeignet gerade die Kommunalpartnerschaften für den zwischenstaatlichen Kulturaustausch sind, zeigt sich am besten am Vergleich. So sind die Goethe-Institute als offizielle, kulturvermittelnde Stellen Deutschlands zum Beispiel in Frankreich nur in der Hauptstadt und einigen anderen großen Städten vertreten; der über kommunale Partnerschaften mögliche Kulturaustausch kann dagegen auf 2.300 „Stützpunkte“ zurückgreifen – offenkundig ein ungleich größeres Potenzial.

Der grenzüberschreitende Jugendaustausch – übrigens auch der nachwachsenden jungen Kommunalpolitiker – und die Förderung des Spracherlernens sind „klassische“ Säulen der Partnerschaftsarbeit und insofern unverzichtbar. Wer als junger Mensch an einem Schüleraustausch teilgenommen hat, wird später kaum nationalistische Parolen verkünden wollen.

## Bereicherung der lokalen Demokratie

Kommunalpartnerschaften sind auch deshalb unverzichtbar, weil der interkommunale, grenzüberschreitende Dialog für die Kommune als Institution wie als sozial- und wirtschaftsräumliche Einheit von größtem Nutzen ist. Wenn zum Beispiel Lehrer aus Finnland darüber berichten, warum das Bildungswesen in ihrem Land so erfolgreich ist, wenn eine Schulklasse bei einem Austausch die erlernte Fremdsprache in der Praxis anwenden kann, oder wenn die Stärkung der lokalen Demokratie und die Weiterentwicklung kommunaler Dienstleistungen aus unterschiedlichen Traditionen und Modernisierungsansätzen beleuchtet wird, dann liegt dieser praktische, gegenseitige Nutzen für die Partnerkommunen unmittelbar auf der Hand.

In diesem Zusammenhang gilt es, an die qualitative Seite der Kommunalpartnerschaften zu erinnern. Sie ermöglichen – weil sie programmorientiert sind – ein vertieftes Kennen lernen des Lebens, Bildens und Arbeitens der Menschen in einem anderen Land und vermitteln dadurch nicht nur oberflächliche Eindrücke, sondern neue Einsichten und Impulse. Dies unterscheidet sie von anderen Formen der Begegnung wie zum Beispiel dem Tourismus,

die selbst dann, wenn landeskundliche Informationen vermittelt werden, den unmittelbaren Erfahrungsaustausch und den Kontakt zu den Bürgern nicht zustande kommen lassen.

Dabei überlagern sich drei Wirkungsbereiche: Die Partnerschaftsarbeit der Kommunen wirkt gewissermaßen als „Schule für grenzüberschreitendes Verhalten“, das in einem sich zusammenschließenden Europa eine unerlässliche Voraussetzung für die Institutionen wie für jeden einzelnen Menschen ist. Eine Kommunalpartnerschaft ist zugleich der sichtbarste Beweis für die Bürger dafür, dass die eigene Kommune sich über die Örtlichkeit hinaus europäisch zu vernetzen weiß. Dies kommt der Wertschätzung der kommunalen Demokratie zu Gute. Erfahrungen aus den Kommunalpartnerschaften können für die Weiterentwicklung der lokalen Demokratie und der kommunalen Dienste im Licht der Erkenntnisse aus anderen Ländern dienlich gemacht werden. In einer Zeit, in der sich technologische Neuerungen schnell durchsetzen und neue Problemstellungen im sozialen wie wirtschaftlichen Bereich wie zum Beispiel die Alterung der Bevölkerung sich auch auf die lokalen Gemeinschaften tiefgreifend auswirken, wäre es fast fahrlässig, wenn man auf das Erfahrungspotenzial anderer Länder nicht zurückgriffe und eigene Impulse nicht weitergäbe. Diese Nutzen kommen naturgemäß umso mehr zustande, je mehr thematische Vielfalt und Einbindung der unterschiedlichen Gruppen die Partnerschaftsarbeit bestimmen.

## Beitrag für das europäische Aufbauwerk

Die Partnerschaftsbewegung ist nicht allein für die jeweils partnerschaftlich verbundenen Kommunen, sondern für das europäische Aufbauwerk als Ganzes unverzichtbar; die Kommunen geben durch ihre Partnerschaftsarbeit aus eigener Verantwortung und im eigenen räumlichen und sachlichen Wirkungsbereich ein Zeugnis für die europäische Idee ab. Zwar sind die wirtschaftlichen Grenzen gefallen, was aber nicht bedeutet, dass damit das europäische Aufbauwerk abgeschlossen sei. Gerade die Erfahrungen mit der Ratifizierung des Europäischen Verfassungsvertrages zeigen, dass die Grenzen der Wirksamkeit der Integration über supranationale Rechtsetzung und Wirtschaftsintegration erkennbar werden.

Mit den Kommunalpartnerschaften ist ein Netzwerk entstanden, das in alle Lebensbereiche und Räume im Unionsgebiet und in benachbarten Ländern hineinwirkt. Ihre „Flächenwirksamkeit“ ergibt sich schon allein

aus der großen Zahl der Partnerschaften: Allein in Deutschland sind rund zwei Drittel aller kommunalen Gebietskörperschaften mit oft mehreren Partnerschaftsbeziehungen grenzüberschreitend vernetzt. Hinzu kommt ihre thematische Vielfalt.

Es ist jedermann bewusst, dass der Erfolg der Staatenintegration nicht allein von der „großen Politik“ abhängt, sondern auch davon, dass sie von den Bürgern mitgetragen wird. Jean Monnet, einer der Gründerväter des institutionalisierten Europas, hat ja oft genug beteuert, dass das Wirtschaftseuropa nur ein Anfang sein darf, dem das bürger-schaftliche Europa folgen müsse.

Man muss aber auch die Grenzen sehen: Trotz Freizügigkeit und Aufenthaltsrechte ist die Zahl der Menschen, die sich auf längere Zeit oder auf Dauer in einem anderen Mitgliedsland aufhalten, gering. Auch in Deutschland mit 80 Millionen Einwohnern ist der Anteil der Menschen aus anderen Mitgliedsländern mit rund 1,5 Millionen Menschen gering. Umso wichtiger ist es, dass die Partnerschaftsarbeit dazu beiträgt, dass die Bewohner des Kontinents mehr und mehr sich selbst als Europäer erleben und dadurch ein Bewusstsein einer dreifachen Bürgerschaftlichkeit ausbilden: als Mitglied einer Kommune, des Staates und des gesamten Europas. Dieser Zusammenhalt in seiner personalen wie kulturellen Ausrichtung ist für die friedfertige Zukunft des Kontinents eine „Münze, die härter als der Euro ist“.

Zugleich müssen die europäischen Kommunen und ihre Verbände – ich bedauere es, dies sagen zu müssen – ein politisches Gegengewicht gegenüber einer nur noch auf Wettbewerbspolitik sehenden Ausgestaltung des integrationspolitischen Auftrages schaffen. Der Zusammenhalt der Bevölkerungen und die Berücksichtigung ihrer Interessen und die ihrer Institutionen ist ein ebenso integrationspolitisches Erfordernis wie ein wenig mehr Zuwachs beim Güter- und Dienstleistungsverkehr.

Das Partnerschaftsnetz muss daher auch dazu genutzt werden, die Erfahrungen mit europäischer Rechtsetzung und ihrer Umsetzung vergleichend aufzuarbeiten. Dies hilft den Kommunalverbänden die Belange der Kommunen „in Brüssel“ zu vertreten und dient damit dem Ziel einer besseren Rechtsetzung, die die Achtung vor „nationalen, regionalen und lokalen Identitäten und Traditionen“ einschließt – so der diesbezügliche Text im Europäischen Verfassungsvertrag. Kommunen und ihre Verbände müssen einfordern, dass dieses Prinzip auch tatsächlich

eingehalten wird – auch dazu ist Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg erforderlich.

### Solidargemeinschaft mit neuen Mitgliedstaaten

Ein weiteres Plädoyer für eine starke Partnerschaftsbewegung ergibt sich aus der Überwindung des Ost-West-Gegensatzes nach dem Fall der Berliner Mauer. In den wenigen Jahren seit der Wiedererrichtung der kommunalen Selbstverwaltung in den mittel- und osteuropäischen Ländern ist eine neue Welle der partnerschaftlichen Bewegung durch das neue Europa gegangen. Allein mit Polen sind deutsche Kommunen mehr als 400 Partnerschaften eingegangen. Gemessen an dieser großen Aufbauleistung erweist sich der Vorwurf, dass es sich bei Partnerschaften „um Vergnügungsreisen von Kommunalpolitikern handeln könnte“ als haltlos. Gleichfalls ist dieser übergroße Erfolg der Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer ein schlagender Beweis gegen die Auffassung, dass die Kommunalpartnerschaftsbewegung an „Schwung verloren hätte“.



Die zahlreichen Partnerschaften zwischen Deutschland und Polen, wie hier zwischen Frankfurt an der Oder und Slubice, sind ein Beweis für die Solidarität mit den neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union

Mit Blick auf die Länder in Ost- und Mitteleuropa ist die Grundausrichtung von Kommunalpartnerschaften noch wesentlich vielfältiger. Sie umfasst – nach Jahrzehnten der erzwungenen Kontaktlosigkeit zwischen den Bevölkerungen – zunächst die Aufgabe des Schaffens von Verständnis und Verständigung, also eine Aufgabe wie im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg.

Über die Länder wie zum Beispiel unser großes Nachbarland Polen wissen wir viel zu wenig. Und wie sensibel das politische Verhältnis zu Polen ist, zeigte sich bei einem an sich nebensächlichen Anlass – den Aktivitäten der „preußischen Treuhänd“, die den Anschein zu wecken versuchte, als könnten nach dem Beitritt Polens Eigentumsansprüche in Polen gerichtlich durchgesetzt werden. In der polnischen Gesellschaft entstanden daraus große

Zu den künftigen Herausforderungen gehört die Einbeziehung der Jugendlichen in die Partnerschaftsarbeit



Irritationen über den Nachbarn im Westen. Dieses Beispiel zeigt, wie schwierig das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen nach wie vor ist und dementsprechend, welche Aufgaben sich für die Kommunalpartnerschaften stellen.

Das Wichtige an diesen Partnerschaften ist, dass sie auch „Entwicklungspartnerschaften“ sind. Ihre Ausrichtung ist doppelt: auf der einen Seite die Begegnung, auf der anderen Seite der Austausch von Fachleuten aus den unterschiedlichsten Gebieten. Diese Erfahrungsaustausche können einmal administrativer Art sein – hier steht die Frage im Vordergrund, wie Verwaltungen bürgernah und effizient geführt werden können – oder bezogen sein auf Schwerpunkte in den Bereichen des Ausbaus der kommunalen Dienste, des Bildungs- und Kulturwesens, der Umwelt und der Energie. Es handelt sich um flächendeckende Strukturpolitik, die über Wissensvermittlung zustande kommt und den Modernisierungsprozess in diesen Ländern begleitet.

## Zusammenfassung

Die Kommunen leisten mit ihrer Partnerschaftsarbeit vielfältigen Nutzen. Sie stellen einen unersetzlichen Beitrag für ein friedliches Europa und gegen die schlimme Vergangenheit der zwischenstaatlichen Abgrenzung und Aggressivität dar. Der Erfolg der europäischen Idee nach dem zweiten Weltkrieg war ja nicht allein durch einen „politischen Willensakt“ wie es Winston Churchill auf seiner Züricher Rede im Jahr 1946 ausdrückte, sondern durch den mentalen Umschwung, der alle Europäer erfasste, erst möglich geworden. In der Form der Kommunalpartnerschaft fand und findet dieser eine wichtige bürger-schaftliche Ausdrucksform und Erlebbarkeit, die gepflegt und ausgebaut werden sollte.

Die Idee der Kommunalpartnerschaft darf nicht deshalb verblassen, weil man sich über ihre Weiterentwicklung zu wenig Gedanken macht. Daher ist die Forderung Daniel Hoefels, einen Dialog über ihre Grundlagen und zeitgerechte Ausgestaltung zu führen, mehr als gerechtfertigt, wobei unter anderem folgende Themenstellungen zu unterscheiden wären: Wie tragen Kommunen zur Völkerverständigung in einer zeitgemäßen Ausdrucksform bei? Wie kann das inhaltliche Profil der Partnerschaftsarbeit entsprechend den Bedürfnissen der Partnergemeinden weiterentwickelt werden? Welche organisatorischen Verbesserungen sollten umgesetzt werden? Wie kann eine breite Beteiligung der Bevölkerung und vor allem der Jugend gewährleistet werden? Wie können die Kommunen in den neuen Mitgliedstaaten unterstützt werden?

Zur Unterstützung und inhaltlichen Unterfütterung könnte durch eine Internet-Plattform im Sinne „Wer macht was?“ ein Pool interessanter Ideen zu Themen und Organisation der Kommunalpartnerschaften geschaffen werden.

Der Verband der französischen Bürgermeister (AMF) und die deutschen kommunalen Spitzenverbände haben vereinbart, in einem zweijährigen Rhythmus Konferenzen zu diesem Thema unter Beteiligung der interessierten Kommunen mit Partnerschaftsbeziehungen zu Deutschland und Frankreich durchzuführen. In einer Konferenz, die im September 2006 in Krakau abgehalten wird, wird das Thema der trilateralen Partnerschaften aufgegriffen. Das Bedürfnis einer gemeinsamen Aktion zugunsten der Partnerschaftsbewegung ist somit vorhanden und es ist auch schon umgesetzt worden. Diese und – wie ich hoffe – weitere Initiativen dienen dem bürgerschaftlichen Europa wie den Kommunen selbst. ■

## Partnerschaften deutscher Kommunen

### 27 neue Verbindungen in 2005 gemeldet

Im Jahr 2005 wurden der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) insgesamt 27 neue förmliche Partnerschaftsverträge deutscher Kommunen mit ausländischen Kommunen gemeldet. Spitzenreiter sind dabei die 15 neuen Partnerschaften mit französischen Kommunen, gefolgt von Polen und Südafrika mit je drei neuen Partnerschaften. Je eine neue partnerschaftliche Verbindung wurde mit Kommunen Großbritannien, Italien, Portugal, Russland, Südafrika und der Türkei eingegangen.

Die Deutsche Sektion des RGRE erreichten 2005 insgesamt 32 offizielle Gesuche aus dem Ausland, die in den Publikationen des RGRE und der kommunalen Spitzenverbände sowie im Internet veröffentlicht wurden. Davon kamen sechs aus dem west-europäischen Ausland, 18 aus den mittel- und osteuropäischen Ländern, sechs aus Afrika und dem Nahen Osten und jeweils ein Partnerschaftsgesuch aus Asien und (Nord-) Amerika.

Über die bestehenden Partnerschaften informiert die Datenbank der kommunalen Partnerschaften auf der Internetseite der Deutschen Sektion des RGRE unter [www.rgre.de](http://www.rgre.de).

		Dok 1	Dok 2	Dok 3	Dok 4	Dok 5	Dok 6	Dok 7	Dok 8	Dok 9	Dok 10	Dok 11	Dok 12	Dok 13	Dok 14	Dok 15	Dok 16
<b>EU-Kenntnisse</b>			x		x	x	x	x		x	x	x		x	x		
<b>Bildung</b>		x	x	x		x	x	x	x	x	x		x		x		
<b>Information</b>		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		
<b>EU-Fördermittelakquise</b>		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		
<b>Netzwerkarbeit</b>		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
<b>Sonstiges</b>																	
	Koordnierung			x			x	x			x		x		x		
	Strategieentwicklung			x	x			x									
	Orgaform	x	x	x	x			x							x		
	Art 28 GG		x														
	hohe Veränderungsbereitschaft										x						
	EA											x					
	analytisch/ kommunikativ													x			

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
EU-Kenntnisse		nachrangige Auseinandersetzung mit RL/ VO		EU-Gesetzgebung und Rechtsprechung als Handlungsfeld/ Aktivität
EU-Kenntnisse		Sensibilisierung von Verwaltung und Politik für EU Angelegenheiten und Recht immens wichtig		beeinflussen kommunalen (GR) Handlungsspielraum
EU-Kenntnisse				Einflussnahme und Beobachtung
EU-Kenntnisse				betreffen kommunale Handlungsspielräume und müssen beobachtet werden: in Kooperation mit kommunalen Spitzenverbänden und Wahrnehmung Einflussmöglichkeiten hinsichtlich kommunaler Interessen
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
Bildung	Europafähigkeit der Verwaltung = Aus- und Fortbildung, Hospitationen, Gesprächsrunden, Arbeitskreise	Durchführung Workshops, Seminare, Kontakte zu Referenten bezüglich EU Recht	Stärkung EU Kompetenz	
Bildung	für machen für den Umgang mit Themen der EU		Sprachen	
Bildung	Aus- Fortbildung im Bereich EU		Interkulturalität	
Bildung	Fremdsprachen		Förderung Austausch zwischen Mitarbeitern	
Bildung	Ausbildung Antrags- und Durchführungs know-how für EU Projekte		zur Stärkung verwaltungsinterner Europafähigkeit --> Kenntnis europäischer Regelungen, deren Auswirkungen und Umsetzung erfordern Grundlageninfo und spezielles Fachwissen --> Mitarbeiter in europäischem Denken fördern um Handlungsalternative erkennen/ aufzeigen	
Bildung	Kenntnisse des EU Institutionengeflechts, EU rechtliche Grundlagen, EU Entscheidungsverfahren -> um zielgenau eigene Interessen einbringen zu können		werden vom Europabeauftragten durchgeführt	



	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
Bildung	Schulung interkultureller Kompetenz (Mentalitäten, Kulturen, inkl. Verwaltungskulturen) um in europäischer Vernetzung kompetent und erfolgreich agieren zu können (Übungsfeld: Beteiligung an EU Projekt)		Sprachkurs und interkulturelle Kompetenz für Netzwerke	
Bildung			know-how für Antragsstellung und Projektdurchführung	
Bildung			für Europabeauftragten: extern zur Erweiterung und Aktualisierung erworbenen Wissens und Netzwerkbildung	

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
Information	aus/ über Brüssel vorsondieren, aufbereiten, weiterleiten, nachhalten	1991 Fragen Infobeschaffung	Europabericht aller Fachämter	
Information	intern: Intranet, Newsletter, Gesprächsrunden		Erfassung, Aufbereitung, Weiterleitung	
Information	extern: Info für Bürger, Promo, Abende, Wettbewerbe, Internet	ÖA extrem orientiert trotzdem deutlich unter 60 %	ÖA, Wissensvermittlung, Veranstaltungen zusammen mit Infopoint Europa FB	
Information	intern: Verwaltung über kommunalrelevante Vorgänge auf dem laufenden halten	Info von Publikationen, Periodika, Rundschreiben Spitzenverbände, RGRE, EU	Auswertung, Aufbereitung, Weiterleitung, Tätigkeitsschwerpunkt und hoher Zeitanteil	
Information	sichten, strukturieren, analysieren, bewerten	deutlicher Bedeutungsgewinn Internet als Infoquelle (19 % 1997 - 84 % 2005)	möglichst umfassende Info (aktuelle Entwicklungen, Auswirkungen, Förderprogramme, Projektaufrufe, Partnergesuche) <-- direkte Info aus Brüssel (Brüssel AKTUELL) --> gezielte Weiterleitung (Infoflut) und vollständige Dokumentation (Intranet)	
Information		durch persönliche Kontakte	über Europaseite (Internet): Datenbank - Darstellung Europaarbeit - zu EU Projekten - Info Briefe - Links - Veranstaltungen - Unterstützung bei EU Arbeit - Service Charakter, ständige Erweiterung --> punktuelle, zeitintensive Pflege im Angesicht des Anspruchs auf Aktualität	
Information		Zeitaufwand zu hoch	negative Haltung in Bevölkerung entgegengetreten	
Information		mehr als 60 % Info und Koordination sowie Betreuung und Beratung = verwaltungsinterne Aufgabe	Forderung der Bürger nach mehr Info über Institutionen und Arbeitsweise	
Information		Nutzung elektronischer Infomöglichkeiten	Europa kann "nur von unten" aufgebaut werden --> durch aktive Maßnahmen, Veranstaltungen, Infovermittlung	
Information			Internetseite (für alle, ohne finanzielle Nachteile, transparentere Europaarbeit der Stadt durch Öffnung Intranet, Präsentation/ Plattform für Projekte)	
Information			enge Zusammenarbeit von Nutzen	
Information			Veröffentlichungen im städtischen Amtsblatt	

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
Information			Veranstaltungen/ Aktionen initiieren, koordinieren, unterstützen - Infotour - Transparenz/ Akzeptanz - Koordinierung aller eingebundenen Stellen - Interesse und Sympathie - Europagedanken verankern - Einbindung in Europaarbeit/ Netzwerke der Stadt (neue Generation)	
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
EU-Fördermittelakquise	Begleitung bei Planung und Durchführung	1997 Akquise und entsprechende Erfahrungen der Akteure		EU Projekte als Handlungsfeld/ Aktivität
EU-Fördermittelakquise	breiter Erfahrungsaustausch	> 70 % beziehen Fördermittel		beeinflussen kommunalen Handlungsspielraum
EU-Fördermittelakquise	Steigerung Europafähigkeit der Verwaltung	Erfahrungen mit Programmen positiv (33 % 1997 - > 50 % 2005) - bezüglich Grad der Zielerreichung - bezüglich Projekte zur wirtschaftlichen Infrastruktur/ Strukturwandel wären sonst nicht möglich		Konfinanzierungsmöglichkeiten angesichts schwieriger Hhlage nutzen
EU-Fördermittelakquise	beflügeln von EU Engagement	negativ von > 66 % gesehen: - komplizierte Antragsstellung - bürokratischer Aufwand - hohe Eigenfinanzierung	Suche/ Auswahl Programm, förderträchtige Programmausrichtung, Antragsstrategien, entscheidungsrelevante Kriterien/ Besonderheiten	Ausloten, inwieweit Programme zur Realisierung geplanter Projekte genutzt werden können
EU-Fördermittelakquise	Erfahrungsaustausch	Priorität von 80 %	Auswertung, Beratung, Unterstützung, Erstellung Übersicht, Analyse Erfahrungen	laufen und systematisch überprüfen inwieweit diese zur kommunalen Entwicklungszielen genutzt werden können
EU-Fördermittelakquise	Bündelfunktion: Drehscheibe und Hhchposten		Überblick Programme, Bedingungen, Fristen, Kontakte (über Datenbank) --> schneller und direkter Zugriff, Such im Infodschungel vermeiden, nur noch gezielte eigene Recherche	keine Reduzierung auf finanziellen Mehrwert: fachlicher Mehrwert durch Nutzbarmachung know-how anderer, sowie Vernetzungsmehrwert durch Kontakte zu Projektpartnern, diese wiederum als Basis weiterer Aktivitäten
EU-Fördermittelakquise			große Bedeutung durch zunehmende Finanznot	Förderkulissee 2014 - 2020 wieder für KA und ähnliche Städte zugänglich machen
EU-Fördermittelakquise			Förderprogramme unter Blickwinkel kommunaler Aufgabenerfüllung prüfen	
EU-Fördermittelakquise			Projekte fördern Wissens- und Erfahrungsaustausch	
EU-Fördermittelakquise			in vielfacher Weise Potenziale für wichtige Vorhaben/ Projekte erschließen	
EU-Fördermittelakquise			Mehrwert für Wissenschaft und Forschung	
EU-Fördermittelakquise			für Beurteilung Förderfähigkeit: Förderungsphilosophie der EU analysieren	
EU-Fördermittelakquise			Netzwerkbildung - Innovation - europäischer Mehrwert - Modellcharakter (Aktionsprogramme)	
EU-Fördermittelakquise			bürokratischer, zeitlicher, sprachlicher Aufwand	

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
EU-Fördermittelakquise			Einschätzung Gegebenheiten, Bereitstellung Info	
EU-Fördermittelakquise			Unterstützung Antragsstellung, Durchführung Projekt, Abwicklung bewilligter Förderung	
EU-Fördermittelakquise			systematische Erfassung aller durchgeführten Projekte	
EU-Fördermittelakquise			know-how im Förder-/ Projektbereich vermitteln	
EU-Fördermittelakquise			kontinuierliche Begleitung, verwaltungsinterne Vermittlung der neuen Fördermöglichkeiten und inhaltlichen Rahmenbedingungen	
EU-Fördermittelakquise			zeitintensive, umfangreiche Überarbeitung Internetseite	

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
Netzwerkarbeit	intern: breite Verankerung des Themas EU in der Verwaltung - Ansprechpartner finden: Thema und Zielerreichung verankern --> Schaffung eines internen europäischen Aktionsbündnisses	deutlich unter 60 % EU Kontaktpflege, außer: Teilnahme an Gremien/ Veranstaltungen mit EU Bezug	innerhalb der Stadtverwaltung bedingt durch hohe Arbeitsbelastung/ knappe Personalressourcen zur Bearbeitung des Themas EU	internationale und europäische Netzwerke als Handlungsfeld/ Aktivität
Netzwerkarbeit	extern: - Erfahrung - gegenseitiges Lernen - Forum für eigene EU politische Profilierung <u>national und international</u>	Einfluss über kommunale Spitzenverbände (75 %)	Aufbau und Pflege - intern und extern - Infovermittlung und Kontaktpflege - nach innen und außen	institutionelle Weiterentwicklung
Netzwerkarbeit	Beteiligung an Grünbüchern/ Stellungnahmen	große Städte Einfluss über Europaabgeordnete, bestehende Städtenetzwerke, Landesministerien; gleiches gilt für Stellungnahmen, Beteiligung an Konsultationen	für Wirken und Zusammenspiel aller thematisch betroffenen Stellen und Akteure in der Gemeinde --> Kontaktperson in Ämtern - Erfahrungsaustausch: wo ist Hilfe notwendig? Wie kann Info besser ankommen?	zur Positionierung der Stadt in einem größer werdenden Europa
Netzwerkarbeit	CEMR, Europaabgeordnete	> 40 % Kooperationen in lokalen Netzen, vorrangig Kammern und Verbände	externe Kontakte: Intensivierung regionale Zusammenarbeit (EUB in LKr) --> Durchführung gemeinsamer Projekte	zur Verwirklichung KA Entwicklungspolitik (auch mit Förderprogrammen)
Netzwerkarbeit	Informations und Kommunikationsgeflecht aufbauen und pflegen	> 70 % Mitglied im europäischen Städtenetz (90 % bei > 200.000 EW)	AG EUB - Unterrichtung über europäische Entwicklungen, Infoaustausch, Kontaktvermittlung	grenzüberschreitende Hemmnisse zum Wohle der Bürger abbauen
Netzwerkarbeit	kommunale Positionierung in kommunalrelevanten Euangelegenheiten --> Spitzenverbände, RGRE, CEMR, Europaabgeordnete	< 200.000 EW: regional	Recherche und Infobeschaffung	gemeinsam Entwicklungspotentiale nutzen
Netzwerkarbeit	Politik (GR,...) teilnehmen lassen	Mehrwerte: Lobbying und Informations-/ Erfahrungsaustausch	neue Generationen einbinden (Schüler)	Sichtbarkeit KA auf gesamteuropäischer Ebene erhöhen
Netzwerkarbeit		mit anderen Akteuren,... Einrichtung Diskussionsplattform, Verbesserung der Position der Gemeinden im Mehrebenensystem	Europaarbeit bessere Wahrnehmung: Beteiligte einbeziehen, um EU relevante Themenstellungen und Entwicklungspotenziale rechtzeitig zu erkennen	spezifische Interessen fördern
Netzwerkarbeit		Austausch zu Programmen und Recht	Durch Aufbau Internetpräsenz Vernetzung vorantreiben und Fachkompetenz erschließen	Projekte können teilweise ausschließlich bzw. zielführender mit Partnern realisiert werden --> spezifische Interessen wirkungsvoller verfolgen und als weltoffener, attraktiver Lebens-, Wirtschafts-, Forschungs-, und Kulturraum wahrgenommen werden

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
Netzwerkarbeit		Intensivierung persönlicher Kontakte		regionale und europafachliche Kompetenzen bündeln
Netzwerkarbeit				bürgernahe, grenzüberschreitende Zusammenarbeit
Netzwerkarbeit				durch Info- und Beratungsstellen konkrete Hilfestellungen im grenzüberschreitenden Alltag
Netzwerkarbeit				Koordinierung Netzwerke und Akteure
Netzwerkarbeit				Anpassung an neue Herausforderungen im Standortwettbewerb - Umbau Governance Strukturen: weg vom staatliche politischen Prägung zur Politik + Wirtschaft + Wissenschaft + Zivilgesellschaft
Netzwerkarbeit				zur Entwicklung Schienennetz und Verkehrskorridor

	Dokument 1	Dokument 2	Dokument 3	Dokument 4
Sonstiges	Orgaform: QUERSCHNITT	Orga europaorientierter Tätigkeiten (1991)	Koordination von EU Angelegenheiten innerhalb der Stadt - für allgemeine europapolitische Frage- und Aufgabenstellung (Korrespondenz OB, Fraktionsanfragen, Difu Anfrage) - ÖA - Entwicklungen/ Entscheidungen verfolgen und kommunizieren - Expertenwissen der Stadtverwaltung einholen - Städtische Position in Gremien kommunizieren	Masterplan 2015 spiegelt Europäisierung wieder
Sonstiges	Info, Vernetzungs, Fortbildungs, Kommunikations - aktuer, Bürgerinfo	federführende Stelle als Koordination	Vermittlung städtischer Positionen gegenüber Land, Bund, EU	
Sonstiges	anbinden ganz oben: Gewicht	vielfältigere Aufgabenwahrnehmung bei zentral, statt dezentral		
Sonstiges		Zusammenhang: - wenig Orga, externe Kontakte, Fördermittel, Vernetzung = überdurchschnittlich viele Probleme mit Antragsstellung, Interesse an Infoaustausch/ <u>Nutzung elektronischer Medien</u>		
Sonstiges		interne Orga		
Sonstiges		Aufstockung Zahl/ Zeit Mitarbeiter		
Sonstiges		Erhalt Art 28 GG		



	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
EU-Kenntnisse	Handlungsspielräume berührt und belastet	als Problem: - Orga/ Zuständigkeiten - Entscheidungsmechanismen - Sprache zur Kommunikation mit EU - dynamische politisches System	rechtzeitig erkennen und nutzen	
EU-Kenntnisse	kontinuierliche Beobachtung		EU recht: kommunale Interessen und lokale Auswirkungen	
EU-Kenntnisse			Ohne Kenntnisse europapolitischer Hintergründe und ohne know-how im Gelfecht mehrstufiger Entscheidungssysteme keine Europaarbeit --> Europaexperten sind notwendig	
EU-Kenntnisse			aktive Europaarbeit unter Einbeziehung Fachwissen verwaltungsinterner Netzwerke	
EU-Kenntnisse			Umsetzung: Schwerpunkte Europa 2020 auch hinsichtlich finanzieller Prioritäten	
EU-Kenntnisse			Interessen einbringen, Politik mitgestalten --> Kommunen müssen sich ihrer Rolle im System bewusst werden --> an Konsultationen beteiligen	
EU-Kenntnisse			Umsetzung und frühzeitige Beschäftigung mit Auswirkungen --> Sensibilisierung und Info möglich + Maßnahmen einleiten und Handlungsansätze entwickeln	
Bildung	kontinuierliche Qualifikation innerhalb der Stadtverwaltung (Multiplikatoren) zu EU Themen	zu Rechtsvorschriften und Förderprogrammen	innerhalb verwaltungsinterner Netzwerke: Sensibilität erhöhen und Kenntnisstand erhöhen	gesamte Materie im Rahmen von internen Fortbildungen den Ämtern/ Dezernaten näher bringen um eine weitergehende Sensibilisierung der Verwaltung im Hinblick auf das Thema EU zu erreichen
Bildung		durch Projekte: Erweiterung Sprache, interkulturelle Kompetenz, Projekt- und Finanzmanagement, Horizonterweiterung, individuelle Kompetenzen	EU Seminar: - Ausbau spezifischer EU-Kenntnisse - Mitarbeiter mit den Infoaktivitäten erreichen --> Institutionen, EU-Recht, EU-Arbeit zeigen	
Bildung			EU-Studienreise nach Brüssel für Führungskräfte (Institutionen, kommunalrelevante Einrichtungen, Recht, Bedeutung EU für lokale Ebene	
Bildung			Workshops, Infotagungen für Förderprogramme --> Kriterien und Möglichkeiten	
Bildung				
Bildung				

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
Bildung				
Bildung				
Bildung				

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
Information	Infoarbeit für EU Institutionen, um Bürger das europäische Projekt vor Ort zu vermitteln --> große Bedeutung: Vermittlung "Europapolitik" an Bürger	Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen: EU sichtbar machen	Info nach innen und außen = Kommunikation	kontinuierliche Info über Neuerungen in Recht und Politik auf dem Gebiet der EU als Pflichtaufgabe --> eventuelle Auswirkungen, Abrufmöglichkeiten von Zuschüssen nur so erkennen und entsprechende Maßnahmen initiieren und steuern
Information	Infoveranstaltungen über EU Förderung in Fachbereichen (auch Weiterbildung)	Trägerschaft EDI	Beschaffung, Auswertung, Weitergabe	Scharnierfunktion zwischen EU und PF
Information	ÖA	Bürgerberatung	über Initiativen, Förderprogramme, Gesetzgebungsverfahren	
Information	Beratungsgespräche mit Firmen und Bürgern	über internationale Runde zu Aktivitäten und Erfahrungen	an städtische Dienststellen, Partner, Unternehmen	
Information	Veranstaltungen (Tag der offenen Tür)	Beobachtung Ausschreibungen, Sichtung/ Weiterleitung Info	Bürgern Info (auch als Ithneresse der EK) zugänglich machen (EDI), bei Fragen weiterhelfen	
Information	regelmäßig Info an Fachbereiche (Multiplikatoren) zur Optimierung	Recherche Förderprogramme zu vorhandenen Projektideen	EDI: - Ragt, Hilfe, Antworten zu Programmen, Finanzierungsmöglichkeiten, Wahlen, Rechtsetzung - fördert regionale und lokale Debatte über die EU - arbeitet mit anderen EU Verbindungsstellen --> zusätzliche Infoquelle - ermöglicht EU Info vor Ort, zugeschnitten zu verbreiten - Synergien zu Stadtverwaltung	
Information		Beschaffung Antragsunterlagen	Erklärung komplexes Geflecht EU RL, Umsetzungen, Entscheidungen und Ausführung	
Information		Einschätzung Anforderungen Antragsstellung	für Bürger: -nähe und niedrigschwellige Anlaufstellen	
Information		Bürger informieren, sensibilisieren	verwaltungsintern: EU Politik in Fachämtern berücksichtigen und nutzen	
Information		selbständige Info aller Bereiche unmöglich	fundierte Recherche und gezielte verständliche Beantwortung	
Information		zu europäischen Rechtsvorschriften	Veranstaltungen organisieren und durchführen	
Information		EU Themen mit kommunalem Bezug sichten, zielgerichtet weiterleiten	Besucherguppen	

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
Information		EU Dokumentation	nutzerfreundlicher Internetauftritt	
Information		Bürger informieren = Europa sichtbar machen ÖA, da EU zu weit entfernt geringer Kenntnisstand, unzureichende Beteiligung (hierzu auch EDI)	Bestellservice	
Information			EU-Publikationen	
Information			eigene Publikationen	
Information			verwaltungsinterne Kommunikation sich stellen und jeweilige Experten einbeziehen: Querschnittsaufgabe Europa: Zuständige in jedem Amt, diese dann in Netzwerk	
Information			Austausch über EU Entwicklungen/ Neuigkeiten/ Probleme mit Rechtsvorhaben	
Information			recherchieren und kommunizieren auf Anfrage und proaktiv	

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
EU-Fördermittelakquise	Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung kommunaler Projekte	zentrale Anlaufstelle für Beantragung	Recherche, Initiierung und Monitoring	als unvermutete alternative Finanzierungsmöglichkeit für Projekte spürbare Erleichterung für HH
EU-Fördermittelakquise	Beitrag um kommunalen Sacherstand aus dem Verwaltungsvollzug vor Ort in eine bessere, praxisnähere, flexiblere und unbürokratischere europäische Gesetzgebung einfließen zu lassen	(ausgerichtet an strategischen Zielen)	rechtzeitiges Erkennen relevanter Entwicklungen/ Fördermöglichkeiten in verwaltungsinternem Netzwerk	zur Partizipation intensive Auseinandersetzung mit existierenden Programmen: WICHTIGSTE AUFGABE (finanzieller Hinsicht) komplexe Wissensbasis über - welche Mittel? - welche kommen für PF in Frage? - weche Anforderungen hierfür? Aufbauen und vorteilhaft kanalisieren
EU-Fördermittelakquise	zum aktiven Beitrag zur Umsetzung der EU-Politik durch finanziellen Anreiz	Federführung für Erstbeantragung	genau kennen, laufend neue Entwicklungen verfolgen	
EU-Fördermittelakquise	laufen und systematisch prüfen inwieweit Teilnahme an EU Programmen der Umsetzung eigener, kommunaler Entwicklungsziele dienen kann	Durchführung Projekte	für Verwaltung und Bürger nutzbar machen: Recherche, Kurzzusammenfassung, zur einfachen verständlichen Kommunikation; auf Anfrage und proaktiv	
EU-Fördermittelakquise	finanzieller und fachlicher Mehrwert: know-how, Vernetzungsmehrwert: Basis für weiter Aktivitäten	eigene Projektideen realisieren	KMU Server für Unternehmen	
EU-Fördermittelakquise	administrative Betreuung	komplex, aufwändig, schwer überschaubar, weitergehende Anforderungen als bei Bund/ Land	Monitoring über durchgeführte Projekte: Erfassung, Sammlung und Bericht: Aufzeigen Erfahrungen und Kompetenzen -> Nutzbarmachung	
EU-Fördermittelakquise	Ressourcen bündeln, Doppelarbeit vermeiden	Koordinierungsstelle = know-how, Erfahrung, Kontakte --> Erfolgreiche Antragsstellung verbessert		
EU-Fördermittelakquise	Entscheidungsgrundlagen (z.B. Kosten-Nutzen-Analyse) können erarbeitet werden	Projektaktivitäten dadurch stark ausgeweitet		
EU-Fördermittelakquise		politische Lobbying bei Strukturfonds		
EU-Fördermittelakquise		Aktionsprogramme: Beratung und Unterstützung		
EU-Fördermittelakquise		formale/ antragsstrategische Hilfestellung: Beurteilung Projektskizze, Ausarbeitung europäischer Mehrwert, Ausarbeitung Finanzplan, Suche nach Partnern, organisatorische Unterstützung		
EU-Fördermittelakquise		selten Durchführung, außer repräsentative Aufgaben, bei Schwierigkeiten in Projektabwicklung (das machen Fachabteilungen)		
EU-Fördermittelakquise		Innovationsschub (neue Themen, Methoden, Kooperationen)		
EU-Fördermittelakquise		Erfahrungsaustausch		

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
EU-Fördermittelakquise		Renomee der Stadt		
EU-Fördermittelakquise		Geld als Motivation für Akquise		
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
Netzwerkarbeit	AG Europakoordinatoren: fachliche Sitzungen und Infoveranstaltungen: <b>zeitnah aktuelle EU Info</b>	Aufgabenwahrnehmung erweitert (EUROCITIES)	EU bezogener Austausch und Schulterschluss mit anderen Städten auch grenzüberschreitend muss erfolgen	Aufbau eines engen Beziehungsgeflechts PF, S, B, Straßbourg, Brüssel
Netzwerkarbeit	Erfahrungsaustausch mit anderen EU Büros	Städtenetzwerk (insb. EUROCITIES)	EU Netzwerke und Lobbying	Interessen auf die EU Ebene tragen, wirtschaftliche/ politische Facetten der EU auf kommunaler Ebene kompeten und umfassen präsentieren
Netzwerkarbeit	Arbeitskontakte zu Bundes- und Landesbehörden	Städtenpartnerschaften	Mitarbeit in lokalen, regionalen, nationalen, internationalen Netzwerken	
Netzwerkarbeit	aktive Europapolitik unverzichtbar: Europakompetenz ausbauen und länderübergreifende Zusammenarbeit intensivieren	Transnationale Projekte	EUROCITIES: Mirwirkungsmöglichkeiten, best-practice Austausch, Stimme der Städte auf europäischer Ebene	
Netzwerkarbeit	gewonnene Erkenntnisse werden in <b>Projekte</b> eingebracht und in Netzwerken auf Plausibilität und Funktionalität überprüft	Kontakte auf EU Ebene ausweiten	kommunale Interessenvertretung über bayrische EU Büro	
Netzwerkarbeit	Spitzenverbände: Einflussmöglichkeit zu kommunalen Interessen und Beobachtung der Gesetzgebung	Außenbeziehungen (wahrgenommen durch OB) insgesamt erhöht	Lobby - Städtetag für Konsultationen (Koordination der städtischen Meinung über Europabüro aus Fachamt - Spitzenverbände - Europabüro bayrischer Kommunen, Kommunikation und Kooperation	
Netzwerkarbeit	Aufbau Netzwerk von EU-Multiplikatoren innerhalb der Stadtverwaltung --> <b>wechselseitiger Austausch von Informationen/ Unterstützung = Optimierung der EU Arbeit</b>	(Projektbezogene Zusammenarbeit)	Gehör verschaffen, Kräfte bündeln, gezieltes Lobbying um als selbstbewusster Partner und starker Standort auf europäischer Ebene <b>wahrgenommen zu werden</b>	
Netzwerkarbeit	Pflege und Ausbau auf allen Ebenen	(Potenziale)	Abstimmung, Fundierung, lokaler und fachlicher Austausch (variieren Inhalte, Ebene, Aktionsradius nach Netzwerk)	
Netzwerkarbeit	Kontakt/ Austausch zu relevanten Stellen: Stuttgart, LRA LB, Verbände, Interessensvertreter	Koordination und Beteiligung durch internationale Runde	auf lokaler Ebene verschiedene Aktive wichtig: Infoaustausch, -abgleich um Kooperation zu ermöglichen	

	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
Netzwerkarbeit	Zusammenarbeit mit Schulen --> Jugendlichen Chancen und Möglichkeiten der EU aufzeigen	Verbreitung Suche Projektpartner, selbst Förderanträge, Beteiligungsgesuche	RGRE: kommunalrelevante Entwicklungen, EU Fördermittel, know-how einbringen, Entwicklungen erfahren - aktuelle Entwicklungne und deren Bedeutung für Kommunen fokussieren - Zusammenarbeit mit Europaabgeordneten, Kommission integraler Bestandteil	
Netzwerkarbeit		europapolitisches Lobbyarbeit (Einfluss auf Art 28 GG: Vergabe, Beihilfe, Umwelt, Regionalpolitik) --> Kontakte zu Akteuren EU, v.a. AG EUB: Info über politische und rechtliche Entwicklungen, <u>Stellungnahmen</u>	EDI Netzwerk: Schnittstelle EU/ Bürger: Kommission unterstützt/ koordiniert	
Netzwerkarbeit		RGRE: aktuelle EU Entwicklungen, Erfahrungsaustausch, in CEMR mit Sitz und Stimme	hilft bei täglicher Arbeit, Austausch löst praktische Probleme	
Netzwerkarbeit		EUROCITIES: Themenforen, Mannheim auf europäischer Ebene sichtbar machen --> Bewerbung Awards	ermöglicht Vielzahl europäischer Kontakte: Projekte, grenzüberschreitende Zusammenarbeit	
Netzwerkarbeit			Interessenvereinigungen (EUROCITIES) - kommunalen Einfluss in Entscheidungsprozessen stärken - grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf praktischer Ebene unterstützen - für urbane Belange/ Probleme - fachlicher Austausch, projektbezogene Kooperationen, Entwicklungen gemeinsamer Städtepositionen ggü EU, gezieltes Einbringen kommunaler Belange bei Aktionen/ Gesetzesinitiativen, Verankerung städtischer Interessen - in Fachforen: Mitverantwortung für fachliche und strategische Arbeit und Organisation (Meeting)	
Netzwerkarbeit			Standortlobbying: - Meetings - Positions stärken, Kontakte ausbauen - interanationale Außenwirkung, Präsentation als <u>attraktiver Tagungsort, fachliche Erkenntnisse</u>	



	Dokument 5	Dokument 6	Dokument 7	Dokument 8
Sonstiges		Koordinierung - internationale städtische Runde + Geschäftsführung - Lobbytätigkeit (insbes. Regionalpolitik) - Strategie "Europäisierung und Internationalisierung der Stadtverwaltung (Ressourcen effizient nutzen, politische Legitimation, auf internationaler Ebene profilieren, Standortwettbewerb stärken, auf Internatinalität/ Trans- ausgerichtete Ziele achten, Projektbezogene Zusammenarbeit stärken, in deren Rahmen Fördermöglichkeiten ausschöpfen, Potenziale Netzwerke effizienter nutzen, maßgebliche Entscheidungen auf internationaler Ebene frühzeitig beeinflussen, Informationsmanagement an Herausforderungen anpassen, Gleichberechtigung und Integration als Querschnittsziele) - jährliches Arbeitsprogramm - jährlicher Managementbericht	nicht nur Brüssler Ausführungsorgane, es gilt Europa zu kommunizieren und mitzubestimmen	
Sonstiges			Entwicklung strategischer/ wirtschaftspolitischer Handlungsansätze, die sich aus EU Politik ergeben	
Sonstiges			Veranstaltungen/ Gesprächskontakte EU-affin organisieren	
Sonstiges			Koordination der Europaarbeit	
Sonstiges				
Sonstiges				
Sonstiges				

	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
EU-Kenntnisse	AG eingerichtet zur Umsetzung EU DLR/ Beihilferecht	Grundkenntnisse über Funktionsweise der EU, Begleitung Umsetzung durch <b>Gesamtsteuerung</b>	umfangreiche Kenntnisse über Zuschuss- und Fördermöglichkeiten, rechtliche und politische Rahmenbedingungen, sehr gute Sprachkenntnisse	
EU-Kenntnisse		für <b>Info</b> : - Kenntnisse Recht - Fremdsprachen - interkulturelles Management	Umsetzung der EU Gesetze = Gemeinsame Anträge (Landwirte), Kontrolle, Info, Beratung, Fortbildungen, konkrete Hilfe bei Antragsstellung	
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
Bildung	interne Weiterbildung und Beratungen	Fort- und Weiterbildung für Info für Recht, Sprache, Kultur: Seminare und Kontaktstudium		Grundlagen europäisches Recht als fester Bestandteil des Unterrichtsangebots für die Ausbildung mittlerer Dienst und Quereinsteiger
Bildung	hinsichtlich Infos und Tipps bezüglich Fördermöglichkeiten interne Weiterbildungen			
Bildung				
Bildung				
Bildung				
Bildung				

	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
Bildung				
Bildung				
Bildung				

[illegible]

	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				

	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
EU-Fördermittelakquise	Info über Ziel/ Hintergründe	Koordinierung oder Beteiligung am EU Projekt: Kenntnis über Programm/ Gemeinschaftsinitiative	Beratung, Antragannahme, Begleitung der Vorhaben, Abrechnung bei landwirtschaftlichen Vorhaben	grds. Akquise von Fördermitteln erhöht
EU-Fördermittelakquise	Beratung zu Projektideen/ Fördermöglichkeiten	positive ÖA, hohe Multiplikation	EU-Projekte für Erfahrungen, Best-Practices	v.a. im Bereich Wirtschaftsförderung
EU-Fördermittelakquise	Ausarbeitung Projektidee, förderfähige Konzeption, Antragsstellung ("Kreativ in PF"), danach Projekt aus EU Blickwinkel betreuen und vertreten		Vielfalt und neue Qualität der Partnerschaften durch Projekte	fachbezogen in jeweils zuständigen Bereichen Akquise
EU-Fördermittelakquise	Austausch und Abstimmung zwischen Beteiligten gewinnbringend		Beteiligung mit Projekten, die aktuellen Bedarf aufgreifen (bereits entwickelte Ideen eventuell umgestalten)	Strategieentwicklung
EU-Fördermittelakquise	lokale Prozesse auf EU Strategien abstimmen, Best-Practices in Masterplan einspeisen, Dadurch Öffnung für europäische Vorhaben und Abläufe und Ideen für eigene Projekte		ESF: Koordination der Sitzungen, Protokolle,... Durchführung des Verfahrens zur Bewertung eingereichter Anträge, Beratung, ÖA, Teilnahme an Treffen, Evaluations- und Beratungsverfahren	Unterstützung und Beratung
EU-Fördermittelakquise			Einbindung (internationaler) Partner = gezielte mittel- langfristige Arbeitsteilung	hoher Antragsaufwand
EU-Fördermittelakquise			für mehrjährige Projekte feste Projektgruppe bilden: höhere Kontinuität und bessere Entwicklung von (int.) Kontakten	Ausrichtung LEADER Förderung
EU-Fördermittelakquise			INTERREG: Zusammenarbeit Regionen, Verbesserung Effektivität von Entwicklungsstrategien, Kohäsion fördern, Wachstum und Beschäftigung fördern	Koordinierung der Projektpartner
EU-Fördermittelakquise			Aktionsprogramme s.S.41	individuelle Beratung
EU-Fördermittelakquise				Teilnahme an Förder-/ Aktionsprogrammen mit int Partner
EU-Fördermittelakquise				neue Förderquellen erschließen
EU-Fördermittelakquise				bisher teilweise Verzicht aus Kapazitätsgründen
EU-Fördermittelakquise				enormer Ressourceneinsatz (v.a. Personal) aber auch hohe Mitteleinwerbung
EU-Fördermittelakquise				ERFORDERT -schlagkräftige Teams mit entsprechender Sprach- und Projektmanagementkompetenz - nur bei entsprechender vertiefter Qualifikation und Erfahrung und int. Kooperationsbereitschaft empfehlenswert

	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
EU-Fördermittelakquise				systematisch und dauerhaft erfassen
EU-Fördermittelakquise				Einwerbung und Abwicklung
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				

	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
Netzwerkarbeit	erfolgreiche kommunale Europaarbeit braucht gute Vernetzung und zahlreiche kompetente und für kommunale Interessen offene Ansprechpartner auf den verschiedenen Ebenen der EU	?(Nutzung Kenntnisse und praktische Erfahrungen regionaler und lokaler Akteure --> verstärktes internationales Engagement)	durch Beziehungen den europäischen Gedanken mit Leben füllen	Netzwerkpflege und Vertiefung int Beziehungen ermöglicht Teilnahme an komplexen Antragsverfahren bei Aktionsprogrammen --> internationales Renomee durch Konferenzen, sinnvoller strategischer Ansatz ermöglicht Projektanstoß und -umsetzung im Bereich <b>kommunaler Kernaufgaben</b>
Netzwerkarbeit	besonders wichtig: Kontakt und Austausch mit Abgeordneten	<b>Aufbau, Pflege, Fortentwicklung Netzwerk an Infostellen: Info frühzeitig bekannt und abrufbar</b>	Austausch: Völkerverständigung	Vertiefung und Erweiterung von Netzwerkpflege und Beratung
Netzwerkarbeit	regler Austausch	Stärkung der Position Stuttgarts: Mitarbeit in nationalen und internationalen Netzen (Europarat, RGRE, Städtenetze) --> Kenntnis der Ansprechpartner + Erfahrungsaustausch + gemeinsames Auftreten = nützliche Beitrag zur EU Arbeit (Erfahrungen, Von-einander-Lernen, best-practices, Förderung von Studien/ Expertisen zur Problemlösung) --> führt zu effektivem Netz an Gemeinden weltweit	Voneinander lernen: Erfahrungen und Best-Practices	Ausbau der Kontakte in europäischen Institutionen = kurzer Draht nach Brüssel - frühzeitiges Wissen über Förderprogramme und wie diese zielorientiert abgerufen werden könnend - Fehler bei Antragsstellung vermeiden - auf Entscheidungsträger zugehen - aus einer Hand koordinieren - Bezüge zu int Partnerschaften des LKrr herstellen
Netzwerkarbeit	enge Abstimmung		von Partnerschaft zu Projektbeteiligung	interregionale Zusammenarbeit zur Vernetzung und Erfahrungsaustausch
Netzwerkarbeit	auch mit anderen Städten (AG EUB, AK EU Referenten (RGRE))		Ziele von Partnerschaften: Wiedergutmachung, Versöhnung, Hilfe vor Ort, Voneinander lernen (Ideen, Maßnahmen, Aktivitäten kennen lernen, aufgreifen, übertragen durch Fachdelegationen, Konferenzen, Projekte, Studienfahrten), eigene Kompetenzen/ Sichtfeld erweitern, globale Probleme können nur global und gemeinsam gelöst werden	Vertiefung des EU Netzwerks
Netzwerkarbeit	v.a. in Aufbauphase: Info über Abläufe und Strukturen		Kräfte bündeln um Lebensbedingungen dauerhaft zu sichern und verbessern	ermöglicht Anschluss an weitere Partner, Erfahrungen, Zugang zu Informationsquellen und Entscheidungen, Bilanzierung von Erkenntnissen und Erfahrungen von Erkenntnissen
Netzwerkarbeit	gemeinsame inhaltliche Arbeit, v.a. Einflussnahme auf Entscheidungsprozesse - Positionspapier Reg.p. 2014		europäische Identität entwickeln und fördern; Vorurteile abbauen und vermeiden; Friedenssicherung	
Netzwerkarbeit	frühzeitig Info zu kommunalpolitisch relevanten Themen erhalten und darauf reagieren		Kontakte auf diversen Konferenzen, Treffen, Workshops pflegen	
Netzwerkarbeit	auch in Bezug auf ÖA enger Kontakt und gute Abstimmung mit lokalen EU Akteuren --> Austausch institutionalisieren ("EU in PF")		Aufbau, Ausbau, Pflege, Erhalt (= vermitteln, unterstützen, zusammenführen, koordinieren) nur durch aufgeschlossene Politik (GR,...) und Partner (Schulen,...) und Engagement Einzelner	



	Dokument 9	Dokument 10	Dokument 11	Dokument 12
Netzwerkarbeit	Ausgestaltung Förderrichtlinien		für allgemeine oder spezifische Fragen zu Europa, Zuschussmöglichkeiten, Projekten, Entwicklungen in der europäischen Politik - DLT (Förderung Art. 28 GG, Erfahrungsaustausch, Vertretung kommunaler Belange - LKrT BW (Verbindung zu DLT, Info in Rundschreiben über Aufforderungen und Entwicklungen der EU) - Europabüro BW (Horchposten, frühzeitige Info, Maßnahmen, Kontaktvermittlung, Förderprogramme, Partnersuche, für Praktika/ Hospitationen) - Regierungspräsidium KA (zentrale Infoeinrichtung, Beratung Förderprogramme, praktische Hilfe bei Entwicklung und Durchführung grenzüberschreitender und transnationaler Projekte, Initiierung und inhaltliche/ HHtechnische Unterstützung von Mobilitätsprogrammen im Rahmen Leonardo Da Vinci)	
Netzwerkarbeit	EU aktivitäten voranbringen		Teil der Arbeit bzw. Herausforderungen: große Entfernungen, wechselnde Ansprechpartner, Veränderungen in der politischen Landschaft --> akzeptieren, als Herausforderung begreifen, <u>gemeinsam mit Partner überwinden</u>	
Netzwerkarbeit	im Rahmen Masterplanprozess: Kernthemen von verstärktem Austausch auf EU Ebene profitieren; zahlreiche Netzwerke arbeiten intensiv themenorientiert zusammen		Einbeziehung von Multiplikatoren/ Experten, intensiver Jugendaustausch	
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				

[illegible]

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
EU-Kenntnisse	wirkungsvolle Beschäftigung mit europäischen Angelegenheiten setzt spezielles know-how voraus (nur dezentral in Organisationseinheiten verfügbar)	Kenntnisse aufbauen um an Einflussnahme und Fördermitteln teilzunehmen		
EU-Kenntnisse	tief greifendes Verständnis der europäischen Institutionen und Regelwerke			
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
EU-Kenntnisse				
Bildung		bedarfsorientierte Beratung und Fortbildungen zur Stärkung von EU Kompetenzen		
Bildung		diese Kompetenzen sind - Basiswissen über kommunale Anforderungen zum EU Recht und Förderung und Entscheidungsmechanismen - Einwirkungsmöglichkeiten - EU im Internet - diese werden immer wichtiger, da Einfluss der EU immer größer		
Bildung				
Bildung				
Bildung				
Bildung				

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
Bildung				
Bildung				
Bildung				

[illegible]

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				
Information				

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
EU-Fördermittelakquise	Akquise v.a. unmittelbar ausgeschrieben von EU	Fördermittelbeobachtung und -beratung		
EU-Fördermittelakquise	nur in unmittelbarer Kooperation zwischen zentralen und dezentralen Organisationseinheiten	Beratung bei Stellung von Anträgen, und vorhandenen Möglichkeiten		
EU-Fördermittelakquise	höchste Relevanz	organisatorische Bündelung für Abstimmung und Synergien bei Projekten und deren Entwicklung		
EU-Fördermittelakquise	unmittelbare praktische Kenntnisse in der Einwerbung von Fördermitteln	Erstellung Konzept und fachliche Unterstützung bei Antragsstellung		
EU-Fördermittelakquise		gute Vorbereitung, Insiderwissen		
EU-Fördermittelakquise		Begleitung und Beratung		
EU-Fördermittelakquise		Projektentwicklung		
EU-Fördermittelakquise		Berücksichtigung von Förderanforderungen		
EU-Fördermittelakquise		nur durch Vorhaltung und Verbreitung von Fachwissen		
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				
EU-Fördermittelakquise				



	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
Netzwerkarbeit	Vernetzungsfunktion (vielfach als Voraussetzung aller anderen Ziele)	mit Hilfe Netzwerk/ Zugängen zu wichtigen Schaltstellen kann EU arbeit gefestigt und ausgebaut werden	RGRE und AdR und kommunale Büros: Interessen Gehör verschaffen, Interessen vertreten	1. Völkerverständigung 2. Nutzen für Gemeinde und Bürger 3. Nutzen für EU
Netzwerkarbeit	erfolgreiches Management von Kooperationsprojekten und praktische Kenntnisse hierfür	Interessens- und Lobbyarbeit	Städtenetzwerke	1. - Verständigung durch Begegnung der Landeskulturen - grenzüberschreitende Kulturarbeit - grenzüberschreitender Jugendaustausch - Förderung Sprachen
Netzwerkarbeit	Zugang zu internen und externen Netzwerken um Kompetenzen mitzunutzen	auf Kompetenzen zurückgreifen	Zielobjekte: Parlament und Kommission	2. - durch Vermittlung grenzüberschreitender Verhalten: Voraussetzung für Institution und Einzelnen - Erfahrungspotential
Netzwerkarbeit		Auf- und Ausbau von Netzwerken an EU Kontakten	möglichst frühzeitig um noch formen und mitgestalten zu könnne	3. - Zeugnis für die europäische Idee: Integration, supranationale Rechtsetzung und Wirtschaftsintegration haben ihre Grenzen --> Städtepartnerschaften wirken auf allen Ebenen
Netzwerkarbeit		Zugang zu Erkenntnissen, wertvolle gegenseitige Vervollständigung und Aufgabenteilung	Aufgaben: - Insiderinfos raus - Ansprechpartner für schnelle Kontakte (beide Richtungen) - Infovermittler für Anliegen - RGRE: Interessen in Verfahren, Berufung von Experten in Gremien, Europatauglichkeit der Position deutscher Gemeinden kann ggü aller Gemeinden ausgelotet werden --> Erkenntnisse zu möglichen Partnern - AdR: Zugang zu Entscheidungsprozessen	Kommunen müssen Gleichgewicht der EU bleiben: Erfahrungen zu Recht und Umsetzungen austauschen --> Verbände können diese Interessen vertreten
Netzwerkarbeit		RGRE: Teilhabe an Info und Entwicklungen; Stärkung der Rolle der LKr	Infoaustausch zwischen internationalen kommunalen Büros	4. Entwicklungspartnerschaften Ost
Netzwerkarbeit		Positionspapiere, Abstimmungsgespräche	Networking als zentrales Element Brüssler Arbeit: Austausch, Info, Zugänge, Vertretung der Interessen auf breiter Basis	
Netzwerkarbeit		Mitwirkung an besserer Vernetzung aller Akteure --> Erfahrungen der Basis als wichtige Impulse für die Praxis in Brüssel und wichtige Erkenntnisse uns Ansprüche transportieren		
Netzwerkarbeit		Erfahrung, Info, wertvolle Unterstützung kollegialer Projektarbeit		

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				
Netzwerkarbeit				

	Dokument 13	Dokument 14	Dokument 15	Dokument 16
Sonstiges	einschlägige analytische und kommunikative Fähigkeiten	LKr unterstützen Kommunen dort, wo diese an Grenzen in Detailkenntnissen, Kapazität oder Zuständigkeit stoßen		
Sonstiges		Außerdem hinsichtlich mangelnder Kapazität: europabezogene Arbeiten der kommunalen Landesverbände durch Expertise in den Kommunen fachlich untermauern		
Sonstiges		Serviceleister für die Kommunen zur Nutzenoptimierung europäischer Verfahrenprozesse und Förderangebote		
Sonstiges		zentraler, organisationsübergreifender Ansprechpartner		
Sonstiges				
Sonstiges				
Sonstiges				



# Baden-Württemberg

**Landesportal Baden-Württemberg**

<http://www.baden-wuerttemberg.de>

## Europafähigkeit



Der Begriff „Europafähigkeit“ hat zwei Bedeutungen: Einerseits meint er die Fähigkeit eines politischen Akteurs, die eigenen europapolitischen Interessen auf nationaler bzw. europäischer Ebene bestmöglich zu vertreten und durchzusetzen (im Sinne eines „Agierens“ - aktive Europafähigkeit). Andererseits bedeutet er, EU-Recht optimal umzusetzen und eine EU-kompatible Rechtsordnung zu haben (im Sinne eines „Reagierens“ - passive Europafähigkeit). Baden-Württemberg stärkt seine Europafähigkeit mit vielfältigen Maßnahmen, um im Interesse des Landes und seiner Bürgerinnen und Bürger durch Nutzung aller Mitwirkungsmöglichkeiten Europa und seine Zukunft aktiv mitzugestalten.

### Mitwirkungsmöglichkeiten des Landes in der Europäischen Union

Der Anteil der Vorschriften, die auf europäischer Ebene initiiert werden und für unsere Lebensverhältnisse wichtig sind, ist in den letzten Jahren sehr stark gestiegen. Durchschnittlich wird mehr als die Hälfte aller Vorschriften, die auf Landesebene von Bedeutung sind, durch die EU beeinflusst; in einzelnen Fachbereichen sind es sogar 80 Prozent.

Daher ist Baden-Württemberg bestrebt, auf die EU-Gesetzgebung schon im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens auf europäischer Ebene einzuwirken. Dazu gibt es eine Reihe von Instrumenten, wie beispielsweise die Mitwirkung im Bundesrat (Europaminister Peter Friedrich hat den Vorsitz im EU-Ausschuss), die Landesvertretung in Brüssel, die Entsendung nationaler Experten in EU-Institutionen oder Kontakte von Mitgliedern der Landesregierung mit EU-Kommissaren oder Abgeordneten des Europäischen Parlaments. Auch Fachgespräche auf Arbeitsebene tragen dazu bei, Sichtweise und Haltung des Landes den auf europäischer Ebene Verantwortlichen näher zu bringen.

### Stärkung der Europafähigkeit in der Landesverwaltung: Personalwirtschaftliches Gesamtkonzept

Zur wirkungsvollen Interessenvertretung des Landes ist es erforderlich, dass in der Landesverwaltung Wissen und Erfahrung über die Arbeitsweisen der europäischen Ebene möglichst weit verbreitet werden. Dazu hat die Landesregierung in den **Europagrundsätzen der Landesverwaltung** vom 7. Juni 1999 ein personalwirtschaftliches Gesamtkonzept aufgestellt. Generelles Ziel der Landesregierung ist es, die Präsenz von deutschen bzw. baden-württembergischen Mitarbeitern in den europäischen Institutionen zu erhöhen. Allgemein sollen so europabezogene Netzwerke geknüpft und verstärkt werden. Der Erwerb von „Europakompetenzen“ ist insoweit ein wichtiger Baustein in der Personalentwicklung der Landesverwaltung.

[Europagrundsätze der Landesverwaltung \[PDF, 65.4 KB\]](#)

### "Dynamischer Europapool"



⊕ Jahrestreffen des Dynamischen Europapools in Stuttgart

Um konkret die personelle Präsenz des Landes auf europäischer Ebene zu erhöhen, wurde Ende 2000 der so genannte "Dynamische Europapool" als Personaleinsatzreserve geschaffen. Aus diesem Pool werden Fachleute

in die Landesvertretung nach Brüssel oder in europäische Institutionen entsandt. Mitglieder des Pools sind in der Regel Bedienstete des Landes mit der Bereitschaft, entweder in Brüssel tätig zu sein oder hier im Land als Europa-Multiplikatoren zu fungieren. Sie werden durch eine duale (theoretische und praktische) Schulung mit Grundlagenseminaren und Hospitationen vor Ort (auch in den Europaeinheiten der Bundes- oder Landesverwaltung) auf ihre Aufgaben vorbereitet. Sprachkurse in Englisch und Französisch vervollständigen die Qualifizierung. Bewerbungen erfolgen ausschließlich über den Dienstvorgesetzten bzw. die Personalstelle an das Staatsministerium, Referat 53 „Europafähigkeit“.

[Ministerrat verabschiedet Neukonzeption des `Dynamischen Europapools´ \[PDF, 264.2 KB\]](#) [Der Dynamische Europapool Baden-Württemberg \[PDF, 509.3 KB\]](#) [Infoblatt Dynamischer Europapool \[PDF, 14.0 KB\]](#) [Bewerbungsformular Dynamischer Europapool \[PDF, 9.7 KB\]](#)

## **Europavolontariat**

Ein weiterer Baustein der Europafähigkeit ist das am 14. September 2009 von der Landesregierung beschlossene Europavolontariat. Es richtet sich vorwiegend an junge Mitarbeiter in der Landesverwaltung, denen das Volontariat die Chance bietet, für einen begrenzten Zeitraum von 6 Monaten eine Tätigkeit mit starkem Europabezug auszuüben und auf diesem Wege die persönliche Europakompetenz zu stärken.

Das Europavolontariat ist projektbezogen ausgestaltet. Ansprechpartner für Interessierte ist das Staatsministerium Baden-Württemberg, Referat 53 „Europafähigkeit“. Weitere Informationen finden sich hier: [Europavolontariat der Landesregierung von Baden-Württemberg \[PDF, 25.5 KB\]](#)

---



## Europäische Kommission languages

bg cs da **de** et el en es fr ga it lv lt hu mt nl pl pt ro sk sl fi sv

### Amtssprachen in der EU

Die 23 Amts- und Arbeitssprachen der Europäischen Union sind  
Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Irisch, Italienisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch.

Die ersten Amts- und Arbeitssprachen der EU wurden durch die 1958 erlassene erste Gemeinschaftsverordnung festgelegt. Dabei handelte es sich mit Deutsch, Französisch, Italienisch und Niederländisch um die Sprachen der damaligen Mitgliedstaaten. Da seitdem viele Länder der Europäischen Union beigetreten sind, ist auch die Zahl der Amts- und Arbeitssprachen gestiegen. Es gibt jedoch weniger Amtssprachen als Mitgliedstaaten, da einige Länder dieselben Sprachen verwenden. So sind beispielsweise die Amtssprachen in Belgien Niederländisch, Französisch und Deutsch, und auf Zypern ist die Amtssprache Griechisch, das dort von der Mehrheit der Bevölkerung gesprochen wird.

#### Der Status einer Amts- und Arbeitssprache der EU beinhaltet, dass:

- Dokumente in jeder dieser Sprachen bei den EU-Institutionen eingereicht und Antworten in jeder dieser Sprachen erhalten werden können;
- EU-Verordnungen und andere Rechtsvorschriften sowie das Amtsblatt der Europäischen Union in den Amts- und

#### Mehrsprachigkeit

#### Die europäischen Sprachen

##### Amtssprachen in der EU

##### Regional- und Minderheitensprachen

##### Sprachkenntnisse in der EU

##### Sprachen in bestimmten Bereichen

#### Bibliothek

##### Wichtige Dokumente

#### Veröffentlichungen

##### Videos

##### Pressemitteilungen

e-newsletter

Arbeitssprachen veröffentlicht werden.

Aufgrund zeitlicher und finanzieller Einschränkungen werden jedoch nur relativ wenige Arbeitsunterlagen in alle Sprachen übersetzt. So verwendet die Europäische Kommission in der Regel Englisch, Französisch und Deutsch als Verfahrenssprachen, wohingegen das Europäische Parlament je nach Bedarf seiner Mitglieder Übersetzungen in verschiedenen Sprachen bereitstellt.

**Mehr darüber:**

- [Europäische Länder – Amtssprachen und weitere Fakten](#)



EUROPA > Die EU im Überblick > EU-Sprachführer

## Sprachführer "Eurojargon"

Bedienstete der EU-Institutionen und Journalisten, die in den Medien über die Tätigkeiten der EU berichten, verwenden häufig „Eurojargon“, d. h. Ausdrücke, die nur im Kreise der „Eingeweihten“ verstanden werden. Dieser Eurojargon kann für die Öffentlichkeit sehr verwirrend sein. Deshalb haben wir diesen Sprachführer erstellt, um auch Sie in die „Geheimnisse des Eurojargon“ einzuweihen.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass dieser Sprachführer weder rein fachliche oder rechtliche Begriffe noch Jargon enthält, der ausschließlich in einer Sprache verwandt wird. Die Erklärungen fachlicher oder rechtlicher Begriffe finden Sie in einem speziellen [Glossar](#).

Finden Sie diesen Sprachführer „Eurojargon“ nützlich? Haben Sie Vorschläge, welche Begriffe wir in den Sprachführer aufnehmen sollten? Füllen Sie dann einfach ein von uns vorbereitetes [Formular](#) aus und schicken Sie es uns!

### Absorptionskapazität:

Dies bezeichnet üblicherweise die Fähigkeit eines Landes oder einer Organisation, Hilfe zu empfangen und wirksam einzusetzen. In Entwicklungsländern mangelt es häufig an dieser Fähigkeit. Beispiel: Ein Land könnte ausreichend Gelder erhalten, um allen Kindern eine Grundschulbildung zu ermöglichen. Da es jedoch zu wenig Lehrer gibt, nicht ausreichend Schulen vorhanden sind oder die Verwaltung schlecht funktioniert, kann das Land diese Gelder nicht kurzfristig einsetzen. Zuerst muss die „Absorptionsfähigkeit“ des Landes erhöht werden. D. h. es müssen Lehrer ausgebildet, Schulen gebaut und die Effizienz der Verwaltung verbessert werden.

### Acquis communautaire (Gemeinsamer Besitzstand):

Dieser französische Begriff wird im Deutschen häufig mit „gemeinschaftlicher Besitzstand“ wiedergegeben. Dies bedeutet im Wesentlichen: „die EU in ihrem derzeitigen Zustand“ – oder anders gesagt, die Rechte und Pflichten, die alle EU-Mitgliedstaaten teilen. Der „Acquis“ umfasst alle Verträge, Gesetze, Erklärungen und Entschlüsse der EU, alle internationalen Abkommen über Angelegenheiten der EU und die Urteile des Europäischen Gerichtshofs. Außerdem gehören zum „Acquis“ die Maßnahmen, die die Regierungen der Mitgliedstaaten im Bereich „Justiz und Inneres“ und in der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik ergreifen. Die „Annahme des Acquis“ bedeutet somit, die EU in ihrem derzeitigen Zustand zu akzeptieren. Bevor die Kandidatenländer der EU beitreten können, müssen sie den „Acquis“ annehmen und die Rechtsvorschriften der EU in ihre eigenen nationalen Rechtsvorschriften integrieren. Weiterführende Erklärungen finden Sie im Glossar unter dem Begriff „[gemeinschaftlicher Besitzstand](#)“.

### Agenda:

Dieser Begriff bedeutet wörtlich übersetzt „das zu Erledigende“. Normalerweise versteht man darunter eine Liste mit Tagesordnungspunkten für eine Sitzung. Politiker verwenden den Begriff jedoch auch für „Ziele, die sie erreichen wollen“. So ist beispielsweise in der „Sozialagenda“ der EU festgelegt, was sie in den nächsten Jahren in Sachen Beschäftigung und Soziales erreichen will (siehe unten).

### Amtssprachen:

Seit dem 1. Januar 2007 gibt es 23 Amtssprachen in der Europäischen Union: Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Irisch, Italienisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch. Die EU-Rechtsvorschriften werden in allen Amtssprachen veröffentlicht. Jeder Bürger kann diese Sprachen bei seinem Schriftwechsel mit den EU-Institutionen verwenden. Ferner gibt es natürlich viele andere Sprachen in Europa. Die Europäer schätzen die Vielfalt nationaler und regionaler Sprachen. Sie gehören zum reichen kulturellen Erbe Europas. Die Europäische Kommission fördert durch ihre Programme das Erlernen von Sprachen und die Sprachenvielfalt.

### Benchmarking:

Unter Benchmarking versteht man einen Leistungsvergleich. Dabei wird die Leistung eines Landes, eines Unternehmens oder einer Industrie gemessen und mit der eines anderen Landes, Unternehmens oder einer anderen Industrie verglichen. Dabei wird der Standard, anhand dessen die Leistung bewertet wird, als „Benchmark“ bezeichnet.

### Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit:

Die meisten Fragen werden vom Rat der Europäischen Union per Abstimmung beschlossen. Jedes Land hat eine bestimmte Zahl von Stimmen, sehr grob entsprechend seiner Bevölkerungszahl. Die Stimmen verteilen sich wie folgt:



Deutschland, Frankreich, Italien und Vereinigtes (brit.) Königreich	29
Polen und Spanien	27
Rumänien	14
Niederlande	13
Belgien, Griechenland, Portugal, Tschechien und Ungarn	12
Österreich, Bulgarien und Schweden	10
Dänemark, Finnland, Irland, Litauen und Slowakei	7
Estland, Lettland, Luxemburg, Slowenien und Zypern	4
Malta	3
	<hr/>
	345

Eine qualifizierte Mehrheit gilt als erreicht,

- wenn die Mehrheit der Mitgliedstaaten (in einigen Fällen eine Zweidrittelmehrheit) zustimmt UND
- wenn mindestens 255 befürwortende Stimmen abgegeben werden, d. h. 73,9 % der Gesamtzahl.

Darüber hinaus kann ein Mitgliedstaat überprüfen lassen, ob durch die befürwortenden Stimmen mindestens 62 % der Gesamtbevölkerung der EU vertreten werden. Kann dies nicht bestätigt werden, gilt der Beschluss als abgelehnt. Weitere Informationen zur Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit siehe [Glossar](#).

#### **Bewerberland:**

Dieser Begriff bezeichnet ein Land, das sich um den Beitritt zur Europäischen Union beworben hat. Sobald der Antrag offiziell akzeptiert wurde, wird es als Kandidatenland ([siehe unten](#)) bezeichnet.

#### **„Brüssel hat entschieden...“:**

Mit dem Begriff „Brüssel“ verweisen die Medien häufig auf die EU-Institutionen, von denen die meisten in der Stadt Brüssel angesiedelt sind. EU-Rechtsvorschriften werden von der Europäischen Kommission vorgeschlagen, aber es sind der Rat der Europäischen Union (Minister der nationalen Regierungen) und das (von den europäischen Bürgern gewählte) Europäische Parlament, die über diese Vorschriften diskutieren, sie ändern und letztlich darüber entscheiden, ob sie verabschiedet werden.

#### **Bürgerinitiative:**

Die Europäische Bürgerinitiative gibt normalen EU-Bürgern die Möglichkeit, sich an der Politikgestaltung auf europäischer Ebene zu beteiligen. Bei der Bürgerinitiative handelt es sich um ein besonderes Verfahren, bei dem 1 Million Staatsbürger aus mindestens sieben EU-Mitgliedstaaten einen Vorschlag für eine neue EU-Rechtsvorschrift unterzeichnen müssen. Dieser Vorschlag muss anschließend von den EU-Organen geprüft werden. Weitere Informationen.

#### **Demokratiedefizit:**

Häufig wird die fehlende Bürgernähe der Entscheidungen der EU kritisiert. Sie sind zu komplex für die Bürger, die nicht in der Lage sind, die schwierigen Rechtstexte zu verstehen. Durch einfachere Rechtsvorschriften, die bessere Information der Öffentlichkeit und stärkere Einbeziehung der Zivilgesellschaft ([siehe unten](#)) in die Gestaltung der europäischen Politik möchte die EU dieses „Demokratiedefizit“ überwinden. Über ihre Vertreter im Europäischen Parlament sind die Bürger bereits an den Entscheidungsprozessen der EU beteiligt. Weitere Einzelheiten finden Sie im [Glossar](#).

#### **Drittstaat / Drittland:**

Dies ist einfach nur ein Nicht-EU-Mitgliedstaat. Was damit gemeint ist, wird am deutlichsten, wenn wir über die Beziehungen zwischen zwei EU-Mitgliedstaaten sowie einem anderen Land, d. h. einem Drittland, das nicht zur Europäischen Union gehört, sprechen.

#### **EFTA:**

Die Abkürzung EFTA steht für **European Free Trade Association (Europäische Freihandelsassoziation)** – eine 1960 gegründete Organisation zur Förderung des Freihandels zwischen ihren Mitgliedstaaten. Die sieben Gründungsmitglieder waren: Dänemark, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, die Schweiz und das Vereinigte Königreich (Großbritannien). Es folgten Finnland (1961), Island (1970) und Liechtenstein (1991). Im Jahr 1973 traten dann Dänemark und das Vereinigte Königreich aus der EFTA aus und der EWG bei ([siehe unten](#)). Ihnen folgten Portugal im Jahr 1986 sowie Österreich, Finnland und Schweden im Jahr 1995. Heute besteht die EFTA aus **Island, Liechtenstein, Norwegen und der Schweiz**.

#### **Einstimmigkeit:**

Bei einigen Beschlüssen des Rates der Europäischen Union ist Einstimmigkeit erforderlich, d. h. alle Länder müssen einverstanden sein. Ist auch nur ein Land dagegen, wird der Beschluss blockiert. Weil dies Fortschritte in einer Union mit 27 Mitgliedstaaten äußerst schwierig machen würde, gilt das Einstimmigkeitsgebot heute nur in besonders sensiblen Bereichen.

wie Asyl und Steuerrecht sowie in der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik. In den meisten Bereichen werden Beschlüsse mittlerweile mit qualifizierter Mehrheit ([siehe unten](#)) gefasst. Weitere Informationen zum Thema Einstimmigkeit finden sich im [Glossar](#).

### Empfehlenswerte Verfahren:

Um die Strategien der EU zu verbessern, können die Regierungen sich in anderen Mitgliedstaaten umschaun und beobachten, welche Verfahren gut funktionieren. Diese „empfehlenswerten Verfahren“ können sie dann übernehmen und an ihre eigenen nationalen und lokalen Gegebenheiten anpassen.

### ERASMUS:

Hierbei handelt es sich nicht wirklich um EU-Jargon, sondern um ein nach dem großen Scholastiker der Renaissance benanntes, von der EU gefördertes Bildungsprogramm, das 1987 eingerichtet wurde. Weit über 1,5 Millionen Studenten durften sich bisher über Erasmus-Stipendien freuen. Dank dieser Stipendien erhalten zahlreiche Studenten an europäischen Universitäten zum ersten Mal die Möglichkeit, im Ausland zu leben und zu studieren.

### Erweiterung:

In den 50er Jahren nahm die EU mit nur sechs Mitgliedstaaten ihren Anfang. Heute sind es 27. Die Vergrößerung der EU wird auch als „Erweiterung“ bezeichnet, zu der es mehrmals kam:

- 1950 Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande
- 1973 Dänemark, Irland, Vereinigtes (britisches) Königreich
- 1981 Griechenland
- 1986 Portugal, Spanien
- 1995 Finnland, Österreich, Schweden
- 2004 Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, die Slowakei, Slowenien, die Tschechische Republik, Ungarn und Zypern.
- 2007 Bulgarien und Rumänien

### Eurobarometer:

Dies ist ein 1973 eingerichteter Kommissionsdienst, der die öffentliche Meinung in allen Mitgliedstaaten und in den Kandidatenländern misst und analysiert. Die genaue Kenntnis der öffentlichen Meinung ist für die Europäische Kommission bei der Erarbeitung ihrer Vorschläge für Rechtsvorschriften, der Entscheidungsfindung und der Auswertung ihrer Arbeit wichtig. Eurobarometer führt Meinungsumfragen durch und spricht auch bestimmte Gruppen gezielt an. Weitere Informationen finden sich auf der [Eurobarometer-Webseite](#).

### Eurokrat:

Der Begriff „Eurokrat“ (eine Verballhornung des Wortes „Bürokrat“) bezeichnet die vielen Tausend Mitarbeiter der EU-Institutionen (Parlament, Rat, Kommission usw.).

### Euroland:

Dies ist ein nicht offizieller Spitzname für das offiziell als „Euroraum“ oder auch „Eurozone“ bezeichnete Gebiet. Dieses Gebiet besteht aus den EU-Mitgliedstaaten, die den Euro als ihre Währung eingeführt haben. Bisher sind dies Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien und Zypern.

### EUROPA:

Hierbei handelt es sich nicht wirklich um EU-Jargon. Europa ist die lateinische Bezeichnung für unseren Kontinent, und EUROPA ist auch der Name des offiziellen Webportals der Europäischen Union. Dort findet sich eine Vielzahl nützlicher, regelmäßig aktualisierter Informationen über die EU in allen EU-Amtssprachen.

### Europa 2020:

„Europa 2020“ ist die Strategie, mit der die EU bis 2020 mehr Wachstum und Beschäftigung in Europa schaffen will. 2010 beschlossen die EU-Staats- und Regierungschefs diese Strategie als Gesamtrahmen für eine Reihe unterschiedlicher Initiativen. Europa 2020 sieht unter anderem wirtschaftspolitische Reformen und mehr Investitionen in Bildung und Forschung vor. Die Schlüsselemente von Europa 2020 lassen sich wie folgt zusammenfassen: „intelligentes Wachstum“ (Förderung von Wissen und neuen Ideen), „nachhaltiges Wachstum“ (Schwerpunkt auf grünen Themen) und „integratives Wachstum“ (besondere Berücksichtigung benachteiligter Bürger und Regionen).

### Europäische Integration:

Hierbei handelt es sich um den Zusammenschluss der europäischen Staaten und Völker. Innerhalb der Europäischen Union bedeutet dies, dass die Mitgliedstaaten ihre Ressourcen gemeinsam nutzen und viele Entscheidungen gemeinsam treffen. Die gemeinsame Beschlussfassung erfolgt im Zusammenspiel der EU Institutionen (Parlament, Rat, Kommission usw.).

### Europäisches Jahr des ...:

Alle ein bis zwei Jahre lenkt die EU oder der Europarat die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes europäisches Thema, zu dem eine Reihe besonderer Veranstaltungen stattfinden. 2011 ist zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit“ proklamiert worden.

**Europatag, 9. Mai:**

Am 9. Mai 1950 hielt der (damalige französische Außenminister) Robert Schuman seine berühmte Rede, in der er die europäische Integration (siehe oben) als Maßnahme zur Sicherung von Frieden und Wohlstand im Nachkriegseuropa vorschlug. Weil seine Ideen die Grundlage der Europäischen Union bilden, wird der 9. Mai in jedem Jahr als der Geburtstag der EU gefeiert.

**Euroskeptiker:**

Dieser Begriff wird häufig für Gegner der europäischen Einigung oder für diejenigen verwendet, die der EU und ihren Zielen skeptisch gegenüber stehen.

**Eurotarif:**

Als Eurotarif wird der neue Höchstpreis bezeichnet, den Mobilfunkbetreiber für eingehende oder ausgehende Handyanrufe im EU-Ausland in Rechnung stellen können.

**EW:**

EW ist die Abkürzung für den **Europäischen Wirtschaftsraum**. Dieser besteht aus der Europäischen Union und allen EFTA-Ländern (siehe oben) mit Ausnahme der Schweiz. Das EW-Abkommen trat am 1. Januar 1994 in Kraft. Darin ist festgelegt, dass Island, Liechtenstein und Norwegen die Vorzüge des EU-Binnenmarktes genießen können, jedoch ohne die vollständigen Privilegien und Verantwortlichkeiten eines EU-Mitgliedslandes.

**Festung Europa:**

Dieser Ausdruck wird häufig für eine Haltung verwendet, die Europa vor äußeren Einflüssen, vor allem kulturellen Einflüssen, schützen will. Der Begriff „Festung Europa“ fällt häufig in Diskussionen über das Asyl- und Einwanderungsrecht.

**Finanzielle Vorausschau:**

Das Wort „Vorausschau“ bedeutet in diesem Zusammenhang eigentlich „Plan“. Die EU muss ihre Arbeit weit im Voraus planen und gewährleisten, dass sie genügend Geld zur Verfügung hat, um die geplanten Tätigkeiten zu finanzieren. Daher müssen ihre wichtigsten Institutionen (Parlament, Rat und Kommission) vorab die Prioritäten für die kommenden Jahre vereinbaren und einen Ausgabenplan erstellen, der als „finanzielle Vorausschau“ bezeichnet wird. Hierin wird nicht nur der Höchstbetrag angegeben, den die EU ausgeben kann, sondern auch, wofür sie ihn ausgeben kann. Zweck dieser Finanziellen Vorausschau ist es, die EU-Ausgaben in einer Welt steigender Kosten unter Kontrolle zu halten.

**Flexicurity:**

Hinter diesem Begriff verbirgt sich ein Modell des Wohlfahrtsstaats mit proaktiver Arbeitsmarktpolitik. Dabei wird Flexibilität für Arbeitgeber (Einstellen und Entlassen) mit der Sicherheit für die Arbeitnehmer verbunden (umfassender Arbeitslosenschutz und Weiterbildung). Dänemark gilt im Allgemeinen als Musterbeispiel für das Prinzip „Flexicurity“.

**Föderalismus:**

Dies bedeutet allgemein ein Regierungssystem, in dem mehrere Staaten eine Einheit bilden, allerdings in ihrer Innenpolitik unabhängig bleiben. Befürworter dieses Systems werden häufig „Föderalisten“ genannt. Mehrere Länder – z.B. Australien, Kanada, Deutschland, die Schweiz und die Vereinigten Staaten – haben ein föderales Regierungssystem, in dem einige Angelegenheiten (wie die Außenpolitik) auf Bundesebene entschieden werden, und andere Angelegenheiten auf Länderebene. Allerdings unterscheidet sich dieses Modell von Land zu Land. Die Europäische Union entspricht diesem Modell nicht: sie ist keine Föderation, sondern eine einzigartige Union, in der die Mitgliedstaaten unabhängige und souveräne Nationen bleiben, die ihre Hoheitsrechte in vielen Bereichen von gemeinsamem Interesse gemeinsam ausüben. Hierdurch werden sie auf internationaler Ebene stärker und einflussreicher, als sie es jemals allein wären. Bei der Debatte über die Zukunft Europas geht es u. a. darum, ob die EU „föderaler“ werden sollte.

**Freihandelszone:**

Hiermit bezeichnet man eine Gruppe von Ländern, die die Handelshemmnisse untereinander, z. B. Einfuhrzölle und -kontingente, abgeschafft haben. Weltweit gibt es mehrere Freihandelszonen: beispielsweise den Mercosur in Südamerika, die NAFTA in Nordamerika und die EFTA in Europa. Die Europäische Union ist auch eine Freihandelszone, geht jedoch weit darüber hinaus, weil sie sich auf einen Prozess wirtschaftlicher und politischer Integration mit gemeinsamer Beschlussfassung in vielen Politikbereichen stützt.

**GAP:**

Um sicherzustellen, dass Europa stets ausreichend mit Nahrungsmitteln zu bezahlbaren Preisen versorgt ist, wurde 1960 die Gemeinsame Landwirtschaftspolitik (GAP) eingeführt. Die Landwirtschaft ist nach wie vor einer der bedeutendsten Bereiche, mit denen die EU sich befasst.

**GD:**

Die Bediensteten der wichtigsten Institutionen (Kommission, Rat und Parlament) arbeiten in einer Reihe unterschiedlichster Abteilungen, den so genannten „Generaldirektionen“ (GD), von denen jede für besondere Aufgaben oder Politikfelder zuständig ist. An der Spitze einer GD steht ein Generaldirektor (der auch manchmal als „GD“ abgekürzt wird).

**Gemeinsamer Markt:**

Als 1957 die EWG (siehe oben) gegründet wurde, lag die Idee eines „gemeinsamen Marktes“ zugrunde. Anders gesagt, Personen, Waren und Dienstleistungen sollten frei und ohne Grenzkontrollen oder Zollabgaben zwischen den Mitgliedstaaten zirkulieren können, als bildeten sie alle einen einzigen großen Staat. Dieses Ziel zu erreichen, brauchte jedoch seine Zeit: Zölle zwischen den EWG-Ländern wurden erst am 1. Juli 1968 vollständig abgeschafft. Die Beseitigung anderer Handelsbeschränkungen dauerte auch recht lange. Erst Ende 1992 wurde der „Binnenmarkt“ (wie wir ihn heute kennen) errichtet.

**Gemeinschaft(en):**

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts beschlossen sechs europäische Länder die Zusammenlegung ihrer Wirtschaft und die Einrichtung eines gemeinsamen Verfahrens zur Entscheidungsfindung in Wirtschaftsfragen. Hierzu gründeten sie drei Organisationen:

- die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS),
- die Europäische Atomgemeinschaft (EURATOM),
- die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG).

Diese drei Gemeinschaften – gemeinsam bekannt als die „Europäischen Gemeinschaften“ – bildeten die Grundlage der heutigen Europäischen Union. Die EWG wurde bald die bei weitem wichtigste Organisation und später nur noch „Europäische Gemeinschaft“ (EG) genannt. Mit dem Vertrag von Lissabon 2009 verschwand der Begriff „Gemeinschaft“. Er wurde vollständig durch die Bezeichnung „Europäische Union“ ersetzt. Es gibt allerdings noch viele Texte, in denen der Begriff „Gemeinschaft“ vorkommt. Er ist mehr oder weniger gleichbedeutend mit „EU“.

**Gemeinschaftsmethode:**

Im Regelfall trifft die EU nach dieser Methode ihre Entscheidungen. Dabei legt die Kommission dem Rat und dem Parlament einen Vorschlag vor. Der Rat und das Parlament erörtern ihn, schlagen gegebenenfalls Änderungen vor und nehmen ihn schließlich als EU-Rechtsvorschrift an. Im Verlauf dieses Verfahrens konsultieren sie häufig andere Institutionen wie den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Diese Methode steht unter anderem im Gegensatz zur zwischenstaatlichen Zusammenarbeit Mitgliedstaaten (siehe unten).

**Gipfel:**

Tagungen des Europäischen Rates (siehe oben) werden manchmal als Europäische (oder EU-) Gipfel bezeichnet, da an ihnen die Staats- und Regierungschefs der EU Mitgliedstaaten teilnehmen. Entsprechend der Verfassung des jeweiligen Landes ist dies der Premierminister oder der Staatspräsident; manchmal nehmen auch beide teil.

**Gründerväter:**

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg träumten Menschen wie Jean Monnet und Robert Schuman von einer Vereinigung der Völker Europas in Frieden und Freundschaft. In den folgenden 50 Jahren wurde mit dem Aufbau der EU ihr Traum Wirklichkeit. Deshalb werden sie die „Gründerväter“ der Europäischen Union genannt.

**Harmonisierung:**

Dies kann die Angleichung der nationalen Rechtsvorschriften bedeuten, häufig zur Beseitigung einzelstaatlicher Hemmnisse, die den freien Verkehr von Arbeitnehmern, Waren, Dienstleistungen und Kapital behindern. Durch die Harmonisierung soll in allen Bereichen, für die die EU zuständig ist, gewährleistet werden, dass die von den einzelnen EU-Ländern festgelegten Vorschriften für alle Unionsbürger und Mitgliedstaaten gelten. Harmonisierung kann auch die Abstimmung der technischen Normen bedeuten, so dass Waren und Dienstleistungen in der gesamten EU frei gehandelt werden können. Entgegen der öffentlichen Meinung bedeutet Harmonisierung nicht, dass alles von der Krümmung der Gurke bis zur Farbe der Mohrrübe sinnlos vereinheitlicht wird. Häufig bedeutet es nur, dass die EU-Mitgliedstaaten gegenseitig ihre Sicherheitsvorschriften anerkennen.

**Haushaltsdefizit:**

Dieser Fachbegriff bezeichnet die Lücke zwischen den Einnahmen einer Regierung und ihren Ausgaben.

**Kandidatenland:**

Dies ist ein Land, das einen Antrag gestellt hat, der EU beizutreten und das offiziell als Kandidat für den Beitritt zur Europäischen Union akzeptiert wurde. Gegenwärtig gibt es fünf Kandidatenländer: Island, Kroatien, die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Montenegro und die Türkei. Bevor ein Kandidatenland der EU beitreten kann, muss es die Kopenhagener Kriterien erfüllen (siehe unten).

**Kartell:**

Die EU möchte einen fairen und freien Wettbewerb im Binnenmarkt gewährleisten und dafür sorgen, dass Unternehmen miteinander konkurrieren und sich nicht heimlich absprechen. Aus diesem Grund verbieten EU-Vorschriften Übereinkünfte, die den Wettbewerb einschränken (beispielsweise geheime Übereinkünfte zwischen Unternehmen, um Preise künstlich in die Höhe zu treiben), und den Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung durch Unternehmen. Diese Vorschriften werden als „Kartellrecht“ bezeichnet. Die Kommission verfügt über umfangreiche Kompetenzen, wettbewerbsfeindliche Handlungen zu verbieten und Unternehmen, denen wettbewerbswidrige Verhaltensweisen nachgewiesen werden konnten, Strafen aufzuerlegen.

**Kohäsion:**

Wörtlich übersetzt bedeutet dies „zusammenhängen“. Wenn im Jargon von „Förderung der sozialen Kohäsion“ die ist, so bedeutet dies, die EU möchte gewährleisten, dass jeder seinen Platz in der Gesellschaft findet. Dabei setzt sie an verschiedenen Punkten an: beispielsweise bei der Bekämpfung der Armut, der Arbeitslosigkeit oder der Diskriminierung. Der so genannte „Kohäsionsfonds“ ist Bestandteil des EU-Haushalts. Mit Mitteln aus diesem Fonds werden Projekte finanziert, die zur Verbesserung des Zusammenhalts in der EU beitragen. So werden aus dem Fonds beispielsweise neue Straßen und Bahnverbindungen geschaffen, die dazu beitragen, benachteiligte Region voll in das Wirtschaftsleben der EU einzubinden.

**Komitologie:**

Sie wird auch als „Ausschussverfahren“ bezeichnet – eigentlich der richtigere Begriff. Bei einem Ausschussverfahren muss die Kommission bei der Durchführung von EU-Rechtsakten spezielle beratende Ausschüsse konsultieren, die sich aus Sachverständigen aus den EU-Mitgliedstaaten zusammensetzen. Weiterführende Informationen hierzu finden Sie im [Glossar](#).

**Kompetenzen:**

Mit „Kompetenzen“ werden im Eurojargon „Befugnisse und Pflichten“ bezeichnet. In politischen Diskussionen ist häufig von „Kompetenzen“ die Rede, wenn darüber diskutiert wird, welche Befugnisse und Zuständigkeiten den EU-Institutionen übertragen und welche bei den nationalen, regionalen und lokalen Behörden belassen werden sollen.

**Konvent:**

Dieser Begriff hat verschiedene Bedeutungen. Im EU-Kontext bezeichnet er beispielsweise eine Gruppe von Personen, die die EU-Institutionen, die nationalen Regierungen und Parlamente vertreten und zusammenkommen, um gemeinsam ein wichtiges Dokument zu erstellen. Solche Konvente traten zusammen, um die EU-Grundrechtecharta und die oder neue Verträge auszuarbeiten.

**Kopenhagener Kriterien:**

Im Juni 1993 trafen sich die Staats- und Regierungschefs der EU in Kopenhagen, um drei Kriterien festzulegen, die jedes Kandidatenland ([siehe oben](#)) erfüllen muss, bevor es der Europäischen Union beitreten kann. Zunächst muss es stabile Institutionen besitzen und nachweisen, und dass diese die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und die Achtung von Minderheiten gewährleisten können. Zweitens muss es eine funktionierende Marktwirtschaft haben. Drittens muss es den gesamten „Acquis“ ([siehe oben](#)) übernehmen und die verschiedenen Ziele der Europäischen Union unterstützen. Und schließlich muss es über eine öffentliche Verwaltung verfügen, die die EU-Rechtsvorschriften in der Praxis anwenden und durchsetzen kann. Die EU behält sich das Recht vor zu entscheiden, wann ein Kandidatenland diese Kriterien erfüllt und wann die EU bereit ist, den neuen Mitgliedstaat aufzunehmen.

**Kulturhauptstadt:**

Jedes Jahr wird mindestens einer europäischen Stadt der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ verliehen. Damit sollen die kulturellen Errungenschaften und der Charme dieser Städte bekannt gemacht und den europäischen Bürgern der Reichtum ihres gemeinsamen kulturellen Erbes ins Bewusstsein gerückt werden. [Liste der Kulturhauptstädte](#).

**Maastricht-Kriterien:**

Diese fünf Kriterien sind entscheidend dafür, ob ein EU-Mitgliedstaat den Euro einführen darf:

**Preisstabilität:**

Die Inflationsrate darf nicht mehr als 1,5 Prozentpunkte über der Inflationsrate der drei EU-Länder mit der niedrigsten Inflation im Vorjahr liegen.

**Haushaltsdefizit:**

([Siehe oben](#)): Dieses muss in der Regel unter 3 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) liegen.

**Schulden:**

Die gesamten Staatsschulden dürfen 60 % des BIP nicht überschreiten. Ein Land mit einem höheren Schuldenstand kann jedoch den Euro einführen, sofern sein Schuldenstand stetig sinkt.

**Zinssätze:**

Die langfristigen Zinsen dürfen nicht mehr als zwei Prozentpunkte über den Zinsen in den drei EU-Ländern mit der niedrigsten Inflation im Vorjahr liegen.



**Wechselkursstabilität:**

Der Wechselkurs der nationalen Währung muss sich zwei Jahre lang innerhalb bestimmter, vorher festgesetzter Schwankungsbreiten bewegt haben.

Diese Kriterien wurden im Vertrag von Maastricht festgelegt – daher ihr Name.

**Mainstreaming:**

Einfach gesagt bedeutet „Mainstreaming“, dass ein Thema bei allen politischen Maßnahmen der EU vollständig berücksichtigt wird. Da beispielsweise bei jeder politischen Entscheidung der Europäischen Union die jeweiligen Auswirkungen auf die Umwelt berücksichtigt werden müssen, bedeutet dies mit anderen Worten das „Mainstreaming“ der Umweltbelange.

**Mitgliedstaat:**

Die Länder, die einer internationalen Organisation angehören, sind ihre „Mitgliedstaaten“. Der Begriff wird häufig auch für die Regierungen dieser Länder verwendet. Mit Stand vom 1. Januar 2007 gehören folgende Länder zur Europäischen Union: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn, Vereinigtes (britisches) Königreich, Zypern. Die einzelnen Beitrittstermine finden sich unter „Erweiterung“ ([siehe oben](#)).

**Nachbarschaftspolitik:**

Die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) wurde im Rahmen der EU-Erweiterung von 2004 entwickelt. Ziel war es, das Entstehen neuer Gräben zwischen der erweiterten Union und ihren Nachbarländern zu vermeiden und stattdessen die Stabilität, Sicherheit und das Wohlergehen aller zu stärken. Grundlage der ENP sind gemeinsame Werte wie Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, verantwortungsvolle Staatsführung, Marktwirtschaft und nachhaltige Entwicklung. Die Intensität der Beziehungen richtet sich danach, inwieweit diese Werte geteilt werden. Schlüssel der ENP sind die zwischen der EU und dem jeweiligen Partnerland vereinbarten bilateralen ENP-Aktionspläne. In diesen sind Prioritäten für kurz- und mittelfristige politische und wirtschaftliche Reformen festgelegt.

**Non-Paper:**

Mit diesem sind nicht amtliche oder inoffizielle Dokumente gemeint – Dokumente die kein formelles Annahmeverfahren durchlaufen haben (die Verwendung des Begriffs ist nicht auf die EU beschränkt).

**Offene Koordinierungsmethode):**

In vielen Politikbereichen (beispielsweise Aus- und Weiterbildung, Renten- und Gesundheitswesen, Einwanderung und Asyl) legen die Regierungen der EU Mitgliedstaaten statt EU weiter Vorschriften ihre eigenen Maßnahmen fest. Allerdings ist es sinnvoll, dass die Regierungen Informationen austauschen, empfehlenswerte Verfahren übernehmen ([siehe oben](#)) und ihre nationalen Maßnahmen aufeinander abstimmen. Diese Art, voneinander zu lernen, heißt „Offene Koordinierungsmethode“.

**Rat**

Es gibt drei europäische Einrichtungen, die das Wort „Rat“ in ihrem Namen tragen:

**Der Europäische Rat**

Als Europäischer Rat wird das Treffen der Staats- und Regierungschefs (d. h. Präsidenten und/oder Premierminister) aller Mitgliedstaaten der EU und des Präsidenten der Europäischen Kommission bezeichnet. Im Regelfall tritt der Europäische Rat vier Mal pro Jahr zusammen, um sich auf die allgemeinen politischen Strategien der EU zu einigen und zu überprüfen, welche Fortschritte erzielt wurden. Der Europäische Rat ist das höchste politische Entscheidungsgremium in der Europäischen Union; daher werden seine Treffen häufig auch als „Gipfel“ bezeichnet.

**Der Rat der Europäischen Union**

Diese Institution wurde früher auch **Ministerrat** genannt. Sie setzt sich aus Ministern der Regierungen aller EU-Mitgliedstaaten zusammen. Der Rat trifft sich regelmäßig, um konkrete Entscheidungen zu treffen und EU-Rechtsvorschriften anzunehmen.

**Der Europarat**

Hierbei handelt es sich um keine EU-Institution, sondern um eine intergouvernementale Organisation mit Sitz in Straßburg, zu deren Zielen unter anderem der Schutz der Menschenrechte, die Förderung der kulturellen Vielfalt Europas und die Bekämpfung sozialer Probleme wie Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz gehören. Der Europarat wurde 1949 gegründet. Zu seinen ersten Erfolgen gehörte die Erarbeitung der Europäischen Menschenrechtskonvention. Damit die Bürger ihre Rechte aufgrund dieser Konvention ausüben können, wurde der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte eingerichtet.

**Regierungskonferenz (RK):**

Hierbei handelt es sich um eine Konferenz, bei der die Regierungen der Mitgliedstaaten die Verträge über die Europäische

Union abändern.

#### **RK:**

Siehe „Regierungskonferenz“.

#### **Schengenland (= Schengen-Gebiet, die Schengen-Staaten):**

1985 vereinbarten fünf EU-Mitgliedstaaten (Frankreich, Deutschland, Belgien, Luxemburg und die Niederlande) die Abschaffung aller Personenkontrollen an ihren Binnengrenzen. Hierdurch entstand ein Gebiet ohne Grenzen, das auch **Schengen-Gebiet** genannt wird (das Übereinkommen wurde im luxemburgischen Schengen unterzeichnet).

Die Schengen-Staaten führten eine gemeinsame Visumpolitik ein und einigten sich auf die Durchführung wirksamer Kontrollen an ihren **Außengrenzen**. Kontrollen an den **Binnengrenzen** können für einen begrenzten Zeitraum durchgeführt werden, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder die nationale Sicherheit dies erfordert.

Im Prinzip gehören dem Schengen-Gebiet mittlerweile alle EU-Mitgliedstaaten sowie Island, Norwegen und die Schweiz an, und das Übereinkommen wurde Teil der EU-Verträge. Darüber hinaus beteiligen sich Irland und das Vereinigte Königreich nicht an den Maßnahmen im Zusammenhang mit den Grenzkontrollen und der Visumerteilung, und Bulgarien, Rumänien und Zypern gehören nicht zu den Schengenländern. Mehr zu diesem Thema.

#### **Semester:**

Bei dem „europäischen Semester“ handelt es sich um den alljährlichen Zeitraum von sechs Monaten (daher die Bezeichnung „Semester“), in dem die Haushaltspolitik der EU-Mitgliedstaaten überprüft wird. Diese Überprüfung beginnt im ersten Halbjahr und wurde erstmals 2011 durchgeführt. Nach einer ersten Diskussion über die allgemeine wirtschaftliche Lage muss jedes EU-Land seine Haushaltsstrategie und seine Pläne für mehr Wirtschaftswachstum vorlegen. Anschließend werden Leitlinien beschlossen

#### **Sozialer Dialog:**

Dies bedeutet Diskussionen, Verhandlungen und gemeinsame Maßnahmen der europäischen Sozialpartner (siehe unten) und Diskussionen zwischen diesen Sozialpartnern und den EU-Institutionen. Weitere Einzelheiten finden Sie im Glossar.

#### **Sozialpartner:**

Hierbei handelt es sich um die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Auf EU-Ebene werden sie im Wesentlichen durch drei Organisationen vertreten:

- den Europäischen Gewerkschaftsbund (EGB), der die Arbeitnehmer vertritt,
- die Union der europäischen Industrie- und Arbeitgeberverbände (UNICE), die die privaten Arbeitgeber vertritt,
- den Europäischen Zentralverband der öffentlichen Wirtschaft (CEEP), der die Arbeitgeber im öffentlichen Dienst vertritt.

Die Europäische Kommission konsultiert sie bei der Abfassung von Rechtsetzungsvorschlägen im Bereich Beschäftigung und Soziales. Weitere Einzelheiten finden Sie im Glossar.



#### **Stakeholder:**

„Stakeholder“ sind Personen oder Organisationen, die ein Interesse an EU Rechtsvorschriften und politischen Beschlüssen haben oder davon betroffen sind. Für die Europäische Kommission ist es wichtig, so viele „Stakeholder“ wie möglich anzuhören, sie neue Rechtsvorschrift259200 Connection: keep-alive %03'CQ> 4 HTTP/1.1 301 Date: Wed, 15 Aug 2012 06:24:50 GMT Server: Apache Location: http://158.167.242.132:9080/agriculture/calls-for-tender/index\_en.htm Keep-Alive: timeout=15, max=76 Connection: Keep-Alive Transfer-Encoding: chunked Content-Type: text/plain 0 /tr>



EUROPA > Die EU im Überblick > Die Symbole der EU > In Vielfalt geeint

"In Vielfalt geeint" lautet das Motto der Europäischen Union.

Das Motto drückt aus, dass sich die Europäer über die EU geeint für Frieden und Wohlstand einsetzen, und dass die vielen verschiedenen Kulturen, Traditionen und Sprachen in Europa eine Bereicherung für den Kontinent darstellen.

Hier finden Sie einige [Plakate](#) mit dem Motto in allen 23 EU-Sprachen.





[Scout24](#) [AutoScout24](#) [ElectronicScout24](#) [FinanceScout24](#) [FriendScout24](#) [ImmobilienScout24](#)  
[TravelScout24](#)

careerbuilder

[Job suchen](#) [Mein JobScout24](#) [News & Tipps](#) [Über uns](#) [Presse](#) [Blog](#) [Für Arbeitgeber](#)

[Bewerben](#) | [Im Berufsleben](#) | [Recht & Urteile](#) | [Buchtipps](#)  
[Karriere Tipps](#)

## [Keine Kategorie](#) » [Sonstige](#)

Nach Themen suchen

Suchbegriff
<input type="button" value="Suchen"/>

- [Bewerben](#)
  - [Bewerbungsunterlagen](#)
  - [Vorstellungsgespräch](#)
  - [Vorlagen](#)
- [Im Berufsleben](#)
  - [Aufstieg & Weiterbildung](#)
  - [Chef & Kollegen](#)
  - [Gesundheit im Job](#)
  - [Knigge](#)
  - [Kündigung & Jobwechsel](#)
  - [Meetings & Präsentationen](#)
  - [Tipps & Wissenswertes](#)
- [Recht & Urteile](#)
  - [Arbeitsvertrag](#)
  - [Gleichbehandlungsgesetz](#)
  - [Ihr Recht im Krankheitsfall](#)
  - [Kündigung und Klage](#)
  - [Pause & Freizeit](#)
  - [Verhalten am Arbeitsplatz](#)
- [Buchtipps](#)

[RSS-Feed abonnieren](#) »

Beliebte Artikel

[Brainteaser: Knobeln im  
Bewerbungsgespräch](#)

[Stimme macht Stimmung](#)

[Karriereknigge Teil 3: Die  
Begrüßung](#)

[Mal in eigener Sache Ich  
bin super](#)

[Karriere? Nein Danke!](#)

[Karriereknigge Teil 6: Brust raus, Bauch rein!](#)

Powered by [AddThis](#)

## Wichtige Soft Skills II: Integrationsfähigkeit

18.03.2009 - Themen: [Kommunikation](#), [Skills](#)

Gefällt mir

0

0

Twittern

0



**Integrationsfähigkeit hat eine aktive und eine passive Komponente. Die aktive Komponente bezieht sich auf die Fähigkeit, sich selbst gut in ein Sozialgefüge integrieren zu können, seine Rolle anzunehmen und konstruktiv mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten. Die passive Komponente beinhaltet die Fähigkeit, andere Menschen erfolgreich in ein Team oder eine Gruppe zu integrieren, so dass eine Gewinn bringende Zusammenarbeit stattfinden kann. In diesem Fall muss man nicht selbst Teil dieses Gefüges sein.**

### **Was die Meister der Integration auszeichnet**

Integrationsfähigkeit besitzen Sie dann, wenn Sie Ideen, Ansatzpunkte und Menschen sinnvoll zusammenführen können. Dies kann geschehen, indem Sie sich entweder mit Ihren Kenntnissen und Fähigkeiten Gewinn bringend in ein Team einbringen oder andere Personen bei der Eingliederung in ein Team unterstützen. In jedem Fall müssen Sie bereit sein, Neues aufzunehmen und Ihre Reaktionen, Strategien und Taktiken an veränderte Umweltbedingungen anzupassen. Darüber hinaus beinhaltet Integrationsfähigkeit auch, die Gefühle und Einstellungen anderer Menschen erkennen, ihre Gefühle erspüren und akzeptieren zu können. Wenn Ihnen das gelingt, werden Sie sich und andere mühelos in ein Sozialgefüge integrieren.

Dieser Text stammt aus: Rainer Niermeyer: Soft Skills. Das Kienbaum Trainingsprogramm. Haufe Verlag 2006, 176 Seiten, € 24,95 [D]

[Bestellen Sie jetzt!](#)

Gefällt mir

Senden



Kommentar hinzufügen ...

Kommentieren

Soziales Plug-in von Facebook

---

### Ähnliche Artikel:

- [Buchtipp: Konfliktmanagement – Konflikten vorbeugen, sie erkennen und lösen](#)
- [Buchtipp: Manipulationstechniken – So wehren Sie sich](#)
- [Wichtige Soft Skills V: Durchsetzungsvermögen](#)
- [Wer bringt sein Team zu Spitzenleistungen](#)
- [Stimme macht Stimmung](#)
- [Brainteaser: Knobeln im Bewerbungsgespräch](#)

[AGB](#) | [Impressum](#) | [Kontakt](#) | [Datenschutz](#) | [Stellenangebote nach Region](#) | [Stellenangebote nach Berufsgruppen](#)

© Copyright 2012 by CareerBuilder Germany GmbH. Alle Rechte vorbehalten

JobScout24 bietet Jobs und Stellenangebote für qualifizierte Fach- und Führungskräfte.

## Methodenkompetenz

### Organisationsfähigkeit

#### 1. DEFINITION:

Die Fähigkeit, komplexen, zeitintensiven Tätigkeiten situativ angemessen zu begegnen, die Situation zu strukturieren, arbeitsteilige Aufträge zu erteilen. Organisationsfähigkeit ist vor allem eine Führungsaufgabe.

#### 2. INDIKATORVERHALTEN:

- Arbeitet systematisch und zielorientiert,
- plant die einzelnen Arbeitsschritte gründlich,
- setzt klare Ziele und verfolgt sie konsequent,
- bereitet sich auf Gespräche gut vor,
- setzt klare Prioritäten, erkennt, worauf es ankommt,
- hält Terminvorgaben ein,
- hat das eigene Aufgabengebiet im Griff.

#### 3. FRAGEN ZUR ORGANISATIONSFÄHIGKEIT:

Nr.:	Frage:	Bewertung:						Σ
		sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend	
1	Wie planen Sie einen gewöhnlichen Arbeitstag? Nennen Sie Beispiele.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
2	Wie stellen Sie sicher, dass Ihre Erfolge keine Zufallsprodukte sind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
3	Beschreiben Sie, wie Sie Ihr Aufgabengebiet bearbeiten. Wie gehen Sie dabei konkret vor?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
4	Wie behalten Sie den Überblick über unerledigte Aufgaben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
5	Was tun Sie, wenn Sie mehrere Aufgaben gleichzeitig bearbeiten und in Zeitnot geraten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Gesamtwertung:								

Punktwertung: Sehr gut = 5 | gut = 4 | befriedigend = 3 | ausreichend = 2 | mangelhaft = 1 | ungenügend = 0

#### 4. BEMERKUNGEN:

# Kommunikative Kompetenz

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Unter **Kommunikativer Kompetenz** oder *Kommunikationskompetenz* versteht man die Fähigkeit konstruktiv, effektiv und bewusst zu kommunizieren.

## Inhaltsverzeichnis

- 1 Definition
- 2 Herkunft
- 3 Einleitung
- 4 Kommunikation – Bestandteil der Kommunikativen Kompetenz
- 5 Kommunikationsregeln erlauben Kommunikative Kompetenz
- 6 Literatur und Quellen
- 7 Einzelnachweise
- 8 Siehe auch
- 9 Weblinks

## Definition

Kommunikative Kompetenz wird von Dr. Ulrich Zeuner nach einer Definition von Canale und Swain (1980) zusammengefasst und gliedert sich in folgende Bereiche:

1. *grammatische Kompetenz*, d. h. die Beherrschung von Wortschatz, Satzgrammatik, Wortbildungsregeln, Aussprache, Orthographie, usw., also Elemente des sprachlichen Codes;
2. *soziolinguistische Kompetenz*, d. h. wie Sprecher Äußerungen in unterschiedlichen situativen und kulturellen Kontexten produzieren und verstehen, wobei Faktoren wie der soziale Status der Gesprächsteilhaber, die Rollenverhältnisse zwischen ihnen, das Ziel der Interaktion und die Situationsangemessenheit der Äußerungen in Bedeutung und Form eine Rolle spielen.
3. *Diskurskompetenz*, d. h. wie Sprecher es schaffen, beim Sprechen und Verstehen grammatische Formen und Bedeutungen miteinander zu verbinden, damit Texte und Diskurse entstehen und
4. *strategische Kompetenz*, also die Beherrschung derjenigen verbalen und nonverbalen Kommunikationsstrategien, die Sprecher verwenden, wenn die Kommunikation zwischen den am Gespräch Beteiligten zusammengebrochen ist, z. B. wegen mangelnder Kompetenz in einem der anderen Kompetenzgebiete.“ <sup>[1]</sup>

Zur Kommunikativen Kompetenz gehört die Kenntnis wichtiger Kommunikationskonzepte und -modelle, aber auch das Beherrschen konkreter Kommunikationstechniken.“ Bei der Kommunikativen Kompetenz spielt allerdings nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Bereitschaft bzw. der Wille zur Kommunikation eine beachtliche Rolle.

- Kommunikationsfähigkeit bedeutet, dass man sich verständlich und empfängerorientiert ausdrücken kann und
- Kommunikationsbereitschaft bezieht sich auf den eigenen Willen, sich mit anderen auszutauschen, Dinge verbal zu klären und Wissen durch Kommunikation weiterzugeben.

## Herkunft

Das Konstrukt der Kommunikativen Kompetenz entwickelte sich zunächst nur in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht zu Beginn der 1970er Jahre (siehe Kommunikative Wende), der sich durch deren Fehlen damals noch stark vom heutigen Fremdsprachenunterricht unterschied. Wert wurde weniger auf das Kommunizieren mit der neu erworbenen Sprache gelegt, als vielmehr auf deren Analyse. Der Schüler diente hierbei als forschendes Instrument. Allerdings wurde er eher als Objekt, denn als Subjekt betrachtet, das einen zu interpretierenden Text mit seinen eigenen Erfahrungen, Gefühlen und Gedanken bereichert. Der Schüler war sozusagen das *“empty vessel“*, (also das leere Gefäß), welches es zu befüllen galt.<sup>[2]</sup> Dieser so genannte *“Instrumentalunterricht“* diente keinesfalls der Kontaktaufnahme und dem Verstehen anderer Kulturen.

Unter Bezug auf die Arbeiten Chomskys wurde seit den 1960er und 1970er Jahren des letzten Jahrhunderts die Kompetenzbildung auch zu einem Thema der Sozialwissenschaft und somit trat die Erziehung *„zur Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit im Rahmen von Gruppenprozessen und Selbsterfahrungen“* (aus *“Kommunikative Kompetenz und Interkulturelles Lernen“*, Seminararbeit von Harald Kraus) in den Mittelpunkt des Unterrichts und damit eine starke Betonung des subjektiven Faktors und wurde in der deutschen Diskussion vor allem vom Interaktionstheoretiker Habermas und dem Systemtheoretiker Luhmann verbreitet<sup>[3]</sup>.

Als wegbereitend für diese „Kommunikative Wende“ gilt auch die Sprechakttheorie als deren Begründer John Langshaw Austin und John Searle gelten. Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Linguistik widmet sich diese der Untersuchung von menschlicher Kommunikation und dem Verhalten während dieser und interessiert sich dabei insbesondere für die Alltagssprache und das scheinbar unwichtige Phänomen des Smalltalks. Die Sprechakttheorie soll damit Aufschluss über das Gelingen bzw. Nichtgelingen eines Gesprächs geben. Hierüber gibt auch Jürgen Habermas Aufschluss im Jahre 1971, indem er die Voraussetzungen für die *“ideale Sprechsituation“* formuliert. Diese kennzeichnet sich nämlich durch das Gleichgestelltsein der am Gespräch Beteiligten und durch deren Ehrlichkeit, den anderen gegenüber, ihre eigene Position betreffend, welche heute auch als Maxime der Kommunikation bekannt sind. Der Begriff der Kommunikativen Kompetenz wurde schließlich 1972 von Dell Hymes, einem Soziolinguisten eingeführt, der sie nicht nur als grammatisches, sondern auch als sozio- und psycholinguistisches Wissen eines Lernenden oder Sprechers sieht.

In der Zeit der Globalisierung ist der Begriff der Kommunikativen Kompetenz weitgehend abgelöst durch den der Interkulturellen Kompetenz, die man jedoch auch als ein Teilgebiet ersterer ansehen kann. So wäre die Kommunikative Kompetenz die Fähigkeit zum Kommunizieren im Allgemeinen und die Interkulturelle Kompetenz die Fähigkeit speziell mit anderen Kulturen zu kommunizieren. Hierbei ist es wichtig, neben der Sprache auch die Traditionen und Gepflogenheiten der anderen Kultur zu kennen, um die Kommunikation nicht durch eine unpassende Verhaltensweise oder Äußerung zum Erliegen zu bringen.

## Einleitung

Gegenwärtig wird die Gesellschaft immer häufiger mit dem Begriff „Kommunikative Kompetenz“ konfrontiert. Schon im Alltag fungiert diese Kompetenz als Voraussetzung, um soziale Kontakte zu knüpfen und zu fördern, sowie Alltagssituationen wie Bewerbungsgespräche, Konflikte usw. zu bewältigen. Besonders im Top-Management wird die Fähigkeit kompetent zu kommunizieren erwartet, da deren Ziele es sind, Kunden zu überzeugen, zielorientiert zu handeln und sich Respekt zu verschaffen. Aufgrund der Globalisierung wird es auch immer bedeutender in Fremdsprachen kompetent zu sein, um auf internationaler Ebene agieren zu können. Diese Aspekte verdeutlichen, wie sehr die Kommunikative Kompetenz im Alltag präsent ist, doch was sie im Einzelnen beinhaltet, ist der Gesellschaft nicht bewusst.

## Kommunikation – Bestandteil der Kommunikativen Kompetenz

Kommunikation ist ein Vorgang, bei dem zwischen Individuen Informationen ausgetauscht werden; dies kann

auf einer nonverbalen oder verbalen Ebene geschehen. Jede Kommunikation hat einen Inhaltsaspekt (Informationen, Fakten, usw.) sowie einen Beziehungsaspekt (zwischenmenschliche Beziehung). Jeder Mensch wirkt durch sein Verhalten auf seine Umgebung und löst dadurch bei seinem Gegenüber eine Reaktion aus. Häufig treten Missverständnisse zwischen den Gesprächspartnern auf, da man nicht, nicht kommunizieren kann. Allein die Körpersprache, das Schweigen und das Nichthandeln besitzen ebenfalls Mitteilungscharakter. <sup>[4]</sup>

Für eine „reibungslose“ Kommunikation müssen beide Gesprächspartner jedoch Kommunikationsaxiome (Regeln/Grundsätze, die zwar für jedermann einleuchtend sind, aber nicht beweisbar) sowie Kommunikations-/Konversationsmaxime (oberste Regeln bzw. Richtschnur, auch als Grundsatz ethischer Haltungen) einhalten. Sie sollten einander ausreden lassen, aktiv zuhören und Blickkontakt halten. Außerdem sollten sie bei Konfliktsituationen darauf achten, Ich-Botschaften zu senden, anstatt Du-Sätze zu bilden (Du-Botschaft: „Du bist kindisch“ versus Ich-Botschaft: „Wenn Du dich so und so verhältst werde ich ärgerlich, denn das bedeutet für mich, das und das“).

## Kommunikationsregeln erlauben Kommunikative Kompetenz

Ein von Merkmalen wie Ins-Wort-fallen oder Doppeldeutigkeiten dominiertes Gespräch löst bei mindestens einem der Teilnehmer oft Unmut aus, sodass dieser resigniert und infolgedessen das Gespräch abbricht. Dieser Kommunikationsverlauf ist offensichtlich nicht von Kompetenz geprägt. Es wird deutlich, dass die Beherrschung von „Regeln“ vorteilhaft ist und somit bilden sie einen Bestandteil der Kommunikativen Kompetenz. Die Kommunikationsfähigkeit stärkt zusätzlich das Selbstbewusstsein und ermöglicht dadurch ein sicheres Auftreten.

Nach Erlernen durch Erziehung und sozialer Kompetenz werden die Normen zunächst unbewusst verinnerlicht. Bei jedem Individuum lassen sich jedoch die unbewussten Regeln nur allzu oft von Emotionen übertrumpfen. Hat man z. B. Angst von einem Sender verbal angegriffen zu werden, neigt man dazu, durch Unterbrechung, Aufmerksamkeit abwenden, etc., die Statuten zu missachten, um sich selbst zu schützen. Durch bestimmte Schulungen, welche die Regeln bewusst machen sollen, wird es leichter die Emotionen zu kontrollieren und den Regeln unterzuordnen. Ein krampfhaft von Regeln bestimmtes Gespräch wirkt jedoch oft künstlich und erzwungen (übertriebener Blickkontakt kann verunsichern und irritieren). Schulungen alleine sind kein Freifahrtsschein für perfektes Kommunizieren, da die sich immer wandelnde Kommunikationstechnologie den Menschen überfordert. Kommunikationskompetenz ist bis zu einem gewissen Grad erlernbar und basiert auf den Regeln. Jedoch ist es notwendig, die Regeln abzuwägen und situationsgemäß einzusetzen.

## Literatur und Quellen

- Hartwig Kalverkämper: *Kommunikative Kompetenz*. In: Gert Ueding (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Darmstadt: WBG 1992ff., Bd. 10 (2011), Sp. 458-480.
- Wolfgang J. Linker: *Kommunikative Kompetenz: weniger ist mehr!*, 2009, GABAL Verlag
- Bernd LeMar: *Kommunikative Kompetenz*, 1997, 2. Aufl. 2001, Springer-Verlag Berlin/Heidelberg
- Detlef C. Kochan: *Sprache und Kommunikative Kompetenz*, 1975, Ernst Klett Verlag: Stuttgart
- Texte, Themen und Strukturen. Deutschbuch der Oberstufe, Cornelsen: Berlin 1996 u.ö.
- Standpunkte der Ethik, 2000, Schöningh: Paderborn
  
- Heinz Göhring: Interkulturelle Kommunikation, 2002, Stauffenburg-Verlag
- Siegfried Jäger: Kritische Diskursanalyse, 2001, Duisburg

## Einzelnachweise

1. [\*<http://www.tu-dresden.de/sulifg/daf/theseKol.htm> Dr. Ulrich Zeuner: Thesen zur interkulturellen


Landeskunde Diskussionsmaterial für das Kolloquium zum Thema "Interkulturelle Landeskunde in der Theorie und Praxis des fremdsprachlichen Deutschunterrichts an Universitäten und Hochschulen" Dresden 9. und 10. Oktober 1997]

2. McDonough, Jo & Shaw, Christopher: Materials and Methods In ELT: a teacher's guide. –2nd ed., 2003, Blackwell Publishing
3. (Dieter Baacke 1999b: 32)
4. Paul Watzlawick, Janet H. Beavin/Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation - Formen, Störungen, Paradoxien. Huber, Bern 1969, ISBN 3456834578

## Siehe auch

- Kompetenz (Sprachwissenschaft)

## Weblinks

 **Wiktionary: kommunikative Kompetenz** – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen

- <http://www.soft-skills.com/kommunikativekompetenz/index.php>
- <http://www.hs-zigr.de/~smertel/docs/kompetenz.pdf> (PDF; 138 kB)
- <http://www.rhetorik.ch/KomKom/KomKom.html>
- <http://www.rhetorik.ch/Spiegel/Spiegel.html>
- <http://www.hgb-leipzig.de/ARTNINE/competence/kukomp.html>
- <http://www.magic-point.net/fingerzeig/Grundlagen-deutsch/kommunikation/watzlawick/watzlawick.html>
- [http://www.dr-mueck.de/HM\\_kommunikation/HM\\_kommunikationsregeln.htm](http://www.dr-mueck.de/HM_kommunikation/HM_kommunikationsregeln.htm)
- <http://www.hyperkommunikation.ch/lexikon/sprechakt.htm>

Von „[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kommunikative\\_Kompetenz&oldid=105875059](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kommunikative_Kompetenz&oldid=105875059)“

Kategorien: Sozialpsychologie | Diskurstheorie

- 
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Juli 2012 um 13:57 Uhr geändert.
  - Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; zusätzliche Bedingungen können anwendbar sein. Einzelheiten sind in den Nutzungsbedingungen beschrieben. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.

Abrufstatistik



---

Vier Motoren für Europa

# Neuer Antrieb für die vier Motoren

Renate Allgöwer, 27.06.2012 10:20 Uhr



Ministerpräsident Winfried Kretschmann ist grundsätzlich dafür, im Grundgesetz Volksabstimmungen zuzulassen. Foto: dapd

---

Stuttgart - Zeitweise hat die vom damaligen Ministerpräsidenten Lothar Späth (CDU) initiierte Gemeinschaft „Vier Motoren für Europa“ ein ziemliches Schattendasein geführt. Im kommenden Jahr wird die Kooperation mit Katalonien, der Lombardei und Rhône-Alpes 25 Jahre alt, im Juli übernimmt Baden-Württemberg turnusgemäß die einjährige Präsidentschaft. Das nimmt Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) zum Anlass, „wieder eine Vision für die vier Motoren zu erarbeiten“. Besonders in Krisenzeiten sei es wichtig, dass gerade die starken Regionen sich in die Debatte einmischen, sagte Kretschmann. „Wir können darlegen, wie wir von Europa profitieren.“

Europapolitik im Sinne der wirtschaftsstarken Regionen will Europaminister Peter Friedrich (SPD) betreiben. Bei der bevorstehenden Neufassung der europäischen Förderprogramme sollen die Interessen der vier Motoren in gemeinsamen Forderungen gebündelt werden. Für die Zeit der Präsidentschaft hat sich Baden-Württemberg einiges vorgenommen. Getreu dem Koalitionsvertrag für das Land steht auch auf dem Arbeitsprogramm für die vier Motoren Europas die Stärkung der Zivilgesellschaft und der Ausbau der Bürgerbeteiligung, wenn es um europapolitische Belange geht.

## **Peter Friedrich: Entwicklung mit Volksabstimmungen begleiten**

Mit Blick auf die bundesweite Diskussion hält Friedrich es generell für sinnvoll, die Weiterentwicklung der politischen Union mit Volksabstimmungen zu begleiten. Doch

sei es gefährlich, auf weitere Integrationsschritte zu verzichten, bis die Verfassung geändert sei. Auch Kretschmann erklärte zu der aktuellen Diskussion über eine Volksabstimmung zu einer Grundgesetzänderung, „ich bin selbstverständlich dafür, im Grundgesetz Volksabstimmungen zuzulassen“, doch plädiert der Ministerpräsident dafür, die Diskussion breiter anzulegen und nicht wegen der aktuellen Krise auf den Euro zu verkürzen. Das dürfe aber Sofortmaßnahmen nicht behindern: „Wenn das Haus brennt, muss man löschen.“ Über künftige Brandschutzmaßnahmen könne man dann nach dem Einsatz diskutieren.

Mit den Möglichkeiten der vier Motoren strebt Baden-Württemberg eine Kooperation des Netzwerks mit dem Donaauraum an. Friedrich versteht die Kooperation als „gelebte Europapolitik von unten“. Deshalb stünden junge Menschen und die Bildungspolitik im Vordergrund. Auch im Klimaschutz wolle Baden-Württemberg eine Vorreiterrolle in Europa einnehmen.

## Städtepartnerschaften

# Versöhnung war gestern, nun wird gearbeitet

fal, 01.06.2012 17:30 Uhr



Regelmäßig treffen sich Vertreter aller Stuttgarter Partnerstädte in der Landeshauptstadt. Foto: canon EOS 5Dmk2

Stuttgart - Samara, Straßburg, Stuttgart – so lautet der Dreiklang in diesem Jahr. In wenigen Tagen wird eine Delegation um Bürgermeisterin Isabel Fezer in die russische Stadt an der Wolga reisen, um dort die 20-jährige Städtepartnerschaft mit Samara zu feiern. Im Herbst stößt man dann am Neckar auf die 50-jährige Freundschaft mit Straßburg an, der nächstliegenden der zehn Partnerstädte Stuttgarts.

### Die Art der Partnerschaften hat sich gewandelt

Straßburg und Samara, sie stehen auch stellvertretend für die Entwicklung, die die internationalen Beziehungen Stuttgarts in den vergangenen Jahrzehnten genommen haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte Oberbürgermeister Arnulf Klett dazu beitragen, dass sich die Kriegsgegner die Hände reichten; so kam es zur Partnerschaft mit St. Helens in England, Cardiff in Wales, St. Louis in den USA und eben Straßburg. Von 1968 an stand die Hilfe für die Dritte Welt, wie man damals sagte, im Vordergrund: Mumbai, Menzel Bourguiba und Kairo kamen hinzu. Schließlich traten nach der Wende die Länder hinter dem einst Eisernen Vorhang in den Blick: So schloss Stuttgart Freundschaft mit Lodz, Brunn und, als letzter Partnerstadt, mit Samara.

Und heute? Viele verbinden mit einer Städtepartnerschaft noch immer den Schüleraustausch – junge Stuttgarter verbringen zwei Wochen, vielleicht erstmals ohne Eltern, in einem fremden Land, und die Hälfte kommt verliebt nach Hause.

Solche Reisen sind weiter wichtig, weil die persönlichen Beziehungen letztlich eine Partnerschaft tragen. Auf den Schüleraustausch muss eher wieder mehr Wert gelegt werden, weil in Großbritannien und Frankreich immer weniger Schüler Deutsch lernen; da droht manches Selbstverständliche plötzlich wieder wegzubrechen.

### **Konkrete Projekte statt Sonntagsreden**

Aber die Schwerpunkte legen Alexander Kreher und Frédéric Stephan, die Verantwortlichen für die internationalen Beziehungen bei der Stadt Stuttgart, seit Jahren anders. Es geht darum, bei konkreten Projekten zusammenzuarbeiten – nicht mehr das Festbankett mit Sonntagsreden der Oberbürgermeister ist wichtig, sondern die Arbeitssitzungen auf der Ebene der Mitarbeiter.

So tauschen sich Stuttgart und Mumbai beim Thema Korruptionsbekämpfung aus. In Menzel Bourguiba haben die Abfallexperten Stuttgarts geholfen, eine Deponie, die die Umgebung ökologisch belastete, zu sanieren. Und Samara erhofft sich jetzt Unterstützung bei der Organisation der Fußball-WM 2018; Stuttgart war 2006 Austragungsort einiger Spiele.

Kreher betont aber, dass diese Projekte keine Einbahnstraße seien, auch Stuttgart profitiere davon. Er nennt ein kleines Beispiel: Bei der Einführung des Euro vor zehn Jahren hätten die deutschen Experten versucht, alles perfekt zu organisieren und eigentlich zu viel gemacht – in Straßburg habe man sich dagegen gefragt, welche Bevölkerungsgruppen die größten Probleme mit der neuen Währung haben könnten. So kam es, dass man in Stuttgart den Senioren große Aufmerksamkeit schenkte und Veranstaltungen in Altersheimen machte. Es war eine Idee aus dem Elsass.

---

Vor allem versucht Stuttgart, seine Partnerschaften auf eine breite Basis zu stellen. Das Rathaus sieht sich als Koordinator und nicht als Dreh- und Angelpunkt der Beziehungen. Man wolle Akteure zusammenbringen, sagt Kreher. Denn es seien Schulen, Vereine, Unis, Kirchen und Firmen, die die Partnerschaften tragen. Ein wichtiger Akteur ist der Stadtjugendring, der zu Lodz, Straßburg und Menzel Bourguiba enge Kontakte pflegt. „Es geht längst nicht mehr nur um Begegnung“, sagt die verantwortliche Mitarbeiterin Bettina Schäfer: „Die Jugendlichen sollen Projekte entwickeln und umsetzen.“ Sie lobt den freundschaftlichen, ja fast lockeren Umgang, den sie mittlerweile mit vielen Ansprechpartnern in Straßburg oder Lodz habe.

Ein weiteres Beispiel für diesen Ansatz sind die Online-Seminare, die Universitäten in Stuttgart und Mumbai gemeinsam anbieten. Auch die Weltfirma Lapp ist Teil dieses Netzes – sie hat bewusst ihren Russland-Sitz in Samara aufgeschlagen. Die Beziehungen zu vielen Vereinen und Organisationen hat im Übrigen während der arabischen Revolution dazu geführt, dass der Austausch mit Kairo und Menzel Bourguiba nicht ganz abgebrochen ist. „Die Regierungen wechseln, aber unsere Kontakte bleiben“, sagt Stephan.

### **Jährliches Treffen aller Partnerstädte in Stuttgart**

Ein neuer Trend, befördert von der EU und vielen Stiftungen, ist daneben die Zusammenarbeit mehrerer Nationen. Stuttgart hat dies bereits vor zehn Jahren verwirklicht: Seither gibt es jährlich ein Treffen mit Vertretern aller Partnerstädte in Stuttgart, bei dem es um konkrete Themen geht – vergangenes Jahr stand das freiwillige Engagement im Mittelpunkt, zuvor war es die Sicherheit in den Städten. Der

Stadtjugendring bindet oft einheimische Jugendliche aus Kroatien oder der Türkei ein.

Eine elfte Partnerstadt wird es übrigens nicht mehr geben, das ist Konsens im Gemeinderat. Aber die internationalen Beziehungen sind heute nicht mehr beschränkt auf die Städtepartnerschaften. So gibt es eine Freundschaft mit Nanjing in China, und mit Bogotá in Kolumbien arbeitet man derzeit im Rahmen einer Entwicklungspartnerschaft zusammen.

Ein Selbstläufer, räumt Alexander Kreher ein, sind alle Beziehungen aber nie: „Man muss sich ständig darum kümmern, sonst schlafen die Kontakte wieder ein.“

---

## **Doppeljubiläum**

Im Jahr 1962, also verhältnismäßig spät für eine deutsch-französische Kooperationen, haben die Oberbürgermeister von Stuttgart, Arnulf Klett, und Straßburg, Pierre Pflimlin, den Freundschaftsvertrag unterschrieben. Kurz nach Glasnost und der Wende kam 1992 Samara hinzu. Samara ist mit rund 1,3 Millionen Einwohner sechstgrößte Stadt Russlands.

## **Samara**

Am kommenden Dienstag, 5. Juni, fliegt eine 16-köpfige Delegation für fünf Tage nach Russland. Das Programm sieht natürlich auch eine Wolgarundfahrt vor, vor allem aber themenbezogene Besuche – so in einer Schule, dem Generationenhaus in Samara oder in einer evangelischen Kirche. Eine Gruppe aus Samara war bereits im März in Stuttgart zu Gast.

**Straßburg Am 22. September 1962 hat Charles de Gaulle seine berühmte Rede an die Jugend in Ludwigsburg gehalten – Stuttgart plant, um dieses Datum im Herbst das Jubiläum mit Straßburg zu feiern. Die Gäste werden wegen der Nähe Straßburgs wohl nur einen Tag in Stuttgart sein. Am 20. Oktober bei der Kulturnacht präsentiert sich das Rathaus in elsässischem Flair. fal**

# Reutlinger General-Anzeiger

Mittwoch, 12. September 2012

**REUTLINGEN**

27.03.2012 - 15:20 Uhr

**KREISTAG** - Information und Diskussion zu den Fördermöglichkeiten der EU und wie der Kreis darauf reagieren soll

## »Europafähigkeit« ist die neue Devise

**REUTLINGEN.** Der Einfluss der Europäischen Union (EU) nimmt ständig zu. Viele kommunale Handlungsfelder werden direkt von Europa berührt. Neben der EU-Gesetzgebung spielt vor allem die Europäische Förderpolitik eine wichtige Rolle. Und die Frage der »Europafähigkeit« hat eine Kreistagsdelegation vor einem halben Jahr bei einer Informationsfahrt nach Brüssel ausgelotet. Daraus entstand der Wunsch, sich bei einer Kreistagssitzung vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dem hat die Kreisverwaltung gestern Rechnung getragen und neben einer entsprechenden Vorlage auch kompetente Referenten präsentiert.



*Machtzentrale: Das Gebäude der EU-Kommission in Brüssel. Foto: Olivier Hoslet*

Derzeit ist beim Landkreis eine Stabsstelle zu 20 Prozent Anteil für das Fördermittelmanagement auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene beschäftigt. Sie liefert Informationen über aktuelle Fördermöglichkeiten, gibt Stellungnahmen zur Ausgestaltung von Förderprogrammen ab und ist dabei, ein Netzwerk in Sachen Europäische Union aufzustellen, knüpft Kontakte mit Europa-Abgeordneten und Mitgliedern der EU-Verwaltung.

## Fördermittelmanagement

Wenn der Landkreis sich dem Thema EU umfassender widmen und neue Chancen erschließen wolle, müssten die erforderlichen personellen Voraussetzungen geschaffen werden, betonte der Erste Landesbeamte Hans-Jürgen Stede gestern im Kreistag. Beispiele aus anderen Landkreisen gebe es dafür bereits. Die Aufgabe eines solchen Europabeauftragten könnte zum Beispiel die Intensivierung des Fördermittelmanagements sein. Ab 2014 werde das neue »Leader«-Programm, ein Programm, mit dem modellhaft innovative Aktionen im ländlichen Raum gefördert werden, zur Verfügung stehen. Zwar seien die Konditionen noch nicht bekannt, es bestehe für den Kreis aber grundsätzlich die Möglichkeit, sich um eine Aufnahme zu bewerben.

### RA Stephan Schilling

Regulierung von Verkehrsunfällen, Vertretung in Bußgeldsachen

[www.schilling-peters.de](http://www.schilling-peters.de)

Dabei mitzumachen, dazu rief auch der zuständige Mann aus dem Ministerium für Ländlichen Raum, Hartmut Alker, auf. »Wir wären interessiert, wenn man etwas aus den Regionen hört«, sagte er. Derzeit werde auf Ebene der fünf beteiligten Landesministerien ein Arbeitsmodell für die Regionalförderung (EFRE) entwickelt. Unter Einbeziehung der Wirtschaftsverbände und der kommunalen Landesverbände soll bis Ende 2012 ein Konzept für das Land stehen.

Alker wie auch Florian Domansky vom Europabüro der baden-württembergischen Kommunen wiesen darauf hin, dass die Kommissionsvorschläge für die Struktur-/Regionalförderung neben durchaus kommunalfreundlichen Ansätzen auch die wirtschaftlich stärker entwickelten Regionen künftig besser berücksichtigen würden. 53,1 Milliarden Euro gelte es in der Periode von 2014 an zu verteilen. Alker: »Da wollen wir auch ein Stück vom Kuchen haben.«

## Differenzierte Äußerungen

Auch wenn es an diesem Tag nicht zur Entscheidung stand - demnächst soll eine entsprechende Vorlage geliefert werden - sowohl FWV-Sprecher Jürgen Fuchs wie auch FDP-Kreisrat Dr. Carl-Gustav Kalbfell waren der Meinung, dass die Quelle EU ohne zusätzliche Mann-/Frau-Power in der Kreisverwaltung nicht ausreichend angezapft werden könne. Deutlich zurückhaltender gaben sich die Fraktionschefs von SPD und CDU. Mike Münzing sprach sich zwar für ein stärkeres Engagement aus, gab aber zu bedenken, ob nicht eine Kooperation, beispielsweise mit Tübingen, möglich sei. Michael Donth (CDU) dachte auch in Richtung »Bündelung«, eventuell an »projektbezogene Stellen«.

FDP-Fraktionschef Dr. Willi Weiblen warnte vor Doppelstrukturen (»Haben Programme ohne Ende«) und Reutlingens Oberbürgermeisterin ließ den »Rückschluss« nicht gelten,



»dass mit einem Kümmerer auf einmal viel Geld fließt«. Ihr sei nicht klar, »ob uns tatsächlich viel rausgegangen ist«, sagte sie. Für sie stelle sich eher die Frage, ob das Land, die städtischen Wirtschaftsförderer oder auch die Wirtschaft selbst, ausreichend tätig sind. (jök)

## Die wichtigsten Fördertöpfe der Europäischen Union

Bereits heute nutzt der Landkreis Reutlingen zahlreiche Fördertöpfe der EU. Die Wichtigsten sind:

**Europäischer Sozialfonds (ESF):** Aus dem ESF stehen dem Landkreis Reutlingen rund 330 000 Euro pro Jahr zur Verfügung. Diese Gelder werden über den vom Sozialdezernat geleiteten ESF-Arbeitskreis vergeben.

### Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE):

Aus diesem Fonds stehen für Baden-Württemberg 2007 bis 2013 insgesamt 143,4 Millionen Euro für das Ziel »Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung (RWB)« zur Verfügung. Dieses Ziel wird in Baden-Württemberg mit Hilfe von Förderprogrammen umgesetzt. Zwischen 2007 und 2010 wurden für rund 20 Unternehmen im Landkreis 2,8 Millionen Euro EU-Mittel bewilligt. Beispiel im Technologieförderprogramm oder im Programm »Heizen und Wärmenetze mit regenerativen Energien«. Auch das Naturwissenschaftlich-Medizinische Institut (NMI) erhielt kürzlich einen zwei Millionen schweren Zuschuss aus dem Programm »Förderung der wirtschaftsnahen Infrastruktur«.

### Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen

**Raums (ELER):** Einen Großteil dieser Gelder verwaltet das Kreislandwirtschaftsamt. Im Jahr 2010 wurden allein aus den Hauptprogrammen Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleich (MEKA), Ausgleichszulage Landwirtschaft (AZL), Landschaftspflegerichtlinie-Vertragsnaturschutz (LPR-A) und Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP) über sieben Millionen Euro an rund 900 Antragsteller ausbezahlt, wobei rund 50 Prozent durch die EU finanziert sind. Weitere wichtige Programme, die die EU aus diesem Fonds bezuschusst, sind das Kreispflegeprogramm (LPR-B) und das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR).

**LIFE+ :** Acht Gemeinden aus dem Landkreis Reutlingen liegen im Projektgebiet des LIFE-Projektes »Vogelschutz in Streuobstwiesen«. Das Gesamtprojekt umfasst rund 5,2 Millionen Euro (2009 bis 2013), wobei 50 Prozent von der EU finanziert sind. (GEA)

**DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN**

**Das könnte Sie auch interessieren**





### Metzingen trauert

METZINGEN. Die Stadt trauert um einen Bauhof-Mitarbeiter, die Freiwillige Feuerwehr um einen... [lesen »](#)



### iPad für 24,99€ ?

Online Auktionshaus verkauft über 1.000 iPads für 24,99€. Lesen Sie hier mehr! [lesen »](#)

ANZEIGE



### Kopfsprung in die Selbstständigkeit

REUTLINGEN. Den Abschluss in der Tasche geht's auf zu neuen Ufern. Das liegt im Fall von Andreas... [lesen »](#)



### Hubschrauber stürzt beim Start ab: ein Zuschauer tot

METZINGEN. Ein tragisches Unglück beendete gestern das Fliegerbergfest auf dem Roßfeld bei Glems:... [lesen »](#)



### Hotel-Restaurant Schwanen mit neuer Marke und...

METZINGEN. Seit die Eltern von Dieter Wetzel 1954 das Gasthaus »Zur Schwane« in Metzingen gekauft... [lesen »](#)



### Erleben Sie E-Mail-Services aus der Microsoft-Cloud.

Microsoft Exchange Online: Ihr neues Profi-E-Mail-System für 3,57 €\* pro Benutzer/Monat. Jetzt testen. [lesen »](#)

ANZEIGE

powered by plista

**Reutlinger  
General-Anzeiger**

Calw

## Riegger will Europa besser verankern

Von Schwarzwälder-Bote, aktualisiert am 18.10.2011 um 11:42



Gespräch in gemütlicher Runde: Auch EU-Kommissar Günther Oettinger (Zweiter von rechts) gab den Gästen aus dem Kreis Calw in der Schwarzwaldstube der Landesvertretung Baden-Württemberg Tipps. Foto: Schwarzwälder-Bote

Calw/Brüssel - Die Botschaft ist unmissverständlich: "Wir müssen den Europagedanken in der Zukunft stärker im Kreis verankern als das bisher der Fall war. Denn die EU-Themen werden in Zukunft einen immer größeren Einfluss auf die Kommunalpolitik haben", sagte Helmut Riegger.

Mit Vertretern aller Kreistagsfraktionen und Führungskräften des Landratsamts war der Calwer Landrat nach Brüssel gereist. Bei verschiedenen Gesprächsterminen erhielt er große Unterstützung für seine Linie. Helmut Jahn, Landrat des Hohenlohekreises, Präsident des Landkreistages und Mitglied im europäischen Ausschusses der Regionen, appellierte an die Delegation aus dem Kreis Calw, die Bedeutung von Europa nicht zu unterschätzen: "Der EU-Gedanke muss mehr vor Ort implantiert werden." Gerade auf Themenfeldern wie der Vergabepolitik sei es notwendig, dass die Kommunen und Kreise in Brüssel an einem Strang ziehen. Diese Einschätzung wurde auch im Gespräch mit Florian Domansky, Leiter des Europabüros der baden-württembergischen Kommunen, deutlich: "Wir und Sie müssen alles dafür tun, dass die Europafähigkeit der Mitarbeiter auf kommunaler Ebene noch besser wird."

Dass Handlungsbedarf besteht, erlebte die Delegation von Riegger während des zweitägigen Informationsbesuchs gleich mehrmals. So forderte der

CDU-Europaabgeordnete Daniel Caspary die Gäste auf, bei der Suche nach freien Fördermitteln sich frühzeitig mit den jeweiligen Landesministerien in Verbindung zu setzen.

### **Ansprechpartner in Brüssel kennen**

Eva Lieber, Vertreterin der Generaldirektion Regionalpolitik bei der Europäischen Kommission und damit zuständig für den wichtigen Fördertopf der Regionalentwicklung, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass allein aus diesem Bereich jährlich rund 20 Millionen Euro nach Baden-Württemberg fließen könnten. "Wichtig ist es für Sie, einen Ansprechpartner in Brüssel zu kennen. Ohne Europaexperten bei Ihnen im Haus geht das aber nicht", riet Lieber den Gästen aus dem Kreis Calw zu entsprechenden Schritten. Niemand dürfe erwarten, dass die EU-Mittel ohne entsprechende Konzepte in die Kreise und Kommunen fließen.

Wie Lieber forderte auch EU-Energiekommissar Günther Oettinger die Gäste aus dem Kreis Calw auf, Europa als Chance zu sehen. "Machen Sie statt einer Fraktionssitzung in Calw lieber eine Arbeitstagung in Brüssel", riet Oettinger bei einem intensiven Meinungsaustausch mit den Besuchern in der Landesvertretung in Brüssel. Gerade auf den Feldern wie Dienstleistungen und Energie würden die Kommunen und Landkreise bisher viel zu wenig die Bedeutung Europas wahrnehmen.

Auch Andreas Renner, ehemaliger baden-württembergischer Sozialminister und seit mehreren Jahren Chef der EnBW-Repräsentanz in Brüssel und Berlin, zielte in die gleiche Richtung: "Wir nehmen in Deutschland Brüssel viel zu wenig wahr." In der Europahauptstadt werde immer mehr Lobbyarbeit betrieben und somit auf allen Feldern versucht, massiv Einfluss auf EU-Richtlinien und Gesetze zu nehmen. "Für einen Landkreis ist es deshalb sehr wichtig, sich regelmäßig in Brüssel sehen zu lassen."

## EU-Projekte auf kommunaler Ebene – ein Wegweiser:

# Ohne Idealismus geht es nicht

Auch in deutschen Kommunen werden zahlreiche Projekte im Rahmen von EU-Programmen durchgeführt. Da die Vergabe von Strukturfondsmitteln über nationale Stellen abgewickelt wird, ist sie in der Regel unproblematisch im Handling. Als aufwändiger wird die Umsetzung der so genannten Aktionsprogramme empfunden, da diese in der Regel die Beteiligung von mehreren europäischen Partnern im Projekt voraussetzt und das Antrags- und Bewilligungsverfahren über Brüssel läuft. Mit Aktionsprogrammen sollen Projekte unterstützt werden, die den politischen Zielen der EU entsprechen, beispielsweise in den Bereichen Umweltschutz, Chancengleichheit oder Kultur.

Eines ist zunächst sicher: Aktionsprogramme sind nicht geeignet, Engpässe im städtischen Haushalt auszugleichen, denn diese EU-Gelder dürfen nicht für Pflichtaufgaben verwendet werden, die ohnehin aus dem städtischen Haushalt finanziert werden müssten. Projekte aus solchen Programmen sind eher die Kür als die Pflicht, sie müssen einen innovativen Charakter und einen europäischen Mehrwert aufweisen. Die Projektergebnisse sollten also nicht nur einen lokalen Nutzen haben, sondern auch auf andere Kommunen in Europa übertragbar sein. Deswegen ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Kommunen aus Europa eine Grundvoraussetzung für eine Beteiligung an diesen Aktionsprogrammen.

Das Angebot der EU, sich finanziell an der Umsetzung innovativer Ideen zu beteiligen, stößt bei deutschen Kommunen nicht immer auf uneingeschränkte Gegenliebe. Bürokratische Hemmnisse wie zu umfangreiche Informations- und Antragsunterlagen, Sprachbarrieren – viele Unterlagen liegen nur in Englisch oder Französisch vor – oder nicht bekannte Ansprechpartner bei den zuständigen beratenden Stellen im fernen Brüssel oder Luxemburg sind oftmals die Gründe.

Und so wurde schon vor Jahren der Begriff „Förderdschunel“ geprägt. Damit

**Die Europäische Union fördert mit Strukturfonds und Aktionsprogrammen bestimmte Projekte in unterschiedlichsten Sektoren, zu denen beispielsweise neben der Wirtschaft, den Nichtregierungsorganisationen oder der Forschung auch die kommunalen Gebietskörperschaften zählen.**

soll ausgedrückt werden, dass der Antragstellung in Brüssel der Ruf vorausseilt, zu unübersichtlich und mit zuviel Bürokratie behaftet zu sein. Der Aufwand, ein von der EU gefördertes Projekt in Angriff zu nehmen – angefangen von der Beschaffung von Ausschreibungsunterlagen bis hin zur aufwändigen Antragstellung, dies auch noch mit ungewissem Ausgang –, wurde oft als unverhältnismäßig hoch eingestuft. In Kommunen, die aufgrund ihrer Größe personell nicht mit einem eigenen EU- oder Förderbeauftragten ausgestattet sind, liegt die Informationsbeschaffung und Antragstellung in den Händen der Fachdezernate. Dort stehen verständlicherweise Projekte im Vordergrund, die auf der rein lokalen Ebene angesiedelt sind. EU-Projekte durchzuführen, die einen großen personellen Einsatz erfordern und zudem mit Hürden behaftet sind, erfordern schon eine gewisse Portion Idealismus.

### Strategien zur Beschaffung von Informationen

Aufforderungen zur Einreichung von Vorschlägen, die so genannten „Calls for proposals“, wurden bis vor einiger Zeit einheitlich im Amtsblatt der Europäischen Union veröffentlicht. Informations- und Antragsunterlagen mussten bei der jeweiligen Generaldirektion (GD) angefordert werden. Damit wurde die häufig ohnehin schon kurze Antragsfrist noch zusätzlich verkürzt, weil man auf den

VON  
INES SPENGLER

### Zur Autorin

Ines Spengler ist Sachbearbeiterin für EU-Förderprogramme bei der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas.

## Abgeschlossene Projekte im Internet:

# Beispiele finden

Verschiedene Generaldirektionen der Europäischen Kommission, aber auch die Nationalen Kontaktstellen für EU-Programme, bieten den Förderinteressierten im Internet die Möglichkeit, sich über bereits geförderte Projekte zu informieren. Von Interesse kann beispielsweise sein, zu erfahren, wer schon Erfahrungen mit der Antragstellung gemacht hat. Häufig gestaltet sich die Suche nach diesen Seiten jedoch als mühsam. Wir haben daher eine Auswahl von Internetadressen zusammengestellt, über die Sie sich über verschiedene Projektbeispiele informieren können.

Eingang der Unterlagen warten musste. Mittlerweile gehen die Generaldirektionen unterschiedlich vor, in vielen Fällen werden die Calls nicht mehr im Amtsblatt veröffentlicht, sondern auf der entsprechenden Internetseite der jeweiligen GD.

Grundsätzlich ist es der Europäischen Kommission gelungen, die Bereitstellung von Informationen zu erleichtern – vorausgesetzt, man ist dem Medium Internet aufgeschlossen. Denn die Kommission nutzt in erster Linie das World Wide Web zur Verbreitung ihrer Informationen. Das ist für die einen ein Gewinn, für die anderen, die dieses Medium nicht so gerne nutzen, allerdings eine weitere Hürde. Es führt aber kein Weg daran vorbei: Will man sich über Fördermöglichkeiten der EU informieren, muss man sich damit abfinden, dass die Unterlagen zu Ausschreibun-

### Energie und Transport:

- [http://europa.eu.int/comm/dgs/energy\\_transport/grants/proposal\\_2004\\_en.htm](http://europa.eu.int/comm/dgs/energy_transport/grants/proposal_2004_en.htm)

### Programme zur Entwicklungszusammenarbeit:

#### Asia-Pro Eco:

- [http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/asia-pro-eco/cofinanced\\_projects.htm](http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/asia-pro-eco/cofinanced_projects.htm)

#### Asia Invest:

- <http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/asia-invest/html2002/fundedprojects.htm>

#### Asia ITC:

- [http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/asia-itc/cf/phase\\_one.cfm](http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/asia-itc/cf/phase_one.cfm)

#### Urb-Al:

- [http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/urbal/activities/index\\_en.htm](http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/urbal/activities/index_en.htm)

#### Alis:

- [http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/alis/projects\\_en.htm](http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/alis/projects_en.htm)

### Städtepartnerschaftsfonds:

- [http://europa.eu.int/comm/townwinning/projects/projects\\_de.html](http://europa.eu.int/comm/townwinning/projects/projects_de.html)

### Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit:

- [http://europa.eu.int/comm/employment\\_social/calls/results\\_de.cfm](http://europa.eu.int/comm/employment_social/calls/results_de.cfm)

### eEurope:

#### IST (Informationsgesellschaft):

- <http://www.cordis.lu/ist/projects.htm>

#### eContent (Produktion, Verbreitung und Verwendung digitaler Inhalte):

- <http://www.content-village.org/articles.asp?id=801#lnk20>

#### eTen (Aufbau von E-Diensten):

- [http://europa.eu.int/information\\_society/activities/eten/projects/index\\_en.htm](http://europa.eu.int/information_society/activities/eten/projects/index_en.htm)

### Jugend:

- <http://www.jugendfuereuropa.de/projekte/>

### Kultur:

- <http://www.ccp-deutschland.de/ccp-projekte.htm>

### Menschenrechte und Demokratisierung:

- [http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/eidhr/projects\\_en.htm](http://europa.eu.int/comm/europeaid/projects/eidhr/projects_en.htm)

### Bildung:

#### Sokrates:

- <http://www.isoc.siu.no>

#### Leonardo:

- <http://www.na-bibb.de/leonardo/>  
(linke Spalte „Projekte“ anwählen)

#### eLearning:

- [http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/projects\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/education/programmes/elearning/projects_en.html)

### Justiz und Inneres:

#### INTI - Integration von Drittstaatsangehörigen:

##### 2004:

- [http://www.europa.eu.int/comm/justice\\_home/funding/inti/docs/list\\_grants\\_awarded\\_2004\\_en.pdf](http://www.europa.eu.int/comm/justice_home/funding/inti/docs/list_grants_awarded_2004_en.pdf)

##### 2003:

- [http://www.europa.eu.int/comm/justice\\_home/funding/inti/docs/awards\\_call\\_2003.pdf](http://www.europa.eu.int/comm/justice_home/funding/inti/docs/awards_call_2003.pdf)

#### Daphne:

- [http://www.europa.eu.int/comm/justice\\_home/funding/daphne/doc/list\\_projects\\_2004\\_en.pdf](http://www.europa.eu.int/comm/justice_home/funding/daphne/doc/list_projects_2004_en.pdf)

### Strukturfonds:

- [http://europa.eu.int/comm/regional\\_policy/projects/stories/index\\_de.cfm](http://europa.eu.int/comm/regional_policy/projects/stories/index_de.cfm)

### Umwelt:

#### Allgemein:

- [http://europa.eu.int/comm/environment/funding/2004\\_grants.htm](http://europa.eu.int/comm/environment/funding/2004_grants.htm)

#### Life III:

- <http://europa.eu.int/comm/environment/life/infoproducts/index.htm> („LIFE Projects Database“ anwählen)

#### SMAP (Mittelmeer):

- <http://europa.eu.int/comm/environment/smap/implemen.htm> (s. „B. Regional Projects“)



gen wie Leitfäden, Arbeitsprogramme und Antragsformulare dort aktuell zu beziehen sind. Zwar können Antragsunterlagen nach wie vor auch postalisch angefordert werden; die Informationspolitik der Kommission lässt aber deutlich erkennen, dass sie das Internet als ihre Hauptplattform nutzt.

Jede Generaldirektion hat ihre eigene Internetseite. Leider sind die Webseiten nicht einheitlich gestaltet. Man muss sich also bis zur Rubrik „Finanzierung“ – häufig auch unter den Bezeichnungen „Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen“, „Zuschüsse“ oder „Funding“ zu finden – vortasten. Dort sind im Idealfall die unterschiedlichen aktuellen Ausschreibungen aufgelistet, zusammen mit den Arbeitsprogrammen, Leitfäden und Antragsunterlagen und anderen hilfreichen Informationen wie zum Beispiel bereits geförderte Projekte aus früheren Ausschreibungen (siehe Kasten links: „Abgeschlossene Projekte im Internet“). Die Kommission bietet zur Informationsrecherche auch eine separate „Grants & Loans“-Seite an, diese ist unter [http://europa.eu.int/grants/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/grants/index_de.htm) abzurufen. Dort erhält man einen grundsätzlichen Überblick über die Zuschussmöglichkeiten seitens der EU.

Ist man nun soweit auf der Seite mit den Zuschussmöglichkeiten und aktuellen Ausschreibungen angekommen, stellt man fest, dass die Frist für die Einreichung des Antrags bereits bald vor der Tür steht. Kenner des Fördergeschäfts wissen, dass die Zeit von der Veröffentlichung der Aufforderung zur Einreichung eines Vorschlags bis zur Antragsfrist – oft nur vier bis sechs Wochen – nie und nimmer ausreicht, einen sachlich fundierten und mit allen erforderlichen Unterlagen ausgestatteten Antrag beizubringen, geschweige denn – wie es oft verlangt wird – ein Konsortium von fünf und mehr europäischen Partnern zusammenzustellen. Erfahren Sie also zu spät von einer Zuschussmöglichkeit für ein Projekt, ist das aber noch kein Grund, Ihr Projekt aufzugeben. Sie haben jetzt die Chance, bei der nächsten Ausschreibungsrunde einen qualitativ hochwertigen Antrag einzureichen.

Wenn Sie einen Projektpartner suchen, gibt es auf den Seiten der Generaldirektionen häufig die Möglichkeit, sich in einer entsprechenden Datenbank einzutragen oder initiativ nach einem Projektpartner zu suchen. Nutzen Sie auch Ihre städtepartnerschaftlichen Kontakte. Hat Ihre Partnerstadt vielleicht Kontakte in ein drittes Land? Vielfach lassen sich über diese Schiene gemeinsame Partner für ein Projekt finden.

## Förderinformationen durch den RGRE

Mitglieder der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) erhalten Informationen über die neuesten Ausschreibungen und zu weiteren kommunalrelevanten Entwicklungen aus Brüssel direkt. Der Förderbrief erscheint alle zwei Monate und geht per E-Mail an jede RGRE-Mitgliedskommune. Er enthält Informationen zu kommunalrelevanten Förderprogrammen der EU, zu aktuellen Nachrichten aus dem Bereich der Förderlandschaft sowie Hinweise auf Veranstaltungen. Auf



Die Europäische Kommission bietet unter der Internetadresse [http://www.europa.eu.int/grants/index\\_de.htm](http://www.europa.eu.int/grants/index_de.htm) eine spezielle Informationsseite zu EU-Förderprogrammen an



Die Deutsche Sektion des RGRE informiert auf ihrer Internetseite [www.rgre.de](http://www.rgre.de) unter der Rubrik „Aktuelle Förderinfos“ über kommunalrelevante Förderprogramme der EU

der Internetseite der Deutschen Sektion des RGRE werden diese Förderbriefe unter der Rubrik „Aktuelle Förderinfos“ ebenfalls veröffentlicht.

Aktuelle, kommunalrelevante Ausschreibungen der EU werden auch in den Programm-Infos in leserfreundlicher Weise aufbereitet und zeitnah an die Kommunen versandt. Sie werden ebenfalls auf der Homepage der deutschen RGRE-Sektion in der Rubrik „Aktuelle Förderinfos“ veröffentlicht. Der RGRE hält auch in der Regel die Antragsunterlagen für die jeweiligen Programme vor.

Die RGRE-Informationsbörse zu EU-Projekten in den Kommunen ist eine Sammlung von EU-Projekten, die in Kommunen durchgeführt werden oder wurden. Die Übersicht ist nach Bereichen und dort alphabetisch nach den Programmnamen oder der



Alle Förderanträge für Projekte im Rahmen von EU-Aktionsprogrammen werden bei der Europäischen Kommission in Brüssel gesichtet und beurteilt

Bezeichnung der Gemeinschaftsinitiative geordnet.

Der RGRE führt darüber hinaus Informationsseminare zu anstehenden EU-Programmen durch. Dazu gehörten bisher beispielsweise eine Fortbildung für EU-Beauftragte, eine Veranstaltung zu den EU-Förderprogrammen für Kommunen in Nordrhein-Westfalen, ein internationaler Erfahrungsaustausch über kommunale Beschäftigungsstrategie, eine Informationsveranstaltung zu INTERREG IIC sowie eine Europäische Projektbörse zu INTERREG und eContentplus.

Der RGRE führt ebenfalls zweimal pro Jahr unter dem Titel „Beantragung von Fördermitteln für kommunalpartnerschaftliche Begegnungen“ Workshops durch, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Antragstellung unterschiedlicher Fördermöglichkeiten informieren können. Ziel des Workshops ist es, alles Wissenswerte für eine erfolgreiche Antragstellung zu vermitteln. Im Einzelnen wird dabei auf die unterschiedlichen Anforderungen der jeweiligen Antragsformulare eingegangen.

Einmal jährlich stellt die Europäische Kommission Mittel für Städtepartnerschaften zur Verfügung. Dieser Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen für Bürgerbegegnungen sowie thematische Seminare und Konferenzen wird vom RGRE an die Mitglieder weitergeleitet. Anfragen bezüglich des Antragsverfahrens werden im RGRE entgegengenommen und bearbeitet.

Außerdem trifft sich zweimal jährlich der Arbeitskreis der EU-/Förderreferenten, der aus derzeit rund 50 Mitgliedern besteht. Schwerpunkt der Beratungen sind aktuelle Entwicklungen in Brüssel und Informationen aus dem Förderbereich. Durch den Arbeitskreis ist die Verbindung zu den erfahrenen Praktikerinnen und Praktikern in den Kommunen ebenso

gesichert wie der Kontakt zu Entscheidungsträgern in den jeweiligen Generaldirektionen der Europäischen Kommission.

## Hilfestellung durch die Nationalen Agenturen

Nationale Kontaktstellen – auch „Nationale Agenturen“ genannt – bieten unter anderem verstärkt Hilfestellung an. So gibt es für die Programme Jugend für Europa, Kultur 2000, Sechstes Forschungsrahmenprogramm, eContentplus/eTen, Energie/Verkehr, Leonardo und Sokrates in Deutschland kompetente Ansprechpartner in den Agenturen, die mit Hilfe von nationalen Infotagen, aber auch in Einzelberatungen mit Fachwissen und Engagement Unterstützung bieten und bei der Einschätzung einer Projektidee potenziellen Antragstellern zur Seite stehen.

## Der Blick über den Tellerrand

Grundsätzlich muss eines klar sein: Zuschüsse aus Brüssel sind nicht dafür gedacht, kommunale Haushaltslöcher zu stopfen, sondern sie sollen engagierte Partner aus unterschiedlichen Sektoren und verschiedenen Ländern Europas an einen Tisch bringen, um gemeinsam Projekte zu entwickeln, von der – im Idealfall – der gesamte europäische Raum profitiert und dessen Ergebnisse sich auf andere Länder übertragen lassen. Ohne Frage gehört zu einem solchen Unternehmen eine gehörige Portion Idealismus. Auf der anderen Seite ist der Charme eines internationalen Projekts nicht zu unterschätzen: Man lernt Strukturen und Mechanismen anderer Länder kennen, tauscht sich mit Kolleginnen und Kollegen anderer Kulturkreise aus und wagt auch einmal einen Blick über den Tellerrand. ■

# Filtern, was aus Brüssel kommt

Für ihre Kommune sammelt und bewertet die EU-Koordinatorin Informationen.

VON Kati Thielitz | 04. November 2010 - 07:00 Uhr

*Wer rettet unsere Kommunen vor dem Finanzkollaps? Wer baut Netze für die Energie der Zukunft? Wer hilft, wenn das nächste Hochwasser droht? In unserer zwölfteiligen Serie besuchen wir Frauen und Männer, die schon heute in Berufen arbeiten, die morgen noch wichtiger sein werden.*

*Teil 10: Europa-Koordinator*

Wenn sie die schmecken will, muss Barbara Sterl nur in ein Nürnberger Rostbratwürstchen beißen. In ein echtes Nürnberger Würstchen, wohlgemerkt. Denn so dürfen sich nur Wursterzeugnisse nennen, die auch in der fränkischen Stadt hergestellt wurden. Festgelegt hat das die EU – und damit direkten Einfluss nicht nur auf die Nürnberger Industrie, sondern auch auf den Stolz seiner Bürger.

Europa ist überall – und Barbara Sterl arbeitet täglich daran, dass die Bürger in ihrer Stadt das auch mitbekommen. Die 34-Jährige leitet das Nürnberger Europabüro und beantwortet dort Fragen zur EU. Etwa wenn jemand im europäischen Ausland Arbeit suchen oder einfach nur wissen will, ob sein Führerschein dort gültig ist. »Manche fragen sogar, was genau eigentlich im Lissabon-Vertrag steht.« Sterl lacht. »Ja, das gibt es wirklich!« Und dann sind da noch die Fragen der Kollegen von der Stadtverwaltung: Für sie findet Barbara Sterl heraus, was oben in den Gremien der Europäischen Union entschieden wird: Alles, was die Stadt Nürnberg interessieren könnte, sammelt und filtert sie. Dem Wirtschaftsreferat arbeitet sie genauso zu wie dem Umweltamt.

Sie selbst musste erst in ein Flugzeug steigen, um ein Bild von Europa zu bekommen. Dieses Europa, das ihr groß und kleinteilig zugleich erschien, mit seinen vielen unterschiedlichen Ländern, den zahlreichen Sprachen. Damals war Barbara Sterl 24 Jahre alt, und ein Land wie Spanien empfand sie als weit entfernt. Bis sie für ein Praktikum nach Neuseeland flog – und plötzlich zu hören bekam: »Du lebst in Europa? Toll!« Die Leute sagten: »Bei euch Europäern spielt sich so viel ab!« Und: »Ihr seid so nah zusammen!« Da erkannte Barbara Sterl Europa zum ersten Mal als Ganzes.



**EUROPA-KOORDINATOR: WAS IST DAS?**

EU-Koordinatoren informieren über Gesetze, die die Kommunen betreffen, oder beraten, wie man Fördergelder beantragt. Sie sind somit Ansprechpartner für alle Fachabteilungen.

**WAS IST NEU DARAN?**

In der gesamten Verwaltung werden zunehmend Alleskönner gesucht, die sich schnell in unterschiedliche Themen einarbeiten und sie koordinieren können.

**WIE KOMMT MAN DA HIN?**

Sozialwissenschaftler haben gute Chancen. An der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer können sie zur Vorbereitung ein einjähriges Aufbaustudium besuchen.

»Von Neuseeland aus rückt Europa zusammen. Distanzen relativieren sich«, sagt Sterl heute. »Ob nun Deutschland oder Spanien – dort ist das alles Europa.« Die 34-Jährige – offenes blondes Haar, Hosenanzug, ruhige, klare Stimme – will nun auch die Entfernung zwischen Brüssel und Nürnberg relativieren.

Wie eine Kommune mit europäischen Themen umgeht, ist überall unterschiedlich organisiert. Im einen Ort ist die Europaarbeit im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters angesiedelt, anderswo im Wirtschaftsreferat, so wie in Nürnberg. »Je kleiner die Städte, desto weniger ausgeprägt die Europaarbeit«, sagt Werner Heinz, der diverse Studien zur kommunalen Europaarbeit durchgeführt hat. Kleinen Städten fehle bisweilen immer noch der Blick über die nationalen Grenzen hinaus. »Dabei werden auch deren Aufgaben zu einem Großteil von Brüssel bestimmt.«

Deshalb sind Koordinatoren wie Barbara Sterl in der Verwaltung zunehmend gefragt. Während früher vor allem Juristen beste Chancen hatten, sich in einen Bereich einarbeiteten und darin Spezialisten wurden, werden heute auch Allrounder aus anderen Fächern gesucht. Sie sollen Querschnittsthemen aufbereiten und als Bindeglieder zwischen städtischen Abteilungen, öffentlichen Einrichtungen, Unternehmen und Regierungen fungieren.

Auf Barbara Sterls Schreibtisch reihen sich Dutzende Aktenmappen aneinander, auf halbhohen Schränken stehen prall gefüllte Ordner, an der Wand klebt eine Karte der europäischen Länder. Sterl durchblättert Broschüren, die sie aus Brüssel mitgebracht hat. Dort wurden bei einem Netzwerktreffen europäischer Städte von der EU geförderte soziale Projekte vorgestellt. Vielleicht kann ja etwas davon Vorbild sein für Projekte in ihrer eigenen Stadt? Sterl überfliegt die Seiten, bleibt hin und wieder hängen, liest eine Passage, macht sich Notizen. In rund anderthalb Stunden wird sie das für Nürnberg relevante Material herausgefiltert haben und mitsamt eines einordnenden Schreibens per Hauspost an das Sozialreferat weiterleiten.

Außenstehenden erklärt sie ihre Arbeit so: »Information, Information, Information.« Sterl sagt ihren Kollegen, welche Fördergelder sie beantragen und wie sie ihre Interessen in die EU-Politik einbringen können; etwa durch eine Stellungnahme über den Bayerischen Städtetag. Sie bringt die verschiedenen Abteilungen der Verwaltung an einen Tisch, um sie

über europäische Rechtsfragen aufzuklären. Und vor allem übersetzt sie immer wieder EU-Fachbegriffe in Alltagssprache.

Laut Wolfgang Seibel von der fehlen solche Generalisten bisher in vielen Verwaltungen. »Sie sollen ökonomisch, politisch, juristisch und international zugleich denken«, so der Professor für Politik- und Verwaltungswissenschaft. Denn erstens nimmt die internationale Verflechtung zu, die Kommunen haben es also immer wieder mit neuen Akteuren zu tun. Und zweitens betreffen die zu bewältigenden Aufgaben oft viele verschiedene Sachgebiete. Beschließt die EU etwa, dass die Energieeffizienz von Gebäuden verbessert werden soll, kann das zugleich das Wirtschafts-, das Bau- und das Umweltreferat betreffen.

Europaarbeit ist aber nicht das einzige Feld, das einer übergeordneten Organisation bedarf. »Schul- und Migrationspolitik beispielsweise müssen ebenfalls stärker miteinander verwoben werden«, sagt Wolfgang Seibel. Auch der demografische Wandel ist eben nicht nur Sache des Seniorenamts, sondern darüber hinaus für das Wirtschafts-, das Finanz- und das Personalreferat relevant. Koordinatoren brauchen deshalb eine Ausbildung, bei der es nicht nur um die Anwendung von Regeln geht. Sie müssen komplexe Themen erfassen, einordnen, beurteilen. Und, so Seibel: »Koordinatoren benötigen Empathie, sollten führen und vermitteln können.«

Führungskraft muss auch Barbara Sterl regelmäßig beweisen. Zweimal im Jahr beruft sie ihr »Arbeitsteam Europa« ein. Dann kommen die 13 Europa-Ansprechpartner aus den verschiedenen Abteilungen der Stadtverwaltung zusammen. Sterl erfährt dort von Neuigkeiten – und gibt Hilfe beim Umgang mit der großen, mächtigen Europäischen Union. Neulich etwa lud sie einen Experten ein, der zum EU-Vergaberecht sprach. Er erklärte, wann öffentliche Bau- oder Dienstleistungsaufträge europaweit ausgeschrieben werden müssen. In der gleichen Sitzung beschloss man auch, dass Stellungnahmen zu EU-Themen künftig nicht mehr von der einzelnen Abteilung, sondern zentral über die Koordinatorin Barbara Sterl organisiert werden sollen. Die kleinste europäische Einheit, die Kommune, bündelt ihre Kräfte.

#### **DIE ZAHL**

60 bis 70 Prozent der Aufgaben in den Kommunen werden von der EU bestimmt

#### **DER VERGLEICH**

In welchem Ausmaß wird Politik von der EU bestimmt? Umweltpolitik: zu 81% Arbeitsrecht: zu 15% Sozialpolitik: gar nicht

#### **INTERESSANT ZU WISSEN**

Wäre die EU ein Land, so hätte sie mit 495 Millionen Einwohnern die drittgrößte Bevölkerung weltweit. Vor ihr lägen nur China (1,34 Mrd.) und Indien (1,18 Mrd.)

Als Politikwissenschaftlerin hat Sterl gelernt, sich zügig in verschiedene Themen einzuarbeiten. In ihrer Abschlussarbeit an der Uni beschäftigte sie sich mit den europäischen politischen Parteien; später arbeitete sie ein halbes Jahr im Büro eines Europaabgeordneten in Brüssel. Heute organisiert Barbara Sterl auch Tagungen für lokale Unternehmen, tauscht sich aus mit Kollegen in anderen Kommunen, mit

Europaabgeordneten und Wissenschaftlern. Auf ihrem Schreibtisch stehen Wörterbücher und EU-Nachschlagewerke – noch wichtiger als die sind aber aktuelle Dokumente, die zuerst im Internet veröffentlicht werden, etwa die der Europäischen Kommission. Rund 50 solcher Dokumente schaut sie pro Woche durch, von der Pressemitteilung bis zum Richtlinienvorschlag. Im Schnitt ist knapp die Hälfte für die Koordinatorin relevant. »Ich liebe das: Täglich ändert sich etwas«, sagt Barbara Sterl. Dann schweift ihr Blick vom Fenster auf den Nürnberger Hauptmarkt hinaus, wo im Dezember wieder Hunderttausende Touristen auf den Christkindlesmarkt strömen werden. Seit Kurzem haben die Souvenirläden hier auch EU-Flaggen im Sortiment.

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2010/45/C-Beruf-Europa>



*Prof. Dr. Detlef Bischoff, Berlin*

***Die Europakompetenz der Verwaltungen  
– als ein bestimmender Wirtschaftsfaktor<sup>1</sup>***

**I Vorbemerkung: Europa und das Hochwasser des Sommers 2002**

Vielen Bürgern in den Hochwassergebieten des Sommers 2002 ist vermutlich erst durch die verheerenden Überschwemmungen bewusst geworden, dass die Europäische Union mehr als eine abstrakte Idee ist, sondern ganz praktischen Auswirkungen auf das Leben der Menschen hat. Dies galt auch für die von den Fluten betroffenen Menschen in der Tschechischen Republik, die zu diesem Zeitpunkt noch über ihre Mitgliedschaft verhandelte. Am 13. November 2002 beschloss die EU-Kommission in einem erst nach der Flutkatastrophe eingerichteten Solidaritätsfonds für Deutschland, Österreich, Frankreich sowie die Tschechische Republik insgesamt 728 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen, von denen Deutschland 444 Mio. Euro und Tschechien 129 Mio. erhalten sollten, bei inzwischen ermittelten Gesamtschäden von 9,2 bzw. 2,3 Mrd. Euro in den beiden Ländern.<sup>2</sup>

Der für diesen Vortrag wichtigste Satz in dem Zeitungsartikel, dem ich diese Zahlen entnommen habe, lautete: „Nach der Zustimmung von Rat und Parlament sollen die Mittel an die betroffenen Staaten in den nächsten Wochen ausgezahlt werden. Sie müssen später die korrekte Verwendung des Geldes nachweisen.“

Die erfolgreiche Umsetzung dieser Finanzbeschlüsse der EU setzt in den betroffenen Staaten somit zweierlei voraus:

Es muss eine gut funktionierende und kompetente Verwaltung auf allen beteiligten Ebenen vorhanden sein, welche zunächst einmal auf der innerstaatlichen Ebene die Voraussetzungen dafür schafft, dass die aus den nationalen Haushalten und von der EU als Katastrophenhilfe bereit gestellten Mittel die betroffenen Bürger und Wirtschaftsunternehmen auch wirklich schnell und „unbürokratisch“ erreichen und dass diese Verteilung auch gerecht erfolgt.

Diese Verwaltung muss darüber hinaus in der Lage sein, den komplizierten Anforderungen des Managements europäischer Fördermittel zu genügen, damit das jeweilige Empfängerland später die von der EU geforderte „korrekte Verwendung des Geldes“ auch nachweisen kann.

Um es den Verwaltungen hier nicht allzu schwer zu machen, schnell und trotzdem korrekt zu handeln, machte die EU-Kommission in einem schon am 28. August 2002 verabschiedeten Maßnahmenkatalog einige wichtige Ausnahmen von ihren eigenen strengen Regeln in Hinblick auf die Gewährung von staatlichen Beihilfen und beschleunigter Ausschreibungsverfahren und Abweichungen von der europaweiten Ausschreibungspflicht.

Das Hochwasser und die Bewältigung seiner Folgen sowie die Vorbereitung von notwendigerweise grenzüberschreitenden politisch-administrativen Maßnahmen zur künftigen Verhinderung vergleichbarer Katastrophen machen demnach eines deutlich:

Von den Verwaltungen der europäischen Staaten wird heute nicht nur die Fähigkeit erwartet, nationales Recht in praktisches Handeln umzusetzen und Regierung und Parlament bei der Vorbereitung der nationalen Gesetzgebung sachverständig zuzuarbeiten. Vielmehr verlangt der fortschreitende Prozess der europäischen Einigung bei den Mitarbeitern auf allen Ebenen der staatlichen Verwaltungen zunehmend etwas, was man als „Europakompetenz“ oder „Europafähigkeit“ der Verwaltung bezeichnen könnte, weil die Rechtsakte der EU mit fortschrei-

---

<sup>1</sup> Vortrag am 28. August 2003 in der EAB. Teiln.: Ungarische Politiker Ungarische Politiker und Wirtschaftler

<sup>2</sup> Der Tagesspiegel (Berlin) vom 14. 11.2002

tendem Einigungsprozess immer tiefer in das nationale Recht und damit das Verwaltungshandeln hineinwirken. Durch Art. 10 EGV sind alle Mitgliedstaaten verpflichtet „alle geeigneten Maßnahmen allgemeiner und besonderer Art zur Erfüllung der sich aus dem EGV und den Handlungen der Organe der Gemeinschaft ergeben“ zu treffen und alle Maßnahmen zu unterlassen, welche die Vertragsziele gefährden könnten. In der Auslegung des Vertrages durch den Europäischen Gerichtshof<sup>3</sup> ergeben sich für jedes Mitglied hieraus eine Reihe von Pflichten, welche an alle Bereiche der Politik, aber auch der öffentlichen Verwaltung erhebliche Anforderungen stellen:

Es sind dies insbesondere die Pflichten:

- zur normativen Durchsetzung des Gemeinschaftsrechts, insbesondere zur ordnungsgemäßen Umsetzung von Richtlinien,
- zum verwaltungsmäßigen Vollzug des Gemeinschaftsrechts,
- zur Beachtung des Vorrangs vor dem Gemeinschaftsrecht vor dem nationalen Recht,
- zur Unterlassung aller Maßnahmen, welche die praktische Wirksamkeit des Gemeinschaftsrechts in Frage stellen könnte,
- zur Gewährung effektiven Rechtsschutzes bei Verletzung unmittelbar anwendbaren Gemeinschaftsrechts
- und der Unterstützung der Gemeinschaftsorgane bei der Erfüllung ihrer Aufgaben verbunden mit der Pflicht zur Konsultation.

Die Nichteinhaltung dieser Pflichten durch einen Mitgliedsstaat oder einzelner innerstaatlicher Organe ist vertragswidrig.

## II Was ist Europakompetenz?

Wie schon angesprochen, hat die durch den Fortgang des europäischen Einigungsprozesses Entwicklung zur „Europäisierung“ der Verwaltung erhebliche Konsequenzen für die fachlichen Kompetenzen des Verwaltungspersonals auf allen Ebenen der Verwaltungen. Welche Fähigkeiten könnten in ihrer Summe einen Idealtypus des „europakompetenten Verwaltungsmitarbeiters“ ausmachen?

Ich sehe fünf „Kompetenzbereiche“:

1. Kenntnis der „Philosophie“ des europäischen Einigungsprozesses einschließlich seiner historischen Hintergründe und Abläufe und seiner politisch-ökonomischen Triebkräfte.
2. Kenntnis der europäischen Institutionen einschließlich der internen und der kooperativen Entscheidungsprozesse sowie der europäischen Politikfelder und der darauf bezogenen Gemeinschaftspolitiken.
3. Kenntnis der politischen Systeme sowie der jeweiligen Geschichte, Kultur und der „Mentalitäten“ (einschl. der Sprachen) in den europäischen Partnerländern.
4. Kenntnis des europäischen Rechts und seiner Transformation in nationales Recht sowie umgekehrt die Kenntnis der Möglichkeiten, nationale Interessen in den europäischen Rechtsbildungsprozess einzubringen.
5. Kenntnis der Programme, der Verfahren der Beantragung und des Managements europäischer Fördermittel.

Es liegt in der Natur der Sache, dass bei der Vielzahl der Aufgabenbereiche von Verwaltungen und der unterschiedlichen Positionen, welche die Beschäftigten in den jeweiligen Verwaltungshierarchien einnehmen, nicht *die eine* umfassende Europakompetenz der öffentlichen Verwaltung geben kann, die für jeden Beschäftigten unabhängig von seinem Aufgabengebiet und seiner Position in den Verwaltungshierarchie gleich ist. Vielmehr wird man je nach der Position der Beschäftigten differenzierte Anforderungen stellen müssen.

---

<sup>3</sup> Vgl. Georg Fischer: Europarecht. 3. Aufl., München 2001, S. 126

Von diesen individuell sehr unterschiedlichen Kompetenzen der einzelnen Verwaltungsmitarbeiter, insbesondere auch ihres Führungspersonals, hängt allerdings in sehr hohem Maße die Europafähigkeit der gesamten Verwaltung ab. Aber diese wird in zunehmendem Maße in Verbindung mit der Europakompetenz von politischer Führung und privater Wirtschaft ein erheblicher Faktor für die künftige politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung der einzelnen EU-Mitgliedsstaaten innerhalb der Gemeinschaft sein, weil ohne sie keine innereuropäische Wettbewerbsfähigkeit mehr gegeben sein wird.

### **III Mängel bei der Entwicklung von Europakompetenz der Verwaltungen in Deutschland**

Obwohl die Bundesrepublik Deutschland Gründungsmitglied im europäischen Vereinigungsprozess ist, war „Europa“ im öffentlichen Bewusstsein weitgehend mit den Institutionen Europäischer Rat, Ministerrat, Kommission, Europäisches Parlament und der „Brüsseler Bürokratie“ verbunden. Europäische Politik wurde als „Außenpolitik bzw. Außenwirtschaftspolitik“ und kaum als „Innen- und Gesellschaftspolitik“ verstanden.

Dies hatte Konsequenzen für das Europabewusstsein der Bevölkerung generell, aber auch für die Verwaltungen, wobei diese vermutlich keinesfalls ausschließlich für Deutschland gelten:

In der Bevölkerung bestand und besteht bei einer grundsätzlich als wohlwollend zu bezeichnenden Grundeinstellung zu „Europa“ wenig Interesse an europäischen Entscheidungsprozessen und es herrschen unklare Vorstellungen über die Institutionen und deren Kompetenzen und das Zusammenwirken von nationaler und europäischer Politik (siehe z.B. die geringe Wahlbeteiligung an den Wahlen zum Europäischen Parlament)

In den Verwaltungen (aber auch in Politik und Medien) ist das Bewusstsein in Hinblick auf den zunehmenden Einfluss europäischen Rechts und europäischer Politik auf die Entscheidungen und Entwicklungen auch im regionalen und kommunalen Bereich noch wenig ausgeprägt.

Dies hatte Folgen für die Entwicklung von „Europakompetenz“ der Verwaltungen, die ich Ihnen hier etwas ausführlicher vorstelle, damit Sie vielleicht in Ungarn dazu beitragen können, dass diese Fehler nicht gemacht werden.:

- Lange Zeit wurde der Erwerb von Europakompetenz in der Ausbildung für den öffentlichen Dienst, sei es in der nach wie vor dominierenden Juristenausbildung für den Höheren Dienst, sei es in der Laufbahnausbildung für den gehobenen Dienst an den Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst, klein geschrieben. Auch die Möglichkeit von Auslandspraktika während der Ausbildung ist noch keinesfalls überall gegeben und wurde schon gar nicht zur Pflicht gemacht.
- Es gab kaum Berücksichtigung in der beruflichen Fortbildung im Sinne eines systematischen und kontinuierlichen Angebots von Fortbildungsveranstaltungen auf den von mir oben genannten Kompetenzfeldern.
- Europakompetenz ist immer noch kaum relevant für den beruflichen Aufstieg.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Das Land Niedersachsen hat im Jahr 2000 eine „Qualifizierungsoffensive für Europa in der Landesverwaltung“ gestartet, welche den Erwerb von „Europakompetenzen“ verbindlich macht. Ob in anderen deutschen Bundesländern vergleichbare Programme bestehen, konnte von mir noch nicht überprüft werden. Wesentlich weniger weit geht z.B. Baden-Württemberg, wo es in den „Europagrundsätze der Landesverwaltung“ heißt: „Bei der Personaleinstellung für den höheren und gehobenen Dienst und vergleichbare Angestellte sollte im Rahmen der Auswahlentscheidungen nach § 11 Landesbesamten-Gesetz auf europäische bzw. internationale Zusatzqualifikationen geachtet werden. Besonders zu gewichten sind Sprachkenntnisse, entsprechende Studienschwerpunkte, Ergänzungsstudien sowie fachliche Auslandsaufenthalte.“

(Quelle: [http://www.baden-wuerttemberg.de/sixcms\\_upload/media/511/europagrundsaeetze.pdf](http://www.baden-wuerttemberg.de/sixcms_upload/media/511/europagrundsaeetze.pdf))

- Europäische Aspekte sind auch bei denjenigen, die sich mit ihnen befassen, häufig nur ein Teilaspekt des Aufgabengebiets – die Qualifizierung dafür erfolgt häufig immer noch durch „learning by doing“.
- Auf kommunaler Ebene ist häufig überhaupt kein spezialisiertes Personal wie z.B. „Europa-Berater“ vorhanden und es gibt daher, unklare Vorstellungen über Förderprogramme und Vergaberichtlinien z.B. für die Strukturfonds.
- Vorhandenes europäisches „Know-how“ wird nicht im Sinne eines „Wissens-Managements“ innerhalb einer Verwaltung oder von Verwaltung zu Verwaltung weitergegeben.
- Europäische Kooperationspartner für die meist multilateral angelegten Programmen sind gar nicht oder nur unzureichend vorhanden.
- Das Verwaltungspersonal in der „multikulturellen“ BRD (Ausländeranteil 8,9 %) ist „monokulturell“: Weder sind Vertreter der lange in Deutschland lebenden Minderheiten (z.B. Türken), noch aus an deren EU-Staaten in nennenswerter Zahl in den Verwaltungen tätig.

Natürlich will ich nicht sagen, dass dieser Mängelkatalog für alle deutschen oder gar die Verwaltungen aller Mitgliedstaaten in gleicher Weise zutrifft. Der fortschreitenden Integrationsprozess trägt zu stärkeren Anstrengungen zu einem Abbau der genannten Mängel sicherlich ebenso bei wie die durch die EU-Erweiterung entstehende neue Wettbewerbssituation zwischen alten und neuen Gemeinschaftsmitgliedern.

In Hinblick auf die Verbesserung des Informationsflusses kommt sicherlich dem Zugang zu den Gemeinschafts-Datenbanken über das Internet ein zunehmendes Gewicht zu. Aber um mit diesen angemessen umgehen zu können, bedarf es wiederum eines entsprechend qualifizierten Verwaltungspersonals.

#### **IV Was tut das Land Berlin für die Verbesserung der Europakompetenz bei seinen Verwaltungsmitarbeitern?**

Im Anhang gebe ich einen grafischen Überblick über die Bemühungen der Berliner Landes- und Bezirksverwaltungen und der für sie tätigen Aus- und Fortbildungseinrichtungen wie der „Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin“ und der „Verwaltungsakademie Berlin“, zu einer Verbesserung der Europakompetenz der Berliner Verwaltung beizutragen. Bezogen auf Größe und Gewicht der deutschen Hauptstadt erscheint dieses Angebot von Maßnahmen als durchaus noch verbesserungsfähig und veranlasste die Berliner Tagesszeitung „Der Tagesspiegel“ bei der Vorlage des „Europaberichts 2001/2002“ des Berliner Regierenden Bürgermeisters, einen Artikel mit der Überschrift „Berlin liegt weit weg von Europa“ zu versehen.<sup>5</sup>

So scheint z.B. die Regelung, dass bei der Besetzung von Führungspersonen und der Einstellung neuer Mitarbeiter für die Beamtenlaufbahnen des gehobenen und des höheren Dienstes „europäische Kompetenzen“ als ein Auswahlkriterium berücksichtigt werden *sollen*, bisher keine allzu große Rolle zu spielen, denn an der „Verwaltungsakademie“ als der zentralen Fortbildungseinrichtung der Berliner Verwaltung, gibt es bisher kein systematisch aufgebautes und regelmäßig nachgefragtes Fortbildungsprogramm, welches eben diese Kompetenzen schult. In Hinblick auf die Ausbildung des zukünftigen Verwaltungsnachwuchses auf der Ebene des „mittleren Managements“ der Verwaltung hat die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin schon Anfang der neunziger Jahre begonnen, ein europäisches Netzwerk von Praktikumsaufenthalten von Berliner Studenten im Ausland und von ausländischen Studenten in Berliner Verwaltungen aufzubauen. Entscheidende Impulse hierzu vermittelte eine von der FHVR Berlin und der Europäischen Akademie Berlin Anfang 1990 gemeinsam

---

<sup>5</sup> Der Tagesspiegel vom 22.08.2002

durchgeführte Tagung „Europa als Herausforderung für den öffentlichen Dienst“, in deren Folge sich auch zahlreiche Aktivitäten zwischen Verwaltungshochschulen mehrerer europäischer Staaten entwickelten.<sup>6</sup> Leider wird die Möglichkeit des Praktikantenaustauschs mit Berlin von ungarischer oder tschechischer Seite bisher noch nicht genutzt, während es bereits seit vielen Jahren mit mehreren polnischen Einrichtungen entsprechende Kooperationsvereinbarungen und einen regen Austausch gibt.<sup>7</sup>

## **V Der Fernstudiengang „Europäisches Verwaltungsmanagement – auch ein Angebot für Ungarn?**

Seit dem 1. September 1999 bieten die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin und die brandenburgische Technische Fachhochschule Wildau den gemeinsam entwickelten berufsbegleitenden Fernstudiengang „Europäisches Verwaltungsmanagement“ an, „mit dem auf die Herausforderungen der europäischen Integration insbesondere an die öffentlichen Verwaltungen reagiert wird.“<sup>8</sup> Inzwischen sind die „Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung“, die „Fachhochschule für Verwaltung des Saarlands“ und die „Adam Mickiewicz Universität“ in Poznan/Polen als Kooperationspartner hinzu gekommen. Auch aus der tschechischen Republik wurde Interesse an einer Beteiligung gezeigt. Grundsätzlich steht ein Beitritt weiteren in- und ausländischen Kooperationspartnern frei. Ich könnte mir denken, dass für eine Beteiligung weiterer Beitrittsstaaten auch die notwendigen Finanzmittel beschafft werden könnten. Die mit dem Beitritt der Adam Mickiewicz Universität gesammelten Erfahrungen könnten dabei sicherlich hilfreich sein.

Die Studienziele des Fernstudiengangs entsprechen weitgehend den oben formulierten „Kompetenzbereichen“. Nach den Inhalten ist das Studium in folgende sechs Module aufgliedert:

- Europäische Integration
- Institutionelle Strukturen und Finanzierung der EU
- Europäisches Recht
- Europäische Förderprogramme und Finanzierungsinstrumente
- Interkulturelle Zusammenarbeit
- „Comparative European Governance and Management“

Organisationsformen des Studiums sind das eigentliche Fernstudium der Studienbriefe und ergänzender Literatur, von Tutoren betreute Lerngruppen, regelmäßige Präsenzveranstaltungen in den Studienzentren der Kooperationspartner, eine intensive Nutzung der neuen Medien (Internet) und ein sechswöchiges Praktikum, vorzugsweise im europäischen Ausland.

Für den Studienabschluss bestehen zwei Optionen: Nach zwei Semestern und Erfüllung der studienbegleitenden Prüfungsleistungen kann mit einem „Zertifikat“ abgeschlossen werden. Diese Möglichkeit hat die „Adam Mickiewicz Universität“ gewählt. Hochschulabsolventen können jedoch darüber hinausgehend nach vier Semestern über zusätzliche Prüfungsleistungen sowie eine schriftliche Abschlussarbeit und eine mündliche Prüfung auch den Mastergrad „Master of European Administrative Management“ erwerben.<sup>9</sup> Bisher haben 65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Fernstudium erfolgreich abgeschlossen.

---

<sup>6</sup> Vgl. Detlef Bischoff/Heinz Wendt (Hrsg.): Europa als Herausforderung für den öffentlichen Dienst. Hitit Verlag Berlin 1992

<sup>7</sup> Kontaktadresse: Akademisches Auslandsamt der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin, Alt-Friedrichsfelde 60, 10315 Berlin. Internet: <http://www.fhvr.berlin.de/deutsch/service/index.html>

<sup>8</sup> Vgl. den Prospekt: Masterstudiengang Europäisches Verwaltungsmanagement. Ein postgraduales und weiterbildendes Fernstudium. Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin, Technische Fachhochschule Wildau, Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung Brühl, Fachhochschule für Verwaltung des Saarlands; Adam Mickiewicz Universität Poznan.

<sup>9</sup> Alle Angaben sind dem in Fußnote genannten Informationsprospekt entnommen. Aktuelle Informationen über das Fernstudium finden sich im Internet unter [www.fhvr.berlin.de/deutsch/fb/index.html](http://www.fhvr.berlin.de/deutsch/fb/index.html) sowie ausführlicher bei



## **VI Europakompetenz der Verwaltungen ist Entwicklungs-Voraussetzung der Mitgliedstaaten**

Mit den Kopenhagener Beschlüssen des Europäischen Rates vom 12. und 13. Dezember 2002 und der darin vorgesehenen Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern am 1. Mai 2004 tritt der Prozess der europäischen Neuordnung in eine Phase ein, deren historische Reichweite sich erst in Zukunft voll erschließen wird. Für die Beitrittsstaaten selbst ergibt sich die Verpflichtung, alles zu tun „um erfolgreich alle Verpflichtungen aus ihrer Mitgliedschaft erfüllen zu können.“<sup>10</sup> Dieses macht eine schnelle Entwicklung von „Europakompetenzen“ bei den Beschäftigten in deren Verwaltungen erforderlich<sup>11</sup>, denn im Gegensatz zu dem allmählichen stufenweisen Aufbau dieser Kompetenzen bei den Alt-Mitgliedern in fast fünfzig Jahren müssen die Neu-Mitglieder als Beitrittsvoraussetzung einen riesigen „Acquis Communautaire“<sup>12</sup> übernehmen und die Erfüllung der Beitrittsvoraussetzungen bis zum Beitritt überwachen lassen.

Auch die für die Jahre 2004 - 2006 bereit gestellten Mittel für Verpflichtungen in den Bereichen Landwirtschaft, strukturpolitische Maßnahmen, interne Politikbereiche und Verwaltungsausgaben von insgesamt bis zu 37.5 Mrd. Euro bei den Neumitgliedern setzen dort entsprechende Verwaltungskompetenzen für den Einsatz dieser Mittel in konkreten Reformprojekten voraus. Angesichts der hohen Erwartungen, die sich in den Beitrittsländern mit dem Beitritt verbinden, wie auch die Ergebnisse der Auswertung eines kürzlich im Internet veröffentlichten „parlamentsinternen Internet-Fragebogens“ mit über 1900 Antworten aus den Beitrittsstaaten zeigen<sup>13</sup>, ist zu erwarten, dass sie mit großem Elan an diese Aufgabe herangehen werden.

Vielleicht ist es in diesem radikalen Lernprozess eine zusätzliche Ermutigung für sie zu wissen, dass die Verwaltungen der Alt-Mitglieder auf diesem Gebiete ebenfalls noch einen erheblichen Nachholbedarf haben? Im Sinne des durch die wahrhaft „historisch“ zu nennenden Kopenhagener Beschlüsse gestärkten neuen Geistes der Kooperation in Europa, der aber auch ein Geist des Wettbewerbs ist, sollten rasch Kooperationspartnerschaften zur Verbesserung der Europakompetenz der Verwaltungen in den neuen, aber auch in den alten Mitgliedstaaten geschaffen und dort, wo sie bereits existieren, ausgebaut werden. Einrichtungen wie die Europäische Akademie Berlin können hier eine außerordentlich wichtige Mittlerrolle übernehmen.

---

Erwin Seyfried/Sylvia Stamm: Fernstudium Europäisches Verwaltungsmanagement von TFH Wildau und Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin, in: Detlef Bischoff (Hrsg.), Modernisierung durch Ausbildung. Innovationen in Studiengängen für den öffentlichen Sektor. Hitit Verlag Berlin 2000, S. 179 ff.

<sup>10</sup> Schlussfolgerungen des Vorsitzes zur Kopenhagener Konferenz des Europäischen Rates vom 12. und 13. Dezember 2002. Press Release: Copenhagen (13/12/2002) Nr: 400/02

<sup>11</sup> Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass es einen solchen Nachholbedarf sicherlich auch bei vielen politisch Verantwortlichen geben dürfte.

<sup>12</sup> Bei diesem handelt es sich um die „Gesamtheit des Normenwerks sowie des Verwaltungs- und Gerichtsentcheidungsgeflechts der Gemeinschaften und der gemeinsamen Standpunkte der Mitgliedsstaaten“ auf den Gebieten der Gemeinsamen Sicherheits- und Außenpolitik (GASP) und der Zusammenarbeit in der Justiz- und Innenpolitik (ZJIP). Vgl. Hans Paul Prüm: Europäisches Recht. Eine Einführung für die öffentliche Verwaltung. Hitit Verlag Berlin 2002, S. 135

<sup>13</sup> siehe [http://www.europarl.eu.int/topics/nov2002/questionnaire/default\\_en.htm](http://www.europarl.eu.int/topics/nov2002/questionnaire/default_en.htm)

## ANHANG 1

### MAßNAHMEN ZUR VERBESSERUNG „EUROPAKOMPETENZ“ DER BERLINER VERWALTUNG“i

#### Entwicklung einer längerfristigen Personalkonzeption

**Entsendung** von Verwaltungsmitarbeitern und Richtern zu EU-Institutionen (2001: 6) sowie zu Europa-Abteilungen des Auswärtigen Amtes bzw. des Bundesministers der Finanzen (2001: 2). Hierzu wurde zuvor ein **Personalmittelpool** mit sechs Stellen geschaffen.

Teilnahme am **KAROLUS-Programm** zum mindestens 2-monatigen Austausch von Verwaltungsmitarbeitern mit anderen EU-Staaten (1993-99: 21 Berliner [von insgesamt 122], 11 Gäste [von 69])  
Berücksichtigung „europäischer Kompetenzen“ bei **Besetzung von Führungspositionen und Einstellung neuer Mitarbeiter** für höheren und gehobenen Dienst. Sie „sollen in Zukunft als **ein Auswahlkriterium**“

#### Öffentlichkeitsarbeit

„**Europawoche**“ (1. Mai-Woche) als europapolitische Öffentlichkeitsarbeit (ca. 100 Veranstaltungen)

Magazin „punkt“, 6x jährlich

**Eigene Öffentlichkeitsarbeit** der Verwaltungen: (z.B. Europareferat der Senatskanzlei; Senatsverwaltung für Arbeit, berufliche Bildung und Frauen)

Berliner Europabericht mit Fördermittelbericht des Regierenden

#### Aus- und Fortbildung

- **Ausbildung (v.a. FH f. Verwaltung und Rechtspflege):**  
Ziel: **Grundkenntnisse** des Europarechts und der Europapolitik vermitteln

**Auslandspraktika** während der Ausbildung

- **Fernstudiengang „Europäisches Verwaltungsmanagement“** von FHVR Berlin und TFH-Wildau (2 Jahre mit Master-Abschluss)
- **einzelne Fortbildungsveranstaltungen** nach Bedarf: Verwaltungsakademie mit Institut für Verwaltungsmanagement bzw. Zentrum für Verwaltungsfortbildung sowie verwaltungsintern (insbes. Senatsverwal-

#### Organisatorische Maßnahmen

„Europabeauftragte des Landes Berlin“ (Staatssekretär/in) mit Referat „Europaangelegenheiten“ in der Senatskanzlei des Regierenden Bürgermeisters

Berliner Büro in **Brüssel**: „Lobbyarbeit“ für Berlin

**sowie Europareferate** in den einzelnen Senatsverwaltungen.  
Aufgaben u.a.: Betreuung von EU-Projekten, Öffentlichkeitsarbeit und Betreuung von Verbänden und Firmen; Prüfung von Bundesrats- unterlagen und -beschlüssen, wenn dieser nach

# **Die Weiterentwicklung des Einheitlichen Ansprechpartners: Netzwerkbildung und Erweiterung der Netzwerkkompetenz in der öffentlichen Verwaltung**

David H. Fenner M. A./Prof. Dr. Volkmar Kese

## **Inhaltsübersicht:**

- 1 Einführung
- 2 Hürden bei der vereinfachten und beschleunigten Verfahrensabwicklung
- 3 Verpflichtungen der EU-DLR für eine verbesserte Verfahrensabwicklung
- 4 Netzwerkbildung zur Umsetzung der Ziele der EU-DLR
  - 4.1 Netzwerke in den Wissenschaften: Verbreitete Nutzung, unklare Begrifflichkeiten
  - 4.2 Der Begriff des Netzwerks
- 5 Das EA-Netzwerk: Strukturen und Praxisanwendung
- 6 Die Netzwerkkompetenz als Voraussetzung zur Weiterentwicklung der EAs
- 7 Die Potenziale der Netzwerkkompetenz für den EA in der Praxis
- 8 Gesamtergebnis und Ausblick

## **1 Einführung**

Im Rahmen der Umsetzung der Europäischen Dienstleistungsrichtlinie (EU-DLR) wird die öffentliche Verwaltung seit mehr als zwei Jahren mit komplexen und sich stets fortentwickelnden Herausforderungen konfrontiert. Das Forschungsprojekt *Verwaltungsmodernisierung durch Europäisierung?* an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg beschäftigt sich seit April 2010 mit den Problemstellungen dieser Umsetzung.<sup>1</sup> Dazu fanden unter anderem Erhebungen in den Ländern Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt statt. Diese Erhebungen haben ergeben, dass die Umsetzung des Einheitlichen Ansprechpartners (EA) zwar mittlerweile größtenteils erfolgt ist, die Inanspruchnahme dieser neuartigen administrativen Einrichtung allerdings äußerst verhalten bleibt. Das Forschungsteam stellte fest, dass der Grund dafür der für die Unternehmen nur schwer erkennbare Mehrwert zu sein scheint. Dies ist hauptsächlich auf noch bestehende technische und rechtliche Hürden zurückzuführen. Diese Hürden machen die Gewährleistung einer Verfahrensbeschleunigung und einer Verfahrensvereinfachung, wie sie von der EU-DLR vorgesehen sind, bislang unmöglich.

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. Volkmar Kese, geschäftsführender Leiter des Instituts für angewandte Forschung (IAF) an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg, leitet das Forschungsprojekt seit Beginn und war für dessen Konzeption verantwortlich. David H. Fenner M. A. ist der wissenschaftliche Mitarbeiter des Forschungsprojektes und ist seit Projektbeginn sowohl für Koordinierungs- und Organisationsaufgaben als auch für die inhaltliche Forschung zuständig.

## **Vernetzung der EAs als leistungsstarker, flexibler Lösungsansatz**

Um den Anforderungen der Richtlinie gerecht werden zu können und insbesondere die Verpflichtung zur medienbruchfreien elektronischen Verfahrensabwicklung zu erfüllen, sehen die Verfasser eine Lösung in einer Vernetzung der Einheitlichen Ansprechpartner (EAs).<sup>2</sup> Dabei sollten die EAs sich nicht nur mit den für die Verfahrensabwicklung und die Genehmigung von Anträgen zuständigen Behörden verknüpfen. Auch könnten die aus Kooperationen mit anderen EAs zu erwartenden Synergien genutzt werden. Zudem sollten auch, um die Ziele der Richtlinie zu erfüllen, leistungsstarke, dauerhafte, grenzüberschreitende Netzwerke mit anderen EAs aufgebaut werden. Eine Bottom-up-Generierung solcher Netzwerke wäre dabei von besonderem Vorteil. Dadurch könnten die Netzwerke leistungsstark, flexibel, nachhaltig und den örtlichen Umständen entsprechend (um z. B. auch örtliches Know-how auszunutzen) gestaltet werden.

## **Netzwerkkompetenz zur Steuerung und Pflege der Netzwerke**

Die Bildung der oben genannten Netzwerke stellt jedoch nur den ersten Schritt zur Überwindung der Hürden bei der Verfahrensabwicklung dar. Damit die gebildeten Netzwerke sich tatsächlich langfristig als leistungsstarke, flexible Lösungsansätze etablieren können, sind eine zielführende Steuerung dieser Netzwerke sowie deren dauerhafte Pflege unabdingbar. Dazu bedarf es bestimmter Kompetenzen, die in diesem Beitrag unter den Begriff der Netzwerkkompetenz erfasst werden. Diese Kompetenzen gilt es in den mit der Umsetzung der EU-DLR befassten Behörden zu verbreiten, damit die Potenziale von Netzwerken tatsächlich ausgeschöpft werden können.

## **Ausgangslage und Lösungsansätze**

Dieser Beitrag wird daher zunächst die noch bestehenden Probleme in der Verfahrensabwicklung aufzeigen. Aus den in der EU-DLR enthaltenen Verpflichtungen zur Verfahrensabwicklung entsteht der Bedarf an einer besseren Vernetzung der EAs und der von der Umsetzung der Richtlinie betroffenen Behörden. Im vierten Abschnitt soll gezeigt werden, dass der Gedanke des Netzwerks in der öffentlichen Verwaltung schon seit längerer Zeit etabliert ist. Der fünfte Abschnitt soll darstellen, dass Netzwerke in der Praxis für die effektive Umsetzung des EA einen geeigneten Lösungsansatz bieten. Im Anschluss muss hervorgehoben werden, dass die Kompetenz zur Etablierung und Pflege von Netzwerken unabdingbar benötigt wird, um die praktische Effizienz der EAs dauerhaft zu erhöhen und für die Unternehmen den richtlinienkonformen erwarteten tatsächlichen Mehrwert zu schaffen. Insbesondere wird dabei evident, dass die frühzeitige Erhöhung der Netzwerkkompetenz in der öffentlichen Verwaltung auch gute Grundlagen für deren Zukunftsfähigkeit schafft.

## **2 Hürden bei der vereinfachten und beschleunigten Verfahrensabwicklung**

Wie in der Einführung kurz angerissen, gibt es in der Verfahrensabwicklung über den EA noch zu überwindende Hürden, die der Verfahrensvereinfachung und

---

<sup>2</sup> Siehe hierzu *Fenner, D. H./Kese, V.*, EU-DLR erfordert Vernetzung der Einheitlichen Ansprechpartner, in: *innovative Verwaltung*, 1–2/2012, S. 22–24.

Verfahrensbeschleunigung – insbesondere in Bezug auf den grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr – im Wege stehen. Diese Probleme können grundsätzlich auf die bestehenden Sprachbarrieren, die noch zu behebenden technischen und rechtlichen Probleme sowie die mangelnde Vernetzung der mit der Verfahrensabwicklung involvierten Behörden zurückgeführt werden.

### **Mangelnde Mehrsprachigkeit**

Von den Sprachbarrieren sind hauptsächlich ausländische Unternehmen betroffen. Die Tatsache, dass die benötigten Informationen und Formulare den Dienstleistungserbringern bisher in der Regel nur auf Deutsch zur Verfügung gestellt werden, verhindert die Inanspruchnahme des Leistungsangebots des EA durch ausländische Dienstleistungsunternehmen sowohl hinsichtlich Informationsanfragen als auch hinsichtlich Anträgen auf Verfahrensabwicklung. Ohne die Beseitigung dieser Barrieren kann sich ein Mehrwert für EU-Ausländer, unabhängig von anderen allgemeinen Hindernissen, von vornherein kaum entfalten.

### **Das Schriftformerfordernis und die elektronische Signatur**

Technische und rechtliche Problemstellungen stellen weitere Barrieren zur elektronischen Verfahrensabwicklung dar.<sup>3</sup> Viele Verfahren können immer noch nicht medienbruchfrei online abgewickelt werden und die Online-Verfahrensabwicklung ist teilweise kompliziert und nicht ausreichend benutzeroptimiert.<sup>4</sup> Zudem verhindert das im deutschen Verfahrensrecht weit verbreitete Schriftformerfordernis<sup>5</sup> die medienbruchfreie Antragsstellung, da in der Regel eine eigenhändige Unterschrift oder eine qualifizierte elektronische Signatur<sup>6</sup> verlangt wird.<sup>7</sup>

Da kaum kleine und mittlere Unternehmen (KMU) über eine elektronische Signaturkarte verfügen, ist in den meisten Fällen eine medienbruchfreie elektronische Abwicklung nicht möglich und das entsprechende Formular muss wie bisher postalisch übermittelt werden. Die Anschaffung einer Signaturkarte und der dafür notwendigen Komponenten (z. B. Lesegerät und Software) ist eine kostspielige Angelegenheit, die sich für Existenzgründer und kleine Betriebe bei einmaliger Anwendung grundsätzlich nicht lohnt.

---

<sup>3</sup> Carrara, W., Doing business in other EU countries is getting simpler: Try out a new technology!, Vortrag im Rahmen der Konferenz „Addressing evolving needs for cross-border eGovernment services“ vom 11.10.2011 in Brüssel, S. 4 ff.

<sup>4</sup> Ergebnis der Erhebungen im Rahmen des Forschungsprojektes *Verwaltungsmodernisierung durch Europäisierung?* an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg.

<sup>5</sup> Nach § 126. Insgesamt bestehen im deutschen Verfahrensrecht über 3.500 Schriftformerfordernisse. Siehe hierzu z. B.

[http://www.ministerialkongress.de/5d\\_Lohmann\\_Vortrag\\_ALnO\\_Ministerialkongress\\_BearingPoint\\_am\\_9Sept.2011.pdf](http://www.ministerialkongress.de/5d_Lohmann_Vortrag_ALnO_Ministerialkongress_BearingPoint_am_9Sept.2011.pdf), S. 8 (Stand: 11.03.2012).

<sup>6</sup> Vgl. hierzu § 2 Nr. 3 Signaturgesetz, zuletzt geändert am 16. Mai 2001, BGBl. I S. 876 ff.

<sup>7</sup> Siehe z. B. die Gewerbeanmeldung auf [service-bw](http://www.service-bw.de/zfinder-bw-web/processes.do), abrufbar unter: <http://www.service-bw.de/zfinder-bw-web/processes.do>;jsessionid=C0BA3BAA6F3C31E1F04500322B4F6671?vbid=7764&vbmid=0 (12.10.2011). Ausnahmen finden sich in Pilotprojekten wie im Freistaat Sachsen, wo mittlerweile in vereinzelt Verfahren auch eine eingescannte Unterschrift erlaubt ist. Siehe hierzu

<http://amt24.sachsen.de/ZFinder/verfahren.do?action=showdetail&modul=VB&id=2344!0> (12.10.2011).

Zudem akzeptieren viele Kommunen die elektronische Signatur aus technischen Gründen noch nicht.<sup>8</sup> In den Fällen, in denen die Nutzung einer elektronischen Signatur technisch und rechtlich möglich ist, besteht zudem das Problem, dass es für die dafür notwendige Signaturkarte und Signatursoftware weder in Europa noch in Deutschland oder innerhalb eines Bundeslandes einheitliche Standards gibt. Dies kann in der Praxis bedeuten, dass eine Signaturkarte, die von einem bestimmten EA vorgeschrieben ist, nicht für die elektronische Abwicklung über einen anderen EA oder eine zuständige Behörde verwendet werden kann. Dies ist insbesondere problematisch, wenn ein ausländisches KMU eine grenzüberschreitende elektronische Verfahrensabwicklung wünscht und zunächst für den Kauf einer kompatiblen Signaturkarte anreisen muss.

### **3 Verpflichtungen der EU-DLR für eine verbesserte Verfahrensabwicklung**

Die oben ausgeführten Hürden müssten allerdings beseitigt werden, um den europarechtskonformen Zielen und den dazu in der Richtlinie enthaltenen Vorgaben gerecht zu werden. Insbesondere müssten die von der Umsetzung der Richtlinie betroffenen Verwaltungsbehörden in der Lage sein, grenzüberschreitende Verwaltungsaufgaben zu übernehmen, um ausländischen Dienstleistern – den hauptsächlichen Adressaten der EU-DLR – die von der Richtlinie geforderte Verfahrensvereinfachung und Verfahrensbeschleunigung zu gewährleisten.

#### **Verwendung von Fremdsprachen zur Verwirklichung der EU-DLR-Ziele**

Eine rechtliche Verpflichtung zur Mehrsprachigkeit ist zwar nicht explizit in den Vorgaben der EU-DLR enthalten. Dennoch ergibt sich im Zuge einer richtlinienkonformen Auslegung der Ziele der Richtlinie zumindest ein faktischer Zwang zur Verwendung von Fremdsprachen als elementarer Bestandteil einer Verwaltungsvereinfachung aus der Perspektive des ausländischen Adressaten. Auch Effektivitäts- und Effizienzaspekte sprechen für ein Fremdsprachenangebot, insofern als eine möglichst hohe ausländische Inanspruchnahme den getätigten Ressourceneinsatz erst rechtfertigt und die erwarteten positiven Effekte der Richtlinie zur Entfaltung bringt. Auch das Europäische Parlament fordert deshalb die Mehrsprachigkeit des Verfahrens.<sup>9</sup>

Problematisch ist allerdings, dass die Fremdsprachenkenntnisse des EA-Personals insbesondere im Bereich des Rechts umfassend sein müssten, um entsprechend qualifizierte Beratungsdienstleistungen anbieten zu können. Die bisher mangelnde „semantische Interoperabilität“<sup>10</sup> würde die bestehende Tendenz festigen, nach der ausländische Kammern weiterhin den „klassischen Weg“ wählen und sich an ihre eigenen Kammervertretungen oder

---

<sup>8</sup> Ergebnis der Erhebungen (Fn. 4).

<sup>9</sup> *Europäisches Parlament*, Entschließung v. 15.02.2011 zur Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie (2010/2053(INI) (P7\_TA-PROV(2011)0051), Nr. 26; siehe auch *Europäisches Parlament*, Entwurf eines Bericht vom 10.11.2010 (2010/2053(INI)), S. 5 Nr. 11 und S. 9.

<sup>10</sup> Diese kennzeichnet das Verständnis aller involvierten Parteien der gesamten relevanten Begriffe in einer Transaktion. Siehe hierzu *Carrara, W.* (Fn. 3), S. 7.

Wirtschaftsfördereinrichtungen in Deutschland wenden.<sup>11</sup> Auch die ausländischen KMU kontaktieren in der Praxis häufig ihre landeseigenen EAs.<sup>12</sup>

### **Kompatibilität muss gewährleistet werden!**

Zudem müssten die technischen und rechtlichen Probleme, insbesondere in Bezug auf die elektronische Signatur, beseitigt werden, um die Ziele der EU-DLR zu erfüllen. Die Interoperabilität und Kompatibilität der Systeme muss danach gewährleistet werden. In der Praxis stellt die Lösung dieser Probleme die öffentliche Verwaltung – sei es in ihrer Funktion als EA oder als zuständige Behörde – vor enorme Herausforderungen. Nur so kann allerdings die EU-rechtskonforme Umsetzung der Richtlinie im Sinne einer One-Stop-Shop-Lösung „aus der Ferne“<sup>13</sup> gewährleistet werden. Für eine solche One-Stop-Shop-Lösung, die eine Bündelung der Leistungen an einer Anlaufstelle für die Unternehmen – auch aus dem Ausland – vorsieht, ist allerdings eine Vernetzung der Strukturen unabdingbar. Diese Bildung von Netzwerken soll im folgenden Teil dargestellt werden.

## **4      Netzwerkbildung zur Umsetzung der Ziele der EU-DLR**

Gerade zur Verbesserung der Rechts- und Fremdsprachenkenntnisse, zur Kompatibilitätserhöhung der Systeme und der damit nur möglichen Gewährleistung des One-Stop-Shop-Prinzips, wäre eine verbesserte grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Behörden von Vorteil. Nur dadurch könnten die komplette Verfahrensabwicklung und die dazugehörigen Beratungsfunktionen tatsächlich auch für ausländische Unternehmen von den EAs erfüllt werden. Dazu sollte die öffentliche Verwaltung allerdings in der Lage sein, geeignete grenzüberschreitende Verbindungen und Kooperationen aufzubauen, aufrechtzuerhalten und auch gewinnbringend und zielführend zu nutzen. Die Verfasser sehen die Lösung dieser Probleme in einer stärkeren Vernetzung der Behörden.

### **Netzwerke: Kostengünstige vorteilhafte Kooperationen?**

Auf den ersten Blick ist der kompetente Einsatz von Netzwerken für die Lösung der oben genannten Probleme besonders gut geeignet, da dadurch z. B. Kooperationen und gegenseitiges Lernen gefördert werden könnten und auch aus finanzieller Sicht keine direkten Mehrkosten verursacht werden.<sup>14</sup> So könnte ein EA z. B., anstatt einen Übersetzer einzustellen, einen ausländischen EA um Unterstützung bitten oder das Verfahren über ihn abwickeln.<sup>15</sup> Die Etablierung und das problemlösungsorientierte Management von Netzwerken (sog. „Policy Networks“<sup>16</sup>) spielen z. B. in der Politikwissenschaft schon seit den

---

<sup>11</sup> Ergebnis der Erhebungen (Fn. 4).

<sup>12</sup> Ergebnis der Erhebungen (Fn. 4).

<sup>13</sup> Erwägungsgrund Nr. 46 der Richtlinie 2006/123/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12.12.2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt, in: ABl. der EU vom 27.12.2006, Nr. L 376, S. 42 und Art. 7 Abs. 3 der Richtlinie, S. 53.

<sup>14</sup> Helmcke, M., Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement, 2008, Bielefeld, S. 19 ff.

<sup>15</sup> Siehe hierzu Abbildung 4 und die dazugehörigen Ausführungen. Für eine detaillierte Darstellung siehe auch Fenner, D. H./Kese, V., Die „EA-Kette“ – Ein neuer Ansatz zur Verfahrensvereinfachung, in: eGovernment Review 9, Januar/2012, S. 18–19.

<sup>16</sup> Siehe z. B. Marin, B./Mayntz, R. (Hrsg.), Policy networks: Empirical evidence and theoretical considerations, 1991, Frankfurt.

Sechzigerjahren eine Rolle.<sup>17</sup> Auch in der Praxis der öffentlichen Verwaltung wird der Begriff des Netzwerks schon seit gut zehn Jahren verwendet.<sup>18</sup> In Zusammenhang mit der EU-DLR wird der Begriff des Netzwerks allerdings bislang in der Organisationswissenschaft in der Regel nur cursorisch gebraucht.<sup>19</sup> Einschlägige Beiträge beschäftigen sich hier eher mit den technischen, finanziellen und politischen Fragen der Umsetzung.

Auf der Grundlage einer Darstellung der Netzwerktheorie in den verschiedenen Wissenschaften wäre daher zu erörtern, inwiefern Netzwerke Potenziale zur Überwindung der oben ausgeführten Verfahrenshürden bieten und welchen Beitrag diese Theorie dazu zu leisten vermag. Diese Ausführungen sollen zudem bereits gewisse Anhaltspunkte für die anschließende konkrete Definition des Netzwerkbegriffs in Abschnitt 4.2 liefern.

#### **4.1 Netzwerke in den Wissenschaften: Verbreitete Nutzung, unklare Begrifflichkeiten**

Obgleich Netzwerke seit Ende der Neunzigerjahre wieder an Bedeutung gewinnen,<sup>20</sup> spielten sie zwischenzeitlich in der Wissenschaft keine große Rolle.<sup>21</sup> Über das tatsächliche Bestehen einer konkreten Netzwerktheorie herrscht auch eine gewisse Unklarheit, da Überlegungen zu Netzwerken ursprünglich eher als Perspektive und Ansammlung von Instrumenten denn als Theorie wahrgenommen wurden.<sup>22</sup> In den verschiedenen Wissenschaften, in denen die Netzwerkforschung Anwendung findet (Wirtschaft, Organisation, Politik und Soziales),<sup>23</sup> bleibt demnach auch die Verwendung des Netzwerkbegriffs oft unbestimmt oder gar bloß metaphorisch und es wird teilweise zwischen dem Phänomen des Netzwerks (z. B. als

---

<sup>17</sup> Kenis, P./Schneider, V., Policy Networks and Policy Analysis: Scrutinizing a New Analytical Toolbox, in: Marin, B./Mayntz, R. (Hrsg.) (Fn. 16), S. 27 f.; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 13 f.; Schuppan, T., Kooperationsanforderungen für E-Government: Ist die Verwaltung ausreichend netzwerkfähig?, in: eGov Präsenz 2/2009, S. 35.

<sup>18</sup> Siehe z. B. Agranoff, R./McGuire, M., Big Questions in Public Network Management Research, in: Journal of Public Administration Research and Theory, Vol. 11, No. 3, 07/2001, S. 295 ff.

<sup>19</sup> Siehe hierzu z. B. Schuppan, T., Die EG-Dienstleistungsrichtlinie aus organisatorischer Sicht: Mode oder Modernisierung?, in: Bauer, H./Büchner, C./Brosius-Gersdorf, F. (Hrsg.), Die Europäische Dienstleistungsrichtlinie: Herausforderung für die Kommunen, 2010, Potsdam, S. 80. Auch im Gutachten der Hochschule Speyer zur Etablierung der EAs in Deutschland wird zwar der Begriff des Netzwerks vereinzelt aus organisationswissenschaftlichen Gesichtspunkten erwähnt, wird aber nicht ausreichend konkretisiert. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass zu diesem Zeitpunkt noch keine konkreten Standortentscheidungen in Bezug auf den EA getroffen waren, sodass die Etablierung von Netzwerken auch keine konkreten Anknüpfungspunkte hatte. Siehe hierzu Ziekow, J. et al., Gestaltungsoptionen und Anforderungen an „Einheitliche Ansprechpartner“ des Vorschlags einer EU-Dienstleistungs-Richtlinie im föderalen System der Bundesrepublik Deutschland, 2006, Speyer.

<sup>20</sup> Hiervon zeugt die Fülle an Beiträgen (insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften) um die Jahrtausendwende, siehe z. B. Becker, T. et al., Netzwerke – praktikabel und zukunftsfähig, in: Ders. et. al. (Hrsg.), Netzwerkmanagement. Mit Kooperation zum Unternehmenserfolg, 2. Aufl., 2007, S. 11.

<sup>21</sup> Holzer, B., Netzwerktheorie, in: Kneer, G./Schroer, M. (Hrsg.), Handbuch Soziologische Theorien, 2009, Wiesbaden, S. 253.

<sup>22</sup> Holzer, B., (Fn. 21), S. 253; Jansen, D./Wald A., Netzwerktheorien, in: Benz, A./Lütz, S./Schimank, U./Simonis, G. (Hrsg.), Handbuch Governance – Theoretische Grundlage und empirische Anwendungsfelder, 2007, Wiesbaden, S. 188.

<sup>23</sup> Siehe z. B. Stegbauer, C./Häußling, R. (Hrsg.), Handbuch Netzwerkforschung, 2010, Wiesbaden.



Governance- oder als Organisationsform) und dessen Perspektiven nicht unterschieden.<sup>24</sup> Auch gibt es z. B. einen sozialwissenschaftlichen Konflikt zwischen kollektivistischen (strukturalistischen oder systemtheoretischen) und individualistischen (nach der Rational Choice Theory – in den USA besonders verbreitet) Argumentationssträngen.<sup>25</sup> Organisationssoziologisch wird sogar teilweise vor einer „Vermischung“<sup>26</sup> der Begrifflichkeiten gewarnt, da der Begriff des Netzwerks oft mit dem der Kooperation in Verbindung gebracht wird, obgleich es sich dabei um unterschiedliche Interaktionsformen handelt.<sup>27</sup> Daher wird im wirtschaftswissenschaftlichen Schrifttum sogar vereinzelt von einem „Netzwerkdschungel“<sup>28</sup> gesprochen. Diese Unklarheit bei den Begrifflichkeiten, der zwischenzeitliche Bedeutungsverlust der Netzwerkforschung sowie auch deren Entwicklungsrückstand in der deutschen Wissenschaft im Vergleich zum englischsprachigen Raum könnten die bislang eher kursorische Behandlung des Netzwerks in Verbindung mit der Implementierung der EAs erklären.<sup>29</sup> Dennoch lässt die Erwähnung des Netzwerkbegriffs in der einschlägigen Public-Management-Literatur darauf schließen, dass dieses Instrument für die Implementierung des EA doch Potenziale bietet. Wie nachstehend dargestellt, können in den verschiedenen wissenschaftlichen Anwendungsfeldern Aspekte identifiziert werden, die für die mit der Erledigung der EA-Aufgaben betrauten Behörden von elementarer Bedeutung sind. Insbesondere im Bereich der von der EU-DLR geforderten grenzüberschreitenden Interaktion zwischen Behörden eignen sich Netzwerke als Steuerungsinstrumente und Kommunikationsinstrumente, da die Beziehungen zwischen den Akteuren sich vom innerstaatlichen Behördenaufbau stark unterscheiden.<sup>30</sup>

## **Lange Tradition der Netzwerktheorie**

Die Erkenntnis der Bedeutung von Netzwerken in Bezug auf die Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren hat eine lange Tradition. Wie Holzer ausführt, betonte Karl Marx bereits im 19. Jahrhundert, dass die Gesellschaft keine bloße Ansammlung von Individuen, sondern die Summe ihrer Beziehungen zueinander sei.<sup>31</sup> Im Jahre 1908 fasste Georg Simmel sein Verständnis der Wechselwirkung und der gegenseitigen Abhängigkeit von Gruppen und

---

<sup>24</sup> Windeler, A., Unternehmensnetzwerke – Konstitution und Strukturation, 2001, Wiesbaden, S. 16 ff.; Sydow, J./Duschek, S./Möllerling, G./Rometsch, M., Kompetenzentwicklung in Netzwerken – Eine typologische Studie, 2003, Wiesbaden, S. 9 f.

<sup>25</sup> Vanberg, V., Die zwei Soziologien, 1975, Tübingen, S. 239; Stegbauer, C., Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Einige Anmerkungen zu einem neuen Paradigma, in: Ders. (Hrsg.), Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie – Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften, 2008, Wiesbaden, S. 13.

<sup>26</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 16.

<sup>27</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 16 f.; Payer, H. Netzwerk, Kooperation, Organisation – Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Bauer-Wolf, S./Payer, H./Scheer, G. (Hrsg.), Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz – Handbuch für Regionalentwicklung, 2008, Wien, S. 6.

<sup>28</sup> Sydow, J./Duschek, S./Möllerling, G./Rometsch, M. (Fn. 24), S. 9; Rometsch, M., Organisations- und Netzwerkidentität – Systemische Perspektiven, 2008, Wiesbaden, S. 25.

<sup>29</sup> Ziegler, R., Deutschsprachige Netzwerkforschung, in: Stegbauer, C./Häußling, R. (Hrsg.) (Fn. 23), S. 40; Holzer, B. (Fn. 21), S. 253; Stegbauer, C. (Fn. 25), S. 11.

<sup>30</sup> Göbel, A., Verwaltungen als Standortfaktor für Unternehmen: Eine Skizze, in: Stember, J./Ders. (Hrsg.), Verwaltungsmanagement für Unternehmen, 2008, Berlin, S. 110 f.

<sup>31</sup> Marx, K., Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie [1857/58], 1967, Berlin, S. 189, zitiert nach: Holzer, B. (Fn. 21), S. 253.

Individuen in seinem Werk *Soziologie* unter im Begriff der sozialen Kreise zusammen.<sup>32</sup> Max Webers Verständnis der sozialen Beziehung als „aufeinander gegenseitig eingestelltes und dadurch orientiertes Sichverhalten mehrerer“<sup>33</sup> spiegelt gewissermaßen die gegenseitige Abhängigkeit der individuellen Akteure wider. Somit erhalten Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren, anstatt von individuellen Motiven und den Bestandsproblemen sozialer Systeme, in der Netzwerktheorie höchste Bedeutung und können zur Erklärung von sozialen Sachverhalten herangezogen werden.<sup>34</sup> An dieser Stelle lassen sich erste Ansätze für die Relevanz der Netzwerktheorie für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der mitgliedstaatlichen Behörden in einem verwaltungsverbundenen Mehrebenensystem erkennen. Auch hier spielen die Beziehungen zwischen diesen Behörden eine besondere Rolle und es kann von einer gegenseitigen Abhängigkeit bei der Erledigung von grenzüberschreitenden Verwaltungsaufgaben (z. B. seit geraumer Zeit schon im Steuerrecht) ausgegangen werden.

Obgleich es also an einem gemeinsamen Verständnis des Netzwerkbegriffs fehlt, ist die Nutzung von Netzwerken generell anerkannt und wird grundsätzlich mit Vorteilen in Verbindung gebracht.<sup>35</sup> Wie nachstehend darzustellen ist, können die in den verschiedenen Wissenschaften herausgearbeiteten, mit Netzwerken verbundenen Vorteile, Funktionen und Eigenschaften auch insbesondere für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der von der Umsetzung der DLR betroffenen Behörden von Bedeutung sein.

### **Netzwerke als Kooperationsinstrument in den Politikwissenschaften**

So steht z. B. das sich laufend entwickelnde Kooperationsmanagement unter der Einwirkung der Eigenschaften des Netzwerks.<sup>36</sup> Daher wird auch die oben erwähnte „Vermischung“ der Begrifflichkeiten in der Organisationssoziologie verständlich. Die Verknüpfung des Netzwerks mit der kooperativen Zusammenarbeit der Akteure ist in der Policy-Forschung grundsätzlich üblich, da die Kooperation der Akteure dabei ein elementarer Bestandteil des Netzwerks ist.<sup>37</sup> Hier wird das Netzwerk als Governance-Form verstanden und gegenüber anderen Formen der Governance (Märkte und Hierarchien) nach bestimmten Kriterien (Art der Beziehungen, Inhalte, Dauer und Governance-Mechanismen) abgegrenzt.<sup>38</sup> Gerade diese Art von interbehördlichen Beziehungen ist bei grenzüberschreitenden Verwaltungskooperationen besonders relevant, da in der öffentlichen Verwaltung Märkte nur eine vergleichsweise geringere Rolle spielen. Hierarchien können in der Regel nur innerstaatlich zur Steuerung genutzt werden und finden im transnationalen Kontext kaum Anwendung.

### **Netzwerke als sozialer Einfluss- bzw. Steuerungsprozess**

---

<sup>32</sup> Schnegg, M., Die Wurzeln der Netzwerkforschung, in: Stegbauer, C./Häußling, R. (Hrsg.) (Fn. 23), S. 21.

<sup>33</sup> Weber, M., *Wirtschaft und Gesellschaft* [1921/22], 5. Aufl., 1980, Tübingen, S. 13.

<sup>34</sup> Holzer, B. (Fn. 21), S. 253.

<sup>35</sup> Windeler, A. (Fn. 24), S. 16 ff.

<sup>36</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 16 f.; Payer, H. (Fn. 27), S. 6.

<sup>37</sup> Goldsmith, S./Eggers, W. D., *Governing by network: the new shape of the public sector*, 2004, Washington, S. 8 ff.

<sup>38</sup> Wald, A./Jansen, D., *Netzwerke*, in: Benz, A./Lütz, S./Schimank, U./Simonis, G. (Hrsg.) (Fn. 22), S. 93 ff. (insbesondere S. 97).

Auch relevant sind die in der Policy-Forschung zur Anwendung kommenden Grundsätze des Policy-Transfers und der Policy-Diffusion (die Verbreitung von implizitem und explizitem Wissen).<sup>39</sup> Nach diesen Grundsätzen tauschen sich in einem Netzwerk eingebundene Akteure untereinander aus, wodurch sich deren Wissensstände, Normen und Werte verändern können.<sup>40</sup> Dies ist besonders ausgeprägt, wenn Akteure mit neuem Wissen oder anderen Normen beitreten; dann führt dieser soziale Einflussprozess langfristig dazu, dass die Akteure einander ähnlicher werden.<sup>41</sup> Diese Harmonisierungswirkung ist gerade bei EU-Richtlinien besonders bedeutend, da durch die Angleichung des Rechts die Schranken mitgliedstaatlicher Hürden abgebaut werden sollen. Auch sind damit politische Steuerungsmöglichkeiten verbunden, z. B. bei der Etablierung von gemeinsamen Standpunkten für die aktive Interessenvertretung auf europäischer Ebene.

### **Netzwerke zur Reduzierung der Transaktionskosten in der Volkswirtschaftslehre**

Die Überlegungen in der Policy-Forschung zu Netzwerken (insbesondere in Bezug auf Governance) sind mit denen in der Ökonomik verknüpft, da in beiden Wissenschaften die Transaktionskosten eine bedeutende Rolle spielen.<sup>42</sup> Ausgangspunkt war ursprünglich der Gedanke, dass Transaktionskosten auf Umwelteinflüssen wie z. B. dem Verhalten der Vertragspartner basieren, und es diese zu minimieren gilt; daher der sog. Transaktionskostenansatz.<sup>43</sup> Auch dieser spielt bei dem anfangs ausgeführten Sachverhalt eine Rolle. So soll es laut EU-DLR nicht nur die Aufgabe der Verwaltungen sein, die Transaktionskosten für die Unternehmer bei der Verfahrensabwicklung zu reduzieren. Auch können die Behörden durch die gezielte Nutzung der den anderen Netzwerkakteuren zur Verfügung stehenden Ressourcen durch Kooperationen ihre Transaktionskosten reduzieren.

### **Netzwerke als dynamische Problemlöser in den Management-Wissenschaften**

In der Public-Management-Literatur wird z. B. die Definition von Netzwerken teilweise aus der Politikwissenschaft übernommen.<sup>44</sup> Die Netzwerke im Politikbereich zeichnen sich außerdem durch Dynamik und spezifische Problemlösungsorientierung aus.<sup>45</sup> Sie können in Funktion der zu lösenden Problemstellungen oder zu erfüllenden Aufgaben sowohl schrumpfen als auch wachsen oder sogar erst zur konkreten Aufgabenbewältigung überhaupt aktiviert werden.<sup>46</sup>

### **Steuerung und Überwindung von technologischen Hürden in der Betriebswirtschaftslehre**

---

<sup>39</sup> Jansen, D./Wald A. (Fn. 22), S. 194.

<sup>40</sup> Jansen, D./Wald A. (Fn. 22), S. 193.

<sup>41</sup> Jansen, D./Wald A. (Fn. 22), S. 193.

<sup>42</sup> Wald, A./Jansen, D. (Fn. 38), S. 94 f.

<sup>43</sup> Zuerst in: Coase, R. H., The nature of the Firm, 1937, in: *Economica*, Vol. 4, No. 16, S. 386 ff. Siehe auch Williamson, O. E., The Economics of Organization: The Transaction Cost Approach, in: *The American Journal of Sociology*, Vol. 37, No. 3, 11/1981, S. 548 f.; Williamson, O. E., Comparative Economic Organisation: The Analysis of Discrete Structural Alternatives, in: *Administrative Science Quarterly*, Vol. 36, No. 2, 06/1991, S. 290 ff.; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 14.

<sup>44</sup> Agranoff, R./McGuire, M. (Fn. 18), S. 296; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 11.

<sup>45</sup> Goldsmith, S./Eggers, W. D. (Fn. 37), S. 8; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 14.

<sup>46</sup> Goldsmith, S./Eggers, W. D. (Fn. 37), S. 8; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 14.

Auch kann das Phänomen des Netzwerks im Kontext der öffentlichen Verwaltung mit Regionalisierung und lokaler Wirtschaftsförderung in Verbindung gebracht werden.<sup>47</sup> Grund dafür ist die vergleichsweise verbreitete Nutzung des Begriffs in der (privaten) Betriebswirtschaft.<sup>48</sup> Insbesondere werden dabei persönliche, oft interdependente Beziehungen und Kontakte zwischen einzelnen Unternehmen beschrieben.<sup>49</sup> In diesem Sinne behandelt die betriebswirtschaftliche Netzwerkliteratur oft Probleme des Supply-Chain-Managements.<sup>50</sup> Mittlerweile sind mit dem Bedeutungszuwachs der Globalisierung und der Informationstechnologie auch eher strategische Überlegungen, u. a. die Verhältnisse zwischen Unternehmen bei Joint Ventures und beim Technologie- und Innovations-Management, in den Fokus gerückt.<sup>51</sup> Hier sind nicht nur die schon erwähnten, in der Politikwissenschaft herausgearbeiteten Steuerungsmöglichkeiten von Bedeutung. Die darin enthaltenen Impulse sollten auch nicht unberücksichtigt gelassen werden, da sie für eine verbesserte Implementierung der elektronischen Verfahrensabwicklung, u. a. durch die Überwindung von technischen Hürden, besonders relevant sind. Deshalb werden sie nach der Untersuchung der Bedeutung des Netzwerkbegriffs in der öffentlichen Verwaltung auch in die Überlegungen zur Anwendung auf die Zusammenarbeit im Rahmen des EA einbezogen.

### **Etablierung von leistungsfähigen Kommunikationskanälen in der Soziologie und den Kommunikationswissenschaften**

In Verbindung mit der zunehmenden Globalisierung und dem Bedeutungszuwachs der Informationstechnologie ist auch das aus der soziologischen Betrachtung des Netzwerks stammende Kommunikationspotenzial dieser Struktur von Belang.<sup>52</sup> In den Kommunikations- und Medienwissenschaften hat sich seit einiger Zeit als Folge von einschlägigen technologischen Entwicklungen eine Beschäftigung mit sog. „Netzkulturen“ entwickelt.<sup>53</sup> Hier sind auch z. B. die neuen sozialen Netzwerke einzuordnen, die nicht nur grenzüberschreitend, sondern teilweise sogar global etabliert sind.<sup>54</sup> Die dadurch (im Rahmen der Informationsgesellschaft) stärkeren und schnell implementierbaren kommunikativen Vernetzungsmöglichkeiten für die beteiligten Akteure sind gerade in Bezug auf die durch die EU-DLR notwendig gewordene Verbreitung der grenzüberschreitenden elektronischen Kommunikations- und Verfahrensabwicklungsangebote für die betroffenen Behörden

<sup>47</sup> Siehe z. B. *Bauer-Wolf, S./Payer, H./Scheer, G.* (Hrsg.), (Fn. 27); *Mützel, S.*, Netzwerkansätze in der Wirtschaftssoziologie, in: *Stegbauer, C./Häußling, R.* (Hrsg.) (Fn. 23), S. 605.

<sup>48</sup> *Helmcke, M.* (Fn. 14), S. 14 f.; *Schuppan, T.* (Fn. 17), S. 35; *Windeler, A.* (Fn. 24), S. 13 f.

<sup>49</sup> *Helmcke, M.* (Fn. 14), S. 15; *Windeler, A.*, Netzwerkkompetenzen – was sind das?, Vortrag v. 06.11.2008, abrufbar unter: [http://www.network.info/network08/praesentationen/er-09.45\\_windeler.pdf](http://www.network.info/network08/praesentationen/er-09.45_windeler.pdf), S. 1 ff. (Stand: 26.02.2012).

<sup>50</sup> Siehe z. B. *Garcia Sanz, F. J./Semmler, K./Walther, J.* (Hrsg.), Die Automobilindustrie auf dem Weg zur globalen Netzwerkkompetenz – Effiziente und flexible Supply Chains erfolgreich gestalten, 2007, Berlin/Heidelberg.

<sup>51</sup> *Sydow, J.*, Strategische Netzwerke: Evolution und Organisation, 1993, Wiesbaden, S. 137; *Gemünden, H. G./Ritter, T.*, Der Einfluss der Strategie auf die Technologische Kompetenz, die Netzwerkkompetenz und den Innovationserfolg eines Unternehmens, in: *Blecker, T./Gemünden, H. G.* (Hrsg.) Innovatives Produktions- und Technologiemanagement: Festschrift für Bernd Kaluza, 2001, Berlin/Heidelberg, S. 299 ff.

<sup>52</sup> *Hepp, A.*, Netzwerk und Kultur, in: *Stegbauer, C./Häußling, R.* (Hrsg.) (Fn. 23), S. 231 f.

<sup>53</sup> *Hepp, A.*, (Fn. 52), S. 227.

<sup>54</sup> *Hepp, A.*, (Fn. 52), S. 229 ff.

besonders relevant.<sup>55</sup> Durch den Einsatz von neuartigen Medien (wie z. B. Blogs und Foren) könnten nicht nur schnellere und leistungsfähigere Kommunikationskanäle zu den anderen Behörden aufgebaut, sondern auch die Bedürfnisse der KMU besser eingeschätzt und abgedeckt werden.

### **Netzwerke zum gemeinsamen zielorientierten Handeln**

Weitere Eigenschaften netzwerkartiger Strukturen in den oben schon genannten Wirtschaftswissenschaften sind auch für die öffentliche Verwaltung und insbesondere die von der EU-DLR angestoßenen neuartigen Strukturen und Kooperationsnotwendigkeiten von Belang.<sup>56</sup> So beruhen wirtschaftliche Leistungsbeziehungen zwischen Netzwerkpartnern oft auf Interdependenzen.<sup>57</sup> Letztere sind im Zeitalter der Globalisierung enorm gewachsen. Diese gegenseitige Abhängigkeit, eine Bevorzugung von Konfliktlösung durch Reziprozität sowie die gewinnmaximierende Nutzung von komplementären Stärken führen in der Regel zu einem kooperativen Verhältnis zwischen den Partnern im Netzwerk.<sup>58</sup> Kooperationen, d. h. gemeinsames zielorientiertes Handeln, können also auf der Grundlage eines etablierten Netzwerks erfolgen oder gar Teil eines Netzwerks bilden (siehe Abbildung 1).<sup>59</sup> So beruhen diese Prozesse grundsätzlich (wenn auch im weitesten Sinne) auf dem Prinzip der Reziprozität.<sup>60</sup> Die oben genannte „Vermischung“ der Begriffe „Netzwerk“ und „Kooperation“, wie sie auch in der Verwaltungsforschung oft vorkommt,<sup>61</sup> ist dementsprechend hier unproblematisch.

---

<sup>55</sup> Hepp, A., (Fn. 52), S. 231 f.

<sup>56</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 11.

<sup>57</sup> Payer, H. (Fn. 27), S. 5; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 15.

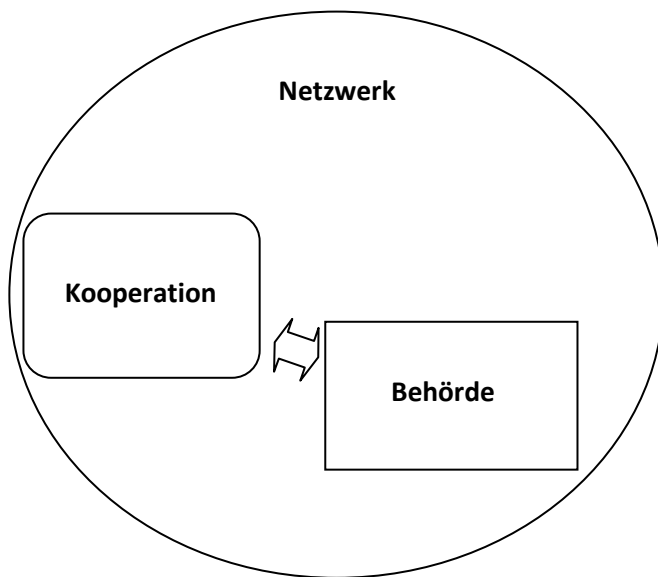
<sup>58</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 15; Roth, A., *Netzwerkkompetenzen und wirtschaftlicher Erfolg*, 2005, Norderstedt, S. 2.

<sup>59</sup> Payer, H. (Fn. 27), S. 6 ff.; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 54. Ansätze hierzu finden sich auch wiederholt in spieltheoretischen Untersuchungen zu Kooperation in Netzwerken, insbesondere nach den Überlegungen zum Gefangenendilemma, in dem eine Zusammenarbeit grundsätzlich alle Akteure besserstellen würde. Siehe z. B. Ule, A., *Exclusion and cooperation in networks*, 2005, Amsterdam, S. 1 ff. und insbesondere S. 81 ff.; Michiardi, P./Molva, R., *A Game Theoretical Approach to Evaluate Cooperation Enforcement Mechanisms in Mobile Ad hoc Networks*, in: *WiOpt'03, Modeling and Optimization in Mobile, Ad Hoc and Wireless Networks*, 2003, S. 1 f., abrufbar unter: <http://hal.inria.fr/docs/00/46/67/53/PDF/michiardi-game.pdf> (16.11.2011).

<sup>60</sup> Stegbauer, C., *Reziprozität*, in: Stegbauer, C./Häußling, R. (Hrsg.) (Fn. 23), S. 120.

<sup>61</sup> Siehe z. B. Schuppan, T. (Fn. 17), S. 34; Provan, K. G./Milward, H. B., *Do Networks really work? A Framework for Evaluating Public-Sector Organizational Networks*, in: *Public Administration Review*, 07-08/2009, Vol. 61, No. 4, S. 414; Göbel, A. (Fn. 30), S. 110.

**Abbildung 1: Kooperationsmöglichkeiten für Behörden im Netzwerk**



Die Grafik zeigt, wie Behörden als Akteure in Netzwerken auch einzelne Kooperationsverhältnisse eingehen können. Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: *Payer, H.*, Netzwerk, Kooperation, Organisation – Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: *Bauer-Wolf, S./Payer, H./Scheer, G.* (Hrsg.), *Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz – Handbuch für Regionalentwicklung*, 2008, Wien, S. 22.

## **Zwischenfazit**

Um auf eine konkrete Definition des Netzwerks überzuleiten, die anschließend auf den konkreten Fall des EA angewendet werden kann, wurden im vorherigen Abschnitt die theoretischen Grundlagen und die verschiedenen Aspekte des Netzwerks in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen kurz beleuchtet. Festzuhalten bleibt, dass Netzwerke für die zielorientierte Interaktion, die Steuerung, die gemeinsame Problemlösung und die Kommunikation zwischen Akteuren insbesondere auf grenzüberschreitender Ebene Potenziale entfalten können. Es muss jedoch angemerkt werden, dass teilweise Unklarheiten in den Begrifflichkeiten herrschen, die einer konkreten Definition als Grundlage für die praktische Darstellung eines EA-Netzwerks bedürfen.

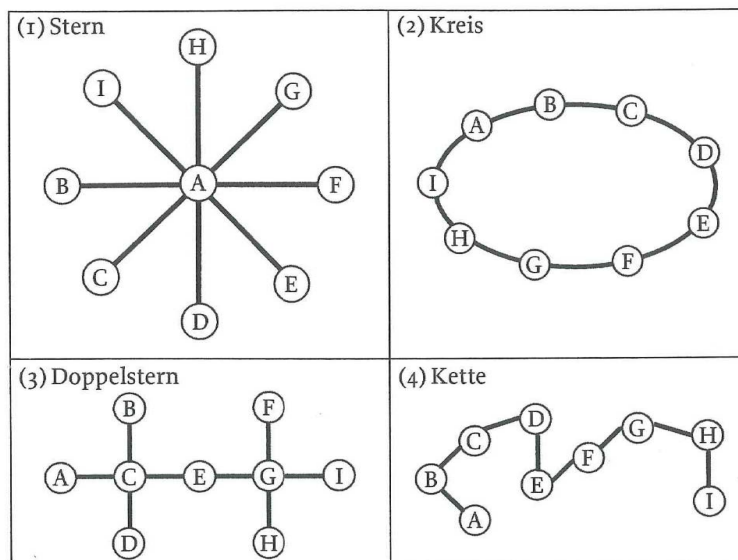
## **4.2 Der Begriff des Netzwerks**

Wie oben ausgeführt, ist die Verwendung des Netzwerkbegriffs uneinheitlich. Seine Relevanz für die von der Umsetzung der EU-DLR betroffenen Behörden ist jedoch deutlich geworden. Folglich muss nachstehend eine möglichst konkrete Netzwerkdefinition erarbeitet werden, um die anschließende Festlegung des Begriffs der Netzwerkkompetenz überhaupt erst zu ermöglichen.

### **Netzwerke: Geflechte von Akteuren und Verbindungen**

Im weitesten Sinne setzt sich ein Netzwerk aus Knoten und Relationen oder Verbindungen zusammen (siehe Abbildung 2).<sup>62</sup> In der theoretischen Netzwerkanalyse werden, wie in Abbildung 2 dargestellt, verschiedene Formen von Netzwerken identifiziert. Das Netzwerk an sich ist dabei die soziale Infrastruktur zwischen den Akteuren, die sich durch bestimmte Eigenschaften wie z. B. hohe Offenheit, multipolare Kooperationsmöglichkeiten und ein sich daraus ergebendes hohes Maß an Flexibilität sowie eine längerfristige bis dauerhafte Ausrichtung auszeichnet.<sup>63</sup> In der Organisationssoziologie werden die Knoten des Netzwerks als soziale Akteure (von Individuen und Einzelprojekten bis zu Organisationen und Institutionen) und die Netzwerkverbindungen als die sozialen Beziehungen zwischen den Akteuren definiert.<sup>64</sup> So definiert R. L. Breiger soziale Netzwerke als „ein Geflecht von sozialen Beziehungen, in das Individuen, kollektive oder korporative Akteure eingebettet sind.“<sup>65</sup> Netzwerke beinhalten eine abgrenzbare Menge von Knoten (oder Akteuren), die eine oder mehrere symmetrische oder asymmetrische Beziehungen unterhalten (siehe Abbildung 2).<sup>66</sup> In Abschnitt 5 werden die Verbindungen und Akteure anhand der Strukturen der EAs praktisch dargestellt.

**Abbildung 2: Unterschiedliche Netzwerkformen in der Forschung**



Quelle: Helmcke, M., Handbuch für Netzwerk- und Kooperationsmanagement, 2008, Bielefeld, S. 12.

## 5 Das EA-Netzwerk: Strukturen und Praxisanwendung

Die oben schon ausgeführten Elemente des Netzwerks (z. B. Kommunikations-, Problemlösungs-, Kooperations- und Steuerungsaspekte) sind alle von besonderer Relevanz

<sup>62</sup> Wellmann, B./Berkowitz, S. D., Introduction: Studying social structures, in: Dies. (Hrsg.), Social Structures: a network approach, 1988, Cambridge, S. 4; Stegbauer, C./Häußling, R., Einleitung: Selbstverständnis der Netzwerkforschung, in: Dies. (Fn. 23), S. 57; Payer, H. (Fn. 27), S. 5.

<sup>63</sup> Payer, H. (Fn. 27), S. 14; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 17.

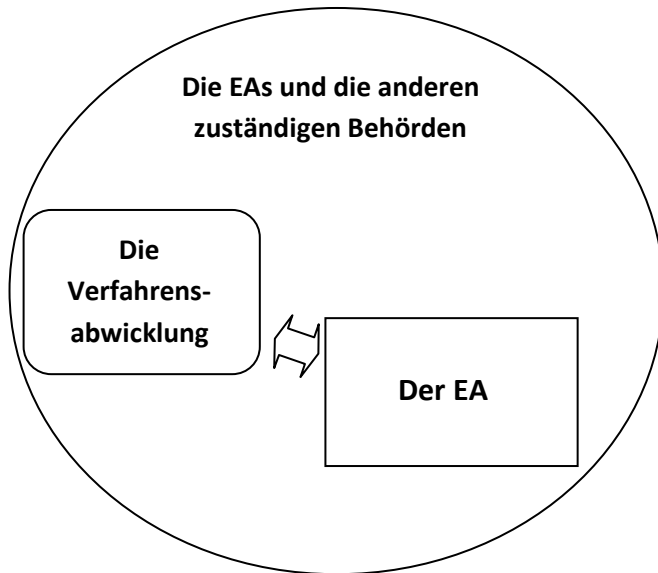
<sup>64</sup> Breiger, R. L., The duality of persons and groups, in: Wellmann, B./Berkowitz, S. D. (Hrsg.) (Fn. 62), S. 84; Payer, H. (Fn. 27), S. 5.

<sup>65</sup> Jansen, D./Wald, A. (Fn. 22), S. 188.

<sup>66</sup> Jansen, D./Wald, A. (Fn. 22), S. 188.

für die Zusammenarbeit mit dem EA bzw. der Erfüllung der EA-Aufgaben. Bevor auf die Potenziale der Netzwerkbildung eingegangen wird, soll zuerst die mögliche Struktur eines solchen Gebildes dargestellt werden. Abbildung 3 stellt dabei die mögliche Struktur eines solchen EA-Netzwerks dar.

**Abbildung 3: Die Stellung des EAs im Verhältnis zum Netzwerk und zur Verfahrensabwicklung**



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: *Payer, H.*, Netzwerk, Kooperation, Organisation – Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: *Bauer-Wolf, S./Payer, H./Scheer, G.* (Hrsg.), *Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz – Handbuch für Regionalentwicklung*, 2008, Wien, S. 22.

### **Der EA im grenzüberschreitenden Netzwerk**

In dieser Struktur stellt der EA die individuelle Organisation dar, die sich ein Netzwerk von anderen EAs in ganz Europa und von zuständigen Behörden im Inland geschaffen hat. Damit sollen Einzelkooperationen oder Projekte durchgeführt werden. Diese könnten eine grenzüberschreitende Verfahrensabwicklung im Auftrag ausländischer Unternehmen, eine Verfahrensabwicklung im Auftrag inländischer Unternehmen oder die Etablierung gemeinsamer, fester Kooperationsstrukturen sowie der Austausch von Informationen sein. Der Fall der grenzüberschreitenden Verfahrensabwicklung wird in diesem Beitrag kurz beispielhaft dargestellt, bevor auf die Potenziale einer Netzwerkkompetenz in der Verknüpfung mit den zuständigen Behörden im Inland eingegangen wird.

### **Praxisbeispiel „EA-Kette“**

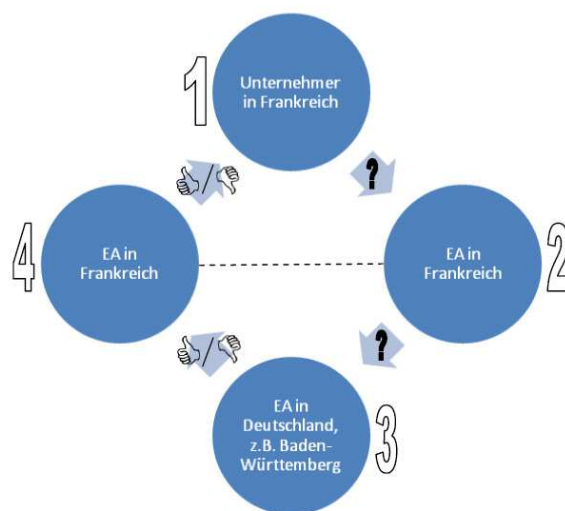
Anhand der intensiven Schwachstellenanalyse bezüglich der EA-Verfahrensabläufe in den Forschungsuntersuchungen an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg haben die Beitragsverfasser für die grenzüberschreitende Verfahrensabwicklung einen kooperativen Lösungsansatz zwischen einzelnen EAs in einem größeren Netzwerk in



Form der sog. „EA-Kette“ entwickelt.<sup>67</sup> Dieses Modell verkörpert ein einfaches Praxisbeispiel einer konkreten Kooperation im Rahmen einer bilateralen Behördenvernetzung und dient der Darstellung der Vorteile einer solchen Vernetzung und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Bei solch einem grenzüberschreitenden Verfahrensablauf würde z. B. ein französischer Unternehmer zunächst auf den französischen EA mit seiner Informationsanfrage oder seinem Verfahrenswunsch zugehen. Der französische EA vermittelt in einem zweiten Schritt die Anfrage weiter an den geeigneten EA in Deutschland, z. B. an eine Kammer in Baden-Württemberg. Diese erledigt in einem dritten Schritt im Auftrag des Unternehmers und unter Anweisung des französischen EA das gewünschte Verfahren und vermittelt dies wieder zurück an den französischen EA. Dieser kontaktiert schließlich (viertens) den französischen Unternehmer mit der Auskunft oder gegebenenfalls mit der Antragsgenehmigung. Dies ergibt eine Art Prozesskettenstruktur, wie sie in Abbildung 4 dargestellt ist (siehe auch Abbildung 2, Netzwerkform (4)).

**Abbildung 4: Die „EA-Kette“ beim grenzüberschreitenden Verfahrensablauf**



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an *Goldsmith, Steven/Eggers, William D.*, *Governing by Network: The New Shape of the Public Sector*, 2004, Washington, S. 77.

### **Vorteile dieses Lösungsansatzes**

Dieser Lösungsansatz könnte zumindest mittelfristig die sprachlichen, technischen und rechtlichen Hürden für eine erfolgreiche Bearbeitung von Informationsanfragen und zur Abwicklung der Verfahren umgehen. Unternehmer wären z. B. nicht mehr darauf angewiesen,

<sup>67</sup> *Fenner, D. H./Kese, V.*, Die „EA-Kette“ – Ein neuer Ansatz zur Verfahrensvereinfachung, in: *eGovernment Review* 9, Januar/2012, S. 18–19.

Fremdsprachen auf hohem Niveau zu beherrschen, um die Internetauftritte und Formulare bewältigen zu können oder per E-Mail oder Telefon kommunizieren zu können. Durch die eingebundenen EAs könnten dem Unternehmer auch rechtliche Unklarheiten in einer verständlichen Sprache erklärt und übersetzt werden. Des Weiteren würde dadurch die mangelnde Kompatibilität der elektronischen Signaturen in der EU ausgeglichen. Einheitliche Standards wären dann nicht mehr nötig, da Unternehmer mit ihrer elektronischen Signaturkarte ihren nationalen oder örtlichen EA direkt in Anspruch nehmen könnten. Nach einer entsprechenden Überprüfung müsste nur noch eine Weiterleitung der schon unterschriebenen und damit rechtlich verbindlichen Dokumente erfolgen. Hiermit würde ein klarer administrativer Mehrwert für Unternehmer geschaffen, da sie nun in der Lage wären, die elektronische Verfahrensabwicklung in Anspruch zu nehmen.

Kurzfristig könnte diese Lösung für einzelne Fälle und für individuelle Kooperationen eine gute Grundlage bieten; langfristig müssen jedoch leistungsstärkere Lösungen gefunden werden, die auch zukünftigen Änderungen in den (vor allem örtlichen oder regionalen) Rahmenbedingungen der Wirtschaft, der Verwaltung und insbesondere auch der Gesetzgebung gerecht werden können.

### **Potenziale eines weiterentwickelten EA-Netzwerks**

Netzwerke sind für die Etablierung von Prozessketten (siehe Abbildung 4), insbesondere bei der gewünschten Implementierung von elektronischen Verbindungen mit dem Ziel des Bürokratieabbaus, besonders gut geeignet.<sup>68</sup> Der Austausch von Informationen oder die Abwicklung von bestimmten administrativen Verfahren kann zwar auch auf Grundlage einer bilateralen Kooperation geschehen, wird aber erst durch die Einbettung in ein bestehendes Netzwerk zu einer dauerhaft möglichen Lösung für diverse Abläufe oder Projekte (siehe Abbildung 5).<sup>69</sup> Letztere würde dann durch die Abwicklung des jeweiligen Verfahrens und die Lösung der daraus resultierenden Sprach-, Rechts- und Technikprobleme realisiert. Kooperationsprojekte in diesem Rahmen könnten beispielsweise gemeinsame Schulungen für Behördenmitarbeiter und Führungskräfte sein oder gegenseitige Wissenstransfers. Erst auf diese Weise können die am Anfang dieses Beitrags dargestellten bürokratischen Hürden durch die Serviceleistungen des EA effektiv abgebaut werden und für die Unternehmen ein Mehrwert entstehen. Damit würde auch den Zielen der Richtlinie Genüge getan.<sup>70</sup>

### **Nutzung von komplementären Stärken**

Die kooperative Nutzung von komplementären Stärken, die in der Wirtschaft weit verbreitet ist, kann allerdings in einem Netzwerkgefüge noch weiter zum Einsatz kommen. So eignen sich Netzwerke hervorragend, um Kompetenzen, Expertenwissen und Ressourcen der anderen Akteure zu transferieren.<sup>71</sup> So könnten die EAs z. B. die jeweiligen Rechtskenntnisse oder Sprachkompetenzen anderer EAs nutzen.

---

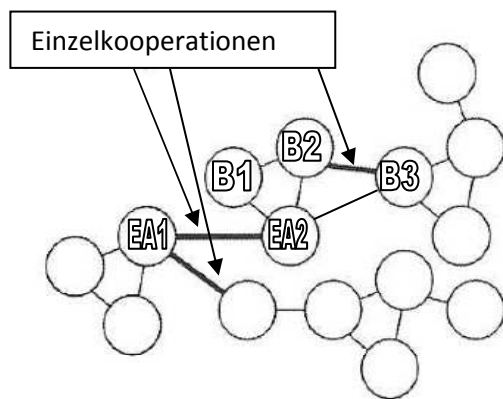
<sup>68</sup> Schuppan, T. (Fn. 17), S. 34.

<sup>69</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 17 und insbesondere S. 54.

<sup>70</sup> Erwägungsgrund Nr. 8 der Richtlinie 2006/123/EG (Fn. 13), S. 37 und Art. 6 ders. Richtlinie, S. 53.

<sup>71</sup> Agranoff, R./McGuire, M. (Fn. 18), S. 298.

**Abbildung 5: Das aus bilateralen Einzelkooperationen weiterentwickelte EA-Netzwerk**



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Payer, H., Netzwerk, Kooperation, Organisation – Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Bauer-Wolf, S./Payer, H./Scheer, G. (Hrsg.), Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz – Handbuch für Regionalentwicklung, 2008, Wien, S. 15.

### **Der Verfahrensablauf im weiterentwickelten EA-Netzwerk**

Bei einem grenzüberschreitenden Fall wie dem Praxisbeispiel „EA-Kette“ (Abbildung 4) wäre im weiterentwickelten EA-Netzwerk nach Abbildung 5 z. B. EA1 der französische EA und EA2 der deutsche EA, z. B. das Landesverwaltungsamt in Sachsen-Anhalt. Das Landesverwaltungsamt vermittelt nach einer ausländischen Anfrage eines baugewerblichen Handwerksunternehmens (die Anfrage trifft über EA1 ein) in seinem Netzwerk weiter an die zuständigen Kommunalbehörden einer Stadt (B1 und B2). B2, z. B. die Baubehörde, ist wiederum mit B3 vernetzt, der Handwerkskammer (HWK), die für Unternehmen im Baugewerbe zuständig ist. EA2 hätte aber bei Bedarf durch seine Netzwerkverbindungen auch direkte Kontakte zu B3 (der HWK).

### **Realisierung des One-Stop-Shop-Prinzips**

Bei der im weiterentwickelten EA-Netzwerk skizzierten Zusammenarbeit mit den im Inland zuständigen Behörden wären Netzwerke bei der Etablierung von Front- und Back-Office-Strukturen zur Realisierung des One-Stop-Shop-Prinzips im Sinne einer Zugangsvereinfachung für den Unternehmer auch besonders hilfreich.<sup>72</sup> Die Errichtung von solchen Organisationsstrukturen ist sogar gerade in Verbindung mit der Erfüllung der Ziele der EU-DLR zwingend notwendig.<sup>73</sup> Nur so kann eine Bündelung der Verwaltungsleistungen an einer Stelle, also beim EA, der hier den Front-Office-Teil der Struktur darstellt, erfolgen.<sup>74</sup> Erst durch die gute Vernetzung zu den Back-Offices (sog. Back-Office-Integration<sup>75</sup>), die die

<sup>72</sup> Schuppan, T. (Fn. 17), S. 34.

<sup>73</sup> Windoffer, A., Einheitliche Ansprechpartner nach der EU-Dienstleistungsrichtlinie – Aufgabenprofil und Ansiedlungsoptionen, in: DVBl. 10/2006, S. 1213; Reim, C., Die EU-Dienstleistungsrichtlinie und ihre Auswirkung auf die Kommunen am Beispiel des Einheitlichen Ansprechpartners, 2011, Potsdam, S. 95.

<sup>74</sup> Mehlich, H., Electronic Government – Die elektronische Verwaltungsreform: Grundlagen, Entwicklungsstand, Perspektiven, 2002, Wiesbaden, S. 88; Reim, C. (Fn. 73), S. 87.

<sup>75</sup> Siehe z. B. Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH/Danish Technological Institute, Reorganisation of government back-offices for better electronic public services – European good practices

tatsächliche, oft spezialisierte oder komplexe, Verwaltungsleistung erbringen, kann der Zugang des Nachfragenden zu den öffentlichen Dienstleistungsangeboten tatsächlich erleichtert werden.<sup>76</sup> Damit wird (siehe Abbildung 5) gewährleistet, dass der ausländische Unternehmer, wie von der EU-DLR gefordert, anstatt eine Vielzahl von Behördengängen (B1, B2 und B3) vollbringen zu müssen, nur einmal mit der Verwaltung in seiner eigenen Sprache interagieren muss (EA1).<sup>77</sup>

### **Von der Netzworkebildung zur Netzwerkpflge**

So können Netzwerke in Zusammenhang mit der Ausübung der EA-Tätigkeiten enorme Potenziale entfalten. Dennoch ist nicht nur die Bildung solcher Netzwerke mit Herausforderungen verbunden. Auch ihre Pflege und die volle Ausschöpfung ihrer Potenziale bedürfen besonderer Fähigkeiten. Für diese Fähigkeiten soll der Begriff der Netzwerkkompetenz verwendet und nachstehend dargestellt werden. Es soll im Anschluss ausgeführt werden, dass netzwerkkompetente Akteure das EA-Netzwerk nicht nur erfolgreich ausbauen, sondern auch von vielen noch nicht erschlossenen Potenzialen profitieren können.

## **6 Die Netzwerkkompetenz als Voraussetzung zur Weiterentwicklung der EAs**

Ähnlich wie der Begriff des Netzwerks findet der Begriff der Netzwerkkompetenz im Zusammenhang mit der EU-DLR im Schrifttum bislang nur vereinzelt Verwendung.<sup>78</sup> Auch in der Public-Management-Literatur wird der Begriff der Netzwerkkompetenz erst seit kurzer Zeit dezidiert verwendet.<sup>79</sup> Zunächst muss kurz der Kompetenzbegriff erläutert werden. In einem zweiten Schritt kann dann eine Definition der Netzwerkkompetenz auf der Grundlage des Netzworkebegriffs erarbeitet werden. Mithilfe dieser Definitionen kann im Anschluss eine Analyse des Lösungspotenzials der Netzwerkkompetenz in der öffentlichen Verwaltung in Bezug auf die Praxisprobleme bei der Verfahrensabwicklung durch die EAs erfolgen. Die Erarbeitung der notwendigen Netzwerkkompetenz ist Voraussetzung der direkten Anwendung der aus den verschiedenen Wissenschaften stammenden Funktionalitäten des Netzwerks auf die Arbeit der mit der EU-DLR und der richtlinienkonformen Umsetzung des EA konfrontierten Verwaltungsbehörden. Damit können dann die Potenziale der Netzworkeknutzung für die Behörden verdeutlicht werden.

### **Kompetenzen als Grundlage für jedwedes Handeln**

Die von der Umsetzung der EU-DLR und mit der Ausübung der EA-Aufgaben betroffenen Personen sind im Rahmen ihrer Tätigkeiten mit bestimmten Kompetenzen ausgestattet. Der Begriff der Kompetenzen findet in diversen Wissenschaften Anwendung, u. a. in der Soziologie und den Organisationswissenschaften. Diese Disziplinen sind auch, wie anfangs

---

(back-office reorganisation), Final report to the Commission, 2004, S. 40 ff., abrufbar unter: [http://www.ifib.de/publikationsdateien/Back\\_Office\\_Reorganisation\\_Volume3\\_Case\\_Studies.pdf](http://www.ifib.de/publikationsdateien/Back_Office_Reorganisation_Volume3_Case_Studies.pdf) (23.11.2011).

<sup>76</sup> Mehlich, H. (Fn. 74), S. 107; Schuppan, T., Neue kommunale Kooperationsformen mit eGovernment, in: Bogumil, J. (Hrsg.), Kommunale Aufgabenwahrnehmung im Wandel – Kommunalisierung, Regionalisierung und Territorialreform in Deutschland und Europa, 2010, Wiesbaden, S. 157.

<sup>77</sup> Reim, C. (Fn. 73), S. 87.

<sup>78</sup> So wird nur in wenigen Beiträgen auf die zur Umsetzung von Front- und Back-Office-Strukturen notwendige „Netzwerkfähigkeit“ hingewiesen. Siehe hierzu Reim, C. (Fn. 73), S. 87 f.; Schuppan, T. (Fn. 19), S. 81.

<sup>79</sup> Siehe z. B. Schuppan, T. (Fn. 17), S. 35.

ausgeführt, für bestimmte Aspekte des Netzwerkens von Bedeutung. Kompetenzen sind als Fähigkeiten und Fertigkeiten einer Person zu verstehen.<sup>80</sup> Fähigkeiten bezeichnen dabei die kognitive, psychische Basis für Handlungen und bilden die Grundlage für die Herausbildung von Fertigkeiten, dem erlernbaren und anwendungs- und funktionsbereiten Können einer Person.<sup>81</sup> Fertigkeiten werden maßgeblich durch die Handlungsbereitschaft der Personen und deren Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst.<sup>82</sup> Auch wird oft unter den Begriff der Kompetenz entsprechendes Wissen subsumiert, das sich wiederum aus explizitem und implizitem Wissen (oder Know-how) zusammensetzt.<sup>83</sup> Explizites Wissen ist frei verfügbar und schriftlich darstellbar (z. B. Rechtskenntnisse), während implizites Wissen personengebunden und nur schwer formulierbar ist und des Weiteren auf Erfahrungen bzw. Erfahrungsaustausch beruht.<sup>84</sup> Bedient man sich einer weiten Fassung des Kompetenzbegriffs, beschränkt sich dieser nicht auf Individuen, sondern kann auch Organisationen und die Einbindung von Personen in diese Organisationen umfassen.<sup>85</sup> Diese weite Sichtweise hat sich mittlerweile in der Bildung, Förderung und Organisationsentwicklung etabliert und ermöglicht eine proaktive Haltung, die sowohl gegenwärtige als auch zukünftige Tätigkeiten einer Organisation und deren Personen zu erfassen versucht.<sup>86</sup> Diese weite Fassung scheint für die nachstehend ausgearbeitete Definition der Netzwerkkompetenz am sinnvollsten zu sein, zumal es sich im Fall des EA manchmal um einzelne Personen, aber, im Fall der zuständigen Behörden, auch um ganze Organisationen handeln kann. Die Ausführungen zu den Kompetenzen lassen an dieser Stelle auch schon ansatzweise Verknüpfungspunkte zu den Potenzialen von Netzwerken erkennen. So eignen sich Netzwerke sowohl, um Wissen weiterzugeben, als auch um Erfahrungen auszutauschen. Diese Anhaltspunkte sollen nun in der folgenden konkreten Definition der Netzwerkkompetenz und den darauffolgenden Ausführungen zur Ausschöpfung der Netzwerkpotenziale vertieft werden.

### **Die „Kunst des Netzwerkens“: Notwendige Kompetenzen im Rahmen des Netzwerks**

Die Kompetenz, ein Netzwerk zu steuern und mit ihm Probleme erfolgreich zu lösen, ist eine besonders anspruchsvolle Tätigkeit, die teilweise sogar als die „Kunst des Netzwerkens“<sup>87</sup> bezeichnet wird.<sup>88</sup> Dabei müssen die Akteure im Netzwerk kooperations- und netzwerkfähig sein und die Zusammenarbeit entsprechend pflegen, managen, gestalten und steuern können.<sup>89</sup> Nur so kann das Netzwerk dauerhaft gestärkt und vergrößert werden und dadurch seine

---

<sup>80</sup> *Becker, M.*, Personalentwicklung, Bildung, Förderung und Organisationsentwicklung in Theorie und Praxis, 5. Aufl., 2009, Stuttgart, S. 9.

<sup>81</sup> *Becker, M.* (Fn. 80), S. 7.

<sup>82</sup> *Becker, M.* (Fn. 80), S. 9 f.

<sup>83</sup> *Weiß, R.*, Kompetenzentwicklung als strategische Herausforderung der betrieblichen Weiterentwicklung, in: *Becker, M./Schwarz, V./Schwertner, A.* (Hrsg.), Theorie und Praxis der Personalentwicklung. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, 2002, München/Mering, S. 75; *Becker, M.* (Fn. 80), S. 7.

<sup>84</sup> *Becker, M.* (Fn. 80), S. 7.

<sup>85</sup> *Becker, M.* (Fn. 80), S. 11.

<sup>86</sup> *Becker, M.* (Fn. 80), S. 11.

<sup>87</sup> *Payer, H.*, Die Kunst des Netzwerkens, in: *Bauer-Wolf, S./Payer, H./Scheer, G.* (Hrsg.) (Fn. 27), S. 23.

<sup>88</sup> *Payer, H.* (Fn. 87), S. 23.

<sup>89</sup> *Payer, H.* (Fn. 87), S. 23.

Potenziale entfalten, die die optimale Nutzung des Werkzeugs EA möglich machen.<sup>90</sup> T. Schuppans Definition von Netzwerkkompetenz als „die Fähigkeit und Bereitschaft der an einem Netzwerk beteiligten Partner, die neuen vernetzten Leistungsstrukturen zu etablieren, in ihnen zu arbeiten bzw. diese zu managen und ggf. weiterzuentwickeln“<sup>91</sup> sollte ergänzt werden durch den Begriff der Kooperation der Akteure, den Goldsmith und Eggers herausstellen,<sup>92</sup> und den der Flexibilität, die dieses Arrangement ermöglicht, auf die M. Helmcke hinweist.<sup>93</sup>

Unsere Definition setzt sich hierbei bewusst aus mehreren Ansätzen zusammen. Anstatt auf Netzwerk-„Partner“<sup>94</sup> zu setzen, was implizit einen (evtl. vertraglich geregelten und oft wirtschaftlichen) Kooperations- oder Einzelprojektfokus wie z. B. bei Joint Ventures andeutet,<sup>95</sup> soll hier die aus den multipolaren Verbindungen der beteiligten EAs entstehende Akteursfunktion (siehe Abbildung 3) betont werden. Dies ist nicht nur für die Einheitlichkeit der Begriffe sinnvoll, sondern auch, weil die EAs sich als Teile eines Systems begreifen sollen, das durch gegenseitige, multipolare Abhängigkeit (insbesondere auf grenzüberschreitender Ebene) geprägt ist. Dieses System, in dem anfangs Einzelkooperationen üblich sind, sollte auf Dauer von diesen Einzelkooperationen abweichen und automatisierte, elektronische Kommunikationswege einleiten.<sup>96</sup> Dies gilt auch für die Verbindung der EAs zu den zuständigen Behörden im Inland, wo momentan nur vereinzelt kommuniziert wird.<sup>97</sup> Gerade für einen solchen Entwicklungsprozess sind allerdings ein flexibles Management und eine konstante (elektronische) Weiterentwicklung gefragt.<sup>98</sup>

## **7 Die Potenziale der Netzwerkkompetenz für den EA in der Praxis**

Durch eine netzwerkkompetente Verwaltung im Rahmen der Ausübung der EA-Aufgaben kann die Ausschöpfung der Potenziale von Netzwerken in der Praxis verwirklicht werden. So können Netzwerke gebildet, ausgebaut, gepflegt und, im Rahmen der Möglichkeiten, gesteuert werden. Die Potenziale dieser Aktivitäten sollen nachstehend ausgeführt werden.

### **Neue Informationsquellen zur Überwindung der bestehenden Probleme**

Besonders bedeutend für die öffentliche Verwaltung ist der aus einem Netzwerk resultierende Zugang zu Informationen.<sup>99</sup> Oft befürchten Behörden, dass die Weitergabe von Informationen und Wissen ihre Kompetenzen oder hausinternen Geheimnisse gefährdet, und sind daher tendenziell dem Transfer von Informationen gegenüber defensiv eingestellt.<sup>100</sup> Netzwerkkompetente Akteure sind allerdings in der Lage zu erkennen, dass eine offene,

---

<sup>90</sup> Payer, H. (Fn. 87), S. 23; Provan, K. G./Kenis, P., Modes of Network Governance: Structure, Management, and Effectiveness, in: Journal of Public Administration Research, Vol. 18, 08/2007, S. 229.

<sup>91</sup> Schuppan, T. (Fn. 17), S. 35.

<sup>92</sup> Goldsmith, S./Eggers, W. D. (Fn. 37), S. 8; siehe auch Payer, H. (Fn. 27), S. 13 f.

<sup>93</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 17.

<sup>94</sup> Schuppan, T. (Fn. 17), S. 35.

<sup>95</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 16 f.; Payer, H. (Fn. 27), S. 7 ff.; Tiberius, V., Prozesse und Dynamik des Netzwerkwandels, 2008, Wiesbaden, S. 15 f.

<sup>96</sup> Payer, H. (Fn. 27), S. 15.

<sup>97</sup> Ergebnis der Erhebungen (Fn. 4).

<sup>98</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 17.

<sup>99</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 50.

<sup>100</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 50.

offensiv-optimistische Grundhaltung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit notwendig ist.<sup>101</sup> Teilweise kommt das Schrifttum auch zu dem Schluss, dass ein Großteil der zur Verfügung stehenden Information ohne jegliche Bedenken mit anderen Netzwerkakteuren geteilt werden kann, insbesondere wenn dabei kompetente Netzwerkakteure (in Funktion des jeweiligen Verfahrens) selektiv ausschließlich geeignete Akteure gewinnbringend einbeziehen.<sup>102</sup> Diese gezielte Verteilung von Informationen und die selektive Aktivierung von bestimmten Netzwerkakteuren<sup>103</sup> für einen bestimmten Verfahrensablauf (siehe z. B. Abbildung 5) könnten insbesondere bei rechtlichen und sprachlichen Problemen von Nutzen sein. Auch Praxistipps bzgl. der regionalen oder lokalen Wirtschaftslage oder Hinweise auf zusätzlich zu beachtende Regelungen könnten über die Netzwerkverbindungen umverteilt werden. Dies dürfte auch Verfahren in der Vor-Antrag-Phase, wie z. B. bei der Evaluation der Arbeitsplatz- oder Marketingperspektiven, beeinflussen.

### **Reduzierung der Komplexität durch gegenseitige Unterstützung**

Netzwerke können zudem in großem Maße zur Reduzierung von Komplexität beitragen.<sup>104</sup> Dies geschieht aufgrund der Filterfunktion, die durch die oben ausgeführte zielführende Informationsverteilung stattfindet.<sup>105</sup> Die einzelnen Akteure bekommen daher die jeweils relevanten Informationen.<sup>106</sup> Dies ist besonders für die interdisziplinäre (oder grenzüberschreitende) Zusammenarbeit relevant, da die relevanten Kompetenzen und Informationen und insbesondere auch implizites Wissen den Akteuren häufig nur teilweise zur Verfügung stehen, um in übergeordneten (oder internationalen) Problemzusammenhängen denken zu können.<sup>107</sup> Hier sind insbesondere die jeweiligen Spezialisten in ihrem Bereich (Back-Office) oder in ihrem Land (nationale EAs) durch ihr einschlägiges Expertenwissen gegenseitig unterstützungs- und ergänzungsfähig. Je komplizierter der Sachverhalt – ausgelöst durch unbestimmte Rechtsbegriffe, mangelnde Übersetzungsmöglichkeiten oder andere einschlägige Regelungen, die zwar nicht direkt unter die EU-DLR fallen, trotzdem aber zu berücksichtigen sind –, desto nötiger wird diese Netzwerkfunktion.

### **Schnellerer Ausbau von kooperativen Verbindungen**

Auch der Aufbau von Beziehungen oder Verknüpfungen zu anderen relevanten Akteuren (siehe z. B. Abbildung 5) wird durch Netzwerke ermöglicht.<sup>108</sup> So kann es z. B. sein, dass der (ausländische) Akteur schon bestehende Verknüpfungen mit den Behörden einer Stadt oder einer Region hat, durch die er schnell an die örtliche Handwerkskammer zur Erledigung eines Verfahrens und zur weiteren Zusammenarbeit vermittelt wird.

---

<sup>101</sup> Payer, H. (Fn. 87), S. 26 f.

<sup>102</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 50; Agranoff, R./McGuire, M. (Fn. 18), S. 298.

<sup>103</sup> Agranoff, R./McGuire, M. (Fn. 18), S. 298.

<sup>104</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 51.

<sup>105</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 51.

<sup>106</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 51.

<sup>107</sup> Schuppan, T. (Fn. 17), S. 37.

<sup>108</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 52.

Dieser Aufbau von Verknüpfungen mit relevanten Akteuren ist insbesondere bei der kooperativen Lösung von Problemen oder komplexen Einzelfällen zielführend.<sup>109</sup> Daher kann auch die Handhabung solcher Probleme durch die Aktivierung von geeigneten Netzwerkakteuren, in Anlehnung an die Struktur eines Policy Networks, besonders effektiv sein.<sup>110</sup> Hier sind auch wieder ergänzende Spezialkenntnisse und Kompetenzen von einzelnen Netzwerkakteuren einzubinden. Insbesondere vermag das Netzwerk dadurch Probleme zu bewältigen, die außerhalb der Lösungskompetenzen des einzelnen Akteurs liegen, oder wo die Gefahr besteht, dass er sich suboptimal verhält, weil er nicht über die nötigen Entscheidungs- oder Aktionsvoraussetzungen (Informationen, Ressourcen, Kontakte usw.) verfügt.<sup>111</sup>

### **Etablierung von Best-Practices**

Desweiteren sind Netzwerke auch in der Lage, maßgeblich zur Identifizierung und Verbreitung von Best-Practices beizutragen.<sup>112</sup> Dies greift nicht nur auf die Möglichkeiten zur gemeinsamen Effizienzsteigerung (z. B. anhand von Benchmarks) durch den Fokus auf Leistungsstrukturen (siehe Definition der Netzwerkkompetenz) zurück.<sup>113</sup> Vielmehr geht es um kritische Selbstreflexion oder gegenseitiges Lernen (insbesondere im Bereich des durch Erfahrungsaustausch vermittelbaren impliziten Wissens bzw. Know-how), da durch die Kommunikation zwischen Netzwerkakteuren Transparenz über unterschiedliche Lösungsansätze (sei es technischer, personeller oder organisatorischer Art) in den verschiedenen Organisationen, Regionen und Ländern entsteht.<sup>114</sup> Dies ist insbesondere für die dringend notwendige Weiterentwicklung von Kooperationen zu automatisierten Prozessen von großer Bedeutung.<sup>115</sup> Die Abwicklung eines Verfahrens auf elektronischem Wege und aus der Ferne, wie von der Richtlinie gefordert,<sup>116</sup> kann nur durch diese Entwicklungen langfristig gewährleistet werden. Gerade Netzwerke sind für solche Funktionen besonders gut geeignet, da sich Informationen über erfolgreiche und ertraglose Lösungsansätze nicht nur über formelle, sondern auch über informelle Wege (*word of mouth*) und nach dem Schneeballprinzip schnell weiterverbreiten können.<sup>117</sup>

## **8 Gesamtergebnis und Ausblick**

In diesem Beitrag wurde aufgezeigt, dass die Erfüllung der Ziele der EU-DLR, also die richtlinienkonforme Implementierung des EA, nur durch eine erheblich stärkere Vernetzung erfolgen kann. Nur so können die gegenwärtig bestehenden Probleme in der Praxis (wie z. B. mangelnde Sprachenkompetenz oder fehlende Rechtskenntnisse) bewältigt werden. Zur richtigen Ausschöpfung der Potenziale des Netzwerks und um die Netzwerke richtig auszubauen, zu pflegen und zu steuern, sind allerdings von den involvierten Personen und

---

<sup>109</sup> Agranoff, R./McGuire, M. (Fn. 18), S. 299; Helmcke, M. (Fn. 14), S. 54 f.

<sup>110</sup> Agranoff, R./McGuire, M. (Fn. 18), S. 298 f.; Goldsmith, S./Eggers, W. D. (Fn. 37), S. 8 ff.; Kenis, P./Schneider, V. (Fn. 17), S. 29 ff.

<sup>111</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 55.

<sup>112</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 53 f.

<sup>113</sup> Schuppan, T. (Fn. 17), S. 34 f.

<sup>114</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 53; Payer, H. (Fn. 87), S. 39 f.

<sup>115</sup> Payer, H. (Fn. 87), S. 40.

<sup>116</sup> Erwägungsgrund Nr. 46 der Richtlinie 2006/123/EG (Fn. 13), S. 42 und Art. 7 Abs. 3 ders. Richtlinie, S. 53.

<sup>117</sup> Helmcke, M. (Fn. 14), S. 54.



deren Organisationen bestimmte Kompetenzen gefragt. Diese lassen sich als Netzwerkkompetenzen definieren. Netzwerkkompetente Behörden können langfristig durch gegenseitiges Lernen an Effizienz gewinnen und Best-Practices etablieren, wozu auch eine bessere elektronische Vernetzung beitragen würde.

Im Übrigen würde diese stärkere Vernetzung den Strategien und Forderungen der EU entsprechen. So fordert beispielsweise der „eGovernment-Aktionsplan 2011–2015“ der Kommission „eine neue Generation offener, flexibler und kooperativer sowie nahtlos funktionierender elektronischer Behördendienste“<sup>118</sup>. Auch wird in diesem Aktionsplan sogar eine zweite Generation von EAs in den Mitgliedstaaten von der Kommission angekündigt.<sup>119</sup> Auch soll das bereits bestehende aber – nach den Erhebungen des Forschungsteams – bislang nur in geringem Maße genutzte Binnenmarktinformationssystem (IMI) der Kommission weiter ausgebaut werden um die grenzüberschreitende Vernetzung der Verwaltung zu fördern. Hierzu muss allerdings noch eine Rechtsgrundlage geschaffen werden,<sup>120</sup> sodass auch hier noch Forschungsbedarf besteht. Bereits etablierte und leistungsstarke grenzüberschreitende Netzwerke könnten diesen Forderungen zuvorkommen und somit die Zukunftsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung stärken.

---

<sup>118</sup> *Europäische Kommission*, Mitteilung v. 15.12.2010, Europäischer eGovernment-Aktionsplan 2011–2015, Einsatz der IKT zur Förderung intelligent, nachhaltig und innovativ handelnder Behörden, KOM(2010) 743 endg., S. 4.

<sup>119</sup> *Europäische Kommission* (Fn. 118), S. 10.

<sup>120</sup> Bislang liegt nur ein erster Richtlinienentwurf der Kommission vor. Siehe hierzu *Europäische Kommission*, Vorschlag für eine Verordnung v. 29.08.2011 über die Verwaltungszusammenarbeit mithilfe des Binnenmarkt-Informationssystems („IMI-Verordnung“), KOM(2011) 522 endg., abrufbar unter: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0522:FIN:DE:PDF> (Stand: 23.03.2012).

## Die baden-württembergischen Kommunen in der Europäischen Union

Tobias Schächtelin

---

**W**enn es um die Europapolitik Baden-Württembergs geht, dann stellt sich die Frage nach der Rolle und Stellung der Kommunen: Ist Europa auch in den Rathäusern angekommen? Und gehört es dort überhaupt hin? Kommunalpolitik hat auf den ersten Blick nicht unbedingt mit der Europäischen Union (EU) zu tun. Noch 1993 ergab eine Studie unter Kommunalbediensteten in Deutschland, dass die EU eher eine kleine Rolle im politischen Alltagsgeschäft der Kommunen spielt.<sup>1</sup> Umgekehrt spielten bis Ende der 1980er Jahre kommunale Interessen auf der EU-Ebene kaum eine Rolle.<sup>2</sup>

Durchsucht man das baden-württembergische Kommunalrecht nach Bezügen zur EU, so wird man lediglich an einer Stelle fündig: beim Wahlrecht. Laut Gemeindeordnung sind es nach § 14 Abs. 1 die Bürger, die zu den Gemeindewahlen wahlberechtigt sind. Bürger sind nach § 12 Abs. 1 Deutsche im Sinne von Art. 116 Grundgesetz (GG) sowie Unionsbürger, also Staatsangehörige anderer EU-Mitgliedstaaten. Mit dem Vertrag von Maastricht wurde 1992 die „Unionsbürgerschaft“ (Art. 17 ff. EG-Vertrag i. d. F. von Nizza) und das damit zusammenhängende aktive und passive Wahlrecht bei Kommunalwahlen (Art. 19 Abs. 1 EG-Vertrag) eingeführt. Die entsprechende Richtlinie (94/80/EG) wurde in Baden-Württemberg im November 1995 durch das „Gesetz über die Teilnahme von Unionsbürgern an kommunalen Wahlen und Abstimmungen“ umgesetzt. Vereinfacht gesagt, wurde

- 
- 1 Karsten Zimmermann: „Cities for growth, jobs and cohesion“. Die implizite Stadtpolitik der EU, in: Hubert Heinelt/Angelika Vetter (Hrsg.): Lokale Politikforschung heute, Wiesbaden 2008, S. 79–102, hier S. 79.
  - 2 Angelika Vetter/Gábor Soós: Kommunen in der EU, in: Oscar W. Gabriel/Sabine Kropp: Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt, 3. Aufl. Wiesbaden 2008, S. 579–605, hier S. 597.

so durch die EU der Kreis der Personen erweitert, der bei Kommunal- und Bürgermeisterwahlen wahlberechtigt und wählbar ist.

Das Beispiel verdeutlicht, wie stark die Kommunen von der Rechtsetzung der EU betroffen sind und wie sehr dies die kommunale Autonomie beeinflussen kann. So war mit der Einheitlichen Europäischen Akte (EEA) 1987 und der Vollendung des Europäischen Binnenmarktes 1992 eine „Flut“ von Richtlinien verbunden, die es auf kommunaler Ebene umzusetzen galt.<sup>3</sup> Spätestens ab diesem Zeitpunkt konnte die EU keine kleine Rolle im politischen Alltagsgeschäft der Kommunen mehr spielen. Heutzutage steht die „Europabetroffenheit“ der Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg angesichts der Regelungsdichte und -tiefe durch EU-Rechtsvorschriften außer Frage: Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (92/43/EWG) greift direkt in die Planungshoheit der Kommunen als Träger der Bauleitplanung ein. Zur Umsetzung der Feinstaub-Richtlinie (1999/30/EG) waren die Erarbeitung von Luftreinhalte- und Aktionsplänen und die Einrichtung von Umweltzonen in bisher 15 baden-württembergischen Städten erforderlich. Die Dienstleistungs-Richtlinie (2006/123/EG) verpflichtet die Kommunalverwaltung (als „zuständige Behörde“) zur Einführung einer elektronischen Verfahrensabwicklung bis Ende 2009. Dies sind nur einige aktuelle Beispiele dafür, wie (sehr) sich EU-Richtlinien auf kommunale Aufgabenbereiche auswirken. Ist angesichts des Einflusses auf Aufgabenbereiche der Gemeinden ein Schutz der kommunalen Selbstverwaltung vonnöten? Oder muss diese gar als „Opfer des Binnenmarktes“ gesehen werden?

Staatsrechtlich gehören die Kommunen im föderalen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland zur Ebene der Länder. In Art. 71 Abs. 1 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg (LV) wird den Gemeinden das Recht der Selbstverwaltung gewährleistet, damit sie ihre Angelegenheiten im Rahmen der Gesetze unter eigener Verantwortung regeln und ausführen können. Auch das Grundgesetz bestimmt in Art. 28 Abs. 2, dass den Gemeinden das Recht gewährleistet sein muss, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln. Ange-

---

3 Ebd.

sichts der Einschätzung,<sup>4</sup> dass zwei Drittel der auf EU-Ebene getroffenen Entscheidungen und Regelungen die Kommunen direkt oder indirekt betreffen, ist die Frage berechtigt, ob das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden durch diese verfassungsrechtliche Verankerung bereits „europafest“ ist.

Die Kommunen fordern den Schutz dieses Rechts auf europäischer Ebene schon lange, zumal die bisherigen EG- und EU-Verträge dies nicht vorsahen. 1985 wurde im Rahmen des Europarates die „Europäische Charta der kommunalen Selbstverwaltung“ verabschiedet und mittlerweile von 44 Staaten ratifiziert. Sie ist völkerrechtlich bindend und sieht weitreichende Schutzverpflichtungen hinsichtlich der kommunalen Selbstverwaltung vor. Mit dem Vertrag von Lissabon verpflichtet sich auch die EU erstmals zur Achtung der lokalen Selbstverwaltung in den Mitgliedstaaten (Art. 4 Abs. 2 EU-Vertrag i. d. F. von Lissabon), führt Elemente der partizipativen Demokratie ein und sieht einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog mit den repräsentativen Verbänden sowie deren Anhörung durch die Kommission vor (Art. 11 Abs. 2 f. EU-Vertrag).<sup>5</sup>

Selbst wenn damit ein Stück weit der oft genannten „Kommunenblindheit“ der EU widersprochen wird, so bleibt Politik und Verwaltung in den Rathäusern doch mit der Situation konfrontiert, dass sie den Herausforderungen von europäischer Integration und Binnenmarkt begegnen müssen. Man kann von der Notwendigkeit einer „Europafähigkeit“ der Kommunen sprechen. Im Folgenden soll dieser Frage, nämlich wie (gut) sich die baden-württembergischen Kommunen auf Europa eingestellt haben, nachgegangen werden. Das Land Baden-Württemberg definiert Europafähigkeit als die Fähigkeit eines politischen Akteurs, die eigenen europapolitischen Interes-

---

4 Diese Zahl taucht in fast allen Beiträgen zum Einfluss der EU auf die Kommunen auf, ohne dass sie empirisch belegt wird. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass sie der Realität recht nahe kommt. Im Jahr 1991 waren nach Aussage des Deutschen Städtetages 120 von 280 europäischen Richtlinien zum gemeinsamen Binnenmarkt letztlich, wenn auch häufig vermittelt über Landesrecht, von den Kommunen umzusetzen; vgl. Roland Sturm/Heinrich Pehle: Das neue deutsche Regierungssystem. Die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsprozessen und Politikfeldern in der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl. Wiesbaden 2005, S. 117.

5 Die „kommunale Dimension“ im Vertrag von Lissabon (und zuvor im Entwurf des Verfassungsvertrags) kann dabei als Erfolg der Lobbyarbeit Kommunalen Spitzenverbände gesehen werden; vgl. Uwe Zimmermann: Von der EU-Verfassung zum Vertrag von Lissabon – Zu den kommunalen Rechten im EU-Reformvertrag, in: Kommunaljurist (KommJur) 5 (2008), Nr. 2, S. 41–47.

sen auf nationaler beziehungsweise europäischer Ebene bestmöglich zu vertreten und durchzusetzen (aktiv-agierend), aber auch, EU-Recht optimal umzusetzen und eine EU-kompatible Rechtsordnung zu haben (passiv-reagierend).<sup>6</sup> Daraus lässt sich folgern, dass die Kommunen aktiv auf europäischer Ebene tätig werden müssen, um ihre eigenen Interessen zu vertreten und ihr Recht auf Selbstverwaltung zu schützen. Und die Kommunen müssen ihre eigene Verwaltung „europafit“ machen und sich den Anforderungen zur Umsetzung des EU-Rechts anpassen.

## **Europa in den Kommunen – Herausforderung für die Verwaltung**

Mit dem einheitlichen Binnenmarkt waren es auf kommunaler Ebene zunächst die Verwaltungen in den Rathäusern, die reagieren mussten. Der Einfluss der EU auf die kommunalen Aufgabenfelder erforderte sowohl strukturelle als auch personelle Anpassungsleistungen. Insbesondere im Laufe der 1990er Jahre haben die EU-Aktivitäten der Städte und Gemeinden deutlich zugenommen. Dieser Trend hat sich weiter verstärkt.<sup>7</sup> Als Ausdruck der erforderlichen Anpassungsleistungen kann zum Beispiel die Einrichtung der Stelle eines Europakoordinators oder eines Europabeauftragten gesehen werden, deren Aufgaben folgendermaßen zusammengefasst werden können:

- Beschaffung, Aus- und Bewertung sowie verwaltungsinterne Weiterleitung relevanter EU-Informationen;
- Aufbau eines Netzwerks an Kontakten, um Informations- und Kommunikationskanäle zu sichern;
- Kontakte zu lokalen (Projekt-)Partnern, zum Beispiel Wirtschaftsunternehmen, Schulen und Hochschulen, Vereine und Verbände, Parteien und Interessengruppen;

---

6 Vgl. <http://www.baden-wuerttemberg.de/de/Europafaeigkeit/85809.html> (20.01.2009).

7 Vgl. die Studien des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) von Werner Heinz/Thomas Franke: EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden, Berlin 1997; Werner Heinz u. a.: EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden, Berlin 2005.

- Entwicklung – auch in Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern – von Strategien zum verstärkten EU-Engagement (Städtepartnerschaften, Akquirierung von Fördermitteln usw.);
- Ansprechpartner für alle kommunalen Ämter und Dienststellen sowie Etablierung der EU als Bezugsrahmen für deren Handlungsorientierungen;
- selbstständige Beobachtung des Politikfeldes EU.

Darüber hinaus kann eine solche Europastelle auch gegenüber der Öffentlichkeit sowie den Bürgern auftreten und dazu beitragen, den europäischen Gedanken zu kommunizieren. Hier sind die Großstädte Vorreiter, beispielsweise durch die Einrichtung eines nach außen sichtbaren und repräsentativen Europabüros. Die in Baden-Württemberg jährlich veranstalteten Europawochen bieten aber auch kleinen Städten und Gemeinden die Möglichkeit, diese als Anlass zu nehmen, ihre Europaarbeit zu bündeln und europäisches Engagement zu demonstrieren. Es zeigt sich immer wieder, dass die Effektivität der kommunalen Europaarbeit von der Persönlichkeit und der Motivation der Mitarbeiter abhängt. Die Begeisterung für Europa zeigt sich oftmals in diesen öffentlichen Aktivitäten.

Generell gilt die Einrichtung einer Stelle zur Europakoordination als Domäne großer Städte. Es ist sicherlich richtig, dass dort eine bessere Ressourcenausstattung vorhanden und somit eine strategische Ausrichtung der Europaarbeit möglich ist. Gleichzeitig sind sie – als große Arbeitgeber und Finanzierer von Großprojekten – weit mehr gefordert als kleine Kommunen. Ein Blick auf die Verteilung von Europakoordinatoren in den baden-württembergischen Kommunen (vgl. Tab. 1) zeigt aber, dass es auch in kleinen Städten vermehrt Mitarbeiter gibt, deren Aufgabe die Europakoordination ist.

Das Vorhandensein eines Europakoordinators steht in direktem Verhältnis zur Gemeindegröße (Zahl der Einwohner). Dabei ist die Verteilung im Detail aber nicht so linear wie die Tabelle vermuten lässt. Von den 29 Gemeinden mit einer Einwohnerzahl zwischen 20 000 und 25 000 haben 31 Prozent Europakoordinatoren, bei den 16 Gemeinden zwischen 35 000 und 45 000 Einwohnern hat sogar jede zweite einen Europakoordinator. Kleinere Kommunen sind sich also der Relevanz einer Koordination der kommunalen EU-Aktivitäten bewusst und reagieren entsprechend. Eine Grenze

**Tab 1:** Europakoordinatoren in baden-württembergischen Kommunen

<b>Einwohnerzahl</b>	<b>Anzahl der Gemeinden</b>	<b>Anzahl der Europa-koordinatoren</b>	<b>Europakoordinatoren pro Gemeinde</b>
mehr als 100 000	9	9	100 %
50 000 bis 100 000	13	11	85 %
35 000 bis 50 000	24	10	42 %
20 000 bis 35 000	55	16	29 %
10 000 bis 20 000	150	1	1 %
bis 10 000	859	0	0 %

Quelle: Städtetag Baden-Württemberg (Europakoordinatoren; Stand Januar 2009),  
Statistisches Landesamt (Einwohnerzahlen; Stand 2007); eigene Auswertung.

zeichnet sich bei einer Einwohnerzahl von 20 000 ab: 40 Prozent der baden-württembergischen Mittelstädte (20 000 bis 100 000 Einwohner) verfügen über einen Europakoordinator. Nimmt man die Großstädte hinzu, so hat knapp jede zweite (46 %) Kommune mit mehr als 20 000 Einwohnern eine solche Stelle vorzuweisen.

Sehr unterschiedlich stellt sich die konkrete Ausgestaltung dieser Stellen zur Europakoordination dar. Bezüglich der Ansiedlung in der Verwaltungshierarchie kann zwischen einer zentral (oftmals direkt beim Büro des Bürgermeisters) und einer dezentral (z. B. in der Kämmerei, der Rechstabteilung, der Stadtentwicklung oder der Wirtschaftsförderung) angesiedelten Stelle unterschieden werden. Darüber hinaus spielt die Ressourcenausstattung – insbesondere in Form der Personalstärke – eine wichtige Rolle. In kleinen Städten wird die Aufgabe oftmals von einer einzelnen Person zusätzlich zum bisherigen Aufgabenbereich übernommen, in großen Städten kann sie hingegen von mehreren Personen in Vollzeit ausgeübt werden. Die Zuordnung der Europakoordination zu einem bestimmten Fachbereich sollte nicht überbewertet werden. Es handelt sich dabei nicht immer um eine bewusste strategische Ausrichtung. Oftmals gehen die Aktivitäten auf das Vorhandensein freier Kapazitäten oder auf persönliches Engagement einzelner Mitarbeiter zurück.

Angesichts der unterschiedlichen Ausstattung und Ausgestaltung der einzelnen Stellen zur Europakoordination scheint es sinnvoll, dass sich vor allem die Mitarbeiter kleiner Städte vernetzen, um durch den Erfahrungs- und Informationsaustausch die Effektivität ihrer Arbeit zu verbessern und nicht zuletzt die eigene Motivation zu steigern. Umfragen unter Kommunalbediensteten ergeben, dass die Beschäftigung mit EU-Angelegenheiten als komplex und kompliziert empfunden wird. Dies gilt insbesondere für das Antragsverfahren zur Teilnahme an EU-Förderprogrammen.<sup>8</sup>

Beim Städtetag Baden-Württemberg ist deshalb eine Arbeitsgruppe (AG) „Europakoordinatoren/-innen“ angesiedelt, die zweimal pro Jahr den persönlichen Austausch und die Kontaktpflege ermöglicht. Darüber hinaus nehmen an den AG-Sitzungen je ein Vertreter des Europabüros der baden-württembergischen Kommunen und des Referats für grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Europa des Regierungspräsidiums Karlsruhe sowie als ständige Gäste Professoren der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl und der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg teil. Damit ist nicht nur eine horizontale Vernetzung sichergestellt, sondern auch die Koordinierung mit anderen Stellen in Verwaltung und Wissenschaft.

Die Kommunalverwaltung begegnet also den Herausforderungen von europäischer Integration und Binnenmarkt. Das Beispiel der Europakoordinationsstellen ist ein Indikator dafür, kann aber nicht die gesamte Bandbreite der kommunalen Europaarbeit abbilden. Es bedeutet auch nicht, dass sich alle anderen Städte und Gemeinden nicht mit Europa und der EU auseinandersetzen (müssen). Sie sind in vielen Bereichen gleichermaßen betroffen und müssen ebenfalls EU-Recht umsetzen, auch wenn dieses nicht immer bewusst als solches wahrgenommen wird. Es ist deshalb wichtig, dass sich nicht nur die Kommunen auf Europa einstellen, sondern dass Europa auf die Kommunen und deren Interessen eingestellt wird.

---

8 Ebd.



## **Die Kommunen in Europa – Herausforderung für die Politik**

Die EU gilt mit ihren 27 Mitgliedstaaten als komplexes Gebilde. Die Fähigkeit zur Entscheidungs- und Konsensfindung scheint an ihre Grenzen zu stoßen – kaum vorzustellen wäre die Komplexität einer EU-100 000 – einer Union der 100 000 Gemeinden.<sup>9</sup> Selbst die rund 1 100 Kommunen in Baden-Württemberg wären schwierig zu koordinieren. Eine individuelle Vertretung der Interessen jeder einzelnen Kommune ist weder vorstellbar noch wünschenswert. Sowohl in Baden-Württemberg als auch im Bund sind es die kommunalen Spitzenverbände, die diese Interessen aggregieren und vertreten. Sie sind es, die überwiegend – in verschiedenen institutionellen Strukturen und Netzwerken – die Interessen der Kommunen in Europa und gegenüber der EU repräsentieren.

Im Folgenden sollen drei unterschiedliche Formen der Interessenvertretung dargestellt werden, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern sich durch unterschiedliche Schwerpunkte sowie Arbeitsweisen ergänzen und somit eine möglichst große Bandbreite kommunaler Interessen vertreten können. Nicht bei allen aufgezeigten Formen sind die baden-württembergischen Kommunen direkt beteiligt. Das ist kein Zeichen geringer Aktivitäten in diesem Bereich, sondern ein Beleg für die Schwierigkeit, kommunalen Interessen überhaupt Gehör auf europäischer Ebene zu verschaffen.

### **Institutionen der Interessenvertretung: RGRE, AdR und KGRE**

Zu den etablierten und institutionalisierten Interessenvertretungen auf europäischer Ebene zählt der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE; auch: Council of European Municipalities and Regions – CEMR) als europäischer Dachverband der kommunalen Spitzenverbände. Er wurde

---

<sup>9</sup> Diese Zahl, beruhend auf Angaben des Ausschusses der Regionen (AdR), kann lediglich einen Schätzwert darstellen. Zum einen lässt sich in Staaten wie dem Vereinigten Königreich der Begriff der Gemeinde nicht ohne weiteres anwenden, zum anderen ist die Kommunalstruktur in vielen Staaten laufenden Reformen unterworfen.

1951 in Genf als Verein gegründet und hat heute seinen Hauptsitz in Paris. Seit 1995 hat er auch ein eigenes Büro in Brüssel. Der internationale RGRE vereint 51 nationale Kommunalverbände aus 37 europäischen Staaten. Er arbeitet in zahlreichen Arbeitsgruppen zu spezifisch kommunalen Themen und verfasst regelmäßig Stellungnahmen zu EU-Vorhaben. Schwerpunkt der RGRE-Aktivitäten ist und bleibt die Pflege und der Ausbau von Städtepartnerschaften in ganz Europa. Unterstützt wird die Arbeit von einem fast zwanzigköpfigen Generalsekretariat.

Die Besonderheit des RGRE liegt in der föderalen Strukturierung, bei der die nationalen „Sektionen“ weitgehend eigenständige Organisationen bilden. Während die drei deutschen Kommunalen Spitzenverbände (Städtetag, Landkreistag, Städte- und Gemeindebund) Mitglied im internationalen RGRE sind und die deutsche Sektion in den dortigen Gremien und Arbeitsgruppen vertreten, steht allen deutschen Städten, Gemeinden und Kreisen die Mitgliedschaft in der deutschen Sektion des RGRE offen. Diese besteht seit 1955 und ist heute der Zusammenschluss von über 600 Städten, Gemeinden und Kreisen. Das sechsköpfige Generalsekretariat ist beim Deutschen Städtetag angesiedelt. Es ist vor allem Kontaktstelle für Mitglieder und zum europäischen Dachverband. Der RGRE betreut ebenfalls einen Arbeitskreis für EU- und Förderreferenten.

Die Mitgliedschaft der baden-württembergischen Kommunen in der deutschen Sektion des RGRE (vgl. Tab. 2) kann als Indikator für das politische Europaengagement gewertet werden. Auf den ersten Blick zeigt sich dabei ein ähnliches Bild wie bei den kommunalen Europakoordinatoren. Die Mitgliedschaft im RGRE hängt mit der Gemeindegröße (Zahl der Einwohner) zusammen. Auffallend sind aber die beiden letzten Zeilen der Tabelle: der Bereich der kleinen Städte und Gemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern. Zwar sind die vier Prozent RGRE-Mitglieder bei den Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern keine überwältigend hohe Zahl, aber es zeigt doch das Interesse und die Möglichkeit für kleine Gemeinden, sich europapolitisch zu engagieren. So verfügt die kleinste baden-württembergische Mitgliedsgemeinde mit 454 Einwohnern sicherlich nicht über die notwendigen Ressourcen für eine umfangreiche Europaarbeit. Aber die verbandliche Organisation im RGRE sorgt dafür, dass auch die Interessen dieser kleinen Gemeinden wahrgenommen und vertreten werden.

**Tab. 2:** Mitgliedschaft baden-württembergischer Kommunen im Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) – deutsche Sektion

Einwohnerzahl	Anzahl der Gemeinden	Anzahl der RGRE- Mitglieder	Mitglieder pro Gemeinde
mehr als 100 000	9	8	89 %
50 000 bis 100 000	13	5	38 %
35 000 bis 50 000	24	6	25 %
20 000 bis 35 000	55	17	31 %
10 000 bis 20 000	150	27	18 %
bis 10 000	859	37	4 %

Quelle: RGRE (Mitglieder; Stand Januar 2009), Statistisches Landesamt (Einwohnerzahlen; Stand 2007); eigene Auswertung.

Stellt man die beiden hier betrachteten Indikatoren für europapolitisches Engagement in Verwaltung (Europakoordinatoren) und Politik (RGRE-Mitgliedschaft) gegenüber, so zeigt sich, dass kein direkter Zusammenhang besteht. Bei den großen Städten ist dies zwar noch der Fall, aber schon bei den Mittelstädten zeigt sich ein anderes Bild: Von den 92 Städten zwischen 20 000 und 100 000 Einwohnern verfügen lediglich zwölf über eine Stelle zur Europakoordination und sind auch Mitglied im RGRE. Die Mitgliedschaft im RGRE scheint zwar keine Domäne, aber eine Stärke der Europaarbeit vor allem kleiner Städte und Gemeinden zu sein. Der Vergleich betont erneut die Vielfältigkeit des möglichen kommunalen Europaengagements. Gleichzeitig können die Zahlen höchstens eine Idee der Qualität dieses Engagements vermitteln.

In den Reihen der EU-Institutionen ist es der Ausschuss der Regionen (AdR), der die kommunalen Interessen vertritt. Er wurde 1992 mit dem Vertrag von Maastricht eingerichtet (Art. 263-265 EG-Vertrag) und setzt sich aus 344 Vertretern der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften zusammen, die auf Vorschlag der Mitgliedstaaten vom Rat für vier Jahre ernannt werden. Er unterstützt Rat und Kommission (mit dem Vertrag von Lissabon auch das Europäische Parlament) in beratender Funktion und muss

in den Fällen, in denen die Kommunen und Regionen besonders von einem EU-Vorhaben betroffen sind, angehört werden. Der AdR verfügt aber weder über ein Stimm- noch ein Vetorecht im europäischen Politikprozess. Er hat aber das Recht, eigenständig Stellungnahmen zu erarbeiten. Darüber hinaus führt er regelmäßig Tagungen und Fachkonferenzen durch und erarbeitet Studien unter anderem zur Kompetenzverteilung im Mehrebenensystem der EU oder zur lokalen Demokratie in den Mitgliedstaaten.

Die baden-württembergischen Kommunen sind nur indirekt – über die deutschen Kommunalen Spitzenverbände – im AdR vertreten. Von den 24 Mitgliedern der deutschen Delegation im AdR werden 21 von den Ländern entsandt, die übrigen drei vom Deutschen Städtetag, Deutschen Städte- und Gemeindebund und Deutschen Landkreistag. Grundsätzlich sehen sich die deutschen Kommunen im AdR stark unterrepräsentiert und fordern eine Revision dieser Sitzverteilung. Dies ist auf die starke Stellung der Länder innerhalb des föderalen Systems der Bundesrepublik zurückzuführen. Betrachtet man die Sitzverteilung im gesamten AdR, sind die Vertreter der kommunalen Gebietskörperschaften (gegenüber den regionalen) in der Überzahl.

Trotz der schwachen Einflussmöglichkeiten und der Unterrepräsentation der deutschen Kommunen darf die symbolische Bedeutung des AdR nicht unterschätzt werden. Er sorgt dafür, dass die Themen Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit und somit die regionale sowie dezentrale Dimension Europas auf der politischen Agenda der EU bleiben. Seit einigen Jahren veranstaltet er jährlich die sogenannten „Open Days“ in Brüssel, eine europäische Woche der Städte und Regionen. Darüber hinaus ist der AdR erste Anlaufstelle vor allem der Kommission bei kommunalrelevanten Themen. In vielen Bereichen, insbesondere bei der Strukturpolitik, besteht ein Interesse zur Zusammenarbeit und zur Anwendung des Partnerschaftsprinzips. Hierbei kommt dem AdR eine zentrale und bedeutende Rolle als Vermittler zu. Es verwundert aber nicht, dass insbesondere die deutschen Städte und Kommunen angesichts der Dominanz der Länder und der allgemein geringen Kompetenzen wenig Interesse am AdR zeigen.<sup>10</sup>

---

10 Vgl. Hubert Heinelt/Stefan Niederhafner: Städte und organisierte Interessenvertretungen im EU-Mehrebenensystem, in: Hubert Heinelt/Angelika Vetter (Hrsg.): Lokale Politikforschung heute, Wiesbaden 2008, S. 103–126, hier S. 104, Anm. 3.

Eine weitere Institution auf europäischer Ebene ist der Kongress der Gemeinden und Regionen des Europarates (KGRE). Er wurde 1994 nach einem Beschluss des Ministerkomitees des Europarates eingerichtet und versteht sich als die Stimme der Regionen und Gemeinden im Europarat, indem er Ministerkomitee und Parlamentarische Versammlung in allen Fragen der Gemeinde- und Regionalpolitik berät. Die Entstehung des KGRE geht auf die Gründung der Konferenz der Gemeinden Europas 1957 zurück. Heute besteht er aus 318 Mitgliedern, was der Zahl der Delegierten in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates entspricht. Deutschland entsendet 18 Mitglieder in den KGRE. Dabei muss auf die ausgeglichene Vertretung der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften innerhalb der nationalen Delegationen geachtet werden, so dass jeweils neun Mitglieder in den beiden Kammern des KGRE – der Kammer der Gemeinden und der Kammer der Regionen – vertreten sind. Sie werden jeweils für eine Amtszeit von zwei Jahren ernannt. Der Kongress tritt einmal jährlich in Straßburg zusammen – zwischen den Sitzungen arbeiten der Ständige Ausschuss und weitere Fachausschüsse zu kommunalen Themen, insbesondere zur kommunalen Demokratie in Europa. Die baden-württembergischen Kommunen und Kreise sind aktuell verhältnismäßig gut im KGRE vertreten: die Oberbürgermeister der Städte Stuttgart und Heilbronn sowie der Landrat des Rhein-Neckar-Kreises sind Mitglieder der Kammer der Gemeinden.

Vergleicht man die drei Institutionen (RGRE, AdR, KGRE), so werden Stärken und Schwächen und damit auch Möglichkeiten und Grenzen der kommunalen Interessenvertretung auf europäischer Ebene deutlich. RGRE und KGRE (bzw. dessen Vorläufergremien) setzen sich seit den 1950er Jahren für die Beteiligung der Gemeinden an einem (über die Grenzen von EG und EU hinausgehenden) friedlichen und demokratischen Europa ein. Aufgrund dieser langen Tradition und der breiten Mitgliederbasis kann insbesondere der RGRE eine umfassende Repräsentation der kommunalen Interessen und eine entsprechende Legitimation beanspruchen. KGRE und AdR beraten die beschlussfassenden Organe in ihrem jeweiligen institutionellen Kontext, wobei der AdR durch die zunehmende politische Bedeutung der EU gegenüber dem Europarat als deutlich wichtigeres Gremium eingestuft werden muss. Im KGRE gibt es eine paritätische Sitzverteilung zwischen Kommunen und Regionen – dies ist für die deutsche Delegation im AdR nicht absehbar. Alle drei Institutionen stehen aber sinnbildlich dafür, dass

die kommunale Dimension fest auf europäischer Ebene verankert ist und eine umfassende Repräsentation kommunaler Belange gesichert ist. Die baden-württembergischen Städte und Gemeinden sind aber auch bemüht, ihre spezifischen Interessen auf europäischer Ebene direkt einzubringen und durchzusetzen.

### **Direkte Interessenvertretung: Europabüros in Brüssel**

Mit dem Europabüro der baden-württembergischen Kommunen besteht seit 1999 eine direkte Vertretung der Städte, Gemeinden und Kreise Baden-Württembergs in Brüssel. Getragen wird das Europabüro von den Kommunalen Landesverbänden (Städtetag, Gemeindetag und Landkreistag). Das Europabüro versteht sich als „Horchposten“ sowie Sprachrohr und Anlaufstelle für die Kommunalen Landesverbände und ihre Mitglieder. Es kooperiert durch eine Bürogemeinschaft mit den Europabüros der bayerischen und sächsischen Kommunen. Gemeinsam wird die wöchentliche Mitteilung „Brüssel Aktuell“ herausgegeben, um möglichst frühzeitig alle kommunalrelevanten Informationen aus den europäischen Institutionen weiterzuleiten. Wichtigste Aufgabe ist hierbei das Gesetzesmonitoring. Das heißt, geplante Rechtsetzungsinitiativen der EU, die die baden-württembergischen Kommunen betreffen, gilt es frühzeitig zu erkennen und in die Kommunen zu kommunizieren. Neben dieser Informationsfunktion nimmt das Büro auch eine Vertretungsfunktion wahr, indem es die Positionen der baden-württembergischen Kommunen in den europäischen Entscheidungsprozess einbringt, beispielsweise durch die Unterstützung der Kommunalen Landesverbände bei der Formulierung von Stellungnahmen zu aktuellen EU-Vorhaben. Einen Schwerpunkt bildet dabei das EU-Wettbewerbsrecht, insbesondere im Spannungsfeld zwischen europäischem Vergaberecht und der interkommunalen Zusammenarbeit im Bereich der Daseinsvorsorge.

Diese Aktivitäten bedürfen einer intensiven Netzwerkpflge durch regelmäßige Veranstaltungen und Gespräche sowohl mit Vertretern der Kommunen, aber auch mit allen (derzeit elf) Abgeordneten des Europäischen Parlaments aus Baden-Württemberg (in den sogenannten „Frühjahrgesprächen“) sowie Mitarbeitern und Entscheidungsträgern in den EU-Institutionen. Das Büro unterstützt die baden-württembergischen Kommunen bei der Organisation von Veranstaltungen in Brüssel und vermittelt Gesprächskontakte. Es berät sie als direkter Ansprechpartner, insbesondere bei Fragen zu den EU-

Förderprogrammen und gibt einen jährlichen Förderratgeber heraus. Besonders hervorzuheben ist die Möglichkeit der Hospitation für Verwaltungsmitarbeiter und Europabeauftragte aus baden-württembergischen Städten, Gemeinden und Landkreisen. Dieser seit 2000 angebotene Service trägt maßgeblich dazu bei, die Europafähigkeit in den Kommunen zu stärken, wobei er von Bediensteten in Stadt- und Gemeindeverwaltungen aber auch in Landratsämtern gleichermaßen genutzt wird. Als problematisch stellt sich oftmals die mangelnde Bereitschaft der jeweiligen Arbeitgeber dar, ihre Mitarbeiter für längere Zeit nach Brüssel zu schicken, was im Durchschnitt zu kürzeren Hospitanzzeiten führt, als für die wirkliche Einbindung in die tägliche Arbeit des Europabüros notwendig wäre. Trotzdem werden der Service und die dadurch gewonnenen Einblicke sowohl von Seiten des Europabüros als auch von Seiten der Hospitanten positiv bewertet.

Die Einrichtung eines eigenen Europabüros in Brüssel zeugt vom Selbstbewusstsein, mit dem die baden-württembergischen Städte und Gemeinden auf europäischer Ebene auftreten – durchaus vergleichbar mit der Einrichtung der heutigen Vertretung des Landes Baden-Württemberg im Jahr 1987.

Ein weiteres Europabüro in Brüssel unterhält die Region Stuttgart. Es handelt sich um ein gemeinsames Büro des Verbands Region Stuttgart und der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS), wobei es organisatorisch und personell der WRS zugeordnet ist. Funktionen und Aufgaben dieses Büros sind durchaus mit denen des Europabüros der baden-württembergischen Kommunen zu vergleichen, mit einem starken Schwerpunkt auf Standortentwicklung und Wirtschaftsförderung und besonders auf die Region Stuttgart zugeschnitten. Somit stehen die Serviceleistungen auch den Kommunen im Großraum Stuttgart zur Verfügung – immerhin 179 Städte und Gemeinden mit insgesamt 2,7 Millionen Einwohnern (das entspricht einem Viertel der Einwohner Baden-Württembergs).

### **Netzwerke der Interessenvertretung: EUROCITIES und METREX**

Abschließend seien noch – beispielhaft für zahlreiche weitere kommunale Verbände, die überwiegend partikulare Interessen vertreten – zwei europaweite Städtenetzwerke genannt, die für die Mehrzahl der baden-württembergischen Kommunen zwar nur bedingt relevant sind, da sie auf Großstädte und Metropolregionen ausgerichtet sind, die aber sehr gut das Potenzial

kommunaler Interessenvertretung auf europäischer Ebene – jenseits der oben beschriebenen Institutionen – demonstrieren.

Als besonders schlagkräftiger Verband gilt EUROCITIES, ein 1986 in Rotterdam gegründetes Netzwerk europäischer Großstädte, das Ende 2008 aus 130 Mitgliedern (Städte mit mehr als 250 000 Einwohnern) aus 34 europäischen Staaten besteht. Bereits 1992 wurde ein Büro in Brüssel eingerichtet, das in der Zwischenzeit über mehr als zwanzig Mitarbeiter verfügt. EUROCITIES hat zahlreiche Foren und Arbeitsgruppen zu diversen kommunalen Themen eingerichtet, die von Brüssel aus koordiniert werden. Darüber hinaus werden Projekte initiiert, Tagungen sowie Workshops veranstaltet und Stellungnahmen erarbeitet. Durch die Zusammenarbeit innerhalb von EUROCITIES wird gezielt europapolitisches Know-how aufgebaut: Die dort geknüpften Kontakte führen zu neuen Möglichkeiten der Kooperation in bestimmten Politikbereichen. Darüber hinaus findet ein intensiver Informations- und Kommunikationsfluss statt, der die Städte befähigt, frühzeitig auf geplante EU-Vorhaben Einfluss zu nehmen. Zur Zeit ist keine baden-württembergische Stadt Mitglied bei EUROCITIES.

Mit METREX hat sich in den letzten Jahren ein Dachverband europäischer Ballungs- und Großräume (sogenannter Metropolregionen) herausgebildet. Er wurde 1996 in Glasgow gegründet und hat heute 48 Mitglieder aus zwanzig europäischen Staaten. Da METREX nach belgischem Recht gegründet worden ist, hat es seinen offiziellen Sitz in Brüssel. Die Geschäfte werden aber von Glasgow aus geführt. Primäres Ziel ist der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedern. Ein thematischer Schwerpunkt liegt beim „Metropolitan Governance“, also der Frage nach Steuerung und Kooperation in großen Ballungsräumen. Angesichts der Tatsache, dass 60 Prozent der europäischen Bevölkerung in solchen Stadtregionen mit mehr als 500 000 Einwohnern leben, ist diese Frage von zentraler Bedeutung. Eine Expertengruppe erarbeitet hierfür Bewertungskriterien, um möglichst effektive und effiziente Leitlinien für diese moderne Form des Stadt-Umland-Regierens zu entwickeln. Im Gegensatz zu EUROCITIES, das schwerpunktmäßig zu bestimmten Politikbereichen arbeitet, liegt der Schwerpunkt bei METREX auf Fragen der Stadt- und Raumplanung und der Regionalentwicklung. Baden-württembergische Mitglieder bei METREX sind der Verband Region Stuttgart sowie der Raumordnungsverband Rhein-Neckar, dessen Gebiet nur teilweise in Baden-Württemberg liegt.



Diese beiden Beispiele verdeutlichen nochmals, dass die Frage der Ressourcenausstattung eine zentrale Rolle bei der Vertretung kommunaler Interessen auf europäischer Ebene spielt. Die vorhergehende Betrachtung hat aber deutlich gezeigt, dass es nicht nur Großstädten und Ballungsräumen vorbehalten ist, sich europapolitisch zu engagieren. Kleine Städte und Gemeinden engagieren sich ebenfalls in und vor allem für Europa. Sie suchen und finden dafür aber oftmals andere Wege und Möglichkeiten.

## **Kommunale Europafähigkeit – mehr als Lobbyarbeit und Verwaltungsmodernisierung**

Europa ist nicht nur in Baden-Württemberg angekommen, sondern auch in seinen Kommunen, in der Politik und Verwaltung der Rathäuser. Den Herausforderungen der zunehmenden europäischen Integration, der europäischen Rechtsetzung und des Binnenmarktes wird in den Städten und Gemeinden aktiv-agierend und passiv-reagierend begegnet.

Die nähere Betrachtung der Europakoordinatoren in den Kommunen und der Mitgliedschaft im Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) hat gezeigt, dass das europäische Engagement und die Europafähigkeit auch in Zahlen belegt werden können. Es wurde aber auch deutlich, dass es sich dabei nur um Beispiele für europäische Mitwirkungsmöglichkeiten handeln kann. Zudem ist das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines solchen Engagements noch nicht in allen Gemeinden angekommen. Die Europafähigkeit ist unter diesen Gesichtspunkten in vielen Bereichen noch verbesserungsfähig. Wird der Begriff der Europafähigkeit um einen weiteren Aspekt erweitert – nämlich um die Fähigkeit, den europäischen Gedanken kompetent zu kommunizieren –, so zeigt sich schnell, dass die Kommunen nicht am unteren Ende der europäischen Hierarchie zu sehen sind, gewissermaßen als ausführende Behörden zur Umsetzung von EU-Richtlinien, sondern als Spitze der europäischen Integration und als Garanten eines Europas der Bürger. Während EU-Richtlinien und Binnenmarkt erst seit den 1980er Jahren Einzug in die Rathäuser halten, ist Europa – im Sinne der europäischen Idee – dort schon seit langem beheimatet. Städtepartnerschaften und grenzüberschreitende Zusammenarbeit haben insbe-

sondere bei den baden-württembergischen Kommunen, gerade auch wegen der Grenzlage im Südwesten Deutschlands, eine lange Tradition. Mit rund 900 Städtepartnerschaften kann Baden-Württemberg im Vergleich zu den anderen deutschen Ländern sogar die meisten solcher Partnerschaften vorweisen. Als besonders prägnantes Beispiel sei hier die 454 Einwohner kleine Gemeinde Bärenthal im Landkreis Tuttlingen genannt, die 1992 zusammen mit fünf weiteren gleichnamigen Gemeinden aus vier Ländern die Gemeinschaft der „Euro-Bärentaler“ gegründet hat, als „kleiner, aber zierdevoller Mosaikstein für ein Europa der Menschen“. Ein weiteres Beispiel ist die Regio TriRhena im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz. Für die Städte und Gemeinden am Rheinknie gehört die Kommunikation und Kooperation mit den europäischen Nachbarn zum Alltag – sei es beim Einkauf über der Grenze oder durch eine institutionalisierte grenzüberschreitende Beraufsausbildung.

In diesem Sinne bedeutet kommunale Europafähigkeit mehr als nur Lobbyarbeit und Verwaltungsmodernisierung. Für ein Europa der Bürger muss vor allem die Vermittlung der europäischen Idee im Alltag im Vordergrund stehen. Dazu bedarf es auch der hier beschriebenen Europakompetenz in den Rathäusern bei der Rechtsanwendung und Interessenvertretung. Aber diese Kompetenz bleibt weitgehend sinnlos, wenn sie nicht dazu genutzt wird, in und mit den Städten und Gemeinden ein bürgernahes Europa aufzubauen. Denn eines bleibt, um die anfangs gestellte Frage aufzugreifen, in jedem Fall festzuhalten: Europa gehört natürlich in die Kommunen!

## Literaturhinweise

- Alemann, Ulrich von/Münch, Claudia (Hrsg.): Europafähigkeit der Kommunen. Die lokale Ebene in der Europäischen Union, Wiesbaden 2006.
- Europa und die Kommunen. Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 44 (2005), Heft 2.
- Europäische Kommission – Vertretung in Deutschland (Hrsg.): EU kommunal. Europäisch denken, lokal handeln. EU-Nachrichten, Themenheft Nr. 9, Berlin 2004.
- Europäische Kommission – Vertretung in Deutschland (Hrsg.): Die Kommunen – Partner Europas. Der Erfolg der EU beginnt in den Städten und Gemeinden. EU-Nachrichten, Themenheft Nr. 16, Berlin 2006.
- Haas, Rainer/Hopp, Helmut/Kese, Volkmar (Hrsg.): Die Zukunft der Kommunen in Europa. Europakonferenz des Landkreises Ludwigsburg vom 9. bis 11. Juli 2007, Stuttgart 2008.

- Heberlein, Horst: Europa der Kommunen, Stuttgart 1995.
- Heinelt, Hubert/Niederhaffner, Stefan: Städte und organisierte Interessenvertretungen im EU-Mehrebenensystem, in: Hubert Heinelt/Angelika Vetter (Hrsg.): Lokale Politikforschung heute, Wiesbaden 2008, S. 103–126.
- Heinz, Werner/Franke, Thomas: EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden, Berlin 1997.
- Heinz, Werner u. a.: EU-Aktivitäten deutscher Städte und Gemeinden, Berlin 2005.
- Henneke, Hans-Günter (Hrsg.): Kommunen und Europa. Herausforderungen und Chancen, Stuttgart 1999.
- INTERREGIONES – Zeitschrift des Instituts für Europäische Regionalforschungen (IFER). Thema „Europa als Wirkungsraum der Kommunen“, Heft 11/2002.
- Knemeyer, Franz-Ludwig: Europa der Regionen – Europa der Kommunen. Wissenschaftliche und politische Bestandsaufnahme und Perspektive, Baden-Baden 1994.
- Münch, Claudia: Emanzipation der lokalen Ebene? Kommunen auf dem Weg nach Europa, Wiesbaden 2006.
- Rechlin, Sandra: Die deutschen Kommunen im Mehrebenensystem der Europäischen Union – Betroffene Objekte oder aktive Subjekte?, Berlin 2004.
- Schultze, Claus J.: Die deutschen Kommunen in der Europäischen Union. Europa-Betroffenheit und Interessenwahrnehmung, Baden-Baden 1997.
- Sturm, Roland/Pehle, Heinrich: Das neue deutsche Regierungssystem. Die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsprozessen und Politikfeldern in der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl. Wiesbaden 2005.
- Thranhardt, Dietrich: Die Kommunen und die Europäische Union, in: Hellmut Wollmann/Roland Roth (Hrsg.): Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden, Opladen 1998, S. 361–377.
- Vetter, Angelika/Soós, Gábor: Kommunen in der EU, in: Oscar W. Gabriel/Sabine Kropp: Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt, 3. Aufl. Wiesbaden 2008, S. 579–605.
- Zimmermann, Karsten: „Cities for growth, jobs and cohesion“. Die implizite Stadtpolitik der EU, in: Hubert Heinelt/Angelika Vetter (Hrsg.): Lokale Politikforschung heute, Wiesbaden 2008, S. 79–102.
- Zimmermann, Uwe: Von der EU-Verfassung zum Vertrag von Lissabon – zu den kommunalen Rechten im EU-Reformvertrag, in: Kommunaljurist (KommJur) 5 (2008), Nr. 2, S. 41–47.

## Internethinweise

- Ausschuss der Regionen (AdR): <http://www.cor.europa.eu>
- Rat der Gemeinden und Regionen Europas – Deutsche Sektion (RGRE): <http://www.rgre.de>
- Datenbank der kommunalen Partnerschaften beim RGRE: <http://www.rgre.de/rgre-partnerschaften/>
- Europäischer Rat der Gemeinden und Regionen Europas (CEMR): <http://www.ccre.org>
- Kongress der Gemeinden und Regionen Europas beim Europarat (KGRE): [http://www.coe.int/t/d/congress/default\\_de.asp](http://www.coe.int/t/d/congress/default_de.asp)
- Europäische Charta der kommunalen Selbstverwaltung: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/122.htm>
- Europabüro der baden-württembergischen Kommunen: <http://www.europabuero-bw.de>
- Gemeindetag Baden-Württemberg: <http://www.gemeindetag-bw.de>

Landkreistag Baden-Württemberg: <http://www.landkreistag-bw.de>  
Städtetag Baden-Württemberg: <http://www.staedtetag-bw.de>  
Europabüro Region Stuttgart: <http://eu.region-stuttgart.de/europabuero/>  
EUROCITIES. <http://www.eurocities.org>  
METREX. <http://www.eurometrex.org>  
Euro-Bärental. <http://www.euro-baerentaler.de>  
RegioTriRhena. <http://www.regiotrirhena.org>

**ÜBERMITTLUNGSVERMERK**

---

Absender: das Präsidium

Empfänger: der Konvent

---

Betr.: **Die regionale und lokale Dimension in Europa**

---

Die Mitglieder des Konvents erhalten anbei ein Arbeitspapier über die regionale und lokale Dimension in Europa. Dieses Papier soll als Diskussionsgrundlage für die Plenartagung des Konvents am 6. und 7. Februar 2003 dienen.

**DIE REGIONALE UND LOKALE DIMENSION IN EUROPA****I. EINLEITENDE BEMERKUNGEN**

1. Im vorliegenden Vermerk werden diejenigen Fragen näher behandelt, die auf der für den 7. Februar vorgesehenen Plenartagung erörtert werden könnten. Der Vermerk wurde im Lichte der dem Konvent vorgelegten Beiträge<sup>1</sup>, der vom Ausschuss der Regionen<sup>2</sup> unterbreiteten Vorschläge, der Beratungen der Kontaktgruppe unter Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden J. L. Dehaene und der Beiträge zum Forum sowie der gegenwärtig in den Institutionen geführten Diskussion<sup>3</sup> erstellt.
2. Von den vielen interessanten Beiträgen, die geleistet worden sind, werden nur diejenigen erwähnt, die die vom Konvent geführte Verfassungsdiskussion betreffen und grundsätzlich das Recht der Mitgliedstaaten, ihre internen Strukturen selbst zu organisieren, respektieren<sup>4</sup>. Einige der Fragen, die aufgeworfen wurden, betreffen die Gesamtheit der europäischen Gebietskörperschaften, andere betreffen speziell die mit Gesetzgebungsbefugnissen ausgestatteten Regionen oder beziehen sich auf den Ausschuss der Regionen.
3. Die erweiterte Europäische Union wird etwa 100.000 Gebietskörperschaften umfassen, deren gewählte Vertretungen und Exekutiven "das Recht und die tatsächliche Fähigkeit" haben, "im Rahmen der" nationalen "Gesetze, einen wesentlichen Teil der öffentlichen Angelegenheiten in eigener Verantwortung zum Wohl ihrer Einwohner zu regeln und zu gestalten".<sup>5</sup> Einige dieser Gebietskörperschaften haben in wirtschaftlicher und demografischer Hinsicht großes Gewicht. In vielen Bereichen, wie Wirtschaftsentwicklung und Raumplanung, Umwelt,

---

<sup>1</sup> Siehe Bösch, Farnleitner, Kiljunen, Lamassoure, MacCormick, Speroni, Teufel und die Beiträge der PPE und der PSE sowie die Rede des Vorsitzenden V. Giscard d'Estaing von Brügge.

<sup>2</sup> Stellungnahme des AdR zur "Rolle der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im europäischen Aufbauwerk", (Lord Tope).

<sup>3</sup> Entschließung des Europäischen Parlaments vom 14.1.2003 über die "Rolle der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im europäischen Aufbauwerk".

<sup>4</sup> Der Gerichtshof hat mehrfach in Erinnerung gerufen, dass es nicht Sache der Institutionen der Gemeinschaft ist, sich zur Verteilung der internen Zuständigkeiten der einzelnen Mitgliedstaaten zu äußern.

<sup>5</sup> Siehe Artikel 3 Absatz 1 der Europäischen Charta der kommunalen Selbstverwaltung (self government) des Europarates.

Verbraucherschutz, Lebensmittelsicherheit, Gesundheit, Beschäftigung, Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung, regionaler und städtischer Verkehr verfügen sie gemäß den einzelstaatlichen Verfassungsbestimmungen oder Rechtsvorschriften über legislative Zuständigkeiten oder Verwaltungs-, Steuer- oder sogar Haushaltsbefugnisse. Mit diesem - komplexen, vielfältigen und heterogenen - Bündel an Zuständigkeiten beteiligt sich die regionale und lokale Regierungsebene in der Union an der Umsetzung der Rechtsvorschriften und der Politik der Gemeinschaft.

4. Obgleich die regionale und lokale Dimension im Laufe der Zeit in der Praxis von den Institutionen der Union in immer stärkerem Maße - wenn auch indirekt - berücksichtigt worden ist (schrittweise Erweiterung der Bereiche, in denen die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften konsultiert werden, Schaffung des Ausschusses der Regionen, Einführung der Partnerschaft in bestimmten Politikfeldern, Entwicklung der Rechtssprechung über ein Klage-recht), ist zu fragen, ob es nicht angebracht wäre, daraus im Hinblick auf die unten beschriebenen Fragen die Konsequenzen im Rahmen der Verfassung zu ziehen und diese Beteiligung sichtbarer zu machen.

Die Fragen beziehen sich auf:

- die Achtung der Identität der Mitgliedstaaten und der Organisation ihrer Körperschaften auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene,
- die Konsultation und die Partnerschaft,
- den Status und die Funktionsweise des AdR,
- das Recht der Gebietskörperschaften, vor dem Gemeinschaftsrichter Klage zu erheben.

## **II. STELLUNG UND ROLLE DER REGIONALEN UND LOKALEN GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN**

### **Eine ausdrückliche Erwähnung in der Verfassung**

5. Angesichts des zunehmend größeren Raums, den die regionale und lokale Dimension im Leben der Union einnimmt, muss man sich fragen, ob es nicht angebracht wäre, diese Realität in den ersten Artikeln der Verfassung anzuerkennen.
- Bereits in der Grundrechtecharta wird in der Präambel darauf verwiesen, dass die Union zur Erhaltung und zur Entwicklung ihrer gemeinsamen Werte unter Achtung der "nationalen Identität der Mitgliedstaaten und der Organisation ihrer staatlichen Gewalt auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene beiträgt."

In Anbetracht der von verschiedenen Seiten kommenden Vorschläge kann man sich fragen, ob diese die Achtung der Identität der Mitgliedstaaten und der Organisation ihrer staatlichen Gewalt betreffende Formulierung ausreicht, wenn sie auf der Ebene der Präambel der Grundrechtecharta verbleibt, oder ob sie in die ersten Artikel der Verfassung aufgenommen werden sollte. So hat die Gruppe "Ergänzende Zuständigkeiten" in ihren Schlussfolgerungen empfohlen, die Bestimmungen in Artikel 6 Absatz 3 EUV, wonach die Union die nationale Identität ihrer Mitgliedstaaten achtet, transparenter zu gestalten, indem präzisiert wird, dass zu den wesentlichen Komponenten der nationalen Identität unter anderem "die grundlegenden Strukturen und wesentlichen Aufgaben der Mitgliedstaaten [...], insbesondere ihre politische und verfassungsrechtliche Struktur, einschließlich regionaler und kommunaler Selbstverwaltung" gehören.

### **III. BETEILIGUNG AN DER GESTALTUNG UND DER UMSETZUNG VON BESCHLÜSSEN**

6. Bestimmte, über Gesetzgebungsbefugnisse verfügende Regionen können in hohem Maße am Entscheidungsprozess beteiligt sein: Gemäß Artikel 203 Absatz 1 EGV besteht "der Rat [...]" aus je einem Vertreter jedes Mitgliedstaats auf Ministerebene, der befugt ist, für die Regierung des Mitgliedstaats verbindlich zu handeln". Diese Bestimmung des Vertrags ist in Maastricht geändert worden, um den Mitgliedstaaten eine Vertretung im Rat durch regionale Minister zu ermöglichen. Jeder Mitgliedstaat bestimmt nun im Einklang mit seiner internen Verfassungsordnung, wer befugt ist, ihn zu vertreten. Wenn ein Minister einer Region an einer Ratstagung teilnimmt, vertritt er selbstverständlich immer den Zentralstaat und nicht seine Region. Drei Mitgliedstaaten, die nach dem föderalen Prinzip organisiert sind - Deutschland, Belgien und Österreich -, haben Mechanismen eingeführt, die es den Mitgliedern der Föderation ermöglichen, an Ratstagungen teilzunehmen. Andere dezentral organisierte Staaten stellen die Beteiligung ihrer mit Gesetzgebungsbefugnissen ausgestatteten Regionen am Entscheidungsprozess durch ein internes Verfahren sicher, das es der Regierung erlaubt, diese Regionen in Fällen, die ihre Zuständigkeit berühren, anzuhören, bevor der Standpunkt festgelegt wird, den die Regierung dann im Rat der Union vertritt.

#### **Partnerschaft und Anhörung**

7. Bereits seit einiger Zeit werden in den europäischen Institutionen und insbesondere in der Kommission im Rahmen der Diskussion über das Regieren Überlegungen dazu angestellt, wie die Wirtschafts- und Sozialpartner, aber auch und ganz besonders die regionalen und lokalen Gesprächspartner, am Besten an der Gestaltung der Politik und an ihrer Umsetzung beteiligt werden können. Hinter diesen Überlegungen stehen langjährige Erfahrungen mit der Anhörung auf allen Ebenen.



8. Tatsächlich werden die regionalen und lokalen Gesprächspartner auf mehreren Ebenen konsultiert:
- Die Mitgliedstaaten informieren und konsultieren ihre Gebietskörperschaften in Bezug auf Gemeinschaftsangelegenheiten, wobei sie sehr unterschiedliche Verfahren anwenden.
  - Die regionalen und lokalen Gesprächspartner werden des Weiteren über den Ausschuss der Regionen konsultiert.
  - Die Kommission organisiert regelmäßig Anhörungen im Zusammenhang mit der Erstellung ihrer politischen Konzepte, in der Weise, dass diese externe Anhörung beim größten Teil ihrer Aktivitäten mit zur Ausarbeitung gehört.
9. Das Prinzip der Partnerschaft, das bei der Durchführung der Strukturfonds angewandt wird, stellt in diesem Zusammenhang einen ganz besonderen Modus zur Beteiligung der regionalen und lokalen Gesprächspartner dar. So ist in Artikel 8 der allgemeinen Strukturfondsverordnung<sup>6</sup> vorgesehen, dass die Gemeinschaft ihre Tätigkeit in enger Konzertierung zwischen der Kommission, dem Mitgliedstaat und den von dem betreffenden Mitgliedstaat benannten nationalen, regionalen oder lokalen Behörden durchführt. Die interne Zuständigkeitsverteilung in den Mitgliedstaaten wird in diesem Artikel selbstverständlich geachtet. Praktische Umsetzung findet er in der Schaffung von "Begleitausschüssen", die an der Planung der Hilfen sowie an der Durchführung und Bewertung der von der Union kofinanzierten Programme beteiligt sind. Diese Begleitausschüsse haben häufig die Region als geografischen Rahmen und sind aus lokalen und regionalen Behörden, aber auch aus Vertretern der Sozialpartner und der für bestimmte Bereiche zuständigen Behörden (z.B. Umweltbehörden) - ebenfalls auf regionaler Ebene - zusammengesetzt.
10. Sowohl beim Partnerschaftsprinzip als auch bei den Anhörungsmechanismen werden Techniken des dezentralen Regierens praktisch angewandt, ausgehend von der Annahme, dass es eine direkte Beziehung zwischen der Akzeptanz einer Politik vonseiten ihrer Adressaten und damit ihrer Wirksamkeit und der Beteiligung der Adressaten an ihrer Gestaltung gibt. Durch das Partnerschaftsprinzip und die Anhörungsmechanismen ist es auch möglich, die lokalen Besonderheiten bei der Umsetzung der Gemeinschaftspolitik zu berücksichtigen.

---

<sup>6</sup> Verordnung 1260/1999 des Rates.

11. Die Kommission hat in ihren jüngsten Arbeiten über das Regieren die Ausweitung dieser Art von Techniken vorgeschlagen, mit dem Ziel, die Umsetzung der Gemeinschaftspolitik in bestimmten Bereichen dadurch einfacher zu gestalten, dass der Vielfalt der regionalen und lokalen Gegebenheiten Rechnung getragen wird<sup>7</sup>. Was die Anhörung anbelangt, so hat die Kommission, die am 11. Dezember eine Mitteilung "Hin zu einer verstärkten Kultur der Konsultation und des Dialogs" veröffentlicht hat, angekündigt, sie werde im Februar 2003 mitteilen, welche spezifischen Anhörungsmodalitäten sie für die Gebietskörperschaften vorschlägt.
12. Im Zuge der Diskussion über das Weißbuch "Europäisches Regieren" haben die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften darum gebeten, dass ein systematischerer Dialog mit den sie vertretenden Verbänden geführt werde. Zum anderen haben der Ausschuss der Regionen sowie die wichtigsten Verbände der Regionen und der lokalen Gebietskörperschaften vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Partnerschaftsprinzip bei der Verwaltung der Strukturfonds gefordert, die Technik der Partnerschaft bei der Durchführung der Gemeinschaftspolitik in anderen Bereichen anzuwenden.
13. Schließlich haben zwei Gruppen des Konvents, die Gruppe "Subsidiaritätsprinzip" und die Gruppe "Vereinfachung", Vorschläge zur Anhörung der interessierten Kreise gemacht. Die Gruppe "Vereinfachung" war insbesondere der Auffassung, dass die Anhörung der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im Vorfeld des europäischen Gesetzgebungsverfahrens mit zur Verbesserung der Qualität der europäischen Rechtsvorschriften beitragen werde. Die Gruppe "Subsidiaritätsprinzip" war der Meinung, dass das Subsidiaritätsprinzip umso besser umgesetzt werden könne, je früher es im legislativen Verfahren berücksichtigt würde. Sie vertrat den Standpunkt, dass es Sache der Kommission sei, so früh wie möglich sämtliche Akteure und insbesondere die lokalen und territorialen Gebietskörperschaften zu konsultieren, die gegebenenfalls direkt oder indirekt von dem geplanten oder in Arbeit befindlichen Rechtsakt betroffen seien.  
Was den jedem Rechtsakt beizufügenden Bogen "Subsidiarität" anbelangt, so war die Gruppe der Ansicht, dass er "Angaben zu den voraussichtlichen finanziellen Auswirkungen des Rechtsakts sowie - im Fall einer Richtlinie - zu seinen Auswirkungen auf die von den Mitgliedstaaten zu erlassenden Rechtsvorschriften (nationale oder andere Ebene) enthalten sollte".

---

<sup>7</sup> "Ein Rahmen für den Abschluss dreiseitiger Zielverträge durch die Gemeinschaft, die Mitgliedstaaten und deren regionalen und lokalen Gebietskörperschaften", KOM(2002) 709 endg.

#### IV. AUSSCHUSS DER REGIONEN

14. Mit dem Unionsvertrag (Artikel 263 EGV) wurde "ein beratender Ausschuss aus Vertretern der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften" errichtet. Der Rat ernennt die Mitglieder des Ausschusses auf Vorschlag der jeweiligen Regierungen (nach Inkrafttreten des Vertrags von Nizza mit qualifizierter Mehrheit). Eine der größten Herausforderungen, vor denen der Ausschuss seit seiner Errichtung steht, ist es, die regionale und lokale Ebene mit ihrem gesamten Reichtum und ihrer gesamten Vielfalt in der Union zu vertreten. Schon seine Zusammensetzung zeichnet sich durch eine große Heterogenität aus: Er wird zwar "Ausschuss der Regionen" genannt, aber einige Mitgliedstaaten kennen diese Ebene der Gebietsverwaltung nicht, während in anderen Mitgliedstaaten die Regionalebene in dem gleichen Maße wie der Zentralstaat Gesetzgebungsbefugnisse besitzt.
15. In der Praxis setzt sich der Ausschuss aus Vertretern sowohl der regionalen Ebene als auch der lokalen Ebene zusammen, was für sämtliche Mitgliedstaaten unabhängig von ihrer politisch-territorialen Struktur gilt. Allerdings sind bei einigen Mitgliedstaaten mit föderaler oder stark regionalisierter Struktur (Deutschland, Österreich, Belgien und Spanien) sämtliche regionalen Gebietskörperschaften Mitglied, während die lokale Ebene in geringerem Umfang vertreten ist. Im Übrigen ist im Falle dieser Staaten das gesamte Staatsgebiet repräsentiert, während bei den anderen Staaten die nationale Delegation einen repräsentativen Querschnitt der verschiedenen Gebietsebenen darstellt.
16. Die Zusammensetzung des Ausschusses entspricht keineswegs den demografischen Gegebenheiten in den Mitgliedstaaten. In Artikel 263 Absatz 2 EGV wird die Zahl der Mitglieder des Ausschusses pro Mitgliedstaat festgesetzt. Das Verhältnis Ausschussmitglied / Bürger des Mitgliedstaats ist äußerst unterschiedlich<sup>8</sup>. Dies wurde mit dem Vertrag von Nizza nicht geändert, in dem die Zahl der zusätzlichen Mitglieder für die neuen Mitgliedstaaten nach ähnlichen Verhältniszahlen wie bisher festgelegt wurde. Andererseits wird im Vertrag von Nizza bestimmt, dass die Mitglieder des Ausschuss nunmehr entweder ein auf Wahlen beruhendes Mandat in einer regionalen oder lokalen Gebietskörperschaft innehaben oder gegenüber einer gewählten Versammlung politisch verantwortlich sein müssen.
17. Was die Aufgaben des Ausschusses der Regionen anbelangt, so beteiligt er sich als beratendes Gremium am Beschlussfassungsprozess der Gemeinschaft. Seine Stellungnahme ist in den im

---

<sup>8</sup> Zum Beispiel beträgt diese Zahl für Deutschland 3.418.000, während die entsprechende Zahl für Luxemburg 71.500 und für Italien 2.400.500 beträgt.

Vertrag speziell genannten Fällen erforderlich (allerdings nicht bindend): gemeinsame Verkehrspolitik, Beschäftigung, Sozialpolitik, allgemeine und berufliche Bildung, öffentliches Gesundheitswesen, transeuropäische Netze, wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt und Umwelt. Sowohl die Kommission als auch der Rat und das Parlament können jedoch den Ausschuss um Stellungnahme zu anderen Bereichen ersuchen, und der Ausschuss kann von sich aus beschließen, in den Fällen, in denen eine Stellungnahme des Wirtschafts- und Sozialausschusses erforderlich ist, Stellung zu nehmen.

18. Der Ausschuss der Regionen hat gefordert, seine Beratungsbefugnisse insbesondere dadurch zu stärken, dass die Kommission und der Rat verpflichtet werden, bei Nichtbeachtung seiner Stellungnahmen ihren Beschluss zu begründen. Außerdem hat er ein Klagerecht vor dem Gerichtshof zum Schutz seiner eigenen Rechte gefordert. Diese Art der Klage<sup>9</sup> ist von der Klage wegen Nichteinhaltung des Subsidiaritätsprinzips zu unterscheiden, zu der die Gruppe "Subsidiaritätsprinzip" Vorschläge unterbreitet hat (vgl. Nr. 20).
19. Als Vertretung der regionalen und lokalen Interessen und Standpunkte in der Architektur der Union hat der Ausschuss seine institutionellen Forderungen damit begründet, dass die Vertretung der regionalen und lokalen Interessen besser gewährleistet werden muss. Andere hingegen wiesen darauf hin, dass die Wahrnehmung neuer Befugnisse mit einer tief greifenden Änderung der Zusammensetzung des Ausschusses einhergehen müsste. Von diesen wurde auch die Auffassung vertreten, dass seine Heterogenität zwar der Ausübung seiner derzeitigen beratenden Aufgaben nicht entgegenstehe, die Wahrnehmung umfassenderer Befugnisse jedoch behindern würde. Andererseits hat sich der Ausschuss der Regionen selbst dafür ausgesprochen, dass bei der Zusammensetzung der nationalen Delegationen eine ausgewogenere regionale und lokale Vertretung gewährleistet und auf diese Weise die Vielfalt der lokalen und regionalen Regierungsstrukturen besser zum Ausdruck gebracht werden sollte.
20. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass die Gruppe "Subsidiaritätsprinzip" im Rahmen ihrer Arbeit ausgiebig über die Stellung des Ausschusses der Regionen im Hinblick auf eine bessere Anwendung des Subsidiaritätsprinzips beraten hat. Nachdem die Gruppe vor allem die Vertreter des Ausschusses der Regionen, die Beobachter beim Konvent sind, gehört hatte, ist sie übereingekommen, dass dem Ausschuss der Regionen das Recht eingeräumt werden sollte, beim Gerichtshof Klage wegen Verstoßes gegen das Subsidiaritätsprinzip zu erheben. Diese Klagemöglichkeit würde für die Vorschläge gelten, die dem AdR zur Stellungnahme vorgelegt wurden und bei denen er in seiner Stellungnahme Einwände im Hinblick auf die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips erhoben hatte.

---

<sup>9</sup> Aufgrund eines derartigen Rechts könnte der Ausschuss der Regionen beispielsweise die Nichtigerklärung eines Rechtsakts wegen Verletzung wesentlicher Formvorschriften beantragen, der in einem Bereich, in dem die Anhörung des Ausschusses obligatorisch ist, ohne dessen vorherige Anhörung erlassen worden ist.

## V. REGIONEN MIT GESETZGEBUNGSBEFUGNISSEN

21. Die Regionen mit Gesetzgebungsbefugnissen beteiligen sich nicht nur in bestimmten Fällen an der Arbeit des Rates, sondern müssen gerade aufgrund ihrer Zuständigkeiten das Gemeinschaftsrecht umsetzen. Infolge der Pflicht zur Umsetzung von Richtlinien kann es zwar in den Staaten mit föderaler Struktur erforderlich sein, dass die Regionen anstelle des Bundesstaats selbst gesetzgeberisch tätig werden, bisher wirkt sich dies jedoch in keiner Weise auf die rechtlichen Beziehungen zwischen der Gemeinschaft und den Mitgliedstaaten aus. So hat der Gerichtshof entschieden, dass es nicht Sache der Organe der Gemeinschaft ist, sich zur Aufteilung der innerstaatlichen Zuständigkeiten in einem Mitgliedstaat zu äußern, selbst wenn es *allen* - zentralen oder regionalen - Behörden der Mitgliedstaaten obliegt, die Einhaltung des Gemeinschaftsrechts in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen zu gewährleisten. Folglich kann eine Klage der Kommission wegen Vertragsverletzung nach Artikel 226 EGV nur gegen die Regierung des betreffenden Mitgliedstaats erhoben werden, auch wenn die Vertragsverletzung durch eine Handlung oder Unterlassung vonseiten einer Region bedingt ist; der Mitgliedstaat kann sich im Rahmen eines derartigen Verfahrens nicht auf Bestimmungen über die innerstaatliche Zuständigkeitsaufteilung berufen, um die Vertragsverletzung zu rechtfertigen <sup>10</sup>.
22. Es wurde gefordert, dass ein spezifisches Klagerecht der Regionen vorgesehen werden sollte, da ein Rechtsakt der Union die Ausübung der eigenen Zuständigkeiten, die sie aufgrund des jeweiligen Verfassungsrechts besitzen, berühre.
23. Derzeit können die regionalen Gebietskörperschaften nur nach Artikel 230 Absatz 4 EGV als "juristische Person" unter den gleichen Voraussetzungen wie jede Privatperson, d.h. wenn der strittige Rechtsakt an sie gerichtet ist oder wenn sie unmittelbar und individuell davon betroffen sind, eine Nichtigkeitsklage beim Gerichtshof erheben. Das Gericht erster Instanz <sup>11</sup> lässt in seiner ständigen Rechtsprechung Klagen der Regionen in ganz bestimmten Fällen zu, und zwar gegen Entscheidungen der Kommission im Bereich der staatlichen Beihilfen, durch die von diesen Regionen gewährte Beihilfen untersagt werden. Auch wenn sich eine solche Entscheidung an den Mitgliedstaat und nicht an die Region richtet, berührt sie nach der Rechtsprechung dennoch die betreffende regionale Gebietskörperschaft, da diese "*daran gehindert*

---

<sup>10</sup> Vgl. C-227/85 - 230/85, Kommission gegen Belgien, Slg. 1988, 1; C-211/91 Kommission gegen Belgien, Slg. 1992, I-6757; C-95/97, Slg. 1997 I-1787.

<sup>11</sup> T-214/95, Vlaams Gewest gegen Kommission, Slg. 1998, II-717; T-609/97; Region Apulien gegen Kommission, Slg. 1998, II-4051, Freistaat Sachsen gegen Kommission, Slg. 1999, II-3663.

*ist, ihre autonomen Befugnisse nach ihren Vorstellungen auszuüben".* Darüber hinaus hat der Gemeinschaftsrichter in diesen Fällen hervorgehoben, dass die klagende regionale Gebietskörperschaft sehr wohl ein eigenes Interesse hat, das von dem des Mitgliedstaats, dem sie angehört, nicht abgedeckt wird, *"da sie Trägerin spezifischer Rechte und Interessen ist; denn die Beihilfen, auf die sich die angefochtene Entscheidung bezieht, stellen Maßnahmen dar, die kraft der legislativen und finanziellen Autonomie getroffen wurden, die sie unmittelbar aufgrund der Verfassung des betreffenden Mitgliedstaats genießt."* Die Klage einer Region ist hingegen unzulässig, wenn sie sich nicht auf die Ausübung eigener Befugnisse, sondern nur auf die sozioökonomischen Auswirkungen des angefochtenen Rechtsakts auf ihr Gebiet berufen kann <sup>12</sup>.

24. Es ist allerdings nicht sicher, ob diese derzeitige Rechtsprechung in dem Sinne umgesetzt werden kann, dass eine Region mit Gesetzgebungsbefugnissen nach Artikel 230 Absatz 4 EGV die Rechtmäßigkeit einer Richtlinie (bzw. künftig: eines Rahmengesetzes) anfechten könnte, die (das) von ihr nach dem Verfassungsrecht des Mitgliedstaats umgesetzt werden müsste und die (das) somit die Ausübung ihrer autonomen Gesetzgebungsbefugnisse nach ihren Vorstellungen berühren würde. Das Problem liegt in einem solchen Fall darin, dass eine "individuelle Betroffenheit" gegeben sein muss (Artikel 230 Absatz 4 EGV), da diese Formulierung nach der Rechtsprechung in der Rechtssache "Plaumann" restriktiv auszulegen ist, was auch jüngst vom Gerichtshof bestätigt wurde <sup>13</sup>; diese Problematik wurde im Übrigen bereits im Konvent angesprochen <sup>14</sup>.
25. Es sei darauf hingewiesen, dass sich die Gruppe "Subsidiaritätsprinzip" gegen die Möglichkeit ausgesprochen hat, den Regionen, die im Rahmen des innerstaatlichen institutionellen Gefüges über Gesetzgebungsbefugnisse verfügen, ein Klagerecht wegen Verstoßes gegen das Subsidiaritätsprinzip einzuräumen.

---

<sup>12</sup> T-238/97, Comunidad Autónoma de Cantabria gegen Rat, Slg. 1998, II-2271; Freistaat Sachsen gegen Kommission, Slg. 1999, II-3663, Entscheidungsgrund 87.

<sup>13</sup> Dieses Urteil lässt die Klage von Einzelpersonen gegen Rechtsakte von allgemeiner Tragweite - auch wenn sie sich unmittelbar auf diese auswirken - nur ausnahmsweise zu, wenn die fragliche Handlung sie *"wegen bestimmter persönlicher Eigenschaften oder wegen besonderer, sie aus dem Kreis aller übrigen Personen heraushebender Umstände berührt und sie dadurch in ähnlicher Weise individualisiert wie einen Adressaten"*. Vgl. Urteil des Gerichtshofs vom 25. Juli 2002 in der Rechtssache C-50/00 P, UPA, mit dem das Plaumann-Urteil, Rechtssache 25/62, Slg. 197, entgegen anders lautender Empfehlungen des Generalanwalts Jacobs in dieser Sache und des EuGEI in dem Urteil vom 3. Mai 2002, T-177/01, Jégo-Quéré, bestätigt wird.

<sup>14</sup> Siehe vor allem den Schlussbericht der Gruppe II, CONV 354/02, S. 15-16 mit Hinweisen auf mehrere Beiträge von Konventsmitgliedern zu dieser Frage.

## VI. DENKANSÄTZE

- 1) Soll in den ersten Artikeln der Verfassung auf die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften Bezug genommen werden ? Wenn ja, in welcher Weise? Ist die Bezugnahme in der Charta Ihrer Ansicht nach ausreichend?
- 2) Könnten die Vorschläge zur Anhörung und zur Partnerschaft mit den Gebietskörperschaften zum einen in Titel VI des Entwurfs des Verfassungsvertrags, der das demokratische Leben der Union betrifft, und zum anderen in den die Subsidiarität betreffenden Teil aufgenommen werden?
- 3) Ausschuss der Regionen:
  - Muss die Zusammensetzung des Ausschusses der Regionen überprüft werden, damit eine größere Übereinstimmung zwischen den demografischen und den territorialen Gegebenheiten der Union hergestellt wird?
  - Soll trotz der allgemeinen Pflicht der Organe, ihre Entscheidungen zu begründen, für die Kommission und den Rat die Pflicht vorgesehen werden, ihre Entscheidung, einer Stellungnahme des Ausschusses nicht zu folgen, zu begründen?
  - Soll das Klagerecht des Ausschusses der Regionen beim Gerichtshof im Hinblick auf den Schutz seiner Rechte in den Verfassungsvertrag aufgenommen werden?
- 4) Sollten die Regionen in Artikel 230 Absatz 4 EGV ausdrücklich genannt werden? Könnte die Frage in der Weise geregelt werden, dass den im Bericht der Gruppe II enthaltenen Empfehlungen entsprochen wird, das in diesem Artikel geregelte Klagerecht von natürlichen und juristischen Personen im Falle von Rechtsakten von allgemeiner Geltung, die unmittelbar auf die betroffenen Personen angewandt werden, auszudehnen?

---



KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Brüssel, den 25.7.2001  
KOM(2001) 428 endgültig

## **EUROPÄISCHES REGIEREN**

### **EIN WEISSBUCH**



## INHALTSVERZEICHNIS

KURZDARSTELLUNG.....	3
I. WARUM EINE REFORM EUROPÄISCHEN REGIERENS? .....	10
II. GRUNDSÄTZE DES GUTEN REGIERENS.....	14
III. VORSCHLÄGE FÜR EINEN WANDEL .....	17
3.1.    Bessere Einbindung aller Akteure.....	17
3.2.    Eine bessere Politik, bessere Regeln und bessere Ergebnisse .....	27
3.3.    Der Beitrag der EU zur Global Governance.....	38
3.4.    Neuausrichtung der Politiken und der Institutionen.....	40
IV. VOM THEMA GOVERNANCE ZUR DEBATTE ÜBER DIE ZUKUNFT EUROPAS	47
.....	50

## KURZDARSTELLUNG

Die europäischen Politiker sind mit einer paradoxen Situation konfrontiert. Zum einen erwarten die Europäer von ihnen die Lösung der grundlegenden Probleme unserer Gesellschaft, zum anderen misstrauen sie zunehmend der Politik und den Institutionen, oder wenden sich ganz einfach desinteressiert davon ab.

Dieses Problem wird von den nationalen Parlamenten und den Regierungen durchaus erkannt. Besonders akut aber ist es für die Europäische Union. Viele Menschen trauen einer komplexen Maschinerie, die sie kaum verstehen, immer weniger zu, die Politik zu betreiben, die sie erwarten. Die Union wird als bürgerfern, gleichzeitig aber auch als allzu "aufdringlich" empfunden.

Das irische Nein zum Nizza-Vertrag hat deutlich gemacht, wie stark diese Probleme viele Menschen beeinflussen. Dies ist nicht nur im Ergebnis des Referendums, sondern auch in der geringen Beteiligung und dem Niveau der öffentlichen Debatte in der Zeit davor zum Ausdruck gekommen.

Doch die Menschen erwarten von der EU auch, dass sie die Führung übernimmt, wenn es gilt, die Chancen der Globalisierung für Wachstum und Wohlstand zu ergreifen und Antworten zu finden auf Umweltprobleme, Arbeitslosigkeit, Besorgnis über die Lebensmittelsicherheit, Kriminalität und regionale Konflikte. Sie erwarten von der Union, dass sie so "sichtbar" handelt, wie ihre Regierungen selbst es tun.

Alle demokratischen Institutionen und alle Volksvertreter müssen sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene den Versuch unternehmen, die Kluft zwischen der Union und ihren Bürgern zu überbrücken. Nur wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, kann Politik wirkungsvoller und sachgemäßer werden.

Die Kommission hat die Reform europäischen Regierens, also dessen, was als Governance bezeichnet wird, Anfang 2000 zu einem ihrer vier strategischen Ziele erklärt. Inzwischen haben die jüngsten politischen Entwicklungen schlaglichtartig deutlich gemacht, dass die Union vor zwei großen Aufgaben steht: zum einen muss sie dringend handeln, um im Rahmen der derzeitigen Verträge ihre Governance anzupassen, und zum anderen muss die anstehende Regierungskonferenz durch eine umfassende Debatte über die Zukunft Europas vorbereitet werden..

Noch im Rahmen der derzeitigen Verträge muss die Union damit beginnen, ihre Institutionen anzupassen und ihre Politik in den einzelnen Bereichen so kohärent zu gestalten, dass jeder leichter versteht, was die Union leistet und wofür sie eintritt. Eine Union mit größerem Zusammenhalt wird nicht nur intern stärker sein, sondern auch in der Welt eher eine Führungsrolle spielen können und zudem für die Erweiterung gut gerüstet sein.

Dieses Weißbuch befasst sich mit der Art und Weise, wie die Union die ihr von den Bürgern übertragenen Befugnisse ausübt. Die hier ansetzende Reform muss jetzt in Angriff genommen werden, damit die Bürger den Wandel sehen, bevor die Verträge der Europäischen Union geändert werden.

Das Weißbuch schlägt vor, die politische Entscheidungsfindung zu öffnen, und mehr Menschen und Organisationen in die Gestaltung und Durchführung der EU-Politik einzubinden. Es plädiert für mehr Offenheit sowie für eine größere Verantwortung und Rechenschaftspflicht aller Beteiligten. Die Menschen sollen begreifen, wie die Mitgliedstaaten durch die Zusammenarbeit in der Union in die Lage versetzt werden, ihren Sorgen wirksamer Rechnung zu tragen.

Weder kann die Kommission diese Änderungen allein herbeiführen, noch ist das Weißbuch ein Patentrezept für alle möglichen Probleme. Anstrengungen werden auch den anderen Organen der EU, den nationalen Regierungen, den Regionen und Kommunen und der Zivilgesellschaft der jetzigen und künftigen Mitgliedstaaten abverlangt werden. Das Weißbuch ist in erster Linie an sie gerichtet. Die Kommission schlägt darin eine Reihe von Maßnahmen vor, die in einer ersten Phase ergriffen werden können. Einige davon sollen der Kommission dabei helfen, sich im Rahmen der Aufgaben, die ihr durch den EG-Vertrag zugewiesen werden - Ausübung ihres Initiativrechts, Durchführung der Politiken, Arbeit als "Hüterin der Verträge" und internationale Vertretung der Gemeinschaft nach außen - auf deutlich festgelegte Prioritäten zu konzentrieren: Diese Maßnahmen können unverzüglich durchgeführt werden. Mit dem Weißbuch wird auch eine Konsultation zu dem in den anderen Organen und in den Mitgliedstaaten bestehenden Handlungsbedarf eingeleitet, die Ende März 2002 abgeschlossen wird.

Noch vor Ende 2002 wird die Kommission über ihre eigenen Fortschritte berichten und Schlussfolgerungen aus der Konsultation zum Weißbuch ziehen. Auf dieser Grundlage sollte die Governance-Reform gemeinsam mit den anderen Institutionen vorangebracht werden können.

Die Kommission wird sich außerdem aktiv an der Vorbereitung der nächsten Tagung des Europäischen Rates in Laeken beteiligen. Sie wird ihre Überlegungen zu den ihrer Ansicht nach zentralen Politikzielen der Union und den dazu erforderlichen institutionellen Strukturen einbringen. Dabei wird sie von den in diesem Weißbuch dargelegten Prinzipien ausgehen.

## VORSCHLÄGE FÜR EINEN WANDEL

Die Union muss die Gemeinschaftsmethode dahingehend erneuern, dass sie weniger Eingriffe "von oben" vornimmt und ihre klassischen Politikinstrumente durch nichtgesetzgeberische Maßnahmen ergänzt.

### **Bessere Einbindung aller Akteure und größere Offenheit**

Wie auch immer die EU ihre Politik gestaltet und beschließt, der gesamte Prozess muss offener und leichter nachvollziehbar sein. Die Kommission wird

- online laufend aktualisierte Informationen über alle Phasen der Beschlussfassung bereitstellen.

Das Verhältnis zu den regionalen und lokalen Körperschaften sowie zur Zivilgesellschaft muss interaktiver gestaltet werden. Dies zu erreichen, obliegt vor allem den Mitgliedstaaten. Die Kommission wird aber ihrerseits

- in einer frühen Phase der Politikgestaltung einen systematischeren Dialog mit , den nationalen und europäischen Verbänden der Regionen und Kommunen einführen;
- die Durchführung des Gemeinschaftsrechts so flexibel gestalten, dass den regionalen und lokalen Verhältnissen Rechnung getragen werden kann;
- Mindeststandards für Konsultationen zur Politik der EU aufstellen und veröffentlichen;
- in bestimmten Bereichen über die Mindeststandards hinausgehende partnerschaftliche Vereinbarungen schließen, auf deren Grundlage sie sich zu zusätzlichen Konsultationen verpflichtet und die konsultierten Organisationen als Gegenleistung verstärkt Offenheit und Repräsentativität garantieren.

### **Eine bessere Politik, bessere Regeln und bessere Ergebnisse**

Um die Qualität ihrer Politik zu verbessern, muss die Union zunächst die Frage beantworten, ob gehandelt werden muss und wenn ja, ob dies auf EU-Ebene geschehen sollte. Muss die EU handeln, so sollte sie erwägen, mehrere Politikinstrumente miteinander zu kombinieren.

Die Union muss ihren Rechtsetzungsprozess beschleunigen. Außerdem muss sie den richtigen Mittelweg finden zwischen einer einheitlichen Vorgehensweise, die sie immer dann verordnet, wenn es erforderlich ist, und der Einräumung eines Gestaltungsspielraums für die Durchführung der

Regeln vor Ort. Schließlich muss sie das Vertrauen in die Politikberatung durch Experten stärken.

Die Kommission wird

- darauf hinwirken, dass verstärkt unterschiedliche Politikinstrumente eingesetzt werden (Verordnungen, "Rahmenrichtlinien", Koregulierungsmechanismen);
- das Gemeinschaftsrecht weiter vereinfachen und auf die Mitgliedstaaten dahingehend einwirken, dass sie ihre Vorschriften, mit denen EU-Recht umgesetzt wird, vereinfachen;
- Leitlinien für die Einholung und die Nutzung von Expertenwissen aufstellen, damit klar ist, wer wozu rät, wie die Expertise verwendet wird und welche anderen Standpunkte es noch gibt.

Nicht nur weil der Binnenmarkt effizient funktionieren soll, sondern auch weil die Glaubwürdigkeit der Union und ihrer Institutionen gestärkt werden muss, bedarf es einer besseren Durchsetzung des Gemeinschaftsrechts.

Die Kommission wird

- Kriterien aufstellen, nach denen sie bei der Ermittlung etwaiger Verstöße gegen das Gemeinschaftsrecht Prioritäten setzen wird;
- die Kriterien für die Errichtung neuer Regulierungsagenturen und den Rahmen für deren Tätigkeit festlegen.

### **Global Governance**

Das Weißbuch schaut über den europäischen Rahmen hinaus und trägt zur Debatte über die Global Governance bei. Die Union sollte bestrebt sein, auch bei der Wahrnehmung ihrer globalen Verantwortung die Grundsätze guten Regierens anzuwenden. Sie sollte darauf hinwirken, dass Wirksamkeit und Durchsetzungskraft der internationalen Organisationen gestärkt werden.

Die Kommission wird

- den Dialog mit den staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren in Drittländern intensivieren, wenn sie Rechtsvorschläge mit internationaler Dimension ausarbeitet;
- eine Überprüfung der internationalen Vertretung der Union dahingehend vorschlagen, dass sie mehr als bisher "mit einer Stimme" sprechen kann.

### **Neuausrichtung der Institutionen**

Die Organe der Europäischen Union und die Mitgliedstaaten müssen gemeinsam eine umfassende politische Strategie erarbeiten, eine

Neuausrichtung der EU-Politiken vornehmen und ihre Arbeitsweise umstellen.

Die Kommission wird

- noch entschlossener auf die Kohärenz der Politik und die Bestimmung langfristiger Ziele hinwirken;
- der nächsten Regierungskonferenz Vorschläge unterbreiten, die darauf abstellen, die Verantwortung für die Durchführung der Politik wieder in die Hände der Kommission zu legen.

Die Kommission fordert den Rat auf, seine Beschluss- und Entscheidungsfähigkeit bei unterschiedlicher Interessenlage der Beteiligten zu verbessern. Außerdem sollte der Rat eine engere Verknüpfung zwischen der Politik der EU und der Mitgliedstaaten herstellen. Wenn der Rat seiner politischen Verantwortung im Rahmen der Gemeinschaftsmethode gerecht wird, kann der Europäische Rat sich verstärkt der Bestimmung und Umsetzung langfristiger politischer Orientierungen zuwenden.

Der Rat und das Europäische Parlament sollten sich stärker auf die zentralen Elemente der Politik und auf die Überwachung ihrer Umsetzung konzentrieren. Das Parlament sollte die Anliegen seiner Wähler stärker in die politische Debatte einbringen.

### Reaktionen auf das Weißbuch

Stellungnahmen zum Weißbuch sollten der Kommission **bis zum 31. März 2002** zugehen. Ihre Governance-Webseite

([http://europa.eu.int/comm/governance/index\\_en.htm](http://europa.eu.int/comm/governance/index_en.htm)) enthält aktuelle Informationen und bietet Links zu interaktiven Debatten, einschließlich Debatten zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren zum Thema "Governance", zu Debatten über die Zukunft Europas sowie zur Webseite der Kommission über interaktive Politikgestaltung.

Bemerkungen und Kommentare können per E-Mail an

[sg-governance@cec.eu.int](mailto:sg-governance@cec.eu.int)

oder auf dem Postweg an folgende Adresse geschickt werden:

**Europäische Kommission  
Weißbuch "Governance"  
Rue de la Loi 200 / Wetstraat 200  
B-1049 Bruxelles / B-1049 Brussel**

Die Kommission wird die ihr zugegangenen Reaktionen auf ihrer Governance-Webseite veröffentlichen, sofern nicht ausdrücklich um vertrauliche Behandlung gebeten wird.

# **I. WARUM EINE REFORM EUROPÄISCHEN REGIERENS?**

Die europäische Integration sichert uns seit fünfzig Jahren Stabilität, Frieden und Wohlstand. Sie hat die Lebensbedingungen der EU-Bürger verbessert und den Aufbau eines gemeinsamen Marktes ermöglicht. Sie erlaubt es der Union, sich international Gehör zu verschaffen. Die mit ihr einhergehenden Fortschritte hätte kein Mitgliedstaat allein erzielen können. Sie hat immer mehr Drittstaaten veranlasst, einen Beitrittsantrag zu stellen, und wird in einigen Jahren kontinentalen Zuschnitt erlangt haben. Sie gilt weltweit als ein Beispiel mustergültiger regionaler Integration.

All dies wurde auf demokratische Weise erreicht. Die Union folgt dem Rechtsstaatsprinzip. Sie kann sich auf die Grundrechtecharta stützen und verfügt über ein zweifaches demokratisches Mandat, dem des Europäischen Parlaments, das die Bürger der EU vertritt, und dem des Ministerrates, der die gewählten Regierungen der Mitgliedstaaten vertritt.

Trotz alledem fühlen sich viele Europäer dem Wirken der Union entfremdet.

Dieses Gefühl besteht nicht nur gegenüber den europäischen Organen, sondern generell gegenüber allen politischen Institutionen in und außerhalb der Union. Für die Union aber ist sie Ausdruck besonderer Spannungen und Unsicherheiten in Bezug auf das, was sie ist, das, was sie werden möchte, ihre geographischen Grenzen, ihre politischen Ziele und die Art und Weise, wie sie ihre Befugnisse mit den Mitgliedstaaten teilt.

Die geringe Beteiligung an den letzten Europa-Wahlen, das irische Nein zum Nizza-Vertrag machen ebenfalls deutlich, wie groß die Kluft ist, die sich zwischen der Europäischen Union und den Menschen auftut, in deren Dienst sie steht.

- Die Menschen halten die Union für unfähig, dort zu handeln, wo gehandelt werden muss, z. B. bei der Arbeitslosigkeit, den Nahrungsmittelrisiken, der Kriminalität, den Konflikten an den EU-Außengrenzen und der Rolle der EU in der Welt.
- Wird die Union aber tätig, so werden ihr die Erfolge selten als Verdienst angerechnet. Den Menschen ist nicht klar, dass die Verbesserung ihrer Rechte und ihrer Lebensqualität nicht so sehr nationalen Entscheidungen, sondern vielmehr der europäischen Politik zuzuschreiben ist. Gleichzeitig aber erwarten sie von der Union, dass sie so "sichtbar" handelt, wie ihre eigenen Regierungen es tun.
- Andererseits vermitteln die Mitgliedstaaten nur unzureichend, was die EU tut, und was sie selbst in der EU tun. Allzu oft kritisieren sie "Brüssel" wegen schwieriger Beschlüsse, denen sie selbst zugestimmt oder die sie sogar gefordert haben.



- Schließlich wissen viele Menschen nicht, was die eine Institution von der anderen unterscheidet; sie wissen nicht, wer die Entscheidungen trifft, die sie berühren. Sie glauben nicht, dass ihre Sorgen und Meinungen in den Institutionen Gehör finden.

Und dennoch fühlen sich die meisten als Europäer. Sie erwarten nach wie vor in vielen Bereichen ein europaweites Vorgehen, meinen aber, dass das komplizierte europäische System ihnen nicht das bringen kann, was sie sich wünschen. Mit anderen Worten: Die Menschen sind zwar in ihren Erwartungen enttäuscht, aber sie haben Erwartungen.

### *Die Debatte über die Zukunft Europas und die Reichweite des Weißbuchs*

Diese Enttäuschung der Bürger und die grundlegenden Fragen zur Zukunft Europas werden Gegenstand einer intensiven Debatte im Vorfeld der anstehenden Regierungskonferenz sein. Gleichwohl muss die Europäische Union ihren Reformprozess bereits jetzt einleiten, um sich für weitere institutionelle Änderungen zu rüsten. Auch im Rahmen der derzeitigen Verträge kann sie viel an ihrer Arbeitsweise ändern. Deshalb hat die Kommission Anfang 2000, also lange vor der Tagung des Europäischen Rates von Nizza, die Reform der europäischen Governance<sup>1</sup> als eines ihrer strategischen Ziele in Angriff genommen.

Governance in der Europäischen Union reformieren heißt, sich die Frage zu stellen, wie die EU die Kompetenzen nutzt, die ihr von den Bürgern übertragen worden sind, und wie man die Dinge angehen könnte und sollte. Ziel ist, die Politikgestaltung in der EU zu öffnen, damit die Menschen stärker einbezogen werden und die Verantwortlichkeiten klarer erkennbar sind. Die EU sollte ihre Zuständigkeiten besser nutzen, damit die Kluft zwischen ihr und den Bürgern überbrückt und ihre Politik wirksamer wird.

Um dies zu erreichen, muss die Union verschiedene Politikinstrumente wie Gesetzgebung, sozialer Dialog, Finanzierungen aus Strukturfonds und Aktionsprogramme besser kombinieren. Das würde die Gemeinschaftsmethode stärken.

Die europäische Governance reformieren bedeutet für die Kommission, dass sie sich wieder auf ihre Kernaufgaben konzentrieren muss. Die Vorschläge in diesem Weißbuch zielen darauf ab, die Qualität ihrer Initiativfunktion für die EU-Politik zu verbessern, den Politikvollzug transparenter und wirksamer zu gestalten und der Arbeit der Kommission als Hüterin der Verträge maximale Wirkung zu verleihen.

---

<sup>1</sup> Der Begriff "Governance" steht für die Regeln, Verfahren und Verhaltensweisen, die die Art und Weise, wie auf europäischer Ebene Befugnisse ausgeübt werden, kennzeichnen, und zwar insbesondere in Bezug auf Offenheit, Partizipation, Verantwortlichkeit, Wirksamkeit und Kohärenz..

### Was ist die Gemeinschaftsmethode?

Die Gemeinschaftsmethode ist der Garant der Vielfalt und der Wirksamkeit der Union. Sie gewährleistet, dass alle Mitgliedstaaten, von den kleinsten bis zu den größten, gerecht behandelt werden. Sie erlaubt es, einen Ausgleich verschiedenster Interessen herbeizuführen, indem man sie zwei Filter passieren lässt: den des Allgemeininteresses auf Ebene der Kommission und den der demokratischen - europäischen und nationalen - Vertretung auf Ebene des Europäischen Parlaments und des Rates, die zusammen die Legislative der Union bilden.

- Die **Europäische Kommission** unterbreitet als einziges Organ der EU Vorschläge für Gesetzgebung und Politik. Ihre Unabhängigkeit stärkt ihre Fähigkeit, die Politik der EU durchzuführen, Hüterin der Verträge zu sein und die Gemeinschaft in internationalen Verhandlungen zu vertreten.
- Legislative und haushaltspolitische Beschlüsse werden vom **Ministerrat** (der die Mitgliedstaaten vertritt) und vom **Europäischen Parlament** (das die Bürger vertritt) gefasst. Ratsbeschlüsse mit qualifizierter Mehrheit sind ein wesentliches Element der Wirksamkeit der Gemeinschaftsmethode. Die Zuständigkeit für die Durchführung der Rechtsnormen wird auf die Kommission und die Behörden der Mitgliedstaaten übertragen.
- **Der Europäische Gerichtshof** wacht darüber, dass die Rechtsstaatlichkeit gewahrt wird.

Die Kommission allein kann europäisches Regieren nicht verbessern; auch betrachtet sie ihr Weißbuch nicht als Patentrezept. Der Wandel erfordert ein konzertiertes Mitwirken aller Institutionen der EU, der derzeitigen und künftigen Mitgliedstaaten, der regionalen und lokalen Körperschaften und der Zivilgesellschaft. An sie wendet sich dieses Weißbuch in erster Linie. Nur wenn sie sich für die Reform europäischen Regierens engagieren, kann bis zu der nächsten institutionellen Reform wieder Vertrauen hergestellt werden. Eine entscheidende Rolle werden die gewählten Amtsträger auf allen Ebenen, besonders aber auf der nationalen Ebene, zu spielen haben.

Letztendlich wird die Glaubwürdigkeit der Union daran gemessen werden, ob sie in der Lage ist, gegenüber der nationalen Politik einen Mehrwert zu erbringen und den Bürgern europäische sowie globale Lösungen anzubieten. Im Weißbuch wird aufgezeigt, welche Mittel wir brauchen, um größere Kohärenz der Unionspolitiken zu gewährleisten und die Institutionen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Es wird darin herausgestellt, dass die EU auf ausgewogene und im Verhältnis zu ihren Zielen angemessene Art und Weise handeln muss. Das gilt ganz besonders für die erweiterte Union. Schließlich wird die Reform der europäischen Governance die Fähigkeit der Union verbessern, globale Entwicklungen zu beeinflussen.

*Nach dem Weißbuch.....*

Im Weißbuch werden mehrere Maßnahmen vorgeschlagen, die in einer ersten Phase durchgeführt werden können, u.a. eine grundlegende

Rückbesinnung der Kommission auf ihre Kernaufgaben. Sie können unverzüglich eingeleitet werden und sollten auch die anderen Organe zu Änderungen veranlassen. Außerdem versteht sich das Weißbuch als Anstoß zu einer Konsultation über das weitere Vorgehen, insbesondere in den anderen Organen und den Mitgliedstaaten.

Die öffentliche Konsultation zum Weißbuch wird bis zum 31. März 2002 andauern. Sie wird sich auf das europaweite Netz von über 2.500 Organisationen und Einzelpersonen, auch in den Beitrittsländern, stützen können, die sich bereits in die Governance-Debatte eingeschaltet haben<sup>2</sup>. Vor Ende 2002 wird die Kommission über die Fortschritte Bericht erstatten und Schlussfolgerungen aus der Konsultation ziehen. Damit könnte die Grundlage für eine weitere Zusammenarbeit der Institutionen zur Reform der europäischen Governance auf der Grundlage der derzeitigen Verträge geschaffen werden.

Bis dahin wird sich die Debatte über die Zukunft Europas, die in Beschlüsse der Regierungskonferenz über institutionelle Änderungen münden wird, intensivieren. Die Kommission wird sich aktiv an der Vorbereitung der nächsten Tagung des Europäischen Rates in Laeken beteiligen. Sie wird ihre Überlegungen zu den ihrer Ansicht nach zentralen Politikzielen der Union und den dazu erforderlichen institutionellen Strukturen einbringen. Dabei wird sie von den in diesem Weißbuch dargelegten Prinzipien ausgehen. Das Weißbuch enthält im Übrigen auch Wegweisungen für die Zukunft Europas und zeigt die Neuerungen auf, die nur mit entsprechenden Vertragsänderungen möglich sind.

---

<sup>2</sup> Zwölf interne Arbeitsgruppen der Kommission haben bereits ihre Ideen eingebracht. Ihre Berichte werden gleichzeitig mit dem Weißbuch veröffentlicht und sind über die oben genannte Governance-Webseite der Kommission erhältlich. Sie spiegeln nicht den offiziellen Standpunkt der Kommission wider. Ebenfalls in die Vorbereitung des Weißbuchs eingeflossen sind die Ergebnisse einer qualitativen Meinungsumfrage in den 15 Mitgliedstaaten und in neun Bewerberländern.

## II. GRUNDSÄTZE DES GUTEN REGIERENS

Gutes Regieren und die in diesem Weißbuch vorgeschlagenen Änderungen beruhen auf fünf Grundsätzen: *Offenheit, Partizipation, Verantwortlichkeit, Effektivität und Kohärenz*. Auf diese Grundsätze, von denen jeder einzelne für demokratisches Regieren wichtig ist, stützen sich die Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit in den Mitgliedstaaten. Sie gelten indessen für alle Regierungsebenen - die globale, europäische, nationale, regionale und lokale Ebene. Besonders wichtig aber sind sie für die Union, sollen die im vorhergehenden Kapitel dargelegten Herausforderungen bewältigt werden.

- **Offenheit:** Die Organe sollten offener arbeiten und gemeinsam mit den Mitgliedstaaten erklären, was die EU tut und wie Entscheidungen zustande kommen. Sie sollten eine Sprache verwenden, die jedermann verstehen kann. Offenheit ist deshalb so wichtig, weil sie helfen kann, das Vertrauen in komplexe Institutionen zu stärken.
- **Partizipation.** Wie gut, sachgemäß und wirksam die Politik der Union ist, hängt davon ab, inwieweit die Akteure in den Politikgestaltungsprozess - von der Konzipierung bis hin zur Durchführung - einbezogen werden. Verstärkte Teilhabe bewirkt größeres Vertrauen in das Endergebnis und die Politik der Institutionen. In welchem Umfang die Einbindung erfolgt, hängt ganz entscheidend davon ab, ob die zentralen Regierungsebenen in den Mitgliedstaaten bei der Entwicklung und Durchführung ihrer Politik nach einem "einschließenden" Konzept vorgehen.
- **Verantwortlichkeit.** Die Rollenverteilung bei Gesetzgebung und Durchführung muss klarer sein. Jede Institution der EU muss den Bürgern erklären, was sie in Europa tut, und dafür die Verantwortung übernehmen. Diese größere Klarheit und Zurechenbarkeit gilt auch für die Mitgliedstaaten und all jene, die, auf welcher Ebene auch immer, an der Entwicklung und Durchführung der EU-Politik mitwirken.
- **Effektivität.** Die Politik der EU muss wirksam sein, zur richtigen Zeit kommen, und auf der Grundlage von klaren Zielen, Folgenabschätzungen und gegebenenfalls Erfahrungswerten das Nötige vorsehen. Die Wirksamkeit bestimmt sich auch danach, ob die Politik in einer Weise durchgeführt wird, die im Verhältnis zu ihren Zielen angemessen ist, und ob die Entscheidungen auf der geeigneten Ebene ergriffen werden.
- **Kohärenz.** Politik und konkretes Handeln müssen kohärent und leicht nachvollziehbar sein. Der Bedarf an Kohärenz in der Union wächst: Es gilt immer mehr Aufgaben zu bewältigen. Die Ost-Erweiterung wird die Vielfalt noch vergrößern. Herausforderungen wie Klimawandel und Bevölkerungsentwicklung machen nicht an den Grenzen der sektoralen Politiken halt, auf denen die Union beruht, die regionalen und lokalen Körperschaften werden immer stärker in die Politik der EU eingebunden. Kohärenz erfordert politische Führung und eine starke Verantwortlichkeit

der Organe, damit innerhalb des komplexen Systems ein in sich schlüssiger Ansatz zum Tragen kommt.

Jeder Grundsatz ist für sich genommen wichtig. Keiner kann indessen getrennt von den anderen umgesetzt werden. Eine Politik wird künftig nur dann wirksam sein, wenn in ihre Vorbereitung, Anwendung und Durchsetzung möglichst viele Akteure einbezogen werden.

Die Grundsätze der Verhältnismäßigkeit und Subsidiarität werden durch die Beachtung der obigen fünf Grundsätze verstärkt. Von der Konzipierung einer Politik bis zu ihrer Umsetzung müssen die Wahl der Ebene, auf der gehandelt wird (von der EU-Ebene bis hin zur lokalen Ebene) und die Wahl der jeweils geeigneten Instrumente im rechten Verhältnis zu den verfolgten Zielen stehen. Das heißt, dass vor Einleitung einer Initiative unbedingt systematisch geprüft werden muss, ob erstens öffentliches Handeln tatsächlich geboten ist, ob zweitens die europäische Ebene am besten dafür geeignet ist und ob drittens die gewählten Maßnahmen den Zielen angemessen sind. Auch die Europäische Union wandelt sich. Auf ihrer Tagesordnung stehen nunmehr außen- und verteidigungspolitische Angelegenheiten, Migrationsfragen und die Bekämpfung der Kriminalität. Sie wird neue Mitglieder aufnehmen. Sie wird nicht mehr nur danach beurteilt, ob sie Handelsschranken abbauen oder den Binnenmarkt vollenden kann. Heute kann sie ihre Legitimität nur aus Teilhabe und Einbindung beziehen. Das alte lineare Modell, bei dem die Politik von oben herab verkündet wird, muss durch einen *circulus virtuosus* ersetzt werden, einen Spiralprozess, der - von der Gestaltung bis zur Durchführung der Politik - auf Rückkoppelung, Netzwerken und Partizipation auf allen Ebenen beruht.

### III. VORSCHLÄGE FÜR EINEN WANDEL

Die Vorschläge für einen Wandel sind in vier Kapitel untergliedert. Im Mittelpunkt des ersten Kapitels steht eine bessere Einbindung aller Akteure in die Gestaltung und Umsetzung der EU-Politik. Das zweite Kapitel zielt auf eine bessere Qualität und Durchsetzung der EU-Politik ab. Im dritten Kapitel wird eine stärkere Verknüpfung europäischen Regierens mit der Rolle der Union in der Welt gefordert. Im vierten Kapitel schließlich wird über die Rolle der Institutionen nachgedacht.

#### 3.1. Bessere Einbindung der Akteure

##### *Offenere Arbeitsweise der Union ...*

Demokratie hängt davon ab, ob sich die Menschen am öffentlichen Diskurs beteiligen können. Dazu müssen sie aber ungehinderten Zugang zu verlässlichen Informationen über Europafragen haben und den politischen Prozess in den verschiedenen Phasen verfolgen können. Mit der Verabschiedung neuer Regeln zur Verbesserung der EU-Akteneinsicht für die europäischen Bürger ist 2001 bereits ein wichtiger Fortschritt erzielt worden.

Die Institutionen und die Mitgliedstaaten müssen aber auch aktiver mit der breiten Öffentlichkeit über Europafragen kommunizieren. Die Kommunikationspolitik der Kommission und der übrigen Institutionen<sup>3</sup> wird die Informationsarbeit auf nationaler und lokaler Ebene unterstützen, soweit möglich durch Rückgriff auf Netzwerke, gesellschaftliche Basisgruppen sowie nationale, regionale und lokale Behörden. Informiert werden sollte in einer Form, die auf die lokalen Bedürfnisse und Anliegen zugeschnitten ist, und die Informationen müssten in allen Amtssprachen zur Verfügung stehen, wenn die Europäische Union nicht einen großen Teil ihrer Bevölkerung ausschließen will - eine Herausforderung, die mit dem Beitritt neuer Mitgliedstaaten besonders akut wird.

Information und Kommunikationstechnologie haben eine wichtige Rolle zu spielen. Entsprechend wird sich die Website EUROPA<sup>4</sup> der EU zu einer interaktiven Plattform für Information, Feedback und Debatten entwickeln, die parallele Netzwerke unionsweit miteinander verknüpft.

Mehr Information und eine effizientere Kommunikation sind Vorbedingungen dafür, dass ein Gefühl der Zugehörigkeit zu Europa entsteht. Ziel sollte dabei sein, einen transnationalen "Raum" zu schaffen, in dem Bürger verschiedener Länder über das diskutieren können, was in ihren Augen die wichtigen Aufgaben der Union sind. Dies dürfte den Politikern

---

<sup>3</sup> Vgl. Mitteilung der Kommission über einen neuen Rahmen für Zusammenarbeit in der Informations- und Kommunikationspolitik der Europäischen Union, KOM(2001) 354, 27.6.01. Vgl. Auch Arbeitsbericht "Promoting dialogue discussion and debate for a citizen's Europe".

<sup>4</sup> [www.europa.eu.int](http://www.europa.eu.int).

dabei helfen, den Kontakt zur europäischen Öffentlichkeit zu halten, und könnte ihnen als Anhaltspunkt für die Ermittlung europäischer Projekte dienen, die Rückhalt in der Bevölkerung finden.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Europäischen Institutionen sollten gemeinsam EUR-LEX<sup>5</sup> im Jahr 2002 zu einem einzigen Online-Portal in allen Sprachen weiterentwickeln, mit dem die Bevölkerung politische Vorschläge während des gesamten Entscheidungsprozesses verfolgen kann.

Rat und Europäisches Parlament sollten ab Anfang 2002 Informationen über sämtliche Phasen des Mitentscheidungsverfahrens rascher zur Verfügung stellen, insbesondere hinsichtlich der abschließenden sogenannten Vermittlungsphase.

Die Mitgliedstaaten sollten die öffentliche Debatte über europäische Angelegenheiten fördern.

*Die Bürger über die demokratischen Strukturen auf regionaler und kommunaler Ebene einbeziehen ...*

Im Zuge der Ausdehnung der Tätigkeiten der Union während der letzten fünfzehn Jahre ist sie auch in größere Nähe zu den Regionen, Städten und Kommunen gerückt, die heute für die Umsetzung der EU-Politik in der Landwirtschaft und bei den Strukturfondshilfen bis hin zu den Umweltstandards verantwortlich sind. Die stärkere Einbindung der Regional- und Kommunalbehörden in die Politik der Union ist auch Ausdruck ihrer wachsenden Verantwortlichkeiten in manchen Mitgliedstaaten und eines stärkeren Engagements der Menschen und demokratischen Basisorganisationen vor Ort<sup>6</sup>.

Die derzeitige Arbeitsweise der Union erlaubt jedoch keine angemessene Interaktion im Rahmen einer Partnerschaft auf mehreren Ebenen, einer Partnerschaft, bei der die nationalen Regierungen ihre Regionen und Kommunen in die Gestaltung der europäischen Politik voll einbeziehen. Die Regionen und Kommunen haben oftmals das Gefühl, dass trotz ihrer größeren Verantwortung für die Umsetzung der EU-Politik ihre Rolle als gewählte und repräsentative Organe, über die die Interaktion mit der Öffentlichkeit in der EU-Politik läuft, nicht genutzt wird.

Kritisiert wird auch, dass die vom Rat und vom Europäischen Parlament erlassenen Rechtsvorschriften entweder zu stark in die Einzelheiten gehen oder nicht genügend auf die Verhältnisse und Erfahrungen vor Ort zugeschnitten sind, vielfach in starkem Gegensatz zu den ursprünglichen Kommissionsvorschlägen.

<sup>5</sup> Das EUR-LEX-Portal bietet bereits Zugriff auf Informationen über verabschiedete und anhängige Rechtsvorschriften der Gemeinschaft ([www.europa.eu.int/eur-lex/en/index.html](http://www.europa.eu.int/eur-lex/en/index.html)).

<sup>6</sup> Vgl. Stellungnahme des Ausschusses der Regionen vom 14.12.2000 zu "Neuen europäischen Entscheidungsstrukturen: Europa - Ein Rahmen für das Engagement der Bürger (CdR 186/2000).

Aber nicht nur die Europäische Union wird kritisiert. Die Hauptverantwortung für die Einbeziehung der regionalen und kommunalen Ebene in die EU-Politik liegt nach wie vor bei den nationalen Verwaltungen, und daran sollte auch nichts geändert werden. Häufig entsteht jedoch der Eindruck, dass die nationalen Regierungen die regionalen und kommunalen Akteure nicht angemessen an der Vorbereitung ihrer Positionen zu der EU-Politik beteiligen. Alle Mitgliedstaaten sollten angemessene Regelungen für breite Konsultationen schaffen, wenn über EU-Entscheidungen diskutiert wird und EU-Politik mit territorialer Dimension umgesetzt wird. Der Prozess der EU-Politikgestaltung, insbesondere ihr zeitlicher Ablauf, sollte den Mitgliedstaaten die Möglichkeit geben, sich über die regionalen und lokalen Erfahrungen zu informieren und von ihnen zu lernen.

In drei Bereichen muss eine ergänzende Antwort auf EU-Ebene gefunden werden, um bessere partnerschaftliche Beziehungen zwischen den verschiedenen Ebenen zu schaffen:

- *Einbindung in die Politikgestaltung.* Auf EU-Ebene sollte die Kommission dafür sorgen, dass die regionalen und lokalen Erfahrungen und Bedingungen bei der Entwicklung politischer Vorschläge berücksichtigt werden. Dazu sollte sie einen systematischen Dialog mit den europäischen und nationalen Verbänden der Regional- und Kommunalbehörden organisieren, wobei die verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Regelungen der einzelnen Staaten zu beachten sind. Die Kommission begrüßt die gegenwärtigen Bemühungen um eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen diesen Verbänden und dem Ausschuss der Regionen. Darüber hinaus würden ein Personalaustausch zwischen Verwaltungsstellen verschiedener Ebenen und eine gemeinsame Ausbildung zu einer besseren Kenntnis der politischen Ziele, Arbeitsmethoden und -instrumente des anderen beitragen.
- *Größere Flexibilität.* Aufgrund der lokalen Verhältnisse kann es schwierig sein, einheitliche Vorschriften für die gesamte Union aufzustellen, ohne sie durch übertrieben komplexe Regelungen einzuengen. Bei der Umsetzung von Rechtsvorschriften und Programmen mit starken territorialen Auswirkungen müsste mehr Bewegungsfreiheit eingeräumt werden, sofern gleiche Spielregeln im Zentrum des Binnenmarktes gewahrt werden.

Die Kommission ist auch dafür, dass erprobt wird, ob nicht - innerhalb der Vorgaben in den derzeitigen Verträgen - zielorientierte dreiseitige Verwaltungsvereinbarungen zur Umsetzung der EU-Politik in bestimmten Bereichen besser geeignet wären. Solche Vereinbarungen wären zwischen den Mitgliedstaaten, von diesen zu diesem Zweck benannten Regionen oder Kommunen und der Kommission zu schließen, wobei die Zentralregierungen eine Schlüsselrolle bei ihrer Aufstellung spielen würden und nach wie vor für ihre Umsetzung zuständig wären. Dabei würde sich die benannte subnationale Behörde in den Mitgliedstaaten verpflichten, bestimmte Maßnahmen durchzuführen, um das im Basisrechtsakt formulierte Ziel zu verwirklichen. Die Vereinbarungen



sollten auch Bestimmungen für die spätere Kontrolle enthalten. Dieser Ansatz ist für Verordnungen oder Richtlinien in Politikfeldern gedacht, in denen innerhalb der nationalen institutionellen oder administrativen Systeme subnationale Behörden für die Umsetzung zuständig sind. So könnte beispielsweise die Umweltpolitik ein Bereich sein, in dem dieses Pilotkonzept erprobt werden könnte. Im übrigen hat sich die Kommission in der künftigen Regionalpolitik bereits zu einem dezentraleren Ansatz verpflichtet<sup>7</sup>.

- *Gesamtkohärenz der Politik.* Die territorialen Auswirkungen der EU-Politik in Bereichen wie Verkehr, Energie oder Umweltschutz sollten berücksichtigt werden. Diese Politikbereiche sollten Teil eines geschlossenen Ganzen sein, wie in dem zweiten Kohäsionsbericht der EU festgestellt wird; eine allzu sektorspezifische Betrachtungsweise ist zu vermeiden. Desgleichen sollten die auf regionaler und lokaler Ebene getroffenen Entscheidungen mit einem breiteren Spektrum von Grundsätzen für eine nachhaltigere und territorial ausgewogenere Entwicklung innerhalb der Union übereinstimmen.

Die Kommission will den verstärkten Dialog mit den Mitgliedstaaten und ihren Regionen und Kommunen zur Entwicklung von Indikatoren nutzen, mit denen ermittelt werden soll, wo Kohärenz erforderlich ist. Sie wird dabei auf den bereits vorhandenen Arbeiten wie den "Aussichten für eine Europäische Raumentwicklung" aufbauen, die 1999 von den für Raumordnung zuständigen Ministern beschlossen wurden. Diese Arbeiten zur Förderung einer stärkeren Kohärenz zwischen den Raumentwicklungsmaßnahmen auf verschiedenen Ebenen sollten auch in die Überprüfung der Politik im Rahmen der Strategie für nachhaltige Entwicklung einfließen<sup>8</sup>.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird

- ab 2002 einen systematischeren Dialog zwischen den europäischen und nationalen Verbänden der Regional- und Kommunalbehörden in einem frühen Stadium der Politikgestaltung entwickeln;
- ab 2002 für einen oder mehrere Bereiche einen Pilotversuch mit "zielorientierten Vereinbarungen" als flexiblerem Mittel zur Umsetzung der EU-Politik in die Wege leiten .

Der Ausschuss der Regionen sollte:

- bei der Prüfung der Politik eine proaktivere Rolle spielen, beispielsweise durch Erstellung explorativer Berichte, schon bevor die Kommission Vorschläge unterbreitet;
- den Austausch bewährter Praktiken für die Einbeziehung der Lokal- und Regionalbehörden in die vorbereitende Phase europäischer

<sup>7</sup> Zweiter Kohäsionsbericht, KOM (2001) 21 endg. vom 31.1.2001.

<sup>8</sup> Mitteilung "Nachhaltigkeit in Europa für eine bessere Welt", KOM(2001) 264 endg. vom 15.5.01.

Entscheidungsprozesse auf nationaler Ebene organisieren;

- die lokalen und regionalen Auswirkungen bestimmter Richtlinien überprüfen und der Kommission bis Ende 2002 mitteilen, ob flexiblere Durchführungsmittel möglich sind. Die Kommission wird dann einen systematischeren Ansatz für eine solches flexibles Vorgehen in bestimmten Teilen des Gemeinschaftsrechts in Betracht ziehen.

Die Mitgliedstaaten sollten:

- prüfen, wie die Einbindung lokaler und regionaler Akteure in die Gestaltung der EU-Politik verbessert werden kann;

- die Verwendung vertraglicher Regelungen mit ihren Regionen und Kommunen fördern.

### *Einbindung der Zivilgesellschaft ...*

Die Zivilgesellschaft spielt insofern eine wichtige Rolle, als sie den Belangen der Bürger eine Stimme verleiht und Dienste erbringt, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entgegenkommen<sup>9</sup>. Kirchen, und Religionsgemeinschaften spielen dabei eine besondere Rolle. Die Organisationen der Zivilgesellschaft mobilisieren die Menschen und unterstützen beispielsweise all jene, die unter Ausgrenzung oder Diskriminierung leiden. Die Union hat die Entwicklung der Zivilgesellschaft in den Beitrittsländern als Teil ihrer Vorbereitung auf die Mitgliedschaft gefördert. Nichtregierungsorganisationen spielen weltweit eine wichtige Rolle in der Entwicklungspolitik. Oftmals fungieren sie als Frühwarnsystem, das den politischen Diskurs in eine bestimmte Richtung lenkt.

Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände spielen eine besondere Rolle und haben besonderen Einfluss. Der EG-Vertrag schreibt vor, dass die Kommission Unternehmer und Arbeitnehmer bei der Ausarbeitung von Vorschlägen, insbesondere auf sozialpolitischem Gebiet, konsultiert. Unter bestimmten Umständen können sie bindende Vereinbarungen treffen, die anschließend in Gemeinschaftsrecht umgewandelt werden (im Rahmen des sozialen Dialogs). Den Sozialpartnern sollte weiter nahegelegt werden, die ihnen durch den EG-Vertrag zuerkannten Befugnisse zum Abschluss freiwilliger Vereinbarungen zu nutzen.

Die Zivilgesellschaft betrachtet Europa mehr und mehr als eine gute Plattform für politische und gesellschaftliche Veränderungen. Dies bietet eine echte Möglichkeit zur Erweiterung der Debatte über Europas Rolle, eine

---

<sup>9</sup> Die Zivilgesellschaft umfasst folgende Elemente: Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände ("Sozialpartner"), Nichtregierungsorganisationen, Berufsverbände, gemeinnützige Einrichtungen, gesellschaftliche Basisgruppen, Organisationen, über die sich die Bürger am lokalen und kommunalen Leben beteiligen, insbesondere Kirchen und Religionsgemeinschaften. Eine detailliertere Definition der organisierten Zivilgesellschaft findet sich in der Stellungnahme des Wirtschafts- und Sozialausschusses zum Thema "Die Rolle und der Beitrag der organisierten Zivilgesellschaft zum europäischen Einigungswerk", ABl. C 329 vom 17.11.99, S. 30.

Chance, um die Bürger aktiver an der Verwirklichung der Unionsziele zu beteiligen und ihnen strukturierte Kanäle für Feedback, Kritik und Protest<sup>10</sup> anzubieten. In Bereichen wie Handel und Entwicklung geschieht dies schon heute, und vor kurzem wurde auch für die Fischerei ein ähnlicher Vorschlag gemacht<sup>11</sup>.

**Größere Einbindung bedeutet aber auch größere Verantwortung.** Die Zivilgesellschaft muss selbst die Grundsätze guten Regierens, insbesondere Verantwortlichkeit und Offenheit, beachten. Die Kommission hat die Absicht, bis Ende dieses Jahres eine umfassende Online-Datenbank mit Einzelheiten der auf europäischer Ebene tätigen Organisationen der Zivilgesellschaft zu erstellen, die als Katalysator zur Verbesserung ihrer internen Organisation wirken sollte.

Der Wirtschafts- und Sozialausschuss muss zur Entwicklung neuer Beziehungen gegenseitiger Verantwortlichkeit zwischen den Institutionen und der Zivilgesellschaft in Übereinstimmung mit dem in Nizza geänderten Artikel 257 des EG-Vertrags<sup>12</sup> beitragen. Dazu muss neu über seine Organisation und seine Rolle nachgedacht werden. Die Mitgliedstaaten sollten bei der Ernennung der Ausschussmitglieder dieser neuen Rolle Rechnung tragen.

Ebenso wie der Ausschuss der Regionen sollte der Wirtschafts- und Sozialausschuss aktiver sein und Stellungnahmen und Berichte erarbeiten, um an der Gestaltung der Politik in einem weitaus früheren Stadium als heute mitzuwirken. Der Vertrag sieht gegenwärtig vor, dass beide Ausschüsse ihre Stellungnahmen nach und nicht vor der Unterbreitung von Vorschlägen an die Legislative abgeben, was sie größtenteils ihrer Wirkung beraubt. Zurzeit wird letzte Hand an ähnliche Arbeitsregelungen zwischen der Kommission und dem Wirtschafts- und Sozialausschuss gelegt, wie sie mit dem Ausschuss der Regionen diskutiert werden, damit der WSA eine proaktivere Rolle spielen kann.

*Effektivere und transparentere Konsultation als Herzstück der EU-Politikgestaltung ...*

Die Kommission konsultiert schon heute die beteiligten Parteien mit Hilfe verschiedener Instrumente wie Grün- und Weißbücher, Mitteilungen, beratende Ausschüsse, Testgruppen der Wirtschaft<sup>13</sup> sowie Konsultationen

---

<sup>10</sup> Dies würde vor allem an das Diskussionspapier der Kommission "Ausbau der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Kommission und Nichtregierungsorganisationen" anknüpfen, KOM (2000) 11 endg., 18.1.00.

<sup>11</sup> Grünbuch über die Zukunft der gemeinsamen Fischereipolitik, KOM(2001)135 endg., 20.03.2001.

<sup>12</sup> "Der [Wirtschafts- und Sozial]Ausschuss besteht aus Vertretern der verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Bereiche der organisierten Zivilgesellschaft, insbesondere der Erzeuger, der Landwirte, der Verkehrsunternehmer, der Arbeitnehmer, der Kaufleute und Handwerker, der Freien Berufe und des Allgemeininteresses".

<sup>13</sup> [www.europa.eu.int/comm/internal\\_market/en/update/panel/index.htm](http://www.europa.eu.int/comm/internal_market/en/update/panel/index.htm).

aus besonderem Anlass. Darüber hinaus entwickelt die Kommission Online-Konsultationen über die Initiative zur interaktiven Politikgestaltung<sup>14</sup>.

Solche Konsultationen helfen der Kommission und den übrigen Institutionen, einen Ausgleich zwischen widerstreitenden Forderungen und Prioritäten zu finden und eine längerfristige politische Perspektive zu entwickeln. Partizipation heißt nicht Institutionalisierung von Protest. Partizipation bedeutet vielmehr wirkungsvollere Politikgestaltung auf der Grundlage frühzeitiger Konsultationen und der Erfahrungen der Vergangenheit.

**Wie die Kommission ihre Konsultationen durchführt - dargestellt am Beispiel des "Telekom-Pakets"<sup>15</sup>.**

Das **Telekom**-Paket aus sechs gegenwärtig dem Rat und dem Europäischen Parlament vorliegenden Maßnahmen wurde auf der Grundlage breit angelegter Konsultationen entwickelt.

**1998-99** Einleitung einer Reihe von Untersuchungen über Markt- und Regulierungsprobleme. Veranstaltung von Workshops, bei denen die Untersuchungen vorgelegt und diskutiert wurden.

**Mai/Juni 1999** Arbeitspapier zu den Regulierungsgrundsätzen für die Telekom-Reform wird zur Konsultation vorgelegt.

**November 1999** In der Mitteilung zur Einleitung der Telekom-Überprüfung 1999 wird die allgemeine Richtung angegeben und um Reaktionen gebeten.

**Januar 2000** Zweitägige öffentliche Anhörung mit 550 Teilnehmern.

**April 2000** Mitteilung über die Ergebnisse der Überprüfung 1999. Über 200 Antworten von nationalen Regulierungsbehörden, Wirtschaftsverbänden, Verbrauchergruppen, Unternehmen und Privatpersonen.

**Mai 2000** Gesetzesentwurf in Form von fünf Arbeitsdokumenten, die zur Konsultation im Eilverfahren vorgelegt werden.

**Juli 2000** Die Kommission verabschiedet ein Paket von sechs Vorschlägen, die zur Zeit im Rat und im Europäischen Parlament beraten werden.

Das Europäische Parlament und seine Ausschüsse holen regelmäßig über Konsultationen und öffentliche Anhörungen die Meinung der Öffentlichkeit und der Experten ein, was die Qualität ihrer politischen Beratungen verbessert. Manche Mitgliedstaaten führen auch systematische Konsultationen zu Vorschlägen durch, die dem Rat vorliegen.

In allen diesen Bereichen kann und muss noch mehr getan werden.

<sup>14</sup>

[www.europa.eu.int/comm/internal\\_market/en/update/citizen/ipm.htm](http://www.europa.eu.int/comm/internal_market/en/update/citizen/ipm.htm).

<sup>15</sup>

Das Telekom-Paket besteht aus sechs, gegenwärtig dem Rat und dem Europäischen Parlament vorliegenden Massnahmen zur Änderung der bestehenden Rahmenvorschriften für die Telekommunikationsmärkte, die die Liberalisierung vom 1. Januar 1998 an begonnen haben und jetzt im Lichte mehrerer Jahre wirksamen Wettbewerbs der Überarbeitung bedürfen. Dabei geht es um regulatorische Rahmenbedingungen und Regelungsstrukturen, Lizenzvergabe, Verbund und Netzzugang, Universaldienste, Datenschutz und Schutz der Privatsphäre sowie die Behandlung von Funkfrequenzen.

Die europäischen Institutionen und die nationalen Behörden müssen sich verstärkt um bessere Konsultationen zu den Politiken der EU bemühen. Bessere Konsultationen ergänzen die Entscheidungsfindung der Institutionen, ersetzen diese aber nicht.

Es bedarf einer **verstärkten Konsultations- und Dialogkultur**, einer Kultur, die von allen europäischen Institutionen angenommen wird und die insbesondere das Europäische Parlament aufgrund seiner Rolle als Vertreter der Bürger an dem Konsultationsprozess beteiligt. Letzteres sollte daher eine besonders wichtige Rolle spielen, indem es beispielsweise verstärkt von öffentlichen Anhörungen Gebrauch macht. Die europäischen politischen Parteien sind ein wichtiger Faktor der europäischen Integration; sie tragen zur europäischen Bewusstseinsbildung bei und sind ein Sprachrohr für die Anliegen der Bürger.

Außerdem könnte die bereits vom Europäischen Parlament praktizierte Einbindung der nationalen Parlamente und ihrer Ausschüsse für Europaangelegenheiten gefördert werden.

Gegenwärtig herrscht nicht genügend Klarheit darüber, wie die Konsultationen ablaufen und auf wen die Institutionen hören. Die Kommission stützt sich auf fast 700 beratende Ad-hoc-Gremien in einem breiten Spektrum von Politikfeldern. Mit dem zunehmenden Umfang internationaler Verhandlungen werden weitere punktuelle Konsultationen notwendig. Dieses schwerfällige System muss rationalisiert werden, nicht um die Diskussion zu unterdrücken, sondern um sie wirkungsvoller und verantwortlicher sowohl für die Konsultierten als auch für diejenigen, die sich beraten lassen, zu gestalten. Als ersten Schritt wird die Kommission ein Verzeichnis aller bestehenden sektorspezifischen Konsultationsgremien veröffentlichen.

Eine Konsultationskultur lässt sich nicht mit Gesetzesregeln erreichen, die allzu starr wären und die Verabschiedung bestimmter politischer Maßnahmen verzögern könnten. Vielmehr sollte sie sich auf einen **Verhaltenskodex** stützen, in dem **Mindeststandards dafür festgelegt würden**, zu welchen Fragen, wann, wer und wie konsultiert werden sollte. Dadurch würde die Gefahr vermindert, dass sich die Entscheidungsträger allzu einseitig informieren oder dass einzelne Gruppe bei dem Konsultationsprozess aufgrund sektorspezifischer Interessen oder ihrer Staatsangehörigkeit bevorzugt werden, was eindeutig eine Schwäche der gegenwärtigen Methode punktueller Konsultationen ist. Durch diese Standards erhielten die Organisationen der Zivilgesellschaft repräsentativeren Charakter und würden ihre Diskussionen mit den europäischen Organen strukturiert.

In manchen Politikbereichen, in denen Konsultationen bereits zu einer festen Einrichtung geworden sind, könnte die Kommission weiterreichende **Partnerschaften** entwickeln. Von Seiten der Kommission wird dies eine Verpflichtung zu zusätzlichen Konsultationen im Vergleich zu den Mindeststandards nach sich ziehen. Als Gegenleistung werden solche Regelungen die Organisationen der Zivilgesellschaft dazu veranlassen, ihre

eigenen Strukturen zu straffen, Offenheit und Repräsentativität zu garantieren und ihre Fähigkeit zur Verbreitung von Informationen oder Leitung von Debatten in den Mitgliedstaaten unter Beweis zu stellen.

Im Lichte der praktischen Erfahrungen mit solchen Partnerschaftsregelungen und dem Verhaltenskodex wird die Kommission die übrigen Organe auffordern, sich an der Ausdehnung dieses neuen Ansatzes auf ihre eigenen Tätigkeiten zu beteiligen.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird:

- bis Ende 2001 Mindeststandards für Konsultationen beschließen und sie in einem Verhaltenskodex veröffentlichen;
- ab 2002 ausgedehntere Partnerschaftsregelungen in bestimmten Bereichen entwickeln.

Der Wirtschafts- und Sozialausschuss sollte bei der Prüfung der Politik eine proaktivere Rolle spielen, beispielsweise durch Erstellung von explorativen Berichten.

Die Mitgliedstaaten sollten prüfen, wie sie ihre Konsultationsprozesse im Zusammenhang mit der EU-Politik verbessern können.

Der Rat und das Europäische Parlament sollten ihre Beziehungen zur Zivilgesellschaft überprüfen und auf der Grundlage der Mindeststandards für Konsultationen bis 2004 zur Entwicklung eines allgemeinen Referenzrahmens für Konsultationen beitragen.

#### *Vernetzung ...*

Europäische Integration, neue Technologien, kultureller Wandel und globale Interdependenz haben eine ungeheure Vielfalt europäischer und internationaler Netze mit ganz speziellen Zielen, manchmal mit finanzieller Unterstützung der Gemeinschaft, entstehen lassen. Diese Netze verknüpfen Unternehmen, Gemeinschaften, Forschungszentren sowie Regional- und Kommunalbehörden miteinander. Sie bieten eine neue Grundlage für die Integration innerhalb der Union und für den Brückenschlag zu den Beitrittskandidaten und der übrigen Welt. Sie wirken auch als bewusstseinsbildende Multiplikatoren der EU und lassen Politik "hautnah" erleben.

### Beispiele für Netzwerkinitiativen

An dem jährlichen 'autofreien Tag' am 22. September beteiligen sich inzwischen rund 800 Städte in 25 europäischen Ländern auf freiwilliger Basis.

Die Initiative [Netd@ys](#) hat Schulen, Schüler und Lehrkräfte besser mit den neuen Medien vertraut gemacht. Im vergangenen Jahr gab es rund 300 Netd@ys-Projekte, an denen 150 000 Organisationen aus 85 Ländern beteiligt waren, und die europäische Website wurde mehr als 8 Millionen Mal angeklickt.

Und doch fühlen sich viele dieser Netzwerke, die tief in der Gesellschaft verwurzelt sind, vom politischen Prozess der EU abgekoppelt. Wenn sie offener und ihre Beziehungen zu den europäischen Institutionen besser strukturiert werden, können sie einen wirkungsvolleren Beitrag zur EU-Politik leisten. So werden insbesondere regionale und kommunale Netze, die die transnationale und grenzübergreifende Zusammenarbeit unterstützen, beispielsweise im Rahmen der Strukturfonds, durch die unterschiedlichen administrativen und rechtlichen Bedingungen behindert, die für die einzelnen beteiligten Behörden gelten.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird:

- bis Ende 2002 ein systematischeres und offensiveres Konzept für den Umgang mit besonders wichtigen Netzen entwickeln, damit diese zur Entscheidungsfindung und zum Politikvollzug beitragen können;
- prüfen, wie der Rahmen für die transnationale Zusammenarbeit der regionalen und lokalen Akteure auf EU-Ebene besser unterstützt werden könnte, um dann bis Ende 2003 entsprechende Vorschläge zu unterbreiten

### 3.2 Eine bessere Politik, bessere Regeln und bessere Ergebnisse

Politiken und Rechtsvorschriften der Europäischen Union werden zunehmend komplizierter. Die geringe Bereitschaft des Rates und des Europäischen Parlaments, der Kommission mehr Spielraum für Durchführungsmaßnahmen zu belassen, führt dazu, dass die Rechtsvorschriften mit unnötigen Details überfrachtet werden. In Rechtssystemen der Mitgliedstaaten würden solche Einzelheiten nicht durch Gesetze, die vom Parlament verabschiedet werden, sondern in Durchführungsbestimmungen geregelt.

Die große Detaildichte der EU-Gesetzgebung hat zur Folge, dass ihre Anpassung an den technischen Fortschritt oder an neue Marktbedingungen unter Umständen schwierig und zeitraubend ist. Diese Starrheit der Vorschriften schadet letztlich ihrer Wirksamkeit. Einem langsamen Gesetzgebungsprozess folgt eine schleppende Durchführung: Von 83

Binnenmarktrichtlinien, die im Jahre 2000 umzusetzen waren, sind tatsächlich nur fünf in allen Mitgliedstaaten umgesetzt worden.

Werden Vorschriften nicht mitgetragen oder nicht angemessen durchgesetzt, wirkt sich das nachteilig auf das Ansehen der dahinterstehenden Institutionen aus. Neben einem neuen, auf die Einbeziehung möglichst vieler Akteure abzielenden Konzept der Politikgestaltung muss die Union auch das Vertrauen in das Expertenwissen stärken, das in ihre Politik einfließt. Sie muss die Qualität ihrer Rechtsvorschriften sowie deren Durchführung und Durchsetzung verbessern.

#### *Vertrauen in Expertenwissen...*

Wissenschaftler und sonstige Sachverständige spielen eine immer wichtigere Rolle bei der Vorbereitung und Überwachung von Entscheidungen. In vielen Bereichen, von der Gesundheits- und Veterinär- bis zur Sozialpolitik, verlassen sich die Institutionen auf Expertenwissen, um auf die Union zukommende Probleme und Ungewissheiten rechtzeitig zu erkennen, Entscheidungen zu treffen und die Öffentlichkeit über Gefahren klar und einfach zu informieren.

Der Aufschwung der Biotechnologie wirft völlig neue Fragen der Moral und Ethik auf. Das zeigt, dass über die rein wissenschaftlichen Erkenntnisse hinaus auch weitreichendes Fachwissen und Erfahrungen aus anderen Bereichen benötigt werden.

Die Nahrungsmittelkrisen der jüngsten Zeit haben deutlich gemacht, wie wichtig es ist, die Öffentlichkeit und die Entscheidungsträger über den Stand der Kenntnisse und die noch verbleibenden Wissenslücken zu informieren. Sie haben aber auch das Vertrauen der Öffentlichkeit in die expertengestützte Politikgestaltung erschüttert. Das undurchsichtige System der EU-Sachverständigenausschüsse und die fehlenden Informationen über deren Arbeitsweise tragen nicht unbedingt zu einer positiven Wahrnehmung in der Öffentlichkeit bei. Oft ist nicht klar erkennbar, wer eigentlich die Entscheidungen trifft - Sachverständige oder Politiker. Zudem werden Inhalt und Objektivität der Expertenempfehlungen von einer besser informierten Öffentlichkeit zunehmend in Zweifel gezogen.

Diese Fragen stellen sich jedes Mal dann mit besonderer Schärfe, wenn die Union das Vorsichtsprinzip walten lassen und ihre Aufgabe der **Risikobewertung und des Risikomanagements** erfüllen muss. Die Kommission hat im Laufe der Zeit unterschiedlich auf diese Herausforderungen reagiert. So hat sie 1997 ihr System der wissenschaftlichen Ausschüsse reformiert und dafür gesorgt, dass deren Stellungnahmen veröffentlicht werden. Die von ihr vorgeschlagene Europäische Lebensmittelbehörde würde die Leistungsfähigkeit, Transparenz und Vernetzung im Bereich der Lebensmittelsicherheit verbessern.

In vielen anderen Bereichen zeigen europaweite und selbst globale Netzwerke klare Vorteile. Expertenwissen ist gewöhnlich in den Mitgliedstaaten vorhanden. Es gilt also, dieses Wissen besser zu bündeln und



in den Dienst der gemeinsamen Interessen aller EU-Bürger zu stellen. Derartig aufgebaute und offene Netzwerke sollten ein wissenschaftliches Referenzsystem zur Unterstützung der EU-Politikgestaltung bilden<sup>16</sup>.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird ab Juni 2002 Leitlinien für die Einholung und Nutzung von Expertenwissen in der Kommission veröffentlichen, um Zurechenbarkeit, Pluralität und Integrität des in Anspruch genommenen Expertenwissens zu gewährleisten. Dazu soll auch die Veröffentlichung der Stellungnahmen und Gutachten gehören. Im Laufe der Zeit könnten diese Leitlinien die Grundlage eines gemeinsamen Konzepts aller Organe und Mitgliedstaaten bilden.

#### *Bessere und schnellere Ergebnisse durch kombinierten Einsatz von Politikinstrumenten ...*

Die Europäische Union wird auch in Zukunft zu Recht danach beurteilt werden, wie sich ihre Regelungstätigkeit in der Praxis auswirkt. Sie muss daher stets darauf bedacht sein, die **Qualität und Effizienz ihrer Regulierungsmaßnahmen zu verbessern und diese einfach und verständlich abzufassen**. Effiziente Beschlussfassung erfordert zudem die Kombination verschiedener Politikinstrumente (verschiedenartige Rechtsakte, Programme, Leitlinien, Finanzierungen aus den Strukturfonds usw.), um die Zielvorgaben des Vertrags erfüllen zu können. Auch könnte die Kommission die durch den Vertrag gebotenen Möglichkeiten nutzen und Vorschläge unterbreiten, die darauf abstellen, die Ziele der EU durch eine verstärkte Zusammenarbeit zu verwirklichen.

Gleichzeitig muss die Union rascher auf sich ändernde Marktsituationen und neue Probleme reagieren können. Dazu muss sie die langen Fristen für die Annahme und Umsetzung von Gemeinschaftsvorschriften verkürzen. In vielen Fällen dauert der gesamte Prozess drei Jahre oder noch länger. Das Spannungsverhältnis zwischen rascheren Entscheidungen und besseren, aber zeitraubenden Konsultationen muss nicht unbedingt problematisch sein, denn die im Vorfeld der Beschlussfassung auf angemessene Konsultationen verwandte Zeit führt möglicherweise zu besseren Rechtsvorschriften, die rascher verabschiedet werden und leichter anzuwenden und durchzusetzen sind.

Verbesserungen hängen von sieben Voraussetzungen ab:

- Erstens ist vor der Ausarbeitung von Vorschlägen **sorgfältig zu prüfen, ob die EU tätig werden muss und ob Regelungsbedarf besteht**. Wenn ja, müssen auch die potenziellen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen sowie die Kosten und der Nutzen dieses Vorgehens geprüft und bewertet werden. Entscheidend bei einer solchen Bewertung ist, dass die Ziele eines Vorschlags klar erkennbar sind.

<sup>16</sup>

Die Schaffung eines solchen breiteren Spektrums von wissenschaftlichen Referenzsystemen gehört zu den Zielen des Europäischen Forschungsraums.

- Zweitens sind Rechtsvorschriften oft **nur Teil einer umfassenderen Lösung**, die förmliche Bestimmungen mit anderen nicht bindenden Instrumenten wie Empfehlungen, Leitlinien oder auch Selbstverpflichtungen innerhalb eines gemeinsam festgelegten Rahmens verknüpft. Das unterstreicht die Notwendigkeit, sich Wahl und Einsatz der verschiedenen Politikinstrumente reiflicher zu überlegen.
- Drittens gilt es, sich für die **richtige Art des Instruments** zu entscheiden, wenn zur Erreichung der Unionsziele ein Rechtsakt erforderlich ist:
  - In Fällen, in denen unionsweit einheitliche Rechtsanwendung und Rechtssicherheit erforderlich sind, sollte **auf Verordnungen zurückgegriffen** werden. Dies kann insbesondere für die Vollendung des Binnenmarkts wichtig sein und hat den Vorteil, dass der für die Umsetzung von Richtlinien in innerstaatliches Recht erforderliche Zeitaufwand vermieden wird.
  - Es sollte **verstärkt auf sogenannte Rahmenrichtlinien** zurückgegriffen werden. Sie sind weniger schwerfällig, lassen sich flexibler umzusetzen und werden vom Rat und vom Europäischen Parlament gewöhnlich zügiger verabschiedet. Welche Form des Rechtsakts auch gewählt wird, **es sollte mehr auf "primäre" Rechtsvorschriften zurückgegriffen werden**, die sich auf das Wesentliche (grundlegende Rechte und Pflichten und die Bedingungen ihrer Umsetzung) beschränken und es der Exekutive überlassen, technische Einzelheiten durch "sekundäre" Durchführungsbestimmungen auszufüllen.
- Viertens können unter bestimmten Voraussetzungen Durchführungsmaßnahmen im Rahmen der **Koregulierung** vorbereitet werden. Koregulierung kombiniert bindende Rechtsetzungs- und Regelungstätigkeit mit Maßnahmen der Hauptbeteiligten unter Nutzung ihrer praktischen Erfahrungen. Die Beteiligung der Hauptakteure an der Ausarbeitung und Durchsetzung der Maßnahmen bewirkt, dass diese sich stärker mit der betreffenden Politik identifizieren und dass dadurch auch sehr detaillierte, nicht bindende Regeln besser eingehalten werden.
  - Koregulierung wird beispielsweise bereits in Bereichen wie dem Binnenmarkt (Festlegung von Produktnormen nach den Richtlinien neuer Konzeption) und in der Umweltpolitik (Reduzierung von Kraftfahrzeugemissionen) praktiziert.
  - Die genaue Form der Koregulierung, die Art und Weise, in der rechtlich bindende und außerrechtliche Instrumente kombiniert werden, und wer die Initiative ergreift - beteiligte Akteure oder Kommission - all dies wird je nach Sektor unterschiedlich sein.

Wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind, wird die Kommission prüfen, ob die Koregulierung als wirksames Instrument zur Verwirklichung der EU-Ziele eingesetzt werden kann.

### Bedingungen für die Koregulierung

Koregulierung ist möglich, wenn in der Gesetzgebung ein Rahmen mit Gesamtzielen, grundlegenden Rechten, Durchsetzungs- und Berufungsvorschriften sowie Bedingungen für die Überwachung der Rechtsanwendung festgelegt ist.

Von Koregulierung sollte nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn diese einen eindeutigen Mehrwert verspricht und dem allgemeinen Interesse dient. Sie kommt nur dort in Betracht, wo es nicht um Grundrechte oder hochpolitische Entscheidungen geht. Von ihr sollte kein Gebrauch gemacht werden, wenn Vorschriften in allen Mitgliedstaaten einheitlich angewandt werden müssen. Die beteiligten Organisationen müssen repräsentativ, rechenschaftspflichtig und in der Lage sein, sich in offenen Verfahren an vereinbarte Regeln zu halten. Im Einzelfall wird das ein entscheidender Faktor bei der Bestimmung des Zusatznutzens eines Koregulierungskonzepts sein.

Außerdem muss die sich daraus ergebende Zusammenarbeit mit dem europäischen Wettbewerbsrecht vereinbar sein, und die vereinbarten Regeln hinreichend sichtbar sein, damit sich die Menschen der geltenden Regeln und ihrer Rechte bewusst sind. Dort, wo Koregulierung nicht die gewünschten Ergebnisse zeitigt oder private Akteure sich nicht an die vereinbarten Regeln halten, sollten die Behörden stets die Möglichkeit haben, die erforderlichen Regeln zu erlassen.

- Fünftens kann in anderen Bereichen das Handeln der Gemeinschaft durch die "**offene Koordinierungsmethode**", in die in einzelnen Fällen die Beitrittsländer schon heute einbezogen werden können, ergänzt oder verstärkt werden.
- Die "offene Koordinierungsmethode" wird fallweise angewandt. Sie fördert die Zusammenarbeit, den Austausch bewährter Verfahren sowie die Vereinbarung gemeinsamer Ziele und Leitlinien von Mitgliedstaaten, die manchmal wie im Falle der Beschäftigung und der sozialen Ausgrenzung durch Aktionspläne von Mitgliedstaaten unterstützt werden. Diese Methode beruht auf einer regelmäßigen Überwachung der bei der Verwirklichung dieser Ziele erreichten Fortschritte und bietet den Mitgliedstaaten die Möglichkeit, ihre Anstrengungen zu vergleichen und aus den Erfahrungen der anderen zu lernen.

In Bereichen wie der Beschäftigungs-, der Sozial- und der Einwanderungspolitik<sup>17</sup> steht sie neben dem programmbezogenen und dem legislativen Konzept. In anderen Bereichen, in denen wenig Spielraum für legislative Lösungen besteht, bringt sie einen europäischen Zusatznutzen, beispielsweise bei der Festlegung künftiger Ziele für die Bildungssysteme der Mitgliedstaaten.

- Die Kommission wirkt bereits koordinierend und wird dies auch in Zukunft tun. Doch darf diese Methode das institutionelle Gleichgewicht nicht stören. Insbesondere sollte das Europäische Parlament nicht aus

<sup>17</sup>

Siehe Mitteilung über eine offene Koordinierungsmethode für die Migrationspolitik der Gemeinschaft KOM(2001) 387 endg.vom 11.7.2001.

einem europäischen Politikprozess ausgeschlossen werden. Die offene Methode sollte ein Handeln der Gemeinschaft nicht ersetzen, sondern ergänzen.

**Voraussetzungen für die Inanspruchnahme der offenen Koordinierungsmethode**

Die offene Koordinierungsmethode darf nicht dazu führen, dass die erreichten gemeinsamen Vertragsziele oder die politische Verantwortlichkeit der Organe verwässert werden. Sie sollte nicht in Anspruch genommen werden, wenn ein gesetzgeberisches Tätigwerden im Rahmen der Gemeinschaftsmethode möglich ist. Sie sollte eine umfassende Zurechenbarkeit gewährleisten und folgende Bedingungen erfüllen:

- Es sollten bestimmte Ziele des Vertrags verwirklicht werden;
- Es sollten Verfahren für regelmäßige Berichte an das Europäische Parlament festgelegt werden;
- Die Kommission sollte eng eingebunden werden und eine koordinierende Rolle übernehmen;
- Die gewonnenen Daten und Informationen sollten uneingeschränkt verfügbar sein. Sie sollten die Grundlage dafür liefern, ob legislative oder programmgestützte Maßnahmen erforderlich sind, um besondere Probleme zu überwinden.

- Sechstens ist eine **Evaluierungs- und Feedback-Kultur** zu entwickeln, damit aus früheren Erfolgen und Fehlern Lehren gezogen werden. Sie wird dazu beitragen, dass Vorschläge zu keiner Überregulierung führen und dass Entscheidungen auf der richtigen Ebene getroffen und umgesetzt werden.
- Siebtens hat sich die Kommission verpflichtet, **Vorschläge zurückzuziehen**, wenn die vertraglich verankerten Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit oder die Ziele des Vorschlags im Zuge der Verhandlungen zwischen den Institutionen ausgehöhlt werden. Der Rat und das Europäische Parlament müssen sich stattdessen auf die wesentlichen Elemente der Gesetzgebung beschränken und es vermeiden, Vorschläge zu überfrachten oder zu verkomplizieren.

Rat und Europäisches Parlament müssen sich verstärkt bemühen, **das Rechtsetzungsverfahren zu beschleunigen**. Soweit rechtlich möglich, sollte der Rat abstimmen, sobald sich eine qualifizierte Mehrheit abzeichnet, und nicht die Diskussion auf der Suche nach Einstimmigkeit fortsetzen. In geeigneten Fällen sollten der Rat und das Europäische Parlament versuchen, Vorschläge mit Hilfe der Kommission in einer statt in zwei Lesungen zu verabschieden. Die Dauer des Beschlussfassungsprozesses ließe sich so um sechs bis neun Monate verkürzen.

*Das Gemeinschaftsrecht sollte erheblich vereinfacht werden...*

Ausgehend von den laufenden Arbeiten im Binnenmarkt- und Agrarrecht gilt es, ein **umfassendes Programm zur Vereinfachung** bestehender Regelungen aufzustellen: Neuordnung von Gesetzestexten, Streichung überflüssiger und überholter Vorschriften und Verweisung nicht wesentlicher Bestimmungen in Durchführungsmaßnahmen.

Vereinfachungsmaßnahmen auf EU-Ebene müssen mit einer entsprechenden Verpflichtung der Mitgliedstaaten einhergehen. Die Bürger sind vor allem daran interessiert, dass bürokratischer Aufwand in den Mitgliedstaaten unabhängig davon abgebaut wird, ob er auf Rechtsvorschriften der Gemeinschaft oder der Mitgliedstaaten zurückzuführen ist. Besonderen Anlass zur Sorge gibt die Neigung der Mitgliedstaaten, die Vorschriften um kostenträchtige Verfahren zu ergänzen oder die Vorschriften noch komplizierter zu machen. Zwischen den verantwortlichen Stellen für die Vereinfachung in der EU und in den Mitgliedstaaten sollten Netzwerke eingerichtet werden.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird dem Europäischen Rat in Laeken einen **Aktionsplan für eine bessere Rechtsetzung** vorstellen. Im Rahmen dieses Aktionsplans wird sie

- eine verstärkte Inanspruchnahme verschiedener Politikinstrumente (Verordnungen, "Rahmenrichtlinien", Leitlinien und Empfehlungen, Koregulierungsmechanismen) fördern. Sie können gegebenenfalls durch die offene Koordinierungsmethode ergänzt werden;
- ihre Vorschläge für primärrechtliche Vorschriften auf das Wesentliche beschränken und einen breiteren Raum für ergänzende Durchführungsvorschriften lassen.
- ein ambitioniertes Programm zur Überprüfung und Vereinfachung des vor 2000 angenommenen Gemeinschaftsrechts mit Eilverfahren im Rat und im Europäischen Parlament vorschlagen.

Rat und Europäisches Parlament sollten das Primärrecht auf das Wesentliche beschränken.

Die Mitgliedstaaten sollten sich bei der Umsetzung des Gemeinschaftsrechts unverhältnismäßig in die Einzelheiten gehender Regelungen oder komplexer administrativer Erfordernisse enthalten.

#### *Bessere Anwendung von EU-Regeln mit Hilfe von Regulierungsagenturen*

In den Mitgliedstaaten gibt es eine Reihe von Regulierungsagenturen für Bereiche, in denen einheitliche und unabhängige Regulierungsbeschlüsse zu treffen sind. Diese Agenturen erfüllen bei der Anwendung des Gemeinschaftsrechts eine immer wichtigere Aufgabe.

In der Europäischen Union gibt es bisher zwölf unabhängige Agenturen. Die meisten dieser Gremien haben die Aufgabe entweder einer Informations sammelnden Stelle wie die Europäische Umweltagentur in Kopenhagen oder unterstützen die Kommission, indem sie, wie die Europäische Stiftung für

Berufsbildung in Turin, besondere EU-Programme und -Politiken durchführen. Drei EU-Agenturen nehmen Regulierungsaufgaben wahr.<sup>18</sup>

Die Schaffung weiterer **autonomer EU-Regulierungsagenturen** in klar festgelegten Bereichen wird die Anwendung und Durchsetzung von Regeln in der gesamten Union verbessern. Sie sollten die Befugnis erhalten, Einzelentscheidungen aufgrund von Regelungsmaßnahmen zu treffen. Sie sollten ein gewisses Maß an Unabhängigkeit besitzen und ihre Aufgaben innerhalb eines rechtlich verankerten klaren Rahmens ausüben. In der Verordnung zur Schaffung jeder Agentur sollten die Grenzen ihrer Tätigkeiten und Befugnisse, ihre Verantwortlichkeiten und Anforderungen an Transparenz festgeschrieben werden.

Der Vorteil von Agenturen liegt oft in ihrer Fähigkeit, sektorales hochgradig technisches Know-how zu nutzen, der größeren Sichtbarkeit, die sie den betreffenden Sektoren (und manchmal der Öffentlichkeit) verleihen, und den Kosteneinsparungen, die sie der Wirtschaft bieten. Der Kommission gibt die Schaffung von Agenturen die Möglichkeit, sich stärker auf ihre Kernaufgaben zu konzentrieren.

#### **Bedingungen für die Schaffung von Regulierungsagenturen auf EU-Ebene**

Die Verträge lassen es zu, Agenturen unmittelbar einige Aufgaben zuzuweisen. Das sollte in einer Weise geschehen, die das Gleichgewicht der Befugnisse zwischen den Organen wahrt, und nicht in ihre jeweiligen Aufgaben und Befugnisse eingreift. Dabei sind folgende Bedingungen zu beachten:

- Agenturen können die Befugnis erhalten, Einzelentscheidungen in bestimmten Bereichen zu treffen, dürfen jedoch keine allgemeinen Regelungen erlassen. Ihnen können insbesondere Entscheidungsbefugnisse in Bereichen zugewiesen werden, in denen ein bestimmtes öffentliches Interesse vorherrscht und die zu erfüllenden Aufgaben besonderes Fachwissen erfordern (z.B. Sicherheit im Luftverkehr).
- Agenturen dürfen keine Zuständigkeiten zugewiesen werden, für die der Vertrag eine unmittelbare Entscheidungsbefugnis der Kommission vorsieht (z. B. in der Wettbewerbspolitik).
- Agenturen darf keine Entscheidungsbefugnis in Bereichen zugewiesen werden, in denen sie zwischen kollidierenden öffentlichen Interessen vermitteln, in politischen Ermessensfragen entscheiden oder komplizierte wirtschaftliche Bewertungen vornehmen müssen.
- Agenturen müssen wirksam beaufsichtigt und kontrolliert werden.

<sup>18</sup>

Das Harmonisierungsamt für den Binnenmarkt (Alicante) erteilt Genehmigungen für Europäische Handelsmarken, das Europäische Sortenamt (Angers) gewährt Sortenschutzrechte, beide treffen also Einzelentscheidungen. Die Europäische Agentur für die Beurteilung von Arzneimitteln (London) prüft Anträge auf Zulassung von Arzneimitteln unter technischen Gesichtspunkten, bevor die Kommission eine entsprechende Entscheidung trifft.

Die Kommission wird die Errichtung von Regulierungsagenturen im Einzelfall prüfen. Derzeit liegen dem Rat und dem Europäischen Parlament Vorschläge für drei Agenturen - eine Europäische Lebensmittelbehörde, eine Agentur für die Sicherheit im Seeverkehr und eine Agentur für die Sicherheit im Luftverkehr - vor, wobei nur die letztere klare Befugnisse zu Einzelentscheidungen erhalten soll.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird

- 2002 die Kriterien für die Errichtung neuer Regulierungsagenturen entsprechend den vorstehenden Bedingungen und den Rahmen für deren Tätigkeit festlegen;
- die Verantwortung der Gemeinschaft für die Aufsicht über diese Agenturen festlegen.

#### *Bessere Anwendung in den Mitgliedstaaten*

Wie sich die Regeln der Europäischen Union auswirken, hängt letztlich von der Bereitschaft und Fähigkeit der Behörden in den Mitgliedstaaten ab, für eine effiziente und rechtzeitige Um- und Durchsetzung zu sorgen. Eine späte oder schlechte Umsetzung und eine schwache Durchsetzung tragen zu dem Eindruck in der Öffentlichkeit bei, die Union leiste keine gute Arbeit. Die Hauptverantwortung dafür tragen die Verwaltungen und Gerichte der Mitgliedstaaten.

Die Stärkung des Verwaltungsapparats der Beitrittsländer ist bereits ein Schlüsselthema der Heranführungsstrategie und wird nach dem Beitritt fortgeführt werden müssen. Die heutigen Mitgliedstaaten sollten dafür sorgen, dass auch sie ihre Leistungsfähigkeit verbessern und dafür hinreichende Ressourcen bereitstellen. Die Union kann die mit den Beitrittsländern, beispielsweise durch die "Partnerschaftsvereinbarungen", gesammelten Erfahrungen nutzen. Die heutigen und künftigen Mitgliedstaaten sollten die Einrichtung von Koordinierungsstellen bei der Zentralregierung prüfen, mit deren Hilfe die Durchsetzung des Gemeinschaftsrechts verbessert werden könnte.

Hinzu kommt, dass Gemeinschaftsvorschriften weiterhin als "ausländische Vorschriften" wahrgenommen werden. **Das Recht der EU ist Teil des nationalen Rechts** und als solches durchzusetzen. Trotz einer langen Zusammenarbeit mit dem Europäischen Gerichtshof sind die Rechtsanwälte und Gerichte der Mitgliedstaaten noch nicht hinreichend mit dem Gemeinschaftsrecht vertraut. Daher sollen sie in die Lage versetzt werden, mehr Verantwortung für einen einheitlichen Schutz der im EG-Vertrag und im Gemeinschaftsrecht verankerten Rechte zu übernehmen, doch auch die Mitgliedstaaten werden hier größere Anstrengungen unternehmen müssen.

Rolle und Wirksamkeit des EU-Ombudsmanns und des Petitionsausschusses des Europäischen Parlaments sollten ergänzt werden durch Netzwerke von

ähnlichen Einrichtungen in den Mitgliedstaaten, die befugt sind, sich mit Bürger- und EU-Angelegenheiten zu befassen. Ziel ist es, die Menschen besser über Umfang und Grenzen ihrer Rechte aus den Gemeinschaftsvorschriften zu informieren und ihnen dabei zu helfen, herauszufinden, an welche Behörden der Mitgliedstaaten sie sich bei Problemen wenden können. In ausgesprochenen Spezialbereichen soll auch die weiter oben vorgeschlagene Einrichtung europäischer Regulierungsagenturen dazu beitragen, dass die Vorschriften überall in der Gemeinschaft einheitlicher angewandt werden.

Die Union beruht auf dem Rechtsstaatsprinzip. Die sorgfältig überwachte Anwendung des Gemeinschaftsrechts ist eine wesentliche Aufgabe der Kommission, wenn sie die Union für die Unternehmen und die Bürger zu einer Realität machen soll. Die Kommission wird daher Verstöße energisch verfolgen. In diesem Zusammenhang sind individuelle Beschwerden wegen Verstößen gegen das Gemeinschaftsrecht wichtig. Die Kommission hat bereits Maßnahmen getroffen, um die internen Verfahren für die Behandlung solcher Beschwerden zu verbessern und zu beschleunigen; diese Verfahren sollten jetzt kodifiziert und veröffentlicht werden.

Bei individuellen Beschwerden ist ein langwieriges Gerichtsverfahren gegen einen Mitgliedstaat nicht immer die praktischste Lösung. Der Hauptzweck eines Vertragsverletzungsverfahrens besteht darin, den zuwiderhandelnden Mitgliedstaat zu zwingen, den Verstoß gegen das Gemeinschaftsrecht zu beenden. Doch selbst nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs können weitere juristische Schritte des Beschwerdeführenden vor einem nationalen Gericht erforderlich sein, damit er seine Rechte durchsetzen kann. Um ihrer Tätigkeit bei der Behandlung von Beschwerden eine maximale Wirkung zu sichern, wird die Kommission neue Schwerpunkte setzen und die Kriterien aufstellen, nach denen sie bestimmten Fällen Vorrang einräumen will; dazu gehören folgende Orientierungen:

#### **Prioritäten für die Behandlung von Verstößen gegen das Gemeinschaftsrecht**

Die Kommission wird sich auf Folgendes konzentrieren:

- Die Wirksamkeit und Qualität der Umsetzung der Richtlinien, mit der am besten vermieden werden kann, dass später Einzelprobleme auftauchen;
- Fälle, bei denen es um die Vereinbarkeit einzelstaatlicher Rechtsvorschriften mit wesentlichen Gemeinschaftsgrundsätzen geht;
- Fälle, bei denen das Gemeinschaftsinteresse (z.B. Fälle mit grenzübergreifenden Auswirkungen) oder durch Rechtsvorschriften geschützte Interessen erheblich geschädigt werden;
- Fälle, bei denen eine bestimmte Gemeinschaftsvorschrift in einem Mitgliedstaat wiederholt Umsetzungsprobleme verursacht;
- Fälle, bei denen Finanzmittel der Gemeinschaft auf dem Spiel stehen.



Solche Fälle sollten im Rahmen eines förmlichen Verstoßverfahrens vorrangig behandelt werden. In anderen Fällen könnte vor der Einleitung von Vertragsverletzungsverfahren nach anderen Formen des Eingreifens Ausschau gehalten werden.

Schließlich wird die Kommission weiterhin einen aktiven Dialog mit den Mitgliedstaaten über Durchsetzungsprobleme pflegen. Dieser Dialog soll ihr ein besseres Bild davon verschaffen, wie die Vorschriften in der Praxis angewandt werden. Auf diese Weise lassen sich mögliche Verstöße schneller als in einem Gerichtsverfahren lösen, so dass für den Beschwerdeführer eine raschere Lösung herbeigeführt werden kann.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird

- im Jahre 2002 Partnerschaftsvereinbarungen zwischen Verwaltungen der Mitgliedstaaten vorschlagen, um bewährte Verfahren bei der Durchführung von Bestimmungen in einzelnen Bereichen auszutauschen, die Erfahrungen mit Bewerberländern auszuwerten und dafür zu sorgen, dass sich die Gerichte und Rechtsanwälte in den Mitgliedstaaten des Gemeinschaftsrechts bewusster werden;
- im Jahre 2002 die Kriterien aufstellen, nach denen die Prioritäten für die Untersuchung möglicher Verstöße gegen das Gemeinschaftsrecht festgelegt werden;
- die gegenwärtigen Verwaltungsvorschriften für die Behandlung von Beschwerden kodifizieren.

Die Mitgliedstaaten müssen sich um eine bessere Um- und Durchsetzung bemühen, zu einer Verbesserung der gemeinschaftsrechtlichen Kenntnisse beitragen und ihre Gerichte zu einer aktiveren Rolle bei der Prüfung der Anwendung von Gemeinschaftsvorschriften veranlassen. Sie sollten über Netzwerke von Ombudsmännern oder Vermittlern die Fähigkeit zur Beilegung von Streitigkeiten verbessern.

### 3.3. Der Beitrag der EU zur Global Governance

Die Vorschläge des Weißbuchs wurden zwar vor dem Hintergrund der Erweiterung entwickelt, doch sind sie zugleich ein nützlicher Beitrag zur Global Governance. Der erste Schritt, den die Union unternehmen muss, ist die **erfolgreiche Reform der Governance im eigenen Hause**, damit sie um so überzeugender für einen **Wandel auf internationaler Ebene** eintreten kann.

Die innerhalb der Union verfolgten Ziele Frieden, Wachstum, Beschäftigung und soziale Gerechtigkeit müssen auch jenseits ihrer Grenzen gefördert werden, damit sie nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt erfolgreich verwirklicht werden können. Dies entspricht den Erwartungen der Bevölkerung, die sich auf der internationalen Bühne eine starke Union

wünscht. Erfolg auf dieser Bühne stärkt die europäische Identität und die Bedeutung der Wertegemeinschaft innerhalb der Union.

Durch Anwendung der Grundsätze guten Regierens auch bei der Wahrnehmung ihrer weltweiten Verantwortung sollte die Union für staatliche und nicht staatliche Interessengruppen aus anderen Teilen der Welt zugänglicher werden. Die bessere Zugänglichkeit ist bereits Teil ihrer Strategie der nachhaltigen Entwicklung; gleichzeitig aber müssen sich die Interessengruppen zu Repräsentativität verpflichten, und bereit sein, ihren Teil der Verantwortung bei der Lösung globaler Probleme zu tragen. Die Europäische Union sollte bei der Abschätzung der Folgen ihrer Politik und bei der Aufstellung von Leitlinien für die Politikberatung die globale Dimension berücksichtigen und dabei internationale Netzwerke offensiver nutzen.

Wenn die Union der weltweiten Dimension stärker Rechnung trägt, wird sie sich bei multilateralen Verhandlungen auch mehr Gehör verschaffen. Sie sollte bestrebt sein, Effektivität und Legitimität globaler Regulierung zu verbessern, und mittel- bis langfristig auf eine Modernisierung und die Reform internationaler wie multilateraler Institutionen hinarbeiten. Ihr Ziel sollte sein, die Wirksamkeit und Durchsetzungskraft multilateraler Institutionen zu verbessern. Auf kurze Sicht sollte die Union Partnerschaften mit anderen Ländern eingehen, um mehr Zusammenarbeit und Kohärenz zwischen internationalen Organisationen zu erreichen und diese offener und transparenter zu gestalten.

Die internationalen Aktivitäten sollten durch neue Instrumente ergänzt werden. Viele Ideen des Weißbuchs könnten auf weltweiter Ebene erprobt werden. Dies gilt zum Beispiel für die Begutachtung von Fortschritten bei international vereinbarten Zielsetzungen durch gleichrangige Partner (Peer review) oder die Entwicklung von Koregulierungsmaßnahmen zur Behandlung bestimmter Aspekte der Neuen Ökonomie. Diese Ansätze sollten ebenso wie in der Union erfolgreiche Elemente völkerrechtlicher Regelungen ergänzen, insbesondere der Welthandelsorganisation und des Internationalen Gerichtshofs.

Um alle diese Ziele zu verwirklichen, muss die Union in höherem Maße mit einer einzigen Stimme sprechen. Sie sollte ihre Präsenz in internationalen und regionalen Foren, u. a. für internationale Wirtschafts- und Finanzfragen, Umwelt, Entwicklung und Wettbewerbspolitik verstärken. In vielen Fällen können und sollten wichtige Verbesserungen im Rahmen des bestehenden Vertrags eingeführt werden. Dadurch würde sehr viel deutlicher, was die Union auf weltweiter Ebene tut. In einigen Bereichen wie Finanzfragen ist eine Vertragsänderung erforderlich.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird

- bei der Entwicklung politischer Vorschläge mit internationalen Konsequenzen den Dialog mit staatlichen und nicht staatlichen Akteuren dritter Länder ausbauen;
- die weltweite Verwendung neuer Instrumente als Ergänzung zu "harten" internationalen Rechtsvorschriften fördern;
- 2002 eine Diskussion darüber in die Wege leiten, wie die Union zu einer umfassenden Reform multilateraler Institutionen beitragen kann, und darauf hinwirken, dass internationale Organisationen besser zusammenarbeiten und offener werden;
- eine Überprüfung der Vertretung der Europäischen Union in internationalen Gremien auf der Grundlage der bestehenden Verträge vorschlagen, damit die Union ein geschlosseneres Bild bietet, und der nächsten Regierungskonferenz Änderungen vorschlagen.

### 3.4 Neuausrichtung der Politikfelder und der Institutionen

Damit die Kluft zwischen der Europäischen Union und den Bürgern überwunden wird, müssen auf der Grundlage einer allgemeinen Vorstellung davon, wohin sich die Union entwickelt, klare Politiken und Ziele bestimmt werden. Die Menschen müssen das politische Projekt hinter der Union besser erkennen können.

Die Aufgabe ist nicht leicht. Die für die Union charakteristische Integration in kleinen Schritten führt dazu, dass die Politikfelder in sektorale Stränge mit unterschiedlichen Zielen und Instrumenten dividiert werden. So ist es im Laufe der Zeit immer schwieriger geworden, Kohärenz zu gewährleisten. Die Institutionen können wegen ihrer derzeitigen Arbeitsmethoden und der Beziehungen zu den Mitgliedstaaten nicht in dem Maße führend sein, wie es erforderlich wäre.

Darauf hat die Union mit politikfeldübergreifenden Agenden zu reagieren versucht, wie etwa 1999 in Tampere mit einem Konzept für einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts, 2000 in Lissabon mit einer bis 2010 laufenden Agenda zur wirtschaftlichen und sozialen Erneuerung oder 2001 in Göteborg mit der Strategie für eine nachhaltige Entwicklung.

Doch es muss mehr getan werden. Die Institutionen und die Mitgliedstaaten müssen gemeinsam eine politische Gesamtstrategie erarbeiten. Zu diesem Zweck sollten sie schon jetzt im Rahmen des bestehenden Vertragswerks die Politikfelder der Union neu ausrichten und die Arbeitsweise der Institutionen anpassen.

#### *Neuausrichtung der Politikfelder der EU*

Die Einführung des Euro und die Erweiterung werden als Katalysator für grundlegende Veränderungen wirken. Der Euro wird bald schon greifbare Realität in den Taschen der Bürger sein und die Union sowohl intern als auch nach außen hin sichtbarer machen. Die Erweiterung wird wegen der großen Schere zwischen armen und reichen Ländern besondere Probleme aufwerfen

und uns vor neue Herausforderungen in Bezug auf die Kontrolle der EU-Außengrenzen und die Beziehungen zu unseren künftigen Nachbarn stellen.

Politikfelder neu ausrichten bedeutet, dass die Union **ihre langfristigen Ziele klarer fassen** muss. Zu diesen Zielen gehören - mit Blick auf eine nachhaltige Entwicklung - die Verbesserung von Humankapital, Wissen und Qualifikationen, die Stärkung sowohl des sozialen Zusammenhalts als auch der Wettbewerbsfähigkeit, der Umweltschutz, die Förderung der territorialen Vielfalt sowie die Förderung von Frieden und Stabilität in der Region. An den deutlicher gesetzten Schwerpunkten kann sich die Reform der Politiken zur Vorbereitung einer erfolgreichen Erweiterung orientieren; außerdem kann dadurch vermieden werden, dass die Erweiterung der Union zu einer Schwächung oder Verwässerung der bestehenden Politiken führt.

Bei der Prioritätensetzung und den Bemühungen um mehr Kohärenz müssen sich die Institutionen vor Entscheidungen über die künftige Politik hüten, die, obwohl sie langfristige Herausforderungen betreffen, von kurzfristigen Überlegungen bestimmt sind. Diese Gefahr ist real, denn in naher Zukunft könnte vieles gleichzeitig auf der Tagesordnung stehen: die institutionelle Reform, wichtige politische Weichenstellungen, haushaltspolitische Verhandlungen und die Erweiterung. Das wird möglicherweise die Fähigkeit der Union, durch eine kohärente Zukunftsvision Führungskraft zu zeigen, bis zum Äußersten fordern. Auch muss die Union dafür Sorge tragen, dass sie über die zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben erforderlichen Ressourcen verfügt.

Die Kommission hat im Rahmen einer der drei Säulen ihrer laufenden Verwaltungsreform wichtige Schritte zum Ausbau ihrer Kapazitäten für strategische Planung und Politikgestaltung unternommen. So werden jedes Jahr zentrale Dokumente vorgelegt, die eine politische Debatte über die Prioritäten im Rahmen der strategischen Fünfjahresziele der Kommission anstoßen:

- Zu Beginn jedes Jahres legt die Kommission ihre "Jährliche Strategieplanung" vor, in der sie die strategischen Prioritäten für die nächsten zwei bis drei Jahre festlegt. Diese Strategieplanung erlaubt ein mittelfristiges, kohärenteres Vorgehen und stellt einen Test für die tatsächliche Verfügbarkeit der erforderlichen Mittel dar.
- In seiner jährlichen Rede vor dem Europäischen Parlament zur Lage der Union misst der Kommissionspräsident die erreichten Fortschritte an den strategischen Prioritäten der Kommission und zeigt die sich abzeichnenden neuen Herausforderungen auf. Diese Rede wird ergänzt durch den jährlichen Synthesebericht an den Europäischen Rat im Frühjahr, der die Politikfelder Wirtschaft, Soziales und Umwelt abdeckt.
- Ab 2002 wird die Kommission zusätzlich einen Jahresbericht über die Anwendung des Amsterdamer Protokolls über Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit vorlegen, der an den wichtigsten politischen Zielen der EU ausgerichtet sein soll. Darin wird sie untersuchen, inwieweit sich

die Union bei der Verfolgung ihrer Hauptziele an die Grundsätze der Verhältnismäßigkeit und Subsidiarität gehalten hat.

Die Bemühungen um eine bessere und stärker strukturierte Debatte über die Kohärenz der Politikfelder müssen indessen auf einem Dialog der Institutionen über die künftigen Ziele und Prioritäten der Union aufbauen. Die Funktion der Kommission, politische Initiativen zu ergreifen und die langfristige Agenda zu steuern, kann bei der Vorbereitung der Tagungen des **Europäischen Rates** besonders wirksam zum Tragen kommen. Die inzwischen vier Mal pro Jahr stattfindenden Gipfeltreffen bringen die fünfzehn Staats- und Regierungschefs und den Kommissionspräsidenten zusammen.

Der Europäische Rat sollte bei der Festlegung der strategischen Richtung der Union in Partnerschaft mit der Kommission einen wichtigeren Part übernehmen. Er sollte sich nicht mit tagespolitischen Angelegenheiten beschäftigen. Das für seine Beschlüsse geltende Konsenserfordernis führt oft dazu, dass die Politikgestaltung in Bereichen, in denen der Rat mit einer qualifizierten Mehrheit der Mitgliedstaaten beschließen könnte und sollte, durch nationale Interessen behindert wird. Hier wird der Rat beispielsweise seiner politischen Verantwortung für die Beschlussfassung im Rahmen der Gemeinschaftsmethode nicht gerecht.

#### *Neuausrichtung der Institutionen*

Um bessere politische Ergebnisse zu erzielen, muss die Union die Gemeinschaftsmethode mit neuem Leben erfüllen. Jeder soll sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren: die Kommission schlägt Politik vor und führt sie durch, Rat und Europäisches Parlament verabschieden die Gesetzgebung und den Haushalt (der Rat möglichst mit qualifizierter Mehrheit), der Europäische Rat gibt die politischen Leitlinien vor, das Europäische Parlament kontrolliert die Ausführung des Haushalts und die Durchführung der EU-Politiken.

Dazu müssen die Institutionen ihre Arbeitsweise ändern. Vieles könnte kurzfristig ohne Anpassung der Verträge umgestaltet werden. Es muss auf eine größere Kohärenz der Entscheidungen der einzelnen Fachtagungen des **Ministerrats** hingewirkt werden. Dieser, und insbesondere der von den Außenministern gebildete Rat "Allgemeine Angelegenheiten" hat seine Fähigkeit verloren, politische Führung zu übernehmen und zwischen sektoralen Interessen zu vermitteln. Das gilt insbesondere dann, wenn zuhause Streitigkeiten über die in EU-Angelegenheiten einzunehmenden Positionen gelöst werden müssen. Der Rat hat bereits einzelne Veränderungen eingeführt. In den Schlussfolgerungen des Vorsitzes zum Europäischen Rat von Göteborg ist zum wiederholten Male eine "wirksame Koordinierung der einzelnen Fachministerräte" angemahnt worden. Es herrscht indessen allgemeines Einvernehmen darüber, dass sich Fortschritte nur zögerlich einstellen.

Es ist an der Zeit anzuerkennen, dass die Europäische Union von einem diplomatischen zu einem demokratischen Prozess übergegangen ist und ihre

Politiken tief in die nationalen Gesellschaften und das tägliche Leben hineinreichen. Der Rat muss seine Fähigkeit, alle Aspekte der EU-Politik auf seiner Ebene und in den Mitgliedstaaten zu koordinieren, ausbauen. Dann könnte sich der Europäische Rat wieder darauf konzentrieren, strategische Ziele zu formulieren und die Erfolge der Union bei deren Realisierung besser zu überwachen.

Das **Europäische Parlament und alle nationalen Parlamente** der Union und der Beitrittsländer sollten die öffentliche Debatte über die Zukunft Europas<sup>19</sup> und seine Politik aktiver fördern. Die Antwort auf die enge Beziehung zwischen den Veränderungen auf nationaler Ebene, der EU-Politik und globalen Entwicklungen kann nicht allein in Brüssel gefunden werden. Diese Veränderungen sollten im nationalen Kontext und in jedem nationalen Parlament diskutiert werden. Die Kommission würde es begrüßen, wenn das Europäische Parlament und die nationalen Parlamente gemeinsam öffentliche Debatten über die Politik der Union veranstalteten.

Darüber hinaus sollte das Europäische Parlament seine Kontrolle über die Durchführung der EU-Politiken und die Ausführung des Haushalts verstärken. Dies bedeutet, den Schwerpunkt nicht mehr so sehr auf eine detaillierte Rechenschaftslegung, sondern vielmehr auf eine politikorientierte Kontrolle auf der Grundlage politischer Ziele zu legen. Mit Blick auf eine Stärkung der Rolle des Europäischen Parlaments sollte geprüft werden, in welchen Bereichen das Verfahren der Mitentscheidung gelten sollte.

Die **Kommission** muss sich stärker auf ihre im EG-Vertrag verankerte Aufgabe konzentrieren, Politik vorzuschlagen und durchzuführen, "Hüterin der Verträge" zu sein und die Gemeinschaft international zu vertreten. Die in diesem Weißbuch vorgeschlagenen Maßnahmen, u.a. ein intensiverer Dialog mit den EU-weiten und nationalen Verbänden regionaler und lokaler Körperschaften, eine bessere und offenere Konsultation der Zivilgesellschaft, eine bessere Nutzung von Expertenwissen und genauere Folgenabschätzungen, werden zur Verbesserung der Qualität ihrer Vorschläge beitragen.

Die Verknüpfung von europäischer und globaler Governance dürfte es der Union erleichtern, öfter als bisher "mit einer Stimme zu sprechen". Durch die Festlegung von Prioritäten für die Behandlung von Beschwerden im Zusammenhang mit Verstößen gegen das Gemeinschaftsrecht wird die Kommission ihrer Tätigkeit als Hüterin der Verträge maximale Wirkung verleihen.

Die vorgeschlagene weitere Vereinfachung des Gemeinschaftsrechts, die Verbesserung der Regelungstätigkeit durch eine größere Vielfalt und den kombinierten Einsatz der Politikinstrumente sowie der Abschluss dreiseitiger Verwaltungsvereinbarungen werden den Politikvollzug verbessern. Ein verstärkter Einsatz von Regulierungsagenturen wird eine bessere Um- und

---

<sup>19</sup>

Die Mitgliedstaaten sollten die bewährtesten Praktiken im Hinblick auf die Anwendung des dem Vertrag von Amsterdam beigefügten Protokolls über die Rolle der einzelstaatlichen Parlamente in der Europäischen Union austauschen.

Durchsetzung der Politik in Einzelfällen ermöglichen und bedeutet, dass die Kommission ihre Ressourcen nicht für allzu technische Aufgaben in Anspruch nehmen muss.

In diesem Sinne hat die Kommission eine Mitteilung mit einem Vorschlag für eine Verordnung vorgelegt, mit der ein Rahmen für die Arbeit von Agenturen mit Exekutivaufgaben unter Aufsicht der Kommission aufgestellt würde. Die Kommission würde dann weniger ihre eigenen Ressourcen, sondern eher externe Agenturen für Verwaltungsaufgaben im Zusammenhang mit ausgabenwirksamen Programmen einsetzen.

Auch muss deutlicher erkennbar sein, wer für die Umsetzung einer Politik zuständig ist. Diese Voraussetzung muss erfüllt sein, damit das EU-System transparenter und gegenüber allen Bürgern rechenschaftspflichtiger gemacht werden kann.

In der Regel wird der Kommission die Aufgabe übertragen, die Politik und die Gesetzgebung mit Hilfe von Durchführungsmaßnahmen oder Beschlüssen umzusetzen. Die Bedingungen, unter denen sie solche Durchführungsmaßnahmen beschließt, müssen überprüft werden.

Anzustreben ist, dass

- die Gesetzgebung die Bedingungen und Grenzen für die Ausübung der Durchführungsbefugnis der Kommission festlegt und
- ein einfacher Rechtsmechanismus Rat und Europäischem Parlament als der Legislative erlaubt, die Maßnahmen der Kommission zu überwachen und anhand der durch die Gesetzgebung vorgegebenen Prinzipien und politischen Leitlinien zu überprüfen.

Dadurch würde der Entscheidungsprozess einfacher, schneller und verständlicher. Die Verantwortlichkeit würde verbessert, Rat und Europäisches Parlament hätten es leichter, die Qualität des Exekutivprozesses politisch zu beurteilen.

Folgt man diesen Orientierungen, so wird die Notwendigkeit mancher bestehenden Ausschüsse, namentlich der Regelungs- und Verwaltungsausschüsse<sup>20</sup>, in Frage gestellt werden. Die bestehenden Ausschüsse müssten daher auf ihre Existenzberechtigung hin überprüft werden. Dabei wäre zu berücksichtigen, dass für die Umsetzung der EU-Politik Expertenrat gebraucht wird.

Die Anpassung der Verantwortlichkeiten der Institutionen, durch die die bestehenden Regelungs- und Verwaltungsausschüsse überprüft werden und den beiden Legislativorganen die Kontrolle der Exekutivkompetenzen übertragen wird, berührt die heikle Frage nach dem Kräftegleichgewicht zwischen den Institutionen. Im Ergebnis sollte Artikel 202 EG-Vertrag

<sup>20</sup>

Aus Vertretern der Mitgliedstaaten zusammengesetzte Ausschüsse, die die Kommission bei der Ausübung ihrer Exekutivbefugnisse unterstützen (vgl. den sogenannten "Komitologiebeschluss" 1999/468/EG).

geändert werden, nach dem nur der Rat befugt ist, Modalitäten für die Ausübung der Durchführungsbefugnisse durch die Kommission festzulegen. Dieser Artikel ist überholt, da in vielen Bereichen das Mitentscheidungsverfahren gilt, bei dem Rat und Europäisches Parlament gleichermaßen für die Gesetzgebung zuständig sind. Folglich sollten Rat und Europäisches Parlament auch bei der Überwachung der Art und Weise, in der die Kommission ihre Exekutivfunktion wahrnimmt, eine gleichberechtigte Rolle spielen. Die Kommission wird im Hinblick auf die Regierungskonferenz 2004 weitere Überlegungen zu dieser Frage anregen.

#### AKTIONSPUNKTE

Die Kommission wird

- ihr Initiativrecht dazu nutzen, die Debatten stärker auf politische Kohärenz und langfristige Ziele auszurichten, und dabei von ihren derzeitigen Bemühungen um strategische Planung und Berichterstattung ausgehen;

- der nächsten Regierungskonferenz Vorschläge unterbreiten, die darauf abzielen, die Verantwortung für die Durchführung der Politiken wieder in die Hände der Kommission zu legen, und die Kontrolle - durch Rat und Europäisches Parlament - der Art und Weise, wie die Kommission ihre Durchführungsbefugnisse ausübt, zu rationalisieren.

Der Rat sollte die verschiedenen Fachministerräte besser koordinieren und seine politische Führungsfähigkeit sowie seine Fähigkeit, Maßnahmen auf EU- und nationaler Ebene zu verknüpfen, verbessern.

Der Europäische Rat sollte sich verstärkt auf die strategischen Ziele konzentrieren.

Das Europäische Parlament und die nationalen Parlamente sollten eine zentrale Rolle beim Anstoß einer öffentlichen Debatte über die Zukunft Europas und seiner Politik spielen.



## IV. VOM THEMA GOVERNANCE ZUR DEBATTE ÜBER DIE ZUKUNFT EUROPAS

Die große Herausforderung für die Europäische Union besteht darin, den Prozess der europäischen Politik zu reformieren. Die in dem vorliegenden Weißbuch gestellten Fragen und die Antworten darauf hängen mit dieser Erneuerung zusammen. Mit dem Weißbuch wird ein Prozess eingeleitet, mit dem auf die Enttäuschung vieler Unionsbürger reagiert werden soll. Die Entfremdung von der Politik ist nicht nur ein europäisches Problem, sondern ein Phänomen, das auch auf globaler, nationaler und lokaler Ebene zu beobachten ist. Für die Europäische Union ist die Herausforderung jedoch besonders groß. Wegen der bereits erreichten tiefgreifenden Integration setzen die Bürger ähnliche Erwartungen in die Union wie in die Politik und die politischen Institutionen ihres eigenen Landes. Die Union kann aber Politik nicht in der gleichen Weise wie die nationalen Regierungen entwickeln und anbieten: Sie muss Partnerschaften bilden und sich auf ein breites Spektrum von Akteuren stützen. Diesen Erwartungen muss auf verschiedene Weise entsprochen werden.

Unser oberstes Ziel geht von dem einfachen Grundsatz aus, von dem sich die europäische Integration seit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft hat leiten lassen: die Völker Europas unter voller Wahrung ihrer nationalen Identität zusammenzuführen. Die vorgeschlagenen Reformen sind durchführbar, wenn die Europäische Union wieder zu dem ursprünglichen Geist der EU-Verträge zurückfindet und die Gestaltungsspielräume, die die Verträge bieten, voll ausnutzt.

Fünf politische Prinzipien - **Offenheit, Partizipation, Rechenschaftspflicht, Effektivität und Kohärenz** - bilden die Grundlage der Vorschläge in diesem Weißbuch. Die Union sollte sich in ihrer Arbeitsweise und bei ihren Reformanstrengungen im Rahmen des gegenwärtigen Vertrags von diesen Grundsätzen leiten lassen - sie können aber auch als Richtschnur für die Debatte über Europas Zukunft dienen.

Zusammengenommen schaffen sie die Voraussetzungen dafür, dass die Grundsätze der Verhältnismäßigkeit und Subsidiarität besser befolgt werden können. Dies ist beispielsweise daran erkennbar, dass in dem Weißbuch der rechten Kombination von Instrumenten zur Gestaltung einer zieladäquaten Politik, der Beschränkung der Rechtsetzung auf ihre wesentlichen Elemente und der Verwendung von Vereinbarungen zur stärkeren Berücksichtigung lokaler Verhältnisse großes Gewicht beigemessen wird.

*Gegenwart und Zukunft - eine Frage des politischen Willens ...*

Auf diesen Grundsätzen aufbauend sollen die Vorschläge des Weißbuchs:

- **die Beziehungen der EU zur Zivilgesellschaft strukturieren.** In einem Verhaltenskodex für Konsultationen sollen die Verantwortlichkeiten festgelegt und die Rechenschaftspflicht aller Partner besser geregelt werden. Auf diese Weise wird der Dialog verstärkt und ein Beitrag zur Offenheit der organisierten Zivilgesellschaft geleistet;

- **die Kenntnisse und praktischen Erfahrungen regionaler und lokaler Akteure stärker nutzen.** In erster Linie ist dies Sache der nationalen Behörden entsprechend ihren jeweiligen verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Regelungen. Gleichzeitig sollte die Union den vorhandenen Bewegungsspielraum stärker nutzen, um die Umsetzung der europäischen Politik vor Ort zu verbessern;
- **das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Beratung der politischen Entscheidungsträger durch Experten stärken.** Das multidisziplinäre Expertensystem der EU soll stärker der öffentlichen Kontrolle und Debatte geöffnet werden. Dies ist notwendig, um die durch den Fortschritt von Wissenschaft und Technik entstehenden Herausforderungen, Risiken und ethischen Probleme zu bewältigen;
- **eine klarere Definition der politischen Ziele der EU unterstützen und die EU-Politik** durch eine Kombination aus förmlicher Rechtsetzung und nicht bindenden Regelungen und Selbstverpflichtungen **wirksamer gestalten**, damit diese Ziele besser erreicht werden können;
- **die Bedingungen für die Errichtung von EU-Regulierungsagenturen nennen.** Diese Agenturen können das EU-Recht in den Augen sowohl der Wirtschaft als auch der Bevölkerung wirksamer und sichtbarer machen, indem die Entscheidungen in manchen besonders komplexen und technischen Bereichen näher bei den davon berührten Branchen getroffen werden;
- **Rolle und Verantwortlichkeiten jeder Institution klarstellen.** Auf diese Weise könnten die Bürger ihre Politiker und die Institutionen leichter für die Entscheidungen verantwortlich machen, die die Europäische Union trifft.

Die Verwirklichung dieser Vorschläge erfordert nicht unbedingt neue Verträge. In erster Linie ist dies eine **Frage des politischen Willens** und Teil eines größeren Prozesses. Ein Wandel in der Arbeitsweise der Europäischen Union verlangt nicht nur eine Reaktion seitens der Kommission, sondern auch aller anderen Beteiligten, namentlich des Rats, des Europäischen Parlaments, der Mitgliedstaaten und der Bürger der Union.

Wenn die Europäische Union bei sich zu Hause für einen Wandel des Regierens sorgt, wird sie auch eher in der Lage sein, zu neuen Formen der globalen Governance beizutragen. Politik und weltweite Institutionen müssen auf die Sorgen und Anliegen der Menschen reagieren.

*Rückbesinnung auf die eigentlichen Aufgaben der EU-Organe ...*

Was wird sich aber wirklich ändern, wenn diese Vorschläge verwirklicht werden? Im Mittelpunkt der vorgeschlagenen Reform europäischen Regierens steht die Rückbesinnung der Organe - Kommission, Rat und Europäisches Parlament - auf ihre eigentlichen Aufgaben. Das Ergebnis wäre:

- **Die Kommission würde von ihrem Initiativrecht gezielter Gebrauch machen.** Bessere Konsultation und Einbindung, offenere Nutzung von Expertenwissen und ein neuer Ansatz für die mittelfristige Planung werden ihr

die Möglichkeit geben, die Forderungen der Institutionen und von Interessengruppen nach neuen politischen Initiativen sehr viel kritischer zu prüfen. Auf diese Weise wird sie eher in der Lage sein, im europäischen Allgemeininteresse zu handeln.

- **Die Gesetzgebung der EU würde auf die wesentlichen Grundregeln und einen Rahmen für die Umsetzung dieser Regeln zurückgestutzt.** In dem Weißbuch wird aufgezeigt, wie sich Rat und Europäisches Parlament mehr auf politische Führung und Inhalte konzentrieren und die Umsetzung der Exekutive überlassen können. Gleichzeitig sollten aber beide Organe in der Lage sein, ihre Kontrolle der Art und Weise, in der die Kommission ihre Exekutivaufgaben wahrnimmt, zu rationalisieren.
- **Die nationalen Akteure würden wirksamer in die Gestaltung, Anwendung und Durchsetzung der EU-Regeln und -Programme eingebunden.** Dies wird das Ergebnis der Vorschläge für Dialog, Dezentralisierung, stärkere Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsstellen und wirksamere Durchsetzung des Gemeinschaftsrechts sein. Je stärker nationale und regionale Akteure an der europäischen Politik mitwirken, umso mehr werden sie auch in der Lage sein, die Öffentlichkeit über diese Politik zu informieren.

Diese Rückbesinnung auf die institutionellen Rollen ist ein wichtiger Schritt zur Vorbereitung und erfolgreichen Bewältigung der Erweiterung.

#### *Eine erneuerte Gemeinschaftsmethode als Zukunftsmodell ...*

Die Vorschläge des Weißbuchs wie auch die Aussicht auf künftige Erweiterungen zeigen die gleiche Richtung an: **eine Neubelebung der Gemeinschaftsmethode**. Es muss gewährleistet werden, dass die Kommission die Politik vorschlägt und ausführt, dass Rat und Europäisches Parlament Entscheidungen treffen und dass die nationalen und regionalen Akteure am Politikprozess der EU mitwirken.

Die Gemeinschaftsmethode hat der Europäischen Union nun seit fast einem halben Jahrhundert gute Dienste geleistet. Sie ist dazu auch künftig in der Lage, muss aber modernisiert werden.

Das Weißbuch zeigt auf, welche Folgen besseres europäisches Regieren für die Institutionen haben wird und wird so in die Debatte über Europas Zukunft hineingezogen. Mit der Reform europäischen Regierens wird auch ein Weg angedeutet, der zu künftigen Vertragsänderungen auf der nächsten Regierungskonferenz führen könnte - so wird ein Modell für die künftige politische Organisation der Europäischen Union in Umrissen skizziert:

- **In der Gewaltenteilung zwischen Legislative und Exekutive** folgt das Modell dem der nationalen Demokratien. Wenn diese beiden Funktionen auf europäischer Ebene voneinander getrennt würden, könnten die Grundsätze der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit leichter angewandt werden. Vor dem Hintergrund einer allmählichen Ausdehnung der Bereiche, in denen Rat und Europäisches Parlament gemeinsam entscheiden (im sogenannten Mitentscheidungsverfahren), sollten diese beiden Organe in ihrer jeweiligen Funktion - anders als bei dem derzeit geltenden Vertrag - durchweg

gleichgestellt sein. Gleichzeitig muss diese Klärung der Funktionen der Kommission die Möglichkeit geben, ihre Rolle als Exekutive in vollem Umfang wahrzunehmen.

- **Die Europäische Union braucht klare Grundsätze für die Verteilung der Kompetenzen zwischen der Union und ihren Mitgliedstaaten.** In erster Linie soll damit die am häufigsten gestellte Frage der Bürger "Wer tut was in Europa?" beantwortet werden. Diese Frage kann aber nur dann beantwortet werden, wenn eine gemeinsame Vision verfolgt wird. In dem Weißbuch wird Europa als eine in voller Entwicklung befindliche konkrete Realität dargestellt, eine Union auf der Grundlage des Regierens auf mehreren Ebenen, bei der jeder nach besten Kräften und Fähigkeiten zum Erfolg des Ganzen beiträgt. In einem Mehrebenensystem besteht die eigentliche Herausforderung darin, klare Regeln für gemeinsam geteilte - nicht getrennte - Kompetenzen aufzustellen, und nur eine solche, nicht ausschließende Vision kann den Interessen aller Mitgliedstaaten und aller Bürger der Union am besten dienen.

Das vorliegende Weißbuch, mit dem ein Prozess eingeleitet wird, entspricht den Erwartungen der Unionsbürger. Es soll bewirken, dass sie die Europäische Union als ein Instrument sehen, mit dem sie den Wandel herbeiführen können. Die Überlegungen über diese Reformen werden nun weitergehen und durch den umfassenderen Prozess einer Verfassungsreform ergänzt werden, die vom Europäischen Rat in Laeken eingeleitet werden soll: ein Prozess, an dem sich die Kommission aktiv beteiligen wird.



KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Brüssel, den 1.2.2006  
KOM(2006) 35 endgültig

**WEISSBUCH**

**ÜBER EINE EUROPÄISCHE KOMMUNIKATIONSPOLITIK**

**(von der Kommission vorgelegt)**

## *Gemeinsam mit den Menschen über Europa diskutieren*

### **EINLEITUNG: „DIE KLUFT ÜBERBRÜCKEN“**

Im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte ist die Europäische Union umgestaltet worden. Sie hat eine ganze Reihe von Aufgaben übernommen, die sich in vielfältiger Weise auf das Leben der Bürger auswirken. Die Kommunikation der EU mit den Bürgern hat mit dieser Entwicklung allerdings nicht Schritt gehalten.

Die Kluft zwischen der Europäischen Union und den Bürgern ist ein weithin bekanntes Phänomen. Bei den in den letzten Jahren durchgeführten Eurobarometer-Umfragen gaben viele der Befragten an, dass sie wenig über die EU wissen und bei den Entscheidungsprozessen nach eigenem Empfinden kaum Mitsprache haben. Kommunikation ist für eine gesunde Demokratie lebenswichtig. Sie ist keine Einbahnstraße. Demokratie kann nur dann reibungslos funktionieren, wenn die Bürger über aktuelle Entwicklungen informiert sind und in vollem Umfang daran teilhaben können.

Kommunikation kann nie von dem abgekoppelt werden, was kommuniziert wird. Die Bürger erwarten, dass Europa im Zeitalter der Globalisierung für Wohlstand, Solidarität und Sicherheit sorgt. Für jede Kommunikationspolitik ist es daher von grundlegender Bedeutung, dass die EU ein effizientes politisches Programm vorlegt. Aber die Vorlage eines Programms allein reicht nicht aus.

Die Kommission hat im Vorjahr in einem Aktionsplan die konkreten Maßnahmen aufgelistet, die zur Verbesserung der Kommunikation mit den Bürgern geplant sind<sup>1</sup>. Dazu gehören beispielsweise eine Stärkung der Vertretungen der Kommission, die Verbesserung der internen Koordination und Planung, eine bürgernahe Sprache, eine wirksamere Präsentation sowie die Einrichtung von mehr Anlaufstellen für die Bürger.

Die Kommission hat ebenfalls den „Plan D für Demokratie, Dialog und Diskussion“<sup>2</sup> auf den Weg gebracht, mit dem die Bürger in eine weit reichende Diskussion darüber eingebunden werden sollen, wofür die Europäische Union da ist, wohin sie sich bewegt und wofür sie sich einsetzen soll.

Damit diese Initiativen der Europäischen Kommission aber etwas bewirken können, müssen noch viele andere Kräfte eingebunden werden. Ein partnerschaftlicher Ansatz ist dabei von grundlegender Bedeutung. Der Erfolg dieser Initiativen steht und fällt mit der Beteiligung aller Schlüsselakteure, d. h. der übrigen Organe und Einrichtungen der EU, der nationalen, regionalen und lokalen Behörden in den Mitgliedstaaten, der politischen Parteien Europas und der Zivilgesellschaft.

Mit diesem Weißbuch sollen in erster Linie Vorschläge für die künftige Vorgehensweise unterbreitet und alle Beteiligten dazu aufgerufen werden, ihre Ideen für eine optimale Zusammenarbeit zur Überbrückung der Kluft einzubringen. Dies wird in eine

---

<sup>1</sup> Aktionsplan: SEK(2005) 985 endg., 20. Juli 2005.

<sup>2</sup> Plan D: KOM(2005) 494 endg., 13. Oktober 2005.

zukunftsorientierte Agenda für eine bessere Kommunikation zur Intensivierung der öffentlichen Debatte in Europa münden.<sup>3</sup>

Diese Agenda würde über den Aktionsplan der Kommission hinausgehen. Sie soll Behörden und Organisationen aller Ebenen in den Mitgliedstaaten einbeziehen und ist langfristig ausgelegt.

Das Weißbuch ermuntert zu einer lebendigen und offen geführten Diskussion. In Teil I wird dargelegt, wie eine EU-Kommunikationspolitik nach Ansicht der Kommission gestaltet sein und was sie leisten sollte. In Teil II werden die Schlüsselbereiche beschrieben, in denen die Konsultation und künftige Maßnahmen durchgeführt werden sollen.

### ***Wie wird der Konsultationsprozess ablaufen?***

***Die Bereiche, in denen die Kommission Anregungen unterbreitet und Meinungen einholt, werden im Weißbuch in Kästen hervorgehoben.***

- Das Parlament, der Rat und die übrigen Organe und Einrichtungen der EU können auf dem üblichen institutionellen Weg zu diesem Weißbuch Stellung nehmen.

Die europäischen Bürger und sonstige Akteure können ihre Reaktionen über die nachstehende, eigens eingerichtete mehrsprachige Webseite oder per Post an die unten stehende Anschrift übermitteln:

Webadresse: **[http://europa.eu.int/comm/communication\\_white\\_paper](http://europa.eu.int/comm/communication_white_paper)**

Postanschrift: Konsultation zum Weißbuch  
Europäische Kommission  
Generaldirektion Kommunikation  
B - 1049 Brüssel  
Belgien

- Die Kommission wird in Zusammenarbeit mit anderen EU-Institutionen auch eine Reihe von Stakeholder-Foren für bestimmte Interessensgruppen (Nichtregierungsorganisationen, Unternehmensverbände und andere Akteure) einrichten.
- Im Frühjahr 2006 werden mehrere Spezial-Eurobarometer-Umfragen zur Erhebung optimaler Daten für Analysezwecke anlaufen.

Die Konsultation ist auf sechs Monate anberaumt. Anschließend wird die Kommission die eingegangenen Antworten zusammenfassen und Schlussfolgerungen ziehen, damit für jeden Arbeitsbereich Maßnahmen vorgeschlagen werden können.

---

<sup>3</sup> Bei der Erarbeitung dieses Weißbuchs berücksichtigte die Kommission in angemessener Weise die Empfehlungen der Entschließung des Europäischen Parlaments zur Umsetzung der Informations- und Kommunikationsstrategie der Europäischen Union (Herrero-Bericht, (2004/2238(INI)). Sie erhielt auch wertvolle Anregungen durch mehrere öffentliche Veranstaltungen sowie von Sachverständigen und beteiligten Akteuren. Am 8. November 2005 organisierte der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss ein Stakeholder-Forum mit dem Motto „Die Kluft überbrücken“ ([http://www.esc.eu.int/stakeholders\\_forum/index\\_en.asp](http://www.esc.eu.int/stakeholders_forum/index_en.asp)). Am 25. November diskutierte der Ausschuss der Regionen im Plenum über die Schlüsselbotschaften für das Weißbuch der Kommission. Während der Vorbereitungsphase übermittelte konkrete Vorschläge und Anregungen werden im Anschluss an den Konsultationsprozess zu diesem Weißbuch ebenfalls erneut geprüft.

## **TEIL I**

### **DIE KOMMUNIKATION IN DEN DIENST DER BÜRGER STELLEN**

#### **1. KOMMUNIKATION ALS EIGENSTÄNDIGE POLITIK**

Die „Kommunikationskluft“ zwischen der Europäischen Union und ihren Bürgern besteht schon lange. In EU-Kreisen wird darüber zumindest seit den Volksabstimmungen diskutiert, die vor dem Inkrafttreten des Vertrags von Maastricht im Jahr 1992 stattgefunden haben.

In den letzten Jahren haben alle EU-Institutionen erneut verstärktes Augenmerk auf die Kommunikationsarbeit gelegt. Dennoch herrscht allgemein die Auffassung vor, dass noch mehr getan werden muss. Die Kommunikation ist zu sehr eine „Brüsseler Angelegenheit“ geblieben. Man konzentriert sich weitgehend darauf, den Menschen zu vermitteln, was die EU leistet. Viel weniger beschäftigt man sich damit, den Menschen zuzuhören. Obwohl Konsultationsmechanismen mittlerweile gängige Praxis sind, bleiben sie auf spezifische politische Initiativen beschränkt, und Bürger haben oft den Eindruck, dass sie kaum oder gar nicht an der Diskussion teilnehmen können. Die institutionelle Kommunikation ist zwar von wesentlicher Bedeutung und wird laufend verbessert, hat aber bislang ganz offensichtlich nicht ausgereicht, um die Kluft zu schließen.

Die Europäische Kommission schlägt daher einen grundlegend neuen Ansatz vor: Entscheidend dabei ist, auf mehr Dialog statt auf einseitige Kommunikation zu setzen, den Bürger und nicht die Institutionen in den Mittelpunkt der Kommunikation zu stellen sowie verstärkt dezentral statt von Brüssel aus tätig zu werden. Die EU sollte eine eigenständige Kommunikationspolitik im Dienste der Bürger entwickeln. Grundlage dafür sollte ein wirklicher Dialog zwischen den Menschen und den politischen Entscheidungsträgern sowie eine lebendige Diskussion zwischen den Bürgern selbst sein. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten sollten das Recht auf ausgewogene und umfassende Informationen über die Europäische Union haben und darauf vertrauen können, dass ihre Ansichten und Anliegen bei den EU-Institutionen Gehör finden. Dem Europäischen Parlament, den Mitgliedstaaten und all denjenigen, die die europäischen Bürger vertreten, kommt eine besondere Rolle zu, da die Unterstützung des europäischen Projekts durch die Bevölkerung von gemeinsamem Interesse ist.

#### **2. INTENSIVIERUNG VON DISKUSSION UND DIALOG – EINE EUROPÄISCHE ÖFFENTLICHE SPHÄRE**

Im heutigen Europa üben die Bürger ihre politischen Rechte hauptsächlich auf nationaler und lokaler Ebene aus. Zwar verfügen sie bereits über politische Rechte auf europäischer Ebene wie etwa das Recht auf Teilnahme an den Wahlen zum Europäischen Parlament, doch sie erhalten ihr Wissen über Politik und politische Angelegenheiten größtenteils über die nationalen Bildungssysteme und informieren sich darüber in den überregionalen, regionalen und lokalen Medien ihres Landes. Sie beschäftigen sich mit den Stellungnahmen politischer Parteien zu nationalen, regionalen und lokalen Fragen und diskutieren diese Themen meist in ihrem persönlichen Umfeld.

Kurz gesagt handelt es sich bei der „öffentlichen Sphäre“, in der sich politisches Leben in Europa abspielt, weitgehend um eine nationale Sphäre. Dies geht so weit, dass europäische



Themen, wenn sie überhaupt aufgegriffen werden, von den meisten Bürgern aus einem nationalen Blickwinkel gesehen werden. Die Medien beschränken sich – teils aufgrund von Sprachbarrieren – weitgehend auf die nationale Ebene. Es gibt wenige Möglichkeiten für Europäer aus verschiedenen Mitgliedstaaten, sich über Themen von gemeinsamem Interesse auszutauschen.

Allerdings werden viele politische Entscheidungen, die sich auf das tägliche Leben der EU-Bevölkerung auswirken, auf europäischer Ebene getroffen. Die Menschen können sich keine Vorstellung von diesen Entscheidungen, dem Entscheidungsprozess und den EU-Institutionen machen. Gegenüber Brüssel herrscht ein Gefühl der Entfremdung, das teilweise die allgemeine Politikverdrossenheit widerspiegelt. Ein Grund dafür ist, dass keine entsprechende „europäische öffentliche Sphäre“ geschaffen wurde, in der eine europapolitische Diskussion entstehen kann. Obwohl die Bürger das Recht haben, die Mitglieder des Europäischen Parlaments zu wählen, sind sie häufig der Ansicht, dass sie selbst kaum Gelegenheit haben, sich zu europäischen Themen Gehör zu verschaffen. Zudem gibt es kein sichtbares Forum, in dem sie diese Fragen diskutieren können. Eine gesamteuropäische politische Kultur mit europaweiten politischen Zusammenschlüssen und Grundlagen hat sich noch nicht in vollem Umfang herausgebildet.

Europa muss auch seinen Platz in der „öffentlichen Sphäre“ finden, die auf nationaler, regionaler bzw. lokaler Ebene besteht. Die Diskussion über die Grenzen von Mitgliedstaaten hinweg muss intensiviert werden. Hier sind zuallererst die Behörden in den Mitgliedstaaten gefordert. Den Regierungen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene obliegt es, die Bürger zur Politik – auch zur europäischen Politik und deren Auswirkungen auf ihr tägliches Leben – zu konsultieren und sie darüber zu informieren sowie Foren zur Belebung dieser Diskussionen zu schaffen.

Ferner ist es eindeutig vorteilhaft, die europäische Dimension in die nationale Diskussion einzubringen. Die Bürger spüren, dass einer nationalen Diskussion etwas fehlt, in der für sie direkt relevante Aspekte der Politik ausgeklammert sind. Eine stärkere Beachtung der europäischen Dimension im nationalen politischen Diskurs kann nur dessen Glaubwürdigkeit stärken und lässt keineswegs ein Konkurrenzverhältnis entstehen.

Daher müssen die nationalen Behörden, die Zivilgesellschaft und die Institutionen der Europäischen Union gemeinsam darum bemüht sein, Europas Platz in der öffentlichen Sphäre zu festigen.

## **TEIL II**

### **DIE DINGE VORANBRINGEN**

#### *Eine Agenda für künftige Maßnahmen*

Die Kommission hat fünf Bereiche ermittelt, in denen Maßnahmen mit den anderen EU-Institutionen, den Mitgliedstaaten und der Zivilgesellschaft partnerschaftlich durchgeführt werden sollen. Diese Auswahl ist aber nicht ein für alle Mal festgelegt: Im Zuge des gesellschaftlichen und technologischen Wandels werden weitere Bereiche hinzukommen.

Im Rahmen des Konsultationsprozesses werden für jeden der fünf Bereiche mögliche Maßnahmen zur Diskussion gestellt.

## 1. GEMEINSAME GRUNDSÄTZE FESTLEGEN

Das **Recht auf Information und das Recht auf freie Meinungsäußerung** sind für die Demokratie in Europa von zentraler Bedeutung. Diese Grundsätze wurden in den EU-Vertrag und in die Europäische Charta der Grundrechte<sup>4</sup> aufgenommen. Sie müssen den Ausgangspunkt eines Prozesses darstellen, der darauf abzielt, gemeinsame Grundsätze festzulegen und zu einem Konsens über die Gestaltung einer EU-Kommunikationspolitik zu gelangen.

Andere wichtige Grundsätze spielen ebenfalls eine zentrale Rolle für die Kommunikation:

- **Einbeziehung.** Alle Bürger sollten sich in ihrer Sprache über Angelegenheiten von öffentlichem Interesse informieren können. Informationen sollten daher über verschiedenste Kanäle – u. a. die Massenmedien und neue Technologien wie das Internet – allgemein verfügbar gemacht werden. Dies bedeutet auch, dass Menschen aus allen Gesellschaftsschichten in sämtlichen EU-Ländern dabei unterstützt werden sollten, die nötigen Fertigkeiten zu erwerben, um diese Informationen zu beschaffen und zu nutzen. Insbesondere trifft dies für Minderheiten, Menschen mit Behinderungen und sonstige Gruppen zu, die systematisch von der Beteiligung an der öffentlichen Sphäre ausgeschlossen sein könnten.
- **Vielfalt.** Die Bürger Europas leben unter ganz unterschiedlichen sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen und vertreten die verschiedensten politischen Ansichten. Die EU-Kommunikationspolitik muss die Meinungsvielfalt in der öffentlichen Debatte in ihrer gesamten Bandbreite respektieren.
- **Teilnahme.** Bürger sollten ein Recht darauf haben, ihre Ansichten zu äußern und gehört zu werden, sowie die Möglichkeit erhalten, in einen Dialog mit den Entscheidungsträgern zu treten. Dieser Grundsatz ist auf EU-Ebene von besonderer Bedeutung, da überdies die Gefahr einer großen Distanz zwischen den Institutionen und den Bürgern besteht.

### *Gemeinsame Grundsätze festlegen: Wie kommen wir voran?*

Die gemeinsamen Grundsätze und Standards, die für die Informations- und Kommunikationsarbeit zu europäischen Themen maßgeblich sein sollen, könnten in einem Rahmendokument – zum Beispiel einer *Europäischen Charta* oder einem *Europäischen Verhaltenskodex zur Kommunikation* – festgeschrieben werden. Dadurch sollten alle Beteiligten (EU-Institutionen, nationale, regionale und lokale Regierungen, Nichtregierungsorganisationen) sich dazu verpflichten, diese Grundsätze einzuhalten und für eine EU-Kommunikationspolitik im Interesse der Bürger zu sorgen. Diese Verpflichtung würde auf freiwilliger Basis eingegangen werden.

---

<sup>4</sup> Artikel 11 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union lautet:

- (1) Jede Person hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Meinungsfreiheit und die Freiheit ein, Informationen und Ideen ohne behördliche Eingriffe und ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen zu empfangen und weiterzugeben.
- (2) Die Freiheit der Medien und ihre Pluralität werden geachtet.

Die Kommission wird ein eigenes *webgestütztes Bürgerforum* einrichten, um damit Meinungen zu Zweckmäßigkeit, Ziel und Inhalt eines solchen Rahmendokuments einzuholen. Zusätzlich zu dieser für sechs Monate anberaumten Konsultation werden Treffen mit Akteuren im Bereich der Kommunikation stattfinden. Ferner werden öffentliche Diskussionen veranstaltet, und die Mitgliedstaaten werden aufgefordert, den Diskussions- und Konsultationsprozess im eigenen Land zu fördern. Die Webseite wird regelmäßig mit Informationen über die Entwicklungen auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene aktualisiert.

Nach Ablauf der Konsultationsphase wird die Kommission die Ergebnisse der Konsultation vorlegen und dann erwägen, ob eine Charta, ein Verhaltenskodex oder ein anderes Instrument vorgeschlagen werden soll.

## 2. DIE ROLLE DER BÜRGER STÄRKEN

Jede erfolgreiche EU-Kommunikationspolitik muss die Bedürfnisse der Bürger in den Mittelpunkt stellen. Sie sollte vor allem gewährleisten, dass Instrumente und Strukturen in Form von Diskussionsforen und Kanälen der öffentlichen Kommunikation bereit stehen, die möglichst vielen Menschen Informationen zugänglich machen und ihnen ermöglichen, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen.

Mit künftigen Aktivitäten in diesem Bereich könnten **drei Hauptziele** verfolgt werden:

- **Die politische Bildung verbessern.** Politische Bildung, die in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten fällt, ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass die Menschen ihre politischen und bürgerlichen Rechte ausüben und in der öffentlichen Sphäre tätig werden können. Politische Bildung sollte nicht darauf beschränkt bleiben, Schülern Wissen über die Institutionen und die Politik der EU zu vermitteln. Sie sollte Menschen aller Altersstufen dazu befähigen, Instrumente wie das Internet zu nutzen, um sich über die Politik zu informieren und sich daran beteiligen zu können. Insbesondere trifft dies für Minderheiten, Menschen mit Behinderungen und sonstige Gruppen zu, die aus der öffentlichen Sphäre ausgeschlossen sein könnten.

EU-Programme können direkt dazu beitragen, die europäische Dimension zu stärken. Programme wie Leonardo da Vinci, Sokrates, Erasmus und Jugend in Aktion bieten tausenden jungen Menschen in ganz Europa Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Informationstechnologie-Programme zielen darauf ab, die digitale Kluft zu verringern und Ausgrenzung zu bekämpfen.

- **Die Bürger miteinander in Kontakt bringen.** Neue Foren für die öffentliche Diskussion europäischer Themen spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, Respekt für einander aufzubringen und Bereitschaft zu zeigen, sich für gemeinsame Ziele einzusetzen. Die Kommunikationstechnologien sind zwar wichtig, persönlichen Begegnungen kommt aber nach wie vor entscheidende Bedeutung zu. Durch bestehende Initiativen (u. a. *Plan D*, *Jugend in Aktion* und *Kultur*) wurde deutlich gemacht, wie die EU dabei mithelfen kann, neue Foren für eine Bürgerdebatte ins Leben zu rufen.

- Die Annahme des Programms *Bürger/innen für Europa* würde eine neue Möglichkeit eröffnen, *Bürgerkontakte zu fördern* und den Menschen mehr Mitsprache im Rahmen des europäischen Regierens einzuräumen. Mit dem Programm sollen auch europaweit tätige Organisationen der Zivilgesellschaft dabei unterstützt werden, länderübergreifende Projekte zur Förderung einer aktiven Unionsbürgerschaft sowie Diskussionsveranstaltungen zu Europathemen durchzuführen.

Mehrere bestehende bzw. geplante EU-Programme könnten ebenfalls stärker dafür genutzt werden, Kontakte zwischen den europäischen Bürgern und eine Mobilisierung der Menschen zu fördern. Die Kommission könnte im Zuge einer Bestandsaufnahme des derzeitigen Instrumentariums vorbildliche Verfahren aufzeigen und verbreiten. Beispielsweise könnten wertvolle Anregungen aus den positiven Erfahrungen der Erasmus-Studenten gewonnen werden. Im Laufe der Jahre haben sie von sich aus ein Netzwerk von 150 000 Studierenden aus allen Mitgliedstaaten aufgebaut. Ihre Webseiten fungieren als Schnittstelle, über die Aktivitäten angekündigt, persönliche Treffen organisiert und weit reichende Diskussionen zu europäischen Themen initiiert werden.

- **Kontakte zwischen den Bürgern und öffentlichen Einrichtungen fördern.** In einer gesunden Demokratie ist eine funktionierende interaktive Kommunikation zwischen Bürgern und öffentlichen Einrichtungen von wesentlicher Bedeutung. Die derzeitigen Bemühungen, die EU-Institutionen **serviceorientierter, offener und zugänglicher** zu gestalten, müssen weiter intensiviert werden. Dies gilt gleichermaßen für nationale, regionale und lokale Einrichtungen. Bei der Überbrückung der Kluft zwischen Europa und seinen Bürgern geht es darum, ausgehend von der lokalen bis hin zur europäischen Ebene Beziehungen zwischen den Bürgern und den Behörden aufzubauen und zu pflegen.

Die EU-Institutionen bemühen sich intensiv um Fortschritte in diesem Bereich. Das Europäische Parlament hat Transparenz zum Leitmotiv erhoben, und der Europäische Rat von Sevilla hat beschlossen, dass Ratstagungen öffentlich ablaufen, wenn EU-Rechtsvorschriften in Mitentscheidung mit dem Europäischen Parlament erlassen werden. In dem 2005 vorgelegten *Aktionsplan für eine bessere Kommunikationsarbeit der Kommission zu Europa*<sup>5</sup> wird unterstrichen, wie wichtig es ist, **den Bürgern zuzuhören**. Ferner wird darin ausgeführt, welche Maßnahmen die Kommission diesbezüglich plant, um „für Ordnung im eigenen Haus zu sorgen“. Die Kommission hat bereits wesentliche Fortschritte hinsichtlich der Konsultationen zu wichtigen politischen Initiativen erzielt und **Mindeststandards für Konsultationen** eingeführt. Ferner hat sie auch ihre eigene Europäische Transparenzinitiative<sup>6</sup> auf den Weg gebracht. Ferner wird erneut verstärktes Augenmerk auf die Umsetzung des Rechts der Bürger gelegt, mit den Institutionen in ihrer eigenen Sprache zu kommunizieren. Die Mehrsprachigkeit ist integraler Bestandteil der Legitimität, der Transparenz und der demokratischen Ausprägung des europäischen Projekts.

---

<sup>5</sup> Aktionsplan: SEK(2005) 985 endg., 20. Juli 2005.

<sup>6</sup> Europäische Transparenzinitiative, SEC(2005) 1300/6 vom 9. November 2005.

### *Wie kann der Bürger erreicht werden?*

- Die Verantwortung für politische Bildung liegt bei den nationalen oder regionalen Behörden. Die EU kann aber den Austausch vorbildlicher Verfahren und die Entwicklung gemeinsamer Unterrichtsmaterialien unterstützen, so dass die europäische Dimension verstärkt Berücksichtigung findet. Die Mitgliedstaaten könnten aufgerufen werden zu prüfen, wie in diesem Bereich tätige europäische Lehrer beispielsweise im Rahmen eines Netzwerkes, eines speziellen Programms innerhalb bestehender Strukturen (wie dem Europa-Kolleg) oder durch eine neue Struktur am besten miteinander in Kontakt gebracht werden können, um sich über innovative Ansätze auf dem Gebiet der politischen Bildung auszutauschen und sich neue Kompetenzen anzueignen.
- Im Rahmen eines weiteren wichtigen Projekts könnten die Mitgliedstaaten Bibliotheken zu *digital vernetzten europäischen Büchereien* umgestalten. Diese würden als Informations- und Lernzentren dienen und gewährleisten, dass alle Bürger kostenlosen Zugang zu Informationstechnologien und relevanten Informationen erhalten.
- Die Mitgliedstaaten könnten sich gemeinsam darum bemühen, neue Foren der Begegnung für Europäer aller Altersstufen und unterschiedlichster Herkunft zu schaffen und kulturelle und politische Veranstaltungen zu Europa auszurichten.
- Die Institutionen und Einrichtungen der EU könnten gemeinsam ihre Besucherprogramme koordinieren, verbessern und ausweiten.
- Die EU-Institutionen sollten die Möglichkeiten prüfen, EU-Webseiten durch Online-Foren („virtuelle Treffpunkte“) mit Links zu externen Informationsquellen zu ergänzen.
- Die EU-Institutionen müssen ihre Bemühungen fortsetzen, die Kontakte mit den Bürgern zu verbessern. Die für die Kommission gültigen *Mindeststandards für Konsultationen* könnten überprüft werden, um eine ausgewogenere Vertretung von Interessensgruppen sowie ein angemesseneres Follow-up zu gewährleisten.
- Die drei großen Institutionen könnten ebenfalls erwägen, als Ergänzung zu den Parlamentsdebatten gemeinsame offene Diskussion zu veranstalten und dabei auf Fragen von Vertretern der Öffentlichkeit oder von Journalisten einzugehen.

### 3. MIT DEN MEDIEN ZUSAMMENARBEITEN UND NEUE TECHNOLOGIEN NUTZEN

Den Medien kommt im Rahmen jeder europäischen Kommunikationspolitik eine Schlüsselrolle zu.

In den vergangenen Jahren haben sich alle europäischen Institutionen intensiv um eine bessere Medienarbeit bemüht. In verstärktem Maße wird daran gearbeitet, dass die Medien, die mit mehr als tausend akkreditierten Journalisten in Brüssel vertreten sind, über wichtige Entscheidungen in Echtzeit informiert werden. Über *Europe by Satellite* stellen die drei größten EU-Institutionen Videos sowie Ton- und Bildmaterial für die Medien zur Verfügung. Das Europäische Parlament plant, sich der Öffentlichkeit über Web-TV zu präsentieren. „Europa“ ist weltweit das größte Webportal.

Trotz dieser Bemühungen und der Fachkompetenz der in Brüssel tätigen Korrespondenten ***berichten die Medien über europäische Themen nach wie vor nur wenig*** und bruchstückhaft. Zwar gehen die überregionalen Zeitungen auf regelmäßig stattfindende Spitzentreffen wie die Tagungen des Europäischen Rates ein, in der übrigen Zeit gibt es jedoch keine umfassende EU-Berichterstattung. Regionale und lokale Zeitungen haben einen großen Leserkreis, widmen europäischen Themen in der Regel allerdings nur wenig Raum. Da Fernsehen und Hörfunk ihre Programmkonzepte geändert haben, werden politische Themen und europäische Fragen immer schneller abgehandelt, und Sendezeit im Fernsehen ist zunehmend umkämpft.

Durch die Informationsrevolution wurde der Zugang zu Informationen in einer beispiellosen Weise vereinfacht und das Zeitalter der „interaktiven“ Medien eingeleitet. Noch nie zuvor konnten so viele Menschen problemlos miteinander in Kontakt treten und sich an den unterschiedlichsten Netzwerken beteiligen. Doch es bleibt noch viel zu tun, um die Informationstechnologie in vollem Umfang zur Überbrückung der Informationskluft zu nutzen.

Schwerpunktmäßig sollten folgende Ziele verfolgt werden:

- **Europa ein menschliches Gesicht geben.** Der Eindruck, dass die Europäische Union kein Gesicht hat, ist weit verbreitet. Der EU mangelt es an einer klaren öffentlichen Identität. Die Bürger brauchen Unterstützung bei der „Kontaktaufnahme“ mit Europa. Politische Informationen sind wirkungsvoller, wenn sie einen persönlichen Bezug haben, so dass die Bürger die Bedeutung für ihr eigenes Leben erkennen können. Die EU-Institutionen und Behörden auf allen Ebenen können bei ihrer Informationsarbeit verstärkt für eine „menschliche Dimension“ Sorge tragen.
- **Die nationale, regionale und lokale Dimension berücksichtigen.** Die Bürger in Europa müssen kontinuierlich Zugang zu Informationen von gemeinsamem Interesse haben, um die europäische Dimension allgemein relevanter Themen erkennen zu können. Hier kommt gesamteuropäischen Medien und der Fachpresse eine wichtige Rolle zu. Doch europäische Fragen müssen auch vor dem Hintergrund der nationalen und lokalen Rahmenbedingungen erörtert werden. Dies könnte zum Teil durch ein stärkeres Engagement der nationalen und lokalen Politiker und Gremien gewährleistet werden, doch auch die EU-Institutionen müssen sich aktiver einbringen, nicht zuletzt um einen lokalen Bezug zur EU-Politik herzustellen.

- **Neue Technologien nutzen.** Digitale Technologien wie das Internet können neue Kanäle für die Kommunikation über europäische Themen eröffnen, neuen Foren für Debatten mit der Zivilgesellschaft Raum bieten und neue Instrumente für die Ausübung von Demokratie über die Grenzen hinweg zur Verfügung stellen. Jedoch bedarf es politischer Führungskraft, um das volle Potenzial des Internets für Europa zu erschließen und zu gewährleisten, dass es nicht zu neuen Spaltungen in der Gesellschaft kommt. Mit der Initiative *i2010* wird bereits versucht, die Kluft zu überbrücken, die zwischen jenen besteht, die an der Informationsgesellschaft teilhaben, und jenen, die keinen Zugang dazu haben. Dabei geht es um Fragen wie Gleichberechtigung, IKT-Fertigkeiten und die Ungleichheiten, die in Bezug auf den Zugang zum Internet zwischen den einzelnen europäischen Regionen bestehen.

\*\*\*

***Wie können die Medien effizienter in die Kommunikation über Europa einbezogen werden?***

- Im Rahmen einer **europäischen Kommunikationspolitik** sollten die Behörden auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene zu Folgendem ermuntert werden:
  - Bereitstellung von hochwertigen Informationen und aktuellem Nachrichtenmaterial für die Medien;
  - Vertiefung der Zusammenarbeit mit Rundfunkanstalten und Medienunternehmen;
  - Herstellung neuer Kontakte zu regionalen und lokalen Kommunikationssystemen;
  - proaktiver Einsatz neuer Technologien.
- Die **EU-Institutionen sollten über bessere Kommunikationsinstrumente und -kapazitäten verfügen.** Diesbezüglich bieten sich die beiden folgenden Möglichkeiten an:
  - Ausbau von *Europe by Satellite* mit dem vorrangigen Ziel, hochwertige audiovisuelle Inhalte anzubieten, die von den Medien problemlos verarbeitet werden können und für die Bürger relevant sind, sowie Prüfung der Frage, ob die Schaffung eines nach entsprechenden fachlichen Standards arbeitenden interinstitutionellen Dienstes wünschenswert ist;
  - Ausarbeitung eines Europäischen Fortbildungsprogramms für öffentliche Kommunikation, um Bedienstete der europäischen Institutionen und der nationalen Behörden in den Bereichen Kommunikation und Medientechnologien zu schulen.
- Die **EU-Institutionen sollten mit einem breiten Kreis von Medienvertretern** prüfen, wie die Medien (auf gesamteuropäischer, nationaler und lokaler Ebene) besser mit für sie relevantem Material versorgt werden können, das inhaltlich an die Bedürfnisse der einzelnen Länder und Bevölkerungsgruppen angepasst werden kann.
- Über die bestehenden Initiativen zur **Überbrückung der digitalen Kluft** hinaus könnte ein *Europäischer Runder Tisch für Demokratie* – wie in „Plan D“ angeregt – damit beauftragt werden, einen Bericht über Informationstechnologien und Demokratie in Europa zu erstellen.

#### 4. EIN KLARES BILD VON DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG IN EUROPA GEWINNEN

In modernen demokratischen Gesellschaften messen politische Entscheidungsträger der Analyse der öffentlichen Meinung durch Umfragen und Medienbeobachtung große Bedeutung bei. Diese Instrumente werden umso wichtiger, je mehr die Bürger dazu neigen, sich von den traditionellen Formen politischer Beteiligung (Parteimitgliedschaft, Beteiligung an Wahlen usw.) abzuwenden.

Die öffentliche Meinung in Europa ist komplex und vielschichtig; sie spiegelt unterschiedliche nationale Sichtweisen wider. Daher stellt es eine besondere Herausforderung dar, ein klares Bild von der öffentlichen Meinung in Europa zu gewinnen.

Die Europäische Kommission ist führend bei der Entwicklung moderner Instrumente zur Analyse der öffentlichen Meinung in Europa; dazu gehören beispielsweise die Eurobarometer-Umfragen:

- Eurobarometer hat sich zu einer wichtigen europäischen Datenbank entwickelt. Bei regelmäßigen Erhebungen werden in allen EU-Mitgliedstaaten und Kandidatenländern jedes Mal tausende von Bürgern befragt. Alle Umfrageergebnisse werden einer unabhängigen Kontrolle unterworfen und sowohl der Öffentlichkeit als auch Fachkreisen zur Verfügung gestellt.
- Zu europäischen Themen werden immer neue unabhängige sozialwissenschaftliche Forschungen durchgeführt, die mit EU-Forschungsgeldern gefördert werden; seit 1994 wurden mehr als 350 länderübergreifende Projekte auf den Weg gebracht. Dank unabhängiger Analyse-Instrumente konnten so umfassende Erkenntnisse über die Erfolge und Unzulänglichkeiten der Interaktion zwischen den politischen Entscheidungsträgern auf europäischer Ebene und den Bürgern gewonnen werden.
- An einer Verbesserung der Qualität und Relevanz der Eurobarometer-Umfragen wird laufend gearbeitet. Derzeit wird die Methodik überprüft, um dem wachsenden Bedürfnis nach einem umfassenderen und eingehenderen Verständnis der Meinungstrends in Europa Rechnung zu tragen.

##### ***Wie kann die öffentliche Meinung in Europa noch besser eingeschätzt werden?***

Die EU-Institutionen könnten bei der Konzipierung und Planung von ***Eurobarometer-Umfragen*** und bei der Verbreitung der Ergebnisse enger zusammenarbeiten. Jede neue Eurobarometer-Umfrage könnte Gelegenheit zu öffentlichen Debatten zwischen den EU-Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft bieten. Ein erster Schritt in diese Richtung wären mehrere Spezial-Eurobarometer-Umfragen und qualitative Studien zur EU-Kommunikation im Frühjahr 2006.

Damit Meinungstrends zu Fragen, die für die Zukunft Europas von entscheidender Bedeutung sind, besser antizipiert und eingeschätzt werden können, ließen sich neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den europäischen Institutionen und den Mitgliedstaaten prüfen. Dafür bieten sich die folgenden beiden Möglichkeiten an:

- Es könnte ein neues ***Netzwerk nationaler Sachverständiger*** im Bereich der Meinungsforschung aufgebaut werden, um den Austausch vorbildlicher Verfahren und die Erschließung von Synergien zwischen Forschern auf allen Ebenen zu fördern.



- Die EU-Institutionen und die Mitgliedstaaten könnten vorhandene Ressourcen bündeln, um ein unabhängiges **Europäisches Meinungsforschungsinstitut** einzurichten, das Meinungstrends ermitteln und umfassend analysieren soll.

## 5. DIE AUFGABE GEMEINSAM ANGEHEN

Eine funktionierende europäische „öffentliche Sphäre“ kann nicht einfach von Brüssel vorgegeben werden. Sie kann sich nur dann herausbilden, wenn sie von allen wichtigen Akteuren mitgetragen und auf allen Ebenen vorangetrieben wird. Die nationale Ebene bietet nach wie vor den besten Zugang zu politischen Debatten. Die Regierungen der Mitgliedstaaten und andere nationale Akteure müssen durch die Nutzung nationaler Kanäle für eine solide europapolitische Debatte sorgen.

Im Rahmen eines partnerschaftlichen Konzepts müssen alle wichtigen Akteure einbezogen werden:

- Die **Mitgliedstaaten** sind zu einer langfristigen Zusammenarbeit mit den europäischen Institutionen aufgerufen, die darauf abzielt, die Menschen über Europa zu informieren und nationale Kontakte mit Brüssel aufzubauen. Obwohl einige Mitgliedstaaten die öffentliche Debatte – etwa über die vorgeschlagene EU-Verfassung – aktiv unterstützt haben, könnte noch viel mehr getan werden<sup>7</sup>.
- Durch einen verstärkten Einsatz sollte sichergestellt werden, dass die **EU-Institutionen** gemeinsam an einer Verbesserung der Kommunikation arbeiten. Die an der Interinstitutionellen Gruppe „Information“ beteiligten Organe und Einrichtungen der EU sollten die Dezentralisierung der EU-Kommunikation – durch Kontakte auf lokaler Ebene – unterstützen und die Mitgliedstaaten ermutigen, die Bürger aktiver als bisher über EU-Themen zu informieren.
- Die Politik und Programme der EU werden vielfach auf **regionaler und lokaler Ebene** umgesetzt. Die lokalen und regionalen Behörden haben daher gute Voraussetzungen, um in

---

<sup>7</sup> Möglicherweise nach dem Vorbild des „Irish National Forum on EU matters“.

einen Dialog mit den Bürgern zu treten und die Menschen vor Ort aktiv in EU-Themen einzubinden. Beispiele für erfolgreiche Partnerschaften gibt es bereits. So arbeiten die Kommission und die schottische Regierung an einem konkreten Projekt, um durch mehrere Initiativen zur Förderung der Interaktion zwischen Bürgern und Institutionen „Entscheidungen den Menschen näher zu bringen“.

- Die **politischen Parteien** üben einen wichtigen Einfluss auf die Meinung aus, die sich in der Öffentlichkeit zu EU-Themen herausbildet. Auch sie spielen eine wichtige Rolle dabei, die Debatte anzuregen und ihren Beitrag zur europäischen „öffentlichen Sphäre“ zu leisten.
- Den **Organisationen der Zivilgesellschaft** (einschließlich Berufs- und Branchenverbänden) kommt ebenfalls eine Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht, die Öffentlichkeit für europäische Themen und politische Debatten zu sensibilisieren und die Menschen dazu zu bewegen, aktiv an diesen Debatten teilzunehmen.

#### ***Wie wird die Partnerschaft funktionieren?***

- Die **Zusammenarbeit zwischen nationaler und europäischer Ebene** könnte neue Initiativen auf nationaler Ebene umfassen: öffentliche und parlamentarische Debatten über die jährlichen strategischen Prioritäten der Kommission; persönliche Gespräche zwischen nationalen Ministern und Mitgliedern der Europäischen Kommission, die in den Mitgliedstaaten im Rundfunk übertragen werden usw.

Ein deutliches Schwergewicht könnte dabei auf Bereiche gelegt werden, in denen die EU und die Mitgliedstaaten bereits parallel tätig sind. Die Instrumente der Zusammenarbeit könnten **finanzieller Art** sein (etwa *Verwaltungspartnerschaften* nach dem Muster der zwischen der Kommission und den deutschen Behörden geschlossenen Vereinbarung) oder aber **operativer Natur** (Zusammenarbeit mit europäischen Netzen und Informationsstellen wie dem neuen Europe *Direct*-Netzwerk).

- Neue, strukturierte Formen der Zusammenarbeit zwischen den mit der öffentlichen Kommunikation befassten nationalen Behörden sollten eingeführt werden, damit Erfahrungen über europapolitische Kommunikation ausgetauscht und gemeinsame Initiativen entwickelt werden können.
- Nach neuen Formen einer engeren Zusammenarbeit muss insbesondere im Bereich der Außenbeziehungen gesucht werden. Die Kommunikation über die Rolle der EU in der Welt ist ein wirksames Mittel, um das Engagement der Bürger in Europa zu gewinnen und in der übrigen Welt mehr Unterstützung und Verständnis für die EU zu erhalten. Mehrere Modelle für eine Intensivierung der Zusammenarbeit in diesem Bereich könnten geprüft werden, unter anderem auch die Verstärkung der Kapazitäten im diplomatischen Bereich.
- Die **EU-Institutionen** sollten einen koordinierteren Ansatz verfolgen, der stärker auf die Bürger ausgerichtet ist. Vor allem die Zusammenarbeit zwischen der Kommission und dem **Europäischen Parlament** könnte ausgeweitet werden. Zudem könnten die derzeitigen Arbeitsvereinbarungen im Rahmen der Interinstitutionellen Gruppe „Information“ (IGI)

überarbeitet werden. Dies würde auch eine Überprüfung der Initiativen beinhalten, die derzeit aus den PRINCE-Haushaltlinien finanziert werden<sup>8</sup>.

- Der **Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss** und der **Ausschuss der Regionen** fördern bereits auf regionaler und lokaler Ebene Debatten mit der Zivilgesellschaft zu europapolitischen Themen. Die vor kurzem zwischen der Kommission und diesen Ausschüssen geschlossenen Kooperationsprotokolle ebnen den Weg für eine Intensivierung der gemeinsamen Bemühungen in diesem Bereich.
- Die **politischen Parteien** könnten ihre Mitglieder stärker in die europapolitische Arbeit einbinden und die Debatte durch länderübergreifende Diskussionsforen beleben. Sie sollten dazu ermutigt werden, europapolitische Komponenten in ihre Parteiprogramme einzubeziehen.
- Den **Organisationen der Zivilgesellschaft** kommt in der Debatte über Europa eine wichtige Rolle zu. Ihre Position könnte durch gezielte Kooperationsprojekte im Bereich der öffentlichen Kommunikation gestärkt werden.

## 6. SCHLUSSFOLGERUNG

Die Europäische Union ist ein gemeinsames Projekt, das von staatlichen Stellen auf allen Ebenen, von unterschiedlichsten Organisationen und von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten mitgetragen wird. Die Bürger haben ein Recht darauf, über Europa und seine konkreten Projekte informiert zu werden, ihre Ansichten zu Europa zu äußern und gehört zu werden. Die Herausforderung im Bereich der Kommunikation besteht darin, diesen Austausch sowie den Lernprozess und den Dialog zu erleichtern.

Damit Europa dieser Aufgabe gerecht werden kann, müssen sich alle beteiligten Akteure auf gemeinsame Ziele und ein gemeinsames Instrumentarium an Maßnahmen verständigen. Es geht darum, innovative Wege der Zusammenarbeit zu beschreiten.

In diesem Weißbuch wird dargelegt, worin die Herausforderung besteht und wie sie bewältigt werden könnte. Jetzt sind die europäischen Institutionen, die Mitgliedstaaten, die lokalen und regionalen Regierungen, die Nichtregierungsorganisationen, die Bürger und sonstigen Beteiligten in Europa aufgerufen, ihre Ansichten dazu zu äußern, wie Kontakte und Kommunikation optimal gestaltet werden können.

---

<sup>8</sup> PRINCE wurde 1995 eingerichtet, um aus dem EU-Haushalt finanzierte Maßnahmen zu prioritären Informationsthemen zusammenzufassen. Im Jahr 2006 gehören dazu die fünf folgenden Themen: Wirtschafts- und Währungsunion; Zukunft Europas; Justiz, Freiheit und Sicherheit; Rolle der EU in der Welt; Erweiterung.

## FINANZBOGEN

### 1. BEZEICHNUNG DES VORSCHLAGS:

WEISSBUCH ÜBER EINE EUROPÄISCHE KOMMUNIKATIONSPOLITIK

### 2. ABM/ABB-RAHMEN

#### Politikbereich:

16 – PRESSE UND KOMMUNIKATION

#### Tätigkeiten:

16 03 – Analyse der öffentlichen Meinungstrends und Entwicklung allgemeiner Informationen für die Bürger

16 04 – Integriertes Management der Kommunikationsmittel

### 3. HAUSHALTSLINIEN

#### 3.1. Haushaltslinien (operative Linien sowie Linien für entsprechende technische und administrative Unterstützung (vormalige BA-Linien)), mit Bezeichnung:

16 03 01 – Meinungsumfragen und Nachbarschaftsmaßnahmen

16 03 02 – Kommunikationsmaßnahmen

16 04 03 – Kommunikationsmittel

#### 3.2. Dauer der Maßnahme und ihrer finanziellen Auswirkungen:

Mit dem Weißbuch über eine europäische Kommunikationspolitik soll ein Konsultationsprozess für die Dauer von 6 Monaten (von Februar bis Juni/Juli 2006) eingeleitet werden. Die finanziellen Auswirkungen des Weißbuches beschränken sich somit auf die Maßnahmen, die zur reibungslosen Durchführung dieses Konsultationsprozesses erforderlich sind.

#### 3.3. Haushaltstechnische Merkmale:

Haushalts- linie	Art der Ausgaben		Neu	EFTA- Beitrag	Beiträge von Bewerber- ländern	Rubrik der Finanziellen Vorausschau
16 03 01	NOA	GM	NEIN	NEIN	NEIN	Nr. 3
16 03 02	NOA	GM	NEIN	NEIN	NEIN	Nr. 3
16 04 03	NOA	GM	NEIN	NEIN	NEIN	Nr. 3

#### 4. RESSOURCEN IM ÜBERBLICK

##### 4.1. Mittelbedarf

##### 4.1.1. Überblick über die erforderlichen Verpflichtungsermächtigungen (VE) und Zahlungsermächtigungen (ZE)

in Mio. EUR (3 Dezimalstellen)

Art der Ausgaben	Ab-schnitt		2006	Folgejahre	Insgesamt
<b>Operative Ausgaben</b>					
Verpflichtungsermächtigungen (VE)	8.1	a	0,875	---	0,875
Zahlungsermächtigungen (ZE)		b	0,875	---	0,875
<b>HÖCHSTBETRAG</b>					
<b>Verpflichtungsermächtigungen</b>		<b>a</b>	<b>0,875</b>	<b>---</b>	<b>0,875</b>
<b>Zahlungsermächtigungen</b>		<b>b</b>	<b>0,875</b>	<b>---</b>	<b>0,875</b>
<b>Im Höchstbetrag <u>nicht</u> enthaltene Verwaltungsausgaben</b>					
Personal- und Nebenkosten (NGM)	8.2.5	d	0,405	---	<b>0,405</b>

##### Geschätzte Gesamtkosten für die Finanzierung der Maßnahme

<b>VE insgesamt, einschließlich Personalkosten</b>		a+d	1,280	---	<b>1,280</b>
<b>ZE insgesamt, einschließlich Personalkosten</b>		b+d	1,280	---	<b>1,280</b>

##### 4.1.2. Vereinbarkeit mit der Finanzplanung

Die finanziellen Auswirkungen dieses Vorschlags beschränken sich auf das Haushaltsjahr 2006. In Bezug auf den diesbezüglichen Haushalt ist dieser Vorschlag mit der derzeitigen Finanzplanung vereinbar.

Die Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen kann durch eine Mittelumschichtung innerhalb des Titels 16 finanziert werden.

**4.2. Personalbedarf (Vollzeitäquivalent – Beamte, Zeitbedienstete und externes Personal) – Einzelheiten hierzu siehe Abschnitt 8.2.1**

Jährlicher Bedarf	2006
Personalbedarf insgesamt	5

**5. MERKMALE UND ZIELE**

Mit dem Weißbuch über eine europäische Kommunikationspolitik soll im Wesentlichen ein umfassender Konsultationsprozess über die europäische Kommunikationspolitik im Allgemeinen und über die im Weißbuch angeregten Maßnahmen im Besonderen eingeleitet werden. Bei diesen Anregungen handelt es sich derzeit also noch nicht um konkrete operative Vorschläge, so dass sie in diesem Finanzbogen nicht berücksichtigt werden.

Der Konsultationsprozess soll über einen Zeitraum von 6 Monaten von Februar bis Juni/Juli 2006 durchgeführt werden.

Erst danach wird die Kommission gegebenenfalls anhand dieser Anregungen förmliche Vorschläge mit entsprechenden Finanzbögen ausarbeiten.

**5.1. Zu deckender Bedarf**

Zur Durchführung dieses Konsultationsprozesses sind zwei Webseiten einzurichten, die der Einholung von Stellungnahmen zur Europäischen Informations- und Kommunikationscharta bzw. von Stellungnahmen zum Weißbuch insgesamt dienen.

Im Zuge einer Personalumschichtung zwischen den Generaldirektionen der Kommission ist eine Taskforce einzurichten, um den Konsultationsprozess begleiten und überwachen sowie die Ergebnisse auswerten zu können.

Ferner werden zwischen Februar und Juni/Juli 2006 in Brüssel fünf Fachkonferenzen mit den betroffenen Partnern veranstaltet (wenn möglich in Zusammenarbeit mit den anderen Institutionen).

Im Frühjahr 2006 werden mehrere Spezial-Eurobarometer-Umfragen zur Erhebung optimaler Daten für Analysezwecke anlaufen.

**5.2. Durch die Gemeinschaftsintervention bedingter Mehrwert, Kohärenz des Vorschlags mit anderen Finanzinstrumenten sowie mögliche Synergieeffekte:**

Mit dem Weißbuch soll auf der Grundlage der institutionellen Befugnisse der Kommission herausgestellt werden, welcher Mehrwert erzielt werden kann, wenn die notwendige Kommunikationsarbeit zu Europa gemeinschaftlich angegangen wird. Wie vom Europäischen Rat in seinen Schlussfolgerungen vom Juni 2005 unterstrichen, tragen die europäischen Institutionen und insbesondere die Kommission sowie die nationalen, regionalen und lokalen Behörden der Mitgliedstaaten gemeinsam die Verantwortung für die europapolitische Kommunikationsarbeit. Die vom Europäischen Rat herausgestellte besondere Rolle

der Kommission besteht darin, die großen Aktionslinien aufzuzeigen und die Aktivitäten aller Partner zu koordinieren.

### **5.3. Ziele, erwartete Ergebnisse und entsprechende Indikatoren im Rahmen der ABM-Methodik**

Das Weißbuch zielt darauf ab, in den fünf ermittelten Arbeitsbereichen konkrete Vorschläge auszuarbeiten. Der einschlägige Konsultationsprozess soll nicht nur durch die Einrichtung der beiden Webseiten und durch Eurobarometer-Umfragen unterstützt werden, sondern auch durch die Veranstaltung von fünf Konferenzen in Brüssel für sämtliche Partner der Kommission im Bereich der Kommunikation (Institutionen oder Organisationen der Zivilgesellschaft).

Als Indikatoren für die angemessene Durchführung des Konsultationsprozesses könnten das Ausmaß der Beteiligung der Partner an den vorgenannten Konferenzen sowie die Anzahl der Beiträge auf den beiden genannten Webseiten herangezogen werden.

Nach Abschluss des Konsultationsprozesses (Juli 2006) werden für jeden ermittelten Arbeitsbereich gemischte Arbeitsgruppen (Kommission – Partner) eingesetzt, die die Ausarbeitung konkreter, operativer Vorschläge vorbereiten sollen.

### **5.4. Durchführungsmodalitäten**

Direkte zentrale Verwaltung durch die Kommission.

## **6. ÜBERWACHUNG UND BEWERTUNG**

### **6.1. Überwachungssystem**

Nach Abschluss des Konsultationsprozesses wird überprüft, in welchem Maße sich anhand der Konsultationsergebnisse ein Konsens hinsichtlich der Durchführung aller im Weißbuch angeregten Maßnahmen abzeichnet.

### **6.2. Bewertung**

#### *6.2.1. Ex-ante-Bewertung*

Aufgrund der Art des Vorschlags wurde eine „Folgenabschätzung“ erarbeitet. Die im Rahmen des Konsultationsprozesses vorgesehenen Aktivitäten gehören zu den traditionell von der GD COMM verwalteten Maßnahmen.

#### *6.2.2. Maßnahmen im Anschluss an Zwischen-/Ex-post-Bewertungen*

Das Konsultationsergebnis wird in einem Bericht analysiert.

#### *6.2.3. Modalitäten und Periodizität der vorgesehenen Bewertungen*

Die Bewertungen werden sich auf die operativen Vorschläge beziehen, die aus dem Konsultationsprozess hervorgehen, und richten sich nach Anzahl und Art dieser Vorschläge.

## 7. BETRUGSBEKÄMPFUNGSMASSNAHMEN

Für die im Rahmen des Konsultationsprozesses vorgesehenen Aktivitäten gelten die Bestimmungen über die Ausführung des Haushalts und insbesondere über die Kontrollmaßnahmen.

## 8. RESSOURCEN IM EINZELNEN

### 8.1. Ziele des Vorschlags und Finanzbedarf

Die in der nachstehenden Tabelle angegebenen Beträge entsprechen dem Finanzbedarf, der für die Durchführung der unter Nummer 5.1. genannten Maßnahmen erforderlich ist.

*Verpflichtungsermächtigungen, in Mio. EUR (3 Dezimalstellen)*

	Art der Outputs	Durchschnittskosten	2006		INSGESAMT	
			Zahl der Outputs	Gesamtkosten	Zahl der Outputs	Gesamtkosten
- Eurobarometer (16 03 01)	Umfragen	0,300	2	0,600	2	0,600
- Konferenzen (16 03 02)	Veranstaltung von Konferenzen	0,025	5	0,125	5	0,125
- Internet (16 04 03)	Einrichtung und Verwaltung der Webseiten	0,075	2	0,150	2	0,150
<b>GESAMT-KOSTEN</b>						0,875

### 8.2. Verwaltungskosten

#### 8.2.1. Art und Anzahl des erforderlichen Personals

In dieser Tabelle ist der erforderliche Personalbedarf für die befristete Einrichtung einer Taskforce angegeben, die den Konsultationsprozess überwachen, die eingehenden Beiträge analysieren sowie auswerten und dadurch die Ausarbeitung konkreter, operativer Vorschläge in den fünf ermittelten Arbeitsbereichen vorbereiten soll. Diese Taskforce wird aus Beamten bestehen, die der GD COMM zugeordnet sind. Zwei der Stellen werden durch eine Umschichtung innerhalb der GD COMM (die über die bereits vorgenommenen Umschichtungen im Rahmen der internen Umstrukturierung im Zusammenhang mit dem neuen Organisationsplan hinausgeht) bereitgestellt. Die drei übrigen Stellen werden durch Rückgriff auf Stellen bereitgestellt, die der GD COMM im Rahmen der Mittelzuweisung für 2006 zustehen und die nunmehr für Maßnahmen im Zusammenhang mit dem „Weißbuch“ und nicht mehr für die Verstärkung der Vertretungen zur Verfügung stehen.



Art der Stellen		Zur Verwaltung der Maßnahme einzusetzendes, vorhandenes Personal (Stellenzahl/Vollzeitäquivalent)
		2006
Beamte oder Bedienstete auf Zeit (16 01 01)	A*/AD	5
<b>INSGESAMT</b>		<b>5</b>

8.2.2. *Beschreibung der Aufgaben, die im Zuge der vorgeschlagenen Maßnahme auszuführen sind*

Die innerhalb der GD COMM zur Verfügung gestellten A-Beamten werden in einer Taskforce zusammengefasst, deren Aufgabe darin besteht, den Konsultationsprozess und die Umsetzung der konkreten Aktionsvorschläge zu betreuen, die sich aus den auf der Grundlage des Weißbuches eingeholten Anregungen ergeben werden.

8.2.3. *Zuordnung der Stellen des damit betrauten Statutspersonals*

- ☐ derzeit für die Verwaltung des Programms, das ersetzt oder verlängert werden soll, zugewiesene Stellen
- ☐ im Rahmen des JSP/HVE-Verfahrens für das Jahr n vorab zugewiesene Stellen
- ☐ im Rahmen des anstehenden neuen JSP/HVE-Verfahrens anzufordernde Stellen
- ☒ in der GD COMM vorhandene, neu zu verteilende Stellen (2 Stellen) + Umschichtung von 3 Stellen im Rahmen der Mittelzuweisung für 2006.
- ☐ für das Jahr n erforderliche, jedoch im Rahmen des JSP/HVE-Verfahrens für dieses Jahr nicht vorgesehene neue Stellen

8.2.4. *Sonstige im Höchstbetrag enthaltene Verwaltungsausgaben (XX 01 04/05 – Verwaltungsausgaben)*

Entfällt.

8.2.5. Im Höchstbetrag nicht enthaltene Personal- und Nebenkosten

in Mio. EUR (3 Dezimalstellen)

Art des Personals	2006
Beamte und Bedienstete auf Zeit (16 01 01)	0,405
<b>Personal- und Nebenkosten insgesamt (NICHT im Höchstbetrag enthalten)</b>	<b>0,405</b>

Berechnung - *Beamte und Bedienstete auf Zeit*

Unter Berücksichtigung des Auswahlzeitraums: 5 Beamte von April bis Dezember 2006 -

5 Beamte x 108 000 EUR/Jahr für 9 Monate = **405 000 EUR**

8.2.6. Sonstige nicht im Höchstbetrag enthaltene Verwaltungsausgaben

in Mio. EUR (3 Dezimalstellen)

	2006	INSGESAMT
16 01 02 11 05 - Informationssysteme	p.m.	p.m.
<b>2. Gesamtbetrag der sonstigen Ausgaben für den Dienstbetrieb (16 01 02 11)</b>	p.m.	p.m.
<b>3. Sonstige Ausgaben administrativer Art</b>		
<b>Gesamtbetrag der Verwaltungsausgaben ausgenommen Personal- und Nebenkosten (NICHT im Höchstbetrag enthalten)</b>	p.m.	p.m.